



Die Dienste der Kirche in Luxemburg
an den Jugendlichen

Download-Version



www.religionslehrer.lu

Jean-Louis Gindt

Professeur d'instruction religieuse et morale
à l'Athénée de Luxembourg

*Die Dienste der Kirche in Luxemburg
an den Jugendlichen*

*Situationsanalyse
der Beziehungen zwischen Jugendlichen und Kirche
unter Mgr. Jean Hengen
und
pastoraltheologischer Versuch
eines Konzeptes
für die kirchliche Arbeit unter Jugendlichen*

Luxemburg

1991

Zusammenfassung

Die Beziehungen zwischen Jugendlichen und Kirche haben sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Diese Veränderungen sind sowohl bedingt durch eine zunehmende gesellschaftliche Distanz und Indifferenz gegenüber Christsein und Kirchlichkeit als auch abhängig von dem ändernden Selbstbewußtsein der Kirche nach dem II. Vatikanischen Konzil. Diese Arbeit der Praktischen Theologie stellt sich der Herausforderung einer intensiven Betrachtung der Dienste der Kirche in Luxemburg an den Jugendlichen unter dem Episkopat von Mgr. Jean Hengen.

Im theoretischen Teil werden die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Juventologie zum Status der Jugendlichen zusammengestellt. Aus der modernen Jugendforschung der Soziologie, der Psychologie und der Theologie läßt sich festhalten, daß es die Jugend als solche nicht gibt, wohl aber viele Jugendliche in unterschiedlichen Jugenden. Sie offenbaren oft die Unzulänglichkeiten der Erwachsenengeneration. Demnach muß die Zukunft offenbleiben, damit auch die Jugendlichen ein Recht auf eigene Zukunft haben. Persönlichkeitsentwicklung ist ein wesentliches Merkmal des Jugendalters. Ihr gilt besondere Aufmerksamkeit. Die heutige Jugendzeit wird hauptsächlich von der Schulzeit geprägt und steht in der Spannung zwischen der Attraktivität des jugendlichen Jetzt und einer hypothekierten Zukunft. Die religiöse Erziehung will den Menschen in seiner Entfaltung hin zu einer reifen und autonomen Religiosität in einer autonomen und reifen Persönlichkeit unterstützen. Eine solche Jugendpastoral gründet auf den biblischen Grundbegriffen Sinn, Freiheit, Liebe und Hoffnung.

Im empirischen Teil werden aus religionssoziologischer Perspektive die vielfältigen Beziehungen zwischen Jugendlichen und Kirche unter Mgr. Jean Hengen analysiert. Unter dem Aspekt der Kirchlichkeit wird die deutlich abnehmende Sakramentenpraxis der Jugendlichen beleuchtet. Die gesamte Auswertung einer persönlichen Beichtumfrage wird in einem Exkurs vorgestellt. Der Religionsunterricht bleibt, auch nach 20 Jahren Schulreform, die wichtigste Kontaktstelle zwischen Jugendlichen und Kirche. Ihm verdanken jährlich über 12000 SchülerInnen ihre religiöse und moralische Bildung. Im Freizeitbereich und Sozialbereich bieten die katholischen Vereinigungen wertvolle Unterstützung in der praktischen Persönlichkeitsbildung an und ermöglichen gelebten Glauben. Die pastoralen Höhepunkte, ob auf diözesaner oder regionaler Ebene, sind nicht aus der Jugendpastoral wegzudenken. Hier ist der Ort, an dem Jugendliche, in ihrem Suchen nach Sinn und Tasten nach Glauben, erleben, daß sie nicht allein sind und sich nicht verloren vorkommen müssen. Schließlich wird die Glaubenssituation der Jugendlichen dargestellt. Der Unterschied von heute zu früheren Zeiten besteht darin, daß die Trivialität des praktischen Atheismus und des religiösen Indifferentismus an die Stelle der Trivialität des Christentums getreten ist. Dennoch zeigen viele Jugendliche Aufgeschlossenheit für das Religiöse und intensives Ringen nach persönlichem und gelebtem Glauben. Will die Kirche den Jugendlichen in ihrem Christsein entgegenkommen, wird sie aufgefordert sein, ihre noch kranken Strukturen zu heilen.

Der pastoraltheologische Teil wird zuerst einen Überblick über die wichtigsten Impulse offizieller kirchlicher Dokumente wagen. Die Weltkirche sowie die Kirche in Luxemburg hat den Jugendlichen bereits eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, nicht um sie zu vereinnahmen, sondern um sie als Subjekte im Evangelisierungsprozeß ernstnehmen zu wollen. Anschließend wird ein Konzept der Jugendpastoral in Luxemburg vorgestellt, das ein Entwurf für die Gegenwart der Jugendpastoral sein will, damit die Zukunft offenbleibe. Als Kirche und in der Kirche werden die Jugendlichen zu einem Leben in "Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung" beitragen und so dem Kommen des Reiches Gottes entgegengehen.

Inhalt

| | |
|--|-----------|
| Einleitung | 11 |
| Theoretischer Teil | 17 |
| 1. Die Jugendlichen und die vielen Jugenden..... | 18 |
| 2. Die Jugendlichen in soziologischer Perspektive | 21 |
| 2. 1. Jugend - eine gesellschaftliche Neuschöpfung | 21 |
| 2. 2. Die Jugendlichen im gesellschaftlichen Kontext | 23 |
| 3. Die Jugendlichen in psychologischer Perspektive | 27 |
| 3. 1. Psychologische Grundsatzrichtungen | 27 |
| 3. 2. Psychologisch bedeutsame Merkmale im Jugendalter..... | 29 |
| 4. Die Jugendlichen in theologischer Perspektive..... | 35 |
| 4. 1. Die religiöse Dimension des Menschen..... | 35 |
| 4. 2. Bedeutung der Religiosität im Jugendalter | 36 |
| 4. 3. Typische Ersterfahrungen des Jugendalters | 38 |
| 4. 3. 1. Die Suche nach dem Selbst und der Verweis auf das Lebensgeheimnis..... | 38 |
| 4. 3. 2. Der Weg in die Freiheit und das Verantwortungsbewußtsein gegenüber Gott | 38 |
| 4. 3. 3. Die Erfahrung der Liebe und die Bedeutung der Interkommunikation..... | 39 |
| 4. 3. 4. Die Ausrichtung auf die Zukunft und die Mitverantwortung für die Zukünftigkeit | 40 |
| 4. 4. Eine Theologie des Jugendalters | 41 |
| 4. 5. Religionspädagogische Zielelemente einer religiösen Erziehung im Jugendalter | 43 |
| 4. 5. 1. Leitziel: reife Religiosität..... | 43 |
| 4. 5. 1. 1. Hindernisse in der Erziehung hin zu einer reifen Religiosität | 46 |
| 4. 5. 1. 2. Psychologische Ansatzpunkte zur Entwicklung einer reifen Religiosität | 48 |
| 4. 5. 1. 3. Ansatzpunkte der Erziehung hin zu einer reifen Religiosität im Jugendalter | 51 |
| 4. 5. 1. 3. 1. Die kognitive Weiterentwicklung | 51 |
| 4. 5. 1. 3. 2. Die affektive Weiterentwicklung | 52 |
| 4. 5. 1. 3. 3. Die psychosoziale Weiterentwicklung | 53 |
| 4. 5. 2. Stufen der Entwicklung des religiösen Urteils..... | 54 |
| 4. 6. Bekehrung als Ziel der religiösen Erziehung..... | 57 |
| 5. Arbeitshypothesen..... | 59 |

Empirischer Teil 61

| | |
|--|-----|
| 1. Die Kirchlichkeit der Jugendlichen | 62 |
| 1. 1. Die Teilnahme am sonntäglichen Gottesdienst | 64 |
| 1. 1. 1. Die praktizierenden Gläubigen in Luxemburg..... | 65 |
| 1. 1. 2. Die Jugendlichen und die Sonntagspraxis..... | 68 |
| 1. 1. 3. Die "Lëtzebuenger Massendénger" | 72 |
| 1. 2. Die Bußpraxis | 73 |
| 1. 3. Die Firmung | 76 |
| 1. 4. Die Ehe..... | 76 |
| 1. 5. Schlußfolgerungen zur Kirchlichkeit | 78 |
| | |
| Exkurs | 81 |
| E. 1. Vorstellung der Umfrage..... | 81 |
| E. 2. Der Fragebogen..... | 82 |
| E. 3. Die Antworten der Jugendlichen | 83 |
| E. 3. 1. Die Beichtfrequenz | 84 |
| E. 3. 2. Die Bedeutung des Bußsakramentes..... | 87 |
| E. 3. 3. Die Auswirkungen der aktuellen Beichtform..... | 88 |
| E. 3. 4. Die Suche nach einer anderen Beichtform | 90 |
| E. 3. 5. Begründungen und Gefühle gegenüber der Buße..... | 94 |
| E. 3. 6. Überzeugungen zum Bußsakrament | 97 |
| E. 4. Schlußfolgerungen zur Beichtumfrage..... | 102 |
| | |
| 2. Die moralische und religiöse Bildung..... | 106 |
| 2. 1. Schwierigkeiten zu einer Gesamtübersicht der Entwicklung seit 1968 | 106 |
| 2. 2. Die Entwicklung des Wertunterrichts seit 1968 in den staatlichen Sekundarschulen..... | 107 |
| 2. 3. Der Wertunterricht in den technischen Sekundarschulen..... | 111 |
| 2. 4. Die SchülerInnen in Luxemburg und der Wertunterricht - die aktuelle Situation | 113 |
| 2. 5. Die "lignes directrices" des Religionsunterrichts..... | 116 |
| 2. 6. Die Beziehung zwischen Religionsunterricht und kirchlicher Praxis..... | 118 |
| 2. 7. Die Angebote der Schulpastoral | 120 |
| 2. 8. Das Bildungsangebot der katholischen Privatschulen | 122 |
| 2. 9. Schlußfolgerungen zur moralischen und religiösen Bildung..... | 124 |
| | |
| 3. Die christlich geprägte Freizeit- und Lebensgestaltung..... | 126 |
| 3. 1. Das Leben der katholischen Verbände und Vereine..... | 126 |
| 3. 1. 1. Die Pfadfinderverbände der "Lëtzeburger Guiden" (LG) und "Lëtzebuenger Scouten" (LS) | 127 |
| 3. 1. 2. "Jeunesse Rurale Catholique" (JRC)..... | 131 |
| 3. 1. 3. "Jeunesse Ouvrière Chrétienne" (JOC) | 133 |
| 3. 1. 4. "Jeunesse Etudiante Chrétienne" (JEC)..... | 135 |

| | |
|--|-----|
| 3. 1. 5. "Lëtzebuenger Jongmeedecher" (LJM) | 136 |
| 3. 1. 6. "Association Luxembourgeoise des Universitaires Catholiques, section des étudiants" (ALUC-Etudiants) | 138 |
| 3. 1. 7. Das Kolpingwerk | 139 |
| 3. 1. 8. Der Europäische Pfadfinderverband | 140 |
| 3. 1. 9. Die charismatische Erneuerung | 142 |
| 3. 1. 10. Die Jugendgeneration der Focolari-Bewegung | 143 |
| 3. 2. Pastorale Aspekte der katholischen Jugendverbände | 145 |
| 3. 2. 1. Christliche Ausrichtung, aber kein aktuelles pastorales Konzept | 145 |
| 3. 2. 2. Die Verbände der katholischen Aktion | 147 |
| 3. 2. 3. Das Pastoralkonzept der LG und LS | 148 |
| 3. 3. Schlußfolgerungen zu den katholischen Vereinigungen | 150 |
| | |
| 4. Der Dienst der sozialen und karitativen Einrichtungen | 153 |
| 4. 1. Der Kinder- und Jugendbereich im Caritasverband | 154 |
| 4. 2. Schlußfolgerungen zur Caritas | 158 |
| | |
| 5. Höhepunkte in der Jugendpastoral | 159 |
| 5. 1. Der "Pélé des Jeunes" | 159 |
| 5. 2. Der Papstbesuch 1985 und die Begegnung mit den Jugendlichen in Echternach | 163 |
| 5. 3. Der "Jugenddag 88" | 168 |
| 5. 4. Die "Jugendpor Lëtzebuerg": 1970-1975 | 171 |
| 5. 5. Eine "Echternacher Erfahrung": 1979-1982: | 172 |
| 5. 6. Die "Jeunes en Marche": 1978-1988 | 175 |
| 5. 7. Schlußfolgerungen zu pastoralen Höhepunkten | 178 |
| | |
| 6. Glaubenssituationen der Jugendlichen in Luxemburg | 180 |
| 6. 1. Die ILReS/tageblatt-Umfrage 1988 | 182 |
| 6. 2. Die Rundfrage des "Jugenddag 88" | 187 |
| 6. 3. Briefe an den Bischof | 189 |
| 6. 3. 1. Glaubensschwierigkeiten | 190 |
| 6. 3. 2. Beweggründe für die Distanzierung zur Kirche | 191 |
| 6. 3. 3. Das Tasten nach Glauben | 193 |
| 6. 3. 4. Glaubenserfahrungen | 194 |
| 6. 3. 5. Erwartungen an die Kirche | 195 |
| 6. 4. Zeugnisse aus persönlichem Erfahrungsbereich | 197 |
| 6. 5. Schlußfolgerungen zu Glaubenssituationen | 200 |
| | |
| 7. Arbeitshypothesen | 202 |

Pastoraltheologischer Teil 206

| | |
|--|-----|
| 1. Die Jugendlichen in offiziellen kirchlichen Dokumenten..... | 207 |
| 1. 1. Das II. Vatikanische Konzil..... | 207 |
| 1. 2. Papst Paul VI..... | 210 |
| 1. 2. 1. Predigt vom 15. April 1973 | 210 |
| 1. 2. 2. Apostolisches Schreiben "Evangelii nuntiandi" | 211 |
| 1. 3. Papst Johannes Paul II. | 213 |
| 1. 3. 1. Die erste offizielle Botschaft an die Jugendlichen | 213 |
| 1. 3. 2. Apostolisches Schreiben an alle Jugendlichen in der Welt | 214 |
| 1. 3. 3. Der Weltjugendtag..... | 215 |
| 1. 3. 4. Die Jugendcharta..... | 217 |
| 1. 4. Bischof Jean Hengen | 218 |
| 1. 4. 1. Die IV. Luxemburger Diözesansynode | 219 |
| 1. 4. 2. Der 1. Pastoralrat..... | 220 |
| 1. 4. 3. Der 2. Pastoralrat und der Arbeitskreis "Jugend" | 220 |
| 1. 4. 4. Das Hirtenwort des Erzbischofs Jean Hengen | 227 |
| 1. 5. Zukunftsweisende Impulse | 228 |
| 2. Konzept der Jugendpastoral in Luxemburg | 231 |
| 2. 1. Theologische Ausrichtung..... | 231 |
| 2. 2. Ekklesiologische Ausrichtung..... | 233 |
| 2. 2. 1. Kirche ist kein Selbstzweck..... | 233 |
| 2. 2. 2. Option für die Jugendlichen und die Jugendpastoral..... | 234 |
| 2. 2. 3. Jugendpastoral als Motor des Strukturwandels der Kirche..... | 235 |
| 2. 3. Pastorale Ausrichtung | 236 |
| 2. 4. Defizite und Mängel in der aktuellen Jugendpastoral der Kirche in Luxemburg | 241 |
| 2. 5. Strukturelle Ausrichtung | 245 |
| 2. 5. 1. Plädoyer für strukturierte Jugendpastoral durch eine Jugenddienststelle..... | 245 |
| 2. 5. 2. Offenheit zur nationalen und städtischen Jugendarbeit..... | 247 |
| 2. 5. 2. 1. Der "Service National de la Jeunesse" | 247 |
| 2. 5. 2. 2. Der Jugenddienst der Stadt Luxemburg..... | 249 |
| 2. 5. 2. 3. Impulse zur Zusammenarbeit zwischen kirchlicher und nichtkirchlicher Jugendarbeit..... | 251 |
| 2. 5. 3. Pastorale Impulse für die verschiedenen Dienste der Kirche in Luxemburg an den Jugendlichen..... | 252 |
| 2. 5. 3. 1 Der schulische Religionsunterricht..... | 252 |
| 2. 5. 3. 2 Die Bedeutung der kirchlichen Vereinigungen | 255 |
| 2. 5. 3. 3. Der Wert regionaler und diözesaner Jugendtreffen..... | 257 |
| 2. 5. 3. 4. Die Firmung als Sakrament des Jugendalters | 257 |
| 2. 6. Schlußfolgernde Thesen..... | 259 |

ANHANG 260

| | |
|---|-----|
| 1. Die kirchliche Praxis - Das Sakrament der Eucharistie | 260 |
| 1. 1. Die Sonntagspraxis laut Synodenumfrage 1971 | 260 |
| 1. 2. Die "Rappsonndegen" von 1977 und 1987..... | 261 |
| 1. 2. 1. Altersgruppen, ohne Geschlechtsunterscheidung - 1977 und 1987 | 261 |
| 1. 2. 2. Altersgruppen, getrennt nach Geschlechtern - 1977 und 1987 | 261 |
| 1. 2. 3. Die Gottesdienstteilnehmer unter den Katholiken am 25. 10. 87 | 262 |
| 1. 2. 3. 1. Altersgruppen, ohne Geschlechtsunterscheidung | 263 |
| 1. 2. 3. 2. Altersgruppen, hochgerechnet auf 66 909 | 263 |
| 1. 2. 4. Frequenz des Meßbesuchs, nach Eigenangabe am 25. 10. 87..... | 265 |
| 1. 3. ILReS - Umfragen 1986 und 1988..... | 266 |
| 1. 3. 1. Die Teilnahme an Gottesdiensten nach Altersgruppen - 1986 | 266 |
| 1. 3. 2. Die Frequenz der Teilnahme an Gottesdiensten - 1986 | 266 |
| 1. 3. 3. Frequenz des Meßbesuchs bei Jugendlichen - 1988 | 266 |
| 1. 3. 4. Die Verbundenheit der Jugendlichen mit einer Kirchengemeinschaft - 1988 | 267 |
| 1. 4. Die Entwicklung der Kirchlichkeit | 267 |
| 1. 4. 1. Der fast regelmäßige Meßbesuch 1956/58 - 1986 | 267 |
| 1. 4. 2. Die Sonntagspraxis der jungen Leute zwischen 12 und 29 Jahren: 1977 - 1987 | 267 |
| 1. 5. Die MeßdienerInnen - 1991..... | 267 |
| 2. Die Kirchliche Praxis - Das Sakrament der Ehe..... | 268 |
| 3. Die Kirchliche Praxis - Das Sakrament der Taufe | 268 |
| 4. Die Kirchliche Praxis - Das Sakrament der Buße - Ergebnisse der Umfrage Stalter/Gindt..... | 269 |
| 4. 1. Die Beichtfrequenz..... | 269 |
| 4. 1. 1. Die Beichtfrequenz in Abhängigkeit von Alter und Geschlecht - Absolute Zahlen | 269 |
| 4. 1. 2. Die Beichtfrequenz in Abhängigkeit von Alter und Geschlecht - Prozentzahlen nach Alter und Geschlecht..... | 269 |
| 4. 1. 3. Die regelmäßige Beichtfrequenz: mindestens einmal jährlich..... | 269 |
| 4. 1. 4. Vergleich zwischen den regelmäßig Beichtenden und den SchülerInnen des Religionsunterrichts 1984/85 | 270 |
| 4. 2. Der Zeitraum seit der letzten Beichte..... | 271 |
| 4. 2. 1. Der Zeitraum seit der letzten Beichte in Abhängigkeit von Alter und Geschlecht - Absolute Zahlen..... | 271 |
| 4. 2. 2. Der Zeitraum seit der letzten Beichte in Abhängigkeit von Alter und Geschlecht - Prozentsatz nach Alter und Geschlecht..... | 271 |
| 4. 3. Die Wichtigkeit des Bußsakramentes..... | 271 |
| 4. 3. 1. Die Wichtigkeit des Bußsakramentes in Abhängigkeit von Alter und Geschlecht - Absolute Zahlen..... | 271 |
| 4. 3. 2. Die Wichtigkeit des Bußsakramentes in Abhängigkeit von Alter und Geschlecht - Prozentsatz nach Alter und Geschlecht..... | 272 |
| 4. 3. 2. 1. Die Wichtigkeit des Bußsakramentes in Abhängigkeit vom Alter - Prozentsatz nach Alter..... | 272 |

| | |
|--|-----|
| 4. 3. 2. Die Wichtigkeit des Bußsakramentes im Vergleich zu einer regelmäßigen Beichtfrequenz und in Abhängigkeit von Alter und Geschlecht - Prozentsatz nach Alter und Geschlecht | 272 |
| 4. 4. Die Auswirkungen der Beichtform auf die Beichtfrequenz | 272 |
| 4. 4. 1. Die Wichtigkeit der Beichtform für die Beichtfrequenz in Abhängigkeit vom Alter - Absolute Zahlen | 272 |
| 4. 4. 2. Die Wichtigkeit der Beichtform für die Beichtfrequenz in Abhängigkeit vom Alter - Prozentsatz nach Alter und Frequenz | 273 |
| 4. 4. 3. Die Auswirkungen der Beichtform auf die Beichtfrequenz in Abhängigkeit vom Alter - Prozentsatz nach Alter | 273 |
| 4. 4. 3. 1. Die Auswirkungen der Beichtform auf die regelmäßig Beichtenden in Abhängigkeit vom Alter - Prozentsatz nach Alter und Frequenz | 274 |
| 4. 4. 3. 2. Die Auswirkungen der Beichtform auf die unregelmäßig Beichtenden in Abhängigkeit vom Alter - Prozentsatz nach Alter und Frequenz | 274 |
| 4. 4. 3. 3. Die Auswirkungen der Beichtform auf die Gar-nicht-Beichtenden in Abhängigkeit vom Alter - Prozentsatz nach Alter und Frequenz | 274 |
| 4. 5. Begründungen und Gefühle gegenüber der Buße | 274 |
| 4. 5. 1. Die Gründe der Wichtigkeit bzw. der Unwichtigkeit des Bußsakramentes - Absolute Zahlen | 274 |
| 4. 5. 2. Die Gründe der Wichtigkeit bzw. der Unwichtigkeit des Bußsakramentes - Prozentsatz nach Geschlecht | 275 |
| 4. 5. 3. Die Begründungen der Wichtigkeit des Bußsakramentes nach Alter und Geschlecht - Prozentsatz nach Alter und Geschlecht | 275 |
| 4. 5. 4. Die Begründungen der Unwichtigkeit des Bußsakramentes nach Alter und Geschlecht - Prozentsatz nach Alter und Geschlecht | 275 |
| 4. 6. Überzeugungen zum Bußsakrament | 276 |
| 4. 6. 1. Les convictions autour de la confession en rapport avec l'importance resp. l'inutilité du sacrement de réconciliation et en fonction du sexe et des âges - chiffres absolus | 276 |
| 4. 6. 2. Les convictions autour de la confession en rapport avec l'importance resp. l'inutilité du sacrement de réconciliation et en fonction du sexe et des âges - pourcentages | 277 |
| 4. 6. 3. Les non-réponses aux convictions autour de la confession en fonction du sexe et de l'âge - pourcentages | 279 |
| 5. Die moralische und religiöse Bildung | 279 |
| 5. 1. Der Wertunterricht in den staatlichen Sekundarschulen 1968-1989 | 279 |
| 5. 2. Der Wertunterricht in den technischen Lyzeen 1985 - 1989 | 280 |
| 5. 3. Die Teilnahme am Wertunterricht in den techn. Lyzeen 1985-1989 | 280 |
| 5. 4. Die SchülerInnen und der Wertunterricht in den postprimären Schulen | 280 |
| 5. 5. Die Teilnahme am postprimären Wertunterricht in Gesamt- und Prozentzahlen 1988/89 | 280 |
| 5. 6. Die 12-18jährigen: Meißbesuch und Beichtpraxis im Vergleich zur Teilnahme am Religionsunterricht | 280 |

| | |
|---|-----|
| 6. Das Leben der katholischen Verbände und Vereine | 281 |
| 6. 1. Die "Letzeburger Guiden" 1970 - 1990 | 281 |
| 6. 2. Die "Lëtzebuenger Scouten" 1970 - 1990..... | 282 |
| 6. 3. Die "Letzeburger Guiden a Lëtzebuenger Scouten" - 1970-1990..... | 283 |
| 6. 4. Die Branchen der "Letzeburger Guiden a Lëtzebuenger Scouten" - 1990 | 283 |
| 6. 5. Die "Jeunesse Rurale Catholique" und "Jongbaueren a Jongwënzer" bzw. die Landjugend - 1970-1989..... | 283 |
| 6. 6. Die "Jeunesse Etudiante Chrétienne" - 1971-1989..... | 284 |
| 6. 7. Die "ALUC - Etudiants" - 1982-1990..... | 284 |
| 7. Glaubenssituationen der Jugendlichen - Die ILReS/tageblatt - Umfrage 1988..... | 285 |
| 7. 1. Denken Sie über den Sinn des Lebens nach? | 285 |
| 7. 2. An was glauben Sie? | 285 |
| Bibliographie..... | 286 |

Hiermit bezeuge ich, daß die vorliegende wissenschaftliche Arbeit, nach den Vorschriften der Großherzoglichen Bestimmung vom 23. April 1981, von mir selbst und mit eigenen Mitteln verfaßt wurde.

Einleitung

"Ja, in der Jugend leuchtet bereits auf,
was morgen sein wird."

Johannes Paul II.
Echternach, 16. Mai 1985

Die Beziehungen zwischen Jugendlichen und Kirche sind auch in Luxemburg in eine Krise geraten. Diese allgemeine Feststellung bedarf weder einer wehmütigen Glorie vergangener Zeiten noch einer apokalyptischen Untergangsstimmung. Sie verlangt jedoch eine intensive und ehrliche Betrachtung der luxemburgischen Situation und fordert Kirche zu einer grundlegenden Reflexion auf.

Wie die Weltkirche, so unterhält auch die Kirche in Luxemburg eine besondere Sorge gegenüber der heranwachsenden Generation. Seit langer Zeit war die Kirche nahezu die einzige Institution, die sich breitgefächert der Heranwachsenden widmete. Zu ihren Diensten steht heute noch die ganze Palette der Jugendpastoral, nämlich der schulische Religionsunterricht, die Jugendarbeit der kirchlichen Verbände, der Dekanate, Regionen und Gemeinden, die Katechese in den Pfarreien, die Ministrantenbegleitung, die Angebote von Klöstern und anderer geistlicher Bewegungen und weitere offene Angebote mit kirchlicher Grundlage.

Die kirchliche Arbeit unter Jugendlichen erkennt es als ihre besondere Aufgabe an, im Unterschied zur staatlichen Jugendarbeit, sich neben den physischen und psychischen Entwicklungen auch den metaphysischen Dimensionen des Menschen anzunehmen. Wenn staatliche und kirchliche Jugendarbeit vieles gemeinsam haben - und deshalb zusammen arbeiten und zusammenarbeiten sollen -, so liegt doch das unterscheidend Spezifische der kirchlichen Arbeit unter Jugendlichen in ihrer Sorge um die Religiosität der jungen Menschen. Die Sorge um diese "typisch menschliche Verhaltensweise (der Mensch als homo religiosus)"¹ konkretisiert sich bei Jugendlichen in deren Begleitung in ihren Fragen nach Sinn, Glück und Gott sowie in dem Angebot von möglichen Antworten aus christlichem Glauben. Da Sinn, Glück und Gott sich weder auf einen Teil des Menschen noch auf einen räumlich-zeitlichen Teil des Lebens reduzieren lassen, ist kirchliche Jugendarbeit dazu aufgerufen, Jugendlichen in all ihren Lebensbereichen zu begegnen.

¹ Vgl. FRAAS Hans-Jürgen, *Die Religiosität des Menschen. Ein Grundriß der Religionspsychologie*, 1990, S. 11.

Christsein und Kirchlichkeit sind auch in Luxemburg nicht mehr die ausschlaggebendsten Grundpfeiler unserer Gesellschaft. Nicht nur die Gesellschaft hat sich verändert, sondern auch die Kirche. Alltagserfahrungen deuten große und wesentliche Veränderungen an. In den Beziehungen der Jugendlichen zur Gesellschaft ist festzustellen, daß die Jugendlichen heute vor andern Herausforderungen stehen als vor Jahrzehnten und daß die Situation, sowie der Status der Jugendlichen in unserer Gesellschaft, andere Formen angenommen haben. Die Beziehungen zwischen Jugend und Kirche haben sich ebenfalls verändert: Die Präsenz der Jugendlichen in der Kirche, jedenfalls im Gottesdienst, ist auffallend geschrumpft, die Institution Kirche wird in vielem kontestiert und abgelehnt, sowohl inhaltlich wie äußerlich. Das gesellschaftliche Verständnis von Religiosität und Christlichkeit hat sich gewandelt: Das religiöse Bewußtsein hat sich losgelöst von der katholisch-christlichen Interpretation der Religiosität und seiner typischen Gottesbeziehung, und das Christliche selbst ist in Frage gestellt, weniger in seiner altruistischen, humanitären Orientierung, als in seiner eigentlichsten Spezifität. Dazu kommt ebenfalls ein Wandel im Selbstverständnis der Kirche: Das II. Vatikanische Konzil hat neue theologische und ekklesiologische Orientierungen gegeben. Besonders im deutschen Sprachraum hat es kirchlicherseits eine intensive Jugendforschung gegeben mit dem Ergebnis von "neuen" Verständnissen, Orientierungen und Zielsetzungen der kirchlichen Jugendarbeit und Jugendpastoral. Aber auch die Kirche in Luxemburg hat versucht, sich der Problematik bewußt zu werden und hat bereits erste Schritte unternommen: Im ersten Pastoralrat sind die Problemkreise aufgeworfen worden, im zweiten wurde ein spezifischer Arbeitskreis mit dieser Thematik beauftragt, der Erzbischof hat 1988 der Jugend einen eigenen Hirtenbrief gewidmet, und ein bischöflicher Delegierter für Jugendpastoral ist ernannt worden.

Mit dieser Arbeit will ich vor allem eine umfassende Situationsanalyse der unterschiedlichen Beziehungen zwischen Jugendlichen und Kirche darlegen. Darüber hinaus will ich versuchen, einige Anstöße und Impulse zu geben, in Richtung eines Gesamtkonzeptes zum Dienst der Kirche in Luxemburg unter der heranwachsenden Generation, besonders unter den Jugendlichen zwischen 12 und 25 Jahren.

Aufgrund der oben grob gezeichneten, aber folgenreichen und tiefgreifenden Veränderungen ist die Kirche gefordert, sowohl über ihre Aufgaben und ihre Ziele wie auch über ihre Methoden eingehend nachzudenken: Aus welchen Motivationen und mit welchen theologischen Grundsätzen will Kirche heute Jugendliche ansprechen? Welche Ziele will sie mit ihrer Jugendpastoral verfolgen? *Wozu* also Jugendpastoral? Aber *wer* ist diese Kirche überhaupt, oder welches Selbstverständnis hat diese Kirche? Inwieweit steht sie sich nicht selber oft im Wege? Weiter muß sie sich fragen: *Für wen?* Welche Jugendliche sind ihre Zielgruppen? Welche Prioritäten werden gesetzt? Und schließlich bleibt das *Wie*: In welcher Art und Weise will Kirche Jugendlichen begegnen?

Diese Arbeit, die ich im Kontext einer gesetzlichen Bestimmung des Luxemburger Staates schreibe², kann für die Luxemburger Gesellschaft wertvoll sein. Der Staat pflegt eine enge und aufgeschlossene Haltung der katholischen Kirche in Luxemburg gegenüber, trägt einen großen Teil der Gehälter der Beschäftigten im kirchlichen Dienst unter den Jugendlichen und zieht Nutzen von der kirchlichen Arbeit unter "seinen" Jugendlichen, in bezug auf die Begleitung der heranwachsenden Generation. Drei Aspekte dieser Begleitung seien besonders hervorgehoben, nämlich die moralische Bildung, die Gestaltung der Freizeit und die soziale Fürsorge. Dem Staat, der nicht nur für die äußerlichen, physischen Bedürfnisse seiner Bürger Sorge zu tragen hat, sondern auch für die inneren, moralischen und psychischen Dimensionen der menschlichen Entwicklung Verantwortung trägt, soll diese Arbeit sowohl einen Einblick in die moralische, religiöse und kirchliche Situation "seiner" jungen Generation vermitteln als auch die Orientierungen und Zielsetzungen, sowie die Methoden der kirchlichen Arbeit unter den Jugendlichen darlegen.

Von der Thematik her ist diese Arbeit auch dazu bestimmt, der Kirche in Luxemburg zu dienen. Die Verantwortlichen sowie alle in der Jugendpastoral Tätigen sollen hierdurch einen Überblick bekommen über die Jugendlichen, mit ihren typischen Spezifitäten und in ihren moralischen und religiösen Eigenschaften sowie in ihren kirchlichen Beziehungen, damit sie die jungen Menschen nicht nur kennen, sondern auch in ihren Eigenarten respektieren lernen. Die pastoraltheologischen Impulse und Anstöße wünschenswert bedacht und verarbeitet zu werden.

Bisher ist hier in Luxemburg noch keine Arbeit veröffentlicht worden, welche einen Überblick der Beziehungen zwischen den Jugendlichen und der Kirche gestattet, einen Einblick in die vielfältigen Dienste der Kirche unter den Jugendlichen unternimmt und einen Ausblick zur pastoraltheologischen Konzeption der kirchlichen Arbeit unter Jugendlichen wagt.

Sicherlich gibt es so manche punktuelle Analysen, wie aus der Bibliographie zu ersehen ist. Die einzigen Arbeiten, die in etwa dieser vorausgegangen wären, sind die 1961 von Professor Francis Paul verfaßte pädagogische Dissertation über die moralischen und religiösen Interessen der (männlichen) Studenten und die 1963 veröffentlichte Umfrage der Action Catholique de la Jeunesse Luxembourgeoise über die religiöse Lage der männlichen Jugend.³ Wie schon aus den Titeln hervorgeht, beschränken sich diese Arbeiten auf die

² Règlement grand-ducal du 30 novembre 1989 fixant les modalités de l'épreuve scientifique complémentaire prévue à l'article 10, paragraphe 7b, de la loi du 22 juin 1989 portant modification de la loi modifiée du 10 mai 1968 portant réforme de l'enseignement, titre VI: de l'enseignement secondaire.

³ PAUL Francis, *Die moralischen und religiösen Interessen unserer Studenten*, Luxemburg, 1961, 46 S.
A. C. J. L. (Hrsg.), *Die religiöse Lage unserer männlichen Jugend. Ergebnisse einer Enquête der A. C. J. L.*, bearbeitet und ausgewertet von André HEIDERSCHIED, 1963, 148 S.

Jugendlichen männlichen Geschlechts. Meinerseits will ich jedoch beide Geschlechter in möglichst gleichem Maße berücksichtigen.

Der Zeitraum, über den sich die Situationsanalyse erstrecken wird, überdeckt sich mit der Amtszeit des Erzbischofs Jean Hengen⁴. Demnach sind es die siebziger und achtziger Jahre, denen die Aufmerksamkeit gilt. Diese Arbeit versteht sich insofern auch als Rückblick auf die Entwicklungen in der Jugendpastoral unter dem Oberhirten Jean Hengen sowie als Dokumentation der Dienste der Kirche in Luxemburg an den Jugendlichen unter einem Bischof, der die Dienstbereitschaft zu seinem Wahlspruch ("tibi servire") erhob.

Diese Arbeit versteht sich als ein Beitrag zur Praktischen Theologie. Ein wesentlicher Charakterzug dieser Theologie ist ihre empirische Methodik. "Innerhalb der Praktischen Theologie stehen Analyse des gegenwärtigen (religiösen) Lebens, Kritik, Hilfe für den Menschen in seinem Selbstverständnis und Handlungshilfe für die (kirchliche) Arbeit im Dienst an diesem Menschen in unlösbarem Zusammenhang."⁵

Im Gegensatz zur Dogmatischen Theologie sowie zur theologischen Anthropologie, welche von einem theologischen Verständnis her den Menschen und seine Beziehung zu Gott sowie zur (römisch-katholischen) Kirche denken, versuche ich in der Praktischen Theologie, in der Begegnung mit der konkreten Situation der Menschen, in diesem Falle der Jugendlichen, pastorale Konsequenzen aufzuzeigen. Als Orientierung gilt das "unterscheidend Christliche"⁶, nämlich Christus Jesus selbst: die Lehre und das Leben der konkret geschichtlichen Person des Jesus von Nazareth, dem Gekreuzigten und Auferstandenen.

Somit ist meine Arbeit, die sich auf die Jugendlichen in ihrem soziopsychologischen und ekklesiologischen Kontext und in ihren religiösen Bedürfnissen stützt, ein "Programm, in dessen Mittelpunkt der religiöse Mensch, die gelebte Religion des einzelnen, die religiöse Subjektivität stehen"⁷.

Jugend und Kirche sind nahezu unausschöpfliche Themengebiete. Einschränkungen und Grenzen einer solchen Arbeit drängen sich also förmlich auf, um überhaupt einen Überblick dieses Einblickes zu ermöglichen. Die Grenzen meiner Arbeit ziehe ich folgendermaßen:

⁴ Mgr. Jean Hengen war Bischof der Diözese Luxemburg vom 12. Februar 1971 bis zum 21. Dezember 1990. Am 16. Mai 1985, anlässlich des Papstbesuches, wurde ihm der persönliche Titel des Erzbischofs verliehen. Am 23. April des Jahres 1988 wurde Luxemburg zur Erzdiözese erhoben. Seit dem 2. Februar 1991 ist sein Nachfolger Mgr. Fernand Franck im Amt.

⁵ FRAAS Hans-Jürgen, a. a. O., S. 11.

⁶ KÜNG Hans, *20 Thesen zum Christsein*, (These 2), München, Piper, 1975, S. 18-19.

⁷ RÖSSLER Dietrich, *Grundriß der Praktischen Theologie*, 1986, S. 101.

Unter der heranwachsenden Generation beschränke ich mich auf die Jugendlichen von 12 bis 25 Jahren. Diese Alterssparte entspricht sowohl dem Forschungsgebiet der aktuellen "Juventologie"⁸ als auch der luxemburgischen Situation; mit 12 Jahren beginnt für die heranwachsende Generation der postprimäre Unterricht und mit 25 Jahren enden gesetzliche Bestimmungen des Jugendschutzes⁹.

In der Beschreibung und der Analyse der Beziehungen zwischen Jugendlichen und Kirche beschränke ich mich, wie oben bereits erwähnt, auf die Amtszeit des Erzbischofs Jean Hengen. Entwicklungsgeschichtliche Betrachtungen, über einen längeren Zeitraum hinaus, mögen immer und überall absolut nützlich und wichtig sein, sprengen jedoch die Dimensionen dieser Arbeit. Gelegentlich werde ich jedoch besonders interessante entwicklungsgeschichtliche Perspektiven aufzeigen.

In der biblischen, ekklesiologischen und (pastoral)theologischen Reflexion beschränke ich mich auf das mir persönlich als relevant und notwendig Erscheinende zur Erarbeitung eines Konzeptes der kirchlichen Arbeit unter Jugendlichen in Luxemburg. Ein Gesamtüberblick über amtskirchliche Äußerungen, theologische Versuche und pastorale Konzepte wäre sicherlich interessant, sprengte aber ebenfalls die Ausmaße meiner Arbeit.

In der Ausarbeitung eines Konzeptes für Jugendpastoral maße ich mir nicht an, alle Bereiche umfassend und äquivalent zu bearbeiten. Meine Überlegungen verstehen sich als Vorschläge und als Diskussionsvorlage zu einem Gesamtkonzept der kirchlichen Dienste an den Jugendlichen.

Diese grundlegende Reflexion über die Dienste der Kirche in Luxemburg an den Jugendlichen besteht aus drei großen Teilen, einem theoretischen, einem empirischen und einem pastoraltheologischen Teil. Im theoretischen Teil wird der Dienst der Kirche an den Jugendlichen in Grundsatzüberlegungen reflektiert. Der Status der Jugendlichen will unter soziologischen, psychologischen und vor allem theologischen Aspekten betrachtet werden. Der weitaus größte Teil dieser Arbeit wird der empirische Teil darstellen, bedingt durch das breite Spektrum des Beziehungsgefüges zwischen Jugendlichen, Religiosität, Glaube und Kirche. Kirchlichkeit, religiöse und moralische Bildung, christlich geprägte Freizeitgestaltung, karitative Dienste, jugendpastorale Höhepunkte und Glaubenssituation werden die Stichworte sein, unter denen das Angebot und die Nachfrage der kirchlichen Dienste betrachtet werden. In einem Anhang wird das sämtliche, in diesem zweiten Teil gebrauchte, Zahlenmaterial

⁸ Der Begriff 'Juventologie' ist eine sprachliche Neubildung für interdisziplinäre Jugendwissenschaft, resp. Jugendkunde. Erstmals las ich diesen Neologismus in: REIMANN Helga, REIMANN Horst (Hrsg.), *Die Jugend: Einführung in die interdisziplinäre Juventologie*, 1987.

⁹ So enden z. B. die Sonderbestimmungen für jugendliche Arbeitslose mit 25 Jahren (vgl. die Gesetze vom 27. 7. 78 und 4. 6. 84). Des weiteren wird man ab 25 nicht mehr als StudentIn bezeichnet (vgl. das Gesetz vom 22. 7. 82, Art. 2). Vgl. CENTRE D'INFORMATION POUR JEUNES a.s.b.l. (Hrsg.), *Droits et devoirs des jeunes au Luxembourg. 100 questions et 100 réponses*, 1988, S. 97. 104ff.

nachzuschlagen sein. Der pastoraltheologische Teil will schließlich, in der Fortsetzung der Entwicklung der Jugendpastoral seit dem II. Vatikanischen Konzil, einen Versuch wagen, in Richtung eines zukunftsorientierten Konzeptes der Dienste der Kirche an den Jugendlichen in Luxemburg.

Theoretischer Teil

Die Jugendlichen und die Juventologie oder Grundsatzüberlegungen zum Dienst der Kirche an den Jugendlichen nicht nur in Luxemburg

Der Dienst der Kirche (nicht nur in Luxemburg) an den Jugendlichen bedarf wissenschaftlicher Erkenntnisse, sowohl über die Zielgruppe der Jugendlichen als auch über das Wesen des Dienstes. Demnach beschränken sich die notwendigen Grundsatzüberlegungen nicht auf die Theologie und die Religionspädagogik. Die Wissenschaftsgebiete der Soziologie und der Psychologie vermögen ebenfalls, wesentliche Beiträge zu liefern.

Die juventologischen Beiträge seien in vier Teile gegliedert. Zum einen, die gemeinsame Erkenntnis aller Humanwissenschaften, daß es *die* Jugend nicht gibt, wohl aber viele Jugendliche. Im zweiten Teil sei der gesellschaftliche Status der Jugendlichen aus soziologischer Perspektive betrachtet. Die psychologische Perspektive versucht dann die Entfaltungsmerkmale des Menschseins im Jugendalter zu charakterisieren. Der theologischen Betrachtung fällt verständlicherweise besondere Aufmerksamkeit zu. In diesem großen vierten Teil stellt das Religiöse den Ausgangspunkt der Überlegungen dar, wobei zum einen auf die religiöse Dimension des Menschseins hingewiesen sei und zum andern die Bedeutung der Religiosität im Jugendalter reflektiert sei. Weiterführend werden typische Ersterfahrungen im Jugendalter beschrieben, die sich durch ihre Ausrichtung auf das Religiöse und ihre Offenheit für das Göttliche auszeichnen. In diesen Ersterfahrungen gründet schließlich auch die Theologie des Jugendalters nach Günter Biemer. Da der Dienst der Kirche an den Jugendlichen praxisorientiert ist, werden anschließend religionspädagogische Aspekte einer religiösen Erziehung zu einer reifen und autonomen Religiosität in einem reifen Menschen beleuchtet. Leitziel jeder religiösen Erziehung wird Bekehrung sein.

1. Die Jugendlichen und die vielen Jugenden

Obwohl alle von der Jugend reden und eine allgemeine "Vernarrtheit in die Jugend"¹⁰ festzustellen ist, gibt es *die* Jugend nicht¹¹.

Die Jugend, wie die Werbung sie tagtäglich und überall zeigt, nämlich aktiv und sportlich, unbekümmert und unverbraucht, aber große Verbraucher mit "frei verfügbarem Einkommen - das heißt Einkünfte, die sie ausgeben können, wie sie es möchten"¹², diese "Yuppies"¹³ gibt es so nicht. "Es mag sein, daß die Werbung solche Stereotypen nicht erfindet - aber sie hebt sie hervor und hilft, sie zu verewigen."¹⁴

Die Jugend ist auch biologisch nicht greifbar, sie stellt "keine natürliche Phase individueller, menschlicher Entwicklung" dar. "Die frühere Annahme, daß die Merkmale der Jugendphase aus der biologisch-psychischen Entwicklung (Pubertät) erklärt werden können, wurde durch die Untersuchungen von M. Mead in den 20er Jahren in Frage gestellt. Sie wies durch kulturen- und anthropologische Studien in primitiven Gesellschaften nach, daß es Kulturen ohne eine spezifische Jugendphase und die unserem Verständnis nach damit verbundenen Konflikte gebe."¹⁵

Des Weiteren ist die Jugend soziologisch nicht zu erfassen, denn sie bildet "keine homogene soziologische Gruppe, weder politisch, noch in ihrem Lebensstil oder in ihrem Wertbewußtsein".¹⁶ Deshalb soll darauf verzichtet werden, Gesamtbilder der Jugend zu entwerfen.

Trotzdem ist die Jugend, besonders innerhalb der 80er Jahre, zum Forschungsobjekt geworden. Konnte Dieter Baacke ¹⁷ 1976 noch mit Recht behaupten, daß das Thema 'Jugend' im Vergleich zum Thema

10 CLARK Eric, *Weltmacht Werbung. Die Kunst, Wünsche zu wecken*, 1989, S. 249.

11 Vgl. SCHEUCH, E. K., *Die Jugend gibt es nicht. Zur Differenziertheit der Jugend in heutigen Industriegesellschaften*, in: *Jugend in der Gesellschaft*, dtv. Bd.1063, S. 54-78.

12 CLARK Eric, a. a. O., S. 247.

13 Die Haupteigenschaft der Yuppies ist neben der Jugendlichkeit "der Kaufwunsch, was bis zu Produktverehrung geht". Neben den eigentlichen Yuppies gebe es auch "psychographische Yuppies", das heißt Menschen, die "wie Yuppies *denken* und handeln" und "mit u. a. den folgenden Gemeinsamkeiten: sie bereiten Kaffee aus frischen Bohnen; trinken importierte Biere und Weine; besitzen einen PC; benutzen Geldautomaten [und kaufen bei Cactus ein, J.-L. G.](...). Nicht-Yuppies dagegen essen vorgesüßte Frühstücks- und pulverisierte Kartoffelkost; kaufen bei K-Mart ein; benutzen laute tragbare Stereogeräte; leben in Kleinstädten (...)". CLARK Eric, a. a. O., S. 248.

14 CLARK Eric, a. a. O., S. 523.

15 AFFOLDERBACH Martin, *Jugend*, in: TRE, Bd. 17,1988, S. 409.

16 BÖHR Christoph, in: BHW FORUM (Hrsg.), *Perspektiven der Jugend: Katastrophenangst oder Karriereplan?*, 1989, S. 59.

17 BAACKE Dieter, *Die 13- bis 18jährigen: Einführung in Probleme des Jugendalters*, 1. Aufl., 1976, 4. Aufl. 1985.

'Kindererziehung' "verhältnismäßig wenige Veröffentlichungen" kannte, so stellt er selbst fest, daß innerhalb von kaum zehn Jahren die Situation sich erheblich verändert hat. Allerbeck und Hoag¹⁸ bemerken, daß die meisten Veröffentlichungen zu Jugendfragen aus der Bundesrepublik Deutschland stammen¹⁹. Bisher ist Jugendforschung bzw. Juventologie noch keine eigenständige Wissenschaft, sondern bloß Teilgebiet der großen Disziplinen wie Soziologie, Psychologie, Pädagogik, Theologie, Psychiatrie, Kriminologie ...²⁰.

Warnfried Dettling gibt allen Juventologen zu bedenken: "Jemand, der über die Jugend redet, sagt im Grunde genommen nichts darüber aus, was die Jugend ist, sondern er sagt, was er von der Jugend will und wie er die Gesellschaft haben will."²¹ Dettling unterscheidet drei verbreitete Perspektiven, über die Jugend zu reden:

1. Die Normalitätsperspektive ist überzeugt, daß die meisten Jugendlichen ihren Weg in die bestehende Gesellschaft finden werden und will den sozialen status quo.
2. Die Defizitperspektive betrachtet die Jugendlichen als Sozialfälle, Problemfälle oder Randgruppen und versteht sich als eine besondere Hilfeleistung gegenüber diesen sozialen Problemkreisen.
3. Die Gegenkulturperspektive entdeckt bei den Jugendlichen einen Gegenentwurf zur bestehenden und herrschenden Gesellschaft und will eine

18 ALLERBECK K., HOAG W. J., *Jugend ohne Zukunft?*, 1985, S. 9.

19 Ich machte die gleiche Beobachtung als ich meine Bibliographie zusammenstellte.

20 "Die Jugendforschung ist weder in der Bundesrepublik noch anderswo in einer eigenständigen interdisziplinären Jugendwissenschaft zusammengefaßt; im Gegensatz zur Gerontologie hat sich noch keine 'Juventologie' entwickelt. Es taucht zwar gelegentlich die Bezeichnung 'Jugendkunde' auf, doch werden damit meist Publikationen bezeichnet, die sich um eine Vermittlung entwicklungspsychologischer, soziologischer und medizinischer Erkenntnisse zur Jugend an den Praktiker in der Jugendarbeit oder Jugendhilfe bemühen. Stattdessen haben sich in einigen wissenschaftlichen Disziplinen in diesem Jahrhundert Spezialisierungen etabliert, die sich der Erforschung der Jugend widmen." REIMANN Helga, REIMANN Horst (Hrsg.), *Die Jugend: Einführung in die interdisziplinäre Juventologie*, 1987, S. 13.

Auf den Seiten 13 und 14 veröffentlichen Helga und Horst REIMANN eine Übersicht "Jugendforschung in den Disziplinen". Sie berücksichtigen die Soziologie, die Psychologie, die Psychiatrie, die Kriminologie und die Pädagogik, nennen je zwei wichtige Werke der entsprechenden Literatur und zeichnen kurz die Hauptarbeitsgebiete und -probleme. Leider vermisste ich die Disziplin Theologie mit ihren Spezialisierungen Pastoraltheologie und Religionspädagogik.

Eine ähnliche 'Vermißtenmeldung' auf rein soziologischem Gebiet notiert Bernhard SCHÄFFERS: "Das Thema Religion und Kirche findet in der soziologischen Jugendliteratur kaum Beachtung, weder in empirischen Erhebungen noch in Einführungen zur Jugendsoziologie. (...) Hingegen hat das Thema *Jugendsekten* große Aufmerksamkeit erhalten. Das ist eine der typischen, von den Sozialwissenschaften und den Massenmedien veranstalteten und mit zu verantwortenden "Über-Repräsentationen" einzelner sozialer Phänomene. SCHÄFFERS Bernhard, *Soziologie des Jugendalters*, 1984, S. 124.

21 DETTLING Warnfried, *Abschied von einem Mythos. Jugend als Minderheit - oder: Wem gehört die Zukunft?*, in: BHW FORUM, 1989, S. 67.

bessere, andere Gesellschaft durch die Jugend, die Inbegriff einer besseren Zukunft ist.

Diese drei Perspektiven sind nach Dettling allesamt defizitär. In der Tat "bringt 'Jugend' oft nur die verdrängten Probleme der Gesellschaft, die verdrängten Probleme der Erwachsenen zur Sprache und artikuliert sie".²² Und weiter fragt er: "Sattelt nicht gewissermaßen eine Generation von Erwachsenen das, was kollektiv und individuell nicht verwirklicht wurde, der Jugend auf und erklärt: Jetzt macht mal das, was wir nicht getan haben."²³ Deshalb schlägt Dettling "die Perspektive des Strukturwandels der Gesellschaft" vor. So wie es nicht die Jugend gibt, so gibt es auch nicht die Zukunft, sondern es gibt verschiedene Entwürfe der Zukunft, wie es auch unterschiedliche Jugendliche gibt, aber nach Walter Hornstein nicht mehr nur in einer einzigen Jugend, sondern in "vielen Jugenden"²⁴.

22 Ebd., S. 66.

23 Ebd., S. 70.

24 HORNSTEIN Walter, in der Plenumsdiskussion I, in: BHW FORUM, 1989, S. 59.

2. Die Jugendlichen in soziologischer Perspektive

2. 1. Jugend - eine gesellschaftliche Neuschöpfung

In der aktuellen Jugendforschung wird Jugend "als ein gesellschaftliches und kulturelles Phänomen"²⁵ verstanden. Jugend "ist eine kulturelle Leistung, eine 'Erfindung' der Neuzeit zu Beginn der industriegesellschaftlichen Entwicklung"²⁶. In der abendländischen, europäischen Gesellschaft ist mit beginnender Industrialisierung, wachsender Wirtschaftsstrukturen und sich verbreitender Demokratisierung, eine neue und eigenständige soziale Gruppe herangewachsen, welche mit dem Begriff 'Jugend' bezeichnet wird und als "Erfordernis und Produkt hochdifferenzierter, rationalisierter und disziplinierter Gesellschaften"²⁷ begriffen werden kann²⁸.

Die moderne Juventologie hat ihre Schwierigkeiten mit der Bestimmung des Anfangs und des Endes ihres Forschungsobjektes "Jugend"²⁹. Jugendlichkeit ist nämlich ein physischer, psychischer und moralischer, aber zugleich auch ein sozialer und edukativer, ein ökonomischer und rechtlicher Entwicklungsprozeß. Entwicklung ist zudem "ein kontinuierlicher Prozeß, der auf der Wechselwirkung von Reifen und Lernen beruht, wobei Lernen wiederum untrennbar verbunden ist mit Sozialisation, d. h. dem Anpassen und Angepaßtwerden an die sozialen Forderungen, Normen und strukturellen Gegebenheiten"³⁰. Reifen und Lernen bestehen jedoch selbst aus einer Summe von "Teilverfahren"³¹ und Lernetappen. Während dieses Lern- und Reifeprozesses geschieht das langsame Loslösen aus der Rolle des Kindseins und das etappenweise Hineinwachsen in die Mündigkeit des Erwachsenen. Obwohl dieser Entwicklungsprozeß individuell unterschiedlich verlaufen kann, nimmt die Juventologie axiomatisch an, daß es Gemeinsamkeiten gibt. Besonders aus

25 AFFOLDERBACH Martin, a. a. O., S. 409.

26 HORNSTEIN Walter, *Jugend und Zukunft. Die Rolle der Jugend im gesellschaftlichen Wandlungsprozeß*, in: BHW FORUM, 1989, S. 39.

27 GABRIEL Karl, *Das Unbehagen an der Wirklichkeit. Jugend als Zeichen der Zeit*, 1989, S. 30.

28 Eine "kurze Sozialgeschichte der Jugend" ist nachzulesen bei SCHÄFFERS Bernhard, a. a. O., S. 41-57. Einen fundierten Überblick der Geschichte der Jugend von der Antike bis zur Gegenwart vermittelt: HORNSTEIN Walter, *Jugend in ihrer Zeit. Geschichte und Lebensformen des jungen Menschen in der europäischen Welt*, 1966.

29 Jeder juventologische Forscher setzt seine eigenen Grenzen, je nach Gegebenheit, Ziel und Ausdehnung seiner Studie. Deshalb ist es auch schwierig, verschiedene Studien auf einen gleichen Nenner zu bringen. Meine eigene Arbeit macht diesbezüglich auch keine Ausnahme.

30 ARDELT Elisabeth, ROTH Erwin, *Entwicklungspsychologische Aspekte des Jugendalters*, 1987, S. 141.

31 "Die Sozialwissenschaften verstehen unter 'Jugend' die mehrjährige Übergangszeit zwischen dem Status eines Kindes und dem eines Erwachsenen. Dabei folgen in individuell unterschiedlicher Weise eine Vielzahl von Verselbständigungsvorgängen und institutionalisierten 'Teilverfahren' aufeinander." WURZBACHER Gerhard, *Gesellschaftsformen der Jugend in der Bundesrepublik*, 1987, S. 28.

sozialen und rechtlichen Notwendigkeiten werden Gemeinsamkeiten definiert. Folgende Übersicht stellt, auf Luxemburg bezogen, einige Entwicklungsstapen³² aus unterschiedlichen Bereichen altersgebunden dar.

| Alter: | Entwicklungsstapen: |
|---------------|---|
| 12 Jahre | Firmungsalter, Kirchenreife Beginn des postprimären Unterrichts beschränkte Bankreife |
| 12-13 Jahre | erste Geschlechtsreife bei den Mädchen |
| 13-15 Jahre | erste Geschlechtsreife bei den Jungen |
| 14 Jahre | gesetzliche Erlaubnis sexueller Beziehungen Kinoreife 1 Verpflichtung des Abstinenzgebotes ³³ kirchenrechtliche Ehemündigkeit für Frauen ³⁴ Zeugenschaft im Kirchenrecht ³⁵ |
| 15 Jahre | Ende der Schulzeitpflicht Pflicht zum Besitz eines Personalausweises |
| 15-25 Jahre | Schüler bzw. Student |
| 16 Jahre | Führerschein, Kategorie A 2,3, F bedingt Mitglied des Familienrates Beginn der Arbeitslosenunterstützung Bankreife Testamentmündigkeit Eidesfähigkeit strafrechtliche Verantwortung im Kirchenrecht ³⁶ kirchenrechtliche Ehemündigkeit für Männer ³⁷ |
| 17 Jahre | Gastwirtschafts- und Diskothekenreife Kinoreife 2 |
| 17-19 Jahre | Abschluß des körperlichen Längenwachstums |
| 18 Jahre | Volljährigkeit in Staat und Kirche aktives Wahlrecht volle Ehemündigkeit volle Geschäftsmündigkeit volle Strafmündigkeit Abitur Ende einer eventuellen Vormundschaft Führerschein, Kategorie A 1, B |

³² Für die staatsrechtlichen Bestimmungen, vgl. Centre d'Information pour Jeunes a.s.b.l. (Hrsg.), *Droits et devoirs des jeunes au Luxembourg. 100 questions et 100 réponses*, 1988, 165 S.

³³ CIC, c. 1252

³⁴ CIC, c. 1083 § 1, "Der Mann kann vor Vollendung des sechzehnten, die Frau vor Vollendung des vierzehnten Lebensjahres keine gültige Ehe schließen." § 2: "Es bleibt der Bischofskonferenz unbenommen, zur erlaubten Eheschließung ein höheres Alter festzulegen."

³⁵ CIC, c. 1550 § 1

³⁶ CIC, c. 1323, 1^o

³⁷ CIC, c. 1083 § 1

| | |
|-------------|---|
| | gesetzlich erlaubter Konsum von alkoholischen Getränken über 18 ^o |
| 18-25 Jahre | je nach Beruf und Studium: Berufsreife soziale und ökonomische Selbständigkeit Ende des Kindergeldes und der Schulanfangszulage |
| 21 Jahre | passives Wahlrecht alle Führerscheinkategorien |
| 25 Jahre | Mindestalter für Adoptierende Ende der Möglichkeit des Jugendstrafvollzuges |

Diese Aufzählung von Teilreifen veranschaulicht, daß der lange Reifeprozess, den man unter dem einen Begriff Jugend versteht, der aber viele unterschiedliche Jugenden meint, im allgemeinen zwischen dem 12. und dem 25. Lebensjahr verläuft³⁸. Dabei ist zu unterstreichen, daß der Anfang des Jugendalters mit einsetzender Pubertät und dem Eintritt in den postprimären Unterricht relativ einfach festzulegen ist, daß das Ende des Jugendalters jedoch eine offene Frage bleibt, nicht so sehr aus rechtlicher Perspektive, jedoch vielmehr aus soziologischem, psychologischem und theologischem Verständnis. "Den Endpunkt des Jugendalters am Abschluß der Berufsausbildung festzumachen, ist aber angesichts der Länge der Ausbildungsgänge (z. B. in akademischen Berufen) fragwürdig. Ebenso problematisch ist das Kriterium wirtschaftlicher Unabhängigkeit angesichts des Arbeitsmarktes: Ist einer nur deshalb nicht als "erwachsen" zu bezeichnen, weil er keine Arbeitsstelle findet?"³⁹ Wie dehnbar das Ende des Jugendalters zu verstehen ist, verdeutlichen die politischen Parteien: Bis 35 Jahre gehört man der Jugendorganisation der politischen Partei an.

2. 2. Die Jugendlichen im gesellschaftlichen Kontext

Drei Doppelfaktoren charakterisieren diese soziale Kulturschöpfung am Ende des 20. Jahrhunderts:

1. Die Ausgrenzung aus dem Arbeitsbereich und die Einbindung in den Bildungsbereich mit dem Zweck des Erlangens von Qualifikationen.

Das Erlernen von Fähigkeiten für spätere Anforderungen geschieht zum größten Teil außerhalb der Familien. Die Einführung in die Erwachsenen- und Arbeitswelt überfordert die Erziehung in den Familien. Mehr und mehr Familien überlassen die Erziehung ihrer Kinder spezialisierten Institutionen, zum einen wegen der Überforderung durch Qualifikationsansprüche, zum andern wegen der Selbstüberlastung im Arbeitsbereich, zum dritten wegen der Suche nach Selbstverwirklichung im Freizeitbereich und zum vierten wegen

³⁸ Nobert COPRAY dehnt 'Jugend' auf die jungen Erwachsenen aus und spricht von den 18-30jährigen als den "jungen Erwachsenen". COPRAY Norbert, *Jung und trotzdem erwachsen*, 2 Bde, 1987, 1988.

³⁹ FRAAS Hans-Jürgen, *Die Religiosität des Menschen*, 1990, S. 226.

der mangelnden Stabilität der Familien. Die Jugendzeit ist eine "Lern-, Reife- und Vorbereitungszeit"⁴⁰, welche in einem gewissen Schonraum abläuft, abseits der produktiven Arbeit, aber mit einem ähnlichen Anspruch auf Leistung. Unter Berücksichtigung dieses Faktors fällt die "quantitative und zeitliche Ausdehnung von Jugend"⁴¹ auf. Durch gesetzliche Pflicht besuchen heute alle die Schule bis zu ihrem 16. Lebensjahr. Darüber hinaus hat sich in den letzten 30 Jahren in Luxemburg die Zahl der AbiturientInnen mehr als verdoppelt⁴² und jene der UniversitätsstudentInnen mehr als verdreifacht⁴³.

2. Die Suche nach Individualisierung und die Einübung gesellschaftlicher Normen mit dem Resultat der Veränderung des gesellschaftlichen Milieus.

Die Jugendzeit ist die Zeit der Suche nach Selbstfindung und Identitätsbildung. "Der Gedanke des freien, personalen Menschseins (Subjektivität) schuf die Voraussetzungen dafür, daß Jugendliche sich in persönlicher Freiheit und innerer Unabhängigkeit überlieferte Werte und Lebensformen aneignen bzw. kritisch befragen konnten."⁴⁴ Die jugendliche Freiheit wird durch "die Erfordernisse der Sozialkontrolle und der gesellschaftlichen Disziplinierung"⁴⁵ eingeschränkt und in, für die Gesellschaft, annehmbare Bahnen geleitet. Denn "moderne Gesellschaften sind auf ein hohes Maß verinnerlichter Kontrollen angewiesen, während Außenkontrollen zurücktreten."⁴⁶ Charakteristisch für unsere Gesellschaft ist, seit der 68er Generation, der große Zuwachs an Mobilität⁴⁷, eine Konsequenz aus dem Aufeinanderprallen von Individualisierung und sozialer Normierung. Die soziale Aufstiegsmobilität, gepaart mit der Furcht vor dem sozialen Abstieg, verändert die sozialen Herkunftsmilieus. Durch die Ortsmobilität entsteht eine Verlagerung des Heimgefühls; das lokale, geographisch enggefaßte, traditionelle Zuhausesein verschiebt sich über ein Nationalbewußtsein bis hin zu einer breit gefächerten Europaverbundenheit. Mit den sich immer schneller modernisierenden Gesellschaftsstrukturen wächst die Notwendigkeit der Berufsmobilität und zieht ebenfalls die Arbeitsplatzmobilität nach sich. Die Veränderung der Sozialschichten, gepaart mit den wechselnden Arbeitsplätzen, Berufen und Wohnorten führt zu wechselnden Sozialkontakten mit der Folge von Identitätsmobilität durch Partnerwechsel. Dieser gesamte Bewegungsschub hat

40 GABRIEL Karl, a. a. O., S. 30.

41 Ebd., S. 32.

42 Im Schuljahr 1960/61 haben von 355 KandidatInnen 323 das Abitur bestanden, während im Jahr 1987/88 von 919 SchülerInnen 662 erfolgreich abschlossen. Vgl. STATEC, Statistiques historiques 1939 - 1989, 1990, S. 523.

43 Im Schuljahr 1960/61 studierten 826 StudentInnen an ausländischen Universitäten, während diese Zahl im Jahre 1984/85 bei 2506 lag. An den "cours supérieurs et universitaires" studierten 1960/61 107 und 1984/85 509 StudentInnen des Großherzogtums. Vgl. Ebd., S. 533 - 535.

44 AFFOLDERBACH Martin, a. a. O., S. 409.

45 GABRIEL Karl, a. a. O., S. 30.

46 Ebd., S. 31.

47 Vgl. Ebd., S. 34.

schließlich auch seine Auswirkungen auf die persönliche Sinnfindung, in der ebenfalls eine zunehmende Mobilität festzustellen ist⁴⁸.

3. *Die Ausrichtung auf die Zukunft und das Festhalten an dem heutigen Status mit dem Recht einer jeden Generation auf eigene Zukunft.*

Die Jugendzeit ist sicherlich eine Zeit, in der es "um künftige Anforderungen und künftige Belohnungen für heutige Anstrengungen"⁴⁹ geht. Deshalb ist der Bezug zur Zukunft ein inhärentes Merkmal der Jugendlichen. Auf der einen Seite rückt jedoch durch die Ausdehnung der Jugendzeit die Zukunft immer weiter in die entferntere Zukünftigkeit hinein, und auf der andern Seite ist die medienbedingte Attraktivität der augenblicklichen Jugendzeit so begehrt, daß es schwerfällt, den Jugendstatus zu opfern. In einer Gesellschaft, die in politischem, wirtschaftlichem, ökologischem und moralischem Umbruch begriffen ist, kann den Jugendlichen nicht vorgeschrieben werden, welche Zukunft sie anzupeilen haben. Das Recht auf ihre eigene und offene Zukunft⁵⁰ ist ihnen deshalb zuzugestehen.

Diese Gedanken um die Offenheit der Zukunft wurden auf einem Seminar an der Universität Bern aufgegriffen und in einer "Erklärung der Rechte künftiger Generationen"⁵¹ konkretisiert. Diese Rechte werden nicht nur philosophisch,

48 "Neuere Forschungsergebnisse machen darauf aufmerksam, daß auch die modernen technologischen Kommunikationssysteme, wie Fernsehen und Video nicht ohne weiteres die Menschen in ihrem Verhalten gleich machen, sondern eher eine marktähnliche Pluralisierung von Sinn- und Identitätsangeboten für *Jedermann* bzw. *Jederafrau* verfügbar machen, aus denen individuelle Wahlen getroffen werden müssen." GABRIEL Karl, a. a. O., S. 35. K. Gabriel beruft sich auf LUTZ B. (Hrsg.), *Technik und sozialer Wandel. Verhandlungen des 23. Deutschen Soziologentages in Hamburg 1986*, Frankfurt 1987.

49 GABRIEL Karl, a. a. O., S. 31.

50 "Keine Generation darf Festlegungen von einer Art und Reichweite treffen, die es der nachfolgenden Generation verunmöglichen, selbst noch als aktiv Handelnde und Gestaltende am gesellschaftlich-geschichtlichen Prozeß mitzuwirken, sondern sie dazu verurteilen, nur noch die Folgekosten einmal getroffenen Entscheidungen abzuwickeln, also gleichsam als Roboter und ausführendes Organ früherer Entscheidungen und früherer Generationen zu fungieren." Und weiter: "Wenn es eine Pflicht zur Zukunft gibt, wie Jonas es formuliert hat, als nicht weiter hintergehbare menschliche Verantwortung, wenn die Zukunft offenstehen soll, dann ergibt sich daraus ein Imperativ (...): Handle politisch so, daß die Nachgeborenen dieselben politischen Handlungsmöglichkeiten haben wie du selbst; schränke ihre Freiheit nicht stärker ein, als du sie für dein eigenes Handeln eingeschränkt sehen möchtest." HORNSTEIN Walter, a. a. O., 1989, S. 11.13

51 Diese Erklärung hat folgenden Wortlaut:

1. Künftige Generationen haben ein Recht auf Leben.
2. Künftige Generationen haben ein Recht auf nicht-manipuliertes, d. h. nicht durch Menschen künstlich verändertes menschliches Erbgut.
3. Künftige Generationen haben ein Recht auf eine vielfältige Pflanzen- und Tierwelt, damit auf Leben in einer reichen Natur und auf Wahrung vielfältiger genetischer Ressourcen.
4. Künftige Generationen haben ein Recht auf gesunde Luft, auf eine intakte Ozonschicht und auf hinreichenden Wärmeaustausch zwischen Erde und Weltraum.
5. Künftige Generationen haben ein Recht auf gesunde und hinreichende Gewässer, besonders auf gesundes und hinreichendes Trinkwasser.

ökologisch und politisch begründet⁵², sondern finden auch ihre theologische Begründung. "Theologisch, aus der Sicht des Glaubens leitet Saladin die Rechte zukünftiger Generationen aus der Vorstellung einer von Gott gegebenen Schöpfungsordnung ab, die den Menschen, jeder Menschheitsgeneration, die Verantwortung für eine Bewahrung der Schöpfungsordnung auflädt - verstärkt durch das Liebesgebot, das nicht nur die Mit-Menschen, sondern auch die zukünftigen Menschen einschließt; sie sollen wie wir in einer lebenswerten Welt leben können. Es gibt nicht nur einen persönlichen und einen kollektiven Egoismus, sondern auch einen Egoismus der gegenwärtigen Generation."⁵³

-
6. Künftige Generationen haben ein Recht auf einen gesunden und fruchtbaren Boden und auf einen gesunden Wald.
 7. Künftige Generationen haben ein Recht auf erhebliche Vorräte an nicht (oder nur sehr langsam) erneuerbaren Rohstoffen und Energieträgern.
 8. Künftige Generationen haben das Recht, keine Erzeugnisse und Abfälle früherer Generationen vorfinden zu müssen, welche ihre Gesundheit bedrohen oder einen übermäßigen Bewachungs- und Bewirtschaftungsaufwand erfordern.
 9. Künftige Generationen haben ein Recht auf 'kulturelle Erbschaft', d. h. auf Begegnung mit der von früheren Generationen geschaffenen Kultur.
 10. Künftige Generationen haben allgemein ein Recht auf physische Lebensbedingungen, die ihnen eine menschenwürdige Existenz erlauben. Insbesondere haben sie ein Recht, keine von ihren Vorfahren bewußt herbeigeführten physischen Gegebenheiten hinnehmen zu müssen, die ihre individuelle und gesellschaftliche Selbstbestimmung in kultureller, wirtschaftlicher, politischer oder sozialer Hinsicht übermäßig einschränken."

Zit. nach. KAUFMANN Otto K., *Künftige Generationen haben Rechte*, in: *Orientierung*, 53, 1989, H. 18, S. 199f. Vgl. SALADIN P., ZENGER C. A., *Rechte künftiger Generationen*, 1988, 144. S.

⁵² Vgl. JONAS Hans, *Das Prinzip Verantwortung, Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation*, 1979.

⁵³ KAUFMANN Otto K., a. a. O.

3. Die Jugendlichen in psychologischer Perspektive

Die moderne Entwicklungspsychologie bricht mit der früheren Auffassung, daß Kinder und Jugendliche kleine Erwachsene seien. Das "Modell der biologischen Kurve des Menschseins von den keimhaften Anlagen über den Höhepunkt der Reife hin bis zum Altersverfall"⁵⁴ wird weitgehendst abgelehnt. Vielmehr wird "jede Phase des menschlichen Lebens wie Kindheit, Jugend, Erwachsenenalter, Greisenalter als zwar unterschiedliche, gleichwohl aber gleichwertige Erscheinungsweise des Menschseins"⁵⁵ betrachtet. *In jedem Alter ist der Mensch voll und ganz Mensch, nur drückt sich sein Menschsein altersspezifisch aus.* Das bedeutet, "daß wesentliche qualitative Unterschiede im Verlauf der Entwicklung bestehen, daß Kinder und Jugendliche anders denken, fühlen und handeln als Erwachsene"⁵⁶. Wenn Jugendliche auch anders denken, fühlen und handeln als Erwachsene, heißt dies jedoch noch nicht, daß alle Jugendlichen gleich denken, fühlen und handeln.

Ebenso wie die soziologische Perspektive vermag auch die Psychologie keinen einheitlichen und universalen Typus des Jugendlichen zu zeichnen.

3. 1. Psychologische Grundsatzrichtungen

Obwohl sich kein einheitliches Bild *des* Jugendlichen zeichnen läßt, so lassen sich doch Schwerpunkte und Hauptmerkmale des Jugendalters hervorheben. Aus verschiedenen psychologischen Schulen ergeben sich ebenfalls verschiedene psychologische Grundsatzrichtungen⁵⁷, die sich aber gegenseitig ergänzen können und hier als sich ergänzend dargestellt werden.

Aus dem *tiefenpsychologischen* Verständnis des Menschen, kreist - nach Erik H. Erikson - die Lebensfrage in der Persönlichkeitsentwicklung um die Suche nach Identität⁵⁸. Wenn die Suche nach "Ich-Identität" auch in jedem Lebensalter präsent ist, so ist sie doch im Jugendalter dominant⁵⁹.

⁵⁴ FRAAS Hans-Jürgen, a. a. O., S. 34.

⁵⁵ Ebd., S. 34.

⁵⁶ ARDELT Elisabeth, ROTH Erwin, *Entwicklungspsychologische Aspekte des Jugendalters*, 1987, S. 140.

⁵⁷ FRAAS Hans-Jürgen, *Die Religiosität des Menschen, Religionspsychologie*, 1990, beschreibt in seinem "historischen Teil" neben der Geschichte und dem Ort die verschiedensten Entstehungstheorien der Religiosität. Gleichzeitig gibt er einen wertvollen Überblick der einzelnen psychologischen Schulen. In seinem "Genetischen Teil - die lebensgeschichtliche Entfaltung der Persönlichkeit" skizziert er auf pertinente Art und Weise die allgemeinpsychologischen Merkmale als Fundament seiner religionspsychologischen Beschreibungen.

⁵⁸ Erik H. Erikson versteht die Identitätsentwicklung als eine Folge von acht Phasen: 1. Urvertrauen, 2. Autonomie, beides geschieht im Kleinkindalter, 3. Initiative im Spielalter, 4. Werksinn im Schulalter, 5. Identität in der Pubertät, 6. Intimität im frühen Erwachsenenalter, 7. Generativität bzw. Zeugungsfähigkeit im direkten und indirekten

Die *strukturalistische Interaktionstheorie* Jean Piagets versteht die Entwicklung des Menschen als eine Wechselbeziehung zwischen seinen genetisch gesteuerten biopsychischen Reifeprozessen und dem Verhalten seiner gesellschaftlichen Umwelt. Jede Veränderung in dieser Interaktion verlangt ein neues Gleichgewicht⁶⁰. Mit dem Jugendalter beginnen die formalen Denkopoperationen; aus dem anschaulichen Denken des Kindes entwickeln sich die Denkstrukturen über das logisch-konkrete bis hin zum logisch-abstrakten Denken des Erwachsenen. Mit der Denkentwicklung entfaltet sich ebenfalls der Sinn für Sprachen und Sprachformen, welcher wiederum das hypothetische Denken und das Argumentieren ermöglicht. Somit werden die Jugendlichen zur kritischen Diskussion fähig⁶¹.

Die *Persönlichkeitstheorie*, welcher sich Hans-Jürgen Fraas verschreibt, versteht den Menschen in seinem Sein als Person mit individueller Persönlichkeit. "Die Persönlichkeit stellt die individuelle Ausgestaltung des Personseins dar, die Identität, die Beständigkeit, den Charakter einer Person im Kontext ihrer gegenständlichen und sozialen Umwelt. (...) Die Identität des Menschen erweist sich somit als Schnittpunkt zwischen Leib, Bewußtsein und Gesellschaft."⁶². Zum Verständnis der Identität ist eine Unterscheidung zwischen dem Ich und dem Selbst absolut wichtig⁶³ wobei das Ich das Bewußtsein des individuellen bewußten Seins darstellt, und das Selbst seinerseits eine Steigerung des Ichs ist, mit Leiblichkeit (Körper-Selbst), sozialem Status (das soziale Selbst) sowie geistiger Heimat (das geistige Selbst). Die Persönlichkeit lebt aus der Spannung zwischen dem Ich und dem Selbst⁶⁴. und "bildet sich im körpervermittelten

Sinn, im mittleren Erwachsenenalter und 8. Integrität im reifen Erwachsenenalter. In seiner Phasentheorie "erweitert Erikson den ursprünglichen psycho-sexuellen Ansatz Freuds um den sozialen Aspekt und dehnt die Fragestellung über die Kindheit hinaus auf den gesamten Lebensweg des Menschen aus." FRAAS Hans-Jürgen, a. a. O., S. 58-59.

59 Vgl. ERIKSON Erik H., *Jugend und Krise. Die Psychodynamik im sozialen Wandel*, 1988, 326 S.

60 Piaget unterscheidet ein Aufeinanderfolgen von fünf geistigen Stadien: 1. die sensomotorische Intelligenz, 2. das symbolisch-vorbegriffliche Denken, 3. das anschauliche Denken, 4. das logisch-konkrete Denken und 5. das logisch-abstrakte Denken.

61 Vgl. FRAAS Hans-Jürgen, a. a. O., S. 239.

62 FRAAS Hans-Jürgen, a. a. O., S.85-86. In seinem "Systematischen Teil" untersucht Fraas aufgrund der Persönlichkeitstheorie die religiösen Erfahrungen und die verschiedensten Erscheinungsformen der Religiosität. Der "Genetische Teil" beschreibt dann die religiöse Entwicklung des Menschen in bezug "auf die lebensgeschichtliche Entfaltung der Persönlichkeit".

63 Schon 1890 unterscheidet W. James zwischen dem "I" und dem "Me" bzw. dem "Self", dem Ich und dem Selbst. JAMES W., *The Principles of Psychology*, 1890, Bd 1, New York 1950, zit. bei FRAAS Hans-Jürgen, a. a. O., S. 87.

64 "Die Persönlichkeit steht in der Spannung zwischen Sich-Gegebensein einerseits und Selbstbewußtsein als Autonomie andererseits, zwischen Vorgabe und Aufgabe. (...) Die Persönlichkeit ist offenbar weder mit dem Ich noch mit dem Selbst identisch; ihr Ursprung ist in der Spannung von Ich und Selbst zu suchen. (...) Das Ich als Aktzentrum wird vom Selbst her in Kraft gesetzt und gespeist. So ist das Selbst von seinem leiblichen und sozialen Bestimmtheit her, das Ich (unter Voraussetzung der entsprechenden physiologischen Anlagen zur Integration) vom Selbst her konstituiert.

zwischenmenschlichen Handeln bzw. als körpervermitteltes zwischenmenschliches Handeln"⁶⁵.

Aus psychologischer Perspektive beginnt demnach die Entfaltung des Menschen im Jugendalter mit der Suche nach dem eigenen Ich. Als Kind hat der Mensch bereits gelernt, "Ich" zu sagen. Im Jugendalter geht es nun aber darum, auch selbst ein unverwechselbares Ich zu werden, d. h. selbst seine eigene und unverwechselbare Persönlichkeit zu bilden. Der Jugendliche muß also sein Kindsein aufgeben und beginnen, selbst sein Selbst zu finden und zu verantworten. Seine sich entwickelnden Denkfähigkeiten ermöglichen es ihm, sein Ich weiterzuentwickeln und sein Selbst zu finden, in seinem sich verändernden Körper, in seinem zu suchenden sozialen Status und mit seiner ehemaligen bzw. neuen geistigen Heimat.

3. 2. Psychologisch bedeutsame Merkmale im Jugendalter

Während jener Lebenszeit des Menschen, die allgemein als Jugendzeit bezeichnet wird, erfolgen körperliche, affektive, kognitive und psychosoziale Veränderungen im Menschen. Alle Veränderungen in der Entfaltung des Menschen schlagen sich in seiner Psyche nieder. Die Wichtigsten seien grob umrissen⁶⁶.

Körperliche Gegebenheiten:

- Aus historischer Perspektive läßt sich heute allgemein ein Phänomen der Akzeleration feststellen: frühere physische Reifeentwicklung - Pubertät und Längenwachstum - und psychische (geistige, gefühlsmäßige, soziale) Entwicklung.
- Die Entwicklung der Motorik zeigt starke geschlechtsspezifische Unterschiede. Die Feinmotorik verbessert sich erheblich.

Gefühlswelt:

- Oft werden Jugendliche als affektiv labil beschrieben⁶⁷, und ihre Unsicherheiten im Umgang mit ihren Gefühlen werden gerne als Trotz gedeutet⁶⁸.

Das Selbst ist dasjenige, was den Menschen von seiner Umwelt aus- und als Individuum eingrenzt und so, gewissermaßen als die Peripherie der Persönlichkeit, zugleich mit der Umwelt verbindet." FRAAS Hans-Jürgen, a. a. O., S. 86 - 92.

⁶⁵ Ebd., S. 92.

⁶⁶ Vgl. ARDELT Elisabeth, ROTH Erwin, *Entwicklungspsychologische Aspekte des Jugendalters*, 1987, S.140-168.

⁶⁷ Diese affektive Labilität wird zumeist überschätzt. Es mag wohl mit dem Trend in unserer Kultur zusammenhängen, negative körperliche Empfindungen eher zu akzeptieren als erlebnisabhängige, dies besonders bei Mädchen. In diesem Zusammenhang wird zu vieles der Menstruation zugeschrieben.

⁶⁸ Trotz ist vielfach abhängig vom jeweiligen Erziehungsstil. Freilich fällt es auch fortschrittlichen Erziehern angesichts mancher entwicklungsbedingter Übertreibungen

- Allgemein werden erste sexuelle Erfahrungen in einem Ausprobieren von Selbstbefriedigung und Homosexualität gesammelt⁶⁹.
- Der emotionale Egozentrismus der Jugendlichen bedingt, daß sie nur jenes nachvollziehen können, was sie selbst erlebt haben⁷⁰.
- Die schwierigsten Probleme aus der Gefühlswelt betreffen das eigene Selbst. Unzufriedenheit mit der eigenen Person, Gefühle der Unentschlossenheit, der Ambivalenz, der Depression, Ängste, Ärger und Einsamkeit prägen viele Jugendliche. Sehr empfindsam sind viele Jugendliche gegenüber Spott, Sarkasmus oder ähnlich verletzenden Äußerungen.
- Mit zunehmendem Alter lernen die Jugendlichen, ihre Emotionen stärker zu beherrschen.

Soziale Beziehungen:

- Die Beziehungen zur Familie werden stark von der Einstellung und dem Verhalten der Eltern bzw. der Autoritätspersonen beeinflußt. Die Ablösung von der ursprünglichen Familie geschieht in unseren Kulturbereichen in den allermeisten Fällen⁷¹.
- Die Beziehungen zum eigenen Geschlecht sind während und am Ende der Pubertät die wichtigsten Kontakte der Jugendlichen. Die Auswahl der Freunde geschieht nicht aufgrund von Zufällen, sondern schon nach Kriterien des Zusammenpassens und zunehmend auch nach dem Grad der Angepaßtheit an die Normen der Bezugsgruppe. Eine kulturelle Erscheinung ist die Tabuisierung der Zärtlichkeit gegenüber dem eigenen Geschlecht⁷².
- Die Beziehungen zur Gruppe

des Jugendlichen schwer, die notwendige Freiheit zu gewähren, andererseits führt die früher so häufig vertretene Auffassung "Trotz müsse man brechen" zu schweren, anhaltenden Störungen der Entwicklung.

⁶⁹ In diesen Punkten liegt eher die Gefahr, Schuldgefühle seitens der Erzieher zu produzieren, als daß sich aus diesen sexuellen Erfahrungen ernstere Probleme ergäben.

⁷⁰ Der von Piaget definierte Egozentrismus des Jugendlichen ist ein kognitiver Zustand, der in seinen emotionalen Auswirkungen dem Jugendlichen den Eindruck der "Einmaligkeit" gibt, er fühlt sich "im Mittelpunkt des Interesses", was einerseits verbunden ist mit positiven Gefühlen der einsamen Größe, das jedoch andererseits, in der Konfrontation mit der Realität, häufig zu deprimierenden Enttäuschungen führt.

⁷¹ Im Falle einer optimalen Erziehung wird der Jugendliche versuchen, ein Gleichgewicht zwischen den Meinungen und Erwartungen der Eltern und denen der neuen Bezugspersonen herzustellen. Wird dem Heranwachsenden die nötige Freiheit geboten und drängt man sich ihm nicht auf, so werden auch nach der Pubertät Probleme mit den Eltern gesprochen. Gute Voraussetzung dafür ist der Übergang vom helfenden, ratenden, bisweilen sogar befehlenden Dialog zum rein reflektierenden Zuhören. Die Praxis der "nicht-direktiven Gesprächsführung" wäre aus psychologischer Sicht am ehesten angebracht.

⁷² Die an sich völlig normalen, durch körperliche Bedürfnisse bedingten Zärtlichkeiten werden üblicherweise eher bei Mädchen und vor allem vor dem etwa 14. Lebensjahr gesellschaftlich toleriert. Homosexuelle Erfahrungen sind allgemein verpönt, obwohl etwa ein Viertel aller Jungen und etwa 6% der Mädchen ab und zu gleichgeschlechtliche Sexualkontakte pflegen.

sind für Jugendliche eine wesentliche Erfahrung. Der Jugendliche, der sich von der elterlichen Familie weg zur Selbständigkeit hin entwickeln muß, seinen Schwerpunkt aber noch nicht in der von ihm selbst gewählten und gegründeten Familie hat, sucht eine Gemeinschaft, die ihm Halt und Geborgenheit gibt.

Die Peer-Gruppe, d. h. die Gleichaltrigen-Gruppe, ist immer eine Stütze in der Selbstfindung und der Suche nach sozialer Anerkennung. Ihr Einfluß hängt viel von den Erziehungsstilen der Eltern und andern Erziehern ab.

- Die Beziehungen zum andern Geschlecht

lösen zusehends mit dem Ende der Pubertät die gleichgeschlechtlichen Freundschaften ab⁷³.

Denken und Intelligenz:

- In der Pubertät entwickelt sich bereits die Fähigkeit des Jugendlichen zum Nachdenken über sich selbst. Der Jugendliche kann sich zusehends vom Hier und Jetzt entfernen und sowohl sehr differenzierte Pläne für die Zukunft als auch abstrakte Theorien und Systeme zur Erklärung der ihn umgebenden Welt entwerfen. Obwohl die kognitive Entwicklung nicht rein biologisch festgelegt werden kann, nimmt die Intelligenz mit dem Alter zu; ebenso bedeutsam sind jedoch Umwelteinflüsse und die Motivierung der kognitiven Funktionen durch die Schule oder durch Freizeitangebote. Piaget geht in seiner strukturalistischen Interaktionstheorie einerseits von der Reife der Hirnfunktionen und andererseits vom zunehmenden Reichtum an Erfahrung aus und spricht von einem Aufeinanderfolgen geistiger Stadien in den einzelnen Altersstufen. Piaget unterscheidet dabei die Phasen:

1. der sensomotorischen Intelligenz,
2. des symbolisch-vorbegrifflichen Denkens,
3. des anschaulichen Denkens,
4. des logisch-konkreten und
5. des logisch-abstrakten Denkens⁷⁴.

Selbstfindung:

- Die Fortschritte der kognitiven Entwicklung bilden die Grundlage für die sogenannte Selbstfindung der Jugendlichen, die Findung von Ich-Identität. "Die Findung des Selbst verläuft sozusagen von außen nach innen. Zuerst wird die äußere Erscheinung kritisch betrachtet, damit gewinnt der Körper an

⁷³ Mit zunehmendem Alter lassen sich verschiedene Stufen aufzeigen: gemeinsames Ausgehen (Dating), Austausch von Zärtlichkeiten und Liebkosungen (Necking), erste Formen sexuellen Kontaktes in Form der Reizung der Brust und der Genitalzone (Petting) und (vorehelicher) Geschlechtsverkehr, wobei letztere sexuelle Ausdrucksform im Zunehmen ist. Öfters stellt sich den Jugendlichen die Problematik der unerwünschten Schwangerschaften, weil empfängnisverhütende Vorsorge vernachlässigt wird. Eine Konsequenz ist verbreitete Abtreibung. "Quoique l'avortement ait été libéralisé par la loi du 15 novembre 1978, il n'existe pas encore de statistiques des avortements. Si leur nombre est proportionnel aux chiffres enregistrés à l'étranger, il devrait se situer entre 500 et 1500 par an." STATEC, *Annuaire statistique 1990*, S. 446. Es bleibt jedoch einschränkend einzuwenden, daß Abtreibung nicht bloß Jugendliche betrifft.

⁷⁴ Vgl. FRAAS Hans-Jürgen, a. a. O., S. 61 -63.

Bedeutung, und selbst freundschaftliche Berührungen werden neu erfahren und häufig abgelehnt. Körperstrafen in diesem Alter haben schwere Folgen. Schließlich verlegt sich die Entdeckung der eigenen Person nach innen, häufig versucht der Heranwachsende sein "Selbst" an Vor- und Leitbildern zu orientieren (...)"⁷⁵. Wesentlicher Einfluß der Vorbilder wird nicht allgemein angenommen, obwohl gelegentlich Leitbilder mit gefährlichen Konsequenzen nachgeahmt werden.

- Des öfteren wird die Beobachtung gemacht, daß zwar die Probleme der höheren Schüler "gehaltvoller und gekonnter" formuliert werden. Die Frage nach dem Sinn des eigenen Lebens, nach Anfang und Ende der Zeit, nach dem Sinn des Leides oder des Todes ist aber nicht immer abhängig von der Bildung der Jugendlichen. Vor allem diejenigen, die "geistig aktiv leben und fragen", scheinen eher mehr als weniger geworden zu sein.

Werte und Normen:

- Die Bildung von Einstellungen, Normen und Werten kann zum einen durch Vor- und Leitbilder beeinflusst werden, unter der Bedingung der Bestätigung durch die Peer-Gruppe, zum andern wirken aber, zumindest in der ersten Zeit nach der Pubertät, auch noch die Einflüsse von Elternhaus und Schule nach. In der Schule ist aber weitaus weniger das "Bildungsgut der Schule" relevant als vielmehr der Einfluß der Mitschüler und Lehrer.
- Das Medium Fernsehen hat nicht erst im Jugendalter, sondern schon seit früher Kindheit, einen hohen Stellenwert in der Erkenntnis von Wahrheiten. Doch lernen Jugendliche auch, mit zunehmendem Alter, mit Fernseh wahrheiten umzugehen.
- Bisherige Werte werden relativiert, und, wie alles andere auch, werden die moralischen Vorstellungen von gut und böse, richtig und falsch hinterfragt.
- Zu einem Abweichen des Jugendlichen von seinen eigenen Regeln kommt es meist nur dann, wenn dieses 'Abweichen' unausgesprochenes Gesetz der Bezugsgruppe ist.

Arbeit und Arbeitslosigkeit:

- Arbeit ist für den Jugendlichen, der nicht weiterstudiert oder seine Studien bereits abgeschlossen hat, äußerst wichtig: sie gibt ihm zum einen die Möglichkeit, in einer bestimmten Tätigkeit, Befriedigung und Selbstverwirklichung, also einen Teil seines Lebenssinns, zu finden und zum andern die nötigen finanziellen Mittel der Ablösung von zu Hause. Des weiteren vermittelt Arbeit soziale Kontakte und befriedigt soziale Bedürfnisse.
- Keine Arbeit finden heißt also, in allen wichtigen Bereichen (Sinnfindung und Nutzung bzw. Stimulierung der vorhandenen Fähigkeiten und Fertigkeiten, Ablösung und Existenzgründung, Knüpfen von wünschenswerten Sozialkontakten) der Entwicklung zu stagnieren.

⁷⁵ ARDELTE Elisabeth, ROTH Erwin, a. a. O., S. 161.

Körperliches und seelisches Wohlbefinden in der Schule und im Studium⁷⁶:

- Für viele Jugendliche ist Schule verbunden mit Schulstreß. Dazu gehört sicherlich die körperliche und psychische Beanspruchung durch das Studium sowie körperliche und psychische Belastungen in Prüfungen. Schulstreß ist aber ebenso bedingt durch leistungsorientierte Freizeitbeschäftigungen, die in Konkurrenz zur Schule und Studium stehen.
- Es kann ein Zusammenhang festgestellt werden zwischen schulischen Leistungsformen, Selektionsmechanismen, Schulangst und körperlichen Beschwerden. Des weiteren wirkt das soziale Klima der Schule hemmend bzw. fördernd auf die Entwicklung der Jugendlichen.
- Die Schule, als Bildungsanstalt einer Leistungsgesellschaft, fördert geistige Leistungen im Wettbewerb, vermittelt jedoch dadurch wenig Freude am Lernen. "Schülerinnen und Schüler gehen dann gerne zur Schule, wenn sie in die Gruppenprozesse gut integriert sind, sich von Lehrern wie Klassenkameraden gut angenommen fühlen, und wenn sie spüren, an pädagogischen Vorgängen durch individuellen Einsatz wie durch solidarisches Handeln mitwirken zu können."⁷⁷

Auf die europäischen Jugendlichen bezogen, beschreibt Hans-Jürgen Fraas die Hauptaufgabe der Jugendzeit als den Prozeß "der (endgültigen) Ablösung von den Eltern bzw. der Primärgruppe, der endgültigen psychosozialen Abnabelung vom familialen Mutterschoß. Das Ziel ist die erwachsene, selbständige Persönlichkeit bzw. die Ich-Identität des Menschen als Integration der subjektiven (wer bin ich?), der optativen (wie möchte ich sein?) und der zugeschriebenen Identität (für wen hält man mich?)."⁷⁸ Die Findung von Ich-Identität ist heute aber wesentlich schwieriger als früher:

- Die Zukunft ist nicht nur subjektiv eine große Herausforderung, sondern sie besitzt auch objektiv beunruhigenden Krisencharakter, bedingt durch die Weltlage auf ökonomischer, ökologischer, militärischer, politischer, soziokultureller, intellektueller und spiritueller Ebene.
- Die Orientierung ist sicher nicht leichter geworden angesichts konkurrierender Wertsysteme. J. Zinnecker belegt, daß "sich mehr Jugendliche heute auf persönlicher Sinnsuche befinden und Krisen der Identität durchlaufen, als dies für die Fünfziger Jahre galt"⁷⁹.

⁷⁶ Vgl. MARSCHALL Peter, ZENZ Helmuth, *Körperliches und seelisches Wohlbefinden in der Schule und im Studium*, 1987, S. 188-190.

⁷⁷ Ebd., S. 190. Die Autoren führen weiter aus: "Die Persönlichkeit des Schülers sollte gefördert werden, indem Inhalte, Methoden und Sprache der Schule auf die Lebenserfahrungen und Interessen der Schüler abgestimmt werden. Die Ausbildung müßte praktischer werden. Es fehlt polytechnischer Unterricht, die ästhetischen und musischen Fertigkeiten werden augenblicklich zu wenig gefördert. Der Sportunterricht sollte seine Ziele nicht nur in einem Niveau körperlicher Artistik suchen, sondern auch in einer Verbesserung des körperlichen Wohlbefindens. Die Vermittlung der notwendigen Techniken zur Erreichung dieses Zustandes, Körperwahrnehmung und Entspannung, könnten ohne weiteres Bestandteil des Sportlehrplanes sein. Die asiatischen Kulturen haben deutlich gemacht, daß solche Kompetenzen sich mit dem Anspruch auf Geistigkeit durchaus vertragen."

⁷⁸ FRAAS Hans-Jürgen, a. a. O., S. 229.

⁷⁹ zitiert nach ebd., S. 230.

- Die Vielfalt der Subsysteme unserer pluralistischen Gesellschaft bietet eine Vielfalt von zu prüfenden Möglichkeiten an und verlangt eine Vielfalt von zu spielenden Rollen.

Die Bildung von Ich-Identität verlangt, eine Einheit zu finden inmitten dieser pluralen, sich öfters widersprechenden Wertsysteme und Sinndeutungen. So setzt Persönlichkeitsbildung ein hohes Maß an Reflexivität voraus⁸⁰.

80 Vgl., ebd., 229 - 231

4. Die Jugendlichen in theologischer Perspektive

4. 1. Die religiöse Dimension des Menschen

Einige, für unsere Betrachtung, wichtige Aspekte der religiösen Dimension des Menschen seien hier hervorgehoben.

Jede Religiosität gründet einerseits in der *Erfahrung der Endlichkeit* unseres Menschseins und andererseits in der *Erfahrung eines Unbedingten*. "Trotz der Erfahrung unserer Endlichkeit hören wir Menschen nämlich nicht auf zu arbeiten, zu streben und dem Glück nachzujagen. Offenbar meinen wir dabei mehr als die vergänglichen Erfahrungen irdischen Glücks. Unser Streben geht weiter, es zielt auf etwas, was unser Alles sein kann. Es geht auf das Ganze. So streben wir über alles Erfahrbare und Erreichbare hinaus, sind ständig unterwegs, nie fertig, haben immer Hunger und Durst nach mehr Wahrheit, mehr Gerechtigkeit und mehr Glück."⁸¹

Aus diesen beiden religiösen Urerfahrungen hat sich Religiosität als eine "eigenständige Dimension des Handelns und Sprechens"⁸² entwickelt, die sich weder auf Kirchlichkeit noch auf Moral reduzieren läßt. "Jeder Mensch stellt sich die Fragen: wohin gehe ich, woher komme ich, was sind die Zufälligkeiten des Lebens, was übergreift und umgreift mich, wodurch bin ich bestimmt, was ist der Sinn des Lebens, was wird jenseits des Todes aus mir, was ist mir durch die Religion verheißen worden usw."⁸³ In diesen Fragen, die implizit oder explizit die Frage nach einem Absoluten beinhalten, kommt das religiöse Bewußtsein des Menschen zum Ausdruck und damit die typisch menschliche Frage nach Gott⁸⁴, die religiöse "Tiefendimension" des menschlichen Lebens⁸⁵.

81 DEUTSCHE BISCHOFSKONFERENZ (Hrsg.), *Katholischer Erwachsenen-Katechismus. Das Glaubensbekenntnis der Kirche*, 1985, S.24.

82 OSER Fritz, GMÜNDER Paul, *Der Mensch. Stufen seiner religiösen Entwicklung. Ein strukturalgenetischer Ansatz*, 2. überarbeitete Aufl., 1988, S. 58.

83 Ebd., S. 59.

84 Religiosität gehört nicht nur zum Ursprung menschlicher Zivilisation (vgl. Ebd. S. 59), sondern zur Identität des Menschen. Stelle der Mensch nicht mehr die Frage nach einem Unbedingten, Letztgültigen, Absoluten, Transzendenten, nach Gott, "dann ist der Mensch nicht mehr vor das eine Ganze der Wirklichkeit als solcher und nicht mehr vor das eine Ganze seines Daseins als solchen gebracht. (...) Der Mensch hätte das Ganze und seinen Grund vergessen, und zugleich vergessen - wenn man das noch so sagen könnte -, daß er vergessen hat. Was wäre dann? Wir können nur sagen: Er würde aufhören, ein Mensch zu sein. Er hätte sich zurückgekreuzt zum findigen Tier." RAHNER Karl, *Grundkurs des Glaubens. Einführung in den Begriff des Christentums*, 1984, S. 57 - 58.

85 "Religiös sein bedeutet, leidenschaftlich nach dem Sinn unseres Lebens zu fragen und für Antworten offen zu sein, auch wenn sie uns tief erschüttern. Eine solche Auffassung macht die Religion zu etwas universal Menschlichem, wenn sie auch von dem abweicht, was man gewöhnlich unter Religion versteht. Religion als Tiefendimension ist nicht Glaube an die Existenz von Göttern, auch nicht an die Existenz eines einzigen Gottes. Sie besteht nicht in Handlungen und Einrichtungen, in

Der *Unterschied zu Kirchlichkeit* bzw. zu den verschiedenen Religionen besteht darin, daß "viele Menschen von dem ergriffen sind, was sie unbedingt angeht; aber sie fühlen sich jeder konkreten Religion fern, gerade weil sie die Frage nach dem Sinn ihres Lebens ernst nehmen. Sie glauben, daß ihr tiefstes Anliegen in den vorhandenen Religionen nicht zum Ausdruck gebracht wird, und so lehnen sie die Religion ab 'aus Religion'."⁸⁶

Der *Unterschied zwischen Religion und Moral* besteht darin, daß einerseits religiöses Handeln immer auch moralisches Handeln nach sich zieht und daß andererseits Moral selbst Aporien enthält, die der religiösen Dimension entstammen. Darüber hinaus beschäftigt sich Moral vor allem mit der Frage, "ob die Zuteilung von materiellen und geistigen Gütern nach einer bestimmten Reversibilität erfolgt, also nach Prinzipien, die generalisierbar sind".⁸⁷

Eine so verstandene Religiosität widersetzt sich nicht dem menschlichen Streben nach Autonomie, nach Freiheit. Im Gegenteil: "Freiheit ist ja im letzten die Offenheit auf alles, ohne Ausnahme: die Offenheit auf die absolute Wahrheit, die absolute Liebe, die absolute Unbegrenztheit des menschlichen Lebens in der Unmittelbarkeit zu demjenigen, den wir Gott nennen."⁸⁸ Insofern ist religiöse Erziehung auch *Erziehung zur religiösen Autonomie* bzw. muß es sein. Religiöse Erziehung hat demnach die Aufgabe, einerseits von Furcht zu befreien, andererseits zur Übernahme einer vollen Verantwortung in allen zwischenmenschlichen Beziehungen anzuregen und schließlich die volle Entfaltung des Menschen als Subjekt in einer intersubjektiven Beziehung zu einem Ultimativen zu unterstützen⁸⁹.

4. 2. Bedeutung der Religiosität im Jugendalter

Die soziologischen und psychologischen Erörterungen zeichnen einen dynamischen, wenn auch spannungsreichen Entwicklungsprozeß des

denen sich die Verbindung des Menschen mit seinem Gott darstellt. Niemand kann bestreiten, daß die geschichtlichen Religionen 'Religion' in diesem Sinne sind. Aber Religion in ihrem wahren Wesen ist mehr als Religion in diesem Sinne: Sie ist das Sein des Menschen, sofern es ihm um den Sinn seines Lebens und des Daseins überhaupt geht." TILLICH Paul, *Die verlorene Dimension*, zitiert nach OSER Fritz, GMÜNDER Paul, a. a. O., S. 60.

86 TILLICH Paul, *Die verlorene Dimension*, Erstausgabe 1958, zitiert nach OSER Fritz, GMÜNDER Paul, a. a. O., S. 60.

87 OSER Fritz, GMÜNDER Paul, a. a. O., S. 59.

88 RAHNER Karl, a. a. O., S. 388.

89 "In der Ablehnung der Vorstellung, daß religiöse Autonomie möglich ist, wird unterstellt, daß

a) religiöse Menschen nicht zugleich autonome Personen sein könnten;

b) religiöse Erziehung nicht Erziehung zur Autonomie sein könne;

c) die Ablösung des religiösen durch 'vernünftige' soziale, ethische und humane Grundsätze wünschenswert sei." OSER FRITZ, *Wieviel Religion braucht der Mensch?, Erziehung und Entwicklung zur religiösen Autonomie*, 1988, S. 14.

Jugendalters. In kaum einem Alter hat die Selbsterfahrung solch eine Bedeutung wie im Jugendalter. *Selbsterfahrung ist immer auch religiöse Erfahrung*: "Mensch sein, Persönlichkeit sein, Identität haben ist nicht aus sich selbst zu verstehen, sondern aus einem umfassenden Beziehungsgefüge, einem jedem einzelnen Menschsein schon voraus-liegenden Zusammenhang, der, sofern er dem einzelnen seine Bestimmung zuweist, als Sinnzusammenhang bezeichnet werden kann. (...) Der anthropologische Ort der religiösen Erfahrung, nicht schon die religiöse Erfahrung selbst, ist in diesem Abhängigkeitsgefühl zu suchen."⁹⁰ Obwohl religiöse Erfahrung nicht identisch mit weltlicher Erfahrung ist, so kann doch religiöse Erfahrung nur anhand von innerweltlicher Erfahrung gemacht werden. "Damit kann jeder Erlebniszusammenhang zum Hinweis auf die umfassende Bedingtheit des Menschen werden: Anhand der Erfahrung des eigenen Körpers in seinen Möglichkeiten, anhand der Beziehung zu einem Menschen, anhand von Natur- oder Kulturerlebnissen kann der Mensch sein Eingebundensein in den universalen Kontext erfahren und damit sein Leben als Geschenk begreifen."⁹¹ In diesem Sinne ist auch Glauben zu verstehen: "Glaube vollzieht sich nicht (...) hinter oder über oder entgegen den anthropologischen, den geschichtlichen, den psychisch-gesellschaftlichen Strukturen des Menschseins, sondern in, mit und unter ihnen"⁹². Wie das Menschsein in jedem Alter unterschiedlich zum Ausdruck gebracht wird, werden auch Religiosität und Glauben unterschiedliche Bedeutungen und Ausdrucksformen kennen.

⁹⁰ FRAAS Hans-Jürgen, a. a. O., S. 102 - 103."

"Religiosität, religiöses Verhalten und religiöses Bewußtsein sind der Struktur nach Verhältnis zu etwas anderem als zum eigenen Dasein, zum eigenen Handeln und Selbstsein. Nur in dieser Beziehung und durch sie vermittelt ist es auch und dem Gehalte nach ein Verhältnis zu sich selbst, eine wesentliche Form der Selbsterfassung oder Selbstbestimmung. Religion ist keine unmittelbare Selbstverwirklichung, sondern derjenige Vollzug, dem sich der Mensch in ein Verhältnis zu letztgültiger, alle empirischen Bestimmtheiten übersteigender Wirklichkeit setzt." RENDTORFF T., *Religion als Problem der Aufklärung. Eine Bilanz aus der religionstheoretischen Forschung*, 1980, zitiert nach OSER Fritz, GMÜNDER Paul, a. a. O., S. 161.

⁹¹ Ebd., S. 108.

⁹² Ebd., S. 35.

4. 3. Typische Ersterfahrungen des Jugendalters

Mit Günter Biemer⁹³ lassen sich die vier Ersterfahrungen aus dem Lern-, Reife- und Entfaltungsprozeß der Jugendlichen hervorheben, welche für eine theologische Betrachtung relevant sind.

4. 3. 1. Die Suche nach dem Selbst und der Verweis auf das Lebensgeheimnis

Die körperlichen und seelischen Veränderungen sowie das Sichloslösen aus der sozialen Rolle des Kindes bringen die Jugendlichen vor eine Identitätskrise. Fragen der Selbstverwirklichung und die Suche nach sozialem Anerkanntsein beschäftigen sie zunehmend. Die Veränderungen und die Entwicklungen der geistigen, intellektuellen und voluntativen Fähigkeiten ermöglichen es den Jugendlichen, ihr individuelles Selbst zu suchen und zu reflektieren. Sie stehen erstmals vor der Frage nach dem Sinn des Lebens überhaupt und ihres persönlichen Lebens im besonderen. "Insgesamt erweisen sich Jugendliche als Menschen, die zum ersten Mal in ihrem Leben in unvermittelter Weise in die Grenzsituation, in die Transzendenzsituation gestellt, die Fähigkeiten haben, sich dieser Situation bewußt zu werden. Der Jugendliche kann erstmals dazu geführt werden, daß er sich als Geheimnisverweis versteht. (...) Dieses Geheimnis seines Lebens, das der Ursprung seiner eigenen Fragen ist, ermächtigt ihn, über alles hinaus zu fragen, was ist - eben weil Es alles, was ist, übersteigt und umkreist. Das ist *seine ureigenste Erfahrungsmöglichkeit Gottes*."⁹⁴

4. 3. 2. Der Weg in die Freiheit und das Verantwortungsbewußtsein gegenüber Gott

Das augenscheinlichste Merkmal der jugendlichen Suche nach Freiheit ist das Loslösen aus der Familie⁹⁵ und der damit gewünschte Entzug aus der Bevormundung. Im Kontakt zu Gleichaltrigen in der Peer-Gruppe erlernen die Jugendlichen aus der elterlichen Fremdbestimmung die etappenweise Übernahme von Selbstbestimmung. Weitere psychische und psychosoziale Prozesse der Selbstbestimmung sind ihre Freizeitgestaltung, ihre Wahl der beruflichen Zukunft und der Kontakt zu andersgeschlechtlichen Jugendlichen. Durch die Übernahme von Selbstbestimmung wächst ihre Verselbständigung, und ihre eigene Verantwortung wird erstmals gefordert.

⁹³ BIEMER Günter, *Der Dienst der Kirche an der Jugend, Grundlegung und Praxisorientierung*, 1985.

⁹⁴ BIEMER Günter, a. a. O., 1985, S. 77-78.

⁹⁵ Helga REIMANN zeichnet schematisch vier Etappen der Loslösung aus der Familie. Zunächst erfolgt eine Einschränkung der Interaktion mit den Eltern, danach lockert sich (wenn nicht freiwillig, dann notgedrungen) die soziale Kontrolle der Eltern, was ein Nachlassen der elterlichen Autorität nach sich zieht. Eine emotionale Ablösung ist dann die normale Konsequenz. Vgl. REIMANN Helga, *Familienbeziehungen Jugendlicher*, 1987, S. 53-68.

"Christlich verstandene Freisetzung des Menschen hat eine eindeutige Dynamik auf Heilung, Entlassung, Abstreifen der Fesseln, Absage an das Böse, Zusage zur Wahrheit als Zusage zu Gott, dem Schöpfer und Erlöser. Christlich verstanden ist der Mensch nicht ein Wesen von Freiheit als Willkür (...). Die leibhaft-geschichtliche Verwirklichung der Freiheit im christlichen Sinne erweist sich als *eine durch Liebe regulierte Freiheit* oder mit andern Worten eine *verantwortete Freiheit*. Der Dialogpartner dieser Verantwortung ist letzten Endes Gott selbst; in Verantwortung vor ihm soll sich die Kontaktnahme mit den Mitmenschen (Nächstenliebe) und mit der Welt als seiner Schöpfung vollziehen. Das spezifische 'Organ' der Freiheit des Christenmenschen ist darum sein Verantwortungssinn, d. h. sein *Gewissen*. (...) Die wahre und richtige theologische Perspektive des Jugendlichseins als Wesen der Freiheit vor Gott eröffnet sich in der Freiheitsdynamik der Heilsgeschichte dort, wo der Jugendliche Gott als den Ermöglichungsgrad seiner eigenen Freiheit erfährt und erfährt. Dann wird der Jugendliche Gott als denjenigen kennenlernen, der zu den Menschen gesprochen hat, damit seine Freude in ihnen sei und ihre Freude vollkommen werde (Joh 15,11)."⁹⁶ Auf ihrem Weg in die Freiheit werden die Jugendlichen also auch ihr Verantwortungsbewußtsein vor Gott entwickeln können.

4. 3. 3. Die Erfahrung der Liebe und die Bedeutung der Interkommunikation

Die Loslösung von der Familie, welche sich im besonderen durch die Trennung von der elterlichen Wohnung manifestiert, gehört einerseits, wie gesehen, zur jugendlichen Suche nach Freiheit. Andererseits entstehen durch diesen Freiraum neue Beziehungen, wobei die Kontakte zu Gleichaltrigen eine besondere Rolle spielen. Mit zunehmender sexueller Reife gewinnen die andersgeschlechtlichen Freundschaften, anstelle der gleich-geschlechtlichen Beziehungen, an Bedeutung. Die Paarbeziehung ist bedeutungsvoll in der Entwicklung der Identität. Das Jugendalter erweist sich, gegenüber der Kinderzeit, als äußerst reich an unterschiedlichster Interkommunikation. Aus dieser Vielfalt an Kommunikation ergeben sich naturgemäß Freuden und Leiden, Spannungen und Glücksmomente, welche allesamt zu erleben und zu verarbeiten sind. "Jugendliche sind in gewissem Sinne erstmals in der Lage, die Tragweite der Kommunikation zu reflektieren und zu erfassen, was gegenseitige Zuwendung und Austausch miteinander bedeuten. Sie können erstmals die Offenbarungsaussagen über den Stellenwert der Kommunikation von Menschen untereinander für die Gottesbeziehung mitdenken und existentiell erleben. Zumindest zeigt sich dies in der Art und Weise, wie sie für Solidarisierung aufgeschlossen sind. Somit besteht die Wahrscheinlichkeit, daß sie das Ineinander von Gottesliebe in Christus und Liebe zu Menschen, die in

⁹⁶ BIEMER Günter, a. a. O., 1985, S. 82-84.

Not geraten sind, im Sinne des matthäischen Gerichtsgleichnisses als sehr plausibel aufnehmen."⁹⁷

In den mitmenschlichen Begegnungen und Beziehungen können Jugendliche die Begegnung mit Gott erfahren. Aus dieser Gottesbegegnung kann dann auch eine echte Gottesbeziehung wachsen. Ob die Gottesbegegnungen und die Gottesbeziehungen gelingen können, hängt in großem Maße von ihren mitmenschlichen Kommunikationen ab und wiederum deren Beziehungen zu Gott. Wie steht ihre Peer-Gruppe zu Gott? Welche Beziehung zu Gott pflegt der Partner in der Paarbeziehung? Welche zwischenmenschlichen Erfahrungen machen die Jugendlichen mit Priestern, ReligionslehrerInnen und Verantwortlichen der Jugendpastoral?

4. 3. 4. Die Ausrichtung auf die Zukunft und die Mitverantwortung für die Zukünftigkeit

Ein inhärentes Merkmal des Jugendalters ist ihre Offenheit für die Zukunft. Obwohl diese Lebensjahre voller Attraktivität sind, streben die Jugendlichen danach, zu altern, oder genauer ausgedrückt, die nächstliegenden Teilreifen zu erlangen. Die Zukunft liegt vor ihnen. "Jugend ist jene Lebensphase, in der sich der Mensch zum ersten Mal der Frage nach seiner Zukunft und ihrer Gestaltung ausdrücklich bewußt werden kann. Der junge Mensch verfügt über noch geringe Lebenserfahrung und ist deswegen wie kein anderes Lebensalter des Menschen voll von Zukunft und Hoffnung."⁹⁸

Wenn nicht eine "no future-Welle" den Pessimismus und die Krisenstimmung hochschlagen lassen, überwiegt der Optimismus. Trotzdem müssen die Zukunftsängste der Jugendlichen ernst genommen werden. "Die politischen Ängste rangieren weit vor den persönlichen oder auch den schulischen Ängsten. (...) Ganz tief verwurzelt ist bei den Jugendlichen die Meinung, daß sich die Welt sehr schnell und negativ verändern kann."⁹⁹ Insgesamt zeigt sich ihr Verhaltensmuster als eine "Verknüpfung des eigenen Schicksals mit dem Schicksal der Welt, der Umwelt"¹⁰⁰. Sie zeigen jedoch eher "Verantwortung für das Ganze, statt individueller Karriere"¹⁰¹. Jugendliche erkennen oft, daß erst "Verantwortung für das Ganze" individuelle Selbstverwirklichung ermöglicht und individuelle Karriere gelingen läßt. Wenn zudem den Jugendlichen bezeugt werden kann, "daß die Zukunft des Menschen Gott ist und er die Zeit gibt und ihren Inhalt mitbestimmt, dann läßt sich auch der Pessimismus, der als Kulturpessimismus seine Berechtigung haben mag, auf das reduzieren, was aus den Selbstfabrikaten der Menschheit die Generationen überdauert und belasten mag. (...) Denn *Zukunft ist nicht nur die Verlängerung der Vergangenheit Erwachsener, sondern vielmehr noch das offene Lebenspotential neuer Phantasie,*

97 Ebd., S. 88.

98 Ebd., S. 93

99 HOLLER U., Eröffnungsrede, in BHW, 1989, S. 5.

100 Ebd., S. 6.

101 Ebd., S. 6.

Erfindung und Gestaltungsmöglichkeiten. Letzten Endes ist die Zukunft das Werk des Geistes Gottes."¹⁰²

In ihrer Ausrichtung auf die Zukunft offenbaren viele Jugendliche echte Mitverantwortung für die Zukünftigkeit. So ist auch "das spezifische Potential, das die Jugend in die Kirche einbringt, das Potential der Hoffnung, und umgekehrt ist Jugend überall dort zu finden, wo hoffnungsvolle Aufbrüche sich zeigen (...). Eine Kirche, die für die Zukunftstendenz des Menschseins keinen Sinn hätte, hätte auch keinen Platz für Jugendliche mehr und wäre für sie auch nicht attraktiv."¹⁰³

4. 4. Eine Theologie des Jugendalters

"Sinn, Freiheit, Liebe, Hoffnung erweisen sich als die aus der Geschichte Gottes mit Israel und seiner Kirche kommenden Grundbegriffe, mit denen auch die Diakonie an der Jugend entworfen werden könnte"¹⁰⁴. Diese Grundbegriffe entsprechen nicht nur der theologischen Anthropologie, sondern auch den oben genannten Ersterfahrungen Jugendlicher.

Wenn Menschsein in der Religionsphilosophie als die Öffnung des Menschen auf eine Transzendenz hin verstanden wird und der Mensch seit dem alttestamentlichen Schöpfungsbericht als "Abbild Gottes" (Gen 1,27) bezeichnet wird, so sind Jugendliche in ihrem Ringen um Lebenssinn "Wesen der Gottverwiesenheit". "Ihr seid zur Freiheit berufen" (Gal, 5,13) schreibt der Heilige Paulus; der Mensch hat die Freiheit, sein Leben in Beziehung zu Gott zu entwerfen. In ihrem Streben nach Freiheit können Jugendliche als "leibhaftig-geschichtliche Wesen der Freiheit" bezeichnet werden. Im Doppelgebot der Liebe (Mk 12,29-31) macht Jesus die menschliche Gottesbeziehung abhängig von der Kommunikation unter den Mitmenschen - ohne Selbst- und Nächstenliebe wird die Gottesliebe in Frage gestellt. Die Reichhaltigkeit der jugendlichen Beziehungen macht sie zu "Wesen der Interkommunikation". Zum Verständnis des neutestamentlichen Menschenbildes gehören sowohl eschatologische Erlösungstheologie als auch schöpfungstheologische Aspekte¹⁰⁵, da Gott die Zukunft des Menschen ist. Durch ihre besondere Ausrichtung auf die Zukunft können Jugendliche als "Wesen der Zukünftigkeit" verstanden werden¹⁰⁶.

102 BIEMER Günter, a. a. O., 1985, S. 93

103 Ebd., S. 94.

104 Ebd., S. 73.

105 Vgl. Röm 8, 18-24, eventuell auch Offb 21, 1-5.

106 Dieser Aspekt wird ebenfalls von Hans-Jürgen Fraas besonders hervorgehoben: Wie Schöpfung ist auch Erlösung "nicht Rückkehr zum Ausgangspunkt, sondern Neugestaltung. Dieser Prozeßcharakter des biblischen Denkens entspricht der biographischen Situation und dem Bedürfnis des Jugendlichen und vermag ihm fruchtbare Impulse für seine Lebensgestaltung zu vermitteln." FRAAS Hans-Jürgen, a. a. O., S. 262.

Ausgehend von diesen Elementen entwirft Günter Biemer eine theologische Grundlegung des kirchlichen Dienstes an der Jugend. Er charakterisiert die Leitungsrollen der Arbeiter in der kirchlichen Jugendpastoral mit den entsprechenden Handlungsprinzipien. Zudem gelingt es ihm, die sakramentalen Feiern gemäß den biblischen Leitideen Sinn, Freiheit, Liebe und Hoffnung zu verstehen.

In folgendem Schema faßt er seine theologische Grundlegung des kirchlichen Dienstes an der Jugend zusammen¹⁰⁷.

| Bereiche der Theorie | Dimensionen | | | |
|---|-------------------------|--|------------------------------------|---|
| Leitideen (=theologische Strukturelemente) | Sinn | Freiheit | Liebe | Hoffnung |
| Theologische Anthropologie (Kategorien) | Geheimnisverwiesenheit | Leibhaftgeschichtliche Freiheit | Interkommunikation | Zukünftigkeit |
| Handlungsprinzipien | Überfluß Abundanz | Freisetzung | Stellvertretung | Heilsweg |
| Leitungsrollen | Mystagoge Inspirator | Befreier Retter Mahner Warner | Anwalt Stellvertreter Bruder | Wegbegleiter Genosse Gesprächspartner |
| Feier Gottesdienst | Ordo Ehe | Buße Versöhnung | Eucharistie | Taufe Firmung |

Jugendliches Christsein skizziert Günter Biemer dann folgendermaßen:

- "- Christsein als gemeinsamer Weg der Erwachsenen mit den Jugendlichen in der Weggefährtschaft Jesu Christi und seiner Gemeinde;
- Christsein als Freiheitsgeschichte, an der die Heranwachsenden von kleinauf beteiligt werden, um das, was mit den Vätern Israels begonnen hat und im Christusereignis seinen entscheidenden Durchbruch erfahren hat, aufzunehmen und weiterzugeben bis zu jenem Tag, da die Vollendung der Freiheit herbeigeführt wird;
- Christsein als Stellvertretung in der Weise, daß einer für den anderen eintritt, um ihm Lebensspielraum zu geben - Alt und Jung füreinander ebenso wie Jugendliche untereinander -, weil der Sohn Gottes selbst für alle eintritt;
- Christsein als Überfluß, indem sich der Heranwachsende der unendlichen Güte und Barmherzigkeit Gottes als Grund seiner Existenz und als Grund

¹⁰⁷ BIEMER Günter, a. a. O., 1985, S. 74.

seiner Hoffnung auf Vollendung bewußt wird, um aus solchem Verdankt-sein heraus sein Leben zur Teilgabe an andere zu gestalten."¹⁰⁸

4. 5. Religionspädagogische Zielelemente einer religiösen Erziehung im Jugendalter

Will Kirche den Jugendlichen einen Dienst in ihrer religiösen Entfaltung leisten, so muß Kirche Jugendliche in ihren innerweltlichen Erfahrungen ernstnehmen. Die Ausgangspunkte jeglicher kirchlicher Arbeit unter Jugendlichen sind demnach in ihren Alltagserfahrungen zu suchen. Die Handlungsprinzipien sowie die Leitungsrollen in der kirchlichen Jugendarbeit ergeben sich aus den Leitideen Sinn, Freiheit, Liebe und Hoffnung. Welche Ziele sind in der religiösen Erziehung anzustreben, die die religiöse Entfaltung der Jugendlichen unterstützen?

4. 5. 1. Leitziel: reife Religiosität

Bernhard Grom formuliert das Leitziel einer erstrebenswerten und verantworteten religiösen Erziehung in der Kurzformel: "*Eine reife Religiosität in einer reifen Persönlichkeit.*"¹⁰⁹

Unter "reifer Religiosität" versteht Bernhard Grom eine Religiosität, "die über eine bloß wissensrelevante und zugehörigkeitsmotivierte Form hinaus auch als erlebnis- und verhaltensrelevantes, ja auch erlebnisverwurzeltes und situationsoffenes, inhaltsbestimmtes Erlebnis- Denk- und Verhaltensmuster verinnerlicht wird und die im Sinne einer hingabefähigen und einsichtbestimmten Einstellung erfüllungsmotiviert ist und sich zu einer dialogisch-heilsgeschichtlichen Bindung entwickelt."¹¹⁰

Die einzelnen Begriffe dieser komplexen Definition der "reifen Religiosität" seien näher erklärt:¹¹¹

108 Ebd., S. 111.

109 GROM Bernhard, *Religionspädagogische Psychologie des Kleinkind-, Schul- und Jugendalters*, 1989, S. 40.

110 Ebd. S. 40.

111 Da es sich um eine schematische Zusammenfassung der einzelnen Etappen in der Erziehung hin zu einer "reifen Religiosität" nach Bernhard Grom handelt, sind sämtliche Zitate, die zur Erklärung der einzelnen Begriffe dienen, ausnahmsweise nicht näher bestimmt; sie entstammen: GROM Bernhard, *Religionspädagogische Psychologie des Kleinkind-, Schul- und Jugendalters*, 1989, S. 15 - 40.

Der Begriff 'Religiosität'

"Unter Religiosität wird die Bereitschaft von Menschen verstanden, sich selbst, die Mitmenschen und die Welt in Beziehung zu einem Übermenschlich-Göttlichen - 'wie immer sie sich dieses letztere näher vorstellen mögen' (W. James, 1925, 24) - zu erleben und zu denken und sich gemäß dieser persönlichen Erfahrung oder entsprechend den diesbezüglichen Überzeugungen und Weisungen einer Glaubensgemeinschaft zu verhalten."

Zur Orientierung hin zu einer "reifen Religiosität" stellt sich als erstes die Frage der Bedeutung der Religiosität:

Ist Religiosität ausschließlich wissensrelevant oder auch erlebnis- und verhaltensrelevant?

erlebnis- und verhaltensrelevant

Glaube hat für das Leben eine große Bedeutung, macht betroffen und ist "Anstoß zu eigenem Erleben, persönlicher Daseinsdeutung und praktischem Verhalten".

wissensrelevant

"Glaube interessiert (...) nur als Wissen von Überzeugungen und Erlebnissen anderer."

Ein nächster Schritt ist die Motivation der erlebnis- und verhaltensrelevanten Religiosität:

Ist die Religiosität nur extrinsisch (inhaltsfremd) oder auch (inhalts-bestimmt) motiviert?

inhaltsbestimmt

Intrinsische Religiosität ist eine selbstbestimmte, innengeleitete Religiosität. "Ihr religiöses Bekenntnis und Verhalten wird zwar auch vom Bedürfnis nach Zugehörigkeit, Geltung, Sicherheit und materieller Hilfe bestimmt, doch haben sie es nicht global, sondern mit persönlicher Auseinandersetzung, Auswahl und Abwandlung übernommen und verinnerlicht."

inhaltsfremd

"Einem Menschen können religiöses Bekenntnis und Verhalten sehr wichtig sein (...), ohne daß er dabei von einer bestimmten Einsicht, einem Ideal oder vom Wert einer Handlung beeindruckt wird." Extrinsische Religiosität ist außengeleitet, autoritätsbestimmt und zugehörigkeitsmotiviert.

Weiter läßt sich fragen, welche die Motive der inhaltsbestimmten Gottesbeziehung sind:

Ist die Beziehung zum Transzendent-Göttlichen eher angstmotiviert oder eher Erfüllungsmotiviert?

Erfüllungsmotiviert

Erfüllungsmotivierte Religiosität versteht die Beziehung zum Göttlichen "als Quelle von Geborgenheit, von Hoffnung (...), von Selbstwertbestätigung, von Dankbarkeit, von Sinn".

angstmotiviert

"Angstmotivierte Religiosität (...) berührt ihre Selbstbewertung - aber überwiegend negativ: selbstmindernd, bedrohend, zwanghaft. Eine Ich-Beteiligung gibt es nur in dieser scheinbaren und indirekten Form: durch den Über-Ich-Druck des

Wo ist das Zentrum der erfüllungsmotivierten Gottesbeziehung? Welcher Persönlichkeitsbereich ist ausschlaggebend?

Bleibt die Beziehung zu Gott überwiegend selbstbezogen und wunschbestimmt (autozentrisch), oder wird sie wesentlich hingabefähig und einsichtbestimmt (allozentrisch)?

allozentrisch

a) Hingabefähig (allozentrisch) ist die Religiosität des Gläubigen, der "seine Beziehung zum Göttlichen als um ihrer selbst willen wert- und sinnvoll betrachtet und im geglaubten Göttlichen etwas sieht, das unabhängig vom Nutzen für ihn selbst seine Aufmerksamkeit, Wertschätzung (Verehrung) und Gefolgschaft verdient."

b) Zur hingabefähigen Religiosität gehört auch die Fähigkeit einsichtbestimmt zu sein, d. h. "innerpsychisch und intersubjektiv zu einer metaphysischen Realitätsprüfung¹¹² bereit" sein.

autozentrisch

a) Selbstbezogene (autozentrische) Religiosität neigt dazu, die "Beziehung zum Göttlichen nur als Mittel zur Befriedigung von Schutz-, Besitz-, Geltungs-, Rechtfertigungs- Zuwendungs- und Lustbedürfnissen sowie Erlebnishunger zu erfahren und zu gestalten."

b) Selbstbezogene Religiosität ist auch wunschbestimmt, dies bedeutet, daß "sie selbstbezogene Bedürfnisse befriedigt und eine metaphysische Realitätsprüfung nicht versucht oder sogar abwehrt".

Und wie steht es mit dem Charakter der allozentrischen Gottesbeziehung bzw. zu welchem Grad gehört die Dialogbeziehung?

Besitzt die Gottesbeziehung vordialogischen, dialogischen oder sogar dialogisch-heilsgeschichtlichen Charakter?

vordialogisch

Dieser Religiosität fehlt noch "die (sie steigernde) Qualität der Bindung an ein du-haftes Transzendentes".

dialogisch

In aller Freiheit des Willens und der Zuwendung wird das Göttliche "als möglicher Adressat und als Korrelat einer dialogischen Beziehung erlebt und gesehen".

dialogisch-heilsgeschichtlich

Das Göttliche wird erlebt als "Zentrum, das aus sich heraustritt und sich dem Menschen naht, indem es durch Tat- und Wortoffenbarung eine gemeinsame Geschichte und damit eine der Welterschaffung und -erhaltung gegenüber neue, größere Verbundenheit initiiert."

¹¹² Unter "metaphysischer Realitätsprüfung" versteht B. Grom die Bereitschaft zu einer "religionsinternen Religionskritik" mit folgenden Charakteristika:

- 1) Wird das übermenschlich-Göttliche als "Garanten physischen Schutzes und menschlicher Zuwendung" verstanden, oder ist es "Quelle und Grund einer metaphysischen Geborgenheit und Zuwendung" trotz bzw. inklusiv Leid und Tod?
- 2) Ist der Wert des Glaubens um seiner selbst willen auch für andere erfreulich?
- 3) Sind die religiösen Vorstellungen "in sich widerspruchsfrei"?
- 4) Ist das Göttliche wirklich transzendent oder aber anthropomorph oder mit biophysischen Kräften versehen?
- 5) Ist "innerhalb der sinnlich wahrnehmbaren Realität" zu unterscheiden zwischen dem Göttlichen, dem Unbedingten, und einer wunschbestimmten Idee?

Danach ergibt sich die Frage nach dem Erlebnis-, Denk- und Verhaltensmuster der Gottesbeziehung:

Bleiben die Beziehungen zu Gott situationsgebunden, oder sind sie situationsoffen?

"Gleich in welchem Persönlichkeitsbereich, aus welchem Motiv und mit welchem Grad an Dialogbeziehung Religiosität verinnerlicht und entwickelt wird - immer stellt sich auch die Frage, ob sie ein weitgehend situationsgebundenes (situationsspezifisches) oder ein auf neue relevante Situationen offenes, umfassendes Erlebnis-, Denk- und Verhaltensmuster wird."

situationsoffen

Situationsoffene Religiosität ist ein umfassendes "Deutungsmuster" aller Lebenslagen.

situationsgebunden

Religiosität wird verstanden, als an bestimmte Lebensbereiche gebunden bzw. auf spezifische Lebenslagen beschränkt.

Als letztes bleibt dann die Frage nach der Tiefendimension bzw. der Verwurzelung der Gottesbeziehung:

Ist die Religiosität erlebnisüberdeckend oder erlebnisverwurzelt?

erlebnisverwurzelt

In die Tiefe geht eine Religiosität, "die das Erleben wirklich anspricht (sensibilisiert), es im Zulassen und "Durcharbeiten" (S. Freud) von Konflikten formt und sich so echt in ihm verwurzelt".

erlebnisüberdeckend

An der Oberfläche bleibt eine Religiosität, "die mehr oder weniger unecht das Erleben der Persönlichkeit mit seinen u. U. unbewußten Konflikten nur überdeckt, also Einsicht, Norm und (willentliches) Ideal bleibt".

4. 5. 1. 1. Hindernisse in der Erziehung hin zu einer reifen Religiosität

Bernhard Grom ist sich des Ideals einer reifen Religiosität bewußt, er spricht deshalb bewußt von "Leitziel" der religiösen Erziehung. Viele Hindernisse gilt es, in dem langen und oft schwierigen Wachsen hin zu einer reifen Religiosität zu überwinden. Religiöse Erziehung bedeutet mehr und verlangt vielmehr als religiöse Sozialisation. "Die religiöse Sozialisation verfehlt oft schon im Ansatz das Leitziel "reife Religiosität".¹¹³ Es soll nicht darum gehen, religiöse Sozialisation zu verteufeln, sondern ihre Grenzen aufzuzeigen und Wege anzudeuten, die über reine Sozialisation hinausgehen. Hindernisse in der Erziehung hin zu einer reifen Religiosität liegen einerseits bei den Heranwachsenden, andererseits auch bei den Erziehern.

Inhärente Schwierigkeiten bei den Heranwachsenden¹¹⁴:

Da Kinder immer abhängig von Bezugspersonen und -gruppen sind, sind sie auch anfällig für autoritätsbestimmte, außengesteuerte, inhaltsfremde und zugehörigkeitsmotiviertere Religiosität. Aus kognitiven und affektiven Gründen

113 GROM Bernhard, a. a. O. S. 41.

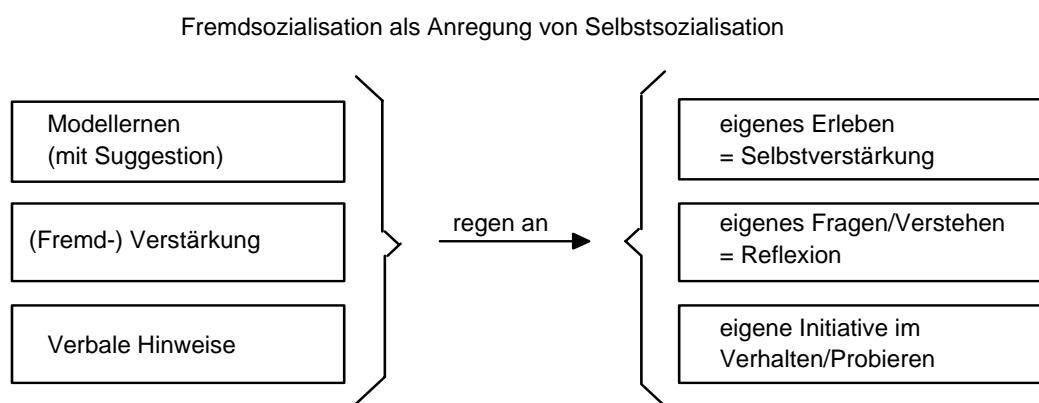
114 Ebd., S. 42 - 45.

neigen Kinder zum Ritualismus und zum bloß äußerlichen Nachahmen. Trotz Wissensdrang und kindlicher Neugier neigen Kinder zum Verbalismus, d. h. zum Nachsprechen von nicht oder falsch verstandenen Begriffen. "Bei Kindern und bei Erwachsenen ist es möglich, daß sie 'von Dingen reden können, ohne sie vorzustellen und ein deutliches Begriffserlebnis von ihnen zu haben' (Fr. Kainz, 1941, 167). Das bedeutet für die religiöse Erziehung: Wo das Sprechen von Gott nicht mehr mit dem Bemühen um je neue Erfahrung in Meditation, Gebet und Engagement verbunden ist, werden der Begriff 'Gott' und die übrige religiöse Sprache zur Worthülse, die das Erleben und Denken nicht mehr lenkt, sondern ersetzt."¹¹⁵

Inhärente Schwierigkeiten bei den Erziehern:

Religiöse Erziehung und Glaubensstradierung ist, "auch bei bester Absicht, durch die Tatsache gekennzeichnet, daß die Erzieher den Heranwachsenden nur von außen beeinflussen können und damit die Gefahr laufen, eine zu stark außenmotivierte (extrinsische) und zu wenig vom Inhalt selbst überzeugte und ergriffene Übernahme ihrer Religiosität zu bewirken. Religiöse Erziehung ist wie alle Erziehung immer Fremdsozialisation".¹¹⁶

Da Fremdsozialisation in der Erziehung nicht zu umgehen ist, muß, nach Bernhard Grom, Erziehung versuchen, zur Selbstsozialisation anzuregen und sowohl affektive wie auch kognitive Komponente anzusprechen. Das allesversprechende Erziehungskonzept charakterisiert Bernhard Grom folgendermaßen¹¹⁷:



¹¹⁵ Ebd., S. 45.

¹¹⁶ Ebd., S. 45.

¹¹⁷ Ebd., S. 46.

4. 5. 1. 2. Psychologische Ansatzpunkte zur Entwicklung einer reifen Religiosität

Als Grundvoraussetzung zum Erzielen einer "reifen Religiosität in einer reifen Persönlichkeit" gilt für Bernhard Grom die *Meditationsfähigkeit*.

Meditationsfähig sein

bedeutet umschalten können von einer nach außen gerichteten sinnlichen und distanziert intellektuellen Erkenntnis auf eine innere Wahrnehmung, die das Selbst berührt und anspricht. Dadurch wird die Erlebnisbereitschaft gesteigert und die kritische rationale Sicht gelockert. Gefühle und Regungen, "die bisher ins Unbewußte abgedrängt waren", können aufleben. "Aus der allgemeinen Aufmerksamkeit für jede Art von innerer Erfahrung kann sich Ansprechbarkeit für spezifisch religiöse Erfahrung, aus dem Selbstgespräch ein Gebetsdialog entwickeln"¹¹⁸.

Aus der Grundvoraussetzung der Meditationsfähigkeit können, nach Bernhard Grom, drei verschiedene Erfahrungsansätze hin zu einer reifen Religiosität erschlossen werden:

1. Das *Grundvertrauen* als Erfahrungsansatz für religiöses Vertrauen hin zu unbedingtem Bejahtsein. Im frühkindlichen Geborgenheitsgefühl liegt die affektive Wurzel des Grundvertrauens. "Dieses naive, vorrealistische Geborgenheitsgefühl muß sich bei normaler Entwicklung allmählich zu einem realistischer begründeten, reflektierten Optimismus und Selbstwertgefühl umwandeln."¹¹⁹ Dann ist die Voraussetzung zur Entwicklung des religiösen Vertrauens gegeben, das über physischen Schutz zu existentieller Geborgenheit in Gott, trotz Leid und Tod, motiviert.
2. Die *positive Lebenseinstellung* als Erfahrungsansatz zu einer dankbaren Zustimmung gegenüber einer umfassenden Güte und Größe. Wertschätzung, Liebe, Interesse und Bewunderung bilden die affektive Wurzel einer positiven Lebenseinstellung, die darin besteht, auch den Wert außerhalb des eigenen Selbst, also den Wert eines andern, anzuerkennen. Die Voraussetzung der Entwicklung zu einer "religiösen Zustimmung zu einer umgreifenden Güte und Größe"¹²⁰ ist somit gegeben.
3. Das *prosoziale Empfinden*, als Erfahrungsansatz zu einem altruistischen Mitlieben, getragen von einer unbedingten Zuwendung. Die affektive Wurzel liegt im spontanen Impuls, in einer unreflektierten Mitleidregung oder in der Bereitschaft, andern eine Freude zu machen. Diese affektive Reaktionsbereitschaft kann sich zu einer bewußteren Wertschätzung weiterentwickeln bis hin zu einer religiös begründeten Erfahrung der Nächstenliebe, der unbedingten Zuwendung zu allen Menschen.

"Die ersten Ansätze religiösen Erlebens und die Voraussetzung aller religiösen Ansprechbarkeit und Weiterentwicklung sind in diesen drei grundlegenden

118 Ebd., S. 55.

119 Ebd., S. 68.

120 Ebd., S. 93.

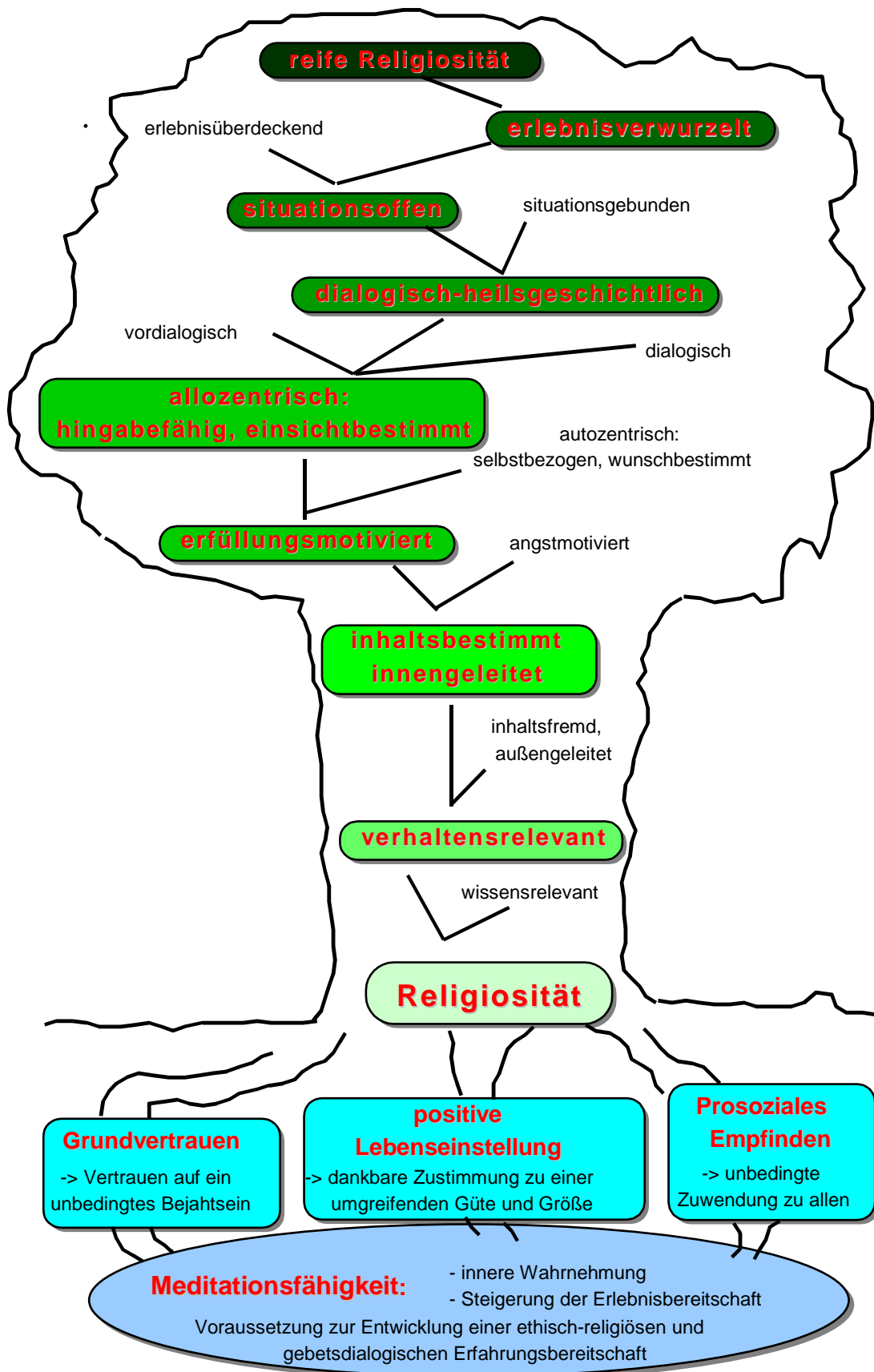
Erlebnisbereitschaften zu sehen."¹²¹ Diese drei Ansätze verstehen sich in enger Verbindung zur affektiven und kognitiven Entwicklung des Menschen.

Die verschiedenen Entwicklungsetappen, die zu überwindenden Einengungen und die psychologischen Ansatzpunkte in der Erziehung hin zu einer reifen Religiosität, seien im folgenden im Bild eines wachsenden und fruchttragenden Baumes zusammengefaßt und dargestellt. Das von mir erarbeitete Bild des Baumes als Darstellungsschema der Erziehungsetappen einer "reifen Religiosität" eignet sich besonders dadurch, daß es veranschaulicht, wie der Baum der Religiosität nur durch seine Wurzeln wächst, die Grundvertrauen, positive Lebenseinstellung und prosoziales Empfinden heißen. Diese Wurzeln nähren sich aus der Quelle der Meditationsfähigkeit. Der wachsende Baum der Religiosität bringt unterschiedliche Frucht, schale und reife. Aber auch unter den reifen Früchten gibt es noch unterschiedliche Reifegrade.

121 Ebd., S 126.

Psychologische Ansätze und Entwicklungsstadien hin zu einer reifen Religiosität

nach Bernhard GROM



4. 5. 1. 3. Ansatzpunkte der Erziehung hin zu einer reifen Religiosität im Jugendalter

Für Bernhard Grom sind die kognitive, die affektive und die psychosoziale Weiterentwicklungen im Jugendalter wesentliche Faktoren, auf denen eine reife Religiosität aufgebaut werden kann.¹²²

4. 5. 1. 3. 1. Die kognitive Weiterentwicklung

Zur kognitiven Weiterentwicklung zählt Bernhard Grom:

- die Fähigkeit, mit exakteren und abstrakteren Begriffen umzugehen;
- die Fähigkeit, nicht nur sachlogische, sondern auch formallogische Schlußfolgerungen zu ziehen und utopisch-kritisch zu denken;
- die Fähigkeit, zwischen Gedachtem und Wahrgenommenem, zwischen objektiven und subjektiven Tatsachen, zwischen Glauben und Wissen zu unterscheiden.

Konkreter meint Bernhard Grom, daß die Jugendlichen fähig sind:

- in naturwissenschaftlicher, technischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Hinsicht, ihren Wissens- und Handlungsbereich zu erweitern;
- in ihren Beziehungen zur Umgebung und zu sich selbst problembewußter zu werden und stärker als bisher ihr Denken und Fühlen zu reflektieren;
- in der Wertung und Planung ihres Verhaltens allmählich Grundsätze, Ziele und Ideale zu formulieren;
- in ihrer metaphysisch-religiösen Grundeinstellung sich differenzierter zu entscheiden;
- in allgemeiner erkenntnistheoretischer Hinsicht den rationalen Anspruch erheben zu können, sich zu rechtfertigen.

Die kognitiven Voraussetzungen sind somit gegeben, eine reflektierte Religiosität aufzubauen. "Der Jugendliche kann nur noch gelten lassen, was sich als seine eigene Erfahrung oder Schlußfolgerung (Theorie, Rekonstruktion) ausweisen läßt."¹²³ Demnach steht die Religionspädagogik vor einem der schwierigsten Probleme: Wie kann Jugendlichen, die keine religiöse Erfahrung haben und Religion bloß als erlebnisüberdeckende, inhaltsfremde religiöse Sozialisation kennen (lernten) und die mit Gott nichts anzufangen wissen, eine reife Religiosität angeboten und vermittelt werden? Hier liegt die Herausforderung und die Chance der Erziehung hin zu einer reifen Religiosität: "Sie stellt dem Jugendlichen die Entwicklungsaufgabe, seine Religiosität eigenständiger reflektieren zu lernen."¹²⁴ *Glaube im allgemeinen und christlicher Glaube im besonderen lebt nur aufgrund von Bekehrung und nicht von religiöser Sozialisation.*

122 Ebd., S. 285 - 314.

123 Ebd., S. 289.

124 Ebd., S. 293.

Als praktische Folgerungen nennt Bernhard Grom:

1. Das Lernen, sich mit religiösen Vorstellungen aus der eigenen Sozialisation kritisch-konstruktiv auseinanderzusetzen. Impuls für den Religionsunterricht: Promotor sein für "aufgeklärte" religiöse Vorstellungen.
2. Das Lernen, sich über weltanschauliche Alternativen zur eigenen Glaubensüberzeugung ein begründetes Urteil zu bilden.
3. Das Lernen, sich über die rationalen Grundlagen des eigenen Glaubens Klarheit zu verschaffen.

4. 5. 1. 3. 2. Die affektive Weiterentwicklung

Auf affektiver Ebene werden im Jugendalter neue Fähigkeiten aufgebaut, und die Aufmerksamkeit für Gefühlsregungen nimmt erheblich zu:

- die Jugendlichen werden fähig zu stärkerer Erregung und Betroffenheit;
- sie entwickeln ein großes Bedürfnis nach starken Erlebnissen, kennen einen Erlebnisdrang und Erlebnishunger.

"Läßt das kritisch-rationale Bedürfnis des Jugendlichen nur gelten, was seiner eigenen Beobachtung oder Schlußfolgerung entspricht, so anerkennt sein affektives Bedürfnis nur das als erfahrbar, wirklich und bedeutsam, was von ihm intensiv und "echt" erlebt werden kann."¹²⁵

Die affektiven Voraussetzungen sind nun geschaffen, eine erlebnisintensive Religiosität aufzubauen. Diesbezüglich besteht zwar die Gefahr einerseits, dem selbstbezogenen und wunschbestimmten Bedürfnis nachzugehen und in Gott den absoluten Freund und Vertrauten zu sehen; andererseits kann das auch hingabe- und einsichtbestimmte Bedürfnis nach einem absoluten Führer aufblühen. Die Erziehungsaufgabe besteht also, nach Bernhard Grom, darin, "auch im ethisch-religiösen Bereich eine intensivere, differenziertere und ausdrucksfähige Erlebnisfähigkeit zu entwickeln".¹²⁶

Als praktische Folgerungen zeigt Bernhard Grom:

- 1) Die Förderung einer Kultur des Erlebens und der Sammlung (Meditation) als notwendige Voraussetzung im Vorfeld zum Religiösen.
- 2) Die Vermittlung religiösen Erlebens als Bestandteil dieser Kultur des Erlebens und die Erschaffung der dazu nötigen Erfahrungsräume.

Wichtige Grundvoraussetzungen sind eine "Atmosphäre des Vertrauens" sowie eine "Atmosphäre der Kreativität".

125 Ebd., S. 298.

126 Ebd., S. 299.

4. 5. 1. 3. 3. Die psychosoziale Weiterentwicklung

Das Jugendalter ist auch ein wesentliches Alter in der Identitätsentwicklung. Auf die Arbeiten von E. H. Erikson verweisend, definiert Bernhard Grom die Identitätsbildung als eine Aufgabe "nach innen" als auch "nach außen".

- 1) Die Jugendlichen erleben eine ihnen bisher unbekannte Triebdynamik, die sie herausfordert, eine "neue sexuelle Identität" zu finden.
- 2) Im Jugendalter verändert sich ihr körperliches Aussehen stark, diese Veränderungen verlangen die Bildung einer neuen "Ich- und Gruppenidentität".
- 3) Während der Jugendjahre werden Entscheidungen über berufliche Möglichkeiten verlangt. So müssen die Jugendlichen eine "berufliche Identität" finden.

Diese psychosoziale Weiterentwicklung bringt mit sich, daß die Jugendlichen in eine Identitätskrise geraten, sie müssen ihr Ich und ihr Selbst neu finden. "Es ist normal, daß er (der Jugendliche) vorübergehend eine "Identitätsverwirrung" empfindet (...) Viele Jugendliche verlangen - und die Gesellschaft gewährt es meistens in gewissen Grenzen - ein "psychosoziales Moratorium", eine Zeit des Aufschubs, um erst frei mit Rollen zu experimentieren, nur vorübergehende Bindungen einzugehen, bevor sie endgültige Verpflichtungen übernehmen (Beruf, Heirat). Dieses Moratorium kann in einer Wanderschaft, in einem ganz anderen Job, in Beziehungen zu einer ganz anderen Gruppe gesucht werden."¹²⁷

In der psychosozialen Weiterentwicklung besteht das Bedürfnis "nach identitätsbildender Wert- und Sinnorientierung in persönlichen und gesellschaftsbezogenen Entscheidungen". Für die religiöse Erziehung ist somit religiöse Wert- und Sinnorientierung eine Herausforderung und Chance, einen Dienst an der Identitätsbildung der heranwachsenden Generation zu leisten.

Als praktische Folgerungen weist Bernhard Grom darauf hin:

In der religiösen Erziehung sollte eine "Korrelation, ein ständiges Zueinander-in-Beziehung-setzen, von jugendlichem Suchen nach einer Wert- und Sinnorientierung einerseits und biblisch-kirchlicher Glaubensüberlieferung und Lebensdeutung andererseits angestrebt werden (...). Glaube sollte als motivierende, ziel- und richtunggebende Antwort (eben als Wert- und Sinnorientierung) auf zentrale Fragen jugendlicher Selbstfindung verständlich und erfahrbar werden."¹²⁸

Konkreter bedeutet dies:

- 1) Die Reflexion neuer Lebensbereiche und -fragen im Lichte des Glaubens, wie z. B. die Lebensgestaltung des einzelnen (Freizeit, Beruf, Beziehungen, Sexualität, Glück, usw.) sowie die gesellschaftliche Lebensgestaltung (Gerechtigkeit, Frieden, Umwelt, usw.)
- 2) Die Vermittlung von solchen Anstößen durch praktisches Erproben in der Interaktion mit Gleichgesinnten.

¹²⁷ Ebd., S. 304-305.

¹²⁸ Ebd., S. 311.

4. 5. 2. Stufen der Entwicklung des religiösen Urteils

Wenn es wichtig erschien, mit Bernhard Grom auf die unterschiedlichen Etappen in der Entfaltung der Reife der Religiosität hinzuweisen, so wird es ebenso wichtig sein, mit Fritz Oser und Paul Gmünder auf verschiedene religiöse Denkstrukturen aufmerksam zu machen und auf unterschiedliche Stufen in der Entwicklung des religiösen Urteils einzugehen¹²⁹. Wenn Bernhard Grom das Anstreben einer reifen Religiosität unter kognitiven, affektiven und psychosozialen Gesichtspunkten betrachtet, beschränken sich Fritz Oser und Paul Gmünder vor allem auf die kognitive Dimension des Religiösen. Unter dem Begriff "religiöses Urteil" verstehen die Autoren "die Möglichkeit, daß sich Personen in der konkreten Wirklichkeit durch ihre kognitive Aktivität, durch Denkopoperationen in Beziehung zu ultimativen Bedingungen stellen und dadurch eine relationale Strukturierung mit ihrem Regelsystem vornehmen."¹³⁰

Insgesamt unterscheiden Fritz Oser und Paul Gmünder fünf mögliche Stufen in der Beziehung zu einem Transzendent-Absoluten, zu einem Letztgültigen, zu Gott¹³¹. Diese Stufen verdeutlichen die unterschiedlichen Entwicklungsgrade, nach denen Personen ihre Selbst- und Welterfahrung sowie ihre mitmenschlichen Beziehungen deuten und nach denen sie, angesichts eines Letzten, ihrem Leben einen Sinn geben. Das Entwicklungsprinzip ist weniger an ein Lebensalter gebunden, sondern ergibt sich vielmehr aus dem Streben nach religiöser Autonomie, dem Erreichen von größtmöglicher Freiheit und der Herstellung des besten Gleichgewichtes in der "Beziehung Mensch-Letztgültiges-Mensch"¹³².

129 OSER Fritz, GMÜNDER Paul, *Der Mensch. Stufen seiner religiösen Entwicklung. Ein strukturgenetischer Ansatz.*, 2. überarbeitete Aufl., 1988, 240 S.

OSER FRITZ, *Wieviel Religion braucht der Mensch?, Erziehung und Entwicklung zur religiösen Autonomie*, 1988, 224 S.

130 OSER Fritz, GMÜNDER Paul, a. a. O., S. 30.

131 Sie erwägen darüber hinaus die Möglichkeit einer sechsten Stufe, welche sie jedoch selbst nicht benennen. Diese Stufe ließe sich umschreiben mit:

"Kommunikative Praxis mit universalem Anspruch angelegt auf universale Solidarität",

"Vertrauen auf Angenommensein auch und gerade im Scheitern (in Ängsten und doch ohne Angst)". Ebd., S. 94 - 96.

132 Ebd., S. 68 - 69.

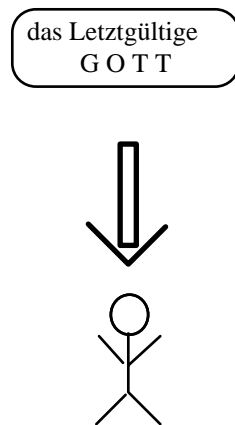
Die fünf Stufen der religiösen Entwicklung seien im folgenden schematisch dargestellt und zusammengefaßt¹³³.

Stufen der religiösen Entwicklung nach Fritz Oser und Paul Gmünder

Stufe 1

Totale Abhängigkeit:
Gott ist allmächtig

Deus ex machina

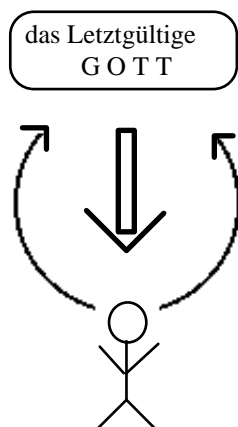


Das Letztgültige ist aktiv, der Mensch ist reaktiv. Auf Stufe 1 ist der Mensch ein fremdbestimmtes "Vollzugsorgan des Letztgültigen" und weiß, daß es gesteuert wird. Ein Fortschritt besteht bereits gegenüber einer vorreligiösen Haltung (Stufe 0), in der, wie beim Säugling, Außensteuerung und Selbststeuerung nicht zu unterscheiden sind.

Stufe 2

Beeinflusste Abhängigkeit:
Gott wendet sich uns zu,
wenn wir...

Wie ich dir, so du mir ...



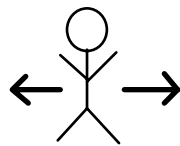
Der Mensch ist sich bewußt, ein eigenes Selbst zu haben und kann eine "bipolare Reziprozität" zum Letztgültigen aufbauen. Das Subjekt Mensch pflegt ein "do-ut-des-Verhältnis" zum absoluten Subjekt Gott. Der Fortschritt besteht in der Möglichkeit, dem Erwartungsdruck des Göttlichen zu widersprechen und es durch einen Kult positiv zu beeinflussen.

¹³³ Die Schemen entnehme ich in leicht abgeänderter Form: OSER Fritz, a. a. O., S. 123. Die entsprechenden Kommentare habe ich zusammengestellt anhand von: OSER Fritz, GMÜNDER Paul, a. a. O., S. 67 - 110 und OSER Fritz, a. a. O., S. 44 - 47.

Stufe 3

Trennende Autonomie:
Gott und Mensch handeln
unabhängig voneinander

das Letztgültige
GOTT



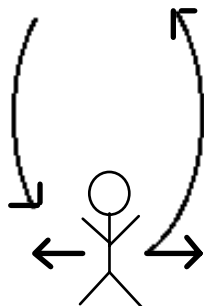
Freiheit von

Der Mensch hat die Fähigkeit, die Bereiche des eigenen Ichs und die des Letztgültigen zu trennen. Der Fortschritt besteht in den eigenen Entscheidungskompetenzen. Nun erst bestehen die Möglichkeiten, einen bewusst postulierten Atheismus oder ein religiöses Extrem zu bekennen.

Stufe 4

Autonomie im Heilsplan:
Der Mensch kann handeln, weil Gott
ihm die Möglichkeit dazu gibt

das Letztgültige
GOTT



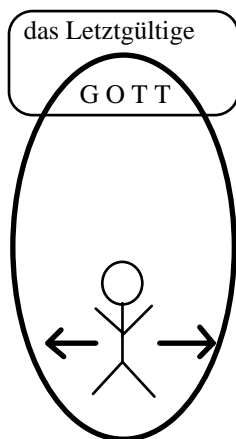
Freiheit durch

Der Mensch und das Letztgültige stehen in einer neuen Beziehung: das Letztgültige stellt die Bedingung für menschliches Handeln dar, wobei das Subjekt jedoch die volle Entscheidungsautonomie genießt. Der Fortschritt besteht in der Selbstbestimmung und Eigenverantwortung des Menschen, der sich in einen korrelativ vermittelten Bezug zum Ultimativen bringen kann.

Stufe 5

Kommunikative Integration:
Der Mensch lebt durch Gott, und
Gott erweist sich im Handeln des
Menschen

Freiheit für



Letztgültiges und Mensch stehen in einer Beziehung, wo der Mensch selber Ziel und Orientierung ist. Der Ort des Letztgültigen ist nicht mehr Heilsplan, sondern wird in die menschliche Kommunikation hineinverlegt. "Das Letztgültige wird als absolute Freiheit gesehen, das endliche Freiheit ermöglicht und sinnhaft verbürgt."¹³⁴ Der Fortschritt besteht darin, daß nun der Mensch einen Plan hat, in dem das Letztgültige als "die unbedingte Dimension intersubjektiven Handelns" ¹³⁵ aufscheinen kann.

4. 6. Bekehrung als Ziel der religiösen Erziehung

Eine religiöse Erziehung, welche sich aufgrund innerweltlicher Erfahrungen als Unterstützung der religiösen Entfaltung versteht, mit Orientierung hin zu einer "reifen Religiosität" wird weniger religiöse Sozialisation anstreben, vielmehr aber Bekehrung anregen und (wenn überhaupt möglich) unterstützen wollen. Bekehrung ist nämlich immer der Ausdruck einer persönlichen, freien und autonomen Entscheidung.

Fränz Koedinger hat in Überlegungen zur religiösen Indifferenz¹³⁶ auf die komplexe Wechselbeziehung zwischen religiöser Sozialisation und Bekehrung hingewiesen. So hält er fest, daß einerseits Bekehrung weitaus mehr ist als religiöse Sozialisation, daß jedoch eine dauerhafte Bekehrung ohne religiöse Sozialisation nicht möglich ist. Wenn religiöse Sozialisation sicherlich Bekehrung fördern kann, so kann sie auch Bekehrung hemmen und sogar verhindern. Darüber hinaus kann die religiöse Sozialisation einer unreifen Religiosität den Anschein der vollen Reife verleihen und der Entwicklung zur religiösen Autonomie schaden. In diesem Sinne kann der These von Fränz Koedinger voll und ganz zugestimmt werden: "In den letzten Jahrhunderten hat die Kirche in unseren Gegenden bei der Einführung in den Glauben mehr sozialisiert als bekehrt. Der Übergang von einer geschlossenen zu einer offenen

¹³⁴ OSER Fritz, GMÜNDER Paul, a. a. O., S. 93.

¹³⁵ Ebd.

¹³⁶ KOEDINGER Fränz, *Religiöse Indifferenz- Woher? Wohin? (1 - 4)*, in: d'Wissbei, 4, S. 20 - 21; 5, S. 19 - 21; 6, S. 16 - 17; 7/8, S. 12-15.

Gesellschaftsform hat diese Art der Pastoral unwirksam werden lassen."¹³⁷ Religiöse Erziehung und Pastoral werden in Zukunft nicht mehr als ein Werben für die Kirche verstanden werden dürfen, sondern ein Vorbereiten für das Sich-von-Gott-begeistern-lassen sein müssen, in andern Worten Bekehrung anstreben.

Nach Hans-Jürgen Fraas ist die Dimension der Bekehrung von ausgesprochener Bedeutung für das Jugendalter, denn Bekehrung beschränkt sich, im psychologischen Sinn, nicht nur auf die Religiosität, "sondern vermag sich in allen Dimensionen der Wertorientierung des Menschen zu vollziehen"¹³⁸. Fraas versteht Bekehrung sogar als "eine typische Erscheinung des Jugendalters"¹³⁹. Bekehrung setzt nämlich eine persönliche Infragestellung voraus, die durch eine mehr oder weniger dramatische Erfahrung der eigenen Begrenztheit oder durch die Grenzerfahrung der bisherigen Wertorientierung ausgelöst wird. Bekehrung erweist sich dann als Umkehr, die einen Ausweg aus bestimmten Zwangslagen ermöglicht. Bekehrung kann so ein Ausdruck der jugendlichen Suche nach Persönlichkeitsfindung sein. Auf der Suche nach Ich-Identität ist aber auch, wie gesehen, die Frage nach einem Absoluten, nach Gott eine nahezu unumgehbare Herausforderung, die einer Antwort bedarf. In diesem Sinn kann auch Bekehrung aufgrund einer religiösen Erfahrung das Bekenntnis zu Gott nach sich ziehen. Ob Bekehrung nun aus dem Erlebnis einer einmaligen unbedingten Erfahrung stammt oder die "Endphase eines langsamen Wachsens in der neuen religiösen Sicht der Dinge"¹⁴⁰ darstellt, wird so unterschiedlich verlaufen, wie die Menschen unterschiedlich sind.

137 Ebd., (4), in: d'Wissbei, 7/8, S. 12.

138 FRAAS Hans-Jürgen , a. a. O., S. 37 - 42, Zitat, S. 38.

139 Ebd., S. 38.

140 Ebd., S. 39.

5. Arbeitshypothesen

1. *Die Jugend gibt es nicht, wohl aber viele Jugendliche mit unterschiedlichen Jugenden.* In den Verhaltensweisen der Jugendlichen lassen sich oft Unzulänglichkeiten und Mißstände der Erwachsenengeneration aufzeigen. Demnach können Erwachsene nicht von Jugendlichen erwarten, das zu verwirklichen, was sie selbst nicht erreicht haben. Die Jugendlichen haben ein *Recht auf ihre eigene Zukunft*; deshalb muß die Zukunft offen bleiben und darf nicht durch langfristige Entscheidungen der Erwachsenen unumkehrbar beeinflusst werden.

2. Die jungen Leute durchleben im Alter zwischen 12 und 25 Jahren einen langwierigen und komplexen Lern- und Reifeprozess, der sich durch rechtliche, psychosoziale, körperliche, affektive und kognitive Veränderungen ausdrückt. Das Ziel ist die Loslösung aus der abhängigen Rolle des Kindes und das Hineinwachsen in die Mündigkeit des Erwachsenen. Einerseits führt eine Summe von sozialen und rechtlichen Teilreifen den jungen Menschen ein etappenweises Wachsen ihrer gesellschaftlichen Bedeutung und Verantwortung vor Augen. Andererseits verlangt jede Veränderung im Sozialisationsprozeß nach einem neuen Gleichgewicht in der *Persönlichkeitsentwicklung*. Die Gleichaltrigen-Gruppe fängt im allgemeinen die aus der Spannung zwischen Ich- und Selbstfindung resultierende individuelle Überforderung auf.

3. Die Jugendzeit ist hauptsächlich durch die *Schulzeit* geprägt. Die sich immer schneller wandelnde Gesellschaft verlangt nach Mobilität auf allen Ebenen und erschwert die Persönlichkeitsbildung. Das inhärente jugendliche Merkmal der Ausrichtung auf die Zukunft steht in Spannung einerseits zur medienbedingten Attraktivität des jugendlichen Jetzt und andererseits zur hypothekierten Zukunft.

4. Die religiöse Erziehung soll den Menschen in seiner Entfaltung hin zu einer *autonomen Persönlichkeit* unterstützen. Dies geschieht durch die Anregung zu einer vollen Verantwortung in allen zwischenmenschlichen Beziehungen einerseits und andererseits durch die Begleitung hin zu einer befreienden intersubjektiven Beziehung zu dem Absoluten, dem Göttlichen. Die religiöse, christliche Erziehung im Jugendalter gründet auf vier wesentlichen Ersterfahrungen der Jugendlichen, welche mit den vier biblischen Grundbegriffen - *Sinn, Freiheit, Liebe und Hoffnung* - übereinstimmen:

- die Suche nach dem Selbst verweist auf das Geheimnis des Lebens;
- der Weg aus der elterlichen Heteronomie in die mündige Freiheit führt über Wissensbildung zum Verantwortungsbewußtsein auch gegenüber Gott;
- aus der jugendlichen Sehnsucht nach Geborgenheit und Liebe, welche auf die Bedeutung der Interkommunikation verweist, können echte Gottesbegegnungen wachsen;

- die Ausrichtung auf die Zukunft fordert zur Mitverantwortung für die Zukünftigkeit auf.

5. Religionspädagogisches Leitziel dieser erstrebenswerten religiösen Erziehung ist eine *autonome und reife Religiosität* in einer autonomen und reifen Persönlichkeit. Die Entfaltung der *Meditationsfähigkeit*, die Stärkung des *Grundvertrauens*, die Unterstützung einer *positiven Lebenseinstellung* und die Anleitung zum *prosozialen Empfinden* inmitten von Alltagserfahrungen Jugendlicher bilden zusammen die unumgehbaren Voraussetzungen zur Entwicklung einer reifen und erlebnisverwurzelten Religiosität. Parallel zur Erziehung hin zu einer reifen erfahrungsbezogenen Religiosität gehört die Erziehung im theoretischen, religiösen Urteil. Leitziel ist das Streben nach religiöser Autonomie, die sich in größtmöglicher Freiheit und im besten Gleichgewicht der intersubjektiven Beziehung zum Göttlichen ausdrückt und die Stufe der kommunikativen Integration anstrebt, in welcher der Mensch durch Gott handelt und Gott sich im menschlichen Handeln offenbart. Eine solche religiöse Erziehung wird einen wesentlichen Beitrag zur Identitätsbildung der Jugendlichen leisten.

6. Die christliche Erziehung in einer autonomen und reifen Religiosität begnügt sich nicht mit religiöser Sozialisation, sondern vermittelt die Voraussetzungen und Fähigkeiten zu einer autonomen und reifen Entscheidung der *Bekehrung*.

Empirischer Teil

Die Jugendlichen und das Religiöse oder Der Dienst der Kirche in Luxemburg an den Jugendlichen zwischen Angebot und Nachfrage

Die Bedeutung des Religiösen im Leben der Jugendlichen sei in sechs Etappen umrissen. An erster Stelle sei ihre Kirchlichkeit dargestellt. In einem Exkurs werden anschließend die Ergebnisse einer Schülerumfrage zur Beichtpraxis vorgestellt. An zweiter Stelle soll dann die moralische und religiöse Bildung der Jugendlichen beleuchtet und besonders ihre Teilnahme am Religionsunterricht untersucht werden. Die christlich geprägte Freizeit- und Lebensgestaltung in den katholischen Verbänden wird den dritten großen Abschnitt darstellen. Danach seien die sozialen und diakonischen Dienste der Caritas unter den Jugendlichen geschildert. In einem fünften Punkt wird auf wichtige Höhepunkte hingewiesen, die einerseits unter Jugendlichen eine starke Resonanz hatten und die andererseits besonders interessant und wertvoll für die jugendpastorale Arbeit auf diözesaner bzw. regionaler Ebene waren. Schließlich soll versucht werden, die unterschiedlichen Glaubenssituationen der Jugendlichen zu charakterisieren.

Diese sechs Etappen vermögen keinesfalls alles zur religiösen Dimension der Jugendlichen zum Ausdruck zu bringen. Religiöses im gelebten Leben wird kaum bis gar nicht erfaßt werden (können). In Alltagssituationen gelebte Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe im Sinne des Doppelgebotes der Liebe (Mk 12, 28-34) oder laut Gleichnis vom endzeitlichen Weltgericht (Mt 25,31-46) läßt sich schwer messen und darstellen. Die Bedeutung und die Tragweite individueller und kollektiver Gotteserfahrungen in gemeinsamen bzw. persönlichen Alltagserfahrungen sind ebenfalls soziologisch nicht erfaßbar und können demnach kaum zum Ausdruck gebracht werden.

Der Dienst der Kirche in Luxemburg an den Jugendlichen wird von einem zahlreichen personalen Aufgebot getragen: je ein bischöflicher Delegierter wurde in den letzten Jahren für die Bereiche Religionsunterricht¹⁴¹ und Jugendpastoral¹⁴² ernannt, insgesamt 96 ReligionslehrerInnen¹⁴³ sind in 32

¹⁴¹ Seit 1986 ist Emile Seiler der erste bischöfliche Delegierte für den Religionsunterricht in den postprimären Schulen.

¹⁴² Seit 1988 ist Léon Kirsch der erste bischöfliche Delegierte für die Jugendpastoral. Vgl. KIRSCH Léon, *Bekenntnis zu einer Kirche, die delegiert und dialogiert, Zur Ernennung eines bischöflichen Delegierten für die Jugendpastoral*, in: d'Wissbei, 5, 1988, S. 17 - 18.

¹⁴³ Nach dem Stand vom 28. 11. 1990 waren unter diesen 96 ReligionslehrerInnen 35 Priester, 32 Theologen und 29 Theologinnen. Insgesamt übernehmen sie, in der Mehrzahl als Vollamtliche, die Arbeit von 111 Titularen.

öffentlichen und privaten postprimären Schulen tätig, und 15 Priester sind, neben ihren Aufgaben als Pfarrer bzw. Religionslehrer, mit der "Aumônerie" der verschiedenen katholischen Verbände beauftragt sowie ein Laie.

1. Die Kirchlichkeit der Jugendlichen

Unter Kirchlichkeit oder kirchlicher Praxis verstehe ich das Leben der römisch-katholischen Kirche in Luxemburg im allgemeinen und den Empfang der Sakramente im besonderen. Das konkrete aktive Gemeindeleben wird soziologisch schwer erfaßbar sein. Diesbezüglich sind jedoch zu erwähnen: einerseits die Mitverantwortung in Kirchen- und Pfarrat auf pfarreilicher Ebene und in Pastoralrat sowie in andern Gremien auf diözesaner Ebene, andererseits die Mitarbeit bei Pfarrfesten und Bazaren sowie allen möglichen pfarreilichen, überpfarreilichen und diözesanen Veranstaltungen. Ist das sakramentale Leben der Rohbau des Hauses, so ist das konkrete Gemeindeleben der notwendige Anstrich und die persönliche Möblierung, ohne die ein Haus unbewohnbar bleibt. Die empirische Untersuchung der Kirchlichkeit wird sich jedoch auf die Sakramentenpraxis beschränken.

Laut geltendem Kirchenrecht ist die Teilnahme an der sonntäglichen Eucharistiefeier, wegen des verpflichtenden Charakters, das wesentlichste äußere Merkmal des katholischen Christen¹⁴⁴. Denn das Sakrament der Eucharistie ist nicht nur "das erhabenste Sakrament"¹⁴⁵, sondern auch "Gipfelpunkt und Quelle"¹⁴⁶ des christlichen Lebens und bedarf deshalb auch "größter Wertschätzung"¹⁴⁷. Deshalb wird die kirchliche Praxis besonders an der Teilnahme an den Gottesdiensten gemessen. Sie beschränkt sich jedoch

144 CIC, c. 1247: "Am Sonntag und an den anderen gebotenen Feiertagen sind die Gläubigen zur Teilnahme an der Meßfeier verpflichtet; sie haben sich darüber hinaus jener Werke und Tätigkeiten zu enthalten, die den Gottesdienst, die dem Sonntag eigene Freude oder die Geist und Körper geschuldete Erholung hindern."

145 CIC, c. 897: "Das erhabenste Sakrament ist die heiligste Eucharistie, in der Christus der Herr selber enthalten ist, als Opfer dargebracht und genossen wird, durch sie lebt und wächst die Kirche beständig. Das eucharistische Opfer, die Gedächtnisfeier des Todes und der Auferstehung des Herrn, in dem das Kreuzesopfer immerdar fort dauert, ist für den gesamten Gottesdienst und das gesamte christliche Leben Gipfelpunkt und Quelle; durch dieses Opfer wird die Einheit des Volkes Gottes bezeichnet und bewirkt sowie der Aufbau des Leibes Christi vollendet. Die übrigen Sakramente und alle kirchlichen Werke des Apostolats hängen nämlich mit der heiligsten Eucharistie zusammen und sind auf sie hingeeordnet."

146 Ebd.

147 CIC, c. 898: "Die Gläubigen sind zu größter Wertschätzung der heiligsten Eucharistie gehalten, indem sie tätigen Anteil an der Feier des erhabensten Opfers nehmen, in tiefer Andacht und häufig dieses Sakrament empfangen und es mit höchster Anbetung verehren; die Seelsorger, welche diese Lehre über dieses Sakrament darlegen, haben die Gläubigen gewissenhaft über diese Verpflichtung zu belehren."

nicht nur auf den Besuch der Sonntagsmesse, sondern drückt sich in allen Sakramenten aus. Hier sind ebenfalls wichtige Gradmesser der kirchlichen Praxis zu suchen.

In den meisten Pfarreien der Erzdiözese Luxemburg wird das Sakrament der Firmung den Jugendlichen im sechsten Schuljahr angeboten. Somit kann die Firmung¹⁴⁸ bis jetzt noch als sakramentaler Beginn des Jugendalters bezeichnet werden. Werden die meisten Jugendlichen noch gefirmt, so besteht doch gegenüber dem Sakrament der Buße ein anderes Verhältnis, obwohl der Empfang des Bußsakramentes für jeden römisch-katholischen Gläubigen mindestens einmal im Jahr eine kirchenrechtliche Verpflichtung¹⁴⁹ ist. Gegen Ende des Jugendalters wird die Kirche noch häufig, wenn auch öfters schon nicht mehr, um ihren Segen über die Ehe gebeten. Für den Gläubigen gibt es nur eine gültige Ehe, nämlich die kirchliche sakramentale Ehe¹⁵⁰.

Als Gradmesser der kirchlichen Praxis werde ich die Teilnahme am sonntäglichen Gottesdienst und die Einstellung gegenüber dem Sakrament der Buße besonders hervorheben. Die Sakramente der Firmung und der Ehe werden nur kurz belichtet, weil diese wesentlich geringer in Frage gestellt werden. Da die Sakramente der Taufe und der Krankensalbung im Jugendalter nur ausnahmsweise erbeten werden und das Sakrament der Priesterweihe im Jahresdurchschnitt lediglich zwei bis drei Jungmännern gespendet wird¹⁵¹, werde ich nicht weiter auf diese eingehen.

148 CIC, c. 879: "Das Sakrament der Firmung, das ein Prägema! eindruckt, beschenkt die Getauften, die auf dem Weg der christlichen Initiation voranschreiten, mit der Gabe des Heiligen Geistes und verbindet sie vollkommener mit der Kirche; es stärkt sie und verpflichtet sie noch mehr dazu, sich in Wort und Tat als Zeugen Christi zu erweisen sowie den Glauben auszubreiten und zu verteidigen."

149 Obwohl eigentlich, laut Kirchenrecht, die Verpflichtung besagt, die "schweren Sünden" seien mindestens einmal jährlich zu beichten, besteht in der Volksmeinung die Verpflichtung der Osterbeichte aller Sünden.

CIC, c. 989: "Jeder Gläubige ist nach Erreichen des Unterscheidungsalters verpflichtet, seine schweren Sünden wenigstens einmal im Jahr aufrichtig zu bekennen."

Das Kanonische Recht definiert das "Unterscheidungsalter" nicht näher. Can. 97 macht lediglich eine Unterscheidung zwischen Volljährigkeit 18 Jahren und Minderjährigkeit bis zu diesem Alter. Die Minderjährigen unter sieben Jahren werden als Kinder bezeichnet, weil vermutet wird, daß der Vernunftgebrauch bis dahin nicht genügend gereift ist. "(...) ce canon (c. 97 § 2) présume qu'à l'âge de 7 ans on sort de l'enfance et qu'on atteint 'l'usage de la raison' ('l'usage suffisant de la raison', disait le canon 11), de sorte que les lois canoniques obligent à partir de cet âge (canon 11) à moins que le droit lui-même ne fixe un âge différent (...)" Code de Droit Canonique annoté, Paris, Bourges, Cerf, Tardy, 1989, S. 98-99.

150 CIC, c. 1055: "§ 1. Der Ehebund, durch den Mann und Frau unter sich die Gemeinschaft des ganzen Lebens begründen, welche durch ihre natürliche Eigenart auf das Wohl der Ehegatten und auf die Zeugung und die Erziehung von Nachkommenschaft hingeeordnet ist, wurde zwischen Getauften von Christus dem Herrn zur Würde eines Sakramentes erhoben. § 2. Deshalb kann es zwischen Getauften keinen gültigen Ehevertrag geben, ohne daß er zugleich Sakrament ist."

151 In den siebziger Jahren wurden 23 Jungmänner zu Diözesanpriestern und 11 zu Ordenspriestern geweiht. In den achtziger Jahren kannte die Diözese 22 neue

Die Aussagen der Darstellung kirchlicher Praxis sollen nicht dazu verleiten, vorschnelle Schlußfolgerungen über die Glaubenssituation zu schließen. Christliches Handeln erschöpft sich noch längst nicht in einer regelmäßigen kirchlichen Praxis und ist auch nicht unbedingt davon abhängig. Ein Werturteil ist in jedem Falle zu verwerfen¹⁵².

1. 1. Die Teilnahme am sonntäglichen Gottesdienst

An Hand von sechs verschiedenen Studien soll die Teilnahme am Sonntagsgottesdienst untersucht werden. Die Aussagen der Synodenumfrage von 1971¹⁵³ müssen durch die Arbeiten von André Heiderscheid¹⁵⁴ relativiert werden. Daneben stehen eine repräsentative Stichprobe¹⁵⁵ der ILReS (Institut Luxembourgeois de Recherches Sociales) aus dem Jahre 1986 zur Verfügung sowie die "Enquête vum tageblatt iwwer d'lëtzebuenger Jonk" aus dem Jahre 1988¹⁵⁶. Die Synodenumfrage und die ILReS-Studien lassen die Befragten die

-
- Diözesanpriester und 6 neue Ordenspriester. Im Jahre 1990, ein Ausnahmejahr, wurden 5 Jungmänner zu Diözesanpriestern und einer zum Ordenspriester geweiht.
- 152 "Ein jeder wird ohne Zögern zugeben, daß Messebesuch und Osterkommunion, als im Gewissen streng verpflichtende Gebote, zwar wesentliche Anhaltspunkte zur Beurteilung eines Christen liefern, daß sie aber selbst über den inneren Wert dieser von uns gesetzten Akte sowie unseres Christseins überhaupt noch nichts, oder nichts Abschließendes, Endgültiges, mitteilen. Nicht jeder Kirchgänger verdient als Musterbeispiel eines Katholiken hingestellt zu werden. Es kann hier sehr gut eine rein äußerliche Gewohnheit vorliegen, so daß das private Leben des Betreffenden außerhalb der Mauern des Gotteshauses sehr wenig vom Geist des Evangeliums widerspiegelt. Das wissen wir alle. Und nicht umsonst hat der streng urteilende Volksmund den Begriff der "Quiselei" geprägt.
Andererseits läßt sich nicht ohne weiteres sagen, wie es, in bezug auf Glauben und seelische Haltung um jenen steht, der nur noch sporadisch oder überhaupt nicht mehr zum Gottesdienst oder zu den Sakramenten geht. Der innere Mensch ist allzu vielschichtig, und man kann deshalb nicht leicht vom Äußeren her ein vollgültiges Werturteil fällen." HEIDERSCHIED André, *Die religiöse Lage unserer männlichen Jugend*, 1963, S.7.
- 153 INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH, *Umfrage zur Luxemburger Synode, Die Antworten von Achtzigtausend, Computer-Tabellen*, 1971, s. Anhang, 1. 1. Die Synodenumfrage gründet auf der Auswertung von insgesamt 79 799 "zuverlässig ausgefüllt zurückgeschickten" Fragebogen.
- 154 Für die Sonntagspraxis aus den Jahren 1956/58: HEIDERSCHIED André, *Aspects de Sociologie Religieuse du Diocèse de Luxembourg*, t. 2, 1962, S. 95-127. Zur Betrachtung der Antworten der Synodenumfrage über die Sonntagspraxis: HEIDERSCHIED André, *Der Aussagewert der Antworten*; in: LW, 9. 12. 71, S. 3.
- 155 FEHLEN F., MARGUE Ch., *Unterschiede in der Mittelschicht, Sekundärauswertung einer ILReS-Umfrage*, in: forum, 116, 1989, S. 34-40, vgl. Anhang 1. 3. 2. Zu dieser repräsentativen Stichprobe wurden von der ILReS 2013 in Luxemburg lebende Personen im Alter zwischen 15 und 74 Jahren ausgewählt und befragt.
- 156 ILReS/tageblatt, *Déi Jonk 88. Eng Enquête vum "tageblatt" iwwer d'lëtzebuenger Jonk.*, in: tageblatt, zw. dem 25. 6. 88 und dem 7. 7. 88, vgl. Anhang 1. 3. 3.; 1. 3. 4.; 7. 1.; 7. 2. Die Ergebnisse dieser Umfrage stammen aus Interviews mit insgesamt 567 Jugendlichen

Frequenz ihrer sonntäglichen Praxis selbst einschätzen¹⁵⁷. Hingegen wurden am 17. März 1977 und am 25. Oktober 1987, an den sogenannten "Rappsonndeg"¹⁵⁸, in allen Kirchen der Diözese Luxemburg die wirklich anwesenden Meßteilnehmer gezählt¹⁵⁹.

1. 1. 1. Die praktizierenden Gläubigen in Luxemburg

Unter allen kirchenrechtlich "verpflichteten" Katholiken waren, nach den Berechnungen von Jupp Wagner, am 25. Oktober 1987 insgesamt 22,60%¹⁶⁰ bzw. 23,82%¹⁶¹ in der Sonntagsmesse anwesend. Der prozentuale Anteil der regelmäßig praktizierenden Katholiken in bezug auf die gesamte Bevölkerung liegt jedoch, nach "Rappsonndeg 87", bei nur 17% bzw. 18%¹⁶². Somit liegt

zwischen 15 und 24 Jahren. Die durch die ILReS befragten Jugendlichen wurden durch Stichprobenauswahl nach dem sogenannten Quotensystem bestimmt.

157 Im Gegensatz zu den ILReS-Studien sollten bei der Synodenumfrage alle Bewohner Luxemburgs ab 16 Jahren die Möglichkeit bekommen, sich zu äußern. Insgesamt wurden 225521 Fragebogen verteilt. Insgesamt wurden 91510 Fragebogen zurückgeschickt und 79799 konnten zur Auswertung gelangen. Vgl. HEIDERSCHIED André, *Glossen zur Synoden-Umfrage*, in: LW, 3. 12. 71, S. 3.

158 Erklärung von Jupp Wagner: "Der Ausdruck stammt von Nik Weber, 1977 noch Chefredakteur des UKW-Lëtzeburg. Er hatte die Radiowellten zur Verfügung gestellt, um den ersten "Rappsonndeg", der in unserer Diözese stattfand, zu kommentieren. "Rapp"-sonndeg", weil die Leute durch Einreißen (=rappen) der Zählkarten ihre Angaben machten." (aus einem Schreiben um den 30. 9. 89)

159 Ich berufe mich auf das Zahlenmaterial, welches von Jupp Wagner zusammengestellt und in der 14. Sitzung des Pastoralrates vorgestellt wurde. Siehe hierzu auch: WEIRICH Guy, *14. Sitzung des Pastoralrates*, in: d'Wissbei, 9, 1989, S. 3 - 5, sowie der etwas später veröffentlichte Kommentar zu einem Teil des gesamten Zahlenmaterials: WAGNER Jupp, "Rappsonndeg", in: forum, 119, 1990, S. 3 - 11. Vgl. Anhang, 1. 2. Die "Rappsonndeggen" von 1977 und 1987.

Die Auszählung ergab am 25. Oktober 1987 fünf Totale:

59 947 = 25 031 Männer und 34 916 Frauen;

62 198: Summe aller, welche die ABC-Fragen (Regelmäßigkeit) beantworteten;

63 489: Summe aller Altersgruppen ohne Geschlechtsunterschied;

64 207: Summe aller, die sich als Pfarrangehörige (P) bzw. Nichtpfarrangehörige (NP) zu erkennen gaben;

66 909: Summe aller abgegebenen Zählkarten.

Am 17. März 1977 gab es lediglich nur vier Totale:

87 294 = 37 335 Männer und 49 959 Frauen;

92 567: Summe aller, die sich als Pfarrangehörige (P) bzw. Nichtpfarrangehörige (NP) zu erkennen gaben;

94 490: Summe aller Altersgruppen ohne Geschlechtsunterschied;

97 609: Summe aller abgegebenen Zählkarten.

160 Vgl. Anhang, 1. 2. 3. 1. Altersgruppen, ohne Geschlechtsunterscheidung.

161 Vgl. Anhang, 1. 2. 3. 2. Altersgruppen hochgerechnet auf 66 909, die Summe der abgegebenen Zählkarten.

162 Einen Anteil von 16,87% hat Jupp Wagner errechnet, indem er die 66 909 Gottesdienstteilnehmer im Verhältnis zu 396 500 Personen (Schätzung der Gesamtbevölkerung durch den STATEC am 31. 12. 86) betrachtet. Geht man jedoch von den, seitens des STATEC, veröffentlichten Zahlen der Gesamtbevölkerung am 31. 12. 1987 aus, so stehen die 66 909 Meßbesucher im Verhältnis zu 371 700 Personen (=18%).

dieser Prozentsatz unter jenem der Stichprobe der ILReS aus dem Jahre 1986¹⁶³, nach der 24% der Bevölkerung mindestens einmal die Woche "praktiziert". Vergleicht man weiter die beiden Studien miteinander, so ist festzustellen, daß nach ILReS 15% von sich behaupten, ein- bis zweimal im Monat an einem Gottesdienst teilzunehmen¹⁶⁴. Im "Rappsondeg 87" wurden aber verständlicherweise diese nicht so regelmäßigen Praktikanten nur zum Teil erfaßt. Das Erstaunliche aber doch Logische ist, daß am 25. 10. 1987 circa die Hälfte von 15%, nämlich 7,19%, der Anwesenden von sich behaupteten, "12mal im Monat" an einem Sonntagsgottesdienst teilzunehmen¹⁶⁵.

Demnach kann man zur aktuellen Situation der praktizierenden Gläubigen in Luxemburg festhalten, daß rund 20% der Luxemburger Bevölkerung an jedem Sonntagsgottesdienst teilnimmt. Dazu kommen nochmals rund 15%, die ein- oder zweimal im Monat zum Gottesdienst gehen. In absolute Zahlen umgerechnet, stellen diese 35% ungefähr 130 000 Personen dar.

Zu den Meßfernen gibt es keine zu vergleichenden Studien. Auf die Synodenumfrage haben rund 10 500 Personen geantwortet, die von sich behaupteten, "selten" (7,4%) bzw. "nie" (5,7%) an einem Sonntagsgottesdienst teilzunehmen. Sicherlich stellen diese aber nur einen Teil der Nicht-Praktizierenden dar. Welchen Prozentsatz sie in der Bevölkerung darstellen läßt sich aber nicht ableiten. Auf die ILReS-Studie aus dem Jahre 1986 antworteten 22% mit "nie", 21% bekannten, zu Gelegenheiten wie "Hochzeiten usw." zur Kirche zu gehen und weitere 7% tun dies nur an "Feiertagen". Diese drei Gruppen, die man als Meßferne bezeichnen kann, stellen zusammen 50% dar. In absoluten Zahlen betrifft dieser Prozentsatz, bei einer Gesamtbevölkerung von 369 500 (31. 12. 1986), rund 185 000 Personen, von denen jedoch 81 000 wirklich niemals in einer Kirche zu sehen sind.

Versuchen wir einen historischen Rückblick über die Entwicklung der regelmäßigen Sonntagspraxis. Die folgende Graphik veranschaulicht den Zeitraum zwischen 1956/58 bis 1987¹⁶⁶.

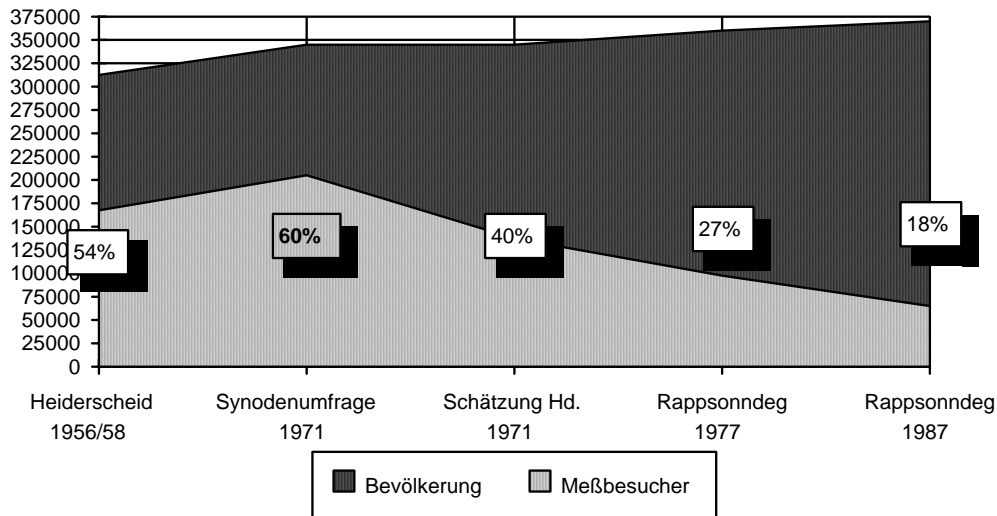
163 Vgl. Anhang 1. 3. 2. 2% (mehr als 1x/Woche) + 22% (1x/Woche). Diese ILReS-Studie betraf jedoch nicht nur Katholiken, sondern berücksichtigte auch andersgläubige Praktikanten, wie Juden, Protestanten, usw. Wenn man davon ausgeht, daß unter Juden und Protestanten keine wesentlich höhere Gottesdienstpraxis besteht als unter Katholiken, so kann man dieses Ergebnis auch für Katholiken als aussagekräftig betrachten.

164 Vgl. Anhang 1. 3. 2. "Alle 2 Wochen": 5% und "1x/Monat": 10%.

165 Vgl. Anhang, 1. 2. 4.

166 Vgl. Anhang, 1. 4. 1. Der regelmäßige Meßbesuch 1956/58 - 1987

Der regelmäßige Meßbesuch 1956/58 - 1987



Das Ergebnis ist deutlich: in Luxemburg nimmt die regelmäßige kirchliche Praxis kontinuierlich ab. In den Jahren 1956/58 lag die regelmäßige Sonntagspraxis schon bei nur mehr 54%¹⁶⁷. Das wären, auf eine Gesamtbevölkerung von 313 587 Personen gerechnet, 168 701 Kirchgänger gewesen. Im Jahre 1971¹⁶⁸ wären es, nach der Synodenumfrage, aber 59,90% der Bevölkerung bzw. 62,60% der Katholiken gewesen, die von sich behaupteten, "jeden Sonntag" an der Messe teilzunehmen. Da jedoch eine Zunahme des sonntäglichen Kirchganges in keiner Weise der allgemeinen Erfahrung entsprach, müssen die Ergebnisse der Synodenumfrage anders bedingt sein. André Heiderscheid relativierte damals diese Prozentsätze folgendermaßen: "Vorausgesetzt, daß hier keine bewußte oder auch unbewußte 'Aufpolierung des eigenen Images' vorliegt, womit der Soziologe, auf Erfahrung gestützt, immer rechnen muß, bedeutet dieser Prozentsatz ein erhebliches Übergewicht und damit eine statistische Verzerrung der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Hier ist also Vorsicht geboten."¹⁶⁹ Im gleichen Leitartikel schätzt er dann die prozentuale Sonntagspraxis auf "ungefähr 40 Prozent"¹⁷⁰. In absoluten Zahlen ergäbe dies 137 980 regelmäßige Gottesdienstteilnehmer, bei einer Gesamtbevölkerung von 344 950 Personen. Sechs Jahre später waren dann am 17. März 1977 lediglich 97 609 Personen anwesend. Im Vergleich zu einer Gesamtbevölkerung von 361 700 sind dies

¹⁶⁷ In seiner Schlußfolgerung zur "évolution de la pratique religieuse" seit des Bestehens der Diözese Luxemburg hält A. Heiderscheid fest: "Malgré le caractère partiel de nos résultats il s'en dégage une image suffisamment précise de l'évolution qui, en moins de 60 ans, nous fait aboutir à un taux de pratique pascale de quelque 68% et à une pratique dominicale d'environ 54%." HEIDERSCHIED André, a. a. O., 1962, S. 126.

¹⁶⁸ Vgl. Anhang 1. 1., Die Sonntagspraxis laut Synodenumfrage 1971.

¹⁶⁹ HEIDERSCHIED André, a. a. O., 1971.

¹⁷⁰ "Wie es genau bei uns steht, weiß niemand zu sagen. Aber wenn wir die Sonntagspraxis, gemessen an den nun 12 Jahre zurückliegenden Erhebungen und Berechnungen, bei ungefähr 40 Prozent ansetzen, dürften wir der Wahrheit sehr nahe kommen und viel eher unter- als übertrieben haben." Ebd.

27%. Schließlich blieben dann am 25. 10. 1987 noch 66 909 Kirchgänger übrig, die 18% der Gesamtbevölkerung darstellen¹⁷¹. Demnach ist die Gemeinschaft derjenigen Christen, die an jedem Sonntag Gottesdienst feiern, innerhalb von 30 Jahren um rund 100 000 Menschen kleiner geworden.

1. 1. 2. Die Jugendlichen und die Sonntagspraxis

Wie verhalten sich die Jugendlichen zwischen 12 bzw. 15/16 und 24 Jahren¹⁷² gegenüber dem regelmäßigen Sonntagsgottesdienst?

Am "Rappsonndeg 87" (25. 10. 87) waren genau 3542 Mädchen und 3181 Jungen, insgesamt also 6 723 junge Menschen im Alter zwischen 16 und 24 Jahren, im Sonntagsgottesdienst anwesend. In Prozentzahlen umgerechnet, stellen die anwesenden Jugendlichen 15,57% der kirchenrechtlich Verpflichteten dar¹⁷³. Dieser Prozentsatz liegt unter den 19%, die im Jahre 1988, nach ILReS/tageblatt, von sich behaupteten, mindestens einmal die Woche¹⁷⁴ zur Kirche zu gehen¹⁷⁵. Die 16% Anwesenden am 25. 10. 87 stellen aber nur etwas mehr als die Hälfte der 29%, die im Jahre 1986, in einer andern ILReS-Studie¹⁷⁶, von sich behaupteten "regelmäßig" an einem Gottesdienst teilzunehmen. Sicherlich mögen die doch unterschiedlichen statistischen Methoden und besonders die Fragestellungen ihren Teil zur Diskrepanz dieser Prozentzahlen beigetragen haben. Addiert man nämlich zu den 19% (mindestens einmal die Woche) die 7%, welche "1-2x/Monat" an einem Gottesdienst teilnehmen, kommt man den 29% ("regelmäßig") doch sehr nahe. Demnach kann festgehalten werden, daß in der zweiten Hälfte der achtziger Jahren, knapp 30% der Jugendlichen noch mindestens einmal im Monat zur Messe gehen, aber nur ungefähr die Hälfte jeden Sonntag Gottesdienst mitfeiert.

Zu den meißfernen Jugendlichen geben nur die beiden ILReS-Studien Auskunft. So wären im Jahre 1986 32% der Jugendlichen wirklich "nie" zur Kirche gegangen und 28% nur "selten", während 1988 61% behaupteten "fast wie nie" an einem Gottesdienst teilzunehmen.

¹⁷¹ Vergleicht man die beiden "Rappsonndegen" von 1977 und 1987 miteinander, so kann man mit Jupp Wagner schlußfolgern: "Die Zahl der Meißteilnehmer hat von 1977 bis 1987 um 31 - 32 % abgenommen. "Dies ist vielleicht das einzige Resultat, das von niemand bestritten werden kann. Es deckt sich mit den Erfahrungen vieler Pfarreien: Immer weniger Leute gehen zur Kirche." Jupp Wagner, in: WEIRICH Guy, 14. *Sitzung des Pastoralrates*, in: d'Wissbei, 9, 1989, S. 3.

¹⁷² Die ILReS-Umfragen analysieren das Alterssegment zwischen 15 und 24 Jahren, während die Synodenumfrage erst ab 16 Jahren beginnt und die "Rappsonndegen" in Altersabschnitten von 12-15, 16-19, 20-24 Jahren usw. denken. Um vergleichen zu können, wurde kein Unterschied zwischen 15 und 16 Jahren gemacht. Für die 12-15jährigen gibt es keine Vergleichsbasis.

¹⁷³ Vgl. Anhang, 1. 2. 3. 2.

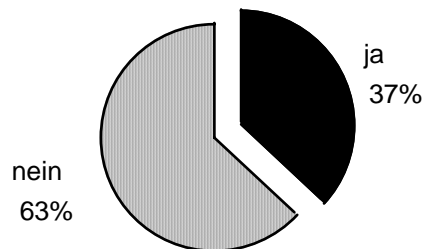
¹⁷⁴ "mehr als 1x/Woche": 1% und "1x/Woche": 18%.

¹⁷⁵ Vgl. Anhang, 1. 3. 3.

¹⁷⁶ Vgl. Anhang, 1. 3. 1.

Diese Zahlen können noch im Kontext der Verbundenheit zu einer kirchlichen Glaubensgemeinschaft betrachtet werden. Die ILReS/tageblatt-Umfrage aus dem Jahre 1988 liefert für die 15-24jährigen die entsprechenden Antworten¹⁷⁷.

Fühlen Sie sich mit einer Kirchengemeinschaft
verbunden?



Etwas mehr als jeder dritte Jugendliche zwischen 15 und 24 Jahren will sich demnach mit einer Kirchengemeinschaft verbunden fühlen. Wie aktiv oder passiv er in und mit seiner Pfarrgemeinde lebt, geht aus diesen Zahlen nicht hervor. Eines wird jedenfalls deutlich: der sonntägliche Gottesdienst ist für die wenigsten ein Kriterium der Kirchenverbundenheit. Ähnlich kommentierte Henri Hamus: "Diese Verbundenheit mit einer religiösen Gemeinschaft ist nicht gleichbedeutend mit der Teilnahme am Leben dieser Gemeinschaft. Verbundenheit bedeutet: dasselbe glauben, sich denselben Werten verpflichtet wissen, in dieser Gemeinschaft eine geistige Heimat haben. Der Weg von dieser ideellen Verbundenheit bis zu einem Engagement in der Religionsgemeinschaft ist meistens etwas länger; und das gilt nicht nur für Jugendliche. Hingegen, wo keine Verbundenheit mit einer Kirchengemeinschaft besteht (63%), gibt es auch keine Teilnahme am Gottesdienst dieser Kirche (61%); umgekehrt dürfte dasselbe gelten: ohne Teilnahme am Leben der Gemeinde gibt es auch keine Verbundenheit mit ihr."¹⁷⁸

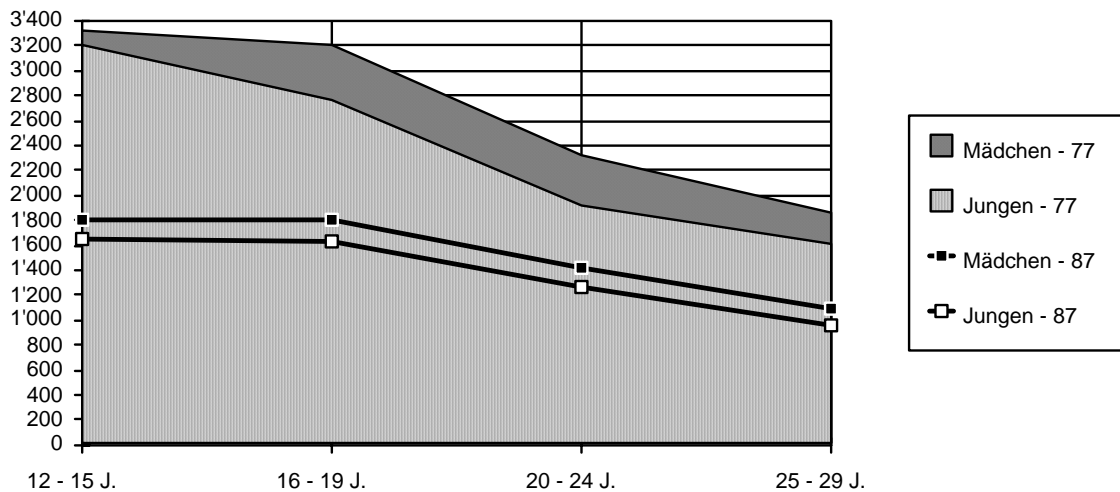
Wurden bisher die Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 24 Jahren als ein Ganzes betrachtet, so wird im folgenden auf Unterschiede in der altersmäßigen Entwicklung hingewiesen. Leider können nur die Ergebnisse der "Rappsonndeggen" hierzu Auskunft geben. Die folgende Graphik veranschaulicht die Ergebnisse der beiden Zählsonntage nach Altersstufen¹⁷⁹.

¹⁷⁷ Vgl. Anhang, 1. 3. 4.

¹⁷⁸ HAMUS Henri, *Der Jugendliche und die Religion: Eine wichtige Umfrage*, in: t, 2. 7.88, Beilage S. 8.

¹⁷⁹ Ausnahmsweise möchte ich hier die jungen Erwachsenen (zw. 25 und 29 Jahren) mitberücksichtigen, da sie den Trend in die Zukunft andeuten. Vgl. Anhang, 1. 4. 2.

Die Sonntagspraxis der jungen Leute zwischen 12 und 29 Jahren:
1977 - 1987



Dreierlei wird sofort deutlich:

- Die Sonntagspraxis nimmt in den Jugendjahren mit zunehmendem Alter ab. Besonders deutlich wird dieser Umstand gegen Ende des Teenageralters bzw. zu Beginn der Twenties. Ein großer Teil der Jugendlichen, die noch während ihrer Sekundarstudien die Sonntagspraxis pflegten, geben diese mit beginnendem Studium bzw. mit der Eingliederung in den Arbeitsprozeß auf. Mag der Auslandsaufenthalt vieler StudentInnen dieses schnelle Wegbleiben auch teilweise begründen, so ist aber ein Wiederkommen nach dem Studium keinesfalls feststellbar.

- Innerhalb von zehn Jahren ist die Präsenz von Jugendlichen im Gottesdienst erheblich gesunken. Auffallend sind hier jedoch die 12-15jährigen: in dieser Altersgruppe kamen über 45% weniger zum Gottesdienst. Die Präsenz der 16-19jährigen sowie der 25-29jährigen ist um über 40% gesunken, während die 20-24jährigen am "besten" dastehen, mit einer prozentualen Abnahme von etwa 35%. Vergleicht man diese Prozentzahlen mit der durchschnittlichen Abnahme der Meßbeteiligung (31-32%), so wird jedenfalls klar, daß die Zahl der jugendlichen Meßteilnehmer überdurchschnittlich abgenommen hat. Waren 1987 rund 24% aller verpflichteten Katholiken in einem Sonntagsgottesdienst, so waren die 12-15jährigen mit 26% leicht überdurchschnittlich anwesend, die 16-19jährigen zu 21%, die 20-24jährigen zu nur mehr 12%, während die 25-29jährigen gar zu bloßen 8% kamen¹⁸⁰. Unter den 12-15jährigen praktizieren demnach heute noch

¹⁸⁰ Vgl. Anhang, 1. 2. 3. 2.

Im Jahre 1971 praktizierten, laut Synodenumfrage, 59,02% der Jugendlichen zwischen 16 und 24 Jahren "jeden Sonntag" und 44,70% der 25-29jährigen bekannten noch regelmäßig am Sonntagsgottesdienst teilzunehmen. Durch das statistische Übergewicht der Kirchgänger in der Synodenumfrage sind diese Zahlen aber mit Vorsicht zu betrachten.

Geht man sogar zurück bis ins Jahr 1963, merkt man, daß damals noch 88,75% der männlichen Jugend zwischen 14 und 25 Jahren regelmäßig der Sonntagsmesse

drei von zwölf sonntäglich, während bei den jungen Erwachsenen zwischen 25 und 29 es nur mehr einer von zwölf ist. Zum Umstand, daß immer weniger Jugendliche zum Gottesdienst gehen, kommt noch die Tatsache hinzu, daß die jugendliche Präsenz innerhalb der Gottesdienstgemeinschaft nicht bloß klein ist, sondern auch noch zunehmend kleiner wird. Die 16-24jährigen stellten 1977 12% der Meßbesucher dar, die 12-19jährigen 14% und die 12-29jährigen deren 23%. Zehn Jahre später, machten die 16-24jährigen nur noch 10% (-2%) aus, die 12-19jährigen noch 11% (-3%), während der Anteil der 12-29jährigen 19% (-4%) betrug¹⁸¹. Dies deckt sich auch mit der allgemeinen Erfahrung, daß es auffallend wenige Jugendliche in den Gottesdienstgemeinschaften gibt. Die Jugendlichen sind demnach zur Minorität unter den Kirchgängern geworden.

- *Die Mädchen scheinen gottesdienstfreudiger als Jungen zu sein.* Dieser Anschein wird durch die Tatsache gestützt, daß unabhängig vom Alter mehr weibliche Jugendliche im Sonntagsgottesdienst anwesend sind als männliche. Da es jedoch mehr Frauen als Männer gibt¹⁸², genügt es nicht bloß, die absoluten Zahlen zu betrachten, vielmehr müssen Prozentzahlen verglichen werden¹⁸³. Der Vergleich zwischen der prozentualen Anwesenheit (25. 10. 87) der verpflichteten Mädchen gegenüber den verpflichteten Jungen ergibt, daß im Alter zwischen 12 und 15 Jahren, die Mädchen 4% stärker vertreten waren als die Jungen. Die prozentuale Überzahl der Mädchen schrumpft jedoch mit zunehmendem Alter, in einer Weise, daß unter den 25-29jährigen sogar 1% weniger Frauen als Männer anwesend waren. Mit zunehmendem Alter verschwindet also der geschlechtsbedingte Unterschied gegenüber dem Sonntagsgottesdienst. Darüber hinaus ist festzustellen, daß zwischen 1977 und 1987 mehr junge Frauen zwischen 16 und 29 Jahren ihre Gottesdienstpraxis aufgaben als junge Männer der gleichen Altersgruppe¹⁸⁴. Die Haltung der Kirche gegenüber Frauen ist an diesem geschlechtsspezifischen Exodus sicherlich mitverantwortlich.

beigewohnt hätten. Vgl. A. C. J. L. (Hrsg.), *Die religiöse Lage unserer männlichen Jugend. Ergebnisse einer Enquête der A. C. J. L.*, bearbeitet und ausgewertet von André HEIDERSCHIED, S. 130.

Im Vergleich zu dem Durchschnittswert von 54% der Meßteilnahme gegen Ende der fünfziger Jahren wirken diese 89% doch ziemlich unwahrscheinlich. Der Bearbeiter der "Enquête" erklärt auch: "Diese Ergebnisse der vorliegenden Enquête lassen kein Urteil zu über die gesamte männliche Jugend des Landes, sondern sie können nur Gültigkeit besitzen für jene, die *noch von der Kirche erfaßt werden*, sei es durch ihre Mitgliedschaft in einer katholischen Jugendorganisation." Ebd., S. 12-13.

181 Vgl. Anhang, 1. 2.

182 Nach Angaben des STATEC bestand am 31. 12 1986 die Gesamtbevölkerung Luxemburgs aus 179 700 Männer und 189 800 Frauen. Auf diese Angaben stützt Jupp Wagner sich auch zur Errechnung seiner Prozentzahlen.

183 Vgl. Anhang, 1. 2. 3. 2.

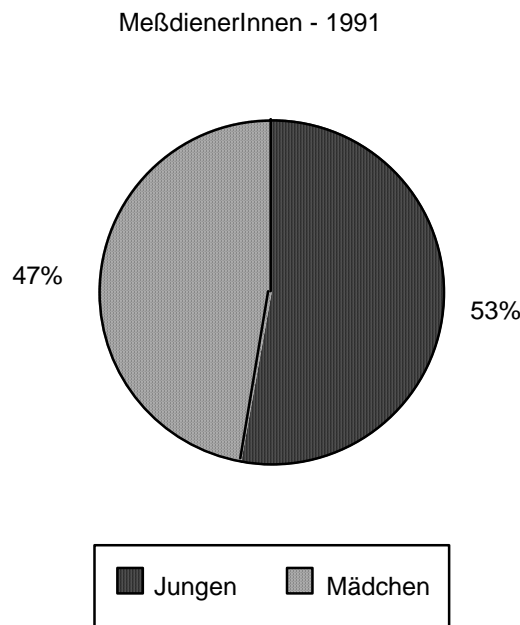
184 Vgl. Anhang, 1. 4. 2.

André Heiderscheid konnte, gegen Ende der fünfziger Jahren, noch ein Verhältnis von 10 Männern zu, je nach Sozialmilieu, 13 bis 19 Frauen feststellen und schlußfolgerte: "En dehors de l'appartenance à un milieu sociologique déterminé, le sexe de la personne baptisée joue donc sans aucun doute un rôle très important dans sa conduite religieuse." HEIDERSCHIED André, a. a. O, 1962, S. 115.

1. 1. 3. Die "Lëtzebuenger Massendénger"

In diesem Zusammenhang scheint es wichtig, noch auf die MeßdienerInnen zu verweisen, und den Jugendlichen unter ihnen besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Die "Lëtzebuenger Massendénger" sind kein Verband und verfügen nicht über Statuten. Seit 1987 ist Joseph Weisgerber "aumônier diocésain des enfants de chœur et jeunes clercs". Die Seelsorgestelle bietet Fortbildung für die verantwortlichen Jugendlichen in den Meßdienergruppen an. Die pastorale und spirituelle Begleitung geschieht vor allem über regionale Treffen der Verantwortlichen. Eine Meßdienerzeitung will das Band unter den Kindern und Jugendlichen im Dienst des Altars stärken. Zu den großen Ereignissen der "Lëtzebuenger Massendénger" gehört sicherlich die Romreise. Im Jahre 1990 nahmen 650 Jungen und Mädchen an dieser Reise teil.

Zahlenmäßig ergeben die Jungen und Mädchen der "Lëtzebuenger Massendénger" folgendes Bild¹⁸⁵.

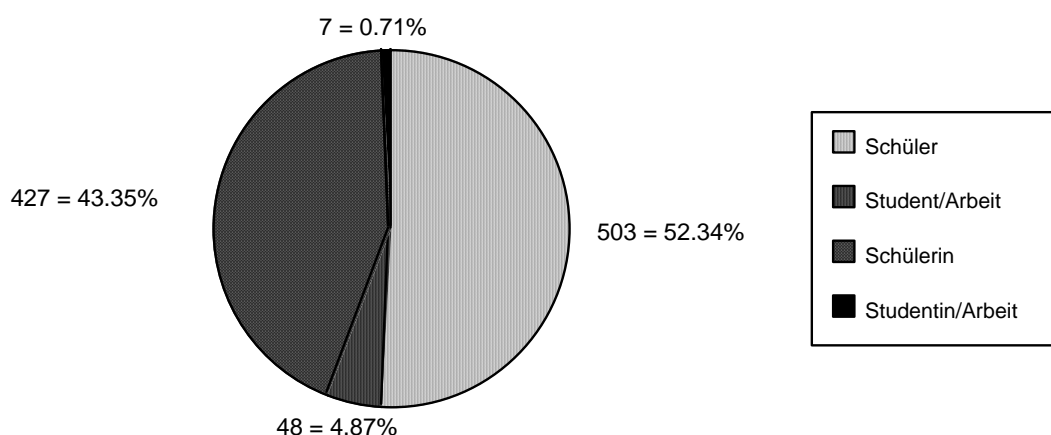


Die zahlenmäßige Erfassung ergibt, nach dem Stand vom 4. März 1991, zwei Totale: 3042 MeßdienerInnen nach Geschlechtsunterscheidung und 3114 ohne Berücksichtigung des Geschlechts. Da besonders die kleinen Pfarreien ihre Zahlen noch nicht bekannt gaben, dürften es, nach den Schätzungen von Joseph Weisgerber, rund 4000 MeßdienerInnen in Luxemburg geben. Bedenkt man die Tatsache, daß vor 30 Jahren noch keine Mädchen zu den Meßdienern zugelassen waren, so sind sie heute nicht mehr wegzudenken, sie stellen nahezu die Hälfte aller DienerInnen am Altar. Bedenkt man weiterhin den Umstand, daß noch etliche Priester den Mädchen diesen Dienst verweigern,

¹⁸⁵ Vgl. Anhang, 1. 5. Die MeßdienerInnen wurden 1991 erstmals zahlenmäßig erfaßt.

vergrößert sich die Bedeutung der Mädchen innerhalb der "Lëtzebuenger Massendénger".

Die jugendlichen MeßdienerInnen - 1991



Betrachtet man die Jugendlichen unter den MeßdienerInnen, so muß man feststellen, daß in dieser Alterssparte der prozentuale Unterschied zwischen Jungen (56%) und Mädchen (44%) höher ist. Wird dies dadurch bedingt sein, daß die Zulassung von Meßdienerinnen nur langsam geschieht? Oder drückt sich hier gar ein stummer Protest aus, gegen eine Kirche, die den Frauen das Priesteramt verweigert und sie als Meßdienerinnen lieber nicht sehen möchte?

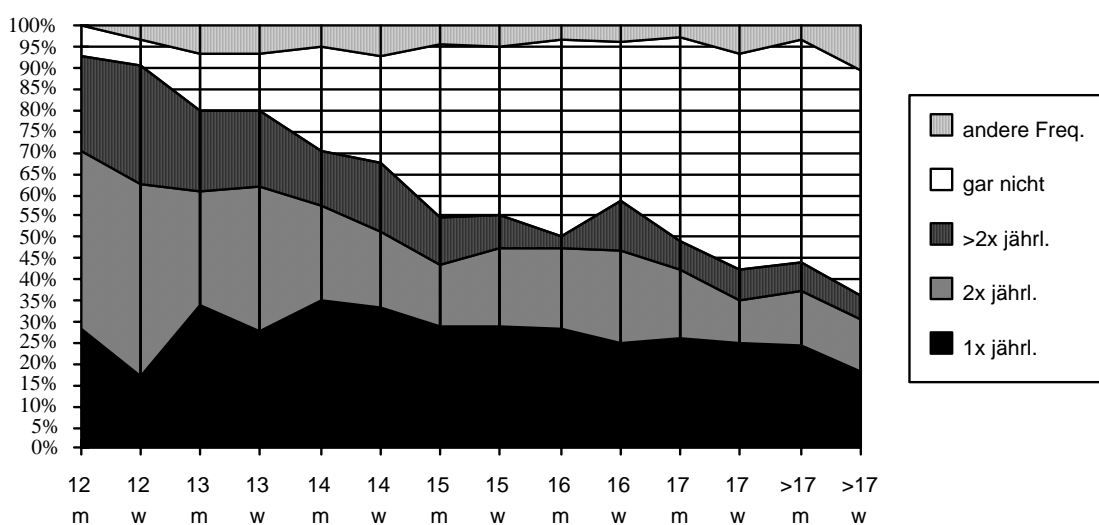
Die MeßdienerInnen gehören, mit einigen Ausnahmen, zu denjenigen, die mindestens einmal die Woche an einer Eucharistiefeier teilnehmen, indem sie ihre Aufgabe am Altar wahrnehmen. In so manchen Pfarreien sind die jugendlichen MeßdienerInnen oft, über ihren typischen Dienst hinaus, auch aktiv im Pfarrgemeindeleben engagiert. Nicht selten gehören gerade sie zum harten Kern in Jugendgruppen oder in Verbänden.

1. 2. Die Bußpraxis

Zur Ermittlung der Beziehungen der Jugendlichen zum Bußsakrament stütze ich mich auf eine persönliche Umfrage, die mein Freund und Kollege Roland Stalter während des Schuljahres 1984/85 durchführte und die ich ausgewertet habe. Befragt wurden SchülerInnen, die den Religionsunterricht in den Sekundarschulen der Stadt Luxemburg besuchten. Insgesamt haben 1300 Mädchen und 974 Jungen aus den Klassen Septima bis Prima geantwortet. Die Ergebnisse der gesamten Umfrage sind in dem folgenden Exkurs dargelegt.

Die Beichtpraxis schwindet mit zunehmendem Alter. Jeder zweite Religionsunterrichtsschüler, der mit 12 Jahren noch regelmäßig, d. h. mindestens einmal jährlich, das Bußsakrament empfing, geht mit 18 Jahren nicht mehr beichten. Insgesamt beichten heute noch 45% der 12-18jährigen SchülerInnen, die den Religionsunterricht besuchen, mindestens einmal jährlich. In der kirchlichen Umgangssprache bedeutet dies, daß mehr als jeder zweite Jugendliche seine Ostern nicht mehr hält. Die folgende Graphik, die lediglich den prozentualen Anteil der Beichtenden im Religionsunterricht zeigt, spricht schon für sich allein¹⁸⁶:

Die Beichtfrequenz in Abhängigkeit von Alter und Geschlecht

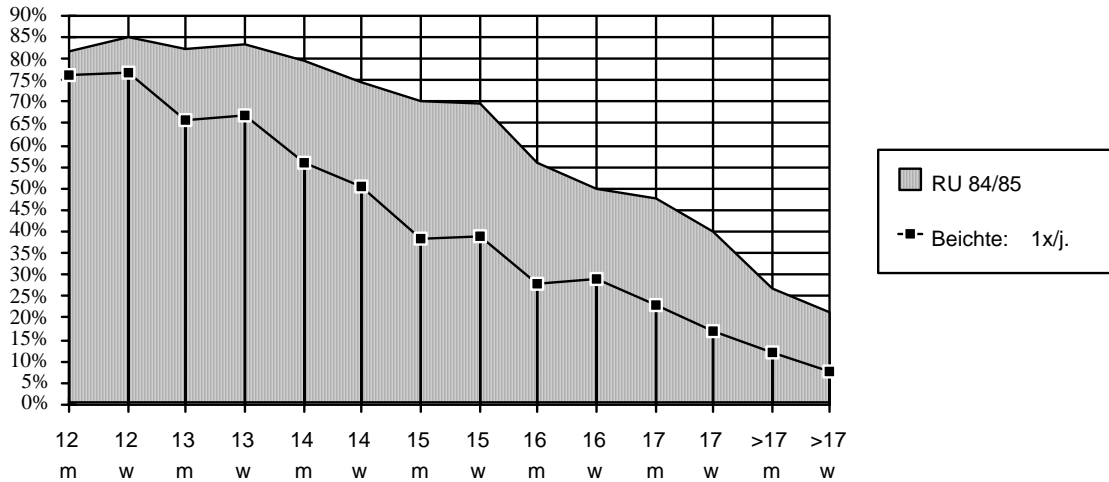


Wenn man davon ausgehen kann, daß die meisten SchülerInnen, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen, auch nicht zur Beichte gehen, dann muß der Prozentsatz der Beichtfrequenz unter allen Jugendlichen wohl wesentlich tiefer liegen. Daß die Beichtumfrage nicht die SchülerInnen des technischen Sekundarunterrichts umfaßt, ist zu bedauern. Ich bin jedoch der Überzeugung, aufgrund allgemeiner Erfahrung, daß die SchülerInnen des technischen Unterrichts sicherlich nicht mehr beichten, eher sogar weniger, als die des generellen Sekundarunterrichts.

Die Prozentzahlen der regelmäßig beichtenden Jugendlichen in folgender Graphik dürfen deshalb als *ein Maximum* bezeichnet werden. Errechnet wurden diese Prozentsätze aus dem Verhältnis zwischen den Ergebnissen der Umfrage (berücksichtigt wurden diejenigen, die 1x, 2x und >2x jährlich beichten) und der prozentualen Teilnahme am Religionsunterricht in den Sekundarschulen des Schuljahres 1984/85 (das Schuljahr der Umfrage).

¹⁸⁶ Vgl., Anhang, 4. 1., m = männlich, w = weiblich.

Vergleich zwischen den regelmäßig Beichtenden und den SchülerInnen des Religionsunterrichts



Will man dieses Resultat mit den Ergebnissen der Synodenumfrage vergleichen, kann das nur über den Umweg der Beziehung zwischen Bußpraxis und Sonntagspraxis geschehen.

Laut Synodenumfrage bekannten 66% der 16-17jährigen Katholiken "jeden Sonntag" an einem Gottesdienst teilzunehmen, während aber 79% behaupteten, ihre "Ostern gehalten zu haben", und demnach mindestens einmal im Jahr das Sakrament der Buße empfangen zu haben. Unter den 18-19jährigen ergeben sich 61% für den sonntäglichen Gottesdienst und 76% für die jährliche Bußpraxis¹⁸⁷. Nach unserer Studie bekennen, im Jahr 1984/85, 25% der 16-17jährigen mindestens einmal jährlich zu beichten, aber nur noch 10% der >17jährigen. In der Altersklasse der 16->17jährigen gehen durchschnittlich 19% noch beichten¹⁸⁸. Am "Rappsonndeg 87" waren aber 21% der 16-19jährigen in einer Sonntagsmesse.

Aus diesen komplexen Rechnungen zeigt sich ein deutlicher Trend. Beichteten 1971 noch mehr Jugendliche zwischen 16 und 19 Jahren als jeden Sonntag an der Eucharistiefeyer teilnahmen, so ist es Mitte der achtziger Jahren umgekehrt: weniger wollen beichten gehen als sonntäglich am Gottesdienst teilnehmen. Demnach kennt das Sakrament der Buße einen noch größeren Schwund als die Eucharistie.

187 Dem Bußsakrament hat Emile Seiler 1973, aufgrund der Synodenumfrage, eine eigene Studie gewidmet: SEILER Emile, *Synodenumfrage und Bußsakrament*, Echternach, 1973, 54 S.

188 Da diese Umfrage nur Sekundarschüler des Religionsunterrichts berücksichtigt, kann man annehmen, daß die Beichtpraxis aller Jugendlichen wahrscheinlich noch unter diesem Prozentsatz liegt. Vgl. Anhang, 4. 1. 4.

1. 3. Die Firmung

Zur Firmung liegen derzeit noch keine offiziellen Zahlen, seitens der Erzdiözese Luxemburg, vor. Von der Tatsache ausgehend, daß die meisten im 6. Schuljahr der Primärschule gefirmt werden, und unter Berücksichtigung sowohl der Beteiligung der 12jährigen am Religionsunterricht als auch in Anbetracht ihrer Beichtpraxis, kann man mit einer Schätzung von ungefähr 85% Firmlingen nicht wesentlich daneben liegen.

Demnach kann behauptet werden, daß bis zur Firmung die kirchliche Praxis der Kinder sich in etwa so abspielt wie traditionell gewohnt. Die Kinder sind zum Teil begeistert und sind zugegen, wo ihnen etwas geboten wird, auch in der Kirche. Wenn sie wenig Kirchlichkeit entwickeln, so hängt das weniger an ihnen selbst, vielmehr aber an ihren Eltern, welche andere Prioritäten setzen.

Da die Firmung noch in den meisten Pfarreien im sechsten Schuljahr gespendet wird, tritt das massive Wegbleiben aus dem Sonntagsgottesdienst erst nach der Firmung auf. Die Zahlen des "Rappsonndeg 87" belegen dies äußerst deutlich: waren 55% bzw. 58% der Schulkinder des 5. und 6. Schuljahres am besagten Sonntag präsent, so waren es nur 25% bzw. 26% der 12-15jährigen¹⁸⁹. Die Firmung erfüllt also voll und ganz ihren Zweck als Abschluß religiöser Sozialisation und kann ohne Zögern für viele als "Abschiedsakrament" gelten. Soll jedoch diesem Sakrament eine größere theologische und pastorale Bedeutung zukommen, ist es von Grund auf zu überdenken.

1. 4. Die Ehe

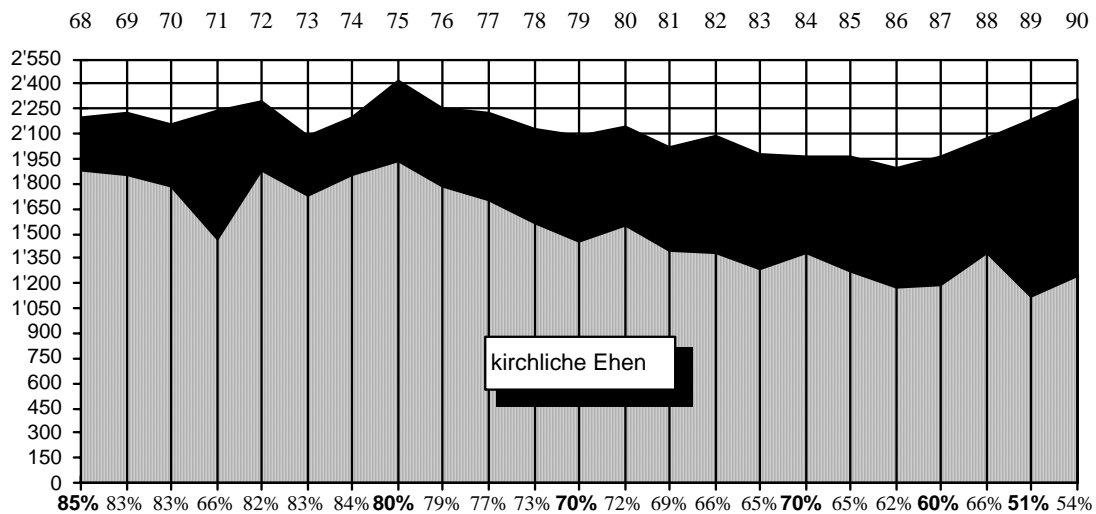
Das Sakrament der Ehe ist jenes Sakrament, das gegen Ende des Jugendalters empfangen wird, wobei eine Verlagerung in das Alter der jungen Erwachsenen festgestellt werden kann¹⁹⁰. Nimmt auch die kirchliche Praxis in bezug auf Gottesdienst und Buße mit zunehmendem Alter deutlich ab, so entschließen sich doch viele junge Menschen ihr Ja-Wort vor dem Traualtar zu tauschen. Die folgende Graphik zeigt den Vergleich zwischen den standesamtlichen Ehen und den kirchlichen Ehen in absoluten Zahlen sowie den Prozentsatz an kirchlichen Trauungen¹⁹¹.

¹⁸⁹ Vgl. Anhang, 1. 2. 3. 1. bzw. 1. 2. 3. 2.

¹⁹⁰ Das Durchschnittsalter bei der Eheschließung lag im Jahre 1970 bei den Männern bei 26,31 Jahren und bei den Frauen bei 23,16 Jahren. Im Jahre 1986 heirateten die Männer mit 29,01 und die Frauen mit 26,08 Jahren. Anlässlich ihrer ersten Ehe waren 1976 die Männer 25,62 Jahre und die Frauen 22,74 Jahre alt. Zehn Jahre später (1986) betrug das Durchschnittsalter 26,87 bzw. 24,03 Jahre. Vgl. STATEC, *Statistiques du mouvement de la population*, vol II, années 1966 à 1986, S. 132.

¹⁹¹ Vgl. Anhang, 2.

Standesamtliche und kirchliche Ehen: 1968 - 1990



Die Graphik veranschaulicht, daß noch immer die Mehrzahl aller Eheleute auch den Weg in die Kirche gehen, um das Sakrament der Ehe empfangen zu wollen. Es wird wohl nicht zur Diskussion stehen, daß es vielen kirchlich Getrauten weniger um das Sakrament der Ehe geht, vielmehr aber um das Fest in der Kirche. Dem Standesamt ist es noch immer nicht gelungen, eine solche Feier anzubieten, die den Getrauten das Gefühl vermittelt, nun wirklich verheiratet zu sein.

Es ist jedoch nicht zu verkennen, daß der Prozentsatz jener Brautleute, die auch um den kirchlichen Segen ihrer Ehe bitten, deutlich abnimmt. Bis Mitte der siebziger Jahren lag der Prozentsatz der Brautpaare, die auch kirchlich heirateten über 80%¹⁹². In der zweiten Hälfte der siebziger Jahren fiel der Prozentsatz um 10%, um im Jahre 1981 unter die 70%-Marke zu fallen. 1987 stellten die kirchlich Getrauten nur mehr 60% dar. Den Angaben zufolge nahm dieser Prozentsatz in den Jahren 1989 und 1990 nochmals erheblich ab, so daß fast nur mehr jede zweite Ehe auch vor dem Traualtar geschlossen wird. Demnach hat der prozentuelle Anteil der kirchlich Getrauten in den letzten zwei Jahrzehnten um rund 40% (zw. 1968 und 1989) abgenommen.

Hinzu kommt, daß insgesamt auch weniger Menschen sich überhaupt zur Ehe entschließen. Kamen auf 1000 Einwohner im Jahre 1968 noch 6,5 Ehen und 1975 sogar 6,7, so waren es im Jahre 1980 noch 5,9 und 1988 bereits nur noch 5,5 Ehen. Der Trend ist deutlich: es heiraten nicht nur weniger Leute insgesamt, sondern auch weniger in der Kirche. Ob der leichte Anstieg der Ehen gegen Ende der achtziger Jahre auf steuerliche Maßnahmen zurückzuführen ist?

¹⁹² Es ist wohl unwahrscheinlich, daß im Jahre 1971 lediglich 66% kirchlich heirateten. Hier scheint eher ein Fehler in den statistischen Angaben des Erzbistums zu liegen.

Zwei verschiedene Faktoren mögen die Situation der sakramentalen Ehe erklären: mit der zunehmenden Zahl von Ehescheidungen, und der demnach logischen Vermählung von Geschiedenen in zweiten und dritten standesamtlichen Ehen, wächst auch die Zahl derjenigen, die von einer kirchlichen Heirat kirchlicherseits ausgeschlossen sind¹⁹³. Darüber hinaus wird die römisch-katholische Sexuallehre so manche abhalten, in dieser Kirche heiraten zu wollen. Wer sich mit den Inhalten und Lehren einer Kirche nicht identifizieren kann, wird über kurz oder lang auch auf die Formen und Riten dieser Kirche verzichten.

1. 5. Schlußfolgerungen zur Kirchlichkeit

Das Sakrament der Eucharistie hat in der römisch-katholischen Kirche eine herausragende Bedeutung, die theologisch, kirchenrechtlich, kirchenpolitisch und soziologisch zum Ausdruck kommt.

Aus den Beziehungen der Jugendlichen zwischen 15 und 24 Jahren zum *regelmäßigen Sonntagsgottesdienst* läßt sich ein Fünffaches schlußfolgern.

1. Im Zeitraum der letzten zwanzig Jahren haben weitaus mehr Jugendliche ihre Sonntagspraxis aufgegeben als der Gesamtdurchschnitt der Bevölkerung. Der Prozentsatz der Jugendlichen, die nie "eine Kirche von innen sehen", liegt mit 32% rund 10% über dem Bevölkerungsdurchschnitt (22%). Über 60% bekennen aber, fast nie an einem Sonntagsgottesdienst teilzunehmen. Es ist also nur logisch, daß der prozentuale Anteil der Jugendlichen in den Sonntagsmessen merklich schrumpfte. Die Tatsache, daß die Jugendlichen unter den Kirchgängern lediglich eine Minorität von 10% darstellen, ist das sichtbare Zeichen einer alternden Kirche, welcher der jugendliche Dynamismus verloren gegangen ist.

¹⁹³ Hier besteht ein schwerwiegendes Problem für diejenigen, die gerne das Sakrament der Ehe empfangen, kirchenrechtlich aber daran gehindert werden. Die Situation der Ehen von wiederverheirateten Geschiedenen bzw. der Ehen mit einem geschiedenen Partner kann, nach der aktuellen Struktur der katholischen Kirche, nur von den vatikanischen Behörden gelöst werden. Es ist zu bedauern, daß diesbezüglich wenig grundsätzlich Veränderndes in Aussicht steht.

Die Geschieden-und-wieder-Verheirateten sind ebenfalls von der Eucharistie ausgeschlossen, da sie "in einer offenkundigen schweren Sünde verharren" (CIC, c. 915) Doch die Kirche, auch die offizielle Kirche in Luxemburg, unternimmt nichts, um den Geschiedenen (und noch nicht Wiederverheirateten) die Rechtslage der Kirche durchsichtiger zu machen: Die allerwenigsten Menschen haben Kenntnis von der kirchenrechtlichen Möglichkeit einer "Trennung bei bleibendem Eheband" (Vgl. CIC, c.1151-1155). Vielmehr läßt sie die Gläubigen in der irrtümlichen Annahme, daß die Kirche jeden, der bereits die staatliche Ehescheidung eingereicht hat, von den Sakramenten ausschließe. Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang Canon 1153 §1: "Wenn einer der Gatten eine schwere Gefahr für Seele oder Leib des anderen Gatten oder der Kinder herbeiführt oder auf andere Weise das gemeinschaftliche Leben unerträglich macht, gibt er dem anderen einen rechtmäßigen Grund, sich zu trennen, und zwar auf Grund eines Dekretes des Ortsordinarius und, wenn Gefahr im Verzug ist, auch kraft eigener Entscheidung."

2. Am 25. Oktober 1987 waren rund 15% der Jugendlichen zwischen 15 bzw. 16 und 24 Jahren und rund 17% der 12-29jährigen in einer Sonntagsmesse. Der durch das Kirchenrecht definierte verpflichtende Charakter der Sonntagspraxis wird von den Jugendlichen wie von den jungen Erwachsenen weitgehend ignoriert.
3. Mit zunehmendem Alter nimmt die Teilnahme am Sonntagsgottesdienst drastisch ab. Sind die 12-15jährigen noch zu mindestens 25% anwesend, so nehmen weniger als 10% der jungen Erwachsenen zwischen 25 und 29 Jahren noch am Sonntagsgottesdienst teil.
4. Der Vergleich zwischen den Geschlechtern belegt, daß in den Jugendjahren die Mädchen die sonntägliche Praxis etwas ernster nehmen als die Jungen. Die traditionelle Einsicht, daß Frauen gottesdienstfreudiger als Männer seien, entspricht unter den jungen Erwachsenen nicht mehr der Wirklichkeit; hier schrumpft dieser Unterschied bis auf seinen Nullpunkt.
5. Die Nichtteilnahme am Gottesdienst steht in symmetrischer Beziehung zur Nichtverbundenheit mit einer Glaubensgemeinschaft (63%). Wo das eine fehlt, verfällt das andere. Umgekehrt ist diese Beziehung weniger symmetrisch: etwas mehr als das Zweifache der Jugendlichen, die regelmäßig die Sonntagsmesse mitfeiern (15%), wollen sich noch mit einer Kirchengemeinschaft verbunden fühlen (37%). Demnach stellt der regelmäßige Sonntagsgottesdienst nicht das einzige Kriterium der Verbundenheit zur Kirche dar¹⁹⁴.

In der *Bußpraxis* ist (wahrscheinlich nicht nur) unter den Jugendlichen ein klarer Trend zum freiwilligen Verzicht auf das Sakrament zu verzeichnen. Die Beichtpraxis hat in den letzten zwanzig Jahren eine weit höhere Abnahme (mindestens 64%) erfahren als der Sonntagsgottesdienst. In den Jugendjahren geschieht der Abschied von diesem Sakrament: wollen noch über 75% der 12jährigen das Sakrament der Buße mindestens einmal jährlich empfangen, so liegt dieser Prozentsatz unter den 18jährigen bei rund 10%. Die Ursachen sind sowohl in der üblichen Form der Beichtpraxis (Einzelbeichte) als auch im Sünden- und Schuldverständnis zu suchen.

Das Sakrament der *Firmung* empfangen derzeit nahezu alle Getauften, meistens noch im sechsten Schuljahr. Für die Hälfte aller Gefirmten bedeutet dieses Sakrament innerhalb des folgenden Jahres den Abschied vom regelmäßigen Sonntagsgottesdienst. Demnach wird die Firmung ihrem Ruf als "Abschiedssakrament" gerecht.

¹⁹⁴ "Wenn beides, Verbundenheit mit der Kirche und Teilnahme an ihrem Leben so eng miteinander verknüpft sind, dann muß anerkannt werden, daß Jugendliche heute nicht aus irgendwelchen Gründen in die Kirche gehen (aus Tradition...), sondern aus einer Überzeugung, die sich auch äußert in ihrer Verbundenheit mit dieser religiösen Gemeinschaft." HAMUS Henri, a. a. O., S. 9.

Mit "Teilnahme an ihrem Leben" meint Henri Hamus einengend den Sonntagsgottesdienst. Da sich aber doppelt so viele Jugendliche mit der Kirche verbunden wissen wollen als regelmäßig zur Messe gehen, muß die Verbundenheit auf anderen Bereichen der "Teilnahme an ihrem Leben" beruhen.

Bei der bestehenden Diskussion, über die Verschiebung der Firmung ins Jugendalter, sind die Gründe deutlich zu prüfen. Geschieht diese altersmäßige Verschiebung aus pastoralstrategischen Gründen, um die Jugendlichen länger "bei der Stange zu halten" und sie in der Sakramentenpraxis zu behalten, wird - falls es gelänge - die Firmung als "Abschiedssakrament" ebenfalls verschoben werden. Wenn es aber weniger um zahlreiche Gefirmte geht, vielmehr jedoch um lebendige und verantwortliche Christen, kann die Verschiebung des Firmsakramentes ins reife Jugendalter eine echte Chance einer überzeugteren, wenn auch zahlenmäßig kleineren, Kirche sein.

Die empirische Untersuchung hat gezeigt, daß die traditionelle Feier der *kirchlichen Ehe* ebenfalls in den letzten zwanzig Jahren stark abgenommen hat, dies nicht nur in absoluten Zahlen, sondern auch prozentuell. Etwas mehr als jede zweite Ehe (1989: 51% und 1990: 54%) wird jedoch noch kirchlich vollzogen. Neben der allgemein feststellbaren Abnahme der Kirchlichkeit mögen in bezug auf die Ehe noch mindestens zwei weitere Faktoren eine wesentliche Rolle spielen, nämlich die römisch-katholische Sexuallehre und die Haltung der Kirche gegenüber Geschieden-und-wieder-Verheirateten. Wer sich mit den Inhalten und Lehren einer Kirche nicht identifizieren kann, wird über kurz oder lang auch auf die Formen und Riten dieser Kirche verzichten.

In ihren *Beziehungen zur Kirche* muß man den jungen Menschen heute eine gewisse Konsequenz zuerkennen. Wo keine Verbundenheit mit der Kirche besteht und auf den regelmäßigen Empfang der wiederholbaren Sakramente verzichtet wird, verlieren ebenfalls die einmaligen Sakramente an Bedeutung¹⁹⁵.

Eine allgemeine und oft bestätigte Erfahrung, die sich aber empirisch schwer nachweisen läßt, zeigt, daß die Jugendlichen, welche heute noch regelmäßig praktizieren, dies bewußter und entschiedener tun als zu jenen Zeiten, in denen Kirchgang eher eine Selbstverständlichkeit war. Hier liegen neue Chancen eines echteren und überzeugteren christlichen Lebens.

¹⁹⁵ Im prozentualen Vergleich zwischen Geburten und Taufen wurde im Jahre 1971 erstmals die 90%-Marke unterschritten. Zehn Jahre später wurden bereits erstmals weniger als 80% der in Luxemburg geborenen Kinder getauft. Gegen Ende der achtziger Jahre liegt das Verhältnis der Taufen zu den Geburten bei etwa 2 zu 3. Der bereits festgestellte Trend der Kirchendistanz hat sich auch schon bei der Taufe niedergeschlagen, wenn auch nicht in gleichem Maße. Hat die kirchliche Trauung zw. 1968 und 1989 um 40% abgenommen, so verzeichnet die Taufe lediglich eine Abnahme von 22%. Denn es besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen Ehe und Taufe: erkennen die Brautleute für sich keinen Sinn in den kirchlichen Sakramenten, so wollen doch viele ihren Kindern diesen Weg nicht verschließen. Vgl., Anhang, 3.

Exkurs

Auswertung einer Schülerumfrage zum Bußsakrament

E. 1. Vorstellung der Umfrage

Die Beziehungen der Jugendlichen zum Bußsakrament waren Inhalt einer persönlichen Umfrage, die mein Freund und Kollege Roland Stalter während des Schuljahres 1984/85 durchführte. Die Antworten stammen von 2274 SchülerInnen, die den Religionsunterricht in den klassischen Sekundarschulen der Stadt Luxemburg¹⁹⁶ besuchten¹⁹⁷. Kann diese Umfrage auch nicht die Repräsentativität für alle Jugendlichen beanspruchen, so ist sie doch, schon allein wegen ihres Umfangs der befragten Jugendlichen, signifikativ. Daß sie schon einige Jahre zurückliegt, mindert sicher nicht ihren Wert; die Beliebtheit der Beichte hat wohl nicht zugenommen, mit größter Wahrscheinlichkeit hat sie sich aber auch nicht wesentlich verschlechtert. Demnach dürfen ihre Ergebnisse als *Maximalwerte* betrachtet werden. Das Ziel der Umfrage war bestimmt für eine kirchenrechtliche Arbeit über die Bußnormen und die Beichtpraxis¹⁹⁸.

¹⁹⁶ Die Antworten stammen von SchülerInnen aus dem Athenäum, dem Lycée Michel Rodange, dem Lycée de Garçons, dem Lycée Robert Schuman und aus dem Fieldgen.

¹⁹⁷ Aus unterschiedlichen Gründen wurde diese Umfrage jedoch nie ausgewertet. Da diese Dokumentation die einzige aktuelle Situationsanalyse für Luxemburg darstellt und ich die Ergebnisse für diese Arbeit als interessant und relevant betrachtete, hat Roland Stalter mir freundlicherweise die ausgefüllten Fragebögen zur Verfügung gestellt, und ich wertete die Umfrage aus.

¹⁹⁸ In einem persönlichen Schreiben vom 4. 7. 90 schildert Roland Stalter mir die Begründung und den Kontext seiner Umfrage folgendermaßen:

"Dans l'Eglise latine, on assiste à un mouvement de réformes proposées par le Concile Vatican II. Lorsque le Code de 1917 est entré en vigueur, il avait la face d'une oeuvre législative respectable. Il a été conservé jusqu'en 1983, bien que des modifications aient été apportées aux textes. Des normes intermédiaires font apercevoir un essai de renouveau dans la législation susceptible de changements. En 1980, on constate à travers le Schema préparatoire du nouveau Code que la législation ne connaît finalement pas de grands changements quant aux intentions juridiques. Veut-elle vraiment défendre ou faire passer un juridisme étroit pour contribuer ainsi à une uniformité parfaite dans l'Eglise? La question est permise, mais encore faut-il aboutir à une exécution de la loi!

Ce problème se pose surtout au niveau local, tant bien que mal, les diocèses font un effort de respect de la loi et veulent l'adapter le mieux possible aux besoins locaux. Il paraît évident que l'application d'une loi n'est pas facile, surtout si elle paraît incompréhensible.

Ainsi sont constamment confrontées la législation et la pratique, l'une veut résoudre universellement les difficultés, sans connaître effectivement les besoins locaux, l'autre constate que la loi n'est pas toujours applicable de nos jours. Etant donnée la régression de la pratique des sacrements, notamment du sacrement de réconciliation, les Eglises locales tentent de trouver des solutions pastorales parfois incompatibles avec les vues de la loi. Parfois, elles parviennent à faire observer les normes, mais souvent elles échouent.

Le 25 janvier 1983, le pape Jean-Paul II nous fait savoir la publication du Code de droit canonique révisé. Ce nouveau Code est à considérer selon le pape comme le fruit d'un

E. 2. Der Fragebogen

Enquête à propos du sacrement de réconciliation - année 1984-85¹⁹⁹

- A - fiche:**
- B - sexe:** 1. Garçon O - 1 Fille O - 2
- C - âge:** Age:
- D - fréq:** 2. Fréquence de la confession:
- 1 fois par an O - 1
- 2 fois par an O - 2
- plus de 2 fois par an O - 3
- pas du tout O - 4
- O - 5
- V - comment fréq: texte**
- E - plus:** 3. Je ne me confesse plus depuis 1 an O - 1
- 2 ans O - 2
- 3 ans O - 3
- 4 ans O - 4
- 5 ans O - 5
- 6 ans O - 6
- plus de 6 ans O - 7
- F - occ:** 4. Je me confesse à l'occasion
- de fêtes chrétiennes comme Pâques ou Noël O - 1

énorme travail entrepris minutieusement avec la collaboration d'instituts spécialisés et des frères dans l'épiscopat.

Selon le pape, ce Code paraît à une époque où les évêques de toute l'Eglise ont exigé et attendu cette promulgation, car l'Eglise entière a besoin de ce Code afin d'aider à rendre visible sa structure hiérarchique et organique. Dans sa constitution, le pape insiste sur la nécessité de ce droit, mais aussi sur la nécessité de son observance. Cet instrument doit servir à rendre plus parfaite l'Eglise. Le Code entra en vigueur le premier dimanche de l'avent 1983.

C'est dans le contexte de recherches sur la législation ecclésiastique et de sa réception qu'a pu être entreprise une modeste enquête, non représentative, faite parmi les élèves inscrits au cours d'instruction religieuse et morale dans l'enseignement secondaire de la ville de Luxembourg. L'intérêt n'en était pas de faire une enquête exhaustive, représentative pour la jeunesse estudiantine luxembourgeoise, mais de sentir l'approche de l'élève par rapport au sacrement de réconciliation, surtout de celui qui se laisse instruire en religion. Elle ne pouvait montrer que des tendances dans la pratique religieuse des jeunes Luxembourgeois âgés entre 12 et 18 ans.

Le but précis en était de cerner la pratique du sacrement de réconciliation en 1984, donc tout de suite après la parution du nouveau Code de droit canonique, quant aux raisons qui entraînaient les jeunes à se confesser et quant à la forme pénitentielle établie. Il s'agissait enfin de constater une relation éventuelle entre le jeune et le sacrement en cause dans le cas de formes pénitentielles alternatives mises à la disposition du pratiquant."

¹⁹⁹ Darstellung des Fragebogens: in Normalschrift die Fragen in französischer Sprache, so wie sie von Roland Stalter den SchülerInnen gestellt wurden; in *Kursivschrift* meine Kriterien zur Datenverarbeitung. Durch die Darstellung der Fragen und der Kriterien in einem Überblick, zeigt sich dieses Modell graphisch leicht verschieden von jenem, das den SchülerInnen vorgelegt wurde.

| | | |
|------------------|--|------------------------|
| | à n'importe quel moment de l'année | O - 2 |
| G - imp: | 5. Le sacrement est pour moi important ou inutile | O - 1 O - 2 |
| | 6. Raisons et sentiments: (<i> multiples réponses possibles</i>) | |
| H - r 1: | conviction | O - 1 |
| I - r 2: | gêne | O - 1 |
| J - r 3: | habitude | O - 1 |
| K - r 4: | obligation de la part de mes parents ... | O - 1 |
| L - r 5: | je veux me corriger | O - 1 |
| M - r 6: | invention humaine | O - 1 |
| N - r 7: | pardon des péchés par Dieu | O - 1 |
| O - r 8: | réflexion au sujet de ma vie passée | O - 1 |
| | 7. Je pense que: | |
| P - c 1: | - la confession doit être un dialogue entre le pénitent et le prêtre ou non | O - 1 O - 2 |
| Q - c 2: | - je préfère plutôt me confesser anonymement, dans un confessionnal que devant un prêtre qui me reconnaîtrait | O - 1 O - 2 |
| R - c 3: | - le pénitent doit s'adresser au prêtre ou doit pouvoir s'adresser directement à Dieu | O - 1 O - 2 |
| S - c 4: | - il faudrait confesser tous les péchés, légers et graves ou seulement les péchés graves | O - 1 O - 2 |
| T - form: | 8. Te confesserais-tu plus souvent, s'il existait une autre forme de réconciliation que la confession individuelle? | |
| | | oui O - 1 non O - 2 |
| U - text: | Quelles autres formes proposerais-tu? ----- ----- | - 1 |

Merci pour ta
collaboration!

E. 3. Die Antworten der Jugendlichen

Insgesamt haben 2274 SchülerInnen diesen Fragebogen ausgefüllt abgegeben, davon 974 Jungen und 1300 Mädchen. Die große Überzahl der Mädchen ist dadurch zu erklären, daß die Umfrage ebenfalls in der Privatschule 'Fieldgen', also im "Pensionat Ste-Famille", in der es bekanntlich nur Schülerinnen gibt, beantwortet wurde.

Folgende Übersicht gibt das Detail der Antworten nach Alter und Geschlecht wieder.

| Alter | weiblich | männlich | Total | Prozentsatz |
|-------|----------|----------|-------|-------------|
|-------|----------|----------|-------|-------------|

| | | | | |
|------------------------------|-----|-----|-----|---------|
| 12 Jahre | 93 | 85 | 178 | 7.83 % |
| 13 Jahre | 229 | 163 | 392 | 17.24 % |
| 14 Jahre | 250 | 185 | 435 | 19.13 % |
| 15 Jahre | 220 | 178 | 398 | 17.50 % |
| 16 Jahre | 219 | 168 | 387 | 17.02 % |
| 17 Jahre | 157 | 104 | 261 | 11.48 % |
| über 17 Jahre ²⁰⁰ | 132 | 91 | 223 | 9.81 % |

E. 3. 1. Die Beichtfrequenz

Die Beichtfrequenz war nicht nur die erste Frage, nach jenen über Alter und Geschlecht, sondern sie ist auch das erste Interesse, das man gewöhnlich gegenüber der Beichtpraxis zeigt. Wer beichtet heute noch und wie oft? Halten die Jugendlichen noch "ihre Ostern", beichten sie noch mindestens einmal jährlich, so wie die Kirche es jedem Gläubigen²⁰¹ vorschreibt? Gibt es Unterschiede in der Beichtfrequenz je nach Alter und Geschlecht? Folgende Graphik veranschaulicht die Antworten auf diese Fragen²⁰²:

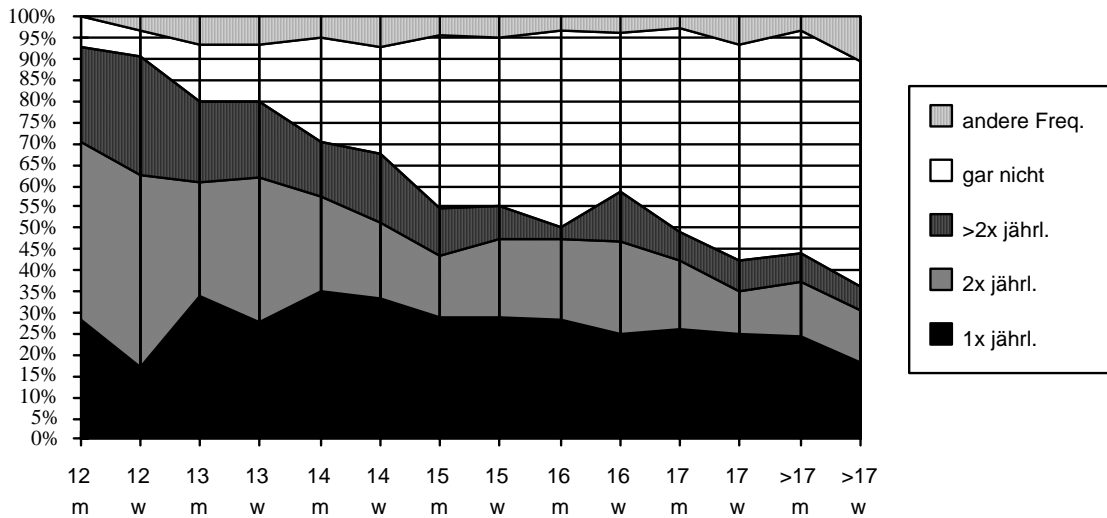
²⁰⁰ Die Über-17jährigen lassen sich wie folgt näherbestimmen:

| Alter | weiblich | männlich | Total | Prozentsatz |
|----------|----------|----------|-------|-------------|
| 18 Jahre | 93 | 66 | 159 | 6.99 % |
| 19 Jahre | 31 | 19 | 50 | 2.20 % |
| 20 Jahre | 7 | 4 | 11 | 0.48 % |
| 21 Jahre | 1 | 2 | 3 | 0.13 % |

²⁰¹ CIC, c 989: "Jeder Gläubige ist nach Erreichen des Unterscheidungsalters verpflichtet, seine schweren Sünden wenigstens einmal im Jahr aufrichtig zu bekennen." Obwohl eigentlich, laut Kirchenrecht, die Verpflichtung besagt, die "peccata sua gravia" seien mindestens einmal jährlich zu beichten, besteht in der Volksfrömmigkeit die Verpflichtung der Osterbeichte aller Sünden. Dieser Überzeugung wird kirchlicherseits nicht widersprochen.

²⁰² Vgl. Anhang, 4. 1.

Die Beichtfrequenz in Abhängigkeit von Alter und Geschlecht



Die Graphik zeigt, daß die Beichtfrequenz der ReligionsunterrichtsschülerInnen mit zunehmendem Alter deutlich abnimmt. Wenn wir uns aber zuerst den Noch-Beichtenden zuwenden, dann fällt auf, daß der Prozentsatz der einmal-jährlich-Beichtenden, mit Ausnahme der 12- und 13jährigen Mädchen, ziemlich konstant ist und bei knapp 30% liegt. Als zweites kann man feststellen, daß die öftere Beichtpraxis mit zunehmendem Alter schrumpft. Immerhin gehen im Durchschnitt 22% mehr als zweimal jährlich, und sogar 12 % möchten das Bußsakrament öfters als zweimal jährlich empfangen.

Der einzige Zuwachs an Beichtenden ist jedoch nur bei den 16jährigen Mädchen zu verzeichnen, genauer unter jenen, welche mehr als zweimal jährlich das Sakrament der Buße empfangen wollen. Ob dies wohl die Auswirkungen des 'Fieldgen' sind?

Jene, die eine andere Frequenz als die vorgegebenen wählten, sind - wegen ihren unterschiedlichen Antworten²⁰³ - schwer zu berücksichtigen. Keinesfalls können sie zu den regelmäßig Beichtenden zählen. Sie stellen eher jene Gruppe zwischen den Beichtenden und den Nicht-mehr-Beichtenden dar, die zum Teil noch einen losen Bezug zu diesem Sakrament haben. Sowieso stellen sie lediglich 5% dar.

Der Vergleich zwischen den Geschlechtern zeigt bemerkenswerte Unterschiede: Über sämtliche Altersgruppen hinweg²⁰⁴ scheinen weniger

²⁰³ Die 105 verschiedenen "anderen Frequenzen" lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: 26 sagten: einmal innerhalb von 2, 3, 4 oder 5 Jahren; 8 beichteten mehrmals jährlich; 48 meinten: "quelquefois, ça dépend, parfois, irrégulièrement, rarement ..."; 12 behaupteten: nicht mehr seit x Jahren; 5 beichteten "sans prêtre, mais vis-à-vis de Dieu" und 6 machten noch andere Aussagen.

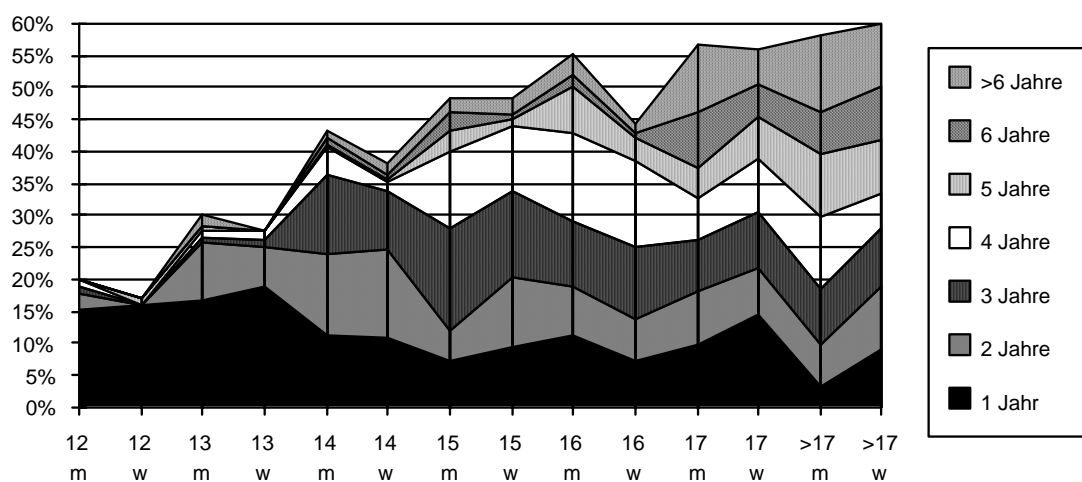
²⁰⁴ Eine nennenswerte Ausnahme sind wiederum die 16jährigen Mädchen.

Mädchen als Jungen beichten zu wollen. Doch jene Schülerinnen, die noch beichten, wollen das Sakrament öfters als ihre männlichen Kameraden empfangen.

Betrachten wir die Gar-nicht-Beichtenden bzw. die Nicht-mehr-Beichtenden, so stellen wir fest: Gehen die 12jährigen noch zu 93% mindestens einmal jährlich zur Beichte, so liegt dieser Prozentsatz bei den Großjährigen um die 45%. Jeder zweite Jugendliche, der den Religionsunterricht besucht, hat also im Laufe seines Erwachsenwerdens die Beichtpraxis aufs Eis gelegt. Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind bei den Nichtpraktikanten mit Ausnahme der 16- und 17jährigen nicht weiter nennenswert. 47% der 16jährigen Jungen bleiben der Beichte fern, gegenüber 38 % der gleichaltrigen Mädchen. Mit 17 Jahren wächst der Prozentsatz bei den Jungen um 6% auf 47 % an, während bei den Mädchen mit einem Zuwachs von 13% die 50%-Marke überwunden wird. Hat der schon oben vermutete Einfluß des 'Fieldgen' hier seine Schattenseite?

Ich möchte mich noch etwas näher mit den Nicht-Beichtenden bzw. den Nicht-mehr-Beichtenden auseinandersetzen. Folgende Graphik veranschaulicht den vergangenen Zeitraum seit der letzten Beichte in Funktion von Alter und Geschlecht²⁰⁵.

Der Zeitraum seit der letzten Beichte in Abhängigkeit von Alter und Geschlecht



Man kann feststellen, daß der Prozentsatz der Nicht-mehr-Beichtenden bei 17% bzw. 20% im Alter von 12 Jahren und bei 58% bzw. 60% mit 18 Jahren liegt. Somit liegen diese Prozentsätze leicht über den Gar-nicht-Beichtenden der obigen Graphik. Diese Unterschiede lassen sich durch zwei Ursachen erklären: einerseits finden sich hier einige wieder, die eine "andere Frequenz" angaben und andererseits wurde die Frage der Beichtfrequenz öfters auch aus der Vergangenheit heraus beantwortet. Es wird jedenfalls deutlich: sogar mehr als

205 Vgl. Anhang, 4. 2.

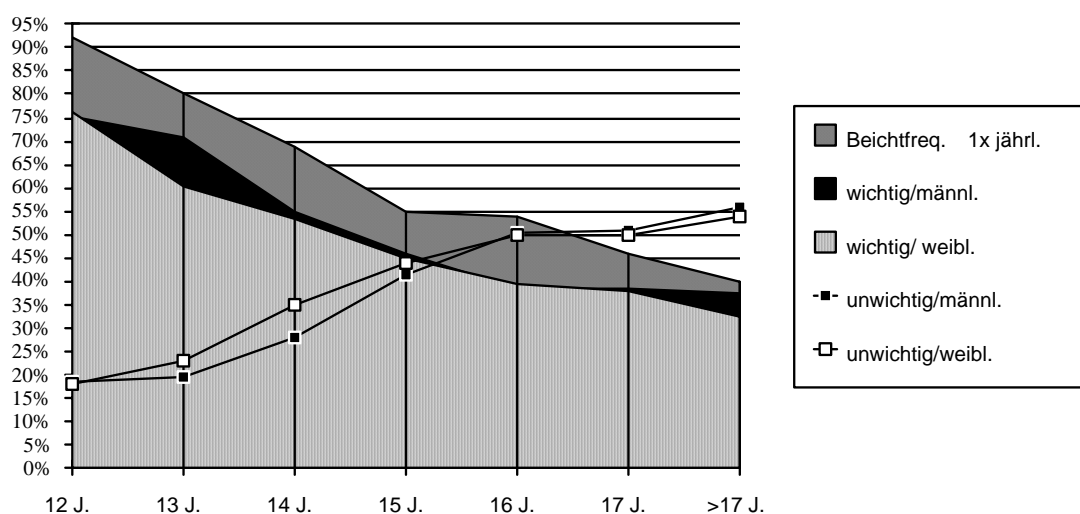
jeder zweite verzichtet zwischen 12 und 18 Jahren auf das Empfangen des Bußsakramentes. Mit zunehmendem Alter wird der Zeitraum seit der letzten Beichte größer. Deshalb kann man auch annehmen, daß die allerwenigsten wohl in ihrem zukünftigen Leben das Bußsakrament wiederentdecken werden.

Die Antworten auf die vierte Frage, nämlich nach dem Zeitpunkt der Beichte, zeigen ein traditionelles Bild. 82% derjenigen, welche diese Frage beantworteten und 58% aller befragten SchülerInnen, beichten während der kirchlichen Festtage, Ostern und Weihnachten. Lediglich 18% bzw. 12% geben an, "à n'importe quel moment de l'année" zu beichten.

E. 3. 2. Die Bedeutung des Bußsakramentes

Die Beichtfrequenz der Jugendlichen hat schon angedeutet, daß das Bußsakrament nicht von größter Bedeutung für sie sein kann. Folgende Graphik veranschaulicht und belegt die Vermutung²⁰⁶:

Die Wichtigkeit des Bußsakramentes in Abhängigkeit von Alter und Geschlecht



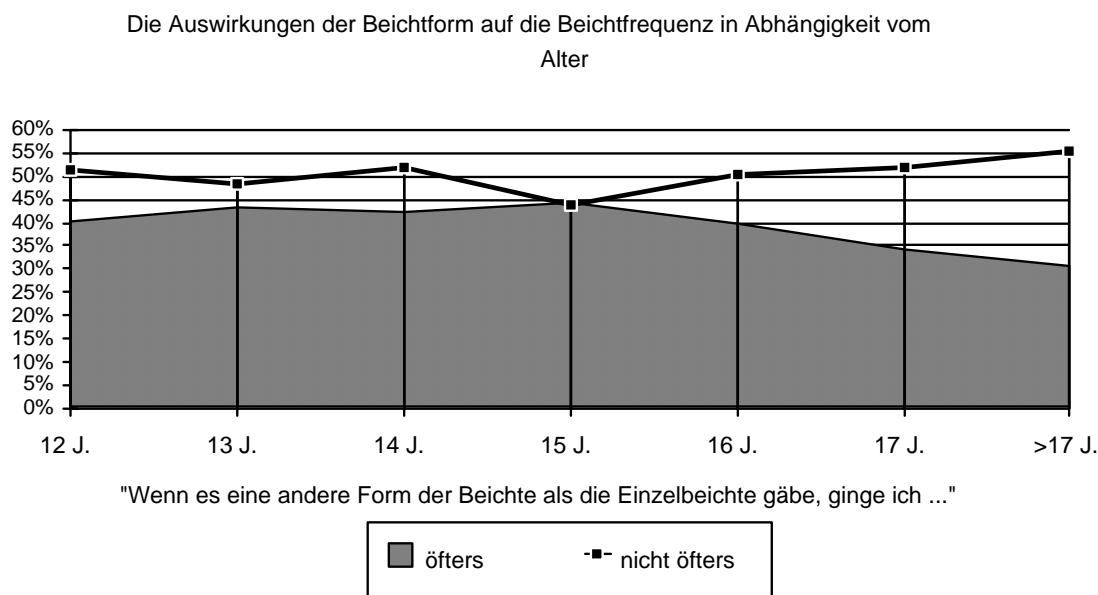
Wie deutlich zu ersehen, liegt die Bedeutung des Bußsakramentes unter der Beichtfrequenz. Nicht jeder, der beichten geht, schätzt die Beichte für sich als wichtig ein. Weiter fällt auf, daß wiederum mit zunehmendem Alter jene, für die das Bußsakrament keine Bedeutung mehr hat bzw. als "inutile" bezeichnet wird, sich auch nicht mehr zur Beichtpraxis überreden lassen. Den Jugendlichen ist zumindest Ehrlichkeit zuzuerkennen. Die kirchenrechtliche Pflicht des "Ostern-haltens" berührt sicher die wenigsten. Umgekehrt ist aber auch keine Hypokrisie festzustellen. Für jene 39%, die als Volljährige das Bußsakrament empfangen, hat es eine Bedeutung, und sie bekennen: "Le sacrement est pour moi important". Auch sie werden wohl nicht nur beichten,

²⁰⁶ Vgl. Anhang, 4. 3.

weil sie sich durch Kirchengesetze verpflichtet fühlen. Dies mag Kirchenrechtlern doch zu denken geben. Pastoraltheologen wird dieser Umstand eher erfreuen, da religiöse Praxis aus persönlicher Überzeugung zu kommen und auf persönlichem Glauben zu ruhen scheint. Der Vergleich zwischen den Geschlechtern zeigt die unterschiedliche Persönlichkeitsentwicklung. Die 13jährigen Jungen empfinden das Bußsakrament noch als wichtiger im Vergleich zu den gleichaltrigen Mädchen. Hier mag sich der Einfluß der unterschiedlichen pubertären Entwicklung äußern. Dies scheint sich dadurch zu bestätigen, daß unter den 14jährigen etwas mehr Mädchen die Beichte als bedeutungslos einstufen als Jungen. Eine weitere Bestätigung dieser Hypothese ist die Gleichheit der Bedeutung bei den 12jährigen und eine Quasi-Gleichheit bei den 15-17jährigen. Der geringe Unterschied über 17 Jahre läßt wegen der fehlenden weiteren Altersstufen keine Schlußfolgerungen zu.

E. 3. 3. Die Auswirkungen der aktuellen Beichtform

Es ist sicherlich eine berechtigte Frage, ob sowohl die Beichtfrequenz als auch die Bedeutung des Bußsakramentes von der aktuellen Beichtform abhängig ist oder nicht. Deshalb fragte Roland Stalter die SchülerInnen: "Te confesserais-tu plus souvent, s'il existait une autre forme de réconciliation que la confession individuelle?" Die Graphik zeichnet die Antworten²⁰⁷:

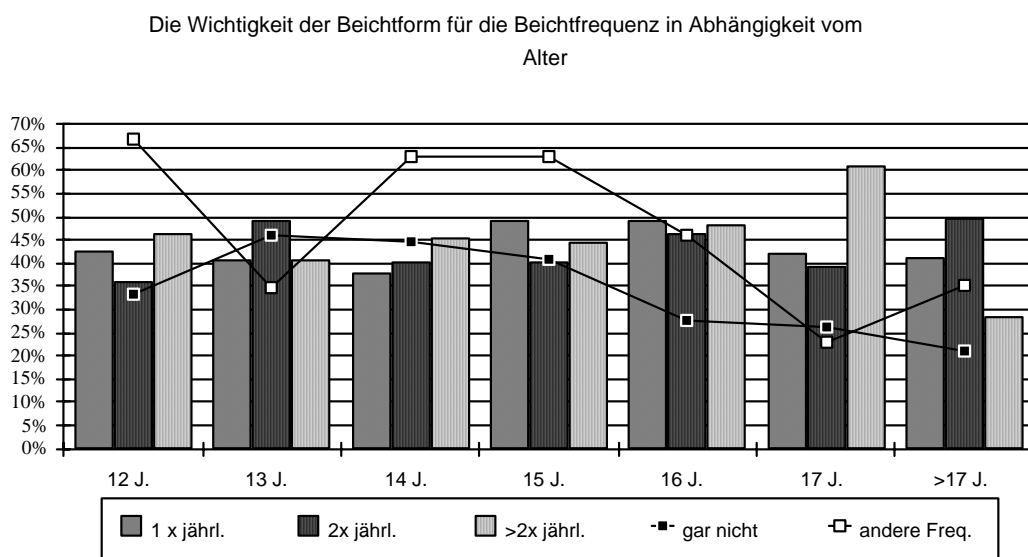


Das Bild ist ziemlich uniform, die Unterschiede nach Alter sind eher gering. Erst ab 15 Jahren ist ein leichter Trend bemerkbar. Zwischen 40 und 45% der 12-15jährigen behaupten, sie würden öfters beichten, gäbe es eine andere

²⁰⁷ Vgl. Anhang, 4. 4. 3.

Beichtform. Über 15 Jahre sinkt dieser Prozentsatz langsam auf die 30-Prozentmarke. Darf man schlußfolgern, daß, unabhängig von der aktuellen Frequenz, mindestens jeder dritte Jugendliche²⁰⁸ von sich behauptet, die aktuelle Beichtform hindere ihn daran, das Bußsakrament öfters zu empfangen?

Die folgende Graphik verdeutlicht, daß diejenigen, die heute beichten, gerne noch öfters das Sakrament der Buße empfangen, hindere sie nicht die Form²⁰⁹. Somit scheint die Beichtform sogar für diejenigen, welche (notgedrungen) die aktuelle Form annehmen, ein Hindernis zum öfteren Empfang des Sakramentes zu sein.



Besonders auffallend ist, daß jene, die eine "andere Frequenz" angaben, d. h., die individueller, ob näher oder ferner, zur Beichtfrequenz stehen, mit 12 und zwischen 14 und 16 Jahren wirklich öfters beichten würden.

Die beiden letzten Graphiken machen außerdem deutlich, daß jeder zweite nicht öfters beichten möchte, gäbe es auch eine andere Beichtform als die Einzelbeichte.

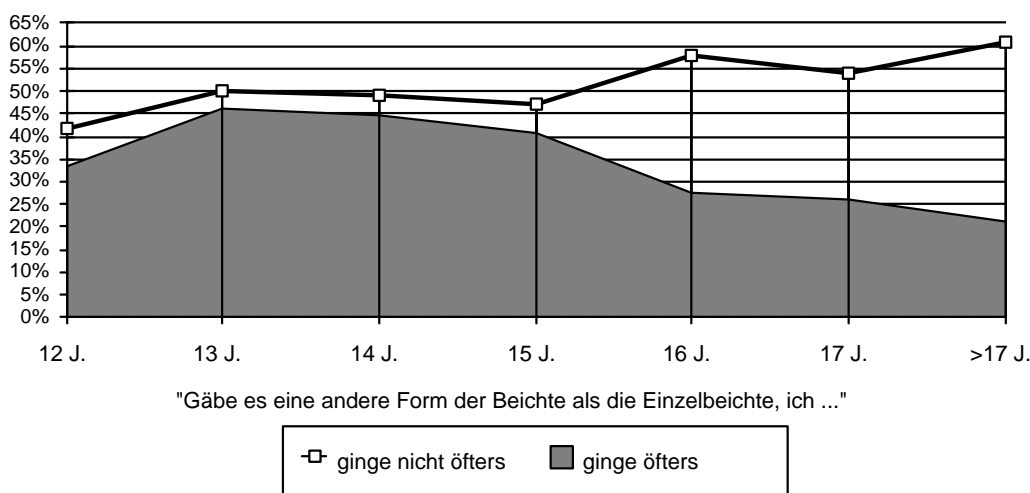
Wenden wir uns nun etwas präziser den Nicht-Beichtenden zu. Gingen einige von denen, die schon Abschied von der Beichte genommen haben, doch wieder beichten? Folgende Graphik gibt über die Gar-nicht-Beichtenden Auskunft²¹⁰:

208 Genau sind es 40% der 12-18jährigen.

209 Vgl. Anhang, 4. 4. 2.

210 Vgl. Anhang, 4. 4. 3. 3.

Die Auswirkungen der Beichtform auf die Gar-nicht-Beichtenden



Auf den ersten Blick merkt man sofort, daß die Beichtform die Mehrzahl der Gar-nicht-Beichtenden nicht zur Beichte bewegen könnte. Und doch stören sich die Unter-15jährigen am meisten an der Form. Mindestens jeder dritte der bisher Gar-nicht-Beichtenden würde es sich nochmals überlegen. Ab 15 Jahren scheint der Faden zur Beichte, unabhängig von jeglicher Form, immer mehr zu reißen. Die Distanz zu diesem Sakrament ist wahrscheinlich schon zu groß geworden. Aber doch noch 21% der Volljährigen, die schon Abschied von der Beichte genommen haben, möchten, nach eigener Angabe, das Sakrament der Buße empfangen, spendete die Kirche es in veränderter Form.

Die aktuelle Beichtform ist, wenn auch nicht allein, ein Hindernis, das Sakrament der Buße zu empfangen. Besonders störend ist die Form für die Jugendlichen unter 15 Jahren. In diesen Jahren steht die ganze Beziehung zur Buße auf dem Spiel. Wer sich bis dahin nicht zur Beichte überwinden konnte und sich nicht für das Bußsakrament begeistern konnte, wird es mit großer Wahrscheinlichkeit in seinem Leben nicht mehr tun. Mit zunehmendem Alter wächst nämlich auch die Distanz zu diesem Sakrament. Dies ist ein Ergebnis, das denjenigen, die in der katholischen Kirche die (All)Macht haben, über die Riten zu entscheiden, ernsthaft zu denken geben müßte.

E. 3. 4. Die Suche nach einer anderen Beichtform

Als offene Frage wurde dann als letzte Frage nach andern möglichen Beichtformen gefragt. Welche Alternativen haben die Jugendlichen anzubieten? Insgesamt 931 SchülerInnen (= 41%) haben mit mindestens einem Wort auf

diese Frage geantwortet. An dieser Stelle soll nun versucht werden, einige dominante Stimmungsbilder einzufangen²¹¹.

Sagen wir es vorweg: es gibt auch Zufriedene, die sich mit der aktuellen Beichtform wohlfühlen:

- "Je suis d'accord avec la forme qui existe parce qu'elle est individuelle et car on peut avoir confiance au prêtre autrement je me confesserais plus." (weiblich, 15 J.)
- "Je trouve la forme actuelle plutôt bonne, la confession est une des choses les plus 'personnelles', c'est pour cela qu'elle doit rester anonyme." (weiblich, 17 J.)

Gesucht wird aber besonders das persönliche Gespräch mit einem Priester. Es sei nämlich weniger die Lossprechung als vielmehr dieses vertrauensvolle Gespräch, das der Beichte ihre wesentliche Bedeutung geben kann.

- "Dialogue: je crois que la confession trouve son sens dans l'analyse de ses propres actions et pensées; un prêtre qui a le temps, qui me connaît pourra m'aider d'avantage qu'une énumération de fautes plus ou moins lourdes." (männlich, 17 J.)
- "J'irai me confesser de nouveau si je pouvais vraiment discuter entièrement de mes péchés avec le prêtre si je pouvais parler honnêtement et sérieusement avec le prêtre et non pas que le prêtre me donne seulement la 'Lossprechung' et m'ordonne de prier quelque chose pour que le jour suivant je commence à refaire les mêmes fautes." (weiblich 17 J.)
- "Die Beichte ist für mich eine Kontrolle, um über mich selbst und meine Fehler nachzudenken. Ich gehe gerne zur Beichte z. B. in der Gebetsnacht oder einer Jugendmesse, wo ich mit dem Geistlichen über meine Fehler (Sünden) diskutieren kann und er mir vielleicht helfen kann, meine Fehler zu erkennen und mich zu bessern soweit ich kann. Dieser Geistliche, in einer solchen Beichte, kann mir vielleicht auch die Gründe für meine Fehler sagen. Zur Beichte in die Kirche einfach so, gehe ich nicht so gerne. Da muß man was Bestimmtes sagen ('Ech bieden lech ëm äre Segen ...'), das leiert man einfach so runter und denkt dabei über nichts weiter nach. Der Priester macht keine weiteren Äußerungen außer seinem üblichen Gerede, was er zu jedem sagt, ob jung oder alt, egal welche Sünden man gebeichtet hat." (weiblich, 14 J.)
- "Die Beichte ist wichtig für mich, aber nur wenn man mit dem Pfarrer diskutieren, sich über die Besserung, den Ursprung der Sünde unterhalten kann. Wenn man dem Pfarrer seine Sünden vorquasselt, das ist unwichtig. Wenn ich beichte, spreche ich meistens über einen Hauptfehler, einen Fehler, den ich aus meiner eigenen Kraft nicht verbessern kann, wenn ich die Hilfe von jemandem brauche mich zu bessern, und über dieses Problem nicht mit meinen Eltern sprechen will oder kann. Kleine Fehler beichte ich normalerweise nicht oder nur nebenbei; da die Beichte für mich eigentlich nur zu meiner Besserung gedacht ist. Die Beichte soll mir helfen, mich zu bessern; nach einer Beichte fühle ich mich (immer) freier und leichter, dann kann man sich vornehmen, neu anzufangen und (alles) besser zu machen." (weiblich, 14 J.)
- "Ich will, daß man mit jedem Pastor sprechen kann, und nicht daß man einen halben Tag auswendig lernen und abends alles aufsagen muß (im Beichtstuhl)" (weiblich, 12 J.)
- "Ich würde es ganz toll finden, wenn man sich frei mit einem Geistlichen während eines Spazierganges unterhalten könnte." (weiblich, 14 J.)
- "Je préférerais un dialogue plus personnel et direct, dans un autre endroit, pas dans le confessionnal, où on peut voir le prêtre, qui devrait avoir beaucoup de temps pour s'entretenir avec moi, non seulement au sujet de mes péchés, mais aussi au sujet de ma vie. On pourrait aussi peut-être organiser une conversation dans un groupe de jeunes gens après la confession ou avant." (weiblich, 14 J.)

Der Gesprächspartner müßte aber nicht unbedingt ein Priester sein:

211 Es wäre sicher interessant, diese Aussagen mit den "handschriftlichen Bemerkungen von tausend Fragebogen" der Synodenumfrage zu vergleichen. Vgl. SEILER Emile, *Synodenumfrage und Bußsakrament*, Echternach, 1973, S. 16-50.

- "Je pense qu'on devrait partager ses problèmes ou les péchés graves qu'on a commis avec quelqu'un en qui on peut avoir confiance, parce qu'on se sent soulagé quand on peut parler avec quelqu'un, mais pas absolument un curé." (weiblich, 15 J.)
- "J'irai plus souvent me confesser si je le pouvais faire ensemble avec d'autres jeunes. Parler et discuter ensemble sur des problèmes (mes problèmes et ceux des autres) pour trouver ensuite une solution acceptable. Il ne suffit pas que j'aille me confesser mais il faut aussi que je me change par après. Ensemble avec d'autres jeunes et adultes il est plus facile de confesser ses péchés que de la faire devant un prêtre que je ne connais pas. Les autres que moi je connais et qui me connaissent peuvent m'aider mieux qu'un prêtre qui ne me connaît pas." (weiblich 16 J.)
- "Me confesser auprès d'une personne qui me connaît mieux que le prêtre, par exemple ma mère ou ma meilleure amie ou me confesser avec des personnes que je connais: ensemble et où je pourrais parler de mes problèmes." (weiblich, 13 J.)
- "Je voudrais plutôt me confesser à une amie qu'à un prêtre ou une personne anonyme." (weiblich, 14 J.)

Auffallend häufig wurden die Begriffe "*Gemeinschaftsbeichte*" und "*Generalabsolution*" vermerkt. Meistens wurden nur diese Begriffe genannt ohne weitere Erklärung. Doch einige Jugendliche erklären die Form der "*Gemeinschaftsbeichte*" auf ihre Art und Weise:

- "Une confession pour tout le monde ensemble." (weiblich, 12 J.)
- "Wenn es andere Gelegenheiten gäbe, um zu beichten (z. B. in einer Gemeinschaft) was es nicht viel gibt, würde ich öfters daran teilnehmen." (weiblich, 13 J.)
- "Wo alle zusammen um Vergebung bitten, so daß nur Gott die Sünden kennt, der Priester spricht alle Sünden von einem los." (weiblich, 12 J.)
- "Esch fannen Gruppebeichten immenz gudd an esch hoffen, datt der och nach vill opkommen." (weiblich, 15 J.)

Zum Teil wird mit "*Gemeinschaftsbeichte*" nichts anderes als ein Bußgottesdienst (gemeinsames Nachdenken und Beten mit anschließender Individualbeichte) gemeint, wie er in vielen Pfarreien vollzogen wird:

- "Beichtfeier mat Reflexioun etc. wéi se am Kolléisch agefouert gouf; je n'ai pas d'idée concrète, mais il faudrait l'adapter plus aux idées par exemple aux jeunes (absolution générale mieux qu'individuelle)." (weiblich 17 J.)
- "Bußgottesdienst, weil man auch auf Sünden aufmerksam gemacht wird, die man als Sünde nicht angesehen hat." (weiblich, 13 J.)
- "In einer Gemeinschaft beten, Texte vorlesen, um darüber nachzudenken, ob es auf einen zutrifft." (weiblich, 14 J.)
- "Wéi an der Gebietsnuechten zu Hollerech: Fir d'éischt eng flott an déif géend Meditatioun (geleet vun engem kapablen Paschtouer) an duerno d'Beicht. (männlich, 17J.)
- "In Deutschland habe ich mal an einer Beichtfeier teilgenommen. Alle saßen im Kreis, auch ein Geistlicher, und jeder hat laut seine Sünden gesagt. Zwischendurch war immer wieder Stille, Keiner mußte sich schämen, denn jeder hat gebeichtet." (weiblich, 16 J.)

Zur "*Gemeinschaftsbeichte*" scheint aber nicht immer ein Priester gebraucht zu werden:

- "Une confession communautaire directement avec Dieu (p. ex. sans intermédiaire d'un prêtre)." (männlich, 16 J.)
- "In einer Gemeinschaftsbeichte. Wo die Sünden jedem zugleich vergeben werden. Wo man die Sünden im Kopf aufsagt." (weiblich, 15 J.)
- "Die Gemeinschaftsbeichte, wo sich alle ihre Sünden gemeinsam überlegen, ohne sie laut in einem Beichtstuhl aufzuzählen." (weiblich, 14 J.)

Ob mit Gemeinschaftsbeichte auch eine Generalabsolution gemeint ist, geht nicht immer deutlich hervor. Doch scheinen so manche diese Form wenigstens zu kennen:

- "Absolution générale, préparation générale, bonne atmosphère, beaucoup de dialogue." (weiblich, 14 J.)
- "Je ne sais pas, mais je crois que si je commets seulement des péchés légers, je peux bien me confesser à la maison, pour le reste: liturgie pénitentielle avec absolution générale." (weiblich, 15 J.)
- "Absolution collective: on devrait parler à Dieu, pas forcément des péchés, car, si on essaye de mieux faire, ça suffit." (weiblich, 13 J.)
- "Chacun s'adresse directement à Dieu et après le prêtre donne l'absolution générale." (männlich, 15 J.)
- "Je crois ce qui m'empêche de me confesser plus souvent c'est le fait d'entrer dans un confessionnal et de tout raconter à un prêtre, je préférerais le principe de la "Generalabsolution". (weiblich, 18 J.)
- "Je suis d'avis qu'il suffit de recevoir une absolution globale à condition que tous les pénitents prennent cette confession générale au sérieux." (weiblich, 16 J.)

In der Überlegung nach der Beichtform wird oft auch jede institutionelle Form der Beichte in Frage gestellt. Seine Fehler und Sünden einsehen und bekennen, könne man doch auch direkt gegenüber Gott. Gott sei es ja schließlich, der Sünden vergibt, nicht der Priester:

- "In einem ruhigen Saal, in der Kirche, allein mit Gott sprechen, ohne Pastor. (weiblich, 14 J.)
- "De toute façon, les gens font ce qu'ils veulent, mais je préfère m'adresser directement à Dieu." (weiblich, 15 J.)
- "Ich finde, wenn man sich an Gott direkt wendet, kann man sich besser ausreden, man kann mehr erzählen, als bei einem Pfarrer. Ich komme mir eigentlich blöd vor, wenn ich dem Pfarrer kleine Sünden oder auch größere beichte." (weiblich, 14 J.)
- "Ich will mit mir und Gott selbst fertig werden, ohne Pfarrer oder sonstwen. Das ist für mich eine rein persönliche Angelegenheit." (weiblich, 15 J.)
- "Je me confesserais plus souvent, si on pouvait s'adresser à Dieu. Le prêtre ne devrait pas croire qu'il soit Dieu en personne et je crois qu'on n'a pas besoin d'un prêtre." (weiblich, 13 J.)
- "Je me gêne un peu et je trouverais mieux si on pouvait s'adresser directement à Dieu (sans qu'un personnage se mêle en tant qu'intermédiaire). Pour moi, c'est très important de vraiment vouloir se repentir, si on confesse et d'essayer vraiment de s'améliorer." (weiblich, 15 J.)
- "Je ne trouve pas les besoins de me confesser à un prêtre. On peut lui dire des mensonges, mais on ne peut dire des mensonges à Dieu. Pour moi il est plus important de parler à Dieu, de me confesser à lui sans avoir besoin de me confesser à un représentant de Dieu. Ce que je fais est important à mes yeux et aux yeux de Dieu, pas aux yeux d'un prêtre ou de quiconque." (weiblich, 15 J.)
- "Je suis d'avis que Dieu est le seul qui peut pardonner les péchés et il le fait si on le regrette profondément. C'est pourquoi j'essaie de me mettre en accord avec Dieu par une prière personnelle." (männlich, 15 J.)
- "Normalement tous les hommes qui croient en Dieu, devraient pouvoir parler seul avec lui. Donc on pourrait se confesser directement devant Dieu et pouvoir parler avec lui seul. Si on croit vraiment en Dieu, on sait (on ressent) qu'il nous pardonne nos péchés. On croirait à sa bénédiction. S'il existe un dialogue entre Dieu et un homme, un prêtre est inutile." (weiblich, 14 J.)
- "Pour moi la confession est une chose personnelle, en me confessant je me vide de tout mon moi, je fais en somme le point sur moi-même, sur ma vie, sur mes actes et je pense que mes confessions ne regardent que Dieu et moi, Je n'accepte pas l'idée d'un intermédiaire, ce n'est qu'un humain comme moi, il n'est ni sublime ni parfait, seul Dieu l'est, Dieu mon confesseur." (weiblich, 18 J.)
- "Se confesser à la maison toute seule sans la collaboration du prêtre, directement à Dieu." (weiblich, 12 J.)

Einige SchülerInnen zeigten innovativen Charakter:

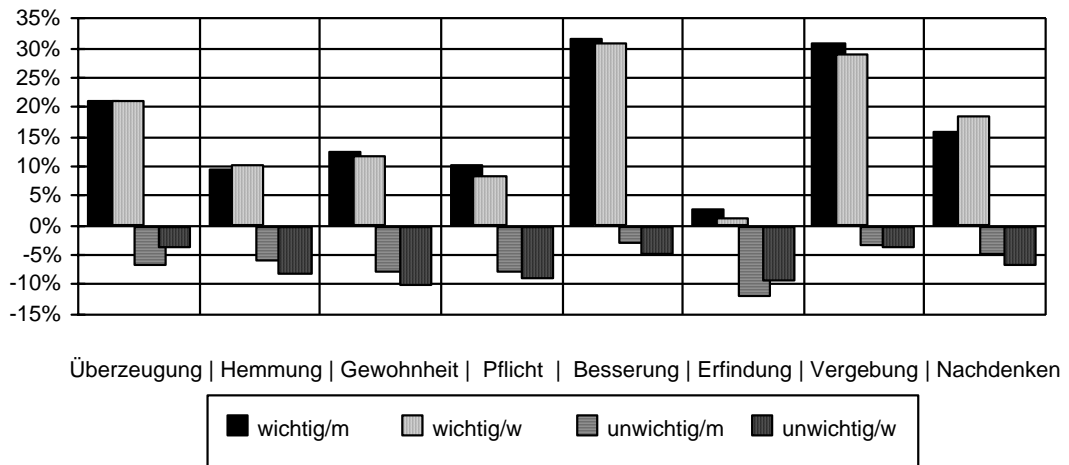
- Telefon- und Computerbeichte: "Le prêtre téléphone tous les mois pour donner le sacrement. L'évêque donne une fois par mois le sacrement à la télévision et les pécheurs se confessent tranquillement. Un programme d'ordinateur où seulement l'utilisateur a accès par un code spécial. De cette façon on peut se confesser par ordinateur et on voit quels péchés on a déjà confessé et ceux qu'on a oublié." (männlich, 14 J.)
- Fragenbogenbeichte: "Auf einen Fragebogen müssten die jeweiligen Sünden stehen, die man dann ankreuzen würde und in der Kirche in einen extra dafür angebrachten Kasten einwerfen würde. Der Pfarrer würde dann später in der Kirche die Sünden durchgehen und in der Kirche verzeihen." (weiblich, 13 J.)
- Tischbeichte: "Mit einem Pastor zusammen an einem Tisch sprechen." (weiblich, 12 J.)
- Zettelbeichte: "Man könnte z. B. seine Sünden auf eine Zettel schreiben und diesen dann in eine Kiste werfen. Der Priester könnte dann einen gemeinsamen Erlösungsspruch aussprechen." (weiblich, 13 J.)

E. 3. 5. Begründungen und Gefühle gegenüber der Buße

Gehen wir einen Schritt weiter und fragen, welche Gründe die Jugendlichen zur Beichtpraxis bzw. zur Nichtpraxis haben, welche Gefühle und Überzeugungen, sie gegenüber dem Bußsakrament haben. Es handelt sich hier um die Auswertung der Frage 6. Sie unterscheidet sich von den bisherigen Fragen, da sie mehrere Antworten zugleich ermöglichte. Die verschiedenen Antwortmöglichkeiten lauteten: "conviction, gêne, habitude, obligation de la part de mes parents ..., je veux me corriger, invention humaine, pardon des péchés par Dieu, réflexion au sujet de ma vie passée". Zur Vereinfachung und besseren Verarbeitung, besonders in Graphiken, werde ich diese Antworten folgendermaßen übersetzen und stichwortartig zusammenfassen: Überzeugung, Hemmung, Gewohnheit, Pflicht, Besserung, Erfindung, Vergebung, Nachdenken. Ein einfaches Zusammenzählen der verschiedenen Antworten ist ziemlich sinnlos, da man sowohl aus "conviction" zur Beichte gehen kann oder nicht. Da die Frage 5 nach der Wichtigkeit fragte, "Le sacrement est pour moi important ou inutile", beziehen sich die Antworten aus der Frage 6 auf die Frage 5. Deshalb müssen ebenfalls die Begründungen und Gefühle in bezug zur Wichtigkeit bzw. Unwichtigkeit der Buße ausgewertet werden. Eine erste Auswertung ergibt folgendes Bild²¹²:

212 Vgl. Anhang, 4. 5. 2.

Die Gründe der Wichtigkeit bzw. der Unwichtigkeit des Bußsakramentes in Abhängigkeit vom Geschlecht



Der Bereitschaft, sich zu ändern, sich zu bessern, und die Hoffnung auf Vergebung der Sünden durch Gott sind die Hauptgründe der Beichtenden. Daß dies wirklich ehrlich gemeint ist, zeigt sich daran, daß sie das Sakrament der Buße aus Überzeugung empfangen wollen. Die Buße ist eine wesentliche Art und Weise über das vergangene Leben nachzudenken. Zeugen diese Aussagen von echtem Glauben, so mischen sich dazwischen auch Gefühle von Gewohnheit, Hemmungen und Unbehagen sowie Zwang.

Diejenigen Jugendlichen, die die Beichte als unwichtig empfinden, sind der Überzeugung, daß das Ganze doch nur eine Erfindung der Menschen, d. h. der Kirche ist, um sie zu einer Gewohnheit zu zwingen. Die Beichte erscheint als Last, die nur Verlegenheiten nach sich zieht. Eventuell könnte die Beichte dazu dienen, über sein Leben nachzudenken, aber die wenigsten wollen sich ändern. Ist die Angst, sich ändern zu müssen, der Grund der Distanz zur Beichte? Und ob Gott die Sünden verzeiht, sei dahingestellt.

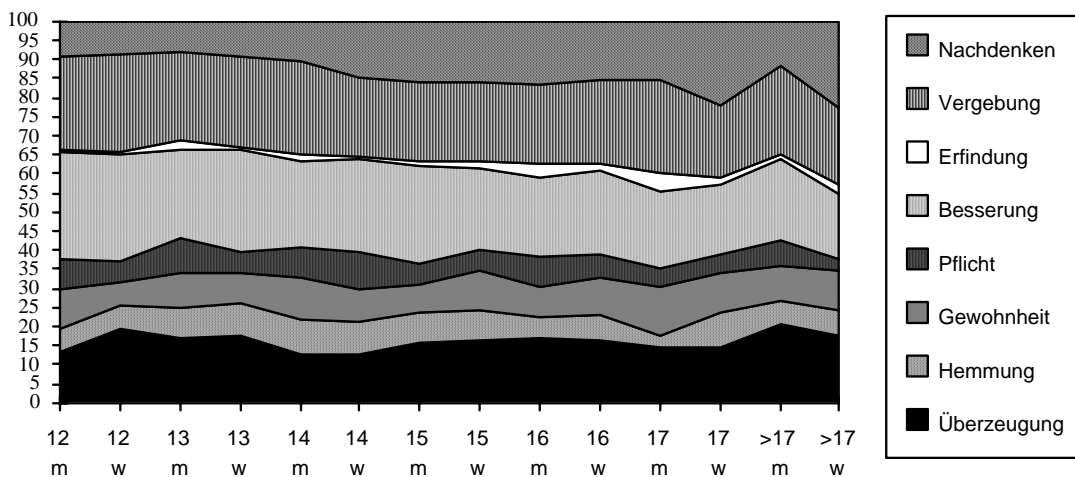
Der Vergleich zwischen den Geschlechtern ergibt insgesamt keine wesentlichen Unterschiede und das unabhängig von der Wichtigkeit des Bußsakramentes. Doch betrachten wir diese Begründungen noch etwas näher, insbesondere in Funktion des Alters. In den verschiedenen Altersstufen werden sich dann doch aber einige geschlechtsbedingte Unterschiede herausstellen.

In folgender Graphik²¹³ sehen wir die verschiedenen Gründe, wie sie, nach Alter und Geschlecht und in bezug auf die Wichtigkeit der Buße, verteilt sind. Da mehrere Antworten möglich waren, und eine Addition der Prozentzahlen wenig ergiebig ist, wurden diese auf 100% aufgerechnet. So ergibt sich ein Bild,

²¹³ Vgl. Anhang, 4. 5. 3. Diese Tabelle und die folgende zeigen lediglich die Prozentzahlen, wie sie sich aus der Umfrage ergeben. Da die Aufstockung auf 100% vom Graphikprogramm übernommen wurde, sind diese Prozente nur aus der Graphik ablesbar.

das - nach Alter und Geschlecht - die prozentuale Verteilung der acht möglichen Gründe zeigt:

Die Begründungen der Wichtigkeit des Bußsakramentes nach Alter und Geschlecht, aufgestockt zu 100%

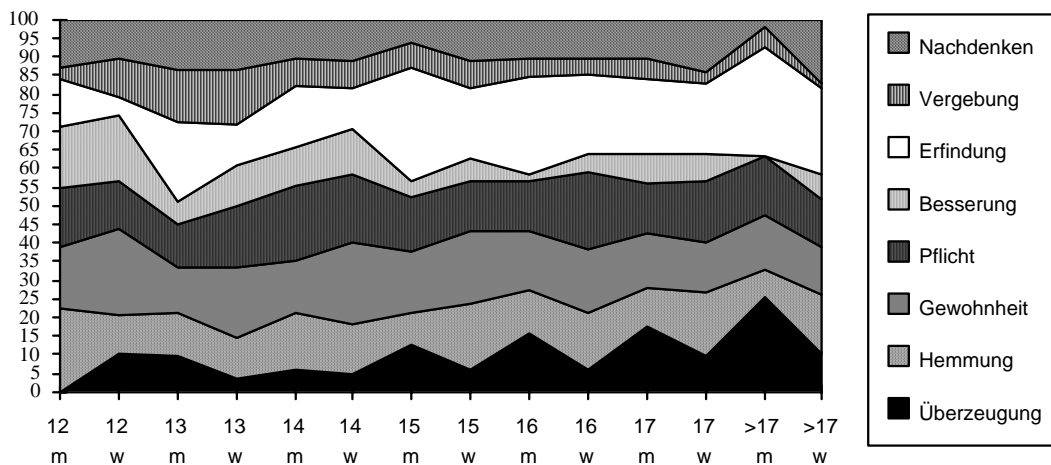


Mit zunehmendem Alter nimmt die Bedeutung des Nachdenkens über das eigene Leben zu. Das Sakrament der Buße kann diesbezüglich eine Hilfe leisten. Die Mädchen scheinen lieber über sich nachdenken zu wollen als die Jungen, besonders deutlich wird dies ab 17 Jahre. Wenn die Bedeutung der Beichte als Nachdenken über die eigene Lebenshaltung mit dem Alter zunimmt, so nehmen die Aspekte des Vergebenwollens und der Bereitschaft zur Besserung etwas ab. Gibt es mit 12 Jahren eigentlich zwei Hauptgründe zur Beichte, so sind es deren drei mit 18 Jahren: hinzu kommt eben der Aspekt des Nachdenkens. In der Überzeugung als Begründung ist ein leichter Wellengang festzustellen, dessen Tal bei 14 und dessen Kamm bei 12/13 und 17 Jahren liegt. Pflicht, Gewohnheit und Hemmung spielen in jedem Alter eine Rolle, auch wenn sie wahrscheinlich nicht ausschlaggebend sind. Doch sollen auch diese Begründungen zur Beichte ernst genommen werden. Bei den 17jährigen Jungen scheint die Gewohnheit die Hemmschwelle etwas abgelöst zu haben. Unter den wenigen Beichtenden, die dieses Sakrament als (bloße) Erfindung empfinden, sind es hauptsächlich die Jungen, die sich mit solch einem Gedanken anfreunden können.

Welche Begründungen führen diejenigen an, die von der Unwichtigkeit der Beichte überzeugt sind?²¹⁴

214 Vgl. Anhang, 4. 5. 4.

Die Begründungen der Unwichtigkeit des Bußsakramentes nach Alter und Geschlecht, aufgestockt zu 100%



Glich die vorletzte Graphik eher einem ruhigen Gewässer, so gleicht diese letzte einem Bach voll Strömungen und Hindernissen, mit zum Teil starkem Wellengang. Die Überzeugung gerät als erstes in Bewegung. Die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen sind auffallend. Die Jungen sind sich mit zunehmendem Alter einig, daß die Beichte wirklich unwichtig sei, wogegen die Mädchen sich dessen nicht so sicher sind. Die Beichte als Impuls, sich zu bessern, sackt abrupt nach 12 Jahren und nochmals nach 14 Jahren. Und vergeben kann man auch ohne Beichte, so jedenfalls eine Einsicht, die mit dem Alter kommt. Gleichzeitig tritt die Überzeugung ein, daß die Beichtpraxis doch bloß "une invention humaine" ist und somit als unwichtig erklärt werden kann. Dies ist sicher auch der Grund, warum die volljährigen Männer die Beichte nicht mehr brauchen, um über sich selbst nachzudenken. Zudem sei zuviel Pflicht im Spiel.

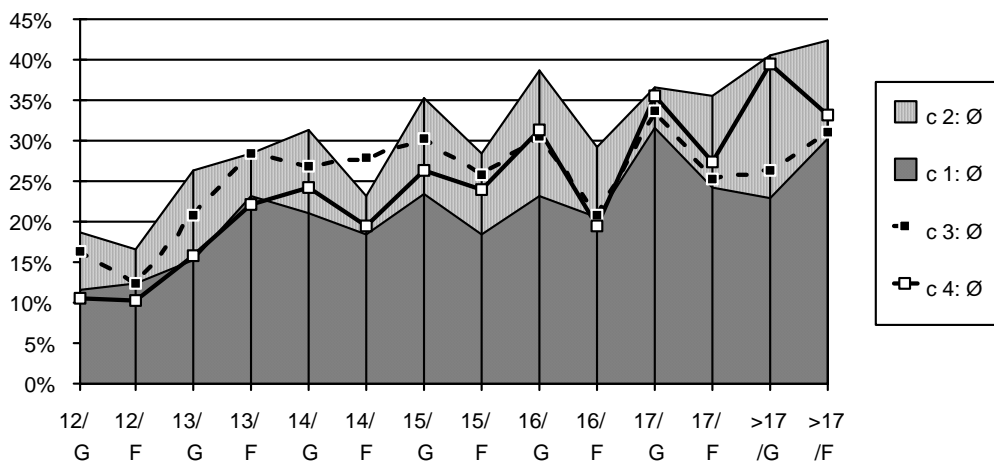
E. 3. 6. Überzeugungen zum Bußsakrament

Roland Stalter hat in der Frage 7 noch vier Alternativen von Überzeugungen zum Bußsakrament zur "Diskussion" gestellt. Da die Fragen ganze Sätze bilden und in französischer Sprache formuliert wurden, will ich sie ausnahmsweise nicht übersetzen, um den getreuen Wortlaut beibehalten zu können. Die vier Alternativen lauteten folgendermaßen: "Je pense que:

- c 1. la confession doit être un dialogue entre le pénitent et le prêtre (1) ou non (2);
- c 2. je préfère plutôt me confesser anonymement, dans un confessionnal (1) que devant un prêtre qui me reconnaîtrait (2);
- c 3. le pénitent doit s'adresser au prêtre (1) ou doit pouvoir s'adresser directement à Dieu (2);
- c 4. il faudrait confesser tous les péchés, légers et graves (1) ou seulement les péchés graves (2)."

Den SchülerInnen war es nur möglich, die eine oder die andere Antwort zu geben. Beide Möglichkeiten schlossen sich durch die Fragestellung aus. Trotzdem haben so manche, besonders bei der Alternative "c 3", beides geantwortet. Da diese Antwortmöglichkeit jedoch nicht vom Fragebogen vorgesehen war, und deshalb nicht jeder, der gleiches aussagen wollte, gleiches zum Ausdruck brachte, ist es mir unmöglich gewesen, diese Antworten aufzulisten, und sie mußten so leider wegfallen. Es schien mir, genau wie bei Frage 6, sinnlos, diese Antworten für sich selbst zu bearbeiten. Wesentlich interessanter ist es, diese Alternativen nicht bloß, wie gewohnt nach Alter und Geschlecht, sondern ebenfalls in Beziehung zur Wichtigkeitsbeurteilung²¹⁵ zu strukturieren. Wegen der Übersichtlichkeit müssen die vier Alternativen separat dargestellt werden. Da diese Fragen unter allen am wenigsten beantwortet wurden, kann auch die Nichtbeantwortung als eine Aussage gelten. Betrachten wir diese zuerst²¹⁶:

Les non-réponses (Ø) aux questions c1 à c 4 en fonction du sexe et des âges



Eines ist sofort klar: mit zunehmendem Alter nimmt die Bedeutung des Bußsakramentes für die Jugendlichen ab, und umso weniger interessieren sie diese Fragen. Der Geschlechtervergleich offenbart, daß, mit Ausnahme der 13jährigen, die Jungen (G) öfters nicht antworten als die Mädchen (F). Ob dies auf ihre Beziehung zur Beichte zurückzuführen ist, oder wohl eher auf weniger Gewissenhaftigkeit bei der Ausfüllung des Fragebogens? Die Null-Antworten liegen bei Aussage "c 1" am niedrigsten und am höchsten bei "c 2".

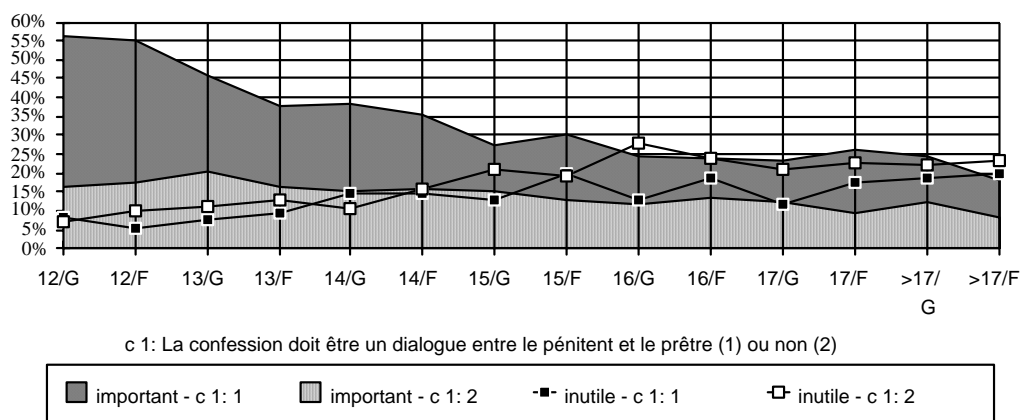
Doch wenden wir uns den Antworten zu, die zu den Fragen nach den Überzeugungen rund um das Bußsakrament zum Ausdruck kamen. In der ersten Frage ging es um den Dialogcharakter des Bußsakramentes²¹⁷:

215 Vgl. Frage 5: "Le sacrement est pour moi important ou inutile."

216 Vgl. Anhang, 4. 6. 3.

217 Zu den vier folgenden Graphiken, vgl. Anhang, 4. 6. 2.

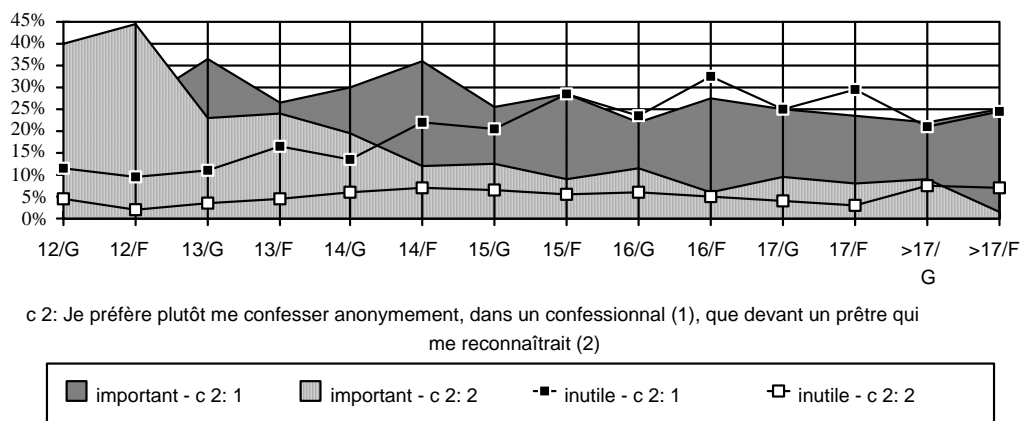
Les convictions (c 1) autour de la confession en rapport avec l'importance, resp. l'inutilité du sacrement de réconciliation et en fonction du sexe et des âges



Die Bedeutung des Dialogcharakters der Beichte wird von den meisten Jugendlichen unterstrichen. Das Gespräch ist also ein wesentliches Merkmal, das im Bußsakrament gesucht und gewünscht wird. Dieser Wunsch wird besonders stark mit 12 Jahren zum Ausdruck gebracht. Die Bedeutung des Dialogcharakters der Beichte wird auch dadurch bestätigt, daß gerade diese Alternative insgesamt am besten beantwortet wurde. Lediglich 15% aller Jugendlichen - und dies unabhängig von Alter und Geschlecht! - suchen nicht den Dialog im Bußsakrament. Ob diese bloß die sakramentale Lossprechung nach erfolgtem Aufzählen ihrer Sündenfälle wünschen?

Die zweite Frage wollte nach dem Bedürfnis der Anonymität fragen:

Les convictions (c 2) autour de la confession en rapport avec l'importance, resp. l'inutilité du sacrement de réconciliation et en fonction du sexe et des âges

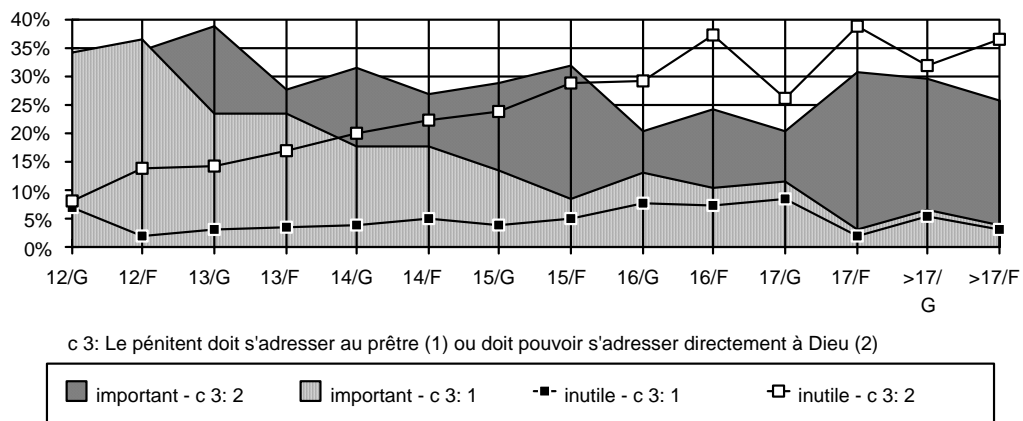


Dieses Bild ist interessant: nur die 12jährigen möchten den Beichtstuhl meiden, während mit zunehmenden Alter und besonders von den Mädchen die anonyme Beichte im Beichtstuhl bevorzugt wird. Sogar diejenigen, die das Bußsakrament für unwichtig und nutzlos erklären, scheinen den Beichtstuhl zu bevorzugen. Läßt die Flucht in die Anonymität auf Unsicherheit schließen, oder ist es der Ausdruck des Festhaltens an dem traditionell Üblichen?

Meiner Meinung nach hat die Tradition in diesem Punkt verstanden, ein wichtiges Gefühl zu respektieren, nämlich das Gefühl der natürlichen Scham gegenüber eigenem Versagen. Eigenes Fehlverhalten ist schwerer zuzugeben gegenüber einer bekannten Person als in der Anonymität. Als Ausnahme gilt, wenn man persönlich von einer bestimmten Person Hilfe, Verständnis, Unterstützung oder Verzeihung erwartet. Solange jedoch Beichte als eine (alljährliche) kirchliche Pflichtübung verstanden wird und nicht aus dem Bedürfnis nach einem Gespräch über persönliche Sünden entsteht, solange wird - wenn überhaupt noch - die Anonymität (ob im Beichtstuhl oder nicht) gesucht werden und nicht der persönliche Austausch in einer echten Dialogbeichte.

Die dritte Frage drehte sich um die Notwendigkeit einer Mittelsperson (Priester) beim Sünden- und Schuldbekennnis. Als Alternative stand die Möglichkeit, Gott selbst als direkter Adressat anzusehen:

Les convictions (c 3) autour de la confession en rapport avec l'importance, resp. l'inutilité du sacrement de réconciliation et en fonction du sexe et des âges



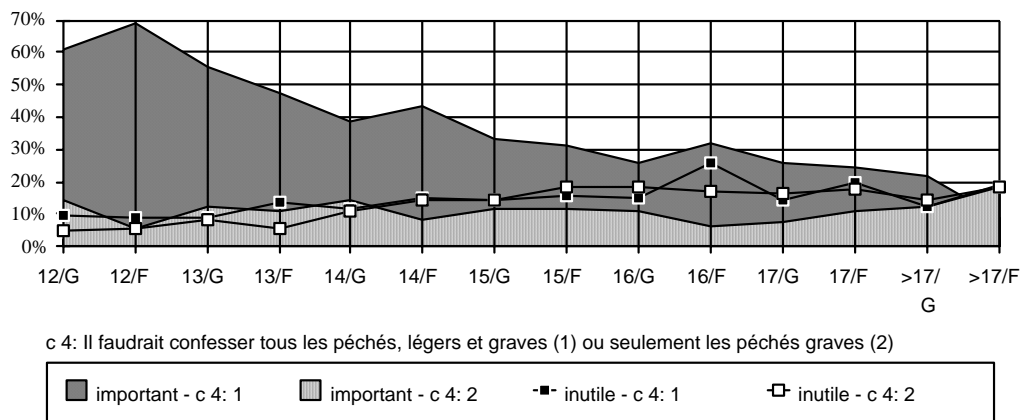
Die Antworten auf diese Frage mögen eine Erklärung für die schwindende Beichtpraxis mit zunehmendem Alter geben. Diejenigen, welche das Bußsakrament für sich selbst als wichtig empfinden, sind mit zunehmendem Alter davon überzeugt, daß dazu kein Priester notwendig sei. Zu Beginn ihrer Großjährigkeit sind nur noch 7% der befragten Jungen und bloß 4% der befragten Mädchen der Überzeugung, daß man sich zur Buße und zur Schuldvergebung an einen Priester wenden müsse. Dieser Prozentsatz lag mit 12 Jahren noch bei 34% bzw. 37%. Als Alternative zum Priester steht Gott selbst

als Ansprechpartner. Da es sowieso Gott selbst ist, der in seiner Barmherzigkeit die Schuld und die Sünden vergibt, sehen die meisten Jugendlichen nicht ein, warum sie sich nicht direkt an Gott wenden könnten und den Umweg über einen Priester machen müssten. Daß viele Jugendliche - welche die Buße als wichtig einstufen - dies auch tun, geht nicht bloß aus dieser Graphik hervor, sondern wurde bereits hervorgehoben²¹⁸. Interessant ist noch die Tatsache, daß bereits bei den 12jährigen die Überzeugung, der Büsser könne sich direkt an Gott wenden, in gleichem Maße vertreten ist, wie die katholische Lehre der Sündenvergebung mittels eines Priesters.

Die gleiche Überzeugung finden wir unter denjenigen, die an der Wichtigkeit des Bußsakramentes zweifeln. Sie sind, ebenfalls mit zunehmendem Alter, der Meinung, daß die persönliche Schuld den Priester nichts angeht, und sehr wohl mit Gott selbst ins reine gebracht werden kann. Zwischen 2% und 9% schwankt die Überzeugung von der Notwendigkeit eines Priesters. Demnach offenbaren diese Antworten den Grund, warum die Beichtpraxis mit zunehmendem Alter abnimmt: Schuldvergebung kann auch im Gebet zu Gott erlebt werden.

Die vierte und letzte Frage betrifft den Inhalt der Beichte, ob nur die schweren Sünden oder alle Sünden aufzulisten seien:

Les convictions (c 4) autour de la confession en rapport avec l'importance, resp. l'inutilité du sacrement de réconciliation et en fonction du sexe et des âges



Diese letzte Alternative zeigt ein mehrheitlich uniformes Bild. Es genügt nicht, nur die schweren Sünden zu beichten. Alle Sünden, ob leicht oder schwer, gehören zum Beichtspiegel²¹⁹. Die Abnahme dieser Überzeugung mit zunehmendem Alter ist bedingt durch die Abnahme der Beichtenden. Daß die Nicht-Beichtenden sich bei der Beantwortung dieser Frage enthalten haben, ist nahezu selbstverständlich, da sie weder die schweren noch die leichten Sünden beichten wollen.

218 Vgl. E. 3. 4. Die Suche nach einer anderen Beichtform.

219 Somit erweisen sich die Beichtenden katholischer als das Kirchenrecht es fordert.

E. 4. Schlußfolgerungen zur Beichtumfrage

Diese Umfrage zur Beichtpraxis, die Roland Stalter im Schuljahr 1984/85 unter 2274 ReligionsunterrichtsschülerInnen des generellen Sekundarunterrichts ausführte, zeigt wesentliche Verhaltensänderungen gegenüber dem Bußsakrament in den Jugendjahren.

Gehen die 12jährigen SchülerInnen des Religionsunterrichts noch zu rund 90% mindestens einmal jährlich zur Beichte und erfüllen sie somit ihre kirchenrechtliche Pflicht nach Canon 989, so sinkt der Prozentsatz unter den 18jährigen auf rund 45%. Jeder zweite Jugendliche gibt demnach innerhalb seiner Sekundarstudien seine Bußpraxis auf, dies obwohl er sich weiterhin für den Religionsunterricht entscheidet. Konsequenterweise nimmt, ebenfalls mit zunehmendem Alter, der Zeitraum seit der letzten Beichte zu. Somit wird es unwahrscheinlich, daß, innerhalb der derzeitigen Form des Bußsakramentes, die einmal aufgegebene Beichtpraxis wieder belebt werden kann.

Obwohl nicht jeder, der mindestens einmal jährlich beichten geht, auch wirklich die Bedeutung des Bußsakramentes für sich als wichtig einstuft, muß doch festgehalten werden, daß insgesamt die meisten Jugendlichen, welche dieses Sakrament noch empfangen wollen, es aus Überzeugung tun. Die Jugendlichen sind demnach weniger an kirchenrechtlichen Pflichtübungen interessiert, sondern handeln vielmehr aus persönlicher Einsicht²²⁰.

Dieser Umstand wird durch die Untersuchung der Begründungen bestätigt. Lediglich 10% der Beichtenden, die das Sakrament als wichtig einstufen, unterstreichen den verpflichtenden Charakter. Die wesentlichen Motive der Beichtenden sind das Hoffen auf Unterstützung in dem persönlichen Streben nach Besserung und das Vertrauen auf Barmherzigkeit in der Vergebung persönlicher Schuld. Mit zunehmendem Alter gewinnt das Element des Nachdenkens über das persönliche Leben an Bedeutung. Persönliche Überzeugung und positive Beichterfahrung sind demnach die Motive der beichtenden Jugendlichen. Es ist somit verständlich, daß der Wert der Beichte wesentlich vom Dialogcharakter abhängig ist. Die meisten Jugendlichen, die (noch) zur Beichte gehen, suchen und wünschen vor allem Gesprächspartner und Vertrauenspersonen. Jene, die diesen Dialogcharakter der Beichte nicht suchen oder diese Dimension der Buße nie kennengelernt haben, bevorzugen die anonyme Beichte im Beichtstuhl²²¹.

220 "Ich glaube nicht daran, daß man mit der Beichte die Sünden verziehen bekommt, indem man 3 oder 4 Gebete aufsagt. Ich glaube, daß man das mit sich ausmachen muß und mit Gott. Wenn ich gerne beichte, setze ich mich in die Kirche, wo ich allein bin und in Ruhe nachdenken kann." (weiblich, 16 J.)

221 "Das Thema Beichte wurde bei uns in der Grundschule nicht angesprochen. Deshalb weiß ich auch nicht, was bei der Beichte passiert und was der eigentliche Sinn der Beichte ist. Darum ist es mir auch sehr peinlich, wenn ein Gespräch mit Freunden über die Beichte geht. Eigentlich muß ich eine schwere Sünde mit mir herumtragen, die erst dann abfällt, wenn ich beichten gehe. Davor habe ich, ehrlich gesagt Angst. Ich würde auf jeden Fall zu einem unbekanntem Pfarrer gehen, denn unser Pfarrer kennt mich

Die nichtbeichtenden ReligionsunterrichtsschülerInnen betonen vor allem, daß die Beichte "une invention humaine" sei, bei der sowohl Hemmung als auch Gewohnheit und vor allem Pflicht ihre Rolle spielen. Die Jugendlichen, die Abschied vom Bußsakrament genommen haben, sehen den Sinn dieser Praxis nicht (mehr) ein. Dies bedeutet jedoch nicht unbedingt, daß sie kein Schuld- und Sündenverständnis mehr hätten. Vielen genügt die persönliche Reue, und sie verstehen nicht, warum sie ihre Schuld einem Priester anvertrauen sollten²²². Andere verweisen auf das gemeinsame Schuldbekenntnis während der Eucharistiefeier²²³.

In den Jugendjahren gewinnt die Überzeugung an Bedeutung, daß zur Beichte nicht unbedingt ein Priester notwendig sei, daß der Büsser sich aber direkt an Gott wenden könne. Diese Überzeugung scheint auch ein wesentlicher Grund zu sein, warum die Beichtpraxis, besonders zwischen 12 und 18 Jahren, drastisch abnimmt²²⁴.

Die Untersuchungen zur Bedeutung der Beichtform im Blick auf die Beichtpraxis hat ergeben, daß die aktuelle Einzelbeichte ein echtes Hindernis ist, das Sakrament der Buße zu empfangen. Die Mehrheit derjenigen, die sich vor ihrem 15. Lebensjahr nicht innerhalb der kirchenrechtlich verordneten Form der Beichte wohlfinden konnten, sind dermaßen von ihrer Beichterfahrung enttäuscht²²⁵, daß sie auf dieses Sakrament sogar dann verzichten wollen, wenn es in Zukunft eine andere Form annähme. Diese Tatsache erklärt auch, warum die Notwendigkeit eines Priesters zum Empfang des Bußsakramentes nicht eingesehen wird²²⁶.

sehr gut, und wenn ich während der Beichte einen Fehler begehen würde, würde der Pfarrer wahrscheinlich eine Bemerkung machen. Das wäre peinlich. Schließlich trägt er auch einen Teil der 'Schuld', weil er ja nie das Wort Beichte während der sechs Jahren nicht ein einziges Mal angesprochen hat und nie erklärt hat, wie das vor sich geht." (weiblich, 13 J.)

222 "Ich finde, man muß keinem sagen, was man schlecht gemacht hat, ich finde es reicht, wenn man das bereut, was man gemacht hat." (weiblich, 15 J.)

"Warum beichten gehen? Ich finde, wenn man Fehler gemacht hat im Leben, hat man es schon schwer mit seinem Gewissen fertig zu werden und für mich ist die beste Beichte die Auseinandersetzung mit seinem eigenen Gewissen." (männlich, 16 J.)

223 "Man betet ja sowieso in der Kirche zusammen für die Vergebung der Sünden, da braucht man ja nicht ganz allein in den Beichtstuhl." (weiblich, 16 J.)

224 "Ich finde das Beichten schon gut, aber ich finde, daß man das auch zu Hause tun kann, und daß man dazu keinen Priester braucht!! Ich frage mich oft, warum man denn seine Sünden ausgerechnet beim Priester 'austragen' soll?" (weiblich, 15 J.)

"Pour soi-même à la maison ou n'importe où, on pourrait faire un petit bilan de la journée ou d'une semaine entière. On pourrait juger comment on a réagi dans de différentes situations et on va essayer de faire mieux." (männlich, 16 J.)

"Wenn es einen richtigen Gott gibt und man ihn um Verzeihung bittet, dann wird man die Sünden auch verziehen bekommen." (weiblich, 14 J.)

225 "Es müßte eine ganz andere Mentalität sein. Der Pfarrer sollte nicht irgendwelchen Quatsch auf Latein sagen." (weiblich 15 J.)

226 "Je le trouve inutile de me confesser parce que ce que j'ai fait faux, j'essaye de le faire mieux la prochaine fois et pour ça je n'ai pas besoin d'un prêtre." (männlich, 15 J.)

"Wird man morgen wieder beichten?"²²⁷, fragte François Reckinger in den siebziger Jahren. Die Antwort scheint sich eindeutig aufzudrängen: Nein, heute beichtet man nicht wieder! Auch morgen wird man/frau wahrscheinlich nicht wieder beichten, und bestimmt nicht unter der aktuellen Rechtslage der Bußpraxis.

Auf der Suche nach neuen Formen des Bußsakramentes werden auffallend häufig die Begriffe "Gemeinschaftsbeichte" und "Generalabsolution" genannt. Unklar bleibt, was die einzelnen genau unter dem Begriff "Gemeinschaftsbeichte" verstehen: so kann ein Bußgottesdienst, bestehend aus gemeinsamer Gewissenserforschung mit anschließender Individualbeichte gemeint sein, aber auch jede andere mögliche Form des gemeinsamen Nachdenkens über Fehlverhalten, Schuld und Sünde, mit und ohne Priester, mit und ohne persönliche Anklage, mit oder ohne Generalabsolution. Hier drückt sich vor allem das Bedürfnis Jugendlicher nach Gruppengefühl aus. Darf aus der Tatsache, daß der Begriff "Generalabsolution" vielen Jugendlichen kein Fremdwort ist, geschlossen werden, daß Jugendliche diese kirchenrechtlich untersagte Form des Bußsakramentes nicht nur theoretisch kennen, sondern sie auch in der Praxis erlebt haben? Demnach wäre der Vorschlag Reckingers einer "großen" Reform²²⁸ nochmals aufzunehmen und zu überdenken. Ob jedoch eine solche Reform die Situation verändern könnte?

Aus den Überlegungen Jugendlicher zu neuen Formen des Bußsakramentes wird nochmals deutlich, wie wichtig vielen das Nachdenken über eigenes Fehlverhalten ist. Es ist dieses Nachdenken, der Wunsch nach persönlicher Besserung und das Hoffen auf die Vergebung durch die Barmherzigkeit Gottes, das vielen wichtiger ist als irgendwelche Form der Sakramentspendung²²⁹.

Erlebt nicht auch derjenige, der im persönlichen Gebet mit seiner Schuld vor Gott tritt, die Wirklichkeit der Barmherzigkeit Gottes? Ist nicht die Umkehr aus

²²⁷ RECKINGER François, *Wird man morgen wieder beichten?*, 1974, 209 S.

²²⁸ Der Autor schlägt vor, die Anklage aus der gemeinschaftlichen Bußfeier (wie sie derzeit besteht) herauszunehmen. "Sie sollte ganz privat bei einem Priester zu Hause eine bis vier Wochen vor der Feier geschehen, während die Absolution erst im Verlauf der Feier gegeben würde." (Ebd., S. 173) Diese Absolution hätte die Form einer gemeinsamen Lossprechung: "Aber hier bedürfte es auf jeden Fall einer Entscheidung der höchsten kirchlichen Autorität: Daß nämlich alle Pönitenten, die sich bei irgendeinem für die betreffende Diözese bevollmächtigten Priester angeklagt haben, von diesem nach Ableistung ihrer Buße zur gemeinschaftlichen Feier *delegiert* und dort vom Bischof oder einem besonderen Vertreter des Bischofs *gemeinsam losgesprochen* würden. Dies wäre die Bußform des *Altertums* und hätte nichts gemein mit der protestantischen Kollektiv-'Lossprechung' ohne vorhergehende Anklage." Ebd., S. 174. Vgl. Ebd., 7. Kapitel: Einer "großen" Reform entgegen?, S. 169-185.

²²⁹ "Ech mengen, datt d'Beicht eng onnéidech Zwëschestuf as. Ech gesin méng Fehler sälwer an a bereien se och. Wann et éierlech as, mißt Gott mer se och verzeien, och wann ech net an de Beichtstull setze gin. De Paschtouer gesäit jo net a mech eran, ob ech et éierlech mengen oder net. Also huet séng Losspriechung och ké grouße Sënn a méngen Aen. Ech fannen och déi Bouß- oder Strofgebieder no der Beicht iwerflesseg. Souguer wann én et bei der Beicht net éierlech gemengt huet, kann én doduerch d'Illusioun kréien, wéi wann én lo erem eng wäiß West unhätt." (männlich, 19 J.)

der Erfahrung der Liebe Gottes, über alle Form und jede Art sichtbarer Zeichen hinaus, das Eigentliche am Sakrament der Buße?

2. Die moralische und religiöse Bildung

2. 1. Schwierigkeiten zu einer Gesamtübersicht der Entwicklung seit 1968

Wenn es a priori leicht erscheinen mag, einen Überblick über die Entwicklung der Teilnahme am Wertunterricht²³⁰ seit der Reform, durch das Gesetz vom 10. Mai 1968, zu erstellen - man bräuchte nur im Unterrichtsministerium bzw. im Bistum um das entsprechende Zahlenmaterial zu bitten -, erweist sich dieses Unternehmen a posteriori als besonders komplex und schwierig. Sagen wir es vorweg: niemand verfügt über alle Zahlen.

Emile Seiler hat in seinen äußerst wertvollen und präzisen Arbeiten einen Überblick der Entwicklung des Religionsunterrichts, der Laienmoral sowie der Dispens der beiden Fächer von 1968/69 bis 1982/83 erstellt.²³¹ In dieser Studie werden jedoch nur die staatlichen Sekundarschulen²³² berücksichtigt, nicht aber der technische Unterricht. In dem vom Unterrichtsministerium neu konzipierten "annuaire statistique" von 1986/87 und 1987/88²³³ wird zwar zwischen dem klassischen Sekundarunterricht und dem technischen Unterricht unterschieden, nicht aber zwischen den staatlichen und den privaten Schulen. Diese Unterscheidung ist wichtig, da in den privaten Schulen die Nichtteilnahme am Religionsunterricht zur absoluten Ausnahme gehört²³⁴. Um

²³⁰ Der Begriff Wertunterricht bezeichnet die beiden alternativen Fächer "morale laïque/formation morale et sociale" und "instruction religieuse et morale", bzw. Laienmoral (LM) und Religionsunterricht (RU). Der Begriff "Wertunterricht" bringt zum Ausdruck, daß neben Wissen, Sport und Kunst auch Werte zu einer nationalen Erziehung gehören.

²³¹ SEILER Emile, *Der Religionsunterricht in den staatlichen Sekundarschulen. Zur heutigen Situation*, Luxembourg, Imprimerie Saint-Paul, 1980, 96 S., Sonderdruck aus "Luxemburger Wort".

SEILER Emile, *Erziehung zu verantwortungsbewußtem Handeln durch die Schule? Immer mehr Schüler lassen sich von jedem Moralunterricht dispensieren*, in: *Luxemburger Wort*, 18. 2. 1984, S. 4 und 23. 2. 1984, S. 4.

²³² Im folgenden werden die Begriffe Sekundarschule, Lyzeum, allgemeiner bzw. genereller Sekundarunterricht und klassischer Sekundarunterricht als Synonyme verwandt, im Unterschied zum technischen Unterricht bzw. technischem Lyzeum.

²³³ MINISTERE DE L'EDUCATION NATIONALE, SERVICE D'INFORMATIQUE DE GESTION ET D'ETUDES STATISTIQUES, (éd.), *Courrier de l'Education Nationale, Annuaire Statistique, année scolaire 1986-1987*, 1988, S. 78.

MINISTERE DE L'EDUCATION NATIONALE, SERVICE D'INFORMATIQUE DE GESTION ET D'ETUDES STATISTIQUES, (éd.), *Courrier de l'Education Nationale, Annuaire Statistique, année scolaire 1987-1988*, 1989, S. 92.

²³⁴ Diese absolute Ausnahme wurde zum Beispiel im Jahre 1985/86 einem einzigen Mädchen des "Pensionnat de la Ste-Famille" zugestanden. (1985/86 ist auch das einzige Schuljahr, über das wir diesbezüglich offizielles Zahlenmaterial zur Verfügung hatten.) Zur Erstellung eines Überblicks über den Moralunterricht in den staatlichen Sekundarschulen haben wir für diese beiden Schuljahre diese absoluten Ausnahmen nicht berücksichtigt und die Gesamtheit der Schülerzahl aus den privaten Schulen vom Total der SekundarschülerInnen abgezogen.

an Emile Seiler anknüpfen zu können, müssen die SchülerInnen der Privatschulen wieder herausgerechnet werden. Nach mehrmaligem Nachfragen ist es schließlich auch gelungen, das Zahlenmaterial der Sekundarschulen aus den Jahren 1983-86 zu erlangen. Zum technischen Unterricht bleibt es jedoch leider unmöglich, irgendwelche wirklichkeitsnahen Aussagen vor dem Jahr 1985 zu erstellen²³⁵.

Ein Gesamtüberblick zur Verteilung aller SchülerInnen des postprimären Unterrichts unter Religionsunterricht, Laienmoral und Dispens seit 1968 erweist sich also unter diesen Umständen als unmöglich. Beschränken wir uns - notgedrungen -, mit der Analyse der Entwicklung des Wertunterrichts seit 1968, auf die staatlichen Sekundarschulen, und begnügen wir uns, für alle postprimären SchülerInnen, mit der Situation seit 1985.

2. 2. Die Entwicklung des Wertunterrichts seit 1968 in den staatlichen Sekundarschulen

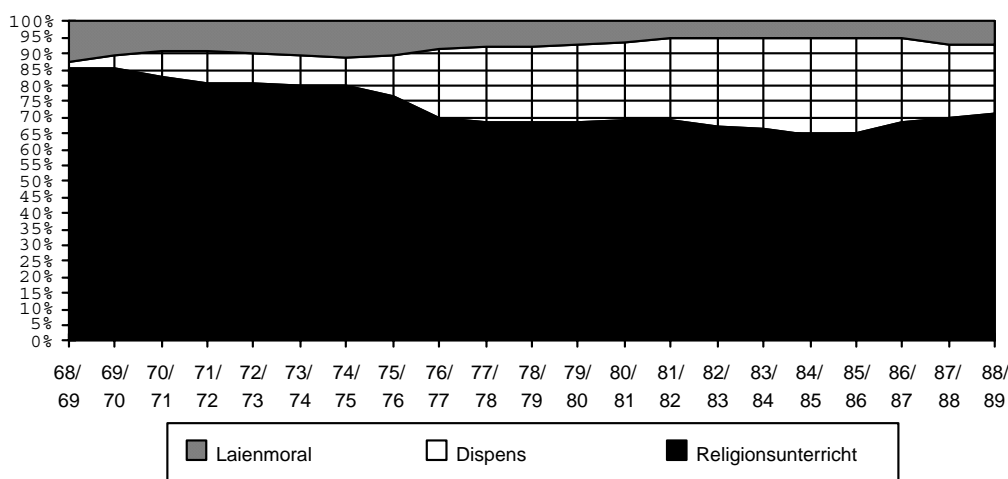
Die zwei Jahrzehnte seit dem Gesetz von 1968 lassen die Anteilnahme am Wertunterricht wie folgt erscheinen²³⁶. Da die Dispens erst durch das Gesetz vom 16. November 1988 eingeschränkt wurde und nur mehr Schüler betrifft, "qui se réclament d'une croyance religieuse dont les adhérents n'assurent pas de cours d'instruction religieuse et morale dans le cadre des horaires scolaires", waren erste Auswirkungen dieses Gesetzes im Schuljahr 1989/90 zu erwarten²³⁷. Seit ebenfalls dem 16. November 1988 ist die Laienmoral in "formation morale et sociale" umbenannt worden.

²³⁵ In einem persönlichen Schreiben vom 6. Juli 1990 schreibt mir Guy Meyer vom 'service informatique et statistique' des Unterrichtsministeriums. "Les données du secondaire technique qui se situent avant 1985 sont tels qu'il paraît mieux de ne leur accorder pas une trop grande attention, et ceci pour 2 raisons: 1) Il y a de si grandes différences entre les chiffres d'une année à une autre, qu'ils paraissent invraisemblables. 2) Dans la plupart des cas, les chiffres trouvés ne se concordent pas avec le nombre total des élèves de cette année."

²³⁶ Vgl. Anhang, 5. 1.

²³⁷ Das entsprechende Zahlenmaterial stand mir noch nicht zur Verfügung.

Der Wertunterricht in den staatlichen Sekundarschulen 1968-1989



Die langsame, aber sichere Ausdehnung der Inanspruchnahme der *Dispensmöglichkeit* fällt als erstes auf. Mit 30,70% hat die Dispens im Schuljahr 1984/85 ihren Höchststand erreicht. Sie nährt sich sowohl vom Religionsunterricht, wie auch von der Laienmoral, dessen Existenz sie sogar fast gefährdete. Die als Ausnahme gewährte Dispensmöglichkeit ist zur "troisième option" avanciert und promoviert zum Wahlfach für zwei freie Schulstunden, welches vielsagenderweise auch "néant" genannt wurde. Immer mehr SchülerInnen betrachten es als eine Ungerechtigkeit, daß die einen "frei sind", während die andern Wertfächer belegen. Zudem ist die Dispensmöglichkeit eine Zumutung für einen reibungsfreien Ablauf des Schulbetriebes geworden. Die vielen SchülerInnen, die während der Schulstunden frei in den Schulgebäuden zirkulierten, waren kaum zu überwachen. Einige Direktoren reagierten aus Eigeninitiative, insbesondere dadurch, daß sie auf dem Anmeldeformular nicht mehr wie bisher drei Möglichkeiten des Wertunterrichts anboten, sondern, unter Berufung auf das Gesetz vom 10. Mai 1968, lediglich die beiden Möglichkeiten - Religionsunterricht und Laienmoral - zur Auswahl stellten, versehen mit der Notiz, daß das Gesetz die Dispensmöglichkeit von beiden Fächern vorsehe und auf schriftliche Anfrage erteile. Die Auswirkungen dieser rein administrativen - aber gesetzestreuere! - Maßnahme blieben nicht aus: seit 1985/86 ist eine gewisse Verlagerung von der "leeren" dritten Möglichkeit zu beiden Wertfächern zu beobachten. Es hat sich somit erwiesen, daß die Dispensmöglichkeit mehrheitlich die Möglichkeit des einfacheren Weges ist und nicht eine Möglichkeit für die Lösung echter Gewissenskonflikte in bezug auf die Religions- und Gewissensfreiheit. Es ist möglich, daß auch die derzeitige Diskussion um die Einschränkung der Dispensmöglichkeit so manche SchülerInnen und Eltern von der Wichtigkeit einer ethischen Bildung überzeugte. Da das diesbezügliche Gesetz vom 16. November 1988 progressiv eingeführt wird, betrafen seine Auswirkungen im Schuljahr 1989/90 erst die Klassen bis Quarta, 1990/91 bis Tertia usw. Vieles wird jedoch davon abhängen, ob der neugegründete "Conseil national de la formation morale et sociale" die Anfragen zur Dispens weiterhin so gesetzestreu behandeln wird

wie bis jetzt und ob es der Vereinigung "Liberté de conscience" gelingt, ihren Aufruf zur Hintergehung der Gesetzesbestimmungen zu popularisieren²³⁸.

238 Die Vereinigung "Liberté de conscience" versucht, auf verschiedenen Wegen die gesetzlichen Bestimmungen der Dispensmöglichkeit zu umgehen. So wurden im "tageblatt" vom 1. 7. 89 Modellbriefe für Schüler bzw. Eltern veröffentlicht, die als Anfrage zur Dispens der beiden Ethikfächer gelten sollten. Als Begründung wurden folgende Verweise angegeben: "Vu l'article 9 de la Convention européenne des droits de l'homme, combiné avec l'article 2 du premier protocole annexé à ladite Convention" und "vu l'article 18 du Pacte international relatif aux droits civils et politiques signé à New York le 19 décembre 1966".

Neun Personen reichten am 19. Oktober 1989 vor dem Staatsrat Klage ein, das Gesetz vom 16. November 1988 verstoße sowohl gegen die Europäische Menschenrechtskonvention als auch gegen den Internationalen Pakt für die zivilen und politischen Rechte. Die Kläger wurden vom Streitsachenausschuß des Staatsrates abgewiesen. Vgl. j-lo, *Staatsrat bestätigt Dispensverweigerung durch nationalen Rat*, in: LW, 30. 3. 90, S. 3.

Daraufhin riefen Roger Schumacher und Rosch Krieps mit konkreten Vorschlägen zur Selbsthilfe auf, um dennoch die Gesetzesbestimmungen hintergehen zu können:

"Pour obtenir une dispense en bonne et due forme il suffit par conséquent d'introduire une demande en affirmant appartenir à une autre croyance religieuse. (...) La droiture de ceux qui, pour obtenir une dispense des cours de formation morale enseignés, ont fait valoir leurs convictions philosophiques, n'a pas été honorée. Leur honnêteté n'a servi à rien. Or, si la droiture n'est plus honorée dans un Etat qui se prétend démocratique, alors il n'est certainement pas immoral de se servir d'un subterfuge pour sauvegarder un droit, la liberté." SCHUMACHER Roger, *Le prix de la liberté, Comment procéder pour se procurer légalement une dispense des cours d'instruction religieuse et de formation morale*, in: t, 15. 5. 90, S. 3.

"Nun, nachdem sowohl der zuständige "Conseil National de la Formation Morale et Sociale" wie der Streitsachenausschuß des Staatsrats ihre Verdikte gesprochen haben, ohne den Verteidigern der Dispens Genugtuung zu geben, müssen alle kritisch denkenden Eltern und erwachsenen Schüler für das kommende Schuljahr zur Selbsthilfe greifen und aus der jetzigen Lage die einzig gültige Schlußfolgerung ziehen: sie müssen den Vorschlag ernsthaft erwähnen, den Roger Schumacher, zwar aus einer andern Überlegung heraus, aber mit guten Argumenten vor einiger Zeit in dieser Rubrik unter dem Titel 'Le prix de la liberté' erhoben hatte: 'Si le seul moyen pour obtenir légalement une dispense des cours d'instruction religieuse et de formation morale est une déclaration bidon, pourquoi se gêner à écrire une déclaration bidon?' Da kein anderer Weg mehr offen steht, müssen Schüler und Eltern, die sich nicht ohne weiteres gleichschalten lassen, die Dispens unter Berufung auf 'einen andern, nicht an der Schule unterrichteten Glauben' beantragen, auch wenn diese Begründung nur ein Vorwand ist." KRIEPS Rosch, *Freie Tribüne (2) Zurück in die Startlöcher!*, in: t, 7. 11. 90, S. 9.

Besonders interessant ist die Tatsache, daß diese unehrliche Vorgehensweise Früchte trägt. Auf Anfrage an die Vereinigung "Liberté de conscience" bekommt man folgenden Modellbrief zur Gesetzeshintergehung zugestellt: "Conformément à la loi du 16 novembre 1988 je vous demande de dispenser (...) de la fréquentation des cours de formation morale et sociale et d'instruction religieuse. Pour la croyance religieuse de (...) il n'y a aucun cour (sic) dans le cadre des horaires scolaires. Puisque comme père et investi du droit d'éducation je ne permettrai en aucun cas à (...) de changer de religion ou de se convertir au catholicisme ou à une autre religion chrétienne, je vous prie de bien vouloir accorder votre dispense pour la durée intégrale des études de (...) au (...), ceci afin de m'éviter une répétition de la présente démarche humiliante et vexatoire." Als Beleg für die Überzeugungskraft dieses Modellbriefes liegt ein konkretes Antwortschreiben des "Conseil National de la Formation Morale et Sociale" bei.

Die Teilnahme an der *Laienmoral* kannte im ersten Jahr, seit ihrer Einführung, den höchsten Prozentsatz - 12,40%. Leicht unter dieser anfänglichen Quote konnte die Laienmoral sich bis Mitte der 70er Jahren halten, um dann bis auf ihren niedrigsten Stand (4,80%) im Jahre 1982/83 abzusacken. Jedenfalls kann man festhalten, daß die Laienmoral auch nach zwanzig Jahren ihrem Ziel als echte Alternative zum Religionsunterricht nicht gerecht geworden ist. Die Ursachen sind sicher mannigfaltig und betreffen sowohl Strukturen, Inhalte und Personen. Ich sehe es allerdings nicht als meine Aufgabe an, Ursachen für die Situation der Laienmoral zu suchen und darzulegen. Dies wurde von kompetenterer Stelle getan²³⁹.

Der Blick auf die zahlenmäßige Teilnahme am *Religionsunterricht* seit 1968 zeigt, daß die große Mehrzahl der SchülerInnen immer am Religionsunterricht teilgenommen hat²⁴⁰. Drei Knicke nach unten sind seit der Reform von 1968 festzustellen: ein erster, zwei Jahre nach der Reform, die Dispens beginnt an Attraktivität zu gewinnen; der zweite und größte Knick streckte sich über die Jahre 1975 und 1976, die Ausnahmeregelung der Dispens hat sich zur dritten Möglichkeit entwickelt, und durch einen Mangel an Religionslehrern wurde sowieso von so mancher Religionsstunde dispensiert; ein weiteres leichtes Absacken ist während des Schuljahres 1984/85 zu beobachten, in diesem Jahre kannte der Religionsunterricht auch seinen Tiefststand mit einer Anteilnahme von nur mehr 64,26%. Im Jahre 1985/86 ist erstmals seit 1968 eine Zunahme am Religionsunterricht zu verzeichnen, die sich im Jahre 1987/88 wieder bis auf 70% hochgeschraubt hat.

Ich möchte lediglich einen Gedanken näher ausführen, der sowohl die Laienmoral als auch den Religionsunterricht betrifft. Diejenigen SchülerInnen, die sich keiner religiösen Gemeinschaft verbunden fühlen, sind eher dazu geneigt, von sich zu meinen, Werte brauchen nicht die Unterstützung eines Schulfaches. Moralisch handeln, also wissen, was gut und böse, was richtig und falsch ist, lerne man erstens in jedem Schulfach und zweitens im alltäglichen Leben. Aus meiner Erfahrung mit SchülerInnen möchte ich andeuten, daß die meisten dieser SchülerInnen von sich überzeugt sind, erstens aus sich selbst moralisch gut und richtig zu handeln oder wenigstens zu wissen, wie man moralisch handeln soll, und zweitens es nicht nötig zu haben, sich etwas von andern in Sachen Ethik sagen zu lassen. Der Religionsunterricht wird jedoch weiterhin gegenüber der Laienmoral einen Vorteil haben, weil dieses Schulfach

Das Groteske ist aber, daß Mitglieder der "Liberté de conscience" in einem offiziellen Schreiben bezeugen, daß sie nicht gewillt sind, die Gewissens- und Religionsfreiheit ihrer eigenen Kinder zu achten.

239 FLESCHE C., HAUSEMER H., KREMER P., SCHNEIDER J.-CL., STOFFELS J., THIRY R., VAX L., WAGNER E., WEBER P., *Enseignement public et éducation morale. Séance des 28 avril, 20 octobre et 24 novembre 1986. Institut Grand-Ducal. Section des sciences morales et politiques*, 1987.

HOLZ Roland, *La morale laïque est morte - vive la formation morale et sociale!?*, in: Ré-Création, 5, 1989, S. 211-221.

KREMER Paul, *D'moralesch Erzéihung an der öffentlecher Schoul*, in: d'Letzebuerger Land, 7. 11. 1988, S. 7-8.

240 Zur rechtlichen Situation des Religionsunterrichtes, vgl. COLLING Paul, *Besser eine schwache Stimme als ein stummer Hund...*, in: Ré-Création, 5, 1989, S. 199-210.

das Religiöse, als etwas typisch Menschliches, und das christliche Glaubens- und Kulturgut, das jeden betrifft, anspricht sowie auf eine konkrete Glaubensgemeinschaft, die jeden herausfordert, verweist. Der Nachteil der Laienmoral bestand bis jetzt darin, besonders im Luxemburger Antiklerikalismus verwurzelt zu sein.

Persönlich möchte ich hoffen, daß das Nachfolgefach der Laienmoral, "formation morale et sociale" genannt, eine echte Alternative zum Religionsunterricht darstellen kann. Die Bemühungen, die "formation morale et sociale" auf die Menschenrechte zu gründen, können der Nachfolgerin der Laienmoral dazu verhelfen, das zu erreichen, was sie selbst nicht zu erreichen vermochte, nämlich dem Meinungspluralismus der Luxemburger Gesellschaft Rechnung zu tragen. Dazu gehören aber auch strukturelle Voraussetzungen, nämlich einerseits die Anerkennung des Wertunterrichts als ordentliches Schulfach inklusiv Promotion²⁴¹ und andererseits die Dispens als wirkliche Ausnahme für diejenigen SchülerInnen, die einen Wertunterricht in ihrer religiösen Glaubensgemeinschaft erfahren.

2. 3. Der Wertunterricht in den technischen Sekundarschulen

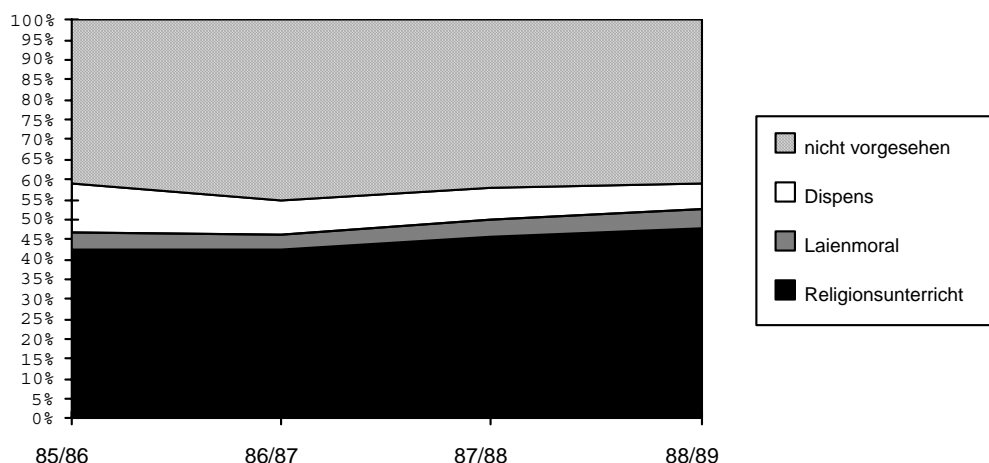
Im technischen Unterricht zeigt der Zeitraum seit 1985 folgende Entwicklung²⁴²:

²⁴¹ Am 6. Juli 1990 hat die Regierung sich entschlossen, dem Wertunterricht keinen Promotionsfaktor zuzuerkennen. Damit zeigt die Regierung, daß sie nicht gewillt ist, die hier geleistete Arbeit der SchülerInnen nach schulischer Wertskala anzuerkennen. Die "formation morale et sociale" und die "instruction religieuse et morale" werden nunmehr als einzige mit Promotionsfaktor 0 im Fächerkanon vertreten sein. Mit diesem Umstand deutet die Regierung an, daß entweder die schulische Wertskala wertlos ist, und dann wäre sie abzuschaffen, oder der Wert des Wertunterrichts dem verliehenen Promotionsfaktor gleichzustellen ist. Das Erzbistum und die Religionslehrer haben in einer gemeinsamen Stellungnahme energisch gegen diese neue Regelung protestiert. Vgl. *Weitere Abwertung von Moral- und Religionsunterricht. Eine gemeinsame Stellungnahme des Erzbistums und der Religionslehrer*, in: LW, 14. 7. 90, S. 3.

In einer von Professor Jean Hierzig durchgeführten nationalen Rundfrage zu Beginn des Jahres 1991 antworteten die SchülerInnen wie folgt auf die Frage "Wärdst du frou, wann och déng Punkten am RU dir géifen ugerechent gin, fir ze kompenséieren?": 73% Ja, 21% Nein und 6% konnten sich nicht entscheiden.

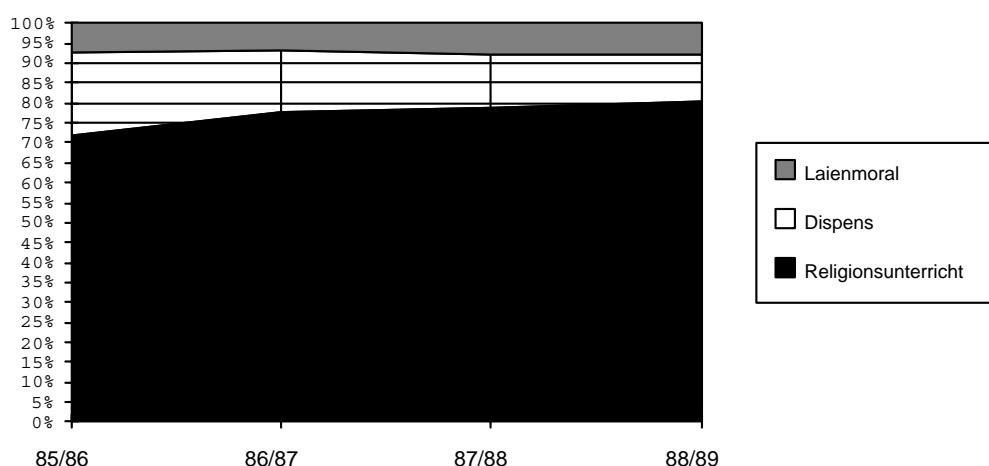
²⁴² Vgl. Anhang, 5. 2.

Der Wertunterricht in den technischen Lyzeen 1985-1989



Als erstes fällt auf, daß im Unterschied zum generellen Sekundarunterricht *vier Möglichkeiten* gegeben sind. Für 45% der SchülerInnen der technischen Lyzeen, insbesondere für Klassen ab 10e, ist kein Wertunterricht im Programm vorgesehen. Somit ist der Anteil der SchülerInnen, die den Religionsunterricht besuchen, nahezu identisch mit jenem Anteil, für die überhaupt kein Wertunterricht vorgesehen ist. Da diese Graphik zwar das Bild der Wirklichkeit im technischen Unterricht zeigt, jedoch so keinen Vergleich zum generellen Sekundarunterricht erlaubt, müssen wir umrechnen. Die nächste Graphik berücksichtigt nur jene SchülerInnen, denen im Schulprogramm ein Wertunterricht angeboten wird²⁴³.

Die Teilnahme am Wertunterricht in den technischen Lyzeen 1985-1989



Wie zu ersehen, wählen bis zu 80% jener SchülerInnen des technischen Unterrichts, welche die Möglichkeit zu einem Wertunterricht haben, den

243 Vgl. Anhang, 5. 3.

Religionsunterricht. Der Anteil jener SchülerInnen, welche sich für die Laienmoral entscheiden, liegt bei 7 - 8%. Die sogenannte "dritte Möglichkeit" schrumpfte in den Schuljahren 1985/86 bis 1988/89 von 21% auf 12%.

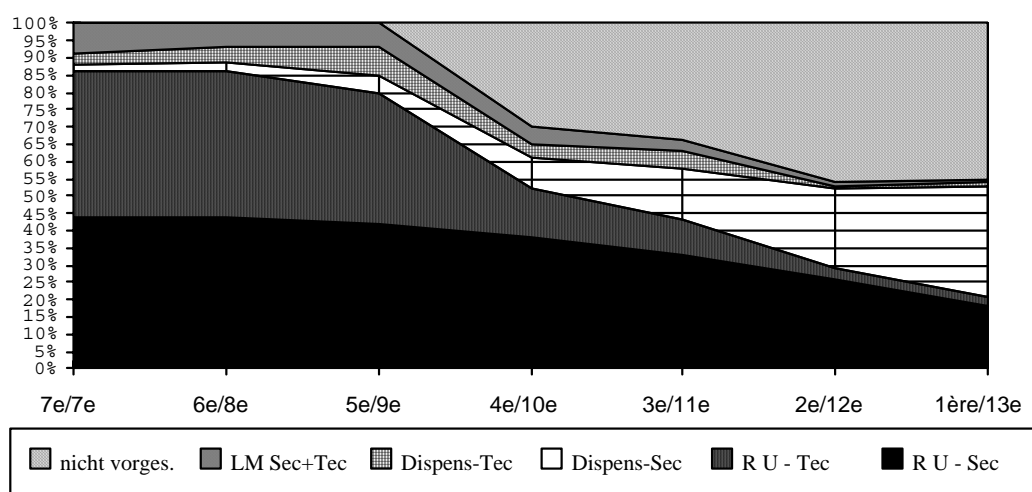
Ein Vergleich zwischen dem klassischen und dem technischen Sekundarunterricht ist wenig aussagekräftig, da für einen Großteil der älteren SchülerInnen der technischen Lyzeen kein Wertunterricht vorgesehen ist. Doch läßt sich der gleiche Trend als in den allgemeinen Sekundarschulen beobachten: die gesetzestreuere, administrativen Einschränkungen der Dispensmöglichkeit seit 1985 dienen den beiden Wertfächern.

Diese Graphiken haben die Haltung der SchülerInnen gegenüber dem Wertunterricht dargestellt. Sie geben jedoch noch keinen Aufschluß über die Verteilung nach Alter oder besser nach den einzelnen Klassen.

2. 4. Die SchülerInnen in Luxemburg und der Wertunterricht - die aktuelle Situation

Als erstes möchte ich die aktuelle Situation des Wertunterrichts im generellen und technischen postprimären Unterricht zeigen. Die Prozentzahlen wurden als Durchschnitt der Jahre 1986/87 und 1987/88 errechnet²⁴⁴. Den unterschiedlichen Situationen wurde Rechnung getragen²⁴⁵.

Die SchülerInnen und der Wertunterricht in den postprimären Schulen



Wie schon oben angemerkt, ist für knapp 45% der SchülerInnen des technischen Unterrichts *kein Wertfach* im Schulprogramm vorgesehen. Dies

²⁴⁴ Zum Zeitpunkt der Ausarbeitung dieses Teils hatte ich lediglich alle Zahlen für diese beiden Schuljahre zur Verfügung.

²⁴⁵ Vgl. 5. 4.

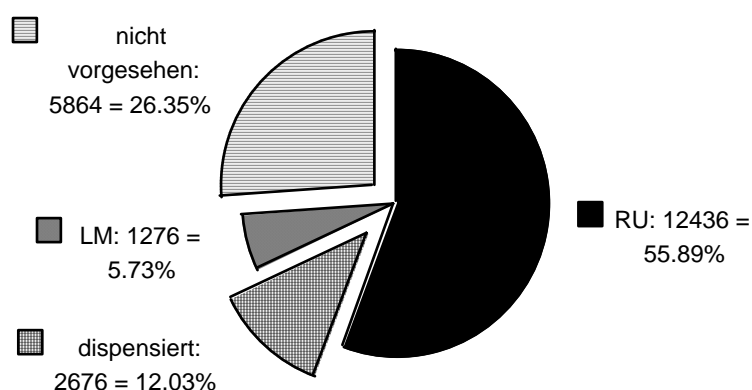
betrifft die oberen Klassen ab 10e. Insgesamt bedeutet dieser Umstand, daß 39% der Jugendlichen über 15 Jahren keine schulische Möglichkeit haben, sich mit moralischen Fragen auseinanderzusetzen. Die Außenseiterposition der *Laienmoral* kann ich nur wiederholend bedauern, insbesondere in den oberen Klassen.

Die Betrachtung der *Dispensmöglichkeit* zeigt, daß sie vor allem von SchülerInnen des Sekundarunterrichts beansprucht wird. Im technischen Unterricht scheint sie ihrer Rolle als Ausnahme wohl eher gerecht zu werden.

Die Teilnahme am *Religionsunterricht* nimmt in beiden Schultypen mit zunehmendem Alter drastisch ab. Lediglich 20% der volljährigen SchülerInnen nehmen noch am Religionsunterricht teil. Interessant ist aber der prozentuelle Vergleich zwischen technischem und klassischem Unterricht. In den drei ersten postprimären Klassen liegt der Anteil der SchülerInnen des technischen Unterrichts über jenem der klassischen Sekundarschulen. Danach dreht sich das Bild schlagartig um: ab 10e schrumpft dieser Prozentsatz deutlich. Die Ursache ist jedoch nicht ein Mangel an Interesse, sondern jeglicher Wertunterricht ist vom Schulprogramm verschwunden.

Folgendes Diagramm vermittelt einen Überblick der Teilnahme an einem bzw. an keinem Wertunterricht. Berücksichtigt wurden wiederum alle SchülerInnen der postprimären Schulen in Luxemburg. Als Datenbasis wurde diesmal das Schuljahr 1988/89 gewählt²⁴⁶.

Die Teilnahme am postprimären Wertunterricht in Gesamt- und
Prozentzahlen 1988/89



²⁴⁶ Das Unterrichtsministerium war so freundlich, mir bereits vor Veröffentlichung, die Gesamtdaten des Ethikunterrichts zukommen zu lassen. Vgl. Anhang, 5. 5.

Betrachtet man alle SchülerInnen, unabhängig von Unterrichtstypus, so merkt man, daß sich über zwölftausend SchülerInnen für den Religionsunterricht entscheiden, ein Prozentsatz von 56%. Jeder zweite Schüler nimmt also mindestens einmal die Woche an einer Religionsstunde teil. In diesem Zusammenhang ist es unwichtig, ob sie eine Privatschule mit Pflichtfach Religion oder eine Staatsschule besuchen.

Bedenklich ist hingegen, daß rund 8500 SchülerInnen, d. h. 38% aller SchülerInnen, keine moralische Erziehung schulischerseits in Anspruch nehmen können. Von diesen 8500 verzichten lediglich 12% freiwillig darauf. Kann ein Staat, der den Heranwachsenden eine integrale Bildung mit auf ihren Lebensweg geben will, diese Situation verantworten? Minister und Politiker sind gefordert!

Der prozentuale Anteil jener SchülerInnen, die sich für Laienmoral entscheiden, liegt bei knapp 6%, in absoluten Zahlen heißt das rund 1 300 SchülerInnen. Ich möchte der "formation morale et sociale" persönlich wünschen, daß in Zukunft die Mehrzahl von den dispensierten SchülerInnen diese Alternative zum Religionsunterricht zu schätzen wissen.

2. 5. Die "lignes directrices" des Religionsunterrichts

Das Gesetz vom 16. November 1988 sieht vor, daß ein Großherzogliches Reglement, auf Vorschlag des Kultuschefs und mit dem Gutachten des Staatsrates, die "lignes directrices" zum Programm des Religionsunterrichts festlegen wird²⁴⁷.

Im bischöflichen Vorschlag²⁴⁸ wird der Religionsunterricht als ein wesentlicher Teil einer Lebensbildung verstanden, der den SchülerInnen Wissen vermittelt, Werte anbietet und ihr kritisches Bewußtsein fördert, um im Transzendenzbezug selbst ihre Weltanschauung und ihren Lebenssinn zu finden. Die Bibel und besonders die Evangelien, das christliche Glaubens- und Kulturgut und die Menschenrechte bilden die Grundsteine des Religionsunterrichts. Die Lehrer werden auch als Begleiter der Jugendlichen und ihrer menschlichen und christlich-spirituellen Entwicklung verstanden. Sie laden die jungen Menschen ein, der Kirche zu begegnen auf dem Weg der Freiheit, der Verantwortung und der Toleranz²⁴⁹.

Diese gemeinsamen, theoretischen Leitlinien werden dann, sowohl im Respekt der Spezifitäten der beiden postprimären Schultypen als auch nach den entsprechenden Klassenzyklen, zu Richtlinien für die beiden

²⁴⁷ Ebenso soll ein großherzogliches Reglement die Leitlinien der "formation morale et sociale" festlegen. Die besagten Reglemente waren zum Zeitpunkt der Niederschrift dieser Zeilen auf administrativem Wege und warteten auf das Gutachten des Staatsrates.

²⁴⁸ Es sei daran erinnert, daß, längst bevor der Staat erstmals eine Gesamtorientierung des Religionsunterrichts in den postprimären Schulen verlangte, die Synode ein kirchliches Gesamtkonzept für den Religionsunterricht ausarbeitete: Vgl. IV. LUXEMBURGER DIÖZESANSYNODE, *Dokument II, Die religiöse Erziehung im Religionsunterricht*, 1984, Nr. 111-176.

²⁴⁹ "Les lignes directrices du programme du cours d'instruction religieuse et morale se définissent comme suit:

Le cours d'instruction religieuse et morale, partie intégrante d'un enseignement qui prépare à la vie en transmettant un savoir et en proposant des valeurs, tout en éveillant et en formant une conscience critique adulte, offre à l'élève des moyens pour interpréter le monde et trouver un sens à la vie en se référant à Dieu.

Le cours d'instruction religieuse et morale se fonde sur la Bible et la tradition chrétienne. Les enseignants y informent et accompagnent les jeunes sur le plan de leur développement humain et spirituel.

Soucieux de l'union entre le savoir et l'agir, l'enseignant présentera la foi chrétienne comme un chemin de vie, une force pour grandir dans la liberté et un esprit qui ouvre au sens des responsabilités.

Le cours devra relever les défis du monde actuel, sensibiliser à la tolérance et au respect d'autrui, et encourager à une rencontre existentielle avec l'Eglise, tant au niveau local qu'universel.

Dans la fidélité à l'évangile et à la conception chrétienne de l'homme et dans une prise de conscience des valeurs communes à nos sociétés démocratiques, cet enseignement visera à donner au futur citoyen l'éducation morale à laquelle il a droit. Il lui fera prendre conscience des richesses de la civilisation occidentale où les Droits de l'Homme jouent un rôle prépondérant."

Programmkommissionen umgesetzt²⁵⁰. Die Aufgabe der Programmkommissionen besteht schließlich darin, diese Richtlinien in einem konkreten und kontinuierlichen Schulprogramm zu berücksichtigen.

250 "A. Dans l'enseignement secondaire les lignes directrices se spécifient de la manière suivante:

1. Dans les classes de l'actuelle division inférieure l'élève approfondira la foi chrétienne en se basant surtout sur les textes de l'Ancien et du Nouveau Testament. La vision chrétienne de l'élève s'enrichira d'une introduction aux Droits de l'Homme.

Sa relation à Dieu et au monde, sa responsabilité à l'égard du prochain et de soi-même trouveront un fondement évangélique.

L'enseignement lui présentera la communauté chrétienne comme lieu d'une foi vécue et d'une vie épanouie au sein d'une société qui n'est pas forcément chrétienne.

2. Dans les classes de l'actuelle division supérieure l'élève étudiera le phénomène religieux en général, ses expressions dans les différentes croyances et la mise en question de la religion par les athéismes, les idéologies et les courants philosophiques et scientifiques. Le cours insistera sur les raisons de croire, d'espérer et d'aimer.

L'étude des étapes majeures de l'Ancien et du Nouveau Testament et de l'histoire de l'Eglise fera découvrir à l'élève la dimension historique et culturelle de la foi chrétienne.

L'élève apprendra à connaître les vérités fondamentales de cette foi, à savoir la foi en un Dieu Créateur, la foi en Jésus le Christ, la foi en l'action de l'Esprit Saint ainsi que la valeur de ces vérités pour l'orientation de sa vie.

L'enseignant motivera l'élève à une réflexion critique et responsable face aux divers systèmes éthiques. Partant d'une anthropologie chrétienne il lui apprendra à se situer, comme homme/femme et citoyen, par rapport aux réalités du monde: le mariage, la famille, le travail, la justice sociale, les droits et devoirs de l'homme, l'écologie etc. Le monde contemporain y apparaîtra sous le double éclairage de l'Evangile et des Droits de l'Homme.

B. Dans l'enseignement secondaire technique les lignes directrices se spécifient de la manière suivante:

1. Dans les classes du cycle d'observation et d'orientation, où l'on tiendra particulièrement compte des problèmes surgissant avec l'adolescence, on approfondira la foi chrétienne en se basant surtout sur les textes de la Bible, Ancien et Nouveau Testament.

A la lumière de cette foi, la relation de l'élève au monde, sa rencontre avec le prochain et la responsabilité vis-à-vis de soi-même trouveront un fondement évangélique.

Une introduction aux Droits de l'Homme aidera l'élève à percevoir le christianisme dans ses rapports avec les valeurs communément défendues dans le monde contemporain.

L'enseignant présentera la communauté chrétienne comme un modèle d'une foi vécue et d'une vie épanouie au sein de la vaste communauté de tous les hommes.

2. Dans les classes du cycle moyen, les intérêts des jeunes étant de moins en moins centrés sur leurs problèmes personnels, on abordera des sujets d'une portée plus universelle: - les différentes croyances, l'athéisme, les idéologies scientifiques, - la vie communautaire, sociale et professionnelle, le sens de la vie.

A toutes ces questions fondamentales, le cours tâchera de donner une réponse à partir de la foi chrétienne. La justification rationnelle de la foi, la doctrine sociale de l'Eglise, la genèse de la Bible et le message de Jésus-Christ auront une place de choix. L'étude des Droits de l'Homme apportera un éclairage supplémentaire aux problèmes étudiés.

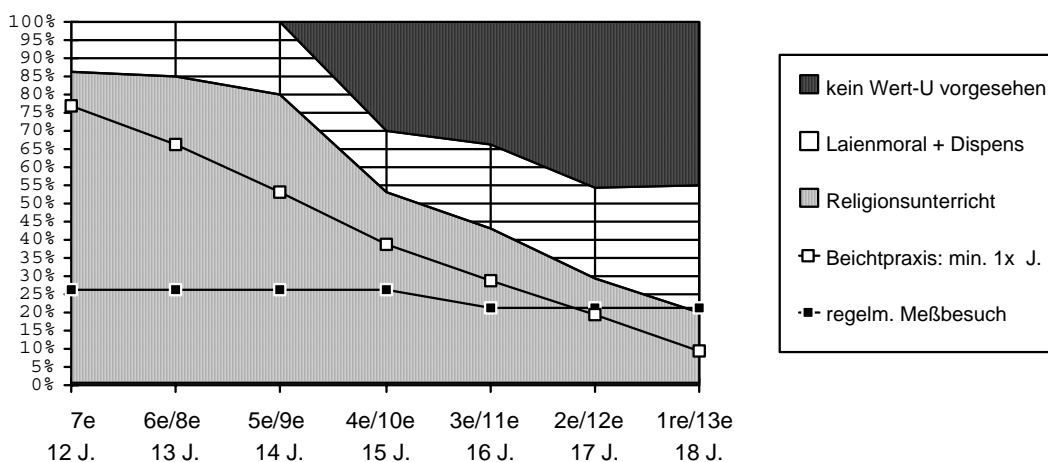
3. Dans les classes du cycle supérieur, les jeunes, à l'aube de l'âge adulte, doivent apprendre à s'insérer dans la société en tant qu'hommes responsables. Les éléments

2. 6. Die Beziehung zwischen Religionsunterricht und kirchlicher Praxis

Jeder Religionslehrer macht die tagtägliche Erfahrung, daß nur ein Teil seiner SchülerInnen eine regelmäßige kirchliche Praxis hat. Ich will versuchen, diese Schulerfahrung auch mit Daten zu belegen.

In folgender Graphik²⁵¹ habe ich die Teilnahme am Religionsunterricht, den Meßbesuch und die Beichtpraxis berücksichtigt. Zur Erfassung jener SchülerInnen, die - mindestens während einer Wochenstunde - am schulischen Religionsunterricht teilnehmen, müssen beide Typen des postprimären Unterrichts berücksichtigt werden. Da zum Zeitpunkt der Niederschrift dieser Zeilen mir lediglich die Gesamtzahlen der SchülerInnen des Religionsunterrichts von 7e bis 1ère/13e aus den Jahren 1986/87 und 1987/88 zur Verfügung standen, errechnete ich aus beiden Jahren einen Durchschnitt. Die Ergebnisse des Meßbesuchs beziehen sich auf den "Rappsondeg" 1987. Leider lassen diese Ergebnisse keine jährliche Progression zu. Für die SekundarschülerInnen lassen sich bloß zwei Altersstufen unterscheiden, die 12-15jährigen einerseits und die 16-18jährigen andererseits. Die Beichtpraxis ermittle ich aus unserer Umfrage aus dem Jahre 1984/85 und berücksichtige jene Jugendlichen, die mindestens einmal jährlich das Bußsakrament empfangen. Da diese Umfrage nicht in den technischen Lyzeen durchgeführt wurde, wollen diese Resultate bloß als Trendanzeige verstanden werden.

Die 12 - 18jährigen: Meßbesuch und Beichtpraxis im Vergleich zur Teilnahme am Religionsunterricht



essentiels de la foi seront repris et approfondis à travers des lectures commentées et dans une synthèse de la foi.

Dans le respect des suggestions fondées venant des jeunes, on abordera des sujets tels que la défense des Droits de l'Homme (justice et paix), l'étude de l'environnement naturel (écologie) et de l'environnement humain (famille, mariage, milieu de travail)".

251

Vgl. Anhang, 5. 6.

Es fällt jedem sofort auf, daß weitaus mehr SchülerInnen den Religionsunterricht besuchen als jene, die eine kirchliche Praxis pflegen. Zum Vergleich zwischen der Teilnahme an der sonntäglichen Eucharistiefeier und dem Empfang des Bußsakramentes fällt auf, daß bei den 12-15jährigen der Prozentsatz der regelmäßig Beichtenden (77%, 66%, 53%, 39%) weit über dem der regelmäßigen Meßteilnehmer (im Durchschnitt 26%) liegt. In Anbetracht der sehr unterschiedlichen Häufigkeit zur Ermessung der Regelmäßigkeit bei Buße und Eucharistie, kann man abschätzen, daß annähernd jeder zweite Jugendliche zwischen 12 und 15 Jahren noch eine relativ regelmäßige kirchliche Praxis pflegt. Ab 15 Jahren wird es dann jedoch nur mehr jeder dritte bis jeder vierte. Bei den Volljährigen haben die Teilnahme am Religionsunterricht, der Meßbesuch und die Beichtpraxis den bisherigen Tiefststand erreicht und liegen auf etwa einem gleichen Nenner. Die Graphik vermittelt den Anschein, daß der Prozentsatz der volljährigen Meßteilnehmer (21%) leicht über dem der Religionsunterrichtsschüler (20%) liege. Dieser Umstand ist jedoch auf das Datenmaterial zurückzuführen: Der "Rappsonndeg" faßt nämlich die 16-19jährigen in einer Altersstufe zusammen. In Anbetracht eines weiter sinkenden Prozentsatzes der Meßteilnehmer bei den 20-24jährigen (12%) und bei den 25-29jährigen (8%) ist anzunehmen, daß ebenfalls weniger als 20% der SchülerInnen der Prima bzw. 13e einer regelmäßigen kirchlichen Praxis nachgehen.

Der Umstand der schwindenden kirchlichen Praxis mag seine Auswirkungen im Religionsunterricht haben und kann als eine Ursache von Unmut und Desinteresse gelten. So manche Inhalte des Religionsunterrichts - insbesondere kirchliche Themen und Themenbereiche, welche die kirchliche Praxis berühren - fallen deswegen auf taube Ohren, weil sie außerhalb des Erfahrungsbereiches vieler SchülerInnen liegen. Es gibt jedoch auch so manche sehr interessierte und aktive SchülerInnen, von denen der Religionslehrer weiß, daß keine kirchliche Praxis besteht. Dieses Faktum darf keinesfalls unterschätzt werden! Die Aufmerksamkeit und das Interesse wird jedoch hauptsächlich bei jenen Themen erreicht, die den Schüler in seiner Betroffenheit ansprechen.

Kann man angesichts der schwindenden kirchlichen Praxis, mit Jupp Wagner, von der "Erfolgslosigkeit des schulischen Religionsunterrichtes"²⁵² reden? Wenn das ausgesprochene Ziel des Religionsunterrichts darin besteht, SchülerInnen zu einer kirchlichen Praxis in der katholischen Kirche zu erziehen, dann hat Jupp Wagner recht: der Religionsunterricht erreicht dieses Ziel nicht! Die letzte Graphik zeigt sogar, daß die Teilnahme am Religionsunterricht symmetrisch zur kirchlichen Praxis abnimmt. Der Religionsunterricht stellt somit die letzte kontinuierliche Beziehung zu einer institutionalisierten Religiosität dar.

252 Wagner Jupp, "Rappsonndeg", in: forum,119, 1990, S.6.

2. 7. Die Angebote der Schulpastoral

Der Religionsunterricht ist ein wesentlicher Teil der religiösen und moralischen Bildung, welche die Kirche den SchülerInnen anbietet. Überzeugt vom Prinzip des "learning by doing", bieten die ReligionslehrerInnen den Jugendlichen vielfältige Aktivitäten an, welche sowohl das Menschsein als auch das Christsein in der Tat verwirklichen wollen. Die Begleitung der gläubigen Schülern liegt ihnen am Herzen sowie das Streben nach einer Glaubens- und Gottesdienstgemeinschaft innerhalb der Schule. Im folgenden seien die unterschiedlichen Angebote der sogenannten "aumônerien" schwerpunktmäßig zusammengefaßt und dargestellt²⁵³.

Die *liturgischen Feiern* gehören in allen Schulen zum Programm der Schulpastoral und begleiten das Schuljahr nach dem Rhythmus des Kirchenjahres. Allgemein beginnt das Schuljahr mit einer Hl. Geist Messe und endet mit einer Danksagungsmesse. Zum "Kommunionstag" wird den SchülerInnen eine Osterfeier mit Buß- und Beichtfeier angeboten. Seit einigen Jahren nützen die hauptstädtischen Schulen diese Schulzeit zu gemeinsamen Aktivitäten: interschulische Rallye, Filmvorführungen oder Besichtigungen von kulturellen, sozialen oder karitativen Institutionen. Was für die hauptstädtischen Schulen die Oktavmesse ist, ist für das Echternacher Lyzeum die Eucharistiefeier zu Ehren des Hl. Willibrord²⁵⁴. In Diekirch wird monatlich während der Mittagsstunde eine Eucharistiefeier angeboten.

Einige Schulen bieten ihren Schülern ebenfalls die Möglichkeit der Teilnahme am "Pélé des Jeunes", an der Springprozession in Echternach bzw. an der "Route Pax Christi". Darüber hinaus besteht die Möglichkeit regelmäßiger Gebetsmomente²⁵⁵.

Im allgemeinen werden diese liturgischen Feiern in Zusammenarbeit zwischen SchülerInnen, ReligionslehrerInnen und einigen andern ProfessorInnen vorbereitet. Besonderen Wert wird auf die musikalische Umrahmung sowie auf die inhaltliche Gestaltung der Eucharistiefeier gelegt. Demnach besteht in den meisten Schulgebäuden eine Musik- und Gesanggruppe, die entweder kurzfristig für die liturgischen Feiern entstehen oder zum festen Bestandteil der

²⁵³ Die Verantwortlichen für den Religionsunterricht in den 30 Schulen des postprimären Unterrichts wurden persönlich angeschrieben und um einen kurzen Bericht über die entsprechenden Aktivitäten in ihrer Schule gebeten. Die 15 folgenden Schulen haben geantwortet: Athenäum, Lycée de Garçons Luxembourg, Lycée Michel Rodange, Lycée classique et technique d'Echternach, Lycée de Garçons Esch/Alzette; Lycée Hubert Clement, Lycée classique Diekirch, Lycée technique 'ECG', Lycée technique de Bonnevoie, Lycée technique Michel Lucius, Lycée technique Mathias Adam, Lycée technique d'Esch/Alzette, Ecole Privée Fieldgen, Ecole privée Ste-Anne, Lycée technique privé Emile Metz. In zwei dieser Schulen wird keine besondere Schulpastoral angeboten.

²⁵⁴ Es versteht sich von selbst, daß diese Schule an der Springprozession aktiv teilnimmt.

²⁵⁵ In diesem Sinne bestehen die Frühschicht im AL, die Meditationen während der Fastenzeit im LGL und das tägliche Morgengebet im LTPF.

Schulkultur gehören. In diesen Jugendmessen haben die SchülerInnen des öfteren die Gelegenheit ihre Ausdrucksformen einzubringen. In den Privatschulen haben die liturgischen Feiern einen weitaus größeren Stellenwert. Der Unterschied zu den staatlichen Schulen besteht aber lediglich in der Häufigkeit.

Soziale und karitative Aktionen bilden, neben den Angeboten der Kirchlichkeit, das zweite wichtige Standbein der Schulpastoral. Nahezu alle Schulen unterstützen unterschiedliche soziale Projekte. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei den Menschen der sogenannten Dritten Welt gewidmet, sei es Lepra-Hilfe oder Aktionen zugunsten von Armenien, Bolivien, Burkina Faso, Eritrea, Indien, Peru, Rumänien, Rußland, Sahel-Zone, Tanzania usw. Auffallend ist die Tatsache, daß vorzugsweise Schulen unterstützt werden. Eine Aktion sei hier doch besonders hervorgehoben, nämlich die "Aktioun A-B-C". Seit 1973 besteht diese Initiative²⁵⁶ im Lycée technique Michel Lucius, und seit 1988 wurde diese schulische Aktion als Gesellschaft ohne Gewinnzweck eingetragen und arbeitet unter den gesetzlichen Bestimmungen der "ONG" (organisations non gouvernementales). Um der Gefahr der Schwarzweißmalerei entgegenzuwirken, wird ebenfalls das Augenmerk auf die soziale Problematik in Luxemburg gelegt, wie es z. B. in der "Aktioun Lazarus vum Stater Kolléisch" zum Ausdruck kam. Allgemein darf man festhalten, daß diese sozialen Aktionen, über die finanzielle Unterstützung hinaus, auch Bewußtseinsbildung fördern. So wird versucht, die SchülerInnen für die Hintergründe zu sensibilisieren und sie mit den verschiedensten sozialen Verhältnissen und kulturellen Identitäten zu vertrauen.

Das dritte Standbein der Schulpastoral bilden schließlich die *Studienreisen*. Die Reiseziele sind verständlicherweise äußerst unterschiedlich, doch läßt sich ein deutlicher Trend nach Italien bemerken. Als Alternative zu den kulturellen Reisen werden vom Lycée Technique Michel Lucius Ausstellungen über Menschen und Länder organisiert, ob in der Schule selbst oder in der Nationalbibliothek während der Oktavzeit.

Des weiteren gehören religiöse Wochenende, Klassenausflüge und Preisausschreiben zu den Angeboten der ReligionslehrerInnen. Interreligiöse Beziehungen werden z. B. durch Synagogenbesuche gefördert. Persönlichkeiten werden zu Diskussionsrunden eingeladen und die unterschiedlichsten Besichtigungen veranstaltet. Einige Schulen waren besonders aktiv an der

²⁵⁶ "Wer auf eine bessere Zukunft hofft und an das Gute im Menschen glaubt, wird nie tatenlos zusehen, wenn Menschen leiden. Alle Initiativen während dieser 14 Jahre waren irgendwie kirchlich orientiert und vom Religionsunterricht her motiviert. Es wurde immer wieder darauf geachtet, daß die ausgewählten Projekte sinnvoll und die bereitgestellten Gelder dem Ziel unserer Bemühungen entsprechend angewandt wurden. Insgesamt sind durch die Mithilfe von Tausenden von Schüler/-innen aus unserem Lycée bisher circa 12 360 000 Franken in Projekten der Dritten Welt investiert worden!" HIERZIG Jean, 1986/87... *Eine Herausforderung an die Zukunft?*, in: *Aktioun A-B-C . Fir Bildung a Gesondheet am Tiers-Monde, Rückblick auf 14 Jahre Entwicklungshilfe im LTML*, Festbroschüre, 1986.

Vorbereitung des Papstbesuches sowie des "Jugendtag 88" beteiligt. Für so manche ReligionslehrerInnen ist es eine Selbstverständlichkeit, schulinterne Aktivitäten zu fördern, ob im Umwelt-, Gesundheits- oder Sozialbereich. Darüber hinaus besteht immer die Offenheit zu einem persönlichen Gespräch mit einem Religionslehrer. Es bleibt noch zu bemerken, daß viele ReligionslehrerInnen in anderen pastoralen Teilbereichen mehr oder weniger stark engagiert sind. Die Priester unter ihnen betreuen zusätzlich eine Pfarrgemeinde bzw. stehen regelmäßig einer Gottesdienstgemeinschaft vor.

Die Angebote der Schulpastoral verdeutlichen, daß religiöse und moralische Bildung sich nicht auf theoretische Überlegungen beschränkt, daß Wissen ohne Handeln nichts zu verändern vermag.

Es bleibt noch zu erwähnen, daß diese Aktivitäten auf rein freiwilliger und unentgeltlicher Basis geschehen. Die Schulreform von 1968 setzt dem bis dahin gesetzlich vorgesehen Schulaumôniers²⁵⁷ ein Ende und stellt keine Religionslehrer für Aktivitäten außerhalb des Unterrichts, insbesondere für sakramentale Übungen, mehr frei. Die ReligionslehrerInnen haben dennoch ihre Aktivitäten nicht eingestellt, wie der obige Überblick zeigt. Die Schulpastoral hat sich aber weitgehend verändert²⁵⁸. Doch begegnen die ReligionslehrerInnen zunehmend Schwierigkeiten, schulische Aktivitäten außerhalb des Unterrichts zu organisieren. Guy Weirich analysiert die aktuelle Situation folgendermaßen: "Die Tätigkeiten der 'aumônerie' sind (...) von vielen Faktoren abhängig: Vom Initiativgeist und Engagement der Verantwortlichen, vom Interesse anderer Lehrer und der Mitarbeit der SchülerInnen, aber auch von der Zeit, die in der Schule zur Verfügung steht. So zeigt sich, daß die Idee, Konferenzen in der Mittagspause zu veranstalten, inzwischen von der Schule selbst übernommen worden ist; diese Konkurrenz, aber auch die Reform, welche Unterrichtsstunden in die Mittagspause verlegt hat, bedingt, daß weniger Schüler für die Aktivitäten der 'aumônerie' anzusprechen sind. Hinzu kommt, daß die Verantwortlichen selber andersweitig stärker engagiert sind."²⁵⁹

2. 8. Das Bildungsangebot der katholischen Privatschulen

²⁵⁷ Wenn also weiterhin von einem "aumônier" und einer "aumônerie" gesprochen wurde, geschah dies ohne gesetzliche Grundlage. Richtiger wäre es gewesen, von einem Verantwortlichen für den Religionsunterricht gegenüber dem Bistum zu reden, besonders unter der Berücksichtigung der Tatsache, daß nicht überall Priester diese Verantwortung innehaben. Doch bekanntlich verändert sich die Sprache wesentlich langsamer als Gesetze.

²⁵⁸ Von größter Bedeutung war, daß neben den Religionsstunden auch *religiöse Übungen für die ganze Schule* vorgesehen waren: gemeinsame Messe an einem Wochentag und vielfach am Sonntag, Teilnahme an Prozessionen, 6 Kommunionstage (2 pro Trimester), denen jeweils Beichtgelegenheit während einer normalen Schulstunde vorausging (längere Zeit hindurch wurde auch noch eine Nachmittagsandacht gehalten), Heilig-Geist- und Danksagungsmesse. Neben der Theorie stand also auch eine gewisse Praxis, wenn auch zugegeben werden muß, aus heutiger Sicht, daß die Praxis wenig Bezug zum konkreten Leben hatte." SEILER Emile, a. a. O., 1980, S.7.

²⁵⁹ WEIRICH Guy, *Aumônerie de l'Athénée, Aktivitätsbericht von 1982/83 bis 1990/91*.

Die katholischen Privatschulen versuchen allgemein, über intellektuelle und praktische Bildung hinaus, die religiöse Dimension des Menschseins im Sinne eines christlich-kirchlichen Menschenbildes in der Erziehung Jugendlicher zu verwirklichen. "Die Eigenart der katholischen Schule ergibt sich aus ihren besonderen Zielen: Sie soll den jungen Menschen befähigen, aus der Kraft des Glaubens und in der Bindung an die Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen, sich voll zu entfalten, persönlich-individuell und im Einsatz für andere."²⁶⁰

Die privaten Schulgemeinschaften des "Fieldgen" und der "Ste Anne", unter Verantwortung der Schwestern der christlichen Lehre, haben die Empfehlungen der IV. Luxemburger Diözesansynode²⁶¹ in einem "Projet Educatif" konkretisiert.

Die fundamentale Ausrichtung dieses edukativen Projektes gründet auf dem Glauben an Gott und an den Menschen, an seine Verantwortlichkeit sowie an seine Berufung zu absoluter Hoffnung²⁶². Daraus ergeben sich drei Zielsetzungen: die intellektuelle, die affektive und die soziopolitische.

Das intellektuelle Ziel der Privatschulen besteht darin, den Schülerinnen das Bedürfnis zu vermitteln, sich, in der ständigen Suche nach Wahrheit, eine Gesamtsicht des Menschen und der Welt anzueignen²⁶³. Die Findung des affektiven Gleichgewichts, bestehend aus der Förderung der eigenen Fähigkeiten und dem Erkennen der eigenen Grenzen inmitten des Gruppenlebens, ist das affektive Ziel²⁶⁴. Das soziopolitische Ziel besteht in der Vorbereitung der Mädchen zur Übernahme von Verantwortungen in allen Bereichen, ihren Fähigkeiten entsprechend und innerhalb einer zukunftsorientierten, pluralistischen Gesellschaft, in einem Geist von Dienstbereitschaft, Gerechtigkeit, Liebe und Solidarität²⁶⁵.

260 IV. LUXEMBURGER DIÖZESANSYNODE, *Dokument III, Die katholische Schule*, Leitsatz 1, 1984, Nr. 178.

261 Ebd. Nr. 177-268.

262 "Inspiration fondamentale: Nos orientations éducatives s'inspirent de la foi en Dieu et de la foi en l'homme. L'homme créé à l'image de Dieu est responsable de son propre devenir et du devenir du monde. Le service éducatif de l'école est ainsi fondé sur la certitude que l'homme est appelé à une espérance qui le transcende." ECOLE PRIVEE FIELDGEN, *Dossier d'information 1990-91*, S. 3

263 "Objectif intellectuel: L'EPF se propose d'assurer un enseignement où l'acquisition du savoir est basé sur une vue cohérente et positive de l'homme et du monde. L'élève sera mis en appétit de connaître la personne humaine et son milieu. Elle apprendra à fournir un travail intellectuel. Ce travail implique un esprit de recherche et de rigueur ainsi qu'un effort de créativité. Elle sera initiée à une recherche de la vérité sans cesse renouvelée.(...)" Ebd. S. 4.

264 "Objectif affectif: L'EPF se propose de créer avec les jeunes un climat favorable à leur épanouissement, d'aider les élèves à valoriser leurs dons et à accepter leurs limites. Les jeunes apprendront à se situer par rapport à eux-mêmes et par rapport aux autres. L'engagement dans la vie en groupe et les conflits qui en résultent seront vécus comme une source possible de croissance et d'équilibre affectif. (...)" Ebd. S. 4.

265 "Objectif socio-politique: L'EPF se propose d'aider les jeunes à assumer plus tard, dans un esprit de service, des responsabilités professionnelles, politiques, familiales et

Angesichts eines solchen edukativen Projektes, ist es eigentlich bedauerlich, daß diese christliche Erziehung, mit ihren wertvollen intellektuellen, affektiven und soziopolitischen Zielen, lediglich der weiblichen Hälfte aller Jugendlichen vorbehalten ist. Vermißt wird das gesellschaftliche und kirchliche Verständnis, welches die Erziehung der Mädchen und der jungen Frauen begründet und orientiert. Dieser Umstand ist umso bedauerlicher, weil das edukative Projekt in keiner Weise auf das spezifisch Weibliche eingeht. Soll man daraus schließen, daß diese Privatschulen sich in Kürze auch für Jungen öffnen wollen?

2. 9. Schlußfolgerungen zur moralischen und religiösen Bildung

Zwanzig Jahre nach der Schulreform von 1968 läßt sich folgendes Bild des Wertunterrichtes zeichnen: Rund 12400 SchülerInnen nehmen mindestens einmal die Woche am Religionsunterricht teil, und rund 1300 besuchen das Fach "formation morale et sociale" (Laienmoral), rund 2700 Jugendliche sind von jedem schulischen Moralunterricht dispensiert, und für rund 5800 SchülerInnen, insbesondere ab 10e des technischen Unterrichts, ist im Fächerkanon keine moralische Erziehung mehr vorgesehen. Letztere stellen ein Viertel aller SchülerInnen dar. Daß diese Jugendlichen keine weitere moralische Bildung schulischerseits genießen, muß die Luxemburger Regierung im allgemeinen, und der Unterrichtsminister im besonderen, verantworten. Die Dispens wurde durch das Gesetz vom 16. November 1988 auf diejenigen eingeschränkt, "qui se réclament d'une croyance religieuse dont les adhérents n'assurent pas de cours d'instruction religieuse et morale dans le cadre des horaires scolaires". Demnach müßte in Zukunft die Zahl der Dispensierten deutlich abnehmen. Diese Aufwertung des Wertunterrichts wurde aber bereits durch das Gesetz von 6. Juli 1990 torpediert, in dem einerseits die Unterrichtsstunden in den Klassen ab Quarta des Sekundarunterrichts mehr als halbiert wurden und andererseits dem Wertunterricht, als einzige Ausnahme im Fächerkanon, der Promotionsfaktor 0 zuerkannt wurde.

Von den beiden Alternativen des Wertunterrichts entscheiden sich die meisten SchülerInnen, bzw. ihre Eltern, für den Religionsunterricht. Diese Entscheidung ist nicht der Ausdruck einer regelmäßigen Kirchlichkeit, weder der Eltern, noch

ecclésiales. Les jeunes seront préparées à s'engager pleinement dans la société pluraliste de demain, conformément à leurs aptitudes. Cet engagement se fonde sur la conviction que tout engagement est aussi un acte politique. Il suppose la connaissance et l'évaluation des structures sociales et institutionnelles, et la certitude que la société est capable de progresser vers un plus être. Dès lors, l'élève sera appelée à rejeter toute forme d'injustice, de violence et d'égoïsme, et de se montrer solidaire, en premier lieu avec le prochain immédiat, sans oublier pour autant les autres membres défavorisés de l'humanité. Les principes d'action d'un tel engagement découlent d'une attitude d'humilité, de la disponibilité et du sens du partage. C'est la personne, suffisamment formée, et développée selon ses moyens et aspirations, qui contribue à faire évoluer les structures de façon à les mettre au service de tout homme, quel qu'il soit. (...)"

der Schüler. Es mag aber sein, daß viele, bewußt oder unbewußt, den Wert einer moralischen Bildung mit einem religiösen Hintergrund erkennen, auch wenn sie nicht die entsprechenden Konsequenzen ziehen.

Für die Kirche, und ihren Dienst an den Jugendlichen, stellen die rund 12400 Jugendlichen, denen sie Woche für Woche begegnet, eine stete Herausforderung dar. Der Religionsunterricht versteht sich, laut "lignes directrices", als wesentlicher Teil der Lebensbildung: Er will den SchülerInnen moralisches und religiöses Wissen vermitteln, allgemein humane und spezifisch christliche Werte anbieten und das kritische Bewußtsein fördern, damit die Jugendlichen selbst, in voller Verantwortung vor sich selbst und vor dem Ganzen der Wirklichkeit, ihr moralisches und religiöses Gleichgewicht finden können. Wer den postprimären Religionsunterricht mit kirchlicher Katechese verwechselt, überfordert ihn. Der schulische Religionsunterricht vermag weder die Defizienzen der offiziellen Kirche und der christlichen Gemeinschaften noch den Mangel an religiöser Erziehung in den Familien aufzuheben. Demnach kann es im Religionsunterricht nicht darum gehen, die Jugendlichen zur Kirchlichkeit zu überzeugen, bzw. zu überreden.

Da der Religionsunterricht dennoch auf christlichem Leben gründet, bieten viele ReligionslehrerInnen, außerhalb der Religionsstunden, interessierten SchülerInnen Möglichkeiten an, in ihrem theoretischen und praktischen Glaubensleben zu wachsen.

Ein Gesamtprojekt christlicher Erziehung ist aber nur in den katholischen Privatschulen gewährleistet. Leider ist diese Erziehung vor allem den Mädchen vorbehalten.

3. Die christlich geprägte Freizeit- und Lebensgestaltung

Die kirchliche Jugendarbeit ist der Öffentlichkeit am meisten bekannt durch die Aktivitäten der katholischen Vereine und Verbände. Ich möchte in einem ersten Teil versuchen, die verschiedenen Verbände, aufgrund ihrer Ziele, kurz darzustellen²⁶⁶ und ihre zahlenmäßige Entwicklung²⁶⁷, wenn möglich über die letzten zwanzig Jahre, zu verfolgen. In einem zweiten Teil sollen dann die gemeinsamen pastoralen Aspekte hervorgehoben werden. Besondere Aufmerksamkeit sei dem Pastorkonzept der "Letzeburger Guiden" und "Lëtzebuenger Scouten" gewidmet.

3. 1. Das Leben der katholischen Verbände und Vereine

Neben den beiden größten Verbänden, den "Lëtzebuenger Scouten" (LS) und "Letzeburger Guiden" (LG), gibt es zur Zeit vier Jugendverbände, die der Katholischen Aktion entstammen: die "Lëtzebuenger Jongmeedecher" (LJM), die "Jeunesse Ouvrière Chrétienne" (JOC), die "Jeunesse Etudiante Chrétienne" (JEC) und die "Jeunesse Rurale Catholique" (JRC). Die letztere besteht aus zwei Verbänden mit unterschiedlichen Zielgruppen, die "Lëtzebuenger Jongbaueren a Jongwënzer" und die "Lëtzebuenger Landjugend". Des weiteren gibt es die Vereinigung der christlichen UniversitätsstudentInnen, die "Association Luxembourgeoise des Universitaires Catholiques, section étudiants" (ALUC-Etudiants), die Kolping-Jugend und der Europäische Pfadfinderverband.

Neben diesen strukturierten Verbänden und Vereinen sind in Luxemburg ebenfalls zwei internationale katholische Bewegungen aktiv: die charismatische Erneuerung und die Focolari-Bewegung.

Darüber hinaus bestehen auf pfarreilicher bzw. regionaler Ebene aktive, offene Jugendgruppen, deren Strukturen so unterschiedlich sind wie sie selbst. Diese Gruppen prägen das religiöse und kirchliche Jugendleben in ihrem Ort. Erwähnen kann man jene Jugendgruppen, die einen eigenen Namen tragen, wie die "Bréck 80" aus Esch/Alzette, St. Joseph, die Gruppe "Exodus" aus Hesperingen/Alzingen, die JEM ("jeunes en marche") aus Tetingen, die JEM aus Kayl, die "ronde joyeuse" aus Walferdingen, die Gruppe "Shalom" aus Düdelingen, die "Meßdiener" aus Echternach, die "Arco-Iris" aus Schieren...

²⁶⁶ Die rezenteste Veröffentlichung, in der die katholischen Verbände und Bewegungen sich selbst kurz vorgestellt haben, ist die anlässlich des "Jugendtag 88" erschienene Beilage zum "Bubble": *Vivre j'aime bien - Ech lieve gär. Was ist los auf dem Jugendtag? Alle Ateliers und Info-Stände auf einen Blick*, in: Bubble, Mai, 1988, 23 S.

Alle Jugendverbände und Jugendorganisationen, nicht nur die katholischen, sowie öffentliche und private Dienststellen für Jugendliche sind kurz dargestellt in: *Guide pour Jeunes*, 1985, 1988, 157 S.

²⁶⁷ Vgl. auch GROSBUSCH André, *Un siècle de mouvements de jeunesse*, 1989, 15 S.

Weiter bestehen ebenfalls namenlose Jugendgruppen, z. B. in Bartringen/Strassen, in Belair, in Beles/Metzerlach, in Christnach, in Roodt/Syr und in verschiedenen ausländischen Missionen...

3. 1. 1. Die Pfadfinderverbände der "Letzeburger Guiden" (LG) und "Lëtzebuenger Scouten" (LS)

Die "Lëtzebuenger Scouten" sehen ihre Gründung in der ersten Boy Scout-Sektion der katholischen Jugendvereine im Jahre 1916 durch Herrn L. Faber.²⁶⁸ Wesentlich später, nämlich erst im Jahre 1938, wurden die "Letzeburger Guiden" unter dem Impuls von Mgr. Pierre Posing gegründet.²⁶⁹ Beide Verbände gehören dem Weltverband des Scoutismus bzw. Guidismus an.

Mitglied können Kinder und Jugendliche von 8 bis 23 Jahren werden ohne Unterschied von Nationalität, Sprache, Rasse und Religion. Besonders lobenswert ist die Tatsache, daß auch Behinderte, ob körperlich, mental oder sozial, in diesen Verbänden ihren Platz finden. Die Erziehungsstufen verteilen sich bei den Guiden bzw. bei den Scouten nach folgenden Altersstufen, im Verbandsjargon "Branchen" genannt:

8 bis 11 Jahre: Wichtel bzw. Wëllefcher,

11 bis 14 Jahre: Aventure bzw. Explorer,

14 bis 16 (17) Jahre: Caravelle bzw. Pionéier,

16 (17) bis 23 Jahre: Ranger bzw. Rover,

ab 17 kann man sich auch als Cheftaine bzw. Chef bewerben. Hinzu kommen noch die "Foulards blancs", der "Clan des Hospitaliers de Notre-Dame de Lourdes", jene Gruppe von vorwiegend Erwachsenen (Mindestalter: 17 Jahre), die sich der Begleitung von Kranken und Behinderten- insbesondere auf deren Pilgerreise nach Lourdes - angenommen haben²⁷⁰.

Obwohl aus traditionellen und erzieherischen Gründen die Guiden ausschließlich den Mädchen vorbehalten waren und die Scouten den Jungen, so hat sich heute der Verband der "Lëtzebuenger Scouten" auch für Mädchen geöffnet. Beide Verbände arbeiten jedoch eng zusammen, insbesondere in der Altersstufe der Ranger und Rover. Im Jahre 1990 gab es landesweit 47 Sektionen der Guiden und 58 lokale Pfadfindergruppen mit insgesamt 5765 Jungen und Mädchen. Gemeinsam haben sie auch ein Pastoralkonzept für ihre beiden Verbände ausgearbeitet, das ich unten genauer vorstellen werde.

Die Tätigkeiten der Pfadfinderverbände sind "soweit gefächert, wie die Wünsche und Ideen der Jugendlichen selbst; diese haben nämlich beim

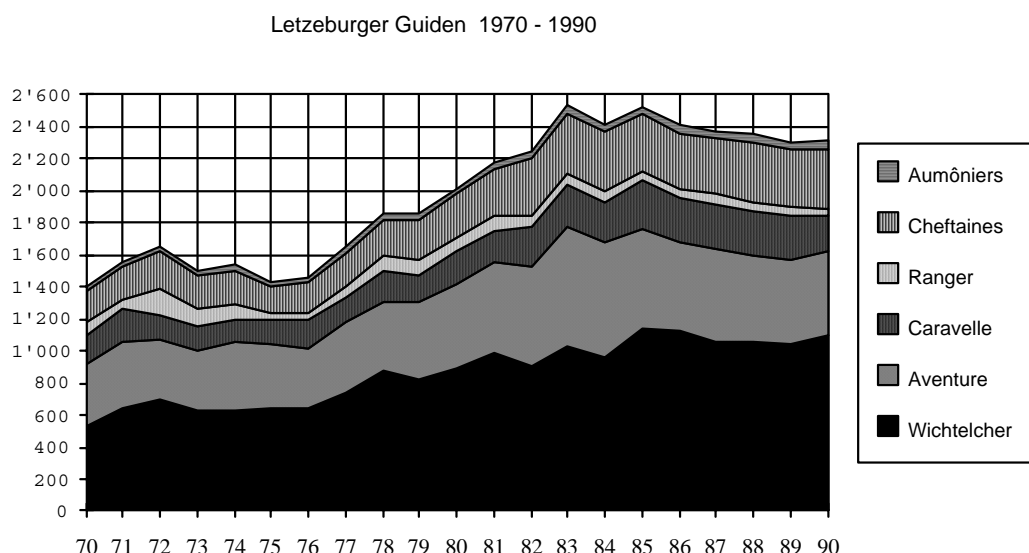
²⁶⁸ LËTZEBUERGER SCOUTEN (Hrsg.), *50 joer lëtzebuenger scouten*, 1969, (o. S.)

²⁶⁹ LETZEBURGER GUIDEN (Hrsg.), *1938/39-1988/89, 50 Joer Letzeburger Guiden, Erënnerungsbroschür*, 1989, 158 S.

²⁷⁰ *Im Dienste der Kranken und Behinderten: Die "Foulards blancs". Fragen von G. Weis an Aumônier Marcel Calmes und an Clan-Chef Lucien Schaaf*, in: d'Wissbei, 4, 1988, S.13-17.

Festlegen der Aktivitäten ein gewisses Mitbestimmungsrecht".²⁷¹ Die charakteristischste und allumfassendste Tätigkeit ist jedoch das Campieren in der Natur, ob als Einzelgruppe oder zusammen in einem Camp mit andern nationalen oder internationalen Pfadfindergruppen. An dieser Stelle wird das "Projekt Senegal" besonders hervorzuheben sein, denn es ist sicherlich das bisher größte Projekt der beiden Pfadfinderverbände. Die Ranger und Rover der LG und LS haben in den Jahren 1988, 1989 und 1990 gemeinsam mit den senegalesischen Guiden und Scouten an einem Arbeitscamp in Mboro teilgenommen, um ein Ausbildungs- und Entwicklungszentrum zu errichten, in dem Jugendliche eine handwerkliche und landwirtschaftliche Ausbildung genießen können.

Betrachten wir die Entwicklung der beiden Verbände über die letzten zwanzig Jahre, so kann man nur feststellen, daß beide Verbände in stetem Wachsen und Gedeihen sind. Folgende Graphiken dokumentieren diese Entwicklung²⁷²:



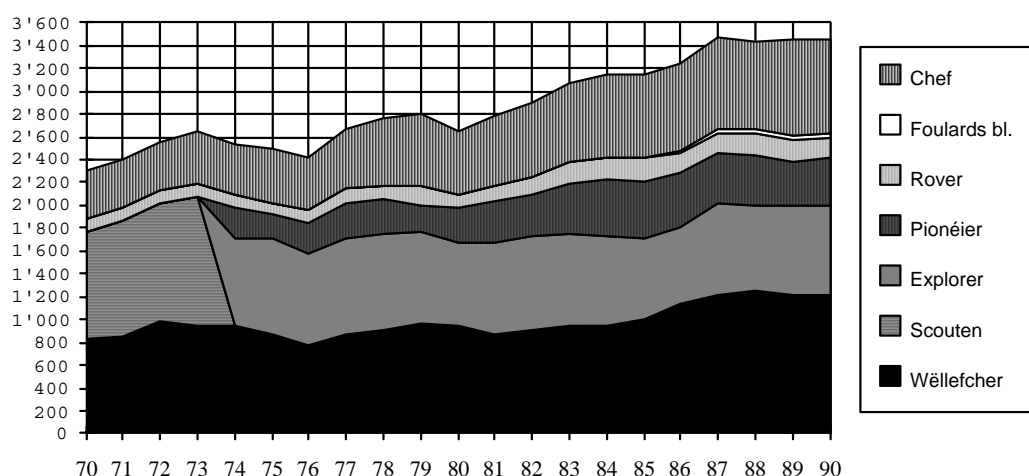
Bei den "Letzeburger Guiden" ist seit Mitte der 70er Jahren ein kräftiger Aufwärtstrend zu verzeichnen und das in allen "Branchen". 1983 und 1985 hatten sie ihre bisherigen Höhepunkte mit 2528 und 2524 Mitglieder zu verzeichnen. Daß die Mitgliederzahl in den letzten fünf Jahren einen leichten Rückwärtstrend zu verzeichnen hat, ist teilweise durch eine breitere Zusammenarbeit zwischen LG und LS bedingt, sowie durch die Aufnahme von Mädchen bei den "Lëtzebuenger Scouten". Das Erforschen weiterer Gründe überlasse ich den Verantwortlichen des Verbandes. Die Cheftaines und "aumôniers" stellten 1970 16% der Mitglieder (224 zu 1401), während sie 1970

²⁷¹ g., *Lëtzebuenger Scouten, Aktive Freizeit für Kinder und Jugendliche*, in: Luxemburger Wort, 11. 10. 86.

²⁷² Vgl. Anhang, 6. 1. Die "Letzeburger Guiden" 1970-1990; 6. 2. Die "Lëtzebuenger Scouten" 1970-1990

19% ausmachten, in andern Worten: 2310 Mädchen wurden von 384 Cheftaines und 45 Geistlichen betreut.

Lëtzebuenger Scouten 1970 - 1990

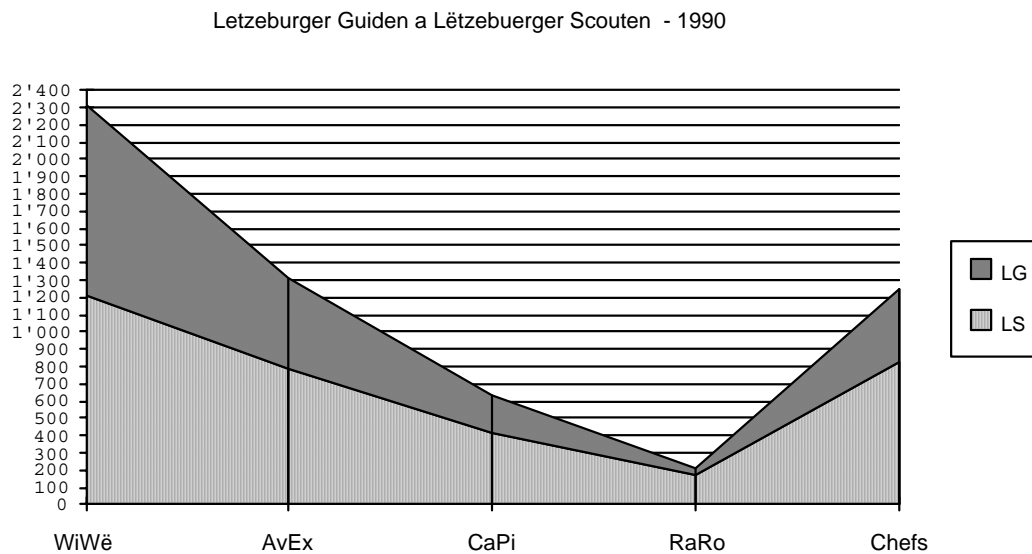


Trotz leichten Wellengangs ist eine ständige Zunahme der Mitglieder zu verzeichnen. Im Jahre 1990 konnten die "Lëtzebuenger Scouten" auf eine bisherige Höchstmitgliederzahl von 3455 blicken. Berücksichtigt man jedoch die Chefs nicht mit, so haben die Pfadfinder ihre bisherige Höchstmitgliederzahl im Jahre 1987 erreicht mit 2675 Aktiven. Betrachtet man die Verantwortlichen, so ist unter ihnen ebenfalls eine zunehmende Tendenz zu notieren, nicht nur in absoluten Zahlen, sondern ebenfalls in Prozent. Waren im Jahre 1970 bloß 424 Chefs für 2309 Scouten verantwortlich, also 18%, so stellen sie 1990 24% des Verbandes dar, bzw. 823 für 3455 Jungen und Mädchen.

Die beiden Pfadfinderverbände können also, im Blick auf die letzten zwanzig Jahre, auf eine positive Entwicklung ihrer Verbände zurückschauen. Das Wachsen der beiden Verbände beschränkt sich aber nicht nur auf die gesamten Mitgliederzahlen, sondern drückt sich ebenfalls in der Anzahl der Verantwortlichen aus. Diese Zunahme an Verantwortlichen mag auch ein Grund für das stete Wachsen der beiden Verbände sein. Interessant ist die Feststellung, daß dieses Wachstum gerade in einer Zeitspanne verlief, in der die Kirchen und besonders der Sonntagsgottesdienst zusehends von Jugendlichen gemieden wurden. Jedenfalls können die beiden Verbände, rein zahlenmäßig, als "gesund" und "lebendig" diagnostiziert werden. Es bleibt jedoch nicht zu verkennen, daß seit 1987 ein leichter Rückgang zu verzeichnen ist, und zwar sowohl in den Mitgliederzahlen als auch in der Anzahl der Sektionen²⁷³. Ob sich hier schon ein Trend in die Zukunft aufzeigen läßt?

²⁷³ Vgl. Anhang, 6. 3.

Betrachten wir nun, an Hand folgender Graphik, die innere Entwicklung der beiden Verbände, gestaffelt nach den entsprechenden Branchen²⁷⁴:



Als Referenz habe ich die aktuellste Situation gewählt, nämlich das Jahr 1990. Die Mitgliederzahlen in den verschiedenen Branchen nehmen mit zunehmendem Alter stufenmäßig ab; die am stärksten vertretene Branche ist somit die der Wichtelcher/Wëllefcher, die mitgliederschwächste die der Ranger/Rover. Eine gegenläufige Entwicklung ist in keinem der beiden zwanzigjährigen Überblicken festzustellen. Viele Gründe mögen hier mitspielen, einige nur seien angeführt und hervorgehoben.

Zum einen ist es sicherlich schwierig, in einen Verband, der entwicklungspezifisch aufgebaut ist, nach versäumten Voretappen einzusteigen. Die Pfadfindersprache und ihre Gesetze, sowie ihre Uniformen und Strukturen verlangen eine gewisse Einführung. Hat man diese Einführung nicht als Kind miterlebt, ist es besonders für Jugendliche schwierig, in diesen, für Außenstehende, "unbekannten und geschlossenen Kreis mit kodierter Sprache" vorzudringen. So belegen die Mitgliederzahlen, daß die meisten Pfadfinder als Kinder zu den Verbänden stoßen und eventuell in ihnen bis zum Erwachsenenalter aufwachsen. So rekrutieren sich auch die meisten Chefs und Cheftainen aus ehemaligen PfadfinderInnen. Gelänge es den Pfadfindergruppen, sich für Nichtinitiierte offener und nach außen hin auch aufnahmefreudiger vorzustellen, wären sicherlich auch mit zunehmendem Alter mehr Neuzugänge zu verzeichnen.

Des weiteren spielen sicherlich die Tatsachen eine Rolle, daß Jugendliche nach etlichen Jahren des Pfadfindertums, etwas Neues versuchen wollen, und daß kindheitsgebundene Erfahrungen vom Ablösungsstreben Jugendlicher betroffen sind. Mit zunehmendem Alter werden den Jugendlichen

²⁷⁴ Vgl. Anhang, 6. 4.

Verantwortungen innerhalb des Verbandes angeboten, welche selbstverständlich auch ein tieferes Verwachsen mit dem Verband und seinen Zielen bewirken. Es muß also verständlich sein, daß Jugendliche, die sich weniger mit den Zielen des Verbandes identifizieren (können/wollen), kaum größere Verantwortungen übernehmen. Dabei spielt auch die Tatsache mit, daß die Pfadfinder eben ein Erziehungs- und Bildungsverband sind, der persönliche Fort- und Weiterbildung voraussetzt. Nicht jeder Jugendliche ist dazu bereit.

Auffallend ist auch eine parallele, altersmäßige Entwicklung zur kirchlichen Praxis und zur Teilnahme am Religionsunterricht. Doch inwiefern sind auch hier Gründe anzusiedeln? Es bleibt die Frage, ob es hier echte Beziehungen gibt? Dagegen spricht, daß ebenfalls zu Zeiten, in denen es eine regere kirchliche Praxis gab, die altersmäßige Vereinsentwicklung nicht wesentlich anders verlief. Es wurde bereits festgestellt, daß gerade in jener Zeitspanne, in der Jugendliche massiv von dem regelmäßigen Sonntagsgottesdienst Abschied nahmen, die beiden Pfadfinderverbände ihren Aufschwung kannten. Kann man infolge dessen behaupten, daß Jugendliche lieber zu den Pfadfinder gehen als zur Sonntagsmesse?

3. 1. 2. "Jeunesse Rurale Catholique" (JRC)

Mit dem Übergang des damaligen "Jungbauern- und Jungwinzerbundes" zur "Katholischen Aktion des Dorfes" im Jahre 1928 hatte die Katholische Aktion auch in dem ländlichen Milieu ihren Niederschlag gefunden. Der erste Generalaumônier war Nic. Majerus. Im Jahre 1950 wird neben den bestehenden "Lëtzebuenger Jongbaueren a Jongwënzer" der Jünglingsverein des Hl. Martinus in "Jeunesse Agricole Catholique" (JAC) umgetauft, um der veränderten Situation gerecht zu werden, nach der in ländlicher Gegend nicht mehr ausschließlich Bauern lebten. Im Jahre 1970 wurden auch erstmals Mädchen aufgenommen und ein Verein, für alle auf dem Lande lebenden Jugendlichen, wurde gegründet unter dem Namen "Jeunesse Rurale Catholique - Landjugend"²⁷⁵.

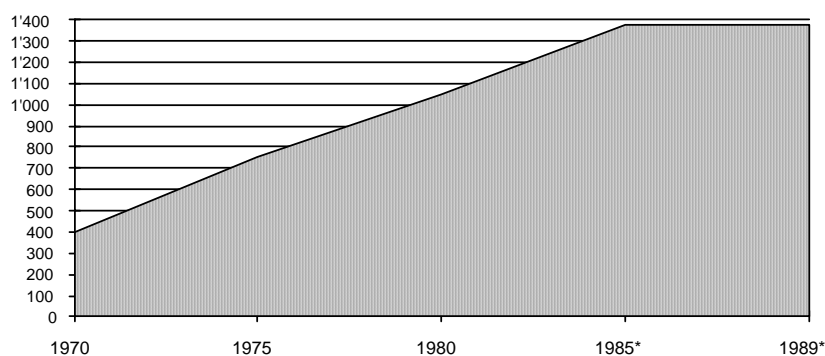
Sowohl bei der "Landjugend" als bei den "Jongbaueren a Jongwënzer" liegt ein besonderes Hauptmerkmal auf dem Gebiet des sich wandelnden Landmilieus. Als typische Aktivitäten gibt es den traditionellen (seit 1946) Jungbauern- und Jungwinzertag, jeweils am vorletzten Sonntag im Oktober, um die berufliche Situation und Ausrichtung zu studieren. Desweiteren werden regelmäßig nationale Wettbewerbe veranstaltet, wie der "Concours National du Meilleur Juge" und die nationalen Pflugmeisterschaften. Seit 1975 treffen sich auch jährlich am Christi-Himmelfahrtstag sämtliche Landjugendgruppen des Landes. Die Landjugend hat sich der Sorge um den Erhalt der Dörfer und ihres

²⁷⁵ LETZEBUERGER JONGBAUEREN A JONGWENZER (Hrsg.), *50 Joer Jongbauer a Jongwënzer, 1928-1978*, Luxemburg, Imprimerie St. Paul, 1978, 324 S.

typischen Charakters angenommen. So organisierte sie auch im Jahre 1987 eine Umfrage zur Zukunft der Dörfer²⁷⁶. Darüber hinaus besteht ein reger Jugendaustausch in allen EG-Staaten und ein Sommermeeting. Besonders hervorzuheben bleibt jedoch das Engagement in der Entwicklungsarbeit. "Seit 1959 wurden, mit 16 eigenen Entwicklungshelfern, drei konkrete landwirtschaftliche Projekte in Afrika (Obervolta und Zaire) durchgeführt. Neben der praktischen Arbeit in der Dritten Welt selbst, wird der Wert gelegt auf die parallele Information und Sensibilisierung der Leute in Luxemburg (z. B. u a. durch Aktionen, Film- und Dias-Abende sowie Info-stand auf der Foire Internationale de Luxembourg."²⁷⁷. Aus diesen Darstellungen wird es verständlich, daß hier hauptsächlich ältere Jugendliche und junge Erwachsene angesprochen werden. So liegt die Alterssparte zwischen 18 und 30 Jahren.

Zur zahlenmäßigen Entwicklung der Mitglieder der "Landjugend" und der "Jongbaueren a Jongwënzer" schreibt mir der langjährige "aumônier" der Verbände, Léon Kirsch: "Die Mitglieder sind, nachdem bekanntlich bis 1970 nur die männliche Jugend erfaßt wurde, momentan etwa gleichstark aufgeteilt in "Jungen und Mädchen". Erwähnen kann man noch, daß die "Jungbauern und Jungwinzer" beruflich geprägt sind, während die "Landjugend" alle auf dem Land wohnenden Jugendlichen anspricht. Die zahlenmäßig stärksten Gruppen sind die des Zentrums (=Dekanate Mersch und Oस्पern) und des Südens (=Dekanate Bettemburg, Kőrich ...), sowie die Dekanate Clerf, Grevenmacher und Remich, während die Dekanate Diekirch, Wiltz und Vianden etwas schwächer sind, ohne daß sie weniger dynamisch seien." Zur entwicklungsgeschichtlichen Betrachtung der Mitglieder mußte ich mich mit den zur Verfügung gestellten Daten zufrieden geben. Die folgende Graphik ist deshalb weniger präzise, kann jedoch einen deutlichen Trend anzeigen²⁷⁸.

"Landjugend" und "Jongbaueren a Jongwënzer" 1970 - 1989



*Errechneter Durchschnitt, die Angaben lauteten: 1250-1500

Der Kommentar ist einfach: zwischen 1970 und 1985 stieg die Mitgliederzahl von 400 auf weit über 1000. Die Ausdehnung der "Lëtzebuenger Jongbaueren a

²⁷⁶ JEUNESSE RURALE CATHOLIQUE (Hrsg.), *Eng Zoukonft fir eis Dierfer. Eng Emfro vun der Lëtzebuenger Landjugend*, Luxemburg, Imprimerie St. Paul, 1987, 56 S.

²⁷⁷ KIRSCH Léon, in einem persönlichen Schreiben.

²⁷⁸ Vgl. Anhang, 6. 5.

Jongwënzer" auf die allumfassendere "Landjugend" macht sich deutlich bemerkbar. Seit 1985 stagniert die Mitgliederzahl zwischen 1250 und 1500.

3. 1. 3. "Jeunesse Ouvrière Chrétienne" (JOC)

Der Verband der Arbeiterjugend wurde 1925 als "Jeunesse Ouvrière Catholique" (JOC)²⁷⁹ durch Mgr. Joseph Cardijn in Belgien gegründet und stand für Pius XI. als Vorbild der gesamten Katholischen Aktion²⁸⁰. Die Luxemburger JOC gründete Pfarrer Michel Kohl im Jahre 1935.

Die JOC wendet sich vor allem an Arbeiter, hat jedoch ihre Zielgruppe, bedingt durch die gesellschaftliche Veränderungen des Jugendbildes, auf Schüler, Lehrlinge und Arbeitslose ausgedehnt. Die JOC-Militanten versuchen, den Jugendlichen in ihren bestehenden Organisationsformen zu begegnen, wie Treffen in Gruppen und Banden, bei sportlichen Aktivitäten, im Interesse für Video und Computer, durch Identifikation um einen Musikstil usw. Um die Begegnungen mit den Jugendlichen wachsen zu lassen, veranstalten sie Wochenenden, Feste oder Gruppentreffen.

Die Ziele der JOC sind: die schaffende Jugend zu organisieren, das Verantwortungsbewußtsein im Arbeits-, Freizeit- und Familienmilieu zu bilden, solidarisch mit den arbeitenden Menschen zu sein und ihnen zu ermöglichen, die Beziehungen zwischen ihrer Situation und der Lage der Jugend in der ganzen Welt zu erkennen. Die Schwerpunkte ihrer konkreten Jugendarbeit lagen demnach in den Themenbereichen der Berufsausbildung sowie in Fragen zu Sexualität und Zukunft. Mit dem Slogan "mir brauchen een den aneren - on a besoin les uns des autres" engagierte sich die JOC in der Ausländerfrage.

Innerhalb der JOC werden vier Stufen der Organisation unterschieden:

1. Jugendliche, die "in Kontakt" zur JOC stehen; sie nehmen zeitweilig an den Vereinsaktivitäten teil und helfen sporadisch besonders bei Freizeitaktivitäten.
2. Die Mitglieder; sie tragen noch keine Verantwortungen innerhalb der JOC, doch unterstützen sie deren Objekte und Ziele und zahlen ihren Beitrag. Die meisten nehmen auch an den wöchentlichen Begegnungen teil und tragen das Gruppenleben aktiv mit.
3. Die Basisgruppen; sie sind die lebenden Zellen der JOC und bestehen aus Mitgliedern und Militanten. In den Basisgruppen betrachten und überdenken die Jugendlichen ihre aktuelle Situation ("voir"), hier geschieht auch das Durchdenken und Planen von Aktionen ("juger"), und von diesen Gruppen gehen auch konkrete Aktionen aus ("agir").

²⁷⁹ Gleich nach dem II. Vatikanischen Konzil wurde das "C" als "Chrétienne" verstanden, um so die Verlagerung des Schwerpunktes vom Katholischen auf das Christliche zum Ausdruck zu bringen.

²⁸⁰ Kardinalstaatssekretär E. Pacelli schrieb am 11. 1. 1935: "Die JOC verwirklicht in den Augen des Papstes einen vollendeten Typ jener Katholischen Aktion, die einer der Leitgedanken seines Pontifikates ist." vgl. VERSCHEURE J., *Katholische Aktion*, in: LThK, 6, 74-78.

4. Die Militanten; sie stellen die Motoren und die Pfeiler der Jugendbewegung dar, nicht nur in den Basisgruppen, sondern auch auf nationaler und internationaler Ebene.

Die zahlenmäßige Entwicklung der Mitglieder und der Militanten der JOC erweist sich als etwas schwieriger als bei andern Verbänden. Dieser Umstand rührt von der Tatsache her, daß der Begriff "Mitglied" in der Praxis flexibler verstanden wird als in der Theorie und dementsprechend sich unterschiedlich von Jahr zu Jahr verändert. Ausschlaggebender als die Mitgliederzahlen sind demnach die Basisgruppen.

Hier nun ein Überblick über die Basisgruppen in Luxemburg mit den entsprechenden Mitgliedern und Militanten:

| | | |
|-------------|-----------------|---------------------------------|
| 1980 - 1984 | 15 Basisgruppen | ± 200 Mitglieder und Militanten |
| 1984 - 1986 | 15 Basisgruppen | ± 150 Mitglieder und Militanten |
| 1986 - 1988 | 6 Basisgruppen | ± 120 Mitglieder und Militanten |
| 1988 - 1990 | 6 Basisgruppen | ± 120 Mitglieder und Militanten |

Auffallend ist besonders der starke Rückgang an Basisgruppen im Jahre 1986. Dies ist vor allem durch die Tatsache bedingt, daß auf Beschluß des Nationalkongresses aus dem Jahre 1986 die Gruppen, die lediglich aus zwei bis drei Personen bestanden, nicht mehr gezählt wurden. Betrachtet man die Mitglieder- und Militantenzahlen, so ist eine deutliche Abnahme festzustellen. Im Gegensatz zu dieser Entwicklung sei jedoch die Zahl der Jugendlichen "in Kontakt" in den letzten Jahren ebenso deutlich angestiegen. Weiter fällt auch auf, daß die "Jeunesse Ouvrière Chrétienne" der zahlenmäßig kleinste Verband unter den Verbänden der Katholischen Aktion ist. Ob das vor allem aus dem gesellschaftlichen Schwinden der typischen Arbeiterklasse zu erklären ist? Wenn auch die Arbeiterklasse als typische Erscheinung der Industriegesellschaft im Schwinden²⁸¹ ist, so bleiben doch die Probleme und Sorgen von ArbeiterInnen, und als (neue) Herausforderung können die Situationen von FremdarbeiterInnen und Arbeitslosen angesehen werden. In diesem Sinne ist auch "das neue Manifest der JOC" zu verstehen²⁸².

²⁸¹ Die wirtschaftliche Krise hat in den letzten zwanzig Jahren die soziologische Gruppe der Arbeiter stark verändert. Allein die ARBED und die MMRA verringerten ihre Arbeiterschaft um rund zwei Drittel: Beschäftigte die ARBED am 31. 10. 74 noch 20645 Arbeiter, so waren am 31. 12. 90 nur mehr 6833 Arbeiter angestellt; bei der MMRA sank die Zahl der beschäftigten Arbeiter, zwischen dem 31. 10. 1974 und dem 31. 12. 1990, von 2801 auf 652. Zudem hat sich in der Schwerindustrie, durch die Automatisierung, die Tendenz vom unqualifizierten zum qualifizierten Arbeiter ergeben. Und die Förderung des Dienstleistungsbereiches, und besonders des Bankwesens, verlangte den Trend vom Arbeiter zum Beamten.

²⁸² "Wir fordern eine umfassende Erziehung, wo Werte wie Solidarität, Freundschaft, Phantasie, usw. eine zentrale Rolle spielen. (...) Wir sind auf der Suche nach Freizeitangeboten mit wahren Beziehungen unter den Leuten, und wo wir uns so geben können, wie wir sind. (...) Wir wollen lernen Beziehungen aufzubauen, die zu tiefer Freundschaft führen und gekennzeichnet sind von Wertschätzung. Die Erfahrung des Miteinander-Teilens und der Solidarität, die wir in einer Freundschaftsgruppe machen, wollen wir in allen gesellschaftlichen Bereichen einbringen. (...) Wir brauchen eine Neuverteilung des Wirtschaftseinkommens, die ein menschenwürdiges Leben ermöglicht, unabhängig von dem Platz, den man inner- oder außerhalb des

3. 1. 4. "Jeunesse Etudiante Chrétienne" (JEC)

Die "Jeunesse Etudiante Catholique" wurde im Jahre 1945 unter Vikar Jacques Hoffmann gegründet²⁸³, als Jugendliche der "Congrégations Mariales" (die Vorfahren der "Communautés de Vie Chrétienne, auch noch CVX genannt) beschlossen, einen Verband mit spezifischer Ausrichtung auf die Schüler der klassischen Lyzeen ins Leben zu rufen. Die JEC richtete sich nach den Grundprinzipien der katholischen Aktion und gehört zur katholischen Männeraktion, obwohl heute auch Mädchen Zugang haben. Da die JEC seit 1946 von den Jesuitenpatres geleitet wird, kommt (selbstverständlich) die jesuitische Pädagogie und Spiritualität hinzu²⁸⁴.

Ihre Zielgruppen sind die SchülerInnen zwischen 12 und 19 Jahren. Die "Cadets" werden hauptsächlich durch Spiele angeregt, sich für gesellschaftliche Fragen zu interessieren. Die "Moyens" begegnen sich wöchentlich, bereiten soziale oder kulturelle Projekte und Aktionen vor, organisieren Besichtigungen oder unternehmen Ausflüge. Die "Grouß Equipe" veranstaltet thematische Wochenenden unterschiedlichster Art.

Die JEC unterscheidet unter ihren Mitgliedern zwischen den Aktiven und den Freunden und Sympathisanten. Die Entwicklung über die letzten zwanzig Jahre ergibt folgendes Bild²⁸⁵:

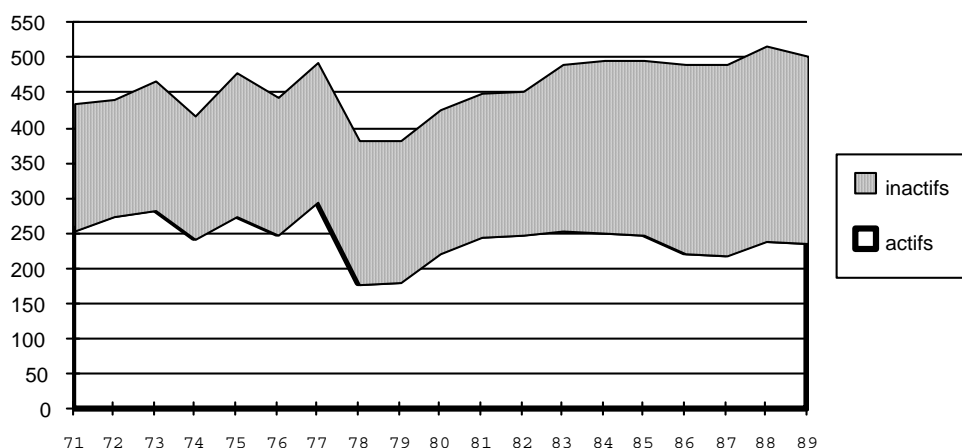
Produktionsprozesses einnimmt. (...) Als Frauen und Mädchen (...) träumen wir von einer Welt, wo wir uns frei und ohne Angst vor sexueller Belästigung und Gewalt begegnen können, wo Sexualität als Ausdruck gegenseitiger Wertschätzung, Verbundenheit, Zärtlichkeit und Liebe gilt. (...) Unsere Gesellschaft ist mehr und mehr multikulturell. (...) Wir sind überzeugt, daß jede Person, jedes Land das Recht auf Selbstbestimmung und menschenwürdiges Leben besitzt und als gleichberechtigten Partner anerkannt werden soll. (...) Wir träumen von einem grenzenlosen Europa, einem Europa vom Atlantik bis zum Ural, sowie von einem der Welt offenstehenden Europa."

283 In der Pfarrei "Gare" in Luxemburg bestand schon seit 1936 eine eigene JEC-Gruppe.

284 Im Jahre 1965 hat Pater Daman SJ das "C" als "Chrétienne" verstanden: Die Öffnung der Christen zur Welt und zur Ökumene sollte auch die Sprache betreffen. Die Studentenverbände Frankreichs, der Schweiz und der Wallonie haben sich ebenfalls in "Christlich" umbenannt.

285 Vgl. Anhang, 6. 6.

Jeunesse Etudiante Chrétienne 1971 - 1989



Die JEC ist, bedingt durch ihre Zielgruppe, ein kleiner Verband. Die Mitgliederzahlen erreichen nur ausnahmsweise die 500-Marke. Ihre höchste Mitgliederzahl konnten sie im Jahre 1988 mit 520 Mitgliedern verzeichnen. Ein besonders auffallender Knick ereignete sich von 1977 auf 1978. Von 449, dem Höhepunkt der 70er Jahren, sackte die Mitgliederzahl auf 385 ab. Dieser Umstand ist bedingt durch einen Wechsel in der Leitung des Verbandes. Die Patres Meyers (seit Sommer 1976) und Bomb (seit Januar 1978) räumten nicht nur mit "Karteileichen" auf, sondern setzten auch andere Schwerpunkte als die in den siebziger Jahren starke Politisierung der JEC. Die Zerbröckelung der "Jugendpor Lëtzebuerg", welche bei den Jesuiten ihre Heimat gefunden hatte,, wird ebenfalls Auswirkungen auf die JEC gehabt haben.

Fairerweise unterscheidet die JEC jedoch unter aktiven und nichtaktiven Mitgliedern. Interessant ist der gegenseitige Vergleich. Als erstes fällt auf, daß die Aktiven sich nahezu in gleichem Maße verändern wie die Nichtaktiven der JEC. Die Verteilung zwischen Aktiven und Sympathisanten hält sich in etwa die Waage. Nur in den Jahren 1977 und 1978 sowie seit 1986 sind die Nichtaktiven den Aktiven zahlenmäßig überlegen.

3. 1. 5. "Lëtzebuenger Jongmeedecher" (LJM)

Die "Lëtzebuenger Jongmeedecher" wurden, gleich nach dem Zweiten Weltkrieg, von Mgr. Pierre Posing im Jahre 1946 gegründet und sind eine Teilorganisation der katholischen Frauenaktion Luxemburg. Auf Wunsch des Bischofs Mgr. Philippe spezialisierte sich die LJM, um - nach dem Prinzip der Katholischen Aktion - die unterschiedlichen Gesellschaftsklassen in ihrem Lebensmilieu anzusprechen. Demnach bestanden seit 1951 die "Jeunesse Ouvrière Catholique Féminine" (JOCF) im Arbeitermilieu, die "Jeunesse Agricole Catholique Féminine" (JACF) im Agrarmilieu, die "Jeunesse Etudiante Catholique Féminine (JECF) unter den Schülerinnen und die "Jeunesse

Indépendante Catholique Féminine (JICF) im bürgerlichen Gesellschaftsmilieu. Diese soziologischen Orientierungen der LJM verschwanden zu Beginn der siebziger Jahre.

Die "Lëtzebuenger Jongmeedeche" teilen ihre "Equipes" in zwei Altersklassen ein, die 13-15jährigen und die 16-25jährigen. Wie der Name es bereits verrät, sind die "Jongmeedeche" ausschließlich Mädchen vorbehalten. Sie arbeiten sowohl regional, als auch überregional, je nach Zusammenschluß der, auf freundschaftlicher Basis funktionierenden, Equipes. Die Größe der Equipes wechselt zwischen 6 und 23 Mädchen. Frohes Zusammensein und nützliche außerschulische Bildung sowie Musik, Nähen und Basteln prägen ihre Versammlungen. Sie veranstalten Treffen an Wochenenden, Fortbildungsversammlungen und campieren auch zusammen in freier Natur. Des weiteren beteiligen sie sich an Aktivitäten anderer Verbände, organisieren religiöse Feiern, besonders in der Adventszeit und planen konkrete Aktionen für die Dritte Welt oder für Menschen in Not jeglicher Art.

Zur Mitgliederzahl der "Lëtzebuenger Jongmeedeche" war es unmöglich, genauere Daten über einen längeren Zeitraum hinweg zu bekommen. Deshalb sei lediglich vermerkt, daß Monique Hermes²⁸⁶ die Mitgliederzahl im Jahre 1985 noch mit 2000 angab, der Verband selbst im Jahre 1990, nach eigenen Schätzungen, auf nur mehr circa 900 Mitglieder kam.

Die "Lëtzebuenger Jongmeedeche" stecken zur Zeit in einer Krise: sie leiden sowohl an mangelnden aktiven Mitgliedern als auch an zu wenig engagierten Verantwortlichen. Darüber hinaus leidet der Verband an einer Identitätskrise, die sowohl inhaltlich wie strukturell bedingt ist. Die LJM ist keiner eigenständigen internationalen Organisation angeschlossen und lebt nur aus dem Tochterverhältnis zur katholischen Frauenorganisation.

Dieser Krisensituation bewußt, haben sich die Verantwortlichen im Herbst 1990 in Mersch getroffen, um eine Situationsanalyse aufzustellen und einige Zukunftsperspektiven auszuarbeiten. Ihre Selbstbetrachtung ist schmerzlich, aber ehrlich: "Immens vill Mëmbren (Zeitungsabonnenter), awer keng Kontakter zwëschen de Mënschen an der Zentral an och net zwëschen de verschiddenen Gruppen."²⁸⁷ Die Schlußfolgerungen dieser Analyse zeigen Mut und Hoffnung: Die bisherige LJM wurde zu Grabe getragen, damit der Weg zu einer neuen LJM bereitet werden kann. Diese Grablegung hat die Einstellung der Verbandszeitung als erste Folge. Ab 1991 wird lediglich zweimonatlich ein "Kontaktblad" erscheinen. Konsequenterweise wurde der Preis der Mitgliedskarte auf 200 Franken gesenkt, in dem jedoch neuerdings eine Versicherung inbegriffen ist. Mitglied wird weiterhin nur jenes junge Mädchen sein, das sich selbst neu anmeldet. Als erste Etappe im Auflebensprozeß einer

²⁸⁶ HERMES Monique, *Lichtblick in der Kirche Luxemburgs. Lebendige Jugendbewegungen*, 1985.

²⁸⁷ LJM, *Kontaktblad*, 1, 1991, S. 2.

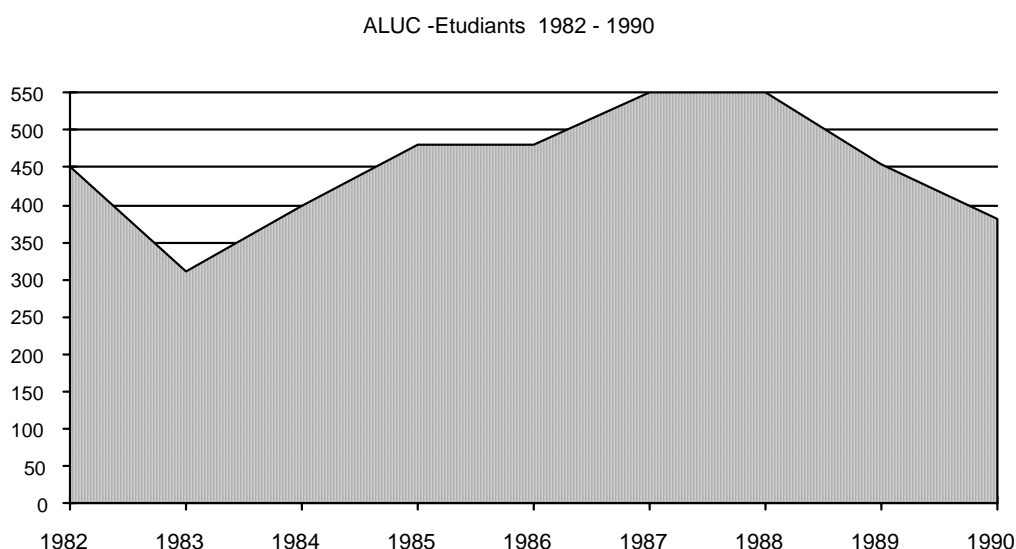
neuen LJM wurde ein regelmäßiger "LJM-Treff" vereinbart, der nicht nur in Luxemburg-Stadt, sondern in allen Gegenden des Landes stattfinden soll.

3. 1. 6. "Association Luxembourgeoise des Universitaires Catholiques, section des étudiants" (ALUC-Etudiants)

Die "Aluc-Etudiants" ist eine Teilorganisation des Verbandes der katholischen Akademiker - bis 1948 Akademiker-Verein (AV) genannt und seither als "Association Luxembourgeoise des Universitaires Catholiques" eingetragen. 1910 wurde der "Luxemburger katholische Akademikerverband" (A.V.) bzw. die "Association Catholique des Etudiants Luxembourgeois" (A.C.E.L.) von 15 Studenten gegründet²⁸⁸. Die Zielgruppe der "Aluc-Etudiants" sind, wie aus dem Namen herzuleiten, die StudentInnen des postsekundären Unterrichts und der Universitäten.

Die Aluc-Etudiants unterstützt deshalb auch die StudentInnen in allen Bereichen, ob es sich um Information, Orientierung, Interessenvertretung, praktische Hilfen oder Sensibilisierung handelt. Darüber hinaus will die ALUC Freundschaftsgruppen bilden, ob im Ausland, in den verschiedenen Universitätsstädten, oder im "Lakull", d. h. in der Zentrale in Luxemburg. Als angehende Akademiker liegt es nahe, daß ihnen auch Kultur von großer Bedeutung ist.

Über die Mitgliederzahlen gibt folgende Graphik (leider nur) über die letzten neun Jahre Aufschluß²⁸⁹:



²⁸⁸ Zur Dokumentation der 75-Jahrfeier der AV/ALUC in: *Annuaire de l'ALUC 1984*, in: *nos cahiers, lëtzebuerger zäitschrëft fir kultur, supplément de l'ALUC*, 4, 1985, 179 S.

²⁸⁹ Vgl. Anhang, 6. 7.

Die Graphik veranschaulicht vor allem die Zeitspanne, seit der Prof. Guy Weirich Aumônier der ALUC-Etudiants ist. Er trat im Jahre 1984 die Nachfolge von Generalaumônier Joseph Klopp SJ an, der am Vorweihnachtstage 1983 starb²⁹⁰. Man versuchte mit neuen Methoden Mitglieder zu werben: möglichst viele AbiturientInnen wurden angeschrieben und an einem "Käseabend" konnten sich Interessenten und Mitglieder kennenlernen. Aus dieser Werbekampagne ergaben sich 80 neue Mitglieder. Der zahlenmäßige Höhepunkt wurde im Jahre 1988 mit 500 Mitgliedern erreicht. Der Abwärtstrend der letzten zwei Jahre ist durch drei Ursachen bedingt: einerseits wurden "Karteileichen" begraben, andererseits gewann die neugegründete nichtkonfessionelle ACEL (Association des Cercles d'Etudiants Luxembourgeois) viele Mitglieder, bedingt durch die Tatsache, daß die Mitglieder von Studentenzirkeln der verschiedenen Universitätsstädten automatisch auch Mitglieder der ACEL werden. Darüber hinaus scheint sich in der ALUC eine Krise anzubahnen, welche sich aus der Infragestellung der Konfessionalität einer Studentenorganisation ergibt. In Zukunft wird die ALUC-Etudiants sich intensiv die Identitätsfrage stellen müssen: Was hat Kirche mit Studentenleben zu tun?

3. 1. 7. Das Kolpingwerk

Das Luxemburger Kolpingwerk wurde am 2. Juli 1864 als Lehrjungen- und Gesellenverein von Mgr. Bernard Haal gegründet. Der Verband versuchte, im Sinne des bald seligen²⁹¹ Adolph Kolping (8. 12. 1813 - 4. 12. 1865), nach konkreten und praktischen Mitteln und Wegen zu suchen, "um der Not von Menschen zu begegnen und damit den Weg zu ebnet für den erforderlich gehaltenen sozialen Wandel".²⁹² Das Engagement des Kolpingwerkes im Dienste der "Versöhnung zwischen Arbeit und Kapital"²⁹³ überlebte den zweiten Weltkrieg nicht.

Am 2. November 1957 wurde, unter dem Impuls von Pool Schroeder, in Huensdorf die erste Sektion des Luxemburger Kolpingwerkes der Nachkriegszeit gegründet²⁹⁴. Bis zum Jahre 1974 bestanden die Aktivitäten des Kolpingwerkes vor allem aus internationalem Berufsaustausch, konkreten Arbeitseinsätzen zu sozialen Zwecken, Konferenzen zur beruflichen und religiösen Weiterbildung sowie aus der Organisation der internationalen

²⁹⁰ In memoriam R. P. Joseph Klopp sj, in: *Annuaire de l'ALUC 1984*, in: nos cahiers, lëtzebuurger zäitschrëft fir kultur, supplément de l'ALUC, 4, 1984, S. 7 - 33.

²⁹¹ Am 27. Oktober 1991 wird Adolph Kolping selig gesprochen werden. Vgl. LW, 2. 2. 91.

²⁹² ECHO BUCHVERLAG (Hrsg.), *Adolph Kolping. Sein Leben, sein Werk Auftrag heute!*, Neuried, Echo Buchverlag, 1988, S.18.

²⁹³ Abbé Franz HAAL, in einem Bericht vom 2. Juli 1871, zit. nach Pool, 125 *Joer Lëtzebuurger Kolpingwierk*, in: LW, 8. 7. 89, S. 14.

²⁹⁴ Der junge Pool Schroeder arbeitete, mittels des internationalen Berufsaustausches, in Zürich und wurde dort am 4. Dezember 1955 ins Kolpingwerk aufgenommen. Ebd.

"Route de la Paix"²⁹⁵. Seit 1974 ist die konkrete Arbeit des Kolpingwerkes, bedingt durch die "Aktioun aalt Gezei", sichtbarer und populärer geworden. Ein besonders zuverlässiger Partner in dieser Aktion ist das "Jongenneem".

War das Kolpingwerk bis 1940 ein Jugendverein mit spezifischer Ausrichtung auf die Handwerker, so ist Kolping-Luxemburg heute ein Jugend- und Erwachsenerverband, der sich im Dienst der Jugend, des Berufes, der Familie und der Gesellschaft versteht. Kolping-Luxemburg ist ein kleiner Verband, er zählt 1991 rund 120 Mitglieder, 30 Jugendliche im Alter zwischen 12 und 25 Jahren und 90 Erwachsene. Die meisten Jugendlichen stehen mit den Erwachsenen in einem Familienverhältnis. Derzeit sind zwei Gruppen aktiv, eine in Feulen und eine andere im Zentrum. Im Dienste der Jugend wird weiterhin der Berufsaustausch gefördert, vor allem mit den "Compagnons du Devoir" aus Frankreich. In Zusammenarbeit mit dem Europarat in Straßburg wird Fortbildung ermöglicht, und gemeinsam mit Behinderten werden Ferien angeboten. Darüber hinaus bestehen im internationalen Kolpingwerk die vielfältigsten Kontaktmöglichkeiten.

3. 1. 8. Der Europäische Pfadfinderverband

Neben den beiden oben erwähnten Pfadfinderverbänden der "Letzeburger Guiden" und der "Lëtzebuenger Scouten" ist ebenfalls die katholische "Fédération nationale des Guides et Scouts Européens du Luxembourg" vertreten. Dieser Verband wurde im Jahre 1974 gegründet, als sich 56 Mitglieder (3 Gruppen) von den "Lëtzebuenger Scouten" trennten. Ihre Mitgliederzahlen wuchsen rasch und erreichten 1981 450 Mitglieder mit insgesamt 14 Gruppen. Das Jahr 1982 sollte dann aber ein schwarzes Jahr für den Verband werden. Drei Förderer des Verbandes starben, nämlich die Pfarrer Jean Molitor, Albert Thillges und Charles Weiler. Dazu mußte der Generalkommissar Roger Geissler krankheitshalber sechs Monate im Ausland verbringen. "Diese Situation hat das Bistum ausgenützt und in den drei Ortschaften Pfarrer ernannt, die zu den 'Lëtzebuenger Scouten' hielten", kommentiert der aktuelle Generalkommissar Nico Alfter die damalige Situation²⁹⁶. Fünf Gruppen traten wieder zu den "Lëtzebuenger Scouten" über, mit dem Resultat, daß die Europäischen PfadfinderInnen nur mehr 151 Mitglieder zählen konnten. Im Jahre 1990 hatte sich der Verband aber wieder auf 224 Mitglieder in 9 Gruppen ausgedehnt. Seit 1989 ist die "Fédération nationale des Guides et Scouts Européens du Luxembourg" anerkanntes Mitglied der "Union Internationale des Guides et Scouts d'Europe".

²⁹⁵ Die jährliche "Route de la Paix" wird von Kolping-Luxemburg organisiert und besteht seit fast 25 Jahren. Leitmotiv ist jedesmal, entweder den Spuren eines Heiligen nachzugehen oder zu heiligen Stätten bzw. religiösen Orten zu pilgern.

²⁹⁶ ALFTER Nico, in einem persönlichen Schreiben vom 14. Februar 1991 (Originalwortlaut in luxemburgisch).

Die Beziehungen zur katholischen Kirche in Luxemburg sind "nicht die allerbesten, d. h. quasi nicht existent. Unsere Probleme", schreibt der Generalkommissar, "bestehen größtenteils daraus, daß unsere Gruppen nicht mit der notwendigen Unterstützung der Ortspfarrer rechnen können. Es ist schwer, den Jugendlichen zu vermitteln, daß sie ihren Glauben leben sollen, auch wenn die Vertreter der Kirche sie nicht unterstützen, nur weil sie die falschen Uniformen tragen."²⁹⁷ Trotzdem wollen die Europäischen PfadfinderInnen sich als katholischer Verband verstehen und sind anlässlich kirchlicher Manifestationen auf Ortsebene oder Diözesanebene vertreten. So nehmen sie offiziell teil an der Schlußprozession der Oktave, an der Springprozession in Echternach und an der Hadrianusprozession am Fischmarkt.

In der religiösen Ausrichtung unterscheiden sich die "Scouts et Guides Européens" von derjenigen der "Letzeburger Guiden" und "Lëtzebuerger Scouten". Ohne das gesamte Konzept der Charta und des religiösen Direktoriums "Fédération du Scoutisme Européen"²⁹⁸ hier darstellen zu wollen, darf man wohl sagen, daß die Europäischen PfadfinderInnen Religiosität²⁹⁹ und Kirchlichkeit³⁰⁰ als wesentliche Voraussetzung des Scoutismus verstehen³⁰¹. Darüber hinaus halten sie an der altüberlieferten Ekklesiologie einer priester- und kultzentrierten Kirche fest, sowie an einem zum Teil vorkonziliaren Verständnis von Religiosität. Ihre europäische Berufung verstehen sie als die Wiederherstellung der Christenheit in Europa, welche ehemals die Grundlage der Einheit Europas bildete³⁰².

297 Ebd.

298 Vgl. FEDERATION DU SCOUTISME EUROPEEN, *Commentaires de la charte et du directoire religieux des Guides et Scouts d'Europe*, Chateau Landon, 1987, 20 S.

299 So unterstreicht bereits die Präambel der Charta sowie der 1. Artikel des religiösen Direktoriums den religiösen Charakter des Scoutismus: "Le Scout est un croyant et je répudie toute forme de scoutisme qui n'a pas la religion pour base." (Baden-Powell), zit. nach Ebd., S. 2. 11.

300 "Prouvez aux chefs de votre Eglise par votre conduite que, comme scouts, vous n'avez pas deux maîtres. Votre seul maître est Dieu et votre Eglise. Vos chefs ne sont pour vous que des frères aînés, chargés de vous montrer comment mieux remplir votre devoir de bons catholiques." Kommentar zum 1. Artikel des religiösen Direktoriums, zit. nach Ebd., S. 11.

301 "Un Scout et une Guide doit vivre sa Promesse, ses Principes et sa Loi comme une exigence religieuse dans l'esprit du sermon sur la Montagne qui est la véritable charte de toute chevalerie. Le Scoutisme Européen, pour sa part, n'accepte de fédérer que des associations chrétiennes." Artikel 3 (Auszug) des religiösen Direktoriums, Ebd., S. 13.

"Le chrétien appartient à l'Eglise visible du Christ, participe à sa vie liturgique et reçoit d'elle des directives d'action. Si la Fédération du Scoutisme Européen ne peut être liée dans sa totalité à une seule Eglise, par contre tout membre de la F. S. E. doit appartenir à une Eglise et toute unité relevant du Scoutisme Européen doit se situer clairement par rapport aux confessions établies, sans jamais s'en tenir au titre ambigu de 'Chrétien Œcuménique' qui ne désigne actuellement rien de précis." Artikel 4 (Auszug) des religiösen Direktoriums, Ebd., S.15.

302 "La Fédération du Scoutisme Européen fait profession de foi chrétienne. Elle pose l'ensemble de ses actes et de ses décisions selon les règles de cette foi. L'unité de l'Europe s'est réalisée dans la chrétienté. La religion chrétienne a constitué l'élément animateur d'une civilisation européenne commune, différenciée dans ses moyens

3. 1. 9. Die charismatische Erneuerung

Zurück zu den Quellen des Christentums, so lassen sich die wesentlichen Merkmale der internationalen Bewegung der charismatischen Erneuerung zusammenfassen, der sowohl Kinder, Jugendliche als Erwachsene angehören können. Es geht um eine Rückbesinnung auf die biblischen Lehren und eine Rückbesinnung auf die Lebensweise der ersten Christen, wie sie in der Apostelgeschichte bzw. in den paulinischen Briefen beschrieben wird. Dem Modell der Urgemeinde in Jerusalem folgend, leben manche Charismatiker, -Familien, "geweihte" Laien oder Priester - in Lebens- und Gütergemeinschaften. Vor allem besteht das gemeinsame Band der unterschiedlichen Mitglieder aus einem Leben unter der Leitung des Heiligen Geistes. "Tout comme la Pentecôte était l'élément fondateur de la première communauté chrétienne; l'effusion de l'Esprit, qui est un renouvellement et un approfondissement des engagements des sacrements de l'initiation chrétienne, du baptême et de la confirmation, est en quelque sorte la 'Pentecôte privée' des membres du nouveau."³⁰³

Demnach kann jeder Gläubige, der sein Leben unter den Heiligen Geist und unter die biblischen Forderungen stellt, als charismatisch bezeichnet werden. Die Bewegung der charismatischen Erneuerung ist deshalb auch kein Verband, und es gibt keine Mitgliedskarten. Die Luxemburger Charismatiker haben derzeit ihr Zentrum in Gilsdorf. Jeden Donnerstag begegnen sich hier in der Pfarrkirche etwas mehr als 200 Gläubige zum gemeinsamen Gebet, wobei rund ein Viertel Jugendliche sind. Und zur monatlichen Krankenfeier kommen rund 550 Personen, ob sie Charismatiker, charismatische Sympathisanten oder "nur" Gläubige sind. Neben den Gebetstreffen in Gilsdorf bestehen aber weitere Gebetsgruppen in andern Ortschaften des Landes. Zu dem großen Treffen am Pfingstwochenende, dem "Fest der Freude", das alljährlich in einer andern Ortschaft stattfindet, begegnen sich alle Charismatiker, Sympathisanten und interessierte Gläubige. Die musikalische Umrahmung dieser Gebetstreffen wird meistens von Jugendlichen übernommen.

Hier zeigt sich noch, daß die Luxemburger charismatische Erneuerung anfänglich eine Jugendbewegung war. Heute begegnen sich aber Leute aller Altersstufen und aus allen sozialen Schichten. Das Leben aus dem Heiligen Geist fordert jeden auf, dort zu handeln, wo Notwendigkeit angezeigt ist. Demnach gibt es eigentlich keine spezifischen Aktivitäten, außer der

d'expression mais solidaire par son esprit, ses conceptions sociales, ses institutions et son patrimoine de valeurs culturelles. (...) La F. S. E. pense que l'Europe peut connaître un nouveau de civilisation chrétienne à travers des hommes qui sauront que leur destin surnaturel dépasse les structures temporelles et qui réaliseront les exigences de l'Evangile dans leur vie de tous les jours. Elle agit pour l'unité de l'Europe et veut contribuer à lui rendre son âme en travaillant à faire naître une nouvelle fraternité des peuples dans le Christ." Artikel 2 des religiösen Direktoriums, Ebd., S. 12.

303 THILLENS Maryse, in einem persönlichen Schreiben, Januar, 1991.

Vgl. THILLENS Maryse, *Le renouveau charismatique au Luxembourg. Un nouveau souffle de l'esprit*, Strasbourg, 1991, 117 S. (mémoire de maîtrise).

besonderen Sorge um die Kranken (Krankengebete, Krankendienste, Krankenbesuche usw.)

Unter jugendpastoralem Aspekt betrachtet, zeigen die Charismatiker in den letzten Jahren eine besondere Sorge um die Rauschgiftsüchtigen. Während der Sommerferien werden den Jugendlichen Evangelisationsaktivitäten angeboten, welche zudem Begegnungsmöglichkeiten mit ausländischen charismatischen Jugendgruppen erlauben³⁰⁴.

3. 1. 10. Die Jugendgeneration der Focolari-Bewegung

Die Focolari-Bewegung wurde von Chiara Lubich in Trient im Jahre 1943 gegründet und hat sich inzwischen weltweit verbreitet. Entsprungen ist diese katholische Bewegung aus dem ernsthaftem Bemühen, das Evangelium wörtlich zu leben. Die Grundlage dazu bietet das monatliche "Wort des Lebens", ein Zitat des Neuen Testaments, welches im Alltagsleben verwirklicht werden will. Das Ideal der Bewegung sind die Liebe und die Einheit³⁰⁵. "Diese werden nicht humanitär verstanden, sondern als Zeugnis, durch das Jesus sich im Leben der Seinen der Welt offenbart. Die letzte Verlassenheit Jesu am Kreuz ist das Tor, durch das der Einzelne beständig von sich hinweg in die Einheit mit den anderen und mit der kirchlichen Autorität tritt."³⁰⁶ Die Zentren der Bewegung bilden die Stätten gemeinsamen Lebens, die Focolari (Herdgemeinschaften)³⁰⁷.

Der Struktur nach, bestehen die Focolarini aus zwei "Generationen", aus den Erwachsenen und den Jugendlichen. Die Jugendgeneration setzt sich zusammen aus den "Juniors" (die 10-16jährigen) und den "Jeunes pour un monde uni" (die 17-25jährigen). Sie werden jeweils begleitet von erwachsenen "Assistenten". Den eigentlichen Rückhalt sowie die dynamische Kraft der Jugendgeneration stellen jedoch die GEN (génération nouvelle) dar: die GEN 2 unter den "Jeunes pour un monde uni" und die GEN 3 unter den "Juniors". Die GEN sind Jugendliche, welche sich stärker als andere in der Bewegung

304 Vgl. MULLER François, *Verkündigung in der charismatischen Erneuerung in Luxemburg*, Trier, 1986 (Diplomarbeit).

305 Dieses Ideal der Liebe und der Einheit orientiert sich wesentlich an drei Jesus-Worten: "Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt ihr einander lieben." (Joh 13,34) "Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, daß du mich gesandt hast." (Joh 17,21) "Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen." (Mt 18,20)

306 SAUER J., *Focolarini*, in: LThK, Bd. 4, S. 188-189.

307 Die Bewegung unterscheidet zwischen Männer-Focolari und Frauen-Focolari für Nichtverheiratete, neuerdings gibt es ebenfalls Familien-Focolari. Weltweit zählt die Bewegung rund 62000 Männer und Frauen, die sich als Focolarini in der Bewegung engagiert haben. Auf Grund des geschlechtsspezifischen Zusammenlebens in Gemeinschaften ist die Geschlechtertrennung ein markantes Merkmal, ein Merkmal, das jedoch unter den "Jeunes pour un monde uni" weniger zum Ausdruck kommt.

engagiert haben. Sie versuchen das Ideal der Einheit unter den Jugendlichen zu vermitteln, zu verkörpern und zu bezeugen³⁰⁸.

In Luxemburg ist derzeit die Focolari-Bewegung durch vier Männer und sieben Frauen vertreten, die als Focolarini in Gemeinschaften leben. Die "Jeunes pour un monde uni" zählen rund 150 Jugendliche, davon sind ±30 als GEN 2 engagiert. Die größere Gruppe bilden die "Juniors", zu ihr gehören etwa 350 Jungen und Mädchen, wovon rund 150 als GEN 3 bezeichnet werden. Es bleibt noch zu erwähnen, daß die Mädchen die große Mehrheit der Jugendlichen in der Focolari-Bewegung darstellen. Wichtige Begegnungsorte der Jugendgeneration sind Nospelt und Mersch.

Die Focolari-Bewegung ist aber nicht zuerst eine soziale Aktionsbewegung, sondern zeichnet sich eher als "spirituelle" Bewegung aus, wobei die Spiritualität jedoch verstanden wird als die Kraft zur Veränderung des sozialen Milieus zu mehr Einheit in der Liebe (Sauerteigfunktion). Den Jugendlichen will die Focolari-Bewegung vor allem helfen, sich selbst zu werden, um eigene Verantwortungen übernehmen zu können und ihr Leben sowie ihr soziales Milieu in allen Bereichen evangelisieren zu können. Großen Wert wird auf den Gütertausch zwischen Armen und Reichen gelegt, wobei jedoch jede soziale Aktion von einer Bewußtseinsbildung begleitet sein will. So entstanden denn auch z. B. die "Libanon-Aktion" und die "Aktion Schulmappe". Des weiteren will zwischenmenschliche Kommunikation gefördert werden, wozu auch der offene Dialog zu andern Konfessionen und Religionen zählt. Wichtig ist auch der Aspekt der Harmonie: Gott entdecken durch die Schönheit. Zur Harmonie der Welt gehört dann auch die ökologische Bewußtseinsbildung.

308 Vgl. POCHET Michel, *Les GEN comme une vocation*, Montet, avril 1986, 12 S. (Arbeitsdokument)

3. 2. Pastorale Aspekte der katholischen Jugendverbände

Allen hier erwähnten Verbänden und Jugendbewegungen geht es nicht bloß um eine sinnvolle Freizeitgestaltung, auch wenn die angebotenen Aktivitäten sich in der Freizeit der Jugendlichen, also außerhalb der Schule und des Arbeitsbereiches, abspielen. Obwohl unterschiedliche Ausrichtungen und Zielgruppen diese Verbände charakterisieren, stellen sie doch durch ihre Gemeinsamkeiten eine gewisse Einheit dar.

3. 2. 1. Christliche Ausrichtung, aber kein aktuelles pastorales Konzept

Die bestehenden, und in ihren Veröffentlichungen und Gesprächen zum Ausdruck gebrachten, aktuellen pastoralen Ziele der Verbände gleichen sich größtenteils, auch wenn die Terminologie unterschiedlich sein mag. Sie lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

Die kirchlichen Jugendverbände wollen, über die Freizeitgestaltung hinaus, Lebensimpulse vermitteln und besonders jene Aspekte des Menschen fördern, die in Schule und Arbeit etwas zu kurz kommen:

- Eigeninitiative im Respekt der Würde eines jeden Menschen und Gruppenleben in Solidarität,
- Verantwortung für sich selbst und Einsatz für die gesellschaftliche und biologische Umwelt in der Bereitschaft zu Gerechtigkeit und allumfassendem Frieden,
- Sinnfindung, Glücks- und Glaubenserfahrung aufgrund religiöser, sozialer und kultureller Formation.

Dies sind heute die drei wesentlichsten, angestrebten Merkmale der katholischen Verbände. Sie unterscheiden sich also von andern soziokulturellen Organisationen besonders durch ihre religiöse Prägung, ihre christliche Ausrichtung und ihre Verwurzelung in der katholischen Kirche. Die Charakterisierung der katholischen Verbände hat Monique Hermes in der Pressemappe zum Papstbesuch 1985 ähnlich beschrieben: "Besonders in den dynamischen katholischen Jugendbewegungen Luxemburgs werden die jungen Menschen, die sich ihnen zugewandt haben, unterstützt in ihrem Suchen nach Gerechtigkeit, nach Wahrheit, nach Frieden, nach einem alternativen Lebensstil in einer Welt des Konsumismus, nach Liebe und Geborgenheit; einfach nach Werten, die das Christentum, und damit auch die Kirche, schon immer als erstrebenswert hingestellt hat. Jugendliche, die oft gemeinsam fragen, suchen, weiterdenken, überlegen ... erfahren, daß auch sie die Kirche Luxemburgs ausmachen, und daß sie ein Recht darauf haben, ihren Platz in dieser Kirche einzunehmen. Ein Recht darauf, zu fordern, daß sie in der Kirche ernst genommen und anerkannt werden; ein Recht darauf, manchen Äußerungen von kirchlicher Seite her kritisch gegenüber zu stehen; jedoch auch die Pflicht, ihren positiven Beitrag in der kirchlichen Gemeinschaft zu leisten."³⁰⁹

309 HERMES Monique, *a. a. O.*

Demnach unterscheiden sich die katholischen Verbände und Vereine auch wesentlich von den Angeboten der modernen Freizeitindustrie, die eher im narzistischen Konsumbereich liegen. Die katholischen Verbände leisten also einen spezifischen gesellschaftlichen, kulturellen und persönlichkeitsbildenden Beitrag in der Erziehung der Heranwachsenden. Zudem zeichnen sich die Focolari-Bewegung und die charismatische Erneuerung durch ihren spirituellen Charakter aus.

Doch fehlt es den christlichen Jugendvereinen, mit Ausnahme der beiden Pfadfinderverbände der LG und LS, an klaren Konzepten ihrer pastoralen Dimension. Sie haben echte Schwierigkeiten, in der aktuellen Lage der Kirchlichkeit der Jugendlichen, ihre Ansatzpunkte zu finden. Lediglich unterstreichen sie ihr religiöses und christliches Fundament, auf dem die Vereinsaktivitäten aufbauen sollen. Hauptsächlich wird in der Praxis jedoch die pastorale Dimension von der Anwesenheit eines geistlichen Betreuers, eines Verbandsaumôniers, garantiert. Mit der Person des Vereinsgeistlichen steht und fällt aber auch das vereinsinterne Pastorkonzept.

Allgemein kann man behaupten, daß die pastoralen Gründungszwecke der verschiedenen Verbände größtenteils theologisch und soziologisch längst überholt sind. Ging es doch im beginnenden 20. Jahrhundert darum, innerhalb ihrer Lebensmilieus "Kinder und Jugendliche für die katholische 'Sondergesellschaft' zu rekrutieren"³¹⁰, um die heranwachsende Generation von kleinauf in der Kirche, als der 'vollkommenen und unabhängigen Gesellschaft', aufwachsen zu lassen³¹¹. In den katholischen Jugendgruppen fand "das alltägliche Leben statt, und zwar weitgehend abgeschottet gegenüber anderen Milieus³¹². Seit dem II. Vatikanischen Konzil haben auch die katholischen Verbände intern, wie extern einen Veränderungsprozeß durchlebt oder durchleben müssen. Es besteht aber noch kein globales, verbandsübergreifendes Konzept, das dem veränderten ekklesiologischen Selbstverständnis, den sich daraus ergebenden pastoraltheologischen Konsequenzen und den heutigen gesellschaftlichen Gegebenheiten Rechnung trägt.

310 AEBERLI Elisabeth, *Haben Kinder- und Jugendverbände Zukunft?*, 1989, S. 752.

311 "Die funktionale Differenzierung, die im 19. Jahrhundert einen starken Schub erlebt, führt nicht zur Auflösung religiöser Zusammenhänge, sondern organisiert sie anders. In diesem Zusammenhang wird der Begriff der 'Versäulung' verwendet(...). Dieser Begriff besagt, daß Weltanschauungen (und Wertsysteme usw.) innerhalb der gesellschaftlichen Pluralität gleichwertig nebeneinander stehen. Allerdings bleiben sie für den Einzelnen weiterhin von Bedeutung, indem sich bestimmte religiöse Bindungen und tragende Wertorientierungen als Lebensmilieu bzw. feste Sozialform etablieren. Die Grenzen dieser 'Säulen' zu anderen 'Säulen' bleiben erhalten, dies trifft zu für den Katholizismus wie für die Arbeiterbewegung oder das liberale Bürgertum." ZIEBERTZ Hans-Georg, *Kirche und Moderne, Ursachen für Konflikte um die kirchliche Jugendarbeit*, in: *KatBl*, 9/90, S. 593.

312 Ebd.

3. 2. 2. Die Verbände der katholischen Aktion

Da vier der katholischen Verbände der Katholischen Aktion entwachsen sind, seien die Merkmale dieser Aktion kurz umrissen.

Der Begriff 'Katholische Aktion'³¹³ als eine bestimmte Art kirchlicher Organisation entstand unter dem Pontifikat Pius' XI. und nahm seit 1925 konkrete Formen an. "Manche Ansätze seit Beginn des 20. Jh. gingen in die Richtung, wegen der ungenügenden Zahl an Priestern, den Laien bestimmte Aufgaben zu stellen. Pius XI. betonte jedoch immer klarer das Spezifische der apostolischen Aktion der Laien, deren Träger, eben die Organisationen der Katholischen Aktion, die offizielle Autorisation der Hierarchie erhalten sollten. In der Ansprache an die deutsche Jugend vom 27. 10. 1933 definierte Pius XI. die Katholische Aktion als 'die Mitarbeit und die Teilhabe der Laien am hierarchischen Apostolat der Kirche'. (...) Die Aufgabe der Katholischen Aktion besteht wesentlich in der Förderung des Gottesreiches (Antwort an das Kard.-Kollegium v. 24. 12. 1927; Brief *Cum ex epistola* an Kard. E. G. Van Roey v. 15. 8. 1928). Drei Aspekte werden hervorgehoben: Apostolischer Geist und Leben fordern *persönliche* Heiligung in Richtung auf die Heiligung der andern (Ansprache an die frz. K. A. v. 20. 5. 1932); diese Aktion geistlicher und religiöser Ordnung muß das *echte* Wohl der Seelen hervorbringen (Brief an Kard. A. Hlond v. 10. 4. 1929); als Ausbreitung des Gottesreiches ist sie eine *soziale* Aktion, sie erstrebt das Wohl der Gesellschaft, an dem alle anderen teilhaben (Brief *Quae Nobis* an Kard. A. Bertram v. 13. 11. 1928). Historisch gesehen, richteten sich die Organisationen der K. A., vor allem die unter sozialen Aspekten 'spezialisierten', besonders auf einen Teil dieser Aufgabe: die 'Masse' der Ungläubigen zu Christus zurückzuführen. (...) . Die K. A. stellt eine dynamische Initiative der Kirche des 20. Jh. dar (...) Sie war in beständiger Entwicklung, wenn auch unterschiedlich: eine Anpassung des Apostolates an die schnell wechselnden Bedingungen des modernen Lebens. Aber die Verschiedenheit in ihren Formen betrifft weder ihr Wesen, die Aktion der Laien, die in der Welt das Christentum verwirklichen, noch ihre Methode, die Ausrichtung des ganzen Lebens nach dem Prinzip 'sehen-urteilen-handeln' mit dem Ziel einer immer wirksameren Aktion."³¹⁴

Das 'Lebensmilieu' war und ist für die Katholische Aktion ein fundamentaler Grundbegriff. Sie wuchs aus der Überzeugung, daß es keinen größeren Einfluß auf den Menschen gebe, als seine gesellschaftliche Umgebung. Die soziale Heimat, gepaart mit einer strikten Geschlechtertrennung und Altersstufenentwicklung, verlangte, daß die Katholische Aktion sich auf die verschiedenen Milieus ausrichtete. "Diese Milieus gestatteten es, die gesamte

³¹³ Vgl. *Jeunesse...*, in: *Catholicisme, hier - aujourd'hui - demain*, t. VI, Paris, Letouzey et Ané, 1967, Sp. 851 - 871.

Vgl. *L'enfance et la jeunesse, Les mouvements d'action catholique d'enfants et de jeunesse*, in: *théo*, Nouvelle encyclopédie catholique, Paris, Droguet-Ardant/Fayard, 1989, S. 1087 - 1090.

³¹⁴ VERSCHEURE J., *Katholische Aktion*, in: *LThK*, 6, 74-78.

soziale Wirklichkeit aus dem Rahmen eines einheitlichen Deutungssystems zu interpretieren. (...) Die katholischen Gruppen bildeten ein überschaubares und gegen Außeneinflüsse weitgehend immunes Sozialisationsfeld, in denen Haltungen und Überzeugungen tradiert werden konnten, die dem Katholizismus eigen waren."³¹⁵

3. 2. 3. Das Pastoralkonzept der LG und LS

Das aktuellste Konzept pastoraler Arbeit in katholischen Verbänden ist das Pastoralkonzept der "Letzeburger Guiden" und der "Lëtzebuenger Scouten". Am 3. November 1986 verabschiedeten die beiden Pfadfinderverbände ein Pastoralkonzept, das sich, wie im *Vorwort* beschrieben, folgendermaßen versteht:

"Dëst Pastoralkonzept vun de Lëtzebuenger Guiden an de Lëtzebuenger Scouten presentéiert di prinzipiell Ziler, d'Method an d'Roll vun de Verantwortleche vun der reliéiser Erzéiung an denen zwee Verbänn. Mat denen hei formuléierten Ziler wëlle mer weisen, datt de chrëschtliche Glawen eng positiv Hëllef fir d'Gestaltung vum perséinlechen a gemeinschaftleche Liewen as. Dofir besteet och déi hei proposéiert Method doran, datt de Jong an d'Meedchen de Glawen op séng Wiirkungen a séng Ufuerderungen hin soll ausprobéieren an erliewe kënnen. D'Suerg vun dësem Pabeier as nët, all méiglech Ziler, all Detail vun der Method oder esouvill wéi méiglech Techniken ze presentéieren. Ervirgestrach gët virun allem de Geesch, an deem reliéis Erzéiung soll geschéien. De Branchenequipen, de Sektions- a Grupperéit soll dëse Pabeier eng Hëllef sin fir sech der Bedeutung vu reliéiser Erzéiung bewoßt ze gin a fir sech anzesetzen, datt d'Meedecher an d'Jongen duerch de Glawen am Liewen e Schrëtt kënne virukommen. (...)"³¹⁶

Ausgangspunkt und erstes Kapitel des Pastoralkonzeptes ist eine kurze Bestandsaufnahme der "Glaubenssituation der Jugendlichen der LG und LS":

Die heutige Gesellschaft ist geprägt durch einen Meinungspluralismus, in der die religiöse Lebenseinstellung eine bewußte Entscheidung fordert. Das Suchen vieler Jugendlicher nach absoluter Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und geschenktem Glück steht dem materiellen Glück der Konsumwelt gegenüber. Der Gemeinschaft der Christen, selber erst auf dem Weg, ihre Identität in der pluralistischen Gesellschaft zu finden, gelingt es des öfteren nicht, Jugendlichen religiöse Erfahrung zu ermöglichen und christliche Gestaltung des Alltags zu vermitteln. Dazu kommt, daß neue Wege "dacks" von der Institution Kirche gebremst werden. Das Ziel der LG und LS ist, die Jugendlichen in ihrem Erwachsenwerden zu unterstützen, damit ihr Leben gelinge, trotz aller Schwierigkeiten. Die Erziehung im Glauben, "well Glawen eng Viraussetzung

³¹⁵ ZIEBERTZ Hans-Georg, a. a. O., S. 593.

³¹⁶ LG, LS, *Pastoralkonzept*, 1986, S. 1.

vun heelvollem a gegléckten Liewen as", soll dabei helfen. Die beiden Verbände verstehen sich angesichts der gesamten Situation als Missionsgebiet. Dies bedeutet im Konkreten:

- "- datt d'LG an d'LS eng krëschtlech Glawenshaltung vun hire Mëmbere
ustriewen an nët viraussetzen;
- datt d'Aktivitéiten esou sin, datt d'Kand oder de Jugendlechen d'Erfahrung ka
maachen: hei sin ech acceptéiert, hei sin ech fräi, hei geet et ëm mäin Heel, hei
si Mënschen, déi aus hirer Bezéiung zu Gott Kraaft kréien an déi un d'Léift
glewen;
- datt Cheftainen, Chefs an Aumônieren do sin, déi e Beispill ofgin vu
geglécktem Liewen;
- datt d'Spannung tëschent der Situation an der ugestriewter Glawenshaltung
vum Kand a vum Jugendlechen acceptéiert gët;
- datt d'Leit forméiert gin, déi dem Jugendlechen a sénger Situatioun de
Glawen proposéieren;
- datt déi zwee Verbänn an der Diözese weiderhin Impulser gin um Gebitt vun
der Jugendarbecht an der Jugendpastoral;
- datt se mathëllefen um Opbau vun echte, krëschtliche Gemeinschaften a sech
matverantwortlech spiren fir eng liewensno Gestaltung vun der Eucharistie;
- datt och de Jong an d'Meedchen respektéiert gin, déi no enger éierlecher Sich
nach nët zum Glawe komm sin;
- datt fir d'Glawenserzéiung déi Verantwortlech an den Ziler vun dëser
Erzéiung eng Erausfuederung u sech selwer gesin."

Die theoretischen "*Ziele der Glaubensvermittlung*" (zweites Kapitel) sind in vier erstrebenswerten Grundhaltungen des Glaubenslebens zusammengefaßt, nämlich die der Meditation, des Vertrauens, der Liebe und der Hoffnung. Das Pastoralkonzept orientiert sich sehr eng an Bernhard Grom³¹⁷.

Die praktische "*Methode der religiösen Erziehung bei den LG und LS*" (drittes Kapitel) nährt sich aus den Prinzipien des Scoutismus, die lauten: "learning by doing", "ask the boy", das "Patrullensystem", die Sorge um den persönlichen Fortschritt, das Ansprechen aller Sinne, das Leben in der Natur und "Bilan" ziehen. Der altersmäßigen, gefühlsmäßigen, intellektuellen und psychosozialen Entwicklung des Einzelnen ist jedenfalls Rechnung zu tragen. Des weiteren gehört zur Methode, "datt dat Mënschlecht, Weltlecht an dat Reliéist nët ze trenne sin".

Die Grundvoraussetzungen einer Glaubenserziehung sind - nach Bernhard Grom - zu suchen in einer Erziehung zur meditativen Haltung. Staunen können, Gefühle zum Ausdruck bringen und Entspannung genießen einerseits sowie Auseinandersetzung mit Jesus Christus, spontane bzw. vorbereitete (Tisch)gebete und besinnliche "Veilléen" andererseits tragen - nach dem Pastoralkonzept - zum Wachsen in der meditativen Haltung bei.

317 GROM Bernhard, *Religionspädagogische Psychologie des Kleinkind-, Schul- und Jugendalters*, 1. Aufl., 1981.

Die Beziehungen zum Chef und zur Gruppe sowie Kommunikationsspiele und Risikobereitschaft nähren die Vertrauenshaltung. Aus dem Vertrauen kann Geborgenheit, Freundschaft, Engagement und Liebe wachsen.

In der Liebe gründet schließlich die Hoffnung. "Als Mënsch si mer ëmmer um Wee. Besonnesch fir e Jugendlechen as et wichtig ze erliewen, datt een durch Hoffnung virukënnt." Durch mimische Darstellungen kann Hoffnung erlernt werden. Hoffnung will aber auch gefeiert werden, sowohl in Festen als in der Eucharistie. Und im Umgang mit Kranken und Behinderten z. B. kann Hoffnung gelebt werden.

Das abschließende vierte Kapitel des Pastoralkonzeptes charakterisiert die "Rolle der Verantwortlichen der religiösen Erziehung bei den LG und LS". Schon längst ist die religiöse Dimension bei den Pfadfindern nicht mehr ausschließlich "geweihten Häuptern" vorbehalten. Zusammen mit Priestern tragen "animateurs spirituels" (AS) die besondere Verantwortung für die vereinsinterne religiöse Erziehung. Darüber hinaus sind alle Cheftainen und Chefs sowie alle Pfarrer und Pfarreiverantwortliche dazu aufgerufen, ihre diesbezügliche Verantwortung zu übernehmen. Von allen Verantwortlichen werden folgende Haltungen erwartet:

- Op sin fir iwerhaapt reliéis Erzéiung wëllen ze maachen;
- Vertrauen, hoffen a gären hun als eng Méiglechkeet gesin, dat eegent Liewen ze gestalten an/oder dës Glawenshaltung bestänneg ze verdéiwen;
- Bereet sin, mat dene Jonken Momenter vu Krëschtsin ze erliewen an esou reliéis Erfahrungen ze maachen;
- Bereet sin fir ëmmer erëm nei Wéer, nei Forme vun Zesummeschaffen an Zesummesin ze sichen an ze probéieren."

Zu diesem theoretischen Pastoralkonzept gehören Veröffentlichungen von Modellen, praktischen Anregungen, entsprechenden Spielen, Text- und Liedersammlungen zu jeweils einem der vier Themengebiete des Pastoralkonzeptes. Neben dem "Dossier Emmaus", einem spezifischen "Dossier d'animation religieuse", haben die LG und LS zwischen 1987 und 1990 vier umfangreiche Handbücher zusammengestellt:

- "D'Rees no bannen", eine Einführung in die meditative Haltung,
- "Gebuerger an dénger Hand", Hilfen zur Vertrauenshaltung,
- "Rouse schenken", Unterlagen zur Haltung der Liebe und
- "Eng nei Äerd...", eine Dokumentation zur Hoffnung.

In diesen Handbüchern, die das Pastoralkonzept in die Tat umsetzen wollen, werden zu jedem Modellvorschlag die entsprechenden Branchen der Guiden und Scouten angegeben, für die sie gedacht sind.

3. 3. Schlußfolgerungen zu den katholischen Vereinigungen

Betrachtet man die Mitgliederzahlen der katholischen Verbände im Verlauf der letzten zwanzig Jahre, so ist bei den beiden Pfadfinderverbänden der LG und LS sowie bei der Landjugend ein kräftiger Zuwachs zu verzeichnen. Gerade in der Zeit, in der die Jugendlichen ihre institutionalisierte Kirchlichkeit mehr und mehr aufgaben, konnten diese Verbände die Jugendlichen ansprechen. In den

letzten Jahren hat aber eine gewisse Stagnation den Aufwärtstrend gebremst. Ob der Höhepunkt demnach bereits in der Vergangenheit liegt?

Die Studentenorganisationen der JEC und der ALUC-Etudiants konnten trotz Schwankungen ihre Mitgliederzahlen ziemlich stabil halten. Wenn man zwar mitberücksichtigt, daß innerhalb der letzten zwanzig Jahre die Zielgruppen sich zahlenmäßig ausdehnten, so ist ihre prozentuale Präsenz unter den SchülerInnen des Sekundarunterrichts und unter den UniversitätsstudentInnen entsprechend gesunken.

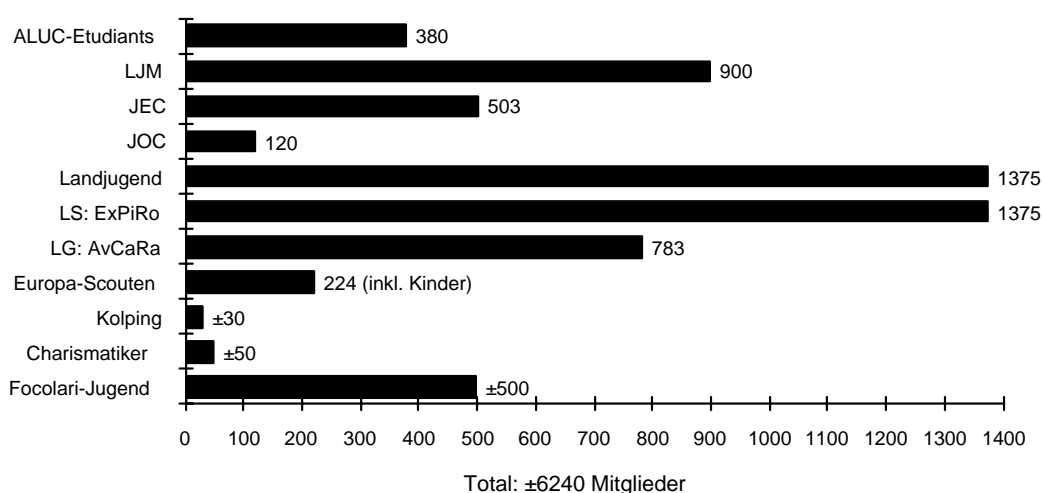
Zwei Verbände, nämlich die LJM und die JOC, mußten einen starken Mitgliederschwund verzeichnen. Bedingt ist dieser Umstand durch die Veränderungen innerhalb der angesprochenen Zielgruppen und durch die mangelnden Fähigkeiten der Gesamtkirche, diesen Zielgruppen in ihren spezifischen Sorgen entgegenzukommen.

Sicherlich tragen ebenfalls die gesellschaftlichen Veränderungen der Arbeiterschaft dazu bei, daß sich die Zielgruppe der JOC verändert hat. Darüber hinaus sind in ganz Europa die Arbeiter der Gesamtkirche verlorengegangen. Die Angst vor dem eigenen Mut, durch Arbeiterpriester, sich der Arbeiter und ihrer Probleme anzunehmen, vergrößerte sich die Kluft zwischen Kirche und Arbeiterschaft. Dennoch, so lehren uns die lateinamerikanischen Kirchen durch ihre "Option für die Armen", muß eine dienende Kirche sich den Sorgen der ArbeiterInnen annehmen. Ob dies, in bezug auf die Jugendlichen, jedoch im Rahmen des JOC-Verbandes geschehen muß oder ob Gewerkschaftsarbeit im LCGJ genügen wird, ist eine andere Frage. In der Internationalität der JOC kann aber ein Potential zu finden sein, mit dem christliches Denken und christliches Leben im Arbeitsleben, über die gesellschaftliche Schicht der Arbeiter hinaus, verwirklicht werden könnte.

Die zweite hier angesprochene Zielgruppe sind die Frauen, bzw. die weiblichen Jugendlichen. Die gesellschaftliche Identität der Frauen hat sich in den letzten Jahrzehnten wesentlich verändert. Durch ihre unnachgiebige Haltung in der kirchenrechtlichen Gleichberechtigung hat die offizielle Kirche viele Frauen verärgert und verloren. Deshalb kann man fragen, ob die LJM, als Tochterverband der katholischen Frauenaktion, ohne das feministisch-emanzipatorische Element, in einer sich emanzipatorisch gebenden Gesellschaft überleben kann. Ist eine ausschließlich mädchenorientierte Pastoral nicht ein Überbleibsel einer antagonistischen Geschlechtertrennung, bedingt durch eine kirchliche Sexuallehre, die unter Jugendlichen kein Verständnis mehr findet? Kann des weiteren eine ausschließliche Mädchenorganisation, wie die LJM, ohne internationalen Rückhalt überleben? Eines wird jedenfalls deutlich: Will die LJM überleben, muß sie sich die Frage der eigenen Identität stellen und entsprechend beantworten.

Die aktuelle Situation, aus der Sicht der Mitgliederzahlen betrachtet, ergibt folgende Situation:

Die Jugendlichen in den kirchlichen Vereinigungen - 1990



Rund sechstausend junge Menschen werden durch die kirchlichen Verbände und Bewegungen angesprochen³¹⁸. Dies stellt ein erhebliches Potential dar. Obschon gewußt ist, daß nicht jedes Mitglied sich auch wirklich aktiv in der Vereinigung engagiert und unter diesen Zahlen auch eine Reihe sogenannter "Karteileichen" begraben sind, so hat die kirchliche Jugendarbeit eine wichtige Rolle im Dienst an den Jugendlichen zu übernehmen.

Es ist eigentlich schade, daß nur die beiden Pfadfinderverbände sich bisher energisch darum bemüht haben, ein aktuelles Pastoralkonzept zu erarbeiten, und versuchen, es nach und nach in die Tat umzusetzen. In den übrigen Verbänden hängt die pastorale Arbeit vorwiegend von der Persönlichkeit und dem Dynamismus des Verbandsaumôniers und des Komitees ab.

Die beiden spirituellen Bewegungen, die Charismatische Erneuerung und die Focolari-Bewegung, leisten einen diskreten, aber äußerst wertvollen Dienst unter jenen Jugendlichen, die weniger aktionsorientiert sind und eher christliche Spiritualität suchen. In diesen Bewegungen konnten viele kirchlich engagierte Laien, KatechetInnen und TheologInnen, sowie Priester ihre Begeisterung für Gott stärken und ihre Berufung zu einem kirchlichen Dienst reifen lassen.

³¹⁸ Da die allerwenigsten Jugendlichen wohl in mehreren Vereinigungen gleichzeitig engagiert sind, dürfen die verschiedenen Mitgliederzahlen addiert werden. Die MeßdienerInnen wurden, eben aus der Ursache eines möglichen Doppelengagements, hier nicht mitberücksichtigt.

4. Der Dienst der sozialen und karitativen Einrichtungen

Ein typisches Merkmal des Christseins, über 2000 Jahre Kirchengeschichte hinweg, ist der, in dem Doppelgebot der Liebe (Mk 12, 28-34) gründende, Dienst an Armen, Kranken, Notleidenden, Ausgestoßenen, Kindern, alten Leuten, an allen, die, nach dem Gleichnis vom endzeitlichen Weltgericht (Mt 25,31-46), zu den "Geringsten meiner Brüder" gehören.

Im Jahre 1932 erhielt dieser Liebesdienst in der Diözese Luxemburg im "Office diocésain de la charité - Caritas" eine neue organisatorische Struktur³¹⁹. Rasch hat diese Dienststruktur sich in mehrere Bereiche aufgegliedert, so daß heute neun verschiedene Aufgabenfelder innerhalb des Luxemburger Caritasverbandes bestehen: der Kinder- und Jugendbereich, die Nichtseßhaftenhilfe, die Familien- und Sozialhilfe, die Altenhilfe, die internationale Katastrophenhilfe, die Caritas-Formation (sowohl innerhalb des Verbandes als auch nach außen in der Öffentlichkeitsarbeit), die Freiwilligendienste der vinzentinischen Familie und der Malteser, die "Association des Institutions Hospitalières Catholiques et des Oeuvres Sociales des Congrégations Religieuses du Luxembourg" (H. S. C. L.) und der Pilgerdienst³²⁰.

Der Caritasverband hat am 9. Januar 1989 -" in diesen Jahren tiefgreifenden Wandels im Gepräge der Gesellschaft und angesichts sehr rascher und weitreichender Veränderungen"³²¹ - seine Statuten und sein Selbstverständnis neu verfaßt. "Die konstitutiven Prinzipien der Caritas können wie folgt umrissen werden:

1. Der notleidende Mensch ist das Ziel aller Bemühungen der kirchlichen Caritas.
2. Die Caritas ist mit dem staatlich-gesellschaftlichen System der sozialen Hilfe verflochten.
3. Die Wurzel kirchlicher Caritas ist die Pfarrgemeinde.
4. Caritas ist soviel wert, wie sich ihre Helfer engagieren.
5. Kirchliche Caritas ist universal; sie richtet sich vom Wesen der Kirche her auf jede Not und auf alle Notleidenden.
6. Eigentliche Priorität der Caritas ist es, Anwalt der Hilflosen zu sein."³²²

Der Caritasverband wurde am 16. Januar 1989 durch Erzbischof Jean Hengen zu einer "consociatio publica" (CIC, c. 313) erhoben. Die öffentliche

³¹⁹ CARITAS LUXEMBOURG (Hrsg.), *Cinquantenaire de la Caritas Luxembourgeoise 1932-1982*, Luxemburg, 1982, Imprimerie St. Paul, 179 S.

³²⁰ Für nähere Information zu den verschiedenen Dienstfeldern vgl. LUXEMBURGER CARITASVERBAND, *Caritas-Jahresbericht '89*, LUXEMBOURG, Caritas, 1989, 100 S. (Caritas Luxemburg a.s.b.l. 29, rue Michel Welter L-2730 Luxemburg Tel.: 40 21 31 - 0)

³²¹ CARITAS LUXEMBOURG A.S.B.L.(Hrsg.), *Information Beratung Hilfe im Caritasverband Luxemburg*, Luxemburg, 1989, S. 17.

³²² Ebd., S. 17.

Rechtspersönlichkeit in der Kirche ist mit dem Auftrag verbunden, im Namen der Kirche den Auftrag der Diakonie zu erfüllen; die Diakonie ist neben der Verkündigung und der Liturgie einer der kirchlichen Grundpfeiler.

4. 1. Der Kinder- und Jugendbereich im Caritasverband

Der Kinder- und Jugendbereich der Caritas³²³ umfaßt vier verschiedene Aufgabenbereiche: ein "Centre d'Accueil" für Mädchen, die Dienststelle "Fir ons Kanner", Kindertagesstätten und Heime und der Ferien- und Familiendienst "Caritas - Jeunes et Familles".

Im "Centre d'Accueil Foyer Thérèse"³²⁴ können bis zu acht Mädchen im Alter von 13 bis 19 Jahren aufgenommen werden, die sozial-familiären Schwierigkeiten ausgesetzt sind bzw. unter den Problemen des sozialen Umfeldes zu leiden haben. Meist finden hier Mädchen Wohn- und Lebensraum, die auf gerichtlichen Beschluß oder durch die Vermittlung des "Centre d'Information et de Placement" eingewiesen werden.

Seit 30 Jahren besteht schon die A. s. b. l. "Fir ons Kanner" und ist bereits seit 10 Jahren Träger des "Service de placement familial et de gardiennage". "Hauptaufgaben des Service "Fir ons Kanner" sind die Vermittlung von Tagesmüttern und Pflegefamilien, deren Begleitung während des Pflegeverhältnisses sowie die Betreuung der Herkunftsfamilie. Die Zielgruppe besteht aus Kindern von 0 - 18 Jahren."³²⁵ Insgesamt konnten 1989 durch diese Dienststelle 315 Kinder betreut werden. Da das Bedürfnis der zu betreuenden Kinder ständig zunimmt, wird der Personalbestand noch erweitert werden müssen. 1989 bestand der Personalschlüssel aus 5,5 hauptamtlichen Dienststellen.

Die Caritas unterhält auch Kinderstätten und Heime. "In den Kindertagesstätten der Caritas soll eine interkulturelle Erziehung bzw. ein multikulturelles Zusammenleben angestrebt und realisiert werden. (...) In den Kindertagesstätten der Caritas sollen Kinder, die unter gesellschaftlichen Umständen leiden (kinderreiche Familien, Alleinerziehende, ausländische Familien) ein 'unterwegs daheim' finden. (...) Offene Kinder- und Jugendarbeit im Rahmen der Nachbetreuung einer Kindertagesstätte darf sich den Wirklichkeiten des Wohnviertels nicht entziehen."³²⁶

323 Da die Jugendarbeit der Caritas ein Ganzes mit dem Dienst an den Kindern darstellt, können beide Bereiche nur zusammen dargestellt werden.

324 Foyer Thérèse, 31, rue Michel Welter L-2730 Luxemburg

325 LUXEMBURGER CARITASVERBAND (Hrsg.), *Jahresbericht '89*, S. 7. "Fir ons Kanner" hat eine Dienststelle mit Sprechstunden in Luxemburg (53a, rue Glesener L-1631), in Diekirch (5, rue des Fleurs L-9231) und in Esch/Alzette (Home St Joseph 6, rue St Joseph L-4156)

326 Ebd., S. 12-13.

In der Kindertagesstätte "Am Buggi" in Schifflingen³²⁷ wurden 1989 24 Kinder in zwei verschiedenen Altersgruppen aufgenommen: die 2-5jährigen im "Butzegaart" und die 5-11jährigen im "Kannerjuck". In Luxemburg, in der Kindertagesstätte "Am Rousegäertchen"³²⁸ konnten 73 Kinder zwischen 3 Monaten und 12 Jahren tagsüber in 6 verschiedenen Gruppen betreut werden.

Seit 5 Jahren besteht in Luxemburg auch das Jugendhaus, "Remmi-Demmi-Schapp"³²⁹ genannt. 30 Jugendliche besuchten 1989 regelmäßig das Jugendhaus. Die Nationalitäten der regelmäßigen Besucher verteilen sich folgendermaßen: Luxemburger (30%), Portugiesen (16,7%), Brasilianer (13,3%), Italiener (16,7%), Kapverdier (10%), Franzosen (10%) und Spanier (3,3%). Durch das jugoslawische, das kapverdische und das portugiesische Kulturzentrum in unmittelbarer Nähe ist die Voraussetzung geschaffen worden, daß "eine gewisse Form von 'Ghettoisierung' aufkommt, die zwar in keiner Weise als Isolierung gedacht war, letztlich jedoch auf eine solche hinsteuert"³³⁰. Trotzdem oder gerade um dem entgegen zu wirken, strebt das Jugendhaus eine "Erziehung hinsichtlich einer multikulturellen Gesellschaftsform"³³¹ an, wobei interkulturelle Erziehung jetzt schon ganz selbstverständlich und reibungslos geschieht.

In seiner Sorge um die multikulturelle Gesellschaft nimmt der Caritasverband sich auch Minderheitskulturen an, die nicht unbedingt mit ausländischen Nationalitäten identisch sind. "Im Pfaffenthal hat sich im Laufe der Geschichte ein ganzes Wohnviertel am Rande unserer Gesellschaft gebildet; Familien, die wir heute mit dem Wort Vierte Welt bezeichnen. (...) Mit dem Namen "Pfaffenthal verbinden manche Luxemburger eine Bevölkerungsschicht, die man möglichst meidet. (...) Hier ist eine Minderheitskultur entstanden, die von der Armut geprägt ist."³³² Um diesen Menschen zu helfen und besonders Kindern aus luxemburgischen Familien mit unstabiler Familienstruktur Zukunftsmöglichkeiten zu eröffnen, ist ein "Haus der offenen Tür" in einer der ärmsten Gassen Luxemburgs eröffnet worden, das "Atelier Zeralda"³³³. Für die Schulkinder aller Nationalitäten bietet das Haus Hausaufgabenhilfe an, stellt eine Bibliothek zur Verfügung und schlägt Freizeitinitiativen vor. "Die ganze Arbeit im "Atelier Zeralda" besteht darin, den Kindern und ihren Familien durch kulturelle Förderung, das Bewußtsein ihrer Würde und ihres Eigenwertes zu ermöglichen. Dies ist eine wesentliche Voraussetzung des interkulturellen Austausches und der gegenseitigen Bereicherung. Eine multikulturelle Gesellschaft kann sich nur aufbauen auf dem in die

327 Kindertagesstätte "Am Buggi", 57, rue de l'Eglise L-3833 Schifflange

328 Kindertagesstätte "Am Rousegäertchen", 29a, rue Michel Welter L-2730 Luxembourg

329 Centre pour Adolescents "Remmi-Demmi-Schapp" 27, rue Michel Welter L-2730 Luxembourg

330 LUXEMBURGER CARITASVERBAND (Hrsg.), *Jahresbericht '89*, S. 21.

331 Ebd., S 22.

332 Ebd., S 24-25.

333 9, rue Laurent Menager L-2143 Luxembourg

Wirklichkeit umgesetzten Recht eines jeden Menschen auf einen menschenwürdigen und geachteten Platz. Es ist nur möglich, in Frieden zusammenzuleben, wenn in der Gerechtigkeit die Grundlage dazu gegeben ist."³³⁴

Seit über 40 Jahren unterhält die Caritas auch regelmäßige Ferienaktivitäten für Kinder und Jugendliche³³⁵. Die Ferienzeit ist in unserer Leistungsgesellschaft zur Zeit der Erholung und der Entspannung geworden und kann zu einem "Ort der Selbstfindung und der Selbstverwirklichung" werden.

Um sich dieser Aufgabe gezielter annehmen zu können und ihr besser gewachsen zu sein, ist am 7. Dezember 1987 die Tochtergesellschaft "CARITAS - Jeunes et Familles"³³⁶ gegründet worden. Über den Feriendienst hinaus will die A.s.b.l. "CARITAS - Jeunes et Familles", wie der Name es schon andeutet, sich der Jugend- und Familienarbeit widmen³³⁷. Sie organisiert weiter Ferienkolonien für Kinder und Jugendliche und unterhält derzeit drei Häuser, das Ferienhaus Buschdorf, Liefringen, die "Acla Raschinas" in Lenzerheide (Schweiz) und seit Januar 1990, zusammen mit der "Caritas a.s.b.l.", das neue Caritas-Zentrum "Marjashaff" in Liefringen. Im Jahr 1989 konnten 646 Ferienteilnehmer, betreut von 162 Moniteurs/trices, in 25 Ferienkolonien Erholung genießen. Durch regelmäßige Bildungswochen und Begegnungswochenenden erfahren die Betreuer eine permanente Fort- und Weiterbildung. Über die Ferienangebote hinaus laufen zwei neue Projekte: das Jugendbistrot "Moskito" einerseits und die Familienarbeit³³⁸ andererseits, die in enger Zusammenarbeit mit dem "Centre de Pastorale Familiale" geschieht.

334 LUXEMBURGER CARITASVERBAND (Hrsg.), *Jahresbericht '89*, S. 29.

335 In der Ferientätigkeit der Caritas lassen sich vier Perioden aufzeichnen: 1. in der Nachkriegsperiode von 1945-1955 lag der Akzent in der Gesundheitsfürsorge für durch den Krieg unterernährte Kinder; 2. die Ferienkolonien erfuhren in den Jahren 1955-1968 einen starken zahlenmäßigen Aufschwung, 3. in den Jahren 1968-1987 haben sich die Ferienkolonien sowohl aus sportlicher als auch aus pädagogischer Perspektive wesentlich verbessert; seit 1987 hat das Ferienwesen, durch die Gründung der Tochtervereinigung "CARITAS - Jeunes et Familles", einen neuen Stellenwert bekommen und arbeitet seit dem 7. 12. 1987 unter dem Regime einer Konvention mit dem Familienministerium. Insgesamt konnten zirka 32 000 Kinder und Jugendliche seit 1945 mittels der Caritas Ferienzeiten erleben. Und rund 3000 Jugendliche haben in dieser Zeit die Kinder als Moniteurs/trices betreut. Dazu kommen noch etwa 600 Geistliche und Ordensschwester. Vgl. *40 Joër Caritas-Vakanzen. En historiesche Réckbléck vum Caritasdirekter Abbé Paul Klein*, in: Festrede zum 40jährigen Bestehen des Caritas-Ferienstes am 9. Oktober 1988.

336 Die Dienststelle hat ihren Sitz in Itzig, 20, rue Contern, L-5801, Tel.: 36 74 68

337 Im Artikel 4 der Statuten der "CARITAS - Jeunes et Familles" heißt es: "L'association a pour objectif la promotion d'initiatives socio-éducatives en faveur des jeunes et des familles. Elle développe des activités diverses dans le domaine de l'animation, de la formation, de la consultation et de l'assistance socio-familiale. Son action s'oriente selon la vision chrétienne de l'homme et les valeurs de l'évangile."

338 Die Zielgruppe der Familienarbeit der "CARITAS - Jeunes et Familles" sind vor allem Alleinerziehende. "Denn die ständig steigende Zahl der Ehescheidungen und das Absinken der Lebenserwartung bringen mit sich, daß die Zahl der alleinerziehenden Elternteil ständig wächst. Auf europäischer Ebene stellen diese Art von Familien zwischen 10-13% aller Familien dar. In 80-90% dieser Fälle ist die Frau die

Ein besonderes Augenmerk möchte ich dem Projekt des Jugendbistrotts "Moskito" widmen, das offiziell am 29. September 1990 eröffnet wurde³³⁹ und seit dem 30. September jeden Samstag und jeden Sonntag von 15 bis 21 Uhr geöffnet ist. Das Jugendbistrot befindet sich in einem Viertel³⁴⁰, in dem drei weitere Caritasinstitutionen liegen (die Kindertagesstätte "Am Rousegäertchen", das Jugendzentrum "Remmi-Demmi-Schapp" und das Mädchenwohnheim "Foyer Thérèse") sowie das "Foyer d'accueil, de dépannage et de placement der Don-Bosco Vereinigung und drei Kulturzentren (das kapverdische, das portugiesische und das jugoslawische) ihren Sitz haben. Der Umstand, daß sich in diesem Viertel viele Nationalitäten begegnen, kann zur Chance einer interkulturellen Erziehung, im Hinblick einer multikulturellen Gesellschaft werden.

Das Konzept³⁴¹ des "Caritas Jugendtreff" stellt klar, daß alle Jugendlichen zwischen 12 und 17 Jahren zu diesem Treff Zugang haben sollen. Besonders angesprochen sind jedoch die Jugendlichen des Viertels sowie alle Heimkinder, "die , wenn sie am Wochenende in die Stadt kommen, nicht so richtig wissen, wohin sie gehen sollen".

Das angestrebte Ziel des Jugendtreffs "Moskito" wird folgendermaßen erklärt: "Im Jugendtreff bietet "CARITAS Jeunes et Familles (Service Vacances) offene Jugendarbeit auf dem Gebiet der Hauptstadt an. (...) Mit dem Jugendtreff möchten wir den Jugendlichen eine Möglichkeit bieten, sich zu begegnen, miteinander zu reden. Gleichzeitig haben sie hier die Möglichkeit, Getränke zu niedrigen Preisen zu erhalten. (...) Der Jugendtreff sollte weitgehendst frei und offen funktionieren. Die von uns angebotenen Aktivitäten sollen sich konkret an den Wünschen der Jugendlichen orientieren. Die Jugendlichen sollen aber selbst am Aktivitätsplan mitarbeiten und eigene Vorschläge verwirklichen." Weil Musik eine wichtige Rolle für Jugendliche spielt, "könnte der Jugendtreff so ähnlich wie ein Musikcafé funktionieren". In einer ersten Phase ist geplant, das Jugendbistrot nur an den Wochenenden zwischen 15 und 21 Uhr zu öffnen. Der Treff soll zusätzlich zu den normalen Öffnungszeiten noch genutzt werden können für "Nachtreffen" der Caritas Ferienkolonien, für Klassenfeten für SchülerInnen des Sekundarunterrichts und als Treffpunkt des noch zu gründenden "Moniteurs-Club". Das Jugendbistrot wird von freiwilligen Moniteurs/trices des Feriendienstes unentgeltlich betreut.

Alleinerziehende. Es handelt sich hierbei um geschiedene, verwitwete oder ledige Frauen. Statistiken haben wiederum erwiesen, daß zum jetzigen Zeitpunkt 1 Kind von 10 in einer alleinerziehenden Familie heranwächst." LUXEMBURGER CARITASVERBAND (Hrsg.), *Jahresbericht '89*, S.39.

339 *Eröffnung des Jugendtreffs Moskito*, in: Télécraan, 42, 1990, S. 120.

St. H., "Freundschaften zwischen Jugendlichen vertiefen", *Jugendtreff von "Caritas - Jeunes et Familles" offiziell eröffnet*, in: LW, 7. 11. 1990, S. 9.

340 Jugendbistrot, 34, rue Michel Welter, L-2730 Luxemburg.

341 Obwohl das Konzept des "Caritas-Jugendtreffs Moskito" noch nicht veröffentlicht wurde, steht es jedem, auf Anfrage, zur Verfügung.

Vgl. THIMMESCH Carlo, *Offene Jugendarbeit am Beispiel des "Jugendtreff Moskito"*, Fentingen, 1991, 115 S. (Abschlußarbeit am Institut d'Etudes Educatives et Sociales)

4. 2. Schlußfolgerungen zur Caritas

Die Caritas erfüllt durch weitgefächerte Angebote wichtige Aufgaben im sozialen Dienst an Kindern und Jugendlichen, die allseits anerkannt werden. Mit der Tochtergesellschaft "Caritas - Jeunes et Familles" werden aber, über den bisherigen Feriendienst hinaus, neue Wege beschritten.

In intensiven und systematischen Bildungswochen für Moniteurs/trices wird Jugendlichen eine permanente Fort- und Weiterbildung angeboten, die über den Zweck der Kinderbetreuung in Ferienkolonien hinausgeht und den Jugendlichen selbst einen wertvollen Dienst in der Entwicklung zu einer reifen und verantwortungsvollen Persönlichkeit zu leisten vermag.

Mit dem Projekt des Jugendbistrots "Moskito" hat die "Caritas - Jeunes et Familles" nicht nur ein wertvolles Angebot eines offenen Jugendtreffs geschaffen, das auf finanziellen Gewinn verzichtet. Aus pastoraler Sicht kann sich dieser Treff zu einem wichtigen Ort der offenen Jugendarbeit und Jugendpastoral in der Stadt Luxemburg entwickeln.

5. Höhepunkte in der Jugendpastoral

Nach der Betrachtung der Kirchlichkeit der Jugendlichen und ihrer moralisch-religiösen Bildung sowie nach der Darstellung der katholischen Jugendvereinigungen und der Caritas sollen nun wichtige Höhepunkte in der diözesanen Jugendpastoral und gelungene Erfahrungen regionaler Jugendarbeit hervorgehoben werden. Die Dienste der Kirche an den Jugendlichen sind äußerst vielfältig und kommen sowohl in institutionalisierten als auch in außergewöhnlichen und einmaligen Formen zum Ausdruck.

Als Höhepunkte sind der jährliche "Pélé des Jeunes", das Echternacher Fest im Rahmen des Papstbesuches 1985 und der "Jugendtag 88" zu erwähnen. Als Modellbeispiele der regionalen Jugendarbeit seien die "Jugendpor Lëtzebuerg", eine "Echternacher Erfahrung" und das zehnjährige Bestehen von "Jeunes en Marche" geschildert.

5. 1. Der "Pélé des Jeunes"

Ein jährlicher Höhepunkt in der diözesanen Jugendpastoral stellt ohne Zweifel der "Pélé des Jeunes" dar. Diese, bereits zur Institution gewordene, Jugendbegegnung besteht seit dem Jahre 1974. Die Entstehung dieser jährlichen Jugendwallfahrt wird 1974 in einem Brief von Théophile Walin an alle Priester durch die Notwendigkeit begründet, den Jugendlichen ab 15/16 Jahren einen größeren Stellenwert während der Muttergottesoktave einzuräumen. Der damalige Vorschlag des Konzeptes ist in seinen großen Zügen bis heute erhalten geblieben³⁴².

Am ersten Sonntagmorgen der Oktave der "Trösterin der Betrübten", kurz nach sieben Uhr, steht die Kathedrale den Jugendlichen des ganzen Landes offen.

³⁴² Brief von Théophile Walin an alle Priester, datiert auf den 9. Februar 1974:
"Cher Confrère,
Répondant au voeu exprimé par Monseigneur l'Evêque de redonner une place plus importante aux jeunes durant l'Octave, les aumôniers des mouvements de jeunesse se sont réunis avec des représentants de l'évêché et de la paroisse de Notre-Dame pour discuter les différentes possibilités.
Tous étaient d'accord que le premier dimanche de l'Octave ait lieu une grande rencontre de tous les jeunes à partir de 15/16 ans qu'ils soient membres d'Organisations ou non.
Cette rencontre se déroulerait comme suit: le samedi-soir une veillée religieuse aurait lieu dans différentes églises ou lieux une réunion à une distance égale de la Ville et où se rejoindraient les groupes les plus éloignés. Après la veillée commune les groupes se sépareraient de nouveau pour le Pèlerinage nocturne qui serait une marche de méditation à l'exemple du pèlerinage de Chartres. En la cathédrale de Luxembourg une messe des jeunes clôturerait ce pèlé-jeunesse. (...)"

Meistens ist sie vollbesetzt. Der "Pélé des Jeunes" ist bisher die einzige bestehende jugendpastorale Institution, die Jugendliche, ob organisiert oder nicht, verbinden kann. So beteiligen sich am "Pélé" einerseits alle katholischen Verbände - ihre einzige regelmäßige, gemeinsame und alle verbindende Aktivität - und andererseits nichtorganisierte Jugendliche, lokale Pfarrjugendgruppen bzw. regionale Gruppen sowie Schülergruppen. Im Prinzip wird der "Pélé" in einer "Veillée" am Vorabend bzw. in der oder den Woche(n) vorher auf lokaler Ebene oder Vereinsebene vorbereitet. Ein typisches Merkmal ist sicher das Pilgern zu Fuß durch die Nacht zur Kathedrale.

Jedes Jahr steht die Jugendwallfahrt unter einem andern Thema und wird begleitet von einer sozialen Aktion zur Unterstützung eines bestimmten Projektes³⁴³. Damit der "Pélé des Jeunes" reibungslos verlaufen kann, besteht

-
- ³⁴³ **1974:** Der "Pélé-Jeunesse" wurde auch noch als "Marche des Jeunes" angekündigt. Dieser Titel wurde zum Thema: "*Je marche, tu marches, nous marchons* vers Notre-Dame de Luxembourg. Marcher signifie faire un bout de chemin, signifie aller plus loin, traduit déjà une attitude d'homme, celle de progresser, d'aller vers..."
- 1975:** Auch in diesem Jahr wurde das Thema aus der Bezeichnung "Marche des Jeunes" hergeleitet. So hieß es: "Dös Démarche soll eis eng Méiglechkét sin fir an der Meditatioun eng Äntwert am Liewen vu Maria ze fannen.
- 1976:** "*Un nouveau monde se lève.*" Seit 1976 wurde diese Jugendwallfahrt mit der sprachlichen Neuschöpfung "Pélé des Jeunes" bezeichnet.
- 1977:** "*Strebst Du zu Christus? Hast Du Zeit für Ihn?*"
- 1978:** "*Dei Liewen - eng Hoffnung.*" Seit diesem Jahr ist eine soziale Aktion mit der Jugendwallfahrt verbunden. In jenem Jahr hieß es: "10% vun déngem Täschegeld fir Bridderlech Délen" zugunsten eines Jugendprojektes für jugendliche Arbeitslose in Antsirabe, Madagaskar.
- 1979:** "*Mateneen Ennerwé.*" - Unterstützung von zwei Projekten, einerseits das "Foyer fir Jongen um Verluerekascht" und andererseits die Arbeit von Béby Muller, Sr Charles de Foucauld, in einem Indianerdorf in Brasilien.
- 1980:** "*Chrëscht-sin verlangt eppes.*" - Das Jugendopfer war zugunsten des Foyer Ste Elisabeth in Remich und zugunsten des Ste. Catherine's home im Bombay, Indien.
- 1981:** "*Zesumme Christus begéinen.*" - Unterstützt wurde das Werk "ATD Quart Monde" und der Bau eines "Dispensaire" in Nicaragua.
- 1982:** "*Dieu nous appelle*" - Der "Jugendaffer" war bestimmt sowohl für "Eine Initiative der Liebe" der GEN der Focolari-Bewegung für portugiesische und luxemburgische Kinder in der "Fiels", als auch für das Werk der Schwester Emmanuelle, Kairo.
- 1983:** "*Fir eng besser Welt*" - In diesem Jahr wurde kein bestimmtes Projekt unterstützt, sondern es hieß: "Versöhnung, Fridden, Engagement: mir brauchen net nemmen däi Geld, mä mir brauchen Dech. Versöhnung - Fridden sin net zwou abstrakt Idee vun Leit, déi vill a schéi schwätzen; sie sollen déi oprufen an erausfannen, déi berét sin, sech fir eppes anzusetzen. (...) Fir dësen Pélé des Jeunes soll dat Engagement net wéi di aner Joere mat Geld geschéien, mä mat klengen, einfache Gesten, déi mir kënnen an eisen Familjen, an eisen Gruppen maachen."
- 1984:** "*Il y a toujours un chemin.*" - Die soziale Solidarität war zugunsten der Arbeit von Pierre Ceyrac SJ, in Flüchtlingslagern an der Grenze von Thailand-Kambodscha.
- 1985:** "*Dem Härengott säi Räich - dem Mënsch säi Liewen.*" - In diesem "Papstjahr" wurde das Jugendopfer des "Pélé" mit der sozialen Aktion im Rahmen der Echternacher Begegnung zwischen Johannes Paul II. und den Jugendlichen kombiniert und zwar zugunsten der Aktion "En Daach iwwer dem Kapp" zur Unterstützung der Slumbewohner in Nairobi.

eine Equipe "Pélé", die im Laufe des Jahres gute und wertvolle Arbeit leistet, und ohne die der "Pélé des Jeunes" nicht zu einem wichtigen, religiösen Ereignis für Jugendliche werden könnte.

Dem "Pélé des Jeunes" ist es gelungen, als einzige außer- und überverbandliche pastorale Initiative, nicht nur über Jahrzehnte hin zu überleben, sondern nichts von seiner Attraktivität zu verlieren und noch immer ein jährlicher Höhepunkt im religiösen Leben Jugendlicher darzustellen. Wie ist ein solcher Anklang bei den Jugendlichen zu erklären?

Es scheint weniger der eigentliche Anlaß, nämlich die Marienverehrung, zu sein, der Jugendliche mitten in der Nacht aus ihrem Bett aufstehen läßt, um zu Fuß zur Kathedrale zu pilgern. Der traditionelle Impakt der Oktave und die Verwurzelung der Marienverehrung im Herzen der Luxemburger und seiner Jugendlichen darf dennoch nicht außer acht gelassen werden.

Weitaus bedeutender als die Marienverehrung scheint mir für die heutigen Jugendlichen der außergewöhnliche Charakter dieser Begegnung zu sein. Es ist alles "ganz anders" als sonst:

Man geht zu Fuß zur Kirche und nicht per Auto, wie doch gewöhnlich. Aber nicht nur einige hundert Meter, sondern Kilometer, zehn, zwanzig Kilometer und manchmal sogar mehr. Für viele ist dies der längste Fußmarsch des Jahres. Sie spüren ihre körperliche Leistungsfähigkeit und stoßen an die Grenzen ihrer physischen Kraft. In dieser physischen Grenzerfahrung eröffnet sich der metaphysische Horizont: die Urerfahrung des menschlichen Pilgerns, des Bußetuns und des sich Kasteiens für das Sakrale erwachen bewußt oder unbewußt. Im nächtlichen Fußmarsch kann man erleben, was es heißt, unterwegs zu sein. Dieser nächtliche Fußmarsch kann zum Symbol des Lebens werden: Der Mensch ist sein ganzes Leben als Pilger unterwegs.

Und das während der Nacht oder in den frühesten Morgenstunden. Viele Jugendliche erleben anlässlich des "Pélé des Jeunes" ihre erste Nachterfahrung. Die Nacht ist eine "ganz andere" Zeit, wo der Mensch, durch die Dunkelheit geschützt, über seine Körperlichkeit hinauswachsen und sich der Transzendenz

1986: "*D'Zukunft läit och an eisen Hänn.*" - Das Lepradorf Mananjary, Madagaskar, in dem Fränz Carbon als Krankenpfleger arbeitete, wurde unterstützt.

1987: "*Wou der zwee oder dräi a méngem Numm beienee sin...*" - In diesem Jahr wurde die Arbeit des Luxemburger Entwicklungshelfers und Arztes Ferdy Zenner unter den "Campesinos" in Vallegrande, Bolivien, unterstützt.

1988: "*Zeeche vun Hoffnung.*" - Der "Jugendaffer" war bestimmt für "Chiles Kinder asbl", die seit Jahren die Schwester Caroline Mayer und die "Comunidad de Jesus" unterstützt, in ihren Diensten an den Armen in den Elendsvierteln von Santiago de Chile.

1989: "*Wielt d'Liewen: Fridde, Gerechtegkeit, Erhale vun der Schöpfung.*" - Der Arbeit des Entwicklungshelfers Mett Siebenaller in den "Barriadas" von Lima, Peru, galt die soziale Aktion.

1990: "*Spure vu Gott a méngem Liewen.*" - Das Projekt "Hogar Esperanza" wurde unterstützt, ein Haus für Jugendliche aus armen und gestörten Familienverhältnissen in Santiago de Chile.

1991: "*Fäert nët!*" - Die internationale Bewegung "ATD Quart Monde" wurde unterstützt, die im Jahre 1957 von Pater Josph Wrésinski gegründet wurde. Der Erlös kam besonders benachteiligten Familien, Jugendlichen und Kindern, auch in Luxemburg, zu.

öffnen kann. Das Ganze spielt sich also zu einer Zeit ab, wo die meisten alle restlichen Tage des Jahres noch im Bett liegen oder höchstens die Frühaufsteher ihm eben erst entstiegen sind. Der "Pélé des Jeunes" wagt den - profanen - jugendlichen Mythos des Lange-schlafen-Wollens zu durchbrechen; gerade das macht ihn "ganz anders" und verleiht ihm sakralen Charakter.

Zudem kann der Jugendliche seine Leistungsfähigkeit dem Sakralen opfern. In diesen Grenzerfahrungen kann sich nun der "Ganz Andere" den Jugendlichen offenbaren.

Sicher sind wir unter diesen Gesichtspunkten noch weit entfernt von christlichen Idealen. Aber auch das Christsein wächst auf dem Boden religiös-sakraler Urerfahrungen und wird sich auflösen, will es diese verleugnen.

In der Kathedrale angekommen, ist auch alles "ganz anders". Die Kathedrale füllt sich nur mit Jugendlichen. Der Umstand, daß viele Ex-Jugendliche, also Erwachsene, noch immer wieder mit dabei sein wollen, weil sie schon als Jugendliche dabei waren, unterstreicht die Bedeutung des Erfahrungspotentials dieses Treffens. Die Jugendlichen haben einmal im Jahr das große "Wir-Gefühl" innerhalb einer Kirche. Dies ist umso bedeutender, als sie, übers Jahr hinweg, in ihrer Pfarrgemeinde zu einer strukturellen Minorität zählen. Hinzu kommt, daß man sich auch noch "ganz anders" als gewöhnlich benehmen kann, ob auf engem oder mit etwas mehr Raum, ob liegend, sitzend, stehend oder gar schlafend. Daß im Benehmen einige sich störend verhalten, ist eine andere Sache und betrifft lediglich eine Minderheit, die es aber nicht geben müßte. Eines ist jedenfalls klar: hier trifft man sich wieder, hier ist und wird man "ganz anders", hier entsteht Begegnung, Gemeinschaft, wenn auch nur für zwei Stunden.

Die Eucharistiefeier ist wiederum "ganz anders" als meistens. Ein besonders wichtiger Aspekt ist die musikalische Umrahmung, die meistens von einer stattlichen Gruppe Jugendlicher animiert wird. Moderne religiöse Musik ist für viele Jugendliche auch etwas "ganz anderes" als ihre alltägliche Walkman-Musik. Die Musik als solche, gepaart mit der religiösen Dimension der Texte, "verwandelt" die versammelte Gruppe zur Gemeinschaft und läßt ein selten gekanntes "kirchliches Wir-Gefühl" aufkommen. Die Voraussetzungen zu einer echten eucharistischen Gemeinschaft sind somit gegeben. Hier ist es nun möglich, zu seinem Glauben zu stehen, ihn nicht mehr verstecken zu müssen oder erste Schritte des Glaubenwollens zu versuchen. Die normalerweise gut vorbereitete Eucharistiefeier mit ansprechender Predigt trägt und ermuntert die Glaubensbereitschaft. In dieser "ganz anderen" Messe wird für viele der "Ganz Andere" erfahrbar. So manche erleben hier, ob bewußt oder unbewußt, das Christusgeheimnis der Eucharistiefeier. "Denn wo zwei(*tausend*) oder drei(*tausend*) in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen." (Mt 18,20)

Sakrale Urerfahrung, Gemeinschaftserfahrung und Eucharistieerfahrung, verbunden mit traditionellen Elementen, lassen den "Pélé des Jeunes" zu echter religiöser Erfahrung werden. Daß nicht jeder Jugendliche diese drei

Erfahrungstypen durchlebt, sondern sich mit dem einen oder anderen "begnügt", ist selbstverständlich und entspricht der persönlichen religiösen Entwicklung. Für manche mag diese Pélé-Erfahrung sogar für lange Zeit ihr religiöses Bedürfnis genügend stillen.

5. 2. Der Papstbesuch 1985 und die Begegnung mit den Jugendlichen in Echternach

Im Kontext des Papstbesuches in Luxemburg am 15. und 16. Mai 1985³⁴⁴ war eine eigene Begegnung mit den Jugendlichen in Echternach vorgesehen. Ihnen sollte somit eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Diese Begegnung von einigen tausend³⁴⁵ Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Papst Johannes Paul II. wurde zu einem farbenfreudigen "Fest der Freude", das auch durch das Medium Fernsehen viel Anklang bei nicht Anwesenden fand.

Die Papstbegegnung mit den Jugendlichen sei hier weniger formal geschildert, als eine von Jugendlichen frei gestaltete Wortliturgie³⁴⁶; es seien vielmehr die inhaltlichen und thematischen Aspekte hervorgehoben. Der Papstbesuch und

³⁴⁴ De Poopst Jean Paul II. zu Lëtzebuerg de 15. a 16. Mee 1985, Luxemburg, Imprimerie St. Paul, 1985, 256 S.; Papstbesuch in Luxemburg am 15. und 16. Mai 1985, in: kirchlicher anzeiger, 2, 1985, S. 53-84.; Papstbesuch in Luxemburg am 15. und 16. Mai 1985, Die Ansprachen des Papstes, in: kirchlicher anzeiger, 11, 1985, S. 185-216.; Papst Johannes Paul II. in Luxemburg 15. und 16. Mai 1985, Bericht über die einzelnen Etappen, in: kirchlicher anzeiger, 12, 1985, S. 218-238.; Jean Paul II. zu Lëtzebuerg, in: Luxemburger Wort, 17. 5. 1985, 20 S.; a propoopst. Dossier Papstbesuch, in: forum, 79, April/Mai 1985, S. 11-45.

³⁴⁵ Nach Angaben des "Luxemburger Wort" vom 17. 5. 85 waren "rund 8000 junge Menschen, unter ihnen auch einige hundert Jugendliche aus Deutschland und Frankreich" anwesend. Laut "tageblatt"-Berichterstattung vom 17. 5. 85 sei der Papst "von 6000 Jugendlichen begeistert empfangen worden" Und der "Républicain Lorrain" schrieb am 17. 5. 85: "Ils étaient venus environ 5000 pour dire à Jean-Paul II leurs interrogations et leurs doutes et, en réponse, le Pape leur a fait part de ses certitudes en retour." Die genaue Zahl der anwesenden Jugendlichen und (jungen) Erwachsenen wird, nach meiner Schätzung, näher bei 5000 als bei 8000 gelegen haben.

³⁴⁶ Den formalen liturgischen Charakter dieser Begegnung hat Emile Seiler präzise beschrieben und erklärt. "Cette rencontre, au style assez libre, utilisait néanmoins les éléments essentiels d'une liturgie de la Parole. Mais voulant montrer que l'engagement social envers les plus pauvres fait partie intégrante de la mission de l'Eglise, les jeunes avaient mis spontanément sur pied l'action 'Un toit pour chacun'. (...) Après le signe de croix et la salutation, deux jeunes (un garçon et une fille), présentés par l'Evêque de Luxembourg, souhaitaient la bienvenue au successeur de Pierre. Ils lui remettaient ensuite un foulard, signe visible des liens entre chrétiens et rappelant en quelque sorte la procession dansante (...). Le point culminant de cette 'célébration' était la présentation de la Bible. On utilisait une reproduction en fac-similé du célèbre 'Codex aureus Epternacensis' (11e siècle). Des chaînes de jeunes portant des flambeaux (torches) ont figuré les quatre directions dans lesquelles est portée la Parole de Dieu et ont montré à titre symbolique que les jeunes sont prêts à porter la Bonne Nouvelle jusqu'aux extrémités de la terre. (...). La rencontre se terminait par la prière commune du 'Notre Père' (...). Le Pape donnait ensuite la Bénédiction apostolique et, à la fin de la cérémonie, un groupe de jeunes exécutait le mouvement de la Procession dansante au son de la musique traditionnelle."

SEILER Emile, *Les célébrations liturgiques avec le Pape Jean Paul II au Grand-Duché de Luxembourg les 15 et 16 mai 1985*, in: aspekte, 38, 1986, S. 8-9.

besonders die Papstbegegnung mit den Jugendlichen stand unter dem Leitgedanken "Dem Herrgott säi Räich - dem Mensch säi Liewen". Unter den Aspekten "Solidaritéit liewen", "Vertraue woen" und "Fräiheet sichen" sollte dieses Thema betrachtet werden. Die Jugendlichen waren weniger gekommen, um den Papst zu feiern, vielmehr aber waren sie da - versammelt um das Wort Gottes - um dem "lieben Bruder in Christus, Bischof von Rom"³⁴⁷, ihre Probleme, Fragen und Hoffnungen³⁴⁸ anzuvertrauen.

In der Vorfeier³⁴⁹ und während der Papstbegegnung selbst wurde eine reiche Vielfalt von gesellschaftlichen, kirchlichen und religiösen Themen angesprochen, die in langen und intensiven Vorbereitungsversammlungen von und mit Jugendlichen erarbeitet wurden.

In "Vertraue woen" ging es um:

- Naturschutz - wir zerstören unsere Welt durch unseren Luxus,
- Politische und wirtschaftliche Skandale,
- Manipulation und Ausbeutung aller Arten,
- Schwierigkeiten zum Selbstvertrauen, zum Vertrauen in die Jugend und in die Zukunft,
- Fragen des Vertrauens in die Gemeinschaft der Kirche,
- Intoleranz und Unterdrückung durch die Kirche in der Vergangenheit,
- Problemkreis: wiederverheiratete Geschiedene,
- Infragestellung der "Sklaven des Gesetzes" unter dem Kirchenrecht und der Wunsch nach kirchenrechtlicher Barmherzigkeit,
- Mann und Frau in der Kirche, die Frage der echten Gleichberechtigung,
- Problemkreis: Priesterweihe der Frauen,
- Problemkreis: Ökumene und Zerstrittenheit der Christen,
- Gemeinschaft der Christen als Übermittler der Botschaft Jesu,
- Beispielhaftigkeit der Kirche in Lateinamerika und der Befreiungstheologie,
- Entleerung der Kirche,
- Bestätigung der evangelischen Werte Vertrauen (Glauben), Liebe (Respekt) und Hoffnung
- Problematischer Dialog zwischen Kirche und Jugend,
- Glaubwürdigkeit und Vorbildlichkeit Jesu als das gelebte Wort Gottes,
- Vertrauen als Glauben an die Zukunft, sogar über den Tod hinaus,
- Schwierigkeiten des Vertrauens angesichts der Waffenindustrie,
- Vertrauen in die Liebe durch Jesus,
- Vertrauen in eine lebendige Kirche durch ein gelebtes Evangelium.

Die angesprochenen Themenbereiche in "Solidaritéit liewen" lauteten:

- Jugend und Europa,
- Das Christliche als Grundstein moralischer Werte und europäischer Kultur,
- Weltkirche, ein Austausch zwischen europäischer Kirche und der Kirche der Dritten Welt,
- Echternach, eine Begegnungsstätte - früher und heute,
- Solidarität mit der Dritten Welt, Aktion "en Dag iwert dem Kapp",
- Entwicklungshilfe und Missionen,

³⁴⁷ So die Papstanrede der ersten jugendlichen Stellungnahme (Aspekt "Vertraue woen"), vorgetragen durch Josy Heinrich.

³⁴⁸ So bezeugte Martin Molitor in der Einleitung des Vorprogramms: "Nous sommes venus avec nos problèmes et nos questions, mais aussi avec nos espoirs que nous mettons dans la société et dans l'Eglise d'aujourd'hui."

³⁴⁹ Während der Zeit des Wartens auf den Papst wurde eine Vorfeier veranstaltet, in der die Jugendlichen sich thematisch und musikalisch auf die Papstbegegnung einstellen konnten. Es ist nachträglich zu bedauern, daß die mühsam vorbereiteten Texte der Vorfeier niemals veröffentlicht wurden.

- Solidarität in der Familie, mit Ausländern, Alten, Kranken und Behinderten,
- Medienwelt und schlechte Nachrichten contra gute Nachrichten,
- Kraft aus der Gemeinschaft von Christen, vgl. "Pélé des Jeunes" und "Jugendaffer",
- Solidarität und Liebe contra Egoismus.

Und unter "Fräiheet sichen" wurden folgende Themen angesprochen:

- Berufung zur Freiheit nach Gal 5,13,
- Unmöglichkeit des Glücks ohne Freiheit,
- Ablehnung der Freiheitsmodelle des Kommunismus und des Kapitalismus,
- Manipulation durch Massenmedien,
- Verantwortung als Konsequenz der Freiheit,
- Gemeinschaft, eine Hilfe zur Freiheit,
- Schwierigkeiten mit dem Kirchenapparat,
- Schwierigkeiten der Identifikation von Kirche und Gemeinschaft,
- Die Freiheit der Nächstenliebe und die Unfreiheiten des Kirchenrechts,
- Problemkreis: Zölibat,
- Wunsch nach Freiheiten in der Gestaltung der Eucharistiefeier,
- Bekenntnis zur Liebe als Grundstein des Lebens und als Voraussetzung zur Freiheit,
- Frage nach Liebe und Barmherzigkeit in der Kirche,
- Befreiung durch Christus, vgl. Gal 5,1a,
- Verständnis der Freiheit als Teil der Erlösung,
- Kritik als Aufmerksamwerden vor neuen Unfreiheiten, vgl. Gal 5,1b,
- Petrus, Paulus, Willibrord, Franz v. Assisi, Vorbilder freier Menschen,
- Jesus Christus, der Weg zur Freiheit.

Welche Konsequenzen können aus jugendpastoraler Sicht aus dieser Papstbegegnung gezogen werden?

Eine erste Feststellung zeigt, daß der Papstbesuch soviel Kraft und Aufwand in der Vorbereitung gekostet hat, daß nach dem Papstbesuch nur noch sehr wenig Energie vorhanden war, um eine tiefgehende Nachbereitung aus pastoraler Sicht zu erarbeiten³⁵⁰. Der Papstbesuch sollte eine "Herausforderung und Chance für unseren Glauben"³⁵¹ werden. Ob dieses Ziel erreicht wurde, bleibt also offen. Lediglich die Echternacher Begegnung kannte eine gewisse Nachbereitung³⁵².

Eine positive Erfahrung innerhalb der Kirche war, daß alle katholischen Verbände sich, die einen mehr und die andern weniger, an der Vorbereitung

³⁵⁰ Die einzige (?) Ausnahme ist: SCHILTZ Mathias, *Der Papstbesuch: Rückblick und Ausblick*, in: nos cahiers, lëtzebuenger zäitschrëft fir kultur, 4, supplément de l'ALUC, 1986, S. 31-36.

³⁵¹ HENGEN Jean, in: *De Poopst Jean Paul II. zu Lëtzebuerg de 15. a 16. Mee 1985*, Luxemburg, Imprimerie St. Paul, 1985, S. 218.

³⁵² GINDT Jean-Lou, *Begegnung mit Papst Johannes Paul II. Ein kritischer Rückblick zum Papstbesuch aus der Sicht von Jugendlichen*, Sonderdruck der "ALUC-Etudiants", 1985, 11 S.

ALUC-ETUDIANTS (Veranstalter), *Table ronde: Der Kierch vu Lëtzebuerg de Bols fillen*, in: nos cahiers, lëtzebuenger zäitschrëft fir kultur, 4, supplément de l'ALUC, 1986, S. 13-30.
HERMES Monique, "Der Kirche den Puls fühlen". *Eine Podiumsdiskussion im Info-Center (Konvikt)*, in: LW, 7. 12. 1985, S. 8.

des Echternacher Papstbegegnung beteiligten. Eine gute Zusammenarbeit war das Resultat. Es ist also möglich, daß die Vereine nicht nur nebeneinander arbeiten, sondern auch zusammen ein gemeinsames Projekt tragen können³⁵³.

Die Ranger und Rover haben den Papstbesuch zum Anlaß genommen, um in den Tagen vorher die Strafanstalt Givenich, den "Centre pénitentiaire agricole", zu besuchen und diesen Menschen zu begegnen. Diese Gruppe sorgte ebenfalls am Vormittag der Echternacher Begegnung für Animation auf dem Marktplatz in Echternach. Durch Musik und Straßentheater setzten sie sich kritisch mit der Kirche auseinander.

Die große soziale Aktion A-B-C der Jugendlichen unterstützte mit einem Scheck in Höhe von 2,4 Millionen Franken den sozialen Wohnungsbau in den Slumbezirken von Nairobi. Bei der Scheckübergabe an den Papst, der das Geld während seiner nächsten Keniareise mit nach Nairobi nahm, hieß es: "Et as en Zeeche vun eiser Matmenschlechkeet a vun eisem krëschtlechen Engagement. Mir wëlle matbauen un enger méi glécklecher Welt, wou jidferen en 'Daach iwwer dem Kapp' hätt, wou Fridden a Gerechtegkeet méiglech géifen." Die Bereitschaft zum sozialen Engagement, ob hier in Luxemburg oder in Dritte-Welt-Ländern, charakterisiert unsere Jugendlichen.

Und schließlich entstand unter den anwesenden Jugendlichen ein besonderes "Wir-Gefühl", ein Gefühl von Solidarität und Einheit. Die farbenfreudigen Darbietungen (besonders begeistert haben die Halstücher und der "Hausbau"), die ansprechende und gut geführte Animation und die begeisternden Lieder trugen zur guten Stimmung bei. Die joviale Art des Auftretens des Papstes hat sicher den Funken der Begeisterung überspringen lassen. Auch während seiner langen Rede gelang es ihm, sich regelmäßig applaudieren zu lassen, sogar nach jenen Abschnitten über die Unauflöslichkeit der Ehe und das Zölibat.

Unter all diesen Gesichtspunkten kann man das Echternacher Fest als eine wirklich gelungene Initiative betrachten. Leider war die Echternacher Begegnung aber auch eine verpaßte Chance für die Institution Kirche, sich den Wünschen und Sorgen Jugendlicher zu öffnen.

Die Jugendlichen wagten es, dem Papst die Fragen zu stellen, die auch viele Erwachsene beschäftigen und die für viele zum Hindernis ihrer Beziehung zur Kirche geworden sind. So sagten sie dem Papst: "Dacks awer hu mir Zweifel un eis an un der Kiirch (...) Hir Traditioun erstéckt munch nei Iddien. Vill vun eis verstin z. B. net firwaat d'Frae vun der Wei ausgeschloss gin a firwat d'kiirchlecht Gesetz esou harthärzeg as vis-à-vis vun deene, déi gescheet an eng zwete Kéier bestued sin. Mir bedauern, datt déi verschidde krëschtlech Konfessiounen nach ëmmer getrennt sin (...) Mir froen eis: Firwaat kann de

³⁵³ Diese positive Erfahrung wurde zum Teil, aber leider nur zum Teil, beim "Jugendtag 88" wiederholt. Alle Vereine haben sicher den "Jugendtag 88" mitgetragen. Leider gelang es nicht, die konkrete Vorbereitungsarbeit auf die verschiedenen Verbände aufzuteilen. Das Fazit war, daß der Großteil der verschiedensten Arbeiten von einer Handvoll junger Erwachsener durchgeführt wurde.

Geeschtlechen net tescht Zölibat a Bestiednis wielen? Mir wäre frou, wann och op eis Meenung géif gelauschtert gin."³⁵⁴ Man kann die Enttäuschung Jugendlicher verstehen, die in der Ansprache des Papstes keine Stellungnahme zu ihren kritischen Überlegungen wahrnahmen. Ein damaliger Schüler äußerte sich folgendermaßen: "Ich bezweifle den innovativen und den im Endeffekt spürbaren Nutzen eines Papstbesuches, der darin zu bestehen scheint, daß 5000 mit bestem Gewissen und voller Enthusiasmus ihr Herz ausschütten, nur damit sie zum Anlaß ihrer Zusammenkunft mit Selbstverständlichkeiten abgespeist werden, die zwar allesamt rein und edel und human wertvoll sind, die jedoch nicht im Geringsten die Wurzeln der noch 5 Minuten vorher aufgeworfenen Fragen berühren."³⁵⁵ Es wird verständlich, daß die Kirche den Jugendlichen fremd wird, weil die Jugendlichen der Kirche fremd geworden sind³⁵⁶.

Die Lösung des Problems der gegenseitigen Entfremdung zwischen Jugendlichen und Kirche überschreitet die Möglichkeiten der diözesanen Jugendpastoral. Entscheidungen über die Fragen, die während des Papstbesuches gestellt wurden, können nur von den vatikanischen Behörden oder von Vertretern der Gesamtkirche getroffen werden. Ansonsten wird diözesane Jugendpastoral zur schismatischen Bewegung. Meine Schlußfolgerung der Podiumsdiskussion "Der Kiirch vu Lëtzebuerg de Bols fillen" vom 4. Dezember 1985 lautete: "Ech hun eng gewëssen Angscht, datt mer op en vielleicht stëllen a friddlechen Schisma higin an histeieren, wann mer an deene Bunnan weider lafen wéi bis elo. Wees déi offiziell Kiirch sech net opzemaachen an den Dynamismus vun de Fraen, vun de Jugendlechen, vun den Intellektuellen, vun den Aarbechter opzehuelen a positiv ze verwerten, dann wärt e Schisma sech entweckelen tescht der Hierarchie, der Kiirch als Apparat (mat Poopst, Bëschof a Paschtouer) op enger Säit an deenen Leit, Männer a Fraen, Jonker an Aler, Aarbechter an Intellektueller, déi begeschtert sin vu Jesus a sénger Botschaft, op der anerer Säit. E Schisma wärt dann entstoen tëschent der 'Kirche von oben', der Institioun an der 'Kirche von unten', mat Basisgemeinschaften, mat enger Ekklesiologie vum Vollek Gottes." Im Bereich der moralischen Fragen, insbesondere der Fragen zur Sexualität und Verhütung, ist das Schisma innerhalb der Kirche bereits vollzogen.

Obwohl der Papstbesuch nicht dazu beigetragen hat, die Beziehung zwischen Jugendlichen und (der institutionellen) Kirche zu verbessern, konnte er doch für die diözesane Jugendpastoral positive und konkrete Impulse geben, die sich in folgenden Schüleraussagen zusammenfassen lassen: Echternach war der "Beweis, daß die Kirche (lies: die Gemeinschaft der Christen) noch lebt (...) Jedem Jugendlichen wurde bewußt, daß er nicht allein in seinem Glauben steht. Als überzeugter Christ wird man oft von Altersgenossen als altmodisch betrachtet. Das gemeinsame Nachdenken und Feiern in Echternach aber zeigte, daß die Jugendlichen in der Kirche eine wichtige Rolle spielen und sie durch ihren Unternehmungsgeist aufleben lassen. (...) Doch um ein solches

354 *De Poopst Jean Paul II. zu Lëtzebuerg de 15. a 16. Mee 1985*, a. a. O., S. 166.

355 LAVINA Marc, zit. nach GINDT Jean-Lou, a. a. O.

356 Vgl. FEIFEL Erich, *Kirche der Jugend entfremdet?*, 1985.

Zusammentreffen zu erreichen, muß es nicht unbedingt ein Papstbesuch sein. In Deutschland treffen sich die Christen auf Kirchentagen, wo kein Papst dabei ist."³⁵⁷

5. 3. Der "Jugenddag 88"

Der konkrete Impuls des Papstbesuches für die jugendpastorale Arbeit war der Wunsch eines nationalen Jugendtreffens junger Christen. Um diesen Gedanken zu verwirklichen, hatte die Branche Route, die Ranger und Rover der LG und LS, durch Joe Ditsch am 16. Oktober 1986 einen ersten Aufruf an alle anderen katholischen Verbände entsandt. Am 27. Februar 1987 stand laut Bericht fest: "Vertrieder vun verschiddenen kathouleschen Jugendmouvementer plangen un enger nationaler Renconter vu chrëschtlichen Jugendlechen. (...) Zum Inhalt: De Jugenddag gét vun de Froën vum Jugendlechen aus a versicht op dës eng Äntwert ze gin durch Haltungen vu Glawen, Hoffnung a Léift. Doraus entstéet, dat all Jugendlechen, op reliéis motivéiert oder net, ugesprach soll gin. Et gét um Jugenddag nët drëms grouß Manifeste oder Léisungen zu Problemer ze fannen³⁵⁸, mä den Einzelnen soll Ustéisß kréien fir säin alldéglecht Liewen. Mir versichen him eppes vun onser Iwerzëjung matzegin, datt de chrëschtliche Glaw him kan hëllef, e Schrët virun ze goën. De gléweche Jugendlechen soll hei Ustéisß kréien fir säi Liewen dobaussen grad als Chrëscht. Et as kloër, datt et Chrëschte sin, déi de Jugenddag organiséieren!"

Um die "Fragen der Jugendlichen" zu erfassen, wurde eine kleine Rundfrage gestartet und zwar zu den Themenbereichen Politik, Religion, Musik, Bild (Medien), Sexualität, Familie und Zukunft³⁵⁹.

An diesen Ideen wurde fleißig weitergearbeitet. Am 27. Oktober 1987 konnte die "Equipe Jugenddag '88" in einer Pressekonferenz die Öffentlichkeit über das Projekt informieren.

Die Entstehung der Idee wurde klar und deutlich aus dem Papstbesuch hergeleitet und begründet³⁶⁰. Als offizielle Träger und Organisatoren zeichneten katholische Jugendbewegungen,-verbände und -gruppen sowie Religionslehrer³⁶¹. Offiziell hieß das nationale Jugendtreffen "Jugenddag '88"

357 MULLER Katja, zit. nach GINDT Jean-Lou, a. a. O.

358 Gemeint waren die vom Papst unbeantworteten Probleme der Jugendlichen mit der Institution Kirche. Da diese Fragen (Zölibat, Priestertum der Frau, Scheidung, Verhütung, usw.) ohnehin die Kompetenzen der Diözese überschreiten, ist es wenig sinnvoll, sie auf einem Jugendtreffen zur Thematik werden zu lassen.

359 Vgl. Empirischer Teil, 6. 2.

360 "De Poopstbesuch zu Lëtzebuerg, a besonesch séng Begéinung mat de Jugendlechen zu Iechternach, huet bei verschiddene Leit an a verschiddene Gremien d'Iddi vun engem Jugendtreffen an onser Diözese wuesse geloss. Sou kënn et, datt vum November '86 un eng Equipe "Jugenddag '88" amgaang as, dësen Dag virzebereeden."

361 Die "Equipe Jugenddag '88" setzte sich zusammen aus Vertretern folgender Gruppierungen: Ass. Lux. des Univ. Cath. (ALUC-Etudiants), Charismatesch

und fand am Wochenende vom 28. und 29. Mai 1988 in der Eishalle auf Kockelscheuer statt. Das Thema war die Freude am Leben: "Ech liewe gär - vivre, j'aime bien". Da das Konzept des "Jugenddag '88" für die diözesane Jugendpastoral Beispiel und Impuls sein kann, sei es hier integral aufgeführt:

- "1. De Jugenddag '88 soll e Fest gin, op deem Jugendlecher aus dem ganze Land sech begéinen.
2. All jonk Leit, egal vu wéi enger Relioun, Konfessioun, Nationalitéit a Kultur, sin invitéiert an ugesprach.
3. Dës national Begéinung soll eng Plaz gin, wou Jugendlech:
 - a) sech kënne treffen an hierem gemeinsame Sichen, trotz a mat hierer Flemm, hierem Zweifel a Glawen;
 - b) kënnen hier Wënsch, Ängschten, Zweifelen, Kritiken a Freedden ausdrécken, diskutéieren an austauschen;
 - c) kënnen eng Rei Krëschte begéinen a Jugendlecher aus aneren Reliounen, déi aus hierem Glawen eraus, e Sënn an hierem Liewe fond hun;
 - d) kënnen eng Rei Krëschte kenneléieren, déi sech vum Evangelium erausfuedere loossen a sech engagéieren;
 - e) kënnen eng Rei Jugendlech aus anere Relioune kenneléieren;
 - f) kënnen eng Kiirch erliewen, déi op as fir hier Froen an déi, obwuel se selwer heiansdo onsecher as, dach en Zeeche vun Hoffnung wëllt sin;
 - g) sech kënnen der Villfältegkeet vun der Gemeinschaft vun de Krëschten a vun de Reliounen bewoßt gin, an esou gesin, datt et déi verschiddenst Wéer zu sech selwer gët, deem aneren Mënsch an zu Gott;
 - h) erliewe kënne, wat Glawen a Relioun a konkrete Situatiounen a Beräicher heesche kënnen, wéi z. B. Politik, Musek, Medien, Sexualitéit, Famill, Umwelt, Zukunft ...;
 - i) erliewe kënnen, datt d'Gléck och e Geschenk vu Gott as an nët ouni mënschlech Solidaritéit geliewt ka gin;
 - j) kënne zesummen am Gebied an am Gesank op Gott zougoën;
 - k) kënnen hier Begéinung ënnert sech, an duerch sie d'Léift vu Gott, feieren.
4. Esou verstan, kann de Jugenddag '88 en 'Zesummekommen am Zeeche vum Glawe' gin."

Dieses Konzept wurde in die Tat umgesetzt durch die vier Pfeiler, auf denen der "Jugenddag '88" stand:

1. in 34 verschiedenen Ateliers zu den oben genannten sieben Themengebieten³⁶² konnten die Jugendlichen sich, frei nach ihren Wünschen, konkret mit einer bestimmten Thematik auseinandersetzen;
2. durch Info-Stände sollten sie die Möglichkeit bekommen, die verschiedensten Organisationen kennenzulernen³⁶³;

Erneuerung, Communauté de Vie Chrétienne (CVX), GEN-Focolari, Jeunesse Etudiante Chrétienne (JEC), Jeunes en Marche (JEM), Jeunesse Ouvrière Chrétienne (JOC), Jeunesse Rurale Catholique (JRC), Lëtzebuurger Jong Meedecher (LJM), Lëtzebuurger Guiden (LG), Lëtzebuurger Scouten (LS), Mission Catholique Italienne, Mission Catholique Portugaise, Reliounsprofesseren.

³⁶² Diese Arbeitsgruppen wurden sowohl von den verschiedenen beteiligten Organisationen geleitet als auch von Privatpersonen.

3. eine freie Tribüne stand jedem offen, sich auf seine Art und Weise mitteilen zu können;
4. sollten vier Zeichen gesetzt werden: das Zeichen der Integration der Ausländer, das Zeichen des Respektes der Umwelt, das Zeichen der Solidarität mit der Dritten und Vierten Welt und das Zeichen des ökumenischen und interreligiösen Dialoges.

Das Programm sah nach der Anfangsfeier, mit Ministerreden und Sketchs, am Samstagnachmittag Ateliers und die freie Tribüne vor. Am Abend fand ein großes Fest statt, animiert von der deutschen, religiös engagierten Rockgruppe KONTAKTE. Am Sonntagmorgen begann der Tag mit einer ökumenischen und interreligiösen Feier, an der sich Christen verschiedener Konfessionen³⁶⁴, Juden und Muslime beteiligten. Danach wiederholten sich die Ateliers und am Sonntagnachmittag schloß das Treffen in einem farbenfrohen und stimmungreichen Abschlußfest mit Eucharistiefeyer³⁶⁵.

Hat der "Jugendtag '88" seine hohen Ziele erreichen können?

Obwohl, wie beim Papstbesuch, Ermüdungserscheinungen nach dem Fest in Erscheinung traten, wurde doch ordentlich Bilanz gezogen. Diese Bilanz wurde der Öffentlichkeit am 30. November 1988 vorgestellt³⁶⁶. Das ganze Unternehmen hat demnach über zwei Jahre intensive Arbeit gefordert. Die diözesane Jugendpastoral kann also aus den Erfahrungen dieses ersten Jugendtages ihre Schlußfolgerungen ziehen.

Mit folgenden Impulsen zur kirchlichen Arbeit unter Jugendlichen zogen die Verantwortlichen ihre Bilanz:

"Jugendliche, Mitarbeiter und Verantwortliche sind sich zu 87% im Schnitt darüber eins, daß es einen nächsten Jugendtag geben muß. Die Jugendlichen wünschen sich dies sogar zu 91,5%.

Warum? 'Die Jugend braucht einen Tag, an dem sie sich begegnen, zusammen sein und zusammen etwas unternehmen kann', lautete der erste Grund. Ein

³⁶³ Folgende Organisationen beteiligten sich durch einen Info-stand: Chrëschte mam Sahel, Missio-Lëtzebuerg, Info-Video-Center, Fondation Luxembourgeoise Raoul Follereau, Centrale des Auberges de Jeunesse, JEC, Hëllef fir Eritrea, GEN-Jeunes pour un monde uni, Centre Culturel Islamique, JOC, LS, LG, Projet Senegal, forum, Centre de Pastorale Familiale, Kolping-Lëtzebuerg, Eglise Protestante Européenne d'expression française, Action des Chrétiens pour l'abolition de la Torture, ATD Quart Monde, Actioun Lazarus aus dem Stater Kolléisch, Vollekskichen - Nei Aarbecht, Evangelische Kirche deutscher Sprache bei den Europäischen Gemeinschaften, Jongbaueren a Jongwënzer - Landjugend, Actioun ABC, Foi et Lumière, Renouveau Charismatique, Nederlandse Protestantse Gemenschap, Centre de Pastorale en Monde du Travail, Union des Jeunes Gens Israelites, Caritas - Jeunes et Familles, Arco Iris - Mission Portugaise de Schieren.

³⁶⁴ Neben der Katholischen Kirche als Initiator waren die Evangelische Gemeinde Deutscher Sprache bei den Europäischen Gemeinschaften und die Protestantische Gemeinschaft Niederländischer Sprache aktiv beteiligt.

³⁶⁵ Während des Jugendtages wurde ein Film von Herrn Grossklos gedreht, der die einzelnen Veranstaltungen im Bild dokumentiert. Dieser Film kann im Info-Video-Center ausgeliehen werden.

³⁶⁶ DITSCH Joe, GINDT Jean-Lou, *Der "Jugendtag 88" im Rückblick und Ausblick*, in: d'Wissbei, 5, 1988, S. 8 - 10.
m. h., *Der "Jugendtag 88" im Rückblick und Ausblick*, in: Luxemburger Wort, 6. 12. 1988.

Zweites ist die Wichtigkeit, 'sich als Gemeinschaft, als Kirche, die zusammen betet, spielt und feiert, fühlen zu können'.

An einem nächsten Jugendtag müssen Jugendliche selbst mit zu Wort kommen. Er muß von Jugendlichen mitgetragen, mit Jugendlichen erarbeitet und durch Jugendliche ausgeführt werden. Dies will jedoch nicht heißen, daß man gänzlich auf Erwachsene verzichten soll und kann. Vor allem müssen sich Jugendliche selbst mit einem Jugendtag identifizieren können. D. h. der nächste Jugendtag muß von der Basis der Vereine und Bewegungen getragen werden. Fundamentaler Bestandteil eines nächsten Jugendtages muß der ökumenische und interreligiöse Dialog bleiben. Jugendliche kritisieren eine Kirche, welche monolinear, affirmativ und asymmetrisch ist. Hingegen können sie sich für das Religiöse begeistern, das sich durch seine Offenheit charakterisiert.

Ein Jugendtag ist also von Bedeutung in der religiösen Jugendarbeit. Er muß aber ein Höhepunkt in der Jugendpastoral sein. Er will, kann und darf keine Konkurrenz zu den regelmäßigen und spezifischen Vereinsaktivitäten sein. Des weiteren kann er niemals die pastorale Arbeit auf Dekanats- oder Pfarrebene ersetzen. Im Gegenteil: Ein Jugendtag setzt diese voraus und baut auf ihnen auf."³⁶⁷

Zu einem möglichen Zeitplan wurde aufgrund des Arbeitsaufwandes und der Regelmäßigkeit ein Drei-Jahre-Rhythmus vorgeschlagen. Des weiteren wurde als interessante Alternative eine religiöse Woche in der ganzen Erzdiözese vorgeschlagen, die mit einem großen Jugendtreffen enden könnte. Somit gelänge es eher, die Jugendlichen selbst mit in die Vorbereitungen einzubeziehen, damit ein "Jugendtag" auch wirklich ein Tag der Jugendlichen werde.

5. 4. Die "Jugendpor Lëtzebuerg": 1970-1975

"Es war an einem Samstagabend im Monat Mai des Jahres 1970, als sich erstmals Jugendliche aus einer ganzen Reihe Stadtluxemburger Pfarreien trafen, um gemeinsam auf ihre Art, mit Gitarren und rhythmischen Liedern und Texten in luxemburger (sic!) Sprache, Eucharistie zu feiern. Sie begegneten sich fortan jeden Sonnabend und feierten das Meßopfer und diskutierten, wie man Christ sein könne in der Welt von heute. 8 Jahre lang trafen sie sich regelmäßig... Dann bröckelte die Gemeinschaft auseinander."³⁶⁸ Das Identitätsmerkmal der "Jugendpor" war der Versuch, eine Brücke schlagen zu wollen, zwischen dem revolutionären Mann aus Nazareth und den siebziger Jahren. Durch das Konzil wurden sie ermutigt, nach neuen und andern Formen der Gottesdienstgestaltung zu suchen. So entstanden die sogenannten "Jazzmassen". Für die Jugendlichen beschränkte sich Christsein jedoch nicht bloß auf Kirchlichkeit, sondern mußte auch zu einem gesellschaftlichen

³⁶⁷ DITSCH Joe, GINDT Jean-Lou, a. a. O.

³⁶⁸ PAULY Michel, *10 Jahre sind es her*, in: forum, 40, 1980, S. 2.

Engagement führen, zu einem neuen und andern Engagement als das der Erwachsenen. Aus den sich den Gottesdiensten anschließenden Diskussionen entstanden konkrete karitative Initiativen (wie die großangelegte Aktion "Help") und politische Aktionen (wie die Verurteilung des Militärputsches in Chile und das engagierte Eintreten für die Ausländer in Luxemburg). Heutige Institutionen, wie die ASTI (Association de Soutien aux Travailleurs Immigrés) oder das CITIM (Centre d'Information Tiers Monde), finden eigentlich ihre Wurzeln in der "Jugendpor" bzw. werden getragen von Leuten, die aus der "Jugendpor" kommen.

Als interessantes und typisches Merkmal der "Jugendpor" bleibt der Versuch einer regionalen Jugendpastoral auf dem Gebiet der Stadt Luxemburg. Jeden Samstag trafen die Jugendlichen sich in einer anderen Pfarrei. Dieses Nomadenleben wurde in Insiderkreisen "Wanderzirkus" genannt. So wuchsen die Jugendlichen allmählich zu einer eigenen Gemeinschaft, zu einer eigenen Pfarrei zusammen, eben zur "Jugendpor". Der Kern dieser Jugendpfarrei bildeten besonders jene ±60 Jugendlichen um Pater Vesque, die jeden Samstag mitzogen.

Doch bald stießen die Jugendlichen der "Jugendpor" auf Widerstand. Wegen Neuerungen in und um die Eucharistiefeier, welche manche Pfarrer nicht nachvollziehen konnten, wurde ihnen die Unterstützung verweigert und somit auch die Kirche. So gab die Jugendpor schließlich ihr Nomadenleben auf und wurde bei den Jesuitenpatres sesshaft. Auf zunehmend weniger Verständnis stießen die Jugendlichen auch im "Luxemburger Wort". "Als deren Mitteilungen (z. B. wo samstags die Messe gefeiert wurde) und Stellungnahmen (z. B. zum Militärputsch in Chile, zur Ausländerfrage, ...) der LW-Direktion aber nicht mehr genehm waren, blieb den Verantwortlichen - und das war in der 'Jugendpor' eigentlich jeder - nichts anderes übrig als eine eigene Zeitung zu gründen, die auch kritisch denkenden Christen hierzulande die Möglichkeit gab, sich öffentlich Gehör zu verschaffen."³⁶⁹ Ab Januar 1972 erschien dann das "Bulletin d'information". Aus diesem alternativen Pfarrblatt entstand, nach der Einstellung der Aktivitäten der "Jugendpor" im Jahre 1975³⁷⁰, schließlich die bestbekannte und noch immer alternative Zeitschrift "forum"³⁷¹.

5. 5. Eine "Echternacher Erfahrung": 1979-1982:

³⁶⁹ PAULY Michel, *lorum*, in: forum, 88, 1986, S.3.

³⁷⁰ "Pater R. Vesque nahm ihn (seinen Hut) freiwillig, enttäuscht ob des minimalen Verständnisses, das dem 'Jugendpor'-Experiment entgegengebracht wurde, und verbittert über die gehässigen Verleumdungskampagnen, denen er sich wegen seiner Arbeit mit Jugendlichen ausgesetzt sah." Pauly Michel, a. a. O., 1980, S. 2.

³⁷¹ "Am 31. Januar 1976 erschien erstmals 'forum'. Der Titel sollte unser Programm sein: ein Marktplatz der Ideen, eine Plattform, auf der die unterschiedlichsten Meinungen ausgetauscht werden könnten, ohne daß die Redaktion selbst mit ihren Überzeugungen hinter dem Berg halten würde. Das Programm gilt uns heute noch als Verpflichtung. Wir wollen in Luxemburg jenen Problemen und gesellschaftlichen Gruppen eine Stimme verleihen, die in der etablierten Presse kaum eine Chance haben." PAULY Michel, a. a. O., 1986, S. 3.

Damit diese Erfahrung³⁷² überhaupt zustande kam und gelingen konnte, haben der Religionslehrer Guy Weirich (Echternach) und der regionale Jugendseelsorger Georges Hoffmann (Consdorf) "günstige Voraussetzungen" erstens zu erkennen und zweitens pastoral umzusetzen gewußt. Diese "günstigen Voraussetzungen" werden von Guy Weirich in seinem *Unveröffentlichten Tätigkeitsbericht* folgendermaßen beschrieben:

"Echternach stellt ein geistiges und geistliches Zentrum der Region dar. Das Lyzeum zieht die meisten Jugendlichen der Umgebung an, die Willibrordusverehrung gibt dem Dekanatshauptort eine Bedeutung, von der andere nur träumen können. Zugleich ist Echternach der wirtschaftliche Anziehungspunkt, wo man einkaufen geht. Kurz: Echternach ist das große emotionale Zentrum der Region.

Der Religionslehrer am Lyzeum gewinnt Kontakt zu vielen Jugendlichen des Dekanates und kann diese Kontakte zur Seelsorge nutzen. Die Pfarrer der Region waren zwar nicht immer einverstanden, daß Jugendversammlungen in ihrer Pfarrei organisiert wurden, sie legten aber jenen Jugendlichen, die sich auf Dekanatsstufe engagierten, keine Steine in den Weg. Der von der Dekanatskonferenz ernannte Jugendseelsorger, Georges Hoffmann, war für jede Zusammenarbeit offen. Im Dekanat selbst strebten manche Jugendliche, vor allem Mädchen, die bereits in der LJM tätig waren, eine Zusammenarbeit an. Andere Jugendliche schlossen sich bei bestimmten Veranstaltungen an."

Der "Start" dieser pastoralen Erfahrung ist dem Zusammenspiel von drei unterschiedlichen Elementen zu verdanken:

Erstens, die "Sammlung der Kräfte: LJM-Verantwortliche von Bech und Rosport, die bereits 18 Jahre alt waren (Vorteil ihres Alters: sie waren mobil und konnten an allen Vorbereitungsversammlungen teilnehmen), interessierte Jugendliche aus Echternach (ab 15 Jahren)" und die beiden pastoralen Verantwortlichen Weirich und Hoffmann.

Das zweite Element war eine konkrete Initiative, nämlich die erstmalige Teilnahme am "Pélé des Jeunes" (26./27. April 1980) als Dekanat. Diese Initiative beschränkte sich jedoch nicht auf einen Tag, sondern bestand aus einer Vorbereitungsversammlung, der Teilnahme von 64 (!) Jugendlichen an der Veillée in Burglinster und der Jugendmesse des "Pélé des Jeunes" sowie aus einer Nachbereitung (Verteilen der Antworten aus dem gemeinsamen Nachdenken über das Thema "Chrëscht-sin verlaangt eppes" während der Veillée).

Das dritte Startelement war die Gründung einer (institutionalisierten) Jugendgruppe, und zwar einer Sektion der "Lëtzebuerger Jong Meedecher" in Echternach³⁷³, "nachdem die Scouten kein Interesse an einem Aumônier

³⁷² Zur Dokumentation der pastoralen Erfahrung des Dekanates Echternach berufe ich mich auf einen persönlichen Bericht: WEIRICH Guy, *D'Jugend vum Dekanat Iechternach. Unveröffentlichter Tätigkeitsbericht 1979-1982*, 3 S. Alle diesbezüglichen Zitate entstammen diesem Bericht.

³⁷³ Die erste Versammlung fand am 22. September 1980 statt. Zu einer großen Informationsversammlung am 27. Oktober 1980 mit Mariette Thill, der damaligen Generalsekretärin der LJM, wurden alle 13-25jährigen eingeladen.

zeigten". Diese Jugendgruppe wurde zum "harten Kern" der Echternacher Pastoralerfahrung. Die Gruppe bestand aus etwa 20 Mädchen, "die an den Aktivitäten der Echternacher Sektion teilnahmen und von denen etwa die Hälfte jederzeit bereit waren, regional mitzudenken und mitzuplanen".

Die Veranstaltungen auf regionaler Ebene hatten unterschiedlichen Charakter; sie reichten von einem fröhlichen Sommerfest³⁷⁴ über problemorientierte Diskussionsabende³⁷⁵ und weiteren Teilnahmen am "Pélé des Jeunes"³⁷⁶ bis zu einem Jugendkreuzweg³⁷⁷ und einer Weihnachtsfeier im Altersheim Belle Vue³⁷⁸. Die Dynamik dieser jungen Echternacher Sektion der LJM wird sicherlich durch die Tatsache deutlich, daß ihr die Organisation der Veranstaltung des nationalen Treffens der LJM für das Jahr 1982 zufiel³⁷⁹. Darüber hinaus beteiligte sich der "harte Kern" am Pfarreleben durch ihre Mithilfe an den Vorbereitungen und der Durchführung des Pfarrfestes in Echternach.

³⁷⁴ Etwa 135 Teilnehmer des ganzen Dekanates nahmen am 7. 7. 1980 am Sommerfest in Berdorf teil. In den Vorbereitungsversammlungen waren vertreten: "LJM, Guiden und Scouten von Echternach, nichtorganisierte Jugendliche aus den verschiedenen Orten des Dekanates".

³⁷⁵ "In Zusammenarbeit mit dem Pfarrat Echternachs und unter der Leitung von Mill Majerus waren drei Abende (27. Januar, 29. Januar und 5. Februar 1981) über das Thema 'Generationskonflikt' geplant (...) Der Andrang war groß, die Beteiligung lebhaft; es wurde auf allgemeinen Wunsch ein weiterer gemeinsamer Diskussionsabend, 12. Februar, angefügt, unter Leitung von Guy Weirich." Diese Erfahrung wurde im folgenden Jahr wiederholt und zwar am 11., 18. und 25. Januar 1982 mit Diskussionsabenden über 'Liebe und Partnerschaft', ebenfalls geleitet von Mill Majerus.

³⁷⁶ Ähnlich wie im Vorjahr nahmen 1981 63 Jugendliche am "Pélé des Jeunes" teil. Im Jahr 1982 sollte die Teilnehmerzahl sogar auf 250 anwachsen. "Die Aufbauarbeit hatte sich gelohnt; die Jugendlichen zeigten sich zumindest angesprochen und waren bereit mitzumachen - auch auf religiöser Ebene."

³⁷⁷ "Nachdem im Vorjahr ein Kreuzweg von Paul Weirig mit der Steinheimer Jugend in Steinheim Anstoß erregt hatte und es nicht mehr möglich war, dort einen Kreuzweg für die Jugend zu gestalten, organisierten wir in Zusammenarbeit mit Paul Weirig einen Kreuzweg im Echternacher Park. Die Vorbereitungsversammlungen waren gut besucht: Ideen wurden gesammelt, Texte (aus der Bibel, aktuelle Texte) ausgewählt, die Aufgaben verteilt. (...) Am Tag selber, dem 7. April 1982, nahmen etwa 80 Personen teil: vor allem Jugendliche aus Rosport, Echternacher Frauen und Jungmädchen sowie der Dechant, 14 Jugendliche aus Steinheim, 1 Herr aus Bech, 3 Vertreter aus Consdorf, 2 aus Hinkel. Im Anschluß an den Kreuzweg blieben wir noch etwas zusammen, teilten Brot und Wein."

³⁷⁸ Diese Weihnachtsfeier mit und für alte Menschen war der Abschluß einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Weihnachtsgeschehen, nachdem ein Diskussionsabend über Weihnachten und eine besondere Vorbereitung dieser Feier samt "Spaghettisfries" stattgefunden hatte.

³⁷⁹ "Ein Höhepunkt in der Freizeitgestaltung (innerhalb der LJM, JL G.) stellt die Teilnahme einer gemischten Gruppe (Echternach-Rosport) am LJM-Rallye in Beringen/Mersch am 31. Mai 1981 dar: Die Gruppe gewann und mußte demnach das nationale Treffen der LJM 1982 organisieren."

Diese regionale Erfahrung³⁸⁰ ist ein interessantes Beispiel gelungener Zusammenarbeit zwischen schulischem Religionsunterricht, überpfarreilicher Jugendarbeit und Verbandsarbeit. Während drei Jahren ist es dieser Zusammenarbeit gelungen, die regionale Jugendpastoral aufleben zu lassen.

Guy Weirich kommentiert diese Erfahrung so: "Aus persönlicher Sicht war diese regionale Jugendarbeit sehr positiv. Die Zusammenarbeit mit Georges Hoffmann klappte gut. Bei den Jugendlichen selber war viel Engagement vorhanden; sie fühlten sich mitverantwortlich - auch im kirchlichen Bereich. Dies wurde durch unsere Arbeit sicherlich verstärkt. Ein Ausdruck davon dürfte sein, daß ein stark engagiertes Mädchen später den Beruf der Katechetin wählte.

Unsere Aktivitäten suchten einen Ausgleich zwischen direkt religiösem Angebot und Freizeitgestaltung. Allzu strenge Strukturen gab es nicht. Man kann sicher von einer 'offenen Jugendarbeit' sprechen, die allerdings getragen wurde von den in der LJM organisierten Jugendlichen. (Die LJM ist ihrerseits aber wenig durchorganisiert) Erfreulicherweise gab es enge persönliche Beziehungen mit den engagierten Mädchen, es herrschte eine offene Atmosphäre und ein Klima, in dem Vertrauliches angesprochen wurde. Die Kaplanwohnung war für einige ein Haus der offenen Tür geworden.

Positiv ist ferner, daß es gelang, ebenfalls eine Zusammenarbeit mit dem Internat zu erreichen."

Welche allgemeine pastorale Konsequenzen ergeben sich aus dieser regionalen Erfahrung?

Wie das Echternacher Beispiel zeigt, steht und fällt kirchliche Jugendarbeit (auf regionaler Ebene) mit der Präsenz, der Bereitschaft und dem Engagement von verantwortlichen und anerkannten Personen. Die Erfahrung ist aus der Zusammenarbeit unterschiedlicher pastoraler Tätigkeitsfelder entstanden: Religionsunterricht, Internat, Pfarrgemeinde, Dekanat und Verband.

Die "günstigen Voraussetzungen", die erkannt und in die Tat umgesetzt wurden, liegen für Echternach einerseits in einem soziologischen Zentrum, das zugleich pastorale Ansatzpunkte zu bieten hat. Andererseits bestand die Bereitschaft seitens Jugendlicher, sich kirchlich zu engagieren. Die Möglichkeit von konkreter Mitverantwortung innerhalb der Kirche wurde den Jugendlichen nicht nur gegeben, sie wurde sogar gefördert. Hinzu kommt, daß zwar Strukturen geschaffen wurden, in Form einer Jugendgruppe (die LJM Sektion Echternach), diese jedoch zugleich offen blieben. Die Jugendgruppe konnte den "harten Kern" bilden und die Dynamik zu einer offenen Jugendarbeit leisten.

5. 6. Die "Jeunes en Marche": 1978-1988

³⁸⁰ Der Bericht über die Echternacher Erfahrung endet im Juli des Jahres 1982, bedingt durch die Abberufung von Guy Weirich aus Echternach. "Inwieweit die regionale Jugendarbeit weiter ging, entzieht sich meiner Kenntnis", kommentiert er.

Die pastorale Erfahrung der "Jeunes en Marche" (JEM) ist 1978 im Dekanat Bettemburg entstanden, zum Anlaß der 300-Jahr-Feier der Erwählung Marias zur Landespatronin. So leitet sich der Name "Jeunes en Marche" auch aus dem Thema des Tricentenaire ab: der dynamische Ausdruck von "Hoffen a Liewen" sind Jugendliche unterwegs. Die Koordinatoren und Begleiter der JEM waren die Priester Martin Molitor³⁸¹ (bis 1985), Pierre Reuter (bis 1982) und Léon Kraus (von 1985 bis 1988). In nahezu jeder Pfarrei des Dekanates waren Jugendliche zur aktiven Mitarbeit bereit. Zusammen stellten sie den dynamischen Kern der JEM dar.

Bereits vor der Gründung dieser pastoralen Initiative hatten sich Jugendliche zusammengeschlossen, um gemeinsam am "Pélé des Jeunes" teilzunehmen. Im Jubiläumsjahr sollten sich aber Jugendliche des ganzen Dekanates (insgesamt 14 Pfarreien) angesprochen fühlen. In der Zeit zwischen Aschermittwoch und dem Beginn der Oktave wurde der Jugendpilgerweg auf Dekanatssebene vorbereitet: in verschiedenen Pfarreien fanden so Jugendmessen, Gesprächsabende, Filmprojektionen usw. statt.

Viele Jugendliche ließen sich von dem Gedanken einer Jugendgruppe auf Dekanatssebene ansprechen. So entstanden auch der Wunsch und das Bedürfnis die JEM-Erfahrung über den "Pélé des Jeunes" auf das ganze Jahr hin auszudehnen. Rasch wuchs auch eine gewisse Struktur: Anläßlich eines Jugendmeetings wurde im Herbst das Jahresthema ausgearbeitet. Die Fastenzeit wurde zum "temps fort" der JEM, und der Höhepunkt bildete dann der erste Oktavsonntag mit dem "Pélé". Zu den konkreten Initiativen der "Jeunes en Marche" gehörten Jugendmessen, Marche à l'Etoile, Jugendkreuzweg, Gesprächsabende, Filmprojektionen und besondere Feste³⁸².

Das pastorale Ziel bestand darin, den Jugendlichen ab und zu eine Gelegenheit anzubieten, sich in einer großen regionalen Jugendgruppe zu begegnen und gemeinsam etwas erleben zu können, um gestärkt wiederum in das Pfarreileben zurückzukehren. Dieses Ziel wurde auch erreicht. Auf Grund lokaler Initiativen entstanden einige autonome Jugendgruppen, die sich doch als Mitglieder der JEM bekannten und zusammenarbeiteten, wie die Jugendgruppe Steinbrücken, der Jugendchor Roeser, JEM Tetingen und JEM Kayl.

381 Die Aspekte zur Gründung der JEM, die gerafften Angaben ihrer Entwicklung und der pastoralen Ziele verdanke ich einem persönlichen Schreiben von Martin Molitor.

382 In diesem Sinne sind vor allem das JEM-Fest in Abweiler (1987) und das JEM-Fest in Kayl (1988) hervorzuheben. Zum Fest in Abweiler schreibt Léon Kraus in einem persönlichen Schreiben vom 31. 1. 1991: "Es war für mich persönlich ein Höhepunkt, ein unvergeßliches Erlebnis für alle, die sich daran beteiligten. Hier wurde gute und wertvolle Arbeit von Jugendlichen geleistet. Dabei war die Stimmung auf dem Bauernhof ausgezeichnet, trotz des ergebnigen Regens am Samstag. Besonders der 'Irrgarten', der größte der Welt, ließ viele Besucher nach Abweiler kommen. Auch die religiöse Komponente kam durch die Radio-Messe, die engagierten Lieder der CARUS-Band, sowie der 'Ort der Stille' in der Dorfkapelle nicht zu kurz. Bei diesen Gelegenheiten wurden Erlebnisse vermittelt, an die sich heute noch Jugendliche erinnern können."

Die zur Dekanatsbewegung gewordene JEM konnte aber die achtziger Jahren nicht überleben. Der Verantwortliche Kaplan, Léon Kraus, warf 1988 das Handtuch. Obwohl er weiterhin den Wert und die Wichtigkeit der "Jeunes en Marche" einsah, war er doch entmutigt sowohl durch den Widerstand von Pfarrern als auch durch mangelnde Unterstützung seitens des Bistums³⁸³. Zudem sah er sich überfordert, allein die notwendige Begleitung der Jugendlichen zu übernehmen³⁸⁴.

383 Léon Kraus beschreibt seine Erfahrungen folgendermaßen: "Als ich im Jahre 1985 zum Kaplan in Düdelingen ernannt wurde, war in diesem neuen Posten ebenfalls die Betreuung der "Jeunes en Marche" des Dekanates Bettemburg einbezogen. Dies war mir mündlich mitgeteilt worden, schriftlich erhielt ich einen Beauftragungsbrief, veröffentlicht wurde jedoch nie etwas. Hier muß ich jedoch bereits hinzufügen, daß eine schriftliche Ernennung erfolgen sollte, als ich entmutigt das Handtuch zu einem späteren Zeitpunkt warf. Dieser mündliche Auftrag brachte mit sich, daß ich zuerst den Priestern des Dekanates zu verkündigen hatte, daß ich nun der neue Betreuer der JEM sei. Zurückhaltende Begeisterung gab es dabei, verbunden mit dem Wunsch, die Jugendlichen nicht aus den Pfarreien zu entführen. In meiner eigenen Pfarrei wollte der damalige Pfarrer kaum etwas von dieser Art Jugendarbeit wissen. Vielleicht ist das sogar verständlich, denn wenn schon einmal ein Kaplan in einer Pfarrei ist, soll er gefälligst für diese da sein. Diesem Empfinden stimmten die Gläubigen mit der Aussage zu: "Unser Kaplan soll zuerst einmal bei uns wirken, dann braucht er sowieso nicht mehr zu den anderen zu gehen." Unter den Jugendlichen meiner Pfarrei war die JEM eine unglückliche Geburt, denn in Düdelingen gab es ja strukturierte Jugendarbeit in allen Bereichen, so daß eine JEM sich erübrigte."

384 "So erging es mir nach dem JEM-Fest in Abweiler. Damals zog ich kritisch Bilanz und stellte fest: Es gibt Jungen und Mädchen, die für Christus und unsere Kirche zu begeistern sind. Doch dann kommt die Zeit, wo sie Christusgemeinschaft mit einer neubelebten Kirche erfahren wollen und wo es unbedingt notwendig ist, mit diesen Jugendlichen religiöse Wochenenden zu erleben. Solche Erlebnisse lassen junge Christen dann zu Multiplikatoren werden, die daraufhin in ihren jeweiligen Familien und Pfarrgemeinschaften fähig sind, Initiative ergreifen zu können. Ich sah mich unfähig, eine solche Ausbildung und Begleitung allein übernehmen zu können. Das Bistum hörte zwar meinen Hilfeschrei, konnte mir aber keine Hilfe zugestehen. So einigten wir uns, daß ich "aumônier" der JEM bliebe und daß die Jugendlichen Verständnis haben müßten, daß ich keine Zeit mehr für sie hätte." KRAUS Léon, Ebd.

5. 7. Schlußfolgerungen zu pastoralen Höhepunkten

Der unbestrittene Höhepunkt in der diözesanen Jugendpastoral stellt der jährliche "*Pélé des Jeunes*" dar. Während 18 Jahren schon lassen sich immer wieder Jugendliche des ganzen Landes zu diesem Pilgerweg begeistern, ob sie in Verbänden oder Jugendgruppen organisiert sind oder nicht. Der "*Pélé des Jeunes*" ist für ein paar tausend Jugendliche eine besondere Gelegenheit zu einem "ganz anderen" religiösen Erlebnis, zu einer gemeinsamen sozialen Aktion und zu einer jugendspezifischen kirchlichen Gemeinschaftserfahrung.

Schon oft wurde versucht, den "*Pélé des Jeunes*" nicht als Momentaufnahme stehen zu lassen. So manche Versuche wurden unternommen, den "*Pélé des Jeunes*" mit einem Vorspiel bzw. einem Nachspiel zu verknüpfen. Eine gelungene Erfahrung ist diesbezüglich die zehnjährige Tätigkeit von "*Jeunes en Marche*" des Dekanates Bettemburg. Hier gelang es, besonders während der Fastenzeit, den "*Pélé des Jeunes*" vorzubereiten bzw. den "*Pélé des Jeunes*" als Höhepunkt der regionalen Jugendpastoral eines ganzen Jahres zu betrachten.

Der *Papstbesuch 1985* und der *Jugendtag 1988* können ebenfalls als Versuche betrachtet werden, den Jugendlichen, neben dem "*Pélé des Jeunes*", eine weitere diözesane Begegnungsmöglichkeit anzubieten. Solch große Jugendtreffen sind in der Jugendpastoral unverzichtbar, da sie den Jugendlichen erlauben, religiöses und kirchliches "Wir-Gefühl" zu empfinden. Doch muß, von der Struktur solcher Tage, darauf geachtet werden, daß Jugendliche selbst aktiv an den lang- und kurzfristigen Vorbereitungen beteiligt sind. Zudem bieten solche Treffen die besondere Möglichkeit für die katholischen Verbände, ein gemeinsames Aktionsprogramm durchzuziehen.

Diese beiden Treffen haben, neben ihren positiven pastoralen Impulsen, auch Frustrationen verursacht. War die Echternacher Begegnung mit Johannes Paul II. ein farbenfrohes und stimmungsvolles Fest, so entstand doch Frust dadurch, daß Jugendliche nichts Wesentliches an den Strukturen der Kirche verändern können. Zwar gelang es den Jugendlichen, dem Papst ihre Sorgen und Wünsche anzuvertrauen, leider hörten sie aber nicht, ob das Oberhaupt der katholischen Kirche ihre Gefühle verstand oder über ihre Anliegen nachdenken wollte. Beim "Jugendtag 88" lag die Frust weniger bei den Jugendlichen als bei dem knappen Dutzend von Organisatoren. Obwohl dieser Jugendtag von 14 verschiedenen Verbänden und Gruppen getragen wurde, oblag die konkrete Organisation, vom theoretischen Konzept bis zur praktischen Durchführung, einigen wenigen Personen, die viele Stunden ihrer Freizeit opferten. Es war nicht gelungen, innerhalb der Trägervereine, genügend Personen zu mobilisieren, damit die Organisation echter Ausdruck einer Gemeinschaftsarbeit hätte werden können.

Die drei beschriebenen Beispiele regionaler Jugendpastoral - die "*Jugendpor Lëtzebuerg*", die "*Echternacher-Erfahrung*" und die "*Jeunes en Marche*" - sind sicherlich die dem Zeitgeist entsprechenden Ausdrücke jugendlichen Suchens nach Wir-Gefühl, nach jugendspezifischer Beheimatung in der Kirche und nach gelebten Ausdrucksformen des Christseins. Sie waren jeweils stark geprägt von

der Persönlichkeit der verantwortlichen Priester, gar so stark, daß mit dem Wechsel der Verantwortlichen die Aktivitäten ins Wanken gerieten und unterschiedlich schnell ein Ende fanden. Doch darf der Umstand nicht vergessen werden, daß, nach einem Zeitraum von einigen Jahren, die jugendlichen Träger ihrem Jugendalter entwachsen und andere Prioritäten setzen. Daß aber solche Erfahrungen die Identität der engagierten Jugendlichen prägen, dürfte am Beispiel der "Jugendpor" am deutlichsten werden. Wäre demnach die regionale Jugendpastoral dazu verdammt, ihre Aktivitäten nach einigen Jahren einzustellen? Oder bedeuten diese Untergänge gar Erlösung? Erlösung von bereits festgelegten Strukturen, welche den nachfolgenden Jugendlichen die Möglichkeit nähmen, selbst ihr Christsein in die Hand zu nehmen und ihre eigene Zukunft aufzubauen?

Ein weiteres gemeinsames Merkmal dieser Initiativen ist der gewisse bis ausgeprägte Widerstand innerhalb der Kirche. Sollte etwa kirchliche Konfrontation zur regionalen Jugendpastoral dazugehören? Oder drückt sich in der Konfrontation etwa der jugendliche Ablösungsprozeß aus? Wird somit die Konfrontation nicht zum Zeichen des jugendlichen Suchens, das Christsein immer wieder neu zu verstehen? Doch ist der Widerstand zu groß, wird auch die stärkste Speerspitze brechen. Eine gesunde Konfrontation als Dynamik des jugendlichen Kircheseins also?

Wie dem auch sei, regionale Jugendpastoral ist ein wichtiger Lernort, sowohl für die Jugendlichen als für die Kirche. Hier ist ein wichtiger Ort, an dem die jungen Menschen ihre Persönlichkeit entwickeln und formen können. Hier ist ein Ort, an dem sie lernen, Verantwortungen in ihrem Glauben zu übernehmen, selbst dann, wenn sie zum Schluß kommen sollten, Kirche, Christsein und Glauben aufzugeben. Die regionale Jugendpastoral bietet aber auch für die Kirche eine einzigartige Möglichkeit der Zusammenarbeit der verschiedensten kirchlichen Dienste an den Jugendlichen. Sowohl Verbände und Vereine als auch Pfarrgruppen und Religionslehrer können sich hier in fruchtbarer Weise ergänzen.

6. Glaubenssituationen der Jugendlichen in Luxemburg

Da es die Jugend als solche nicht gibt, kann es auch nicht die Glaubenssituation der Jugend geben. "Jeder Jugendliche ist eine Welt für sich und besonders in den Jugendjahren auf der Suche nach der eigenen Identität. Jugendliche wissen es zu schätzen, wenn sie als unverwechselbare Einzelperson ernstgenommen werden. Deshalb gehört neben eine quantitative Erhebung, die eine gewisse Berechtigung hat und auch wichtige Erkenntnisse vermitteln kann, die diskrete, einfühlsame und respektvolle Anhörung der Jugendlichen, das unaufdringliche Begleiten und das von Annahme und Geduld geprägte Mit-ihnen-leben. Dies gilt in besonderem Maße dort, wo es um letzte Fragen nach Sinn und Glauben geht."³⁸⁵ Hinzu kommt, daß jede empirische Analyse des Glaubens sehr schnell an die Grenzen der Empirie stößt, da Glauben, als persönliche und individuelle Gottesbeziehung, sich den Begriffen der Empirie entzieht. Was will man messen, wenn man Glauben erfassen will? Welche Maßeinheit kann die Glaubenssituation darstellen und einteilen? Gibt es ein Höchstmaß an Glauben, oder muß die Skala nach oben offen bleiben? Wenn die individuelle Gottesbeziehung also an sich nicht Gegenstand quantitativer Erhebungen sein kann, was wird dann in religionssoziologischen Umfragen gemessen?

Wir sind es gewohnt, wenn wir von Glauben reden, eigentlich eher von seinen Wirkungen bzw. seinen Äußerungen zu reden. Die religiöse Praxis wird allgemein als eine wesentliche Äußerung des Glaubens verstanden. So wird die Hypothese eines symmetrischen Verhältnisses zwischen Glauben und religiöser Praxis axiomatisch angenommen. Nimmt die religiöse Praxis ab, so wird ein Glaubenschwund vorausgesetzt und als Ursache bestimmt. Ob dies aber so ist? Des weiteren wird Glaube in unserem europäischen Denken meistens mit dem christlichen, apostolischen Glaubensbekenntnis identifiziert; als Unglaube gilt demnach jede Abweichung vom institutionalisierten Credo. Das Maß von Glauben richtet sich also allgemein nach dem Grad der Übereinstimmung mit dem nikaio-konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis und seiner Auslegung durch das katholische Lehramt. Darüber hinaus wird Religion mit diesem Verständnis von christlich kirchlichem Glauben identifiziert. "Religion begegnet in der europäischen Entwicklung vorrangig als das kirchlich institutionalisierte Christentum, und zwar in den konfessionellen Varianten der Orthodoxie, des Katholizismus und des Protestantismus."³⁸⁶ Im Gegensatz hierzu zeichnen New Age, Okkultismus und Spiritismus andere Glaubensinhalte.

Das Verständnis von Glauben wird demnach meistens als ein "Für-wahrhalten" definiert. In dieser Logik werden empirische Forschungen zur

³⁸⁵ HAMUS Henri, *Der Jugendliche und die Religion: Eine wichtige Umfrage*, in : tageblatt, 2. 7. 1988, S. 9.

³⁸⁶ DAIBER Karl-Fritz, *Die Situation des Glaubens der Jugend im Säkularisierungsprozeß - Thesen*, in: NEMBACH Ulrich (Hrsg.), *Jugend und Religion in Europa*, 1987, S. 371

Glaubenssituation so aufgestellt, daß sich eine Bejahung oder eine Verneinung einer vorgelegten Möglichkeit zählen läßt. Dies mag prinzipiell interessant und wertvoll sein, um zu ersehen, welcher Prozentsatz der Bevölkerung sich hinter eine bestimmte Aussage reiht; keinesfalls kann eine solche empirische Umfrage die Bedeutung dieses "Für-wahr-haltens" für das individuelle persönliche Leben messen. Die Relevanz des Glaubens für das "doppelt eine Ganze der Wirklichkeit überhaupt und des Daseins in der Verschränktheit dieser beiden Aspekte"³⁸⁷ ist jedoch das Wesentliche am Glauben. Glauben, verstanden als bloße Zusage zu einer bestimmten Aussage (Glauben, daß), bleibt solange ein theoretischer und toter Glaube, bis Glauben aus der individuellen und gemeinschaftlichen Gotteserfahrung heraus wächst und im Alltag des persönlichen Lebens eine solche Rolle spielt (aus Glauben), daß die Zusage zur Aussage eigentlich zur Nebensache werden kann. Die Unterschiede zwischen "Glauben daß" und "aus Glauben" und die sich daraus ergebenden Konsequenzen möchte ich folgendermaßen charakterisieren:

| Glauben, daß | oder | aus Glauben |
|--|------|---|
| "Versteht man Glauben als Für-wahr-halten, als Meinen, ohne zu wissen, als Annehmen, ohne beweisen zu können, daß es einen Gott - Vater, Sohn und Hl. Geist - gibt, einen Himmel und eine Hölle gibt, ein Leben nach dem Tode gibt, | | Wächst mein Glauben aus meiner Erfahrung, aus meinem Vertrauen und Hoffen, aus meiner persönlichen Beziehung mit meinem Gott, der mich leben läßt, meinem Gott, der Liebe schenkt, meinem Gott, der mir als Du und im Du begegnet, |
| dann heißt Christentum, | | dann heißt Christsein, |
| daß man in die Kirche gehen muß, die Sakramente empfangen muß, die Gebote achten muß und den Nächsten lieben muß. | | daß ich in der Gemeinschaft von Christen Mitgläubigen begegne, in (den) Zeichen (der Sakramente) Gott erlebe, in den Weisungen Hilfen und Modelle für mein Leben aus dem Glauben finde und mich als den Nächsten dessen erweise, der mich braucht. |
| So verstanden ist Religion eine schwere Last, die sehr wenig mit meinem alltäglichen Leben zu tun hat. | | So verstanden ist Religion die Deutung meines Lebens, aus der ich meinen Alltag zu leben und erleben versuche." ³⁸⁸ |

³⁸⁷ RAHNER Karl, *Grundkurs des Glaubens*, 1976, S. 57.

³⁸⁸ GINDT Jean-Lou, *Glauben daß oder Glauben aus*, in: d'Wissbei, 9, S. 9.

Angesichts dieser Überlegungen muß auf eine allgemeine empirische Beschreibung der Glaubenssituation, die sowohl über die kirchliche Praxis als auch über die Identifikation mit den theologischen Aussagen eines Credo hinausgehen will, verzichtet werden. Die kirchliche Praxis wurde bereits eingehend dargelegt. Zur Übereinstimmung der Jugendlichen in Luxemburg mit dem nikaio-konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis gibt es keine Studie.

Um dennoch die Glaubenssituation der Jugendlichen zu umschreiben, kann man auf fünf sehr unterschiedliche Quellen zurückgreifen: neben der bereits oben zitierten Bewertung der Glaubenssituation nach dem Pastorkonzept der "Lëtzebuenger Guiden a Lëtzebuenger Scouten"³⁸⁹, erstens die ILReS/tageblatt-Umfrage aus dem Jahre 1988³⁹⁰ - sie ist die einzige empirische Studie, die in etwa in die gewünschte Richtung gehen könnte, zweitens ein "Sondage" um den Begriff Religion aus den Vorbereitungen des "Jugenddag 88", drittens Schülerzeugnisse aus ihren Briefen an den Bischof³⁹¹ und viertens persönliche Erfahrungen, belegt durch schriftliche oder mündliche Zeugnisse und Einzelquellen.

6. 1. Die ILReS/tageblatt-Umfrage 1988

Mit vier Fragen sollte in der ILReS/tageblatt-Umfrage der Bereich Religion umfaßt werden. Die Antworten auf die Frage zur kirchlichen Praxis und die damit zusammenhängende Frage nach der Verbundenheit mit einer Kirchengemeinschaft, wurden bereits im entsprechenden Kapitel mitberücksichtigt.

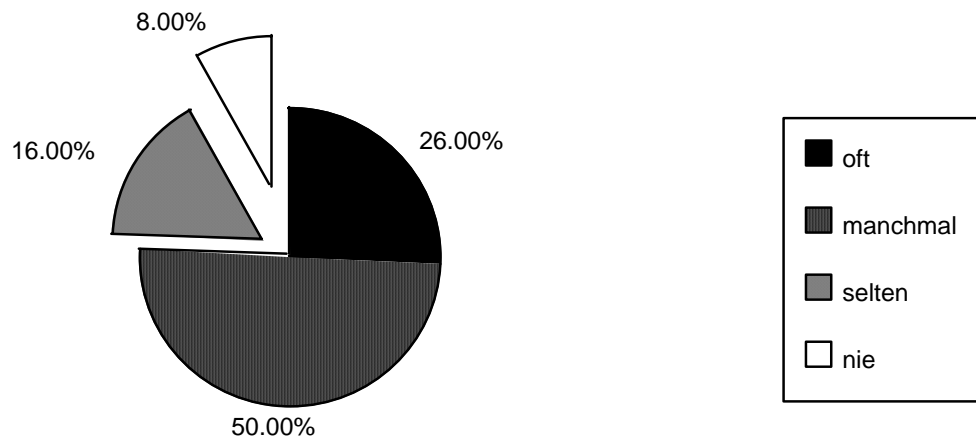
An dieser Stelle bleiben also noch zwei Fragen: "Denken Sie über den Sinn des Lebens nach?" und "An was glauben Sie?"

³⁸⁹ Vgl. Empirischer Teil, 3. 2. 3.

³⁹⁰ Insgesamt wurden 567 Jugendliche im Alter zwischen 15 und 24 Jahren befragt. "In Anbetracht des Umfangs der Stichprobe und der befolgten Auswahlprozedur können die Untersuchungsergebnisse als repräsentativ für die gesamte Luxemburger Jugend in der betreffenden Altersklasse gelten." MEVIS Louis (Direktor der ILReS), *Zur Studie*, in: t, 2, 7. 88.

³⁹¹ HENGEN Jean, *Wort des Bischofs zur Glaubenskrisis der Jugend*, "Wollt auch ihr weggehen?", in: *Kirchlicher Anzeiger*, 1, 1988, S. 1-4. Jugendliche antworteten dem Bischof in 206 Briefen. Diese wurden dem Bischof während des Jugendtages am 29. Mai 1988 offiziell überreicht. Diese Briefe kamen größtenteils dadurch zustande, daß Religionslehrer (vor allem des Athenäums, des Lycée technique Michel Lucius und des Fieldgen) den Hirtenbrief mit ihren Klassen durchlasen. Anschließend an die sich aus der Lektüre ergebenden Diskussionen wurden die SchülerInnen ermutigt, doch dem Bischof ihre persönlichen Sorgen und Wünsche die Kirche und den Glauben betreffend schriftlich mitzuteilen.

Denken Sie über den Sinn des Lebens nach?

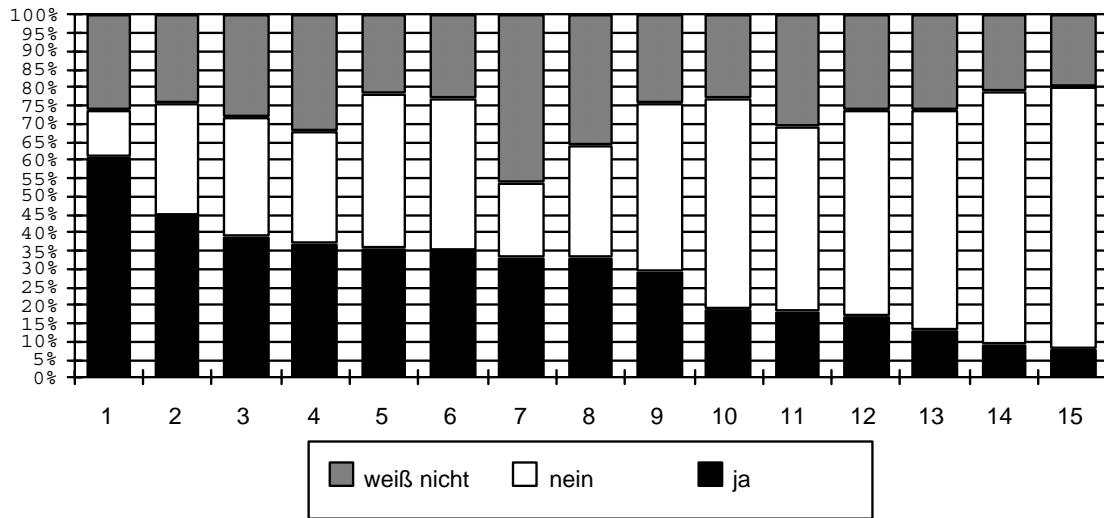


Drei von vier Jugendlichen denken manchmal bis oft über den Sinn des Lebens nach. Lediglich 8% tun dies, nach eigenen Angaben, nie. Die Frage nach dem Lebenssinn ist demnach eine wichtige Frage im Jugendalter³⁹². Die diesbezügliche Antwort wird das weitere Leben stark beeinflussen, und in diesem Alter getroffene Optionen werden das Erwachsenenalter prägen. Das Nachdenken über den Lebenssinn ist sicher die Voraussetzung für ein Leben aus dem Glauben. Die hier angegebene Frequenz des Nachdenkens über die Sinnfrage ist eigentlich wenig relevant, sie sagt nämlich weder etwas über die Intensität des Nachdenkens aus, noch über die Findung einer möglichen Antwort. Man kann also nicht schlußfolgern, daß diejenigen, die oft über ihren Lebenssinn nachdenken, ihn auch finden und diejenigen, die selten bis nie darüber nachdenken, ein sinnloses Leben führten bzw. ein glaubenloses Leben hätten. Das einzige, das sich daraus ableiten ließe, ist, daß die letzteren eventuell einen weniger selbst verantworteten und bewußten Glauben haben als die ersteren.

Woran glauben die Luxemburger Jugendlichen nach der ILReS/tageblatt-Umfrage?

³⁹² Somit werden die Voraussetzungen der Theoretiker empirisch belegt. Vgl. bes. Theoretischer Teil, 3. 1.; 4. 1.

An was glauben Sie?



Die Jugendlichen glauben an:

- 1: Jedes Wesen hat Geist und Willen.
- 2: Gott
- 3: Eine Kraft, die das Leben steuert
- 4: Ein Leben nach dem Tode

- 5: Sünde
- 6: Wunder
- 7: Die Wirklichkeit hat weder Anfang noch Ende.
- 8: Die Natur strebt eine endgültige Harmonie an.

- 9: Astrologie
- 10: Himmel
- 11: Wiedergeburt
- 12: Hellseherei
- 13: Pendeln
- 14: Teufel
- 15: Hölle

Den Jugendlichen wurden in der erwähnten Umfrage 15 verschiedene Glaubensmöglichkeiten vorgelegt, mit denen sie durch Bejahung oder Verneinung ihren Glauben beschreiben sollten. Aus welchen Gründen gerade diese 15 "Glaubensartikel" ausgewählt wurden, wird von der Studie in keiner Weise dargelegt. Es fällt nämlich auf, daß wesentliche Glaubensaussagen des christlichen Credo überhaupt nicht als Antwortmöglichkeit vorgesehen waren. So fehlt die Möglichkeit des Glaubens an Jesus Christus und an den Heiligen Geist. Und wie steht es mit der Kirche - der einen heiligen apostolischen katholischen -, zu der die Christen sich wöchentlich gläubig bekennen? Schließt der Glaube an die Sünde auch schon den Glauben an die Vergebung der Sünden durch die Barmherzigkeit Gottes mit ein? Wo bleibt die Möglichkeit des Glaubens an die Engel, an die Heiligen, an Maria, an Erscheinungen? Und der Glaube an die Dogmen der katholischen Kirche? Und der Glaube an die Liebe, an die Freundschaft, an den Frieden? Und der Glaube an den Menschen, an die Verantwortung des Menschen, an die Menschenrechte, an eine gerechte und humane Welt? Und der Glaube an das Geld, an die Lust, an die Macht und an die Gewalt? Und der Glaube an den Marxismus, den Sozialismus, den Kapitalismus, den Agnostizismus, den Humanismus...?

Es wird also klar, daß diese 15 Glaubensmöglichkeiten nur einen Teil des menschlichen Glaubens darstellen können. Was kann diese Studie, trotz allen oben erwähnten Einschränkungen und Kritiken, zur Glaubenssituation der Jugendlichen aussagen?

Mehrheitlich (61%) sind sie überzeugt, daß jedes Wesen Geist und Willen hat. Die Zustimmung zu dieser Aussage wird noch dadurch unterstrichen, daß diese nur wenig verneint wurde (13%). Aber was bedeutet es zu glauben, daß jedes Wesen Geist und Willen habe? Ist mit "jedes Wesen" jedes Lebewesen, also Mensch, Tier und Pflanze, gemeint? Will aber nur der Mensch gemeint sein, so bedarf es dazu keinem Glauben. Kann man also aus dieser Zustimmung, die Zusage zur Würde eines jeden Lebewesens schließen? Wäre in diesem Falle dann dieser Glaube das Fundament des Ökologie-Bewußtseins? Oder handelt es sich um die Überzeugung der individuellen (menschlichen) Freiheit, der Glaube an die geistige Selbstbestimmung? "Vielleicht ist dies in Zusammenhang zu bringen mit unserem sehr stark von der Rationalität geprägten Weltbild."³⁹³ Wäre demnach auf ein neues religiöses Bewußtsein zu schließen? Zu vage bleibt die Aussage, um eindeutige Antworten zu geben.

Der Glaube an ein metaphysisches Wesen

Das Bekenntnis zum Gottesglauben erhält 45% Zustimmung und 31% Ablehnung; 24% wissen sich nicht zu entscheiden. Es läßt sich fragen, welcher Gott hier geglaubt werden soll, ein deistischer oder ein theistischer, ein christlicher oder ein anderer. Welchen Gott glaubt man also, wenn man an Gott glaubt? Darf man annehmen, daß durch das kulturelle Erbe des Christentums bedingt, mit Gott vor allem das christliche Verständnis Gottes gemeint ist?

Gleich hinter dem Bekenntnis zum Gottesglauben kommt der Glaube an "eine Kraft, die das Leben steuert"; 39% geben hier ihre Zustimmung, während 33% dies verneinen und 28% nicht wissen, wie sie sich entscheiden sollen. Handelt es sich in diesen beiden Fällen um die gleichen Jugendlichen? Kann man die jeweiligen Prozentzahlen einfach addieren, um den Glauben an die Transzendenz zu erfassen? Sicherlich nicht! Die Aussage, "Ich glaube an eine Kraft, die das Leben steuert", kann nämlich als Beschreibung der Aussage, "Ich glaube an Gott", verstanden werden. Die ILReS hat die Möglichkeit der Verschränktheit dieser beiden Glaubensmöglichkeiten, "Ich glaube an Gott oder an eine Kraft, die das Leben steuert", zahlenmäßig erfaßt - auch wenn diese Prozentzahlen nicht vom "tageblatt" veröffentlicht wurden. Demnach geben 61% der befragten Jugendlichen hierzu eine positive Antwort, wobei lediglich 18% jede der beiden Alternativen ablehnen, 21% wissen nicht, wie sich entscheiden. Aus diesen Zahlen geht leider nicht hervor, ob die letzteren überhaupt eine diesbezügliche Antwort suchen. Die in engem Zusammenhang mit dem Glauben an das Transzendente stehenden Glaubensaussagen ernten aber nicht die gleiche Zustimmung: so glaubt lediglich jeder dritte an ein Leben

393 HAMUS Henri, a. a. O.

nach dem Tod (37%), an Wunder (35%) und an die Möglichkeit der Sünde (36%).

Einer von drei Jugendlichen kann nicht an ein metaphysisches Wesen glauben und räumt demnach Gott keinen Wert in seinem Leben ein. Ebenfalls einer von drei leugnet eine (eventuell andere) Kraft, die das Leben steuert. Und nochmals einer von drei glaubt nicht an ein Leben nach dem Tode. Darüber hinaus lehnt wiederum einer von drei den Glauben ab, daß die Natur eine endgültige Harmonie anstrebe. Daraus möchte man schließen, daß ein Jugendlicher unter drei jegliche metaphysische Weltanschauung ablehnt. Insgesamt sind es jedoch lediglich 18%, die weder an Gott noch an eine Kraft, die das Leben steuert, glauben.

Die größten Unsicherheiten und Entscheidungszweifel rufen zwei Aussagen hervor, nämlich jene, daß die Wirklichkeit weder Anfang noch Ende habe (46%) und die Frage, ob die Natur eine endgültige Harmonie anstrebe (36%). Der philosophische Materialismus stellt Jugendliche vor Fragen, die sie nicht zu beantworten wissen.

Vom christlichen Glaubensgut werden Teufel (70%) und Hölle (72%) energisch abgelehnt. Mit dem Begriff Himmel können lediglich 19% etwas Positives anfangen, wogegen dieser für 58% nicht existieren kann.

An okkulte Glaubensvorstellungen, wie an Hellseherei und an Pendeln kann die Mehrzahl der Jugendlichen nicht glauben. Ebenso ist der asiatische Glauben an eine Wiedergeburt den europäisch denkenden Jugendlichen mehrheitlich fremd.

Es läßt sich schlußfolgern, daß die große Mehrheit der Jugendlichen (61%) sich nicht der Transzendenz verschließen will, auch wenn kaum die Hälfte (45%) aller sich für (den christlichen) Gott entscheiden kann. Und jeder fünfte weiß nicht, wie er sich gegenüber der Transzendenz entscheiden soll. Für jeden Dritten (31%) ist jedoch Gott aus dem Programm gestrichen.

6. 2. Die Rundfrage des "Jugenddag 88"

Zu den breitgefächerten Vorbereitungen des "Jugenddag 88" gehörte auch eine Meinungsumfrage³⁹⁴ zu den Themen, die das Jugendtreffen inhaltlich bestimmen sollten. Die Themen Politik, Religion, Musik, Bild (Medien), Sexualität, Familie und Zukunft wurden ausgewählt³⁹⁵. Diese Rundfrage wollte lediglich Stimmungsbilder wiedergeben und verzichtete auf den wissenschaftlichen Anspruch der Repräsentativität³⁹⁶. Sie kann demnach keine Daten über Größenordnungen und Prozentsätze liefern.

Unter den 14-16jährigen ergab sich folgendes Stimmungsbild:

a) Kirche, was kann sie mir bringen?

"An d'Kiirch goen ka mech einfach nët méi ulachen."

"Brauche mir iwerhapt e Poopst?"

"Et as ëmmer dat selwecht."

"Ech muß kommen. (Mass, Reliounsunterrecht)"

"Ech si guer net mat hierem System averstanen."

b) Kirche: nein - Gott/Jesus: ja (vielleicht)

"Et muß een en Zil hun, et muß een un eppes gleewen."

"Jeder soll glauben, was er für gut hält."

"Grashalm für Verzweifelte."

c) Religion ist wichtig, ihre Wichtigkeit wird aber nicht erkannt.

"Vill Leit mengen, se bräichten d'Relioun (de Glawen) nët an anerer iwerdreiwen."

"Viele gehen nicht mehr zur Kirche, Jugendliche glauben, sie hätten es nicht mehr nötig."

"D'Relioun as wichteg fir d'Liewen."

³⁹⁴ Die Ergebnisse dieser Rundfrage werden an dieser Stelle erstmals veröffentlicht.

³⁹⁵ Diese Themenbereiche, so wurde angenommen, berühren die Interessen- und Erfahrungsgebiete vieler Jugendlicher. Als Orientierung diente LESCANNE Guy, VINCENT Thierry, *15/19 Des jeunes à découvert*, 1986, 128 S. In dieser Studie, die auf einer signifikativen Auswahl von 33 Jugendlichen beruht, wurden die gleichen sieben Themenbereiche zurückbehalten. Die Equipe "Jugenddag 88" wollte durch ihre Meinungsumfrage der Luxemburger Situation Rechnung tragen. Die Antworten zu dieser Umfrage lieferten die Ausgangspunkte zur Festlegung der Themenbereiche in den "Ateliers". Vgl. Empirischer Teil, 5. 3.

³⁹⁶ Diese Meinungsumfrage wurde im März/April 1987 durchgeführt. Befragt wurden Verantwortliche, die in ihrer Freizeit oder durch ihren Beruf in engem Kontakt mit Jugendlichen stehen. Diese Verantwortlichen sollten kurz die alltäglich gehörten Meinungen beschreiben. Gefragt war also, jene Aussagen zusammenzufassen, welche Jugendliche zu den einzelnen Themen äußerten. 24 Verantwortliche aus den unterschiedlichsten Begegnungsfeldern haben auf die Meinungsumfrage geantwortet. Die Unterscheidungskriterien betrafen sowohl das Alter - die 14-16jährigen, die 17-20jährigen und die 21-25jährigen - als auch die soziale Eingliederung, wie SchülerIn an einer Universität, des Secondaire, des Secondaire technique und des Complémentaire, Angestellte, Arbeiter, Arbeitslose und Soldaten. Die meisten Antworten betrafen jedoch Jugendliche des Secondaire, wenige Stimmen kamen von Arbeitern und Ausländern. Da die Einteilungen nach sozialem Umfeld wenig ergiebig waren, werden diese hier nicht berücksichtigt.

Unter den 17-20jährigen ließen sich die folgenden Meinungen zusammengetragen:

a) Die Kirche ist der aktuellen Zeit nicht angepaßt.

"Oft as d'Kiirch zevill konservativ, well déi meescht Entscheidungen vu Roum aus geholl gin, oft sprecht si Jugendlech net un."

"D'Kiirch as oft ze wäit vun der Realitéit ewech."

b) Religion und Glauben sind wichtig...

"Well ech gleewen, fannen ech d'Relioun wichteg; ech kann mir mäi Liewen ouni Relioun nët virstellen; ech mengen awer, datt Leit déi net gleewen och engt zefriddent Liewen kënnen hun."

"Et gët de Leit, déi gleewen en Halt a schwierege Situatiounen."

"Relioun as gud, mä wéi eng as wuel déi bescht?"

c) ...aber Religion ist nicht identisch mit Kirche, und Glauben ist nicht identisch mit kirchlichem Glauben....

"Wichtig sin Normen fir d'Liewen, mee oft stin déi kiirchlech Geboter net an direkter Relatioun mat eisem Liewen. A munche Saachen as déi offiziell Kiirch net op genug fir d'Liewen vun haut."

"Muß een an d'Mass goën (regelméisseg) fir e gleewege Mënsch ze sin?"

"Glaawen as noutwendeg fir all Mënsch; et muß een un eppes gleewen, ob een dat elo Gott nennt oder net."

d) Zweifel am Glauben, an seinem Sinn, Wert und Nutzen.

"Et gett kee Liewen nom Doud."

"Indifferenz vermischt mit Mißtrauen."

"D'Jugend geet net méi an d'Mass, hëlt d'Relioun net méi sériös."

Die Antworten der 21-25jährigen lassen sich so zusammenfassen:

a) Kirche ist verschieden von Religion.

"Ech diskutéieren gären iwert Themen wéi Fräiheet, Gléck, Gott, Däiwel, Moral etc., gin awer net an d'Mass."

"D'Relioun gët haut net interessant genuch ugebueden; prinzipiell hun ech näischt dergéint, mee d'Kiirch als Institutioun mecht an hält op villes mat deem ech net d'accord sin."

"D'Relioun as gud, mee mam Bodenpersonal sin ech net ëmmer averstanen."

"Relioun jo, Kiirch net unbedingt."

b) Der lebendige Glaube ist eine Lebensstütze.

"Eng onersetzlech Steip fir déi, déi si richtig ze liewe versichen."

"En Thema waat Tabu as; vill Leit wëssen net méi richtig, wat Relioun as, se wëssen net datt et eppes lieweges ka sin."

"D'Relioun as einfach eng grouß Hëllef fir vill Leit."

c) Glaube ist "out".

"D'Liewen as sënnslos, dat mam Härgott as Kaabes."

"Déi Jugendlech kommen van der Kirich af, d'Kirich get net eescht geholl, si versichen d'Gléck am Materialismus ze fannen."

Diese Stimmungsbilder verdeutlichen, wie schwierig die Beziehungen zwischen Jugendlichen und Kirche sind. Die Strukturen der Kirche werden als hemmend empfunden, der Sinn der Riten nicht verstanden, die Entscheidungen nicht beachtet und sie selbst als ein Überbleibsel längst vergangener Zeiten betrachtet. Die Institution Kirche scheint somit sich selbst,

vor allem aber ihrem Auftrag der Verkündigung der frohen und freudigen Botschaft Jesu, im Wege zu stehen.

Die Bedeutung des Religiösen wird erkannt. Glaube bleibt ein wesentliches Merkmal der menschlichen Suche nach Glück. Doch wird, besonders mit zunehmendem Alter, das Religiöse unabhängig von Kirchlichkeit gesucht. Jene, die diese Unterscheidung nicht nachvollziehen (können), lehnen Religion, Glaube und Kirche definitiv ab.

6. 3. Briefe an den Bischof

Der Arbeitskreis "Jugend" des 2. Pastoralrates der Erzdiözese Luxemburg hat sich mit den 206 Briefen auseinandergesetzt, die SchülerInnen als ihre Antworten auf den an die Jugend gerichteten Hirtenbrief des Erzbischofs Jean Hengen richteten. Viele Jugendliche haben sich erfreut gezeigt, daß der Bischof sich einmal direkt an sie wandte³⁹⁷. Für viele war es eine Gelegenheit, sich intensiv mit Kirche und Glaube zu beschäftigen³⁹⁸.

Der Arbeitskreis "Jugend" hat in seiner Analyse besonders die Glaubensschwierigkeiten Jugendlicher dargelegt sowie ihre Beweggründe für die Distanzierung zur Kirche hervorgehoben³⁹⁹. An dieser Stelle wird die Analyse, die aus einer Zusammenstellung aussagekräftiger Zitate besteht, vorgelegt und in knappen Worten zusammengefaßt, um die typische Aussagekraft jugendlicher Stellungnahmen wiederzugeben. Die Antworten der Jugendlichen beschreiben größtenteils ihre Schwierigkeiten mit Kirche und Glaube. Viel seltener werden dem Bischof positive Glaubenserfahrungen

³⁹⁷ "Ich habe mich wirklich darüber gefreut, Ihren Brief zusammen mit meiner Klasse durchzudiskutieren. (...) Ich fand es sehr nett, daß Sie die Jugend nicht vergessen haben, was meiner Meinung nach auch sehr wichtig ist." (Danielle, 15 Jahre)
"Ich wollte Ihnen schon lange einen Brief schreiben, um mit Ihnen über die Probleme zu sprechen, welche die heutigen Jugendlichen haben, an Gott zu glauben." (unleserliche Unterschrift)
"Es hat mich gefreut, einen Brief zu lesen, der vom Bischof an Jugendliche gerichtet ist." (Yves, 10e)

³⁹⁸ "Ich muß Ihnen ehrlich gestehen, daß ich, bevor ich diesen Brief schrieb, sehr viel nachgedacht habe. Ich bin zu dem Entschluß gekommen, Ihnen auf verschiedene Fragen meine Meinung zu geben, eine Meinung die sehr ehrlich ist." (Isabelle, 10e)

³⁹⁹ Ein Auszug aus dem Protokoll der 13. Sitzung des Arbeitskreises "Jugend" wurde veröffentlicht als: *Die Stimme der Jugend*, in: d'Wissbei, 6, 1989, S. 10-11. Es handelt sich um eine Sammlung aussagekräftiger Zitate zu den Problembereichen Glaubensschwierigkeiten (vgl. 6. 3. 1.) und Beweggründe für die Distanzierung zur Kirche (vgl. 6. 3. 2.). Um die Anonymität der SchülerInnen zu bewahren, wurde auf jegliche Namen und Altersangaben verzichtet.
Persönlich habe ich die Briefe an den Bischof nochmals durchgearbeitet und Zitate zu drei weiteren Themenbereichen zusammengestellt: das Tasten nach Glauben (vgl. 6. 3. 3.), Glaubenserfahrungen (vgl. 6. 3. 4.) und Erwartungen an die Kirche (vgl. 6. 3. 5.). Da es sich um konkrete Zitate von SchülerInnen handelt, sah ich es von Nutzen, Vorname, Schultypus und Altersstufe anzugeben. Meines Erachtens wird auch auf diese Weise die Anonymität der SchülerInnen respektiert.

geschildert. Doch gibt es auch interessante Impulse für die kirchliche Arbeit unter Jugendlichen. Diese seien hier ebenso zusammengefaßt.

6. 3. 1. Glaubensschwierigkeiten

a) Das Problem Leid:

- "Wie kann Gott zulassen, daß soviel Elend in der Welt besteht?"
- "Wie kann man glauben und hoffen, wenn es so viel Elend und Terror in der Welt gibt? Tagtäglich hört man von Toten, Verletzten, Attentaten, von vor Hunger sterbenden Menschen und anderen Elenden. Die einen leben in Prunk und Luxus, während andere leiden und sterben. Ein Schritt zur Verbesserung der Welt wäre überflüssige Gelder z. B. der Butterberg der EG, die unnützen Reisen des Papstes in die dritte Welt ... Viele tausende Menschen könnten somit gerettet werden. Dort ist es, wo man anfangen muß bei der 'Reformation' der Kirche! Die Jugendlichen könnten erst wieder glauben, wenn Gerechtigkeit in der Welt ist!"

b) Das Abstrakte am Glauben und das Fehlen von konkreten Tatsachen:

- "Glaube, das ist etwas, was man nicht fassen, nicht sehen, nicht spüren kann, halt ein abstrakter Begriff, mit dem man auf den ersten Blick nichts anfangen kann."
- "Wo bleiben die Zeichen und die Wunder, die uns Zweifler überzeugen könnten?"
- "Warum manifestiert Gott seine Existenz nicht?"
- "Niemand lebt uns den Glauben vor."

c) Die Tradierungskrise in der Kirche:

- "Was kann die Kirche denn heute noch vermitteln?"

d) Der Sinn von Gottesdiensten:

- "Was soll das? Hat es noch einen Zweck, einen Gottesdienst zu besuchen? Es kann sein, daß ich nicht mehr weiß, warum ich in die Kirche gehe: zum Beten oder zum Schlafen?"

e) Das Nützlichkeitsdenken:

- "Wo ist denn Gott, wenn man ihn braucht?"
- "Was kann ihnen (den Jugendlichen) Gott schon geben?"
- "Der Wohlstand unserer Gesellschaft ist heute so groß, daß man keinen Gott mehr braucht."

f) Die atheistische Umwelt:

- "Wie soll ein Jugendlicher zu Gott finden, wenn er in einer absolut gottlosen Welt aufwächst?"
- "Wie kann ich den Mut aufbringen, meine religiöse Überzeugung zu verteidigen und mich nicht durch sogenanntes modernes Gequassel verwirren zu lassen?"

g) Orientierungsprobleme in einer pluralistischen und sich ständig und immer schneller wandelnden Gesellschaft:

- "Es fällt eben schwer, etwas als das ewig Wahre und das stets Gültige anzuerkennen in einer Zeit, wo das, was gestern richtig war, heute bereits falsch ist, und das, was heute wahr ist, morgen schon überholt ist."

h) Vielfältige Gottesbilder und verschiedene Theologien:

- "Man erwartet, daß wir Gott lieben, aber wir werden gelehrt, ehrfürchtig zu ihm aufzusehen. Viele Jugendliche wollen ihn als 'Freund', aber warum wird uns von klein auf gesagt, er sei groß und mächtig? ... so läßt man es lieber sein!"

6. 3. 2. Beweggründe für die Distanzierung zur Kirche

a) Der Aktualitätsverlust der Kirche:

- "Kann man denn nicht auch behaupten, daß die Kirche sich von der Jugend entfernt? Man kann fast behaupten, daß die Kirche schon altmodisch geworden ist, nicht mehr 'in' ist."
- "Die meisten Pfarrer sind altmodisch und altersmäßig auch alt."

b) Die Kirche, eine undemokratische Hierarchie:

- "Die Kirche müßte den Laien ein reales Mitspracherecht zugestehen, das Mitentscheidung und Mitverantwortung bewirkt. Es geht nicht, daß die Kirche allein bestimmt, was richtig und falsch ist, was gut und was schlecht ist, sodaß ihre Anhänger entweder nur mit dem Kopf zu nicken haben oder 'nicht mehr mit ihm (Gott) umherwandern' werden."
- "Jugendliche, die mit der Zeit weitergehen wollen, lehnen die Restaurationspolitik des Vatikans ab."
- "Vielleicht müßte die Kirche sich in den äußerlichen Formen mehr an das Gesellschaftsniveau anpassen."

c) Verständnis- und Beziehungsprobleme zwischen Jugendlichen und Kirche:

- "Die Jugendlichen bekommen von der Kirche keine Antwort auf ihre Fragen und wenn, dann nur auf Fragen, die sich die Jugendlichen überhaupt nicht gestellt haben."
- "Die Jugendlichen haben das Gefühl, daß sie von der Kirche nicht ernstgenommen werden."
- "Kirche und Glaube hängen stark von den Priestern ab."

d) Kirchliche Ideale zu weit von Alltagserfahrungen entfernt:

- "Die Kluft zwischen dem Ideal des Glaubens und der Wirklichkeit des Alltags ist tief."
- "Die Messen sind langweilig und passiv, sie müßten lebendiger und fröhlicher gestaltet werden."
- "Andere Problemfelder: das Zölibat, die Stellung der Frau in der Kirche."
- "In der heutigen Gesellschaft (...) können die Jugendlichen nicht mehr mit allen Aussagen und Meinungen des Papstes einverstanden sein. (...) So spricht der Papst zum Beispiel, was eine zweite Heirat von Geschiedenen angeht, ein eindeutiges Nein. Doch mit diesem Nein können die Jugendlichen nicht leben. (...) Des weiteren kann man feststellen, daß viele junge Menschen sich nicht im klaren sind über das päpstliche Bild der Frau. Sie fragen sich, was den Papst davon abhält, Mädchen als Meßdiener zuzulassen. Was das päpstliche Pillenverbot angeht, so betrachten junge Erwachsene dies oft als Einschränkung ihrer persönlichen Lebensgestaltung und als Widerspruch zur allgemeinen Emanzipation."⁴⁰⁰

e) Glaube ist kein Thema mehr:

- "Glaubenskrise??? Krise heißt Entscheidung. Aber viele Jugendliche suchen keine Entscheidung, sie machen sich einfach keine Gedanken über dieses Thema."
- "Die Jugend ist zu bequem und freiheitsliebend, um sich an die Forderungen der Kirche zu halten und mitzuwirken."

Neben diesen Stimmen, die echte Glaubensschwierigkeiten schildern und Gründe der Distanzierung zur Kirche benennen, gibt es auch Stimmen, die das Tasten nach Glauben zum Ausdruck bringen, die aus individuellen Glaubenserfahrungen neue Impulse im Glauben geben und durch erlebte Gemeinschaft von Christen Wege zeigen, wie Kirche sich bereits verändert und weiter verändern kann.

⁴⁰⁰ CONRADT Claudine, *Der Papst - Ein Dorn im Auge der heutigen Jugend?*, in: d'Wissbei, 6, 1989, S. 11.

6. 3. 3. Das Tasten nach Glauben

a) Engagement manchmal bewußter oder unbewußter Ausdruck gelebten Glaubens:

- "Viele bringen ihren Glauben zum Ausdruck, indem sie sich oft sehr überzeugten Engagements für Behinderte und Arme oder Hilfen für die dritte oder vierte Welt widmen, sicher entspricht dies zwar nicht immer den traditionellen Formen der Kirche." (Marianne, Lycée technique, 11e)
- "Mein Glaube an Gott ist eigentlich so, daß ich, wie Sie es zu erwähnen pflegten, Spenden für die dritte und vierte Welt nicht auslasse. Vielleicht ist das auch der einzige Glaube, den die Jugendlichen für die Kirche empfinden. Trotzdem glaube ich nicht, daß ich den traditionellen Glauben, bei Eintretung in eine christliche Gemeinschaft zurückfinde. Trotzdem empfand ich es als nötig, Ihnen einmal meine Gefühle für den christlichen Glauben anzuvertrauen." (Thierry, Lycée technique, 10e)
- "Ich bin der Meinung, daß man Toleranz, Geduld und Dialog nicht nur in einer religiösen Gemeinschaft finden kann; man kann sich auch mit Jugendlichen an einen Tisch setzen und Probleme diskutieren, ohne auf die christliche Religion zurückzugreifen." (Pascale, Lycée classique, 3e)
- "Die vielen oft überzeugten Engagements Jugendlicher für Arme, für Gerechtigkeit, für Hilfe an die dritte Welt... usw. ist keinesfalls ein Ausdruck des Glaubens. Man kann Mitleid, Erbarmen, Sinn für Gerechtigkeit... usw. haben, ohne Gott damit in Verbindung zu bringen." (Jean-Marc, Lycée classique, 3e)

b) Suche nach Gott und Hoffen auf das Angebot des Glaubens:

- "Im Alter eines Jugendlichen kommt eine Zeit, wo er etwas braucht, um daran zu glauben und sich wenigstens ein bißchen damit zu beschäftigen. Jeden Tag sterben Tausende von Menschen, darunter sehr viele Kinder. Das bringt mich auf jeden Fall ins Zweifeln." (Anonym, Lycée technique)
- "Ich kann auch jetzt im Moment nicht behaupten, daß ich hundertprozentig an einen Gott glaube. Ich beschäftige mich manchmal mit 'diesem' Gott, und ich zerbreche mir oft den Kopf darüber. Ich bin mir jedoch ganz sicher, daß da irgendwer ist, der die ganze Welt leitet und an den ich mich immer wenden kann. Ich habe eigentlich einen guten Freund, den die meisten meiner Freunde nicht haben." (Danielle, Lycée classique, 4e)
- "Die Jugend hat viele Fragen, sie will diese Fragen nicht mit theoretischen Antworten beantwortet bekommen, sondern mit Hilfe von Diskussionen. Die Jugend ist interessiert an allem; auch der Glaube ist wichtig für sie. Aber nur strenge Gebote, Befehle und Strafen für nicht erfüllte Pflichten sind bestimmt nicht das Anliegen von Jesus gewesen." (Barbara, Lycée classique, 3e)
- "Ich finde, daß die Jugend nicht richtig glauben kann, weil keiner es ihnen erklärt. Die Jugend soll selbst herausfinden, an was sie glauben will. Wenn sie gezwungen werden in die Messe zu gehen, ist klar, daß sie eine negative Einstellung der Kirche gegenüber bekommen." (Christine, Lycée classique, 4e)

c) Das Erwarten von Glaubenshilfe und Entgegenkommen der Kirche

- "Monseigneur, je suis chrétien et fier de l'être, mais comme beaucoup de jeunes, j'aimerais être aidé dans ma foi. (...) J'aimerais que l'Eglise ressemble à une famille où il fait bon vivre. Je m'interroge sur le manque d'intérêt des adultes pour ce qui est religieux. Je pense que si on ne m'aide pas pendant mon adolescence à comprendre que la Foi, c'est la Vie, je ferai plus tard comme tous ces adultes. Je voudrais aussi qu'on m'aide à former mon esprit, afin que je puisse réagir chrétiennement dans ma vie professionnelle et sociale. Quand on me parle de religion, je pense aussitôt à Mère Térésa, à Martin Luther King, à Desmond Tutu. Parce que pour moi, être chrétien, c'est d'abord aimer. Je ne sais pas prier. On me dit que la prière est un dialogue avec Dieu, une façon de rencontrer le Christ: alors, apprenez-moi à prier. Je me sens parfois seul et triste. (...) Je voudrais surtout mieux connaître Jésus. (...) Alors, Monseigneur, je vous dis ... Prenez ma main, donnez-moi la vôtre et construisons avec les autres l'Eglise de demain." (Marc, Lycée technique, 10e)

- "Man braucht Organisatoren, die sich für den Glauben einsetzen. Wir brauchen jemanden, der uns führt, einen, der den ersten Schritt macht, aber wer?" (Marina, Lycée technique)
- "Mein Wunsch wäre es, einen neuen Pfarrer in (...) zu sehen. Ich würde liebend gern die Messe regelmäßig besuchen. Bis jetzt glaube ich zu Hause, für mich alleine, an Gott. Ich wünsche mir, daß es zu Jugendkirchen kommt. Gibt es keine Möglichkeit, dies zu erreichen? Die Jugend sollte natürlich selbst mithelfen, ihre Wunschkirche zu gestalten. (...) Bitte helfen Sie der Luxemburger Jugend! Danke!!!" (Georges, Lycée technique, 19 Jahre)

d) Individueller Glaube auch ohne (enge) Bindung an die Kirche

- "Je suis une chrétienne, je le dis et je le pense sincèrement. Je prie dans mon désespoir et dans mes joies. Chaque soir avant de me coucher je prie. Ne voulant offenser Dieu, je pense qu'on peut vénérer Dieu tout puissant, sans aller tous les dimanches à la messe, ce qui est mon cas. Mais je crois aussi qu'il ne faut pas oublier Dieu, ne pas oublier que c'est lui, qui a fait notre planète et qui nous a fait à nous, humains. Il nous a envoyé son fils, Jésus, pour nous démontrer sa bonté et générosité. Il ne faut pas oublier Dieu comme un vieil objet dont on ne se sert plus, bien au contraire, il faut le remercier, car sans lui la planète terre serait une planète morte. Je ne vais plus depuis un an à l'église, mais ça ne m'empêche pas de prier ni de remercier Dieu pour sa générosité." (Gisèle, Lycée technique)
- "Ich bin überzeugt, daß es Gott gibt, denn der Glaube an ihn hat mir schon oft in verzwickten Lagen geholfen, da ich fest überzeugt war, daß er mir behilflich sein würde." (Laurence, Lycée technique, 10e, praktiziert seit zwei Jahren nicht mehr, da sie "keinen Gefallen und keinen Sinn in der Kirche" sieht)
- "Ich glaube, daß die meisten Menschen doch religiös sind, auch wenn sie das nicht beweisen, indem sie jeden Sonntag zur Messe gehen." (Diane, Lycée classique, 4e)
- "Für mich ist Religion etwas ganz Persönliches. Ich möchte allein sein mit Gott, zu dem ich rede und bete. Wenn ich dazu zur Kirche gehen soll, stören mich irgendwie alle, besonders diejenigen Leute, die ich nicht besonders gut leiden kann." (Christian, Lycée classique, 3e)

6. 3. 4. Glaubenserfahrungen

a) Lebenssinn durch Glauben:

- "Ich werde nun auch bald 18, doch ohne Gott zu leben, wäre für mich unmöglich. Meine Eltern und Großeltern leben mir und meinen Geschwistern ein christliches Leben vor und ich habe von Kleinkind an gelernt, dieses Leben zu lieben und es als das richtige anzusehen. Deshalb kann ich mich auch sehr schlecht in die Rolle jener Jugendlichen setzen, die nicht an Gott glauben. Meine beste Freundin hat der Kirche den Rücken auch zugedreht. Obwohl wir schon oft über ihre, mir unverständlichen Gründe diskutiert haben, und ich ihr vorgeschlagen habe, sich einmal als Lektor in einer Meßfeier zu melden und nicht nur passiv dazusitzen und sich zu langweilen, hat das noch keinen Eindruck auf sie gemacht. Woher sie ihren Mut oder ihre Kraft nimmt, weiß ich nicht, ich jedoch kann sie nirgends anderes finden, als im Gebet und in der Geborgenheit, welche mir meine Familie schenkt. Durch diesen Mut arbeite ich auch aktiv in unserer Pfarrgemeinschaft mit (durch Vortragen der Lesungen; Vorbereitung von Gottesdiensten usw....) Das wichtigste ist jedoch, daß ich es, dank meiner Eltern, fertiggebracht habe, mich über das Geschwätz der "Nichtgläubigen" hinwegzusetzen. Denn ich fühle, daß es mir einen inneren (...?) bringt, wenn ich mir eine Stunde meiner Freizeit absage, um in die Kirche zu gehen. Weggehen käme also bei mir nicht in Frage." (Christiane, Lycée technique)
- "Möchte man seinem Leben einen Sinn geben, so muß man glauben. Ohne Gott ist es sowieso absurd." (Gabriel, Lycée classique, 3e)
- "Die Konsum- und Leistungsgesellschaft verwirklicht sich bei allen phantastischen Fortschritten immer mehr in Widersprüche. Alles muß immer mehr wachsen: alles immer größer, rascher und zahlreicher werden. Das Gesetz des Wirtschaftswachstums. Ist es nicht möglich, daß die jungen Menschen den fehlenden Sinn in dieser Gesellschaft auf eine recht eigenartige Art und Weise erfaßt haben? Die Jugendlichen fordern ein individuelles und

- öffentliches Bewußtsein, neue Zielsetzungen, eine andere Wertskala. Vielleicht kann die christliche Lehre uns das geben?" (Marc, Lycée technique, 11e)
- "Die Kirche bietet jedem Geborgenheit und einen Lebenssinn, der wirklich trägt." (Georges, Lycée technique)

b) Erfahrungen von christlicher Gemeinschaft

- "Ich fühle mich, wie sicher auch viele andere Jugendliche, oft allein gelassen mit meinen Sorgen, Ängsten, Sehnsüchten. Daß ich dennoch zu Gott gefunden habe, verdanke ich meinen Eltern und der Charismatischen Erneuerung. Gott schickte mir Menschen auf den Weg, die einen lebendigen Glauben besitzen und leben. (...) Ich vermisse solch einen lebendigen Glauben in der Kirche. (...) Erst dann, wenn Jugendliche in Jesus ihren Freund erkennen, erfahren sie die Fülle des Lebens und die Erfüllung ihrer Sehnsüchte, die ihnen die Welt nie schenken kann. Dann erst wird Glauben und Zuneigung für Jesus möglich." (Françoise, Lycée classique, Ire)
- "Ich glaube an Gott und er ist nicht unwichtig für mich. Allerdings bin ich nicht mit allem, was in der Bibel steht einverstanden und halte mich nicht unbedingt daran. Ob Katholik oder Protestant, dies ist nicht ausschlaggebend für mich. Ob Maria Jesus vom Heiligen Geist empfangen hat oder nicht, ist mir unwichtig. In erster Linie fühle ich mich als Christ! Glaubensfragen von Ungläubigen oder jenen, die Zweifel haben, können nicht gelöst werden, indem sie sonntags zur Kirche eilen, in eine meist unpersönliche Atmosphäre, wo man alles passiv über sich ergehen lassen muß. Unter Gleichaltrigen in einer lockeren Umgebung, wie in Jugendvereinen (Guiden, Scouten) oder aber auch in Jugendmessen, fühlt man sich gleich wohler, man kommt eher ins Gespräch und kann sich aktiv beteiligen!" (Pascale, Lycée classique, 3e)

6. 3. 5. Erwartungen an die Kirche

a) Entgegenkommen der Kirche

- "Bei mir zu Hause z. B. geht keiner mehr zur Kirche, deshalb habe ich nie verstanden, weshalb ich in die Kirche gehen sollte. Heute bereue ich dies, finde aber keinen richtigen Anschluß mehr in der Kirche. (...) Ich ziehe es deshalb vor, morgens und abends für mich zu beten und an Gott zu denken und zu danken. Ich glaube, es geht vielen Jugendlichen wie mir. Sie wollen zur Kirche, finden jedoch den Kontakt nicht mehr." (Mireille, Lycée technique, 10e)
- "Ein entscheidender Fehler ist, daß die Kirche eine falsche Politik verfolgt: man soll nicht versuchen, die Jugend in das Milieu der Kirche zu zwängen, sondern die Kirche in das Milieu der Jugendlichen hineinzuprojezieren. So könnte man wieder viele junge Anhänger gewinnen." (Guy, Lycée classique, 3e)
- "Ich auf jeden Fall glaube an Gott und freue mich sehr darüber, daß die Kirche einem entgegenkommt mit ihren Jugendmessen, die meiner Meinung nach erfolgreich sind. Den jährlichen "Pélés des Jeunes" finde ich auch sehr gut. Da ist man wieder unter Hunderten von Jugendlichen und man fühlt sich mal wieder so richtig wohl. Ich finde, man sollte mehr Jugendveranstaltungen organisieren. Es hat mich gefreut, einen Brief zu lesen, der vom Bischof an Jugendliche gerichtet ist." (Yves, Lycée technique, 10e)
- "Meine persönliche Meinung ist, daß ich die Kirche als einen großen Kraftspender empfinde, der es mir ermöglicht, wieder neu auftanken zu können und mit den alltäglichen Problemen fertig zu werden. Doch nun meine Frage: Muß man jeden Sonntag zur Kirche gehen? Ich würde sagen: "Nein". Man soll es doch so sehen, daß ein normaler Durchschnittsmensch gar nicht mehr die Zeit findet, um jeden Sonntag oder Samstagabend in die Kirche zu gehen. Als völlig ausreichend würde ich finden, wenn man jeden Tag ca. 5 Minuten zu Hause sich mit Gott befassen und beten würde. Die Kirche soll nämlich ein leuchtendes Vorbild für uns alle sein, und sie soll versuchen, die weltliche Moral aufrecht zu erhalten." (Thomas, Lycée technique, 10e)

b) Verständnis für die Situation der Jugendlichen

- "Glauben Sie an uns, wir sind nicht besser, aber auch nicht schlechter als die Generation vor uns." (Sonja, Lycée classique, 3e)
- "Die Kirche sollte die Jugend nicht zu sehr kritisieren, denn sie werden sowieso überall als faul, ungläubig, manchmal sogar als kriminell hingestellt. Sie wollen Verantwortung übernehmen, auch in der Kirche. Um all diese Probleme abzubauen, benötigt die Kirche gute Pfarrer, viel Zeit und verständnisvolle Gläubige." (Ramon, Lycée technique)
- "Für die Jugendlichen ist die Kirche eben wie klassische Musik, sie kommt nicht bei ihnen an." (Thierry, Lycée technique, 10e)

c) Aufgeschlossenheit und Erkennen der Zeichen der Zeit

- "Ich glaube, wenn die Kirche mit der Zeit mithält, hat sie eine Chance, um wieder Begeisterung bei den Jugendlichen zu finden. Durch kleine Veränderungen wie: Verkürzung der Meßzeit, nicht so lange Bibelauszüge vorlesen... Ich glaube, daß viele Menschen wieder froh wären, wenn mehr Gläubige in die Kirche gingen, um an Gott zu denken und zu glauben und zwar mit Freude." (René, Lycée technique, 10e)
- "Nous avons constaté un certain renouveau d'intérêt des jeunes qui s'engagent dans des mouvements de jeunesse. Exemples: Scouts, Guides, JEC, enfants de coeur ... Nous avons également constaté que l'Eglise s'ouvre aux jeunes: messes pour les jeunes, Jugendtag, messes lors de la rentrée scolaire ... Tel qu'il y a 2000 ans, l'Eglise a du faire des concessions pour accepter en nom les chrétiens d'origine païenne ou romaine, l'Eglise d'aujourd'hui doit faire des concessions aux jeunes, qui de leur côté ne peuvent pas demander trop." (les élèves de la classe I Dd, Lycée classique)

d) Mitsprache und echte Mitverantwortung in der Kirche

- "Man kann feststellen, das einige Jugendliche den Wunsch haben, von der Kirche anerkannt zu werden. Andere möchten eine größere Mitverantwortung übernehmen und äußern den Wunsch, daß eine lebendigere, echte Gemeinschaft entstehen sollte(...) Um all diese Pläne zu verwirklichen, benötigt die Kirche Priester mit Verständnis und gute Jugendliche mit offenen Herzen." (Guy, Lycée technique, 11e)
- "Die Kirche müßte den Laien ein reales Mitspracherecht zugestehen, das Mitentscheidung und Mitverantwortung bewirkt. Es geht nicht, daß die Kirche allein bestimmt, was richtig und was falsch ist, was gut und was schlecht ist, sodaß ihre Anhänger entweder nur mit dem Kopf zu nicken haben oder "nicht mehr mit ihm (Gott) umherwandern" werden. Die Emanzipation muß auch in der Kirche vollzogen werden. Diejenigen, die noch einen Funken Glauben besitzen, werden ein solches Entgegenkommen bestimmt zu schätzen wissen." (Claude, Lycée classique, 3e)

e) Problemerkis Gottesdienst

- "Die Priester dürften nicht immer so auftreten, als wären sie fehlerlos. Auch mal etwas Lustiges erzählen. Die einzelnen Messen müßten Überraschungen beinhalten." (Guy, Lycée technique)
- "Elo as d'Oktav eriwir an ech war och an eis Schoulmass, mee leider hun ech keen vun mengen Klassekomeroden gesin. Wou ech zu hinnen gesot hun, daß ech an d'Mass gin, hu si mech ausgelaacht. Mee dat huet mir näischt ausgemach. Bal nëmmen d'Simone, d'Marina an d'Gisèle hun zou mir gehaal; an d'Simchen huet mech souguer verstanen. Ech hu mech net beaflosse gelos, wat ech selwer immens fannen" (Marie-Lou, Lycée technique, 10e)
- "Je prends part aux offices presque chaque dimanche (...) J'adore aller à la messe, car l'atmosphère qui y règne est très spéciale et je m'y trouve libre de tous les problèmes . Je sais oublier tout ce qui me tracasse et me concentrer rien que sur le sens de la vie. C'est une question qui me touche très fort. Pourtant, même si aujourd'hui, j'aime bien me rendre dans une église, cela n'a pas toujours été le cas. Je pense que c'était dû au fait que j'étais obligé de suivre la messe tout seul dans la Famille (...). Je pense que les jeunes reviendront à l'église à partir du moment où il ne seront plus obligés d'y aller." (Illisible, Lycée technique, 11e)
- "Ich finde, man müßte mehr für die Jugendlichen in der Kirche tun. Bei uns ist einmal im Monat eine "Jugendmass". Es ist etwas Besonderes. Wir diskutieren in der Messe während

- ein paar Minuten in Gruppen. Es wird miteinander geredet. Alles wird von Jugendlichen gestaltet." (unleserliche Unterschrift, Lycée technique)
- "Die einzige Art von Messe, die mich interessiert, ist die von Pélé des Jeunes. In diese Messe gehe ich regelmäßig, seitdem ich zum ersten Mal dort war. Die Musik gefällt mir, die ganze Messe sogar, aber am meisten gefällt es mir, daß die Jugendlichen auf Instrumenten spielen." (Isabelle, Lycée technique, 10e)
 - "Die Versuche, die Jugend mit Hilfe von sogenannten "Jugendmessen" in die Kirche zu locken, laufen am echten Problem vorbei. Sie, Herr Bischof, behaupten, die Jugendlichen wünschten sich, aus der Kirche 'eine echte, lebendigere Gemeinschaft machen zu können'. Wenn dies wirklich ihr Ziel ist (ich persönlich bezweifle dies!), so soll die Jugend sich bewußt werden, daß dies ihre eigene Aufgabe ist. Um diesen Wunsch erfüllen zu können, müssen sie sich jedoch in die Kirche integrieren und dann aktiv mitarbeiten. Dafür scheinen sie allerdings zu bequem zu sein. Und bequeme Christen sind bekanntlich keine wahren Christen!" (Michel, Lycée classique, Ire)
 - "Ich würde ja in die Kirche gehen, wenn es mehr Jugendliche geben würde, die dorthin gingen." (unleserliche Unterschrift, Lycée technique)

f) Begegnungsmöglichkeiten

- "Heutzutage wird es 95% aller Jugendlichen ab ±14 Jahren selbst überlassen, wie sie zur Religion und zu Gott stehen. (...) Was uns Jugendliche im allgemeinen angeht, so könnten wir uns bei verschiedenen Angelegenheiten treffen, um z. B. miteinander zu diskutieren, über alle möglichen Probleme, auch über Religion, Kirche und Gott. Gute Gelegenheiten hierzu wären z. B. der "Pélé des Jeunes", die "Montée vers Pâques" etc." (Ralph, Lycée technique, 11e)
- "Viele unter den Jugendlichen sind nur noch in der Schule mit der Kirche verbunden, wenn sie im Religionsunterricht sind." (Christiane, Lycée technique, 11e)
- "Eine gute Lösung sind Vereine wie Scouten oder Guiden. Mir persönlich haben diese Vereine sehr viel gebracht und ich habe dort viel Nützliches gelernt." (Nicole, Lycée technique, 11e)
- "Was gut ist, ist daß die Vereine, die mit Religion zu tun haben soviel für die Jugend tun. Es werden oft Veranstaltungen organisiert, an denen die Jugend mit Spaß teilnimmt und auch etwas dabei lernt. Dort können sie ihre gegenseitigen Erfahrungen austauschen." (Christine, Lycée classique, 4e)

6. 4. Zeugnisse aus persönlichem Erfahrungsbereich

Aus meinem persönlichen Erfahrungsbereich im Umgang mit Jugendlichen im Religionsunterricht habe ich folgende Zeugnisse zusammengestellt⁴⁰¹, die, meines Erachtens, die Verschiedenheit der Glaubenssituation der Jugendlichen in Luxemburg dokumentiert.

Einflußlosigkeit Gottes und Selbstgenügsamkeit der Menschen.

"Gott hat keinen direkten Einfluß auf die Menschen. Auch Jesus gibt Beispiele, in denen er zeigt, daß beten allein nichts nützt. Arbeiten, kämpfen und beten. In unserer Konsumgesellschaft haben die meisten Leute den Glauben an Gott verloren. Es geht ihnen gut." (Marcel, 15 Jahre.)

"Für mich ist es schwer zu glauben, weil ich die Existenz Gottes nicht beweisen kann. Für mich hat der Glaube im Alltag keinen großen Stellenwert, weil ich zu viele andere Sachen um die Ohren habe. Wenn ich mich zum Glauben bekennen würde, müßte ich die Regeln des Christentums einhalten, also jeden Sonntag in die Kirche gehen usw. Dazu bin ich nicht bereit,

⁴⁰¹ Die Zitate stammen alle aus persönlichen Stellungnahmen zu unterschiedlichen Themen im Kontext von Religionsprüfungen. Mit ausdrücklicher Erlaubnis der SchülerInnen habe ich diese Zitate gesammelt.

also kann ich auch nicht glauben. Für mich bringt der Glaube nichts im Alltag." - Alain, 17 Jahre.

Nicht Gott, aber Kirche ein reeller Faktor in meinem selbst zu verantwortenden Leben.

"Für mich ist Gott keine Frage. In meinem Leben spielt Er nur insofern eine Rolle, als Religion und insbesondere das Christentum, einen wesentlichen Einfluß in unserm Kulturkreis hatten und haben. Die Kirche ist in unserer Gesellschaft eine Machtinstanz neben anderen: Der Papst spricht vor den Vereinten Nationen; in Luxemburg ist eine "christliche" Partei in der Regierung, Religion ist ein Unterrichtsfach in unseren Schulen, der Klerus wird vom Staat finanziert, eine katholische Tageszeitung hat fast eine Monopolstellung auf dem inländischen Markt. Wie eng die Verbindung zwischen Weltlichkeit und Geistlichkeit bei uns ist, wird besonders deutlich an hohen nationalen Feiertagen, wenn die Vertreter der weltlichen Macht von der Geistlichkeit empfangen werden, um gemeinsam Gott für das von ihnen Geleistete zu danken. Insofern kann ich die Kirche nicht übergehen, sie ist ein reeller Faktor in unserm Gesellschaftsleben. Dies läßt jedoch meinen Standpunkt Gott gegenüber unberührt. Ich brauche Ihn nicht, um meinem Leben eine Ordnung zu geben, die nicht die meine wäre. Da ich von der Endlichkeit meines Lebens überzeugt bin, muß ich mein Leben umso vorsichtiger verwenden und einteilen, da es mein kostbarstes Gut ist. Ich bin der Meinung, das ich für mein Handeln selbst verantwortlich bin. Meine Verantwortung ist also umso größer, als ich für die Folgen meines Tuns und Lassens selbst voll einstehen muß. Mir scheint es jedenfalls eine zu einfache Lösung, sein Leben "in die Hand Gottes" zu legen." - René, 18 Jahre."

Kirchgang, keine Garantie für Christsein.

"Manche Menschen, die nicht an Gott glauben, können bessere "Christen" sein, als diejenigen, die zwar zur Kirche gehen, die beten, aber Gott jedoch falsch verstanden haben und ihn aus ihrem eigenen Leben ausschließen." - Annick, 17 Jahre.

Eine vertrauenswürdige Kraft, die mich leben läßt.

"Gott ist für mich wie eine Kraft, eine Kraft, die uns leitet, eine Kraft, die alles umschließt, in die man Vertrauen haben kann, weil man weiß, daß sie immer gegenwärtig ist. Ein Freund sagte mir einmal: "Ich glaube an das Schicksal - Gott als Schicksal." Meiner Meinung nach ist es mehr als das. Es ist auch das Schicksal, aber noch mehr: eine Kraft, die uns umgibt, die uns leben läßt." - Paul, 17 Jahre.

Suche nach Gott als Begleiter, nicht als Marionettenspieler.

"Ich habe schon oft die Frage nach Gott gestellt. Gibt es ihn oder nicht? Niemand hat mir eine Antwort geben können. Dies läßt mich also im Unklaren. Einerseits glaube ich, daß Gott existiert, denn ich kann es nicht abstreiten, aber andererseits zweifle ich auch ein wenig an seiner Existenz. Der Glaube an Gott kann durchaus viel helfen, man findet Schutz und Zuflucht in Problemzeiten. Die "Führung durch Gott" ist also durchaus möglich, nur sollte man sie nicht allzusehr zuspitzen, denn auch andere Menschen können bei Problemen helfen, nicht nur Gott. Auch braucht man Gott nicht, um Antworten auf Fragen zu finden, die man sich nicht stellt. Ich verstehe Gott nicht so als Führer, der das Leben eines einzelnen bestimmt, so wie im Marionettenspiel. Für mich spielt da eher das Wort Schicksal mit. Aber Gott kann die ewige Präsenz sein, die einen eben nie verläßt, so daß man das Gefühl von Alleinsein (solitude) nicht spürt. Die Menschen werden oft "untreu" durch irgendwelche Gründe. Diese hat man verloren, aber Gott verliert man nicht, es sei denn, man verläßt ihn." - Anne, 17 Jahre.

Die zu suchende Präsenz in jedem Menschen.

"Derjenige, für den Gott eine Rolle im Leben spielt, kann seinen Glauben einerseits und sein Verhalten gegenüber seinen Mitmenschen andererseits nicht völlig voneinander trennen, da sie in Relation miteinander stehen. Gott kann jedoch nur dann mein Leben beeinflussen, wenn ich mir über Gott Gedanken mache. Und gerade dann, wenn man versucht mit Gott Kontakt aufzunehmen, ist es möglich zu spüren, daß man nicht ins Leere spricht, nicht alleine einen Monolog hält. Ich glaube nicht an Gott als jemanden, der die Welt verbessern soll, dessen

Aufgabe es ist, das Leiden zu beseitigen, oder als derjenige, der über alle Macht verfügt. So will ich auch nicht die Existenz Gottes leugnen, indem ich den Versuch unternahme zu beweisen, daß Gott in keiner Hinsicht in das Weltgeschehen eingreift und es so z. B. nicht zu einer Hungersnot kommen läßt. Für mich ist Gott irgendwie in jedem Menschen vorhanden, entdeckt wird er jedoch nur, wenn der Mensch versucht Kontakt aufzunehmen und Gott also nicht aus seinem Leben ausschließt." - Annick, 17 Jahre.

Suche nach Gott und Sehnsucht nach lebendiger Glaubensgemeinschaft inmitten der Trivialität von Atheismus und Kirchenferne.

"Mein persönliches Gottesverständnis variiert nach Lust und Laune. Ich glaube an Gott, aber bestimmt an einen anderen als an den, woran die meisten glauben. Ich habe aufgehört an den christlichen Gott zu glauben, da ich nicht annehmen kann, daß es ihn gibt. Ich kann die Leute nicht verstehen, die sich an ihn ketten und ihn anbeten. Wozu? Hilft er ihnen? Und da sind wir beim treffenden Verb: helfen. Gott wird immer charakterisiert als einer, der anderen Hilfe leistet. Aber warum kann er nicht auch mal zuständig sein, wenn es sich um ein Glücksereignis handelt. Unsere Gesellschaft ist viel zu viel verwöhnt, wir sind immer selbständig, wenn es uns gut geht, aber sobald das Glück uns verläßt, drehen wir uns wieder nach Gott und flehen ihn um Hilfe. Gott steht als Retter da für die Armen und Kranken. An sich verstehe ich die Menschen auch. Mir geht es ähnlich, ich kann mich stundenlang dahinsetzen und nachdenken, beten und singen. Ich würde mich aber schämen, wenn ich es der Öffentlichkeit sagen müßte. Und das ist es, was mich traurig stimmt: Heute wird es als selbstverständlich angenommen (bei den Jugendlichen vor allem), daß man nicht mehr an Gott glaubt und auch nicht mehr in die Kirche geht. Ich finde das sehr schlimm als ich letztes Jahr beichten war, war der Pfarrer sehr erstaunt, daß ich jeden Sonntag zur Messe gehe. Ja, wo kommen wir denn da hin? Der Glaube soll doch nicht da sein, um ihn geheimzuhalten! Manchmal denke ich ähnlich, aber das hängt, wie gesagt, von meiner Laune ab. Bei Jugendlichen versuche ich mich mit dem Thema Gott kleinzuhalten und ihn lieber nicht zu erwähnen, denn da würde ich wahrscheinlich lügen, um nicht als Außenseiter dazustehen. Bei älteren Leuten dagegen, besonders im Krankenhaus, ist Gott oft die letzte Stütze und ich unterstütze sie auch in ihrem Glauben. Die einzige Möglichkeit, wo ich meinen Glauben so richtig manifestieren kann, ist bei Angelegenheiten, wie bei den Pfadfindern, oder wo nur Jugendliche untereinander sind, am liebsten in Messen. Wenn ich so richtig aus vollem Halse und Herzen mitsingen kann und mich richtig wohlfühle in der Mitte unserer Gemeinschaft, dann bin ich der Meinung, daß ich mehr glaube, als dann, wenn ich in einer normalen Sonntagsmesse sitze und bete, ohne mit den Gedanken dabei zu sein. Mein persönliches Gottesverständnis klingt vielleicht sehr konfus, aber ich bin mir auch nicht klar darüber." - Kristina, 17 Jahre.

Beten heißt, sich seiner selbst bewußt zu werden und beginnen selbst zu handeln.

"Das mit Gott sprechen, in Kontakt mit ihm treten, nennt man beten, doch dieses Beten soll nicht unbedingt ein Bitten sein. Wenn ich darum bete, daß einem Menschen geholfen wird, daß Frieden herrscht, bin ich nämlich schon auf dem besten Wege selbst hilfsbereiter zu werden, mich selbst für ein friedliches Verständnis mit meinem Mitmenschen einzusetzen. Wenn ich um Verzeihung bete, habe ich selbst meinen Fehler eingesehen und werde in Zukunft zu vermeiden versuchen, diesen Fehler wieder zu tun." - Annick, 17 Jahre.

Glauben heißt nicht für sich allein leben.

"An Gott glauben bedeutet für mich stets darauf bedacht zu sein, keinem andern Lebewesen zu schaden, die gesamte Schöpfung zu respektieren, in allen Lebensbereichen verantwortungsvoll zu handeln. Der Fortschritt auf technischen, medizinischen und anderen Gebieten darf nicht blindlings ausgenutzt werden, sondern nur in Hinsicht und mit Rücksicht auf das körperliche und geistige Wohl der ganzen Menschheit. Der Profit muß immer zweitrangig sein. Nur der Mensch zählt, die Würde des Menschen, sein Wohlergehen und zwar jenes eines jeden Menschen, nicht nur jenes einer bestimmten Gruppe und Rasse. Der gläubige Mensch hat Respekt vor der ganzen Schöpfung. Die Tier- und Pflanzenwelt ist ein notwendiger Bestandteil unserer Welt und unseres Lebens. Sie muß geschützt und erhalten werden. Die Ausrottung

der Tierbestände und das Abholzen der Wälder sind ein Eingriff in die natürliche Ordnung, der verhindert werden muß. Der religiöse Mensch lebt nicht nur für sich allein, sondern im Hinblick und mit Rücksicht auf seine Mitmenschen und seine Umwelt." - Josiane, 17 Jahre.

Einfluß Gottes dem Handeln der Menschen ausgeliefert.

"Gott bedeutet für mich eine Hoffnung. Seine Existenz ist nicht zu beweisen, jedoch zu spüren, wenn man sich wirklich mit Gott zu befassen versucht. Gott kann unsere Gesellschaft in weitem Sinne verbessern, jedoch nicht durch direktes Eingreifen, sondern durch das Handeln der Menschen, die die Botschaft Gottes wenigstens teilweise in ihrem Leben mit sich tragen." - Annick, 17 Jahre.

6. 5. Schlußfolgerungen zu Glaubenssituationen

Besonders in der Glaubenssituation kommt die Individualität eines jeden einzelnen Jugendlichen zum Ausdruck. Da Glauben eine persönliche Erfahrung voraussetzt und einer persönlichen Entscheidung bedarf, wird es besonders schwer, Gesamtbilder der Glaubenssituationen von Jugendlichen zu zeichnen. Einige schlußfolgernde Trendanzeigen mögen sich doch aus der Vielfalt der vorausgegangenen Darlegungen ergeben.

Die Jugendlichen der achtziger Jahren leben in einem gesellschaftlichen Umfeld, das von trivialem, praktischem und materialistischem Atheismus geprägt ist und religiöse Indifferenz mit sich bringt. Lebendigen Glauben und echte Religiosität begegnen die meisten Jugendlichen äußerst selten. Selbst für die, die - mittels Kirchlichkeit, Religionsunterrichts, katholischer Verbände oder anderer kirchlicher bzw. kirchennaher Institutionen - eine religiöse Sozialisation miterleben, ist gelebter Glaube keine Selbstverständlichkeit.

Glaube war wahrscheinlich zu keiner Zeit eine Selbstverständlichkeit. Doch zu jenen Zeiten, in denen Kirchlichkeit und Christentum zur gesellschaftlichen Norm gehörten und Glauben von der Mehrheit nicht in Frage gestellt wurde, genügte religiöse und kirchliche Sozialisation. Nur diejenigen, die sich vom christlichen Glaubensbekenntnis distanzieren wollten, mußten bewußte Entscheidungen treffen und die sich daraus ergebenden Konsequenzen ziehen.

Der Unterschied von heute zu früheren Zeiten besteht aber gerade darin, daß die Trivialität des praktischen Atheismus und der religiösen Gleichgültigkeit an die Stelle der Trivialität des Christentums getreten ist. Demnach bedarf heute christlicher Glaube einer bewußten und persönlichen Entscheidung. Andererseits bringt die Trivialität des Atheismus und des Indifferentismus mit sich, daß der ideologische und kämpferische Atheismus die Jugendlichen insgesamt wenig begeistern kann.

Das Nachdenken über den Sinn des Lebens wird (vielleicht mehr denn je) zum besonderen Merkmal des Jugendalters. Es ist dieses Suchen nach Lebenssinn, das die Grundvoraussetzung zu jeder Religiosität bildet. Nur beantwortet einer von drei Jugendlichen die Sinnfrage nicht mit einem Transzendenzverweis.

Obwohl doch noch mehrheitlich auf das Göttliche verwiesen wird, so wird nicht immer der jüdisch-christliche Gott gemeint. Es ist sowohl eine Tendenz zu einem Neodeismus zu bemerken als auch eine Versuchung festzustellen, sich seinen Gott nach seinem Ebenbild und Gutdünken zu schaffen. Die Kritik Feuerbachs bleibt demnach höchst aktuell.

Diejenigen, die sich nicht mit der Trivialität des praktischen Atheismus und der weltanschaulichen Indifferenz abfinden, bezeugen ein intensives Suchen und Ringen nach persönlichem Glauben. Den glaubensoffenen Jugendlichen genügt es nicht, bloß ein Glaubensbekenntnis zu bejahen, sie suchen nach persönlichen Glaubenserfahrungen, nach individueller Gottesbeziehung und nach gelebtem Glauben. Dieser Glaube drückt sich weniger in vorgezeichneter Kirchlichkeit aus, vielmehr kann er im sozialen, humanitären oder ökologischen Engagement zum Ausdruck kommen.

Viele Jugendliche unterscheiden zwischen Glauben und Kirchlichkeit, wobei sie deutlich unterstreichen, daß Kirchlichkeit weder eine Garantie noch eine Bedingung des Glaubens sei. Doch in gleichem Maße wie sie ihre offene Kritik an der Institution der katholischen Kirche zum Ausdruck bringen, erwarten sie von der gleichen Kirche sowohl Verständnis, Dienstbereitschaft und Entgegenkommen als auch modellhaftes Engagement für Weltprobleme einerseits und überzeugend gelebten Glauben andererseits.

7. Arbeitshypothesen

1. Die meisten Jugendlichen leben in *religiöser Gleichgültigkeit und trivialem Atheismus*, auch wenn viele von ihnen weiterhin am Religionsunterricht teilnehmen oder in katholischen Verbänden engagiert sind. Eine Gottesbeziehung kann demnach nicht allgemein vorausgesetzt werden. Unterschiedliche Ursachen können die Situation der religiösen Unterentwicklung der Mehrheit der Jugendlichen begründen:

- *Im Kindesalter haben sie keine religiöse Erziehung im Elternhaus erfahren.* Ob nun die Eltern selbst zur religiösen Erziehung unfähig waren, oder ob sie ihr indifferent oder ablehnend gegenüberstanden, ist in diesem Kontext von minderer Bedeutung.
- *Der christlichen Erziehung im Kindesalter gelang es nicht, über den Aspekt der religiösen Sozialisation hinauszugehen.* Haben die Eltern dem schulischen Religionsunterricht das überlassen, was sie selbst, anlässlich der Taufe, versprochen haben, in Zusammenarbeit mit der Pfarrgemeinde, zu übernehmen? Oder wurde Glauben bloß als Kirchlichkeit verstanden, weil Christsein allzu sehr verkirchlicht wurde?
- *Die Jugendlichen haben in ihrem Freiheitsstreben mit ihrem Kindsein das Christsein abgelegt.* Lernten sie nun durch die Alltagserfahrungen in ihrem sozialen Milieu, daß Christsein lediglich etwas für Kinder und (Ur)großeltern sei und in der Erwachsenenwelt keine Daseinsberechtigung mehr habe? Oder erfuhren sie in der Gleichaltrigen-Gruppe das Nichtchristsein als ungeschriebenes Gesetz?
- *Den Jugendlichen ist es nicht gelungen, in ihrem Glauben zu wachsen.* Wurden ihnen keine Gelegenheiten angeboten, in Kerngruppen ihr Glaubensleben zu vertiefen? Oder verweigerten sie, bewußt oder unbewußt aus eigener Unsicherheit, die Möglichkeit, sich kritisch mit ihrem Kinderglauben auseinanderzusetzen? Oder entdeckten sie im Wohlstandsstaat Luxemburg nicht den "Nutzen" des Glaubens? Oder ahnten sie gar die Gefahr des Christseins für ihren Wohlstand?
- *Die Jugendlichen haben eine Kirche erfahren, die gänzlich weltfremd und wenig überzeugend wirkt*⁴⁰². Sind der Aktualitätsverlust sowie der Plausibilitätsverlust der Kirche eine Eigenproduktion der vatikanischen Behörden und der Hierarchie? Oder sind die Jugendlichen einem medienbedingten Zerrbild ausgeliefert?

2. Ein Merkmal der jungen Menschen ist dennoch ihr Fragen nach Sinn und ihr Suchen nach Lebenssinn. Viele Jugendliche verschließen sich nicht vor dem Religiösen, zeigen *Aufgeschlossenheit für das Göttliche* und haben Feingefühl für das Christliche, auch wenn sie auf Distanz zum Kirchlichen bleiben. So entsteht eine Spannung zwischen ihrer äußerlichen Lebenshaltung und ihrer

⁴⁰² Die jugendlichen Kirchenerfahrungen sind "stark geprägt von Unzufriedenheit mit der bestehenden Kirche, mit ihrer Hierarchie, mit der Ortspfarrei oder mit der sonntäglichen Liturgie" HODEL-KOST Toni, *Kirchenträumer/innen. Hoffnung ist ein starker Rückenwind*, in: BLUM Walter, usw. (Hrsg.), *Stromaufwärts*, 1987, S. 21.

innerer Lebenseinstellung. Wird ihre persönliche Auseinandersetzung mit Glaubensfragen dadurch nicht gar intensiver als die ihrer Eltern und Großeltern? Ist ihre kritische Unterscheidung zwischen Gläubigkeit und Kirchlichkeit nicht ein Zeichen von einem Zuwachs an Autonomie und persönlicher Verantwortung? Bedeutet dies nicht einen Fortschritt gegenüber früheren Zeiten, zu denen Glauben und Christsein mit Kirchengang identifiziert wurden?

3. Die glaubensoffenen Jugendlichen haben eine schwere Stellung inmitten ihrer glaubensindifferenten Kameraden. Viele, der noch im Glauben tastenden und in ihrem Christsein unsicheren Jugendlichen, ziehen es vor, über ihr religiöses Interesse zu schweigen bzw. es nicht in den Vordergrund zu stellen. Diese gewisse *Furcht vor öffentlichem Bekenntnis* zieht jedoch eine *Schweigespirale* nach sich, welche bedingt, daß immer weniger den Mut aufbringen, ihre Religiosität nach außen hin zu bezeugen. Demnach ist anzunehmen, daß weitaus mehr Glaubensbereitschaft besteht, als es den Anschein zu haben scheint.

4. Obwohl noch vielfältige Beziehungen zwischen Jugendlichen und der Kirche bestehen, fühlen viele sich nicht wohl in dieser Kirche. Gerade im Jugendalter sehen viele sich nicht von der Kirche angenommen und verstanden. So manche leiden gar an der Kirche. Und weil die demokratischen Strukturen nicht gegeben sind, gibt es *keine anerkannte Opposition in der Kirche*. Deshalb reagieren (nicht nur) Jugendliche mit Resignation und Indifferenz, mit Distanzierung und Auswanderung. Mit den Füßen verschaffen sie sich dennoch das Recht einer demokratischen Abstimmung.

5. Aber wie antworten? Eines wird jedenfalls deutlich: "*Die Jugend könnt ihr nicht zum Patienten machen, wenn das System krank ist.*"⁴⁰³ Die Krankheiten der Kirche sind vielfältig: Sie leidet an ihrer eigenen Sexualmoral, hat sich selbst verletzt durch ihre Haltung gegenüber den Frauen und behindert sich durch den priesterlichen Pflichtzölibat. Durch den Mangel an Barmherzigkeit gegenüber wiederverheirateten Geschiedenen und durch die Verdrängung eigener Fehlentwicklungen sowie durch die Weigerung eines eigenen Schuldbekenntnisses zeigt das System Kirche, daß es von ihren Gläubigen das verlangt, was es als Struktur selbst nicht imstande ist. Die Undurchsichtigkeit der vatikanischen Behörden, ob in Personalpolitik oder Finanzangelegenheiten, das Fehlen von demokratischen Mitbestimmungsrechten und -organen und das allgegenwärtige Bild des "(H)eiligen Vaters" vermögen alles andere zu wecken als Vertrauen. Spezifischer auf die Jugendlichen ausgerichtet, lassen sich die Krankheiten wie folgt diagnostizieren: Die katholische Kirche gibt den Hoffnungen Jugendlicher auf Veränderung kirchlicher Strukturen keinen bzw. zu wenig Raum. Die Jugendlichen fühlen sich in der Kirche nicht vertreten, sie sehen keine anderen Wege als die längst vorgezeichneten. Sie empfinden, daß hierarchisch vorbestimmt wird, wie christliches Leben auszusehen habe, wobei

⁴⁰³ WISSMANN M., HAUCK R., (Hrsg.) *Jugendprotest im demokratischen Staat*, Bonn, 1982, S. 27, zit. nach BIEMER Günter, *Der Dienst der Kirche an der Jugend*, 1985, S. 55.

meistens noch christliches Leben als kirchliches Leben verstanden wird. Diese pathologische Untersuchung diagnostiziert typisch katholische Eigenschaften. Demnach sind die Krankheiten systembedingt und lassen sich nicht ableiten aus dem Kern der Botschaft Jesu Christi. Auch treten sie in andern christlichen Kirchen nicht bzw. weniger in Erscheinung.

6. Darüber hinaus befindet sich die Kirche, auch die Kirche in Luxemburg, in einem äußerst *ambivalenten Vorgang*. In unserer bürgerlichen Gesellschaft ist die Kirche als "moralische Anstalt" zum "moralischen Stabilisator der Gesellschaft" geworden, die sich gleichsam auch noch als "karitative und diakonische Unfallstation für Opfer" bewährt⁴⁰⁴. Deshalb ist den kirchlichen Institutionen staatliche Unterstützung gewiß, ob Förderung vom Religionsunterricht in staatlichen Schulen (aber ohne parteipolitisches Risiko einzugehen!) oder Unterstützung von Privatschulen und Spitälern, ob staatliche Konventionen mit der Caritas oder mit kirchlichen Beratungsstellen. Diese einerseits wertvollen und engen Beziehungen zwischen Staat und Kirche sind andererseits "keineswegs Ausdruck einer besonderen Christlichkeit der Gesellschaft, sondern Produkt und Ausdruck jener eigenartigen Rollenaufteilung, durch die die Kirche zu einem Segment in der Gesamtgesellschaft isoliert wird"⁴⁰⁵. Die Gefahr besteht, daß "der prophetisch-messianische Überschuß des Evangeliums"⁴⁰⁶ verlorengelht, daß der Sauerteig (Mt 13,33) seine verändernde Wirkung verliert, das Senfkorn (Mt 13,31f) seine dynamische Kraft einbüßt und das Salz (Mt 5,13) schal wird. Diese bestehende Gefahr der "Einkapselung von Christentum und Kirche" wie der "Erosion des Kirchlichen und Christlichen"⁴⁰⁷ wird noch verstärkt werden, wenn die offizielle Kirche nicht ihrer restaurativen Flucht nach innen Einhalt gebietet. Das bestehende Dilemma wird jedoch nicht gelöst sein, wenn aus der ambivalenten Beziehung zwischen Kirche und Staat die Schlußfolgerung gezogen wird, auf jegliche staatliche Unterstützung zu verzichten. Dann wäre der Weg ins Ghetto definitiv vorgezeichnet. Eine Ghetto-Kirche aber wird weder der Kirche noch dem Staat von Nutzen sein.

7. Die einzig mögliche Antwort auf dieses Dilemma wird darin bestehen, die Kirche in ihren kranken Strukturen zu heilen. Dieser *Heilungsprozeß* wird beginnen müssen mit der "Hoffnung auf eine neue Kirche, die wichtig wird auch mitten im Leben drin, das ist ihre neue Option"⁴⁰⁸. Auf pastoraltheologischer Ebene wird das bedeuten: Die Pastoral des geschlossenen Milieus hat ausgedient. Das Konzept der "konfrontationsbewußten Sozialform des Katholizismus"⁴⁰⁹ wird der Vergangenheit angehören. Die kirchliche

404 FUCHS Gotthard, *Neue Gnosis - alte Kirche. Eiserne Ration für den geistlichen Aufbruch*, in: BIESINGER Albert, BRAUN Peter (Hrsg.), *Jugend verändert Kirche*, 1989, S. 62-64.

405 Ebd., S. 64.

406 Ebd.

407 Ebd., S. 65.

408 HODEL-KOST Toni, a. a. O., S. 22.

409 ZIEBERTZ Hans-Georg, *Gefolgschaft oder Autonomie? Balanceakt in der Orientierung der kirchlichen Jugendarbeit*, in: *KatBl*, 4/88, S. 257.

Jugendpastoral wird gezeichnet sein von einer ökumenisch-christlichen Gesamtorientierung, einer Erziehung zur religiösen Autonomie in einem reifen und erlebnisverwurzelten Christsein inmitten einer geschwisterlichen Kirche.

Pastoraltheologischer Teil

Die Jugendlichen und die Jugendpastoral oder Versuche zu einem Konzept der Dienste der Kirche in Luxemburg an den Jugendlichen

Dieser pastoraltheologische Teil will sich als Konsequenz der vorausgegangenen Betrachtungen erweisen und sich einreihen in die Entwicklung der Jugendpastoral seit dem II. Vatikanischen Konzil.

Demnach werden in einem ersten Schritt Impulse offizieller kirchlicher Dokumente hervorgehoben, die zu einer zukunftsorientierten Jugendpastoral beitragen können. In einem zweiten Schritt wird dann versucht werden, ein praxisnahes Gesamtkonzept für den Dienst der Kirche in Luxemburg an den Jugendlichen zu entwerfen. Somit sei ein Beitrag zur Praktischen Theologie geleistet.

1. Die Jugendlichen in offiziellen kirchlichen Dokumenten

Es kann hier nicht um eine gesamte Darstellung und Analyse der offiziellen kirchlichen Aussagen und Stellungnahmen zur Jugend bzw. über die Jugendlichen gehen⁴¹⁰. Vielmehr sollen charakteristische Aussagen hervorgehoben werden, die einerseits die Sicht der Amtskirche von den Jugendlichen beleuchten und andererseits Impulse zur Jugendpastoral vermitteln können. Präziser seien, auf weltkirchlicher Ebene, das II. Vatikanische Konzil berücksichtigt und die Bemühungen der Päpste Paul VI. und Johannes Paul II. um die Jugend dokumentiert; auf luxemburgischer Ebene sollen es die Aussagen der IV. Luxemburger Diözesansynode und die Sorge des Bischofs Jean Hengen sowie seiner Pastoralräte um die Jugendlichen sein.

1. 1. Das II. Vatikanische Konzil

Das zweite Vatikanische Konzil⁴¹¹ erkennt die Bedeutung der Jugendlichen innerhalb der modernen Gesellschaft an und gesteht ihr eine "gesteigerte Gewichtigkeit in der Gesellschaft" zu. In der Jugend erweist sich das verändernde gesellschaftliche Potential. Gleichzeitig befürchtet das Konzil den Mangel an Rüstzeug, um den "neuen Belastungen" gewachsen zu sein⁴¹².

Die Jugendlichen reagieren sensibler auf die gesellschaftlichen Veränderungen als Erwachsene und drängen darauf, überkommene Strukturen schneller abschaffen zu wollen. Daß damit viele (sowohl Jugendliche als auch Erwachsene) in ihren Verhaltensnormen verwirrt werden, mag problematisch sein, kann jedoch nicht als Gegenargument gelten. Das Konzil stellt in nahezu prophetischer Voraussicht den raschen Wandel in bezug auf das religiös-

410 Zur Dokumentation kirchlicher Grundsatztexte katholischer Jugendarbeit im deutschen Raum sei verwiesen auf: SCHMID Franz, *Grundlagentexte zur katholischen Jugendarbeit*, 1986, 589 S.

411 Die in diesem Abschnitt benützten Abkürzungen der Konzilstexte bedeuten:
AA: Apostolicam actuositatem, Dekret über das Apostolat der Laien, erlassen am 18. November 1965;
GE: Gravissimum educationis momentum, Erklärung über die christliche Erziehung, erlassen am 28. Oktober 1965;
GS: Gaudium et spes, Die pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute, erlassen am 7. Dezember 1965;
die deutschen Übersetzungen werden zitiert nach: Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), Bd. 12-14.

412 "Die Jugend hat in der heutigen Gesellschaft einen sehr bedeutsamen Einfluß. Dabei sind ihre Lebensverhältnisse, ihre Geisteshaltung und die Bindungen zur eigenen Familie weitgehend geändert. Oft wechseln die Jugendlichen viel zu schnell in eine neue gesellschaftliche und wirtschaftliche Situation hinein. Während aber ihre soziale und auch ihre politische Bedeutung von Tag zu Tag wächst, scheinen sie für eine entsprechende Übernahme der neuen Belastungen nicht gerüstet." (AA, 12)

gläubige Bewußtsein dar. Dieser Wandel wird vom Konzil insgesamt als positiv gewertet, da er eine "personal vollzogene Glaubensentscheidung" und eine "lebendigere Gotteserfahrung" aufwachsen läßt, an Stelle von einem oft "magischen Weltverständnis" durchsät mit "abergläubischen Elementen"⁴¹³.

Das Konzil sorgt sich jedoch um die Konsequenzen eines zu schnellen Wandels und befürchtet, wiederum in prophetischer Voraussicht, "Widersprüche und Störungen des gesellschaftlichen Gleichgewichts"⁴¹⁴.

Die Jugendlichen bleiben in den Augen des Konzils, trotz oder gerade wegen ihrer Ungeduld und kritischer Einstellungen, die "Hoffnung der Kirche" (GE 2). Sie sind sicher einerseits die Zukunftsträger der Kirche, andererseits aber auch die verändernde Kraft in der Kirche und in der Gesellschaft. Deshalb wird ihnen ein besonderes Recht zuerkannt, zu dem eine umfassende Erziehung im allgemeinen und eine Erziehung im christlichen Glauben im besonderen gehören. "Vor allem ist die Erziehung der Jugendlichen, jedweder gesellschaftlichen Herkunft so zu gestalten, daß Männer und Frauen werden, die nicht bloß intellektuell ausgezeichnet gebildet sind, sondern auch jenen hochherzigen Charakter besitzen, Menschen, wie sie unsere Zeit dringend fordert." (GS 31). Eine solche Erziehung "zu diesem Verantwortungsbewußtsein" (GS 31) soll in ihnen "eine neue Friedensgesinnung wecken" (GS 82), sie "zu tatkräftiger Zusammenarbeit mit der internationalen Gemeinschaft" bewegen (GS 89) und sie anregen, sich besonders "dem Dienst in Entwicklungsländern" zu widmen (GS 88). Die vom Konzil geforderte Erziehung ist zuerst eine Erziehung zum Menschsein, in

413 "Die Wandlungen von Denkweisen und Strukturen stellen häufig überkommene Werte in Frage, zumal bei der jüngeren Generation, die nicht selten ungeduldig, ja angsthaft rebellisch wird und im Bewußtsein der eigenen Bedeutung im gesellschaftlichen Leben rascher daran teilzuhaben beansprucht. Von daher erfahren Eltern und Erzieher bei der Erfüllung ihrer Aufgabe immer größere Schwierigkeiten.

Die von früheren Generationen überkommenen Institutionen, Gesetze, Denk- und Auffassungsweisen scheinen aber den wirklichen Zuständen von heute nicht mehr in jedem Fall gut zu entsprechen. So kommt es zu schweren Störungen im Verhalten und sogar in den Verhaltensnormen.

Die neuen Verhältnisse üben schließlich auch auf das religiöse Leben ihren Einfluß aus. Einerseits läutert der geschärfte kritische Sinn das religiöse Leben von einem magischen Weltverständnis und von noch vorhandenen abergläubischen Elementen und fordert mehr und mehr eine ausdrücklicher personal verzogene Glaubensentscheidung, so daß nicht wenige zu einer lebendigeren Gotteserfahrung kommen. Andererseits geben viele Volksmassen das religiöse Leben praktisch auf. Anders als in früheren Zeiten sind die Leugnung Gottes oder der Religion oder die völlige Gleichgültigkeit ihnen gegenüber keine Ausnahme und keine Sache nur von Einzelnen mehr. Heute wird eine solche Haltung gar nicht selten als Forderung des wissenschaftlichen Fortschritts und eines sogenannten neuen Humanismus ausgegeben. Das alles findet sich in vielen Ländern nicht nur in Theorien von Philosophen, sondern bestimmt in größtem Ausmaß die Literatur, die Kunst, die Deutung der Wissenschaft und Geschichte und sogar das bürgerliche Recht. Die Verwirrung vieler ist die Folge." (GS 7)

414 "Ein so rascher Wandel der Zustände, der oft ordnungslos vor sich geht, und dazu ein schärferes Bewußtsein für die Spannungen in der Welt erzeugen oder vermehren Widersprüche und Störungen des Gleichgewichts." (GS 8)

tiefem "Verantwortungsbewußtsein" für das eigene Leben und für "das Wohl der Gemeinschaften". Darüber hinaus will christliche Erziehung zur Entfaltung des Christseins beitragen, durch Anleitung, "die sittlichen Werte mit richtigem Gewissen zu schätzen und sie in personaler Bindung zu erfassen und Gott immer vollkommener zu erkennen und zu lieben"⁴¹⁵.

Die Jugendlichen zählen zu einem der wichtigeren Bereiche des apostolischen Wirkens der Laien (AA 9). Ihnen vertraut das Konzil die Evangelisierung an⁴¹⁶.

Während der feierlichen Schlußfeier des II. Vatikanischen Konzils am 8. Dezember 1965 war die letzte aller Konzilsbotschaften der Jugend⁴¹⁷ gewidmet. Das Konzil hat nämlich besonders für die Jugendlichen, während vier Jahren in einer imposanten "révision de vie", das Gesicht der Kirche verjüngt und ein "Licht, das die Zukunft erhellt", angezündet. Papst Paul VI. vertraute den Jugendlichen die Sorge um eine Gesellschaft an, welche die Würde, die Freiheit und die Rechte aller Menschen achten werde. Dem fügte er hinzu, die Kirche vertraue den Jugendlichen, daß sie ihren Glauben im Leben und in aller Sinnfindung bejahen werden und nicht den Philosophien des Egoismus, des Lusttriebes, der Verzweiflung sowie des Nichts verfallen. Er forderte sie auf, gegen Haß und Gewalt zu kämpfen und großmütig, rein, respektvoll und

415 "Die wahre Erziehung erstrebt die Bildung der menschlichen Person in Hinordnung auf ihr letztes Ziel, zugleich aber auch auf das Wohl der Gemeinschaften, deren Glied der Mensch ist und an deren Aufgaben er als Erwachsener einmal Anteil erhalten soll. Unter Verwertung der Fortschritte der psychologischen, der pädagogischen und der didaktischen Wissenschaft sollen also die Kinder und Jugendlichen in der harmonischen Entfaltung ihrer körperlichen, sittlichen und geistigen Anlagen so gefördert werden, daß sie allmählich ein tieferes Verantwortungsbewußtsein erwerben für ihr eigenes Leben und seine im steten Streben zu leistende Entfaltung und für das Wachsen in der wahren Freiheit, in der tapferen und beharrlichen Überwindung der widerstreitenden Kräfte. Nach den jeweiligen Altersstufen sollen sie durch eine positive und kluge Geschlechterziehung unterwiesen werden. (...)

Ebenso erklärt die Heilige Synode: Die Kinder und Heranwachsenden haben ein Recht darauf, angeleitet zu werden, die sittlichen Werte mit richtigem Gewissen zu schätzen und sie in personaler Bindung zu erfassen und Gott immer vollkommener zu erkennen und zu lieben. Daher richtet sie an alle Staatenlenker und Erzieher die dringende Bitte, dafür zu sorgen, daß die Jugend niemals dieses heiligen Rechtes beraubt werde. Die Söhne der Kirche aber ermahnt sie zum hochherzigen Einsatz ihrer Kräfte im gesamten Bereich der Erziehung (...)" (GE 1)

"Alle Christen (...) haben das Recht auf eine christliche Erziehung. (...) vor allem die jungen Menschen, die die Hoffnung der Kirche sind." (GE 2)

416 "Im wachsenden Bewußtsein der eigenen Persönlichkeit, getrieben von vitaler Begeisterung und überschäumendem Tatendrang, übernehmen sie eigene Verantwortung, begehren sie ihren Anteil am sozialen und kulturellen Leben: Wenn dieser Eifer vom Geist Christi, von Gehorsam und Liebe gegenüber den Hirten der Kirche erfüllt ist, kann man davon überreiche Frucht erhoffen. Junge Menschen selbst müssen die ersten und unmittelbaren Apostel der Jugend werden und in eigener Verantwortung unter ihresgleichen apostolisch wirken, immer unter Berücksichtigung des sozialen Milieus, in dem sie leben." (AA 12)

417 *Concile oecuménique Vatican II. Constitutions, décrets, déclarations, messages*, 1967, S. 733-734.

ehrlich zu sein. "Et construisez dans l'enthousiasme un monde meilleur que celui de vos aînés! L'Eglise vous regarde avec confiance et avec amour."⁴¹⁸

1. 2. Papst Paul VI.

Von Papst Paul VI. seien zwei Dokumente zurückbehalten, die wichtige Impulse zur Jugendpastoral beinhalten: Einerseits eine kurze Predigt am Palmsonntag 1973, in der er seine Sicht der Jugendlichen darstellt und andererseits das bedeutsame Apostolische Schreiben "Evangelii nuntiandi" aus dem Jahre 1975 über die Evangelisierung.

1. 2. 1. Predigt vom 15. April 1973

In dieser Predigt⁴¹⁹ sprach der Papst nicht nur zu den Jugendlichen: er teilte den im Petersdom am Palmsonntag versammelten Jugendlichen vielmehr seine Überlegungen über die Jugendlichen mit. Paul VI. verwehrte sich, von der "Dekadenz der Jugend" zu sprechen und die Jugendlichen allesamt als Kontestatare, Rebellen und Gesellschaftszerstörer zu bezeichnen. Vielmehr versuchte Paul VI., sich den Jugendlichen zuzuwenden "mit dem Vertrauen der Entdeckung des wahrenen, menschlicheren, christlicheren Gesichtspunktes"⁴²⁰ der jugendlichen Haltung. Demnach bekannte er, in den Sorgen der Jugendlichen, eine tiefe Sehnsucht zu erkennen nach einem neuen Ideal und einer besseren Welt, einer gerechten, solidarischen, friedlichen und menschlichen Welt, in der die Menschen geschwisterlich vereint leben könnten⁴²¹.

418 Ebd., S. 734.

419 PAUL VI, *Les Jeunes, homélie du 15 avril 1973*, in: Documentation Catholique (DC), 1632, 20. 5. 73, S. 458.

420 Ebd.

421 "Nous connaissons vos inquiétudes. Il s'agit en réalité d'aspirations profondes et personnelles à un idéal humain qui soit vrai, sincère, fort, généreux, héroïque et bon; un idéal nouveau et parfait, meilleur que ceux du passé et du présent. Il s'agit de grandes et de merveilleuses aspirations à un monde meilleur. Bon et juste, affranchi de la domination de la richesse égoïste, de l'autorité despotique et injustement répressive, fraternisant dans des tâches communes accomplies en esprit de solidarité et de service. Vous pensez à l'amour, à l'amitié joyeuse et pacifique qui exprime magnifiquement tous les meilleurs sentiments: vous rêvez d'un amour sacré, celui du don de soi, celui qui donne la vie, celui qui mérite tous les sacrifices et qui donne le bonheur. Et puis, étant suffisamment mûrs pour avoir une idée d'ensemble de la société, de la politique, de l'histoire, de la dignité du genre humain, vous attendez un âge idéal, mais réel et l'unité, la fraternité et la paix régneront finalement parmi les hommes." Ebd.

1. 2. 2. Apostolisches Schreiben "Evangelii nuntiandi"

In seinem Apostolisches Schreiben "Evangelii nuntiandi"⁴²² vom 8. Dezember 1975 spricht Papst Paul VI. von Evangelisierung statt von Missionierung⁴²³. Paul VI. warnt davor, wichtige Methoden der Evangelisierung, wie die Predigt, die Katechese und die Sakramentenspendung, mit der ganzen Wirklichkeit der Evangelisierung gleichzusetzen; "Keine partielle und fragmentarische Definition entspricht jedoch der reichen, vielschichtigen und dynamischen Wirklichkeit, die die Evangelisierung darstellt; es besteht immer die Gefahr, sie zu verarmen und sogar zu verstümmeln."⁴²⁴

Das Ziel der Evangelisierung ist nicht religiöse Sozialisation, sondern "innere Umwandlung"⁴²⁵: "Für die Kirche geht es nicht darum, immer weitere Landstriche oder immer größere Volksgruppen durch die Predigt des Evangeliums zu erfassen, sondern zu erreichen, daß durch die Kraft des Evangeliums die Urteilkriterien, die bestimmenden Werte des Evangeliums, die Denkgewohnheiten, die Quellen der Inspiration und die Lebensmodelle der Menschheit, die zum Wort Gottes und zum Heilsplan im Gegensatz stehen, umgewandelt werden."⁴²⁶ Zu diesem Verständnis von Evangelisation bedarf es vor allem des gelebten Zeugnisses: "Zu diesem Zeugnis sind alle Christen aufgerufen; unter diesem Gesichtspunkt können sie alle wirkliche Träger der Evangelisierung sein."⁴²⁷

Der wesentliche Inhalt der Evangelisierung darf nicht durch "eine Reihe sekundärer Elemente"⁴²⁸ verhindert oder gestört werden: "Evangelisieren besagt, zu allererst, auf einfache und direkte Weise Zeugnis zu geben von Gott, der sich durch Jesus Christus geoffenbart hat im Heiligen Geist. (...) Dieses Zeugnis von Gott wird vielleicht für viele den unbekanntes Gott mitbezeichnen, den sie anbeten, ohne ihm einen Namen zu geben, oder den sie auf Grund eines verborgenen Antriebes ihres Herzens suchen, wenn sie erfahren, wie hohl alle Idole sind."⁴²⁹ Demnach fordert Evangelisierung "eine klar formulierte Botschaft, die den verschiedenen Situationen jeweils angepaßt und stets aktuell ist, und zwar über die Rechte und Pflichten jeder menschlichen Person, über das Familienleben, ohne das kaum eine persönliche

422 "Evangelii nuntiandi" (EN), zitiert nach: SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hrsg.), *Nachkonziliare Texte zu Katechese und Religionsunterricht*, 1989, S. 121-191.

423 Walbert Bühlmann hat, in einer, in Luxemburg gehaltenen, höchst interessanten Konferenz auf die Bedeutung und die Konsequenzen dieser sprachlichen Veränderung hingewiesen. Vgl. GINDT Jean-Lou, *Evangelisieren in einer säkularisierten Welt. Eine ermutigende Konferenz von Walbert Bühlmann entgegen Resignation und Restauration*, in: d'Wissbei, 11, 1990, S. 23 - 25; "zerkürzt" in: LW, 9. 3. 90, S. 4.

424 EN 17, Ebd., S. 133.

425 EN 18, Ebd., S. 134.

426 EN 19, Ebd.

427 EN 21, Ebd. S. 136.

428 Vgl. EN 25, Ebd., S. 139.

429 EN 26, Ebd.

Entfaltung möglich ist, über das Zusammenleben in der Gesellschaft, über das internationale Leben, den Frieden, die Gerechtigkeit, die Entwicklung; eine Botschaft über die Befreiung, die in unseren Tagen besonders eindringlich ist."⁴³⁰

Den Befreiungsaspekt des Evangeliums unterstreicht Paul VI. besonders⁴³¹ und fordert: Die Evangelisierung "muß den ganzen Menschen in all seinen Dimensionen sehen, einschließlich seiner Öffnung auf das Absolute, das Gott ist"⁴³². Demnach versteht sich von selbst, daß "die Kirche es nicht hinnimmt, daß ihre Sendung nur auf den Bereich des Religiösen beschränkt wird"⁴³³.

Evangelisierung muß von der Liebe beseelt sein⁴³⁴, d. h. vom "Respekt der religiösen und geistlichen Lage der Menschen, die man evangelisiert"⁴³⁵, vom "Respekt vor ihrem eigenen Lebensrhythmus"⁴³⁶ und vom "Respekt vor ihrem Gewissen und ihren Überzeugungen"⁴³⁷. Demnach müsse es selbstverständlich sein, "daß wir alle Alibis beiseite zu schieben verstehen, welche sich der Evangelisierung in den Weg stellen möchten"⁴³⁸. Denn, so unterstreicht der Papst: "Besonders von der Jugend sagt man, sie habe einen Abscheu vor allem Gekünstelten, Unechten und suche vor allem Wahrheit und Transparenz."⁴³⁹

Den Jugendlichen will Paul VI. "eine besondere Aufmerksamkeit" widmen. "Ihre große Zahl und ihre wachsende Präsenz in der Gesellschaft⁴⁴⁰, die Probleme, mit denen sie ringen, sollten alle zu dem Bemühen aufrufen, sie begeistert und klug zugleich das Ideal des Evangeliums kennen und leben zu lehren."⁴⁴¹ Darüber hinaus gilt das anzustrebende Ziel, daß die Jugendlichen "immer mehr selber zu Aposteln für die Jugend werden müssen"⁴⁴².

430 EN 29, Ebd., S. 141

431 "Die Kirche hat (...) die Befreiung von Millionen Menschen zu verkünden, von denen viele ihr selbst angehören; die Pflicht zu helfen, daß diese Befreiung Wirklichkeit wird, für sie Zeugnis zu geben und mitzuwirken, damit sie ganzheitlich erfolgt." EN 30, Ebd., S. 142.

432 EN 33, Ebd., S. 144.

433 EN 34, Ebd., S. 144.

434 "Was ist das für eine Liebe? Sehr viel mehr als die eines Erziehers, es ist die Liebe eines Vaters; ja, noch mehr: die Liebe einer Mutter (Vgl. Thess 2,7.11; 1Kor 4,15; Gal 4,19)" EN 79, Ebd., S. 187.

435 Ebd.

436 Ebd.

437 Ebd.

438 EN 80, Ebd., S. 188.

439 EN 76, Ebd., S. 182.

440 In der europäischen Kirche nimmt jedoch sowohl die Zahl wie die Präsenz der Jugendlichen zusehends ab. Vgl. NEMBACH Ulrich (Hrsg.), *Jugend und Religion in Europa*, 1987, 381 S.

441 EN 72, Ebd., S. 176.

442 Ebd.

1. 3. Papst Johannes Paul II.

Seit Amtsantritt richtet sich der Papst Johannes Paul II. mit einer gewissen Vorliebe an die Jugendlichen. Auf nahezu jeder Reise durch die fünf Kontinente begegnet er Jugendlichen und redet zu ihnen⁴⁴³. Darüber hinaus hat er den Jugendlichen ein eigenes Apostolisches Schreiben gewidmet und setzte, in der Fortführung des Internationalen Jahres der Jugend, einen kirchlichen Weltjugendtag ein, der jeweils am Palmsonntag stattfinden soll. Aus der Fülle der Botschaften und Ansprachen an die Jugend seien hier nur einige hervorgehoben: die erste offizielle Begegnung zwischen Johannes Paul II. und Jugendlichen am 8. November 1978 im Petersdom, das "Apostolische Schreiben an alle Jugendlichen in der Welt" aus dem Jahre 1985, einige Schreiben zu den Weltjugendtagen und schließlich die Straßburger Jugendcharta, zu der sich der Papst bekannte.

1. 3. 1. Die erste offizielle Botschaft an die Jugendlichen

Am 8. November 1978 redete Johannes Paul II. erstmals als Papst zu Jugendlichen⁴⁴⁴. Er bekannte ihnen: "Man fühlt sich immer wohl inmitten von Jugendlichen. Der Papst liebt jeden. Er liebt jeden Menschen, alle Menschen. Aber er hat eine Vorliebe für die Jüngeren, weil sie eine Vorliebe im Herzen Christi waren."⁴⁴⁵ Und er gestand den Jugendlichen, daß er in ihnen die Hoffnung der Kirche und die Hoffnung der Gesellschaft sehe, denn die Jugendlichen seien das Versprechen für die Zukunft⁴⁴⁶.

Johannes Paul II. gab den Jugendlichen drei Impulse mit auf ihren Lebensweg: vor allem Jesus zu suchen, dann Jesus zu lieben, besonders in der Eucharistie, in der Kirche und in der Unterstützung der Armen und Leidenden, und schließlich Zeugen von Jesus zu sein, sowohl durch einen mutigen Glauben als auch durch die jugendliche Unschuld.

443 CENTRE DE PASTORALE DES VOCATIONS (Hrsg.), *Johannes Paul II. und die Jugend, Auszüge aus Predigten und Ansprachen an die Jugend*, 1984, 52 S.

444 In einer Generalaudienz empfing der neuernannte Papst zehntausend italienische Jugendliche, VertreterInnen der Pfarreien, der katholischen Verbände und der Schulen. JEAN-PAUL II, *Message aux Jeunes*, in: DC, 1753, 3. 12. 78, S. 1016.

445 Ebd.

446 "En cette première rencontre, outre mon affection intense, je voudrais vous exprimer mon espérance. Oui, mon espérance, parce que vous êtes la promesse de demain. Vous êtes l'espérance de l'Eglise et de la société." Ebd.

1. 3. 2. Apostolisches Schreiben an alle Jugendlichen in der Welt

Am Palmsonntag, dem 31. März 1985, sandte Papst Johannes Paul II., anlässlich des internationalen Jahres der Jugend und in Präsenz von zehntausenden für diese Gelegenheit auf dem Petersplatz versammelten Jugendlichen, ein "Apostolisches Schreiben an alle Jugendlichen in der Welt"⁴⁴⁷. In diesem Schreiben richtet sich der Papst in direkter Sprache an die Jugendlichen. Dies geschieht aufgrund der Lebensfragen, der Fragen nach dem Sinn des Lebens, nach der Liebe, nach der Zukunft, nach Gott und nach der Ewigkeit. Das "Luxemburger Wort" bezeichnet dieses Schreiben als besonders anspruchsvoll. Daran erkenne man, wie ernst der Papst die Jugendlichen nehme⁴⁴⁸. Der Leitfaden des Schreibens ist eine meditative Paraphrase des biblischen Dialoges zwischen Jesus und dem jungen Mann des Markusevangeliums (Mk 10, 17-22; Mt 19,16-22; Lk 18,18-23).

In diesem Schreiben dokumentiert der Papst auch sein Verständnis des Jugendalters: "Ainsi la jeunesse est une 'croissance' (...) A cela correspond tout le développement psychologique: c'est la croissance de toutes les énergies par lesquelles se constitue l'individualité humaine normale. Mais il faut qu'à ce processus corresponde la croissance 'en sagesse et en grâce'."⁴⁴⁹

Der Papst geht kurz vor Schluß seines Schreibens auf die Bedeutung der Jugendlichen für die Kirche ein und schreibt: "L'Eglise regarde les jeunes; et même, l'Eglise d'une manière toute spéciale se regarde elle-même dans les jeunes (...) Et comment l'Eglise se regarde-t-elle elle-même? (...) l'Eglise se voit elle-même comme 'le sacrement, c'est-à-dire à la fois le signe et le moyen de l'union intime avec Dieu et de l'unité de tout le genre humain' (LG 1). Et donc elle se voit elle-même en lien avec toute la grande famille humaine constamment en croissance. Elle se voit dans des dimensions universelles."⁴⁵⁰ Der Papst deutet anschließend die großen Herausforderungen der Zukunft an und nennt vor allem die Ökumene und den Dialog mit den nichtchristlichen

⁴⁴⁷ *Lettre apostolique du Pape Jean-Paul II à tous les jeunes du monde à l'occasion de l'Année Internationale de la Jeunesse*, in: kirchlicher anzeiger, 5, 1985, Nr. 29, S. 101-120.

⁴⁴⁸ "Les réponses sont souvent d'un niveau élevé tant le Pape prend les jeunes au sérieux. Son amour pour eux y est évident et il est sans concession aucune." *A tous les jeunes du monde, Lettre apostolique du Pape Jean Paul II à l'occasion de l'Année Internationale de la Jeunesse*, in: LW, 4. 4. 85, S. 5.

⁴⁴⁹ *Lettre apostolique du Pape Jean-Paul II à tous les jeunes du monde à l'occasion de l'Année Internationale de la Jeunesse*, n. 14, a. a. O., S. 116.

Die psychologische Sicht des Papstes unterscheidet sich von der aktuellen Entwicklungspsychologie: Der Papst geht (noch immer) davon aus, daß im Jugendlichen bereits alle Anlagen des Erwachsenen keimhaft angelegt seien, welche noch wachsen müssten. Die moderne Entwicklungspsychologie hingegen besagt, daß der Mensch in jedem Alter voll und ganz Mensch sei, nur drücke sich das Menschsein altersspezifisch aus. Vgl. Theoretischer Teil, 3. Die Jugendlichen in psychologischer Perspektive.

⁴⁵⁰ Ebd., n. 15, S. 117. Hier kann sich die kritische Frage stellen, wen der Papst sieht, wenn er die Jugendlichen anschaut: Die Jugendlichen mit ihren Sorgen, Wünschen und Hoffnungen oder die Kirche?

Religionen. Er hält dann fest, daß die Jugendlichen "die Hoffnung der Kirche"⁴⁵¹ sind, versteht dies aber so, daß die Kirche sich und ihre Mission als Hoffnung für die Welt sieht⁴⁵².

1. 3. 3. Der Weltjugendtag

Anlässlich der traditionellen Weihnachtswünsche am 20. Dezember 1985 zieht Papst Johannes Paul II. vor den Kardinälen und der römischen Kurie Bilanz über das Internationale Jahr der Jugend. Der Papst betont, daß die Kirche in der Jugend ihre Hoffnung sehen müsse, denn in der Jugend reifen die kirchlichen Berufungen⁴⁵³. Weiter wünscht er, daß die Kirche sich allen Jugendlichen zutiefst verbunden wissen müsse⁴⁵⁴. Als Konsequenz setzt er den Weltjugendtag ein, der jeweils am Palmsonntag gefeiert werden soll. Den Impuls dazu hat Johannes Paul II. wahrscheinlich am Palmsonntag 1985 bekommen, anlässlich einer ergreifenden Begegnung mit Jugendvertretern der fünf Kontinente.

Zum ersten Weltjugendtag, im Jahre 1986, meditierte der Papst den Bibelvers "*Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach Hoffnung fragt, die*

451 "Vous les jeunes, vous êtes l'espérance de l'Eglise qui, justement de cette manière, se voit elle-même et voit sa mission dans le monde." Ebd., n. 15, S. 118. Durch diesen Ausdruck bestätigt der Papst sowohl das II. Vatikanische Konzil als auch seine erste offizielle Ansprache zu Jugendlichen. Die Bestätigung von GE 2 wird hier aber interessanterweise nicht als Bestätigung bzw. als Zitat im päpstlichen Schreiben aufgeführt.

452 Demnach scheint es dem Papst weniger darum zu gehen, wirklich etwas über die Jugendlichen auszusagen, als vielmehr das Bild der Jugend zu benützen, um eine Aussage über die Kirche zu formulieren. So verstanden, unterscheidet er sich wirklich vom II. Vatikanischen Konzil (GE 2).

453 "L'Eglise doit regarder les jeunes comme son espérance: avant tout parce que c'est d'eux que proviennent les vocations qui sont la garantie de la fécondité de l'Eglise même au troisième millénaire. Que l'on s'occupe des vocations sacerdotales et religieuses avec un amour de prédilection, avec l'amour même de Dieu: 'Dieu, en effet, comme l'a écrit Thomas d'Aquin, aime de manière spéciale ceux qui le servent depuis leur jeunesse.' (Super Ioannem, XXI, V, 2639)" JEAN-PAUL II, *L'année internationale de la jeunesse, le jubilé des saints Cyrille et Méthode, le Synode extraordinaire, Discours aux cardinaux et à la Curie*, in: DC, 1911, 2. 2. 86, S. 134.

454 "Mais tous les jeunes doivent se sentir suivis par l'Eglise. Que toute l'Eglise, en union avec le Successeur de Pierre, se sente donc toujours plus engagée, au niveau mondial, en faveur de la jeunesse, de ses anxiétés et ses sollicitudes, de ses ouvertures et ses espérances, pour correspondre à ses attentes, en communiquant la certitude qu'est le Christ, la Vérité qu'est le Christ, l'amour qu'est le Christ, par une formation appropriée qui est une forme nécessaire et mise à jour de l'évangélisation. Les jeunes attendent. Ils sont déçus par trop de défaillances sur le plan civil, social et politique; ils jugent avec des yeux clairs et critiques. A la fin de cette année, il y a çà et là des symptômes d'attente plus grande qui ne doit pas être négligée par l'Eglise qui regarde les jeunes avec espérance et amour." Ebd., S. 134-135.

Es ist erfreulich, daß der Papst um die Erwartungen und um die Ungeduld der Jugendlichen weiß. Umso mehr ist es zu bedauern, daß er die kirchlichen Unzulänglichkeiten zu erwähnen vergißt.

euch erfüllt." (1 Petr 3,15) Am 12. April 1987 feierte Johannes Paul II. mit 300 000 Jugendlichen den zweiten Weltjugendtag in Buenos Aires. Seine Ansprache stellte er unter das Thema "*Wir haben die Liebe, die Gott zu uns hat, erkannt und gläubig angenommen.*" (1Joh 4,16a)⁴⁵⁵. Die päpstliche meditative Botschaft zum dritten Weltjugendtag stand ganz im Zeichen Mariens und war überschrieben: "*Was er euch sagt, das tut!*" (Joh 2,5)⁴⁵⁶. Im Jahre 1989 betrachtete der Papst zum Weltjugendtag den Johannesvers "*Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben*" (Joh 14,6) und lud die Jugendlichen der ganzen Welt zu einer Begegnung am 19. und 20. August 1989 in Santiago de Compostela ein. Und zum fünften Weltjugendtag sollte die Kirche im Zentrum der meditativen Betrachtung stehen, welche von einem weiteren "Ich-bin-Wort" ausging: "*Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.*" (Joh 15,5). Es fällt auf, daß die gewählten Themen der Botschaften an die Jugendlichen, über die Impulse zur persönlichen Spiritualität hinaus, Ermutigungen zum Engagement in der Kirche sein wollen⁴⁵⁷.

Da die päpstliche Botschaft zum fünften Weltjugendtag sich den Beziehungen zwischen Kirche und Jugend intensiver annimmt, sei das entsprechende Schreiben besonders hervorgehoben. Der Papst lädt die Jugendlichen ein "zu einer neuen Entdeckung der Kirche und der Mission der Jugend als Jugendliche"⁴⁵⁸. Johannes Paul II. bezeugt den Jugendlichen, daß die Kirche zwar schon eine alte, doch aber eine "faszinierende und wunderbare Wirklichkeit" sei, welche durch den Heiligen Geist "ewig jung" bleibe. Dann unterstreicht er die Bedeutung und die Notwendigkeit des Dialoges zwischen der Kirche und den Jugendlichen⁴⁵⁹. Sich auf das Gleichnis des Weinstockes (Joh 15,5) berufend, ermutigt er die Jugendlichen, sich als lebendige Reben, in vitaler Kommunion zum Weinstock-Christus, zu einem Engagement am Weinstock-Kirche zu entschließen. Denn innerhalb der Kirche habe jeder, nach seiner Berufung, seinen besonderen Platz und seine spezifische Rolle⁴⁶⁰. Der Papst ruft den Jugendlichen zu: "Nehmt euren Platz in der Kirche ein, der nicht

455 JEAN-PAUL II, *Croyez à l'amour de Dieu pour vous. Discours à Buenos Aires pour la Journée mondiale de la jeunesse*, in DC, 1940, 24. 5. 87, S. 531-534.

456 JEAN-PAUL II, *Bâissez votre vie sur le Christ. Message pour la Journée mondiale de la jeunesse*, in: DC, 1956, 21. 2. 88, S. 192-194. Seit 1988 werden die Papstbotschaften zum Weltjugendtag auch im "Luxemburger Wort" veröffentlicht, vgl. LW, 12. 3. 88, S. 6.

457 "La Journée mondiale, comme vous voyez, n'est pas seulement une fête mais aussi un sérieux engagement spirituel. (...) Cherchez à mieux connaître l'Eglise, sa nature, son histoire désormais bimillénaire et son présent. Cherchez à découvrir votre place dans l'Eglise et votre mission en tant que jeunes." JEAN-PAUL II, *Jeunes, vous avez une mission dans l'Eglise, Message pour la Ve Journée mondiale de la jeunesse*, in: DC, 1999, 4. 2. 90, S. 109.; Ebd, in: LW, 31. 3. 90, S. 7.

458 Ebd.

459 "L'Eglise a tant de choses à dire aux jeunes et les jeunes ont tant de choses à dire à l'Eglise. Ce dialogue réciproque, qu'il faut mener avec une grande cordialité, dans la clarté, avec courage ..., sera une source de richesse et de jeunesse pour l'Eglise..." Zitat nach "Christifideles Laici", 46, in: Ebd.

460 Diese Überlegungen bleiben solange problematisch und wenig überzeugend wie die Kirche entscheidet, was Berufung sein kann und nicht sein darf. Frauen, die sich von Gott zum Priesteramt berufen spüren, verweigert die katholische Kirche die Anerkennung dieser Berufung. Ebenso geschieht es mit Priestern, die ihre (gleichzeitige) Berufung zur Ehe entdecken. Usw.

nur der von Adressaten der Pastoral ist, sondern vor allem der von aktiven Protagonisten ihrer Mission. Die Kirche ist eure, weit mehr sogar, ihr seid selbst Kirche!"⁴⁶¹

1. 3. 4. Die Jugendcharta

Am 8. Oktober 1988 begegneten rund 40 000 Jugendliche dem Papst in Straßburg, darunter auch etliche aus Luxemburg. Innerhalb eines Szenenspiels stellten sie Johannes Paul II. eine "Jugendcharta" vor. Diese Charta umfaßt 12 Artikel⁴⁶², die sich wie folgt überschreiben lassen: (1) Mut durch Jesus und sein Evangelium, (2) Handeln nach dem Sauerteig-Prinzip, (3) Öffnung aller Grenzen für alle Menschen, (4) Tägliches Brot für jeden, (5) Nein zu Rassismus, (6) Ja zur Gerechtigkeit und Engagement zum Teilen, (7) Nein zur Intoleranz und zum Fanatismus, (8) Ja zum Verzeihen, (9) Sensibilität für das Elend, (10)

⁴⁶¹ JEAN-PAUL II, 1990, a. a. O.

⁴⁶² "1. Nous prendrons l'Évangile dans nos mains et dans nos cœurs, car auprès de Jésus le Christ nous trouverons l'inspiration et le courage de créer le monde à la ressemblance de Dieu.
2. Nous agirons humblement, là où nous vivons, par nos actes et nos paroles et nos décisions de chaque jour, car nous croyons à la puissance du levain capable de transformer la pâte humaine.
3. Nous ouvrirons les frontières de nos esprits et de nos cœurs pour accueillir nos frères, qu'ils soient d'ici ou qu'ils soient d'ailleurs, qu'ils soient semblables à nous ou qu'ils soient différents de nous par la race, la religion, la culture ou par la langue et nous vivrons l'estime et le respect réciproques.
4. Nous lutterons pour que la nourriture soit donnée à tous, même s'il faut pour cela diminuer la nôtre, car donner le pain c'est maintenir la vie.
5. Nous refuserons le racisme et l'exclusion de l'étranger, car nous sommes tous enfants du même Père qui est aux cieux, car nous sommes tous de la race de Dieu.
6. Nous partagerons nos connaissances, et un jour, si nous en avons l'audace, nous partagerons nos biens, car, sur la terre sortie des mains de Dieu et offerte à tous, chacun a droit à la même part.
7. Nous combattons l'intolérance et le fanatisme qui enfantent la haine et la violence, car l'humanité à la beauté de Dieu ne grandit que dans la compréhension mutuelle.
8. Nous accorderons à chacun le don de notre bienveillance toujours servie en premier lieu, de notre pardon toujours préparé et de notre parole toujours prête au dialogue car ainsi, sur la terre des hommes, sera planté le germe de la paix.
9. Nous serons attentifs à toute misère du corps et du cœur afin de la déraciner ou du moins la réduire, et pour cela nous offrirons notre temps, notre intelligence et notre présence, car celui qui aime à l'image de Dieu est rempli de miséricorde.
10. Nous inventerons chaque jour un style de relation et un art de vivre ensemble où chacun est reconnu et accueilli, car nous avons appris de Jésus le Christ qu'aucune apparence ne permet de juger.
11. Nous opposerons notre volonté à tous ceux qui empêchent les hommes d'être libres en actes, en pensées et en paroles, car depuis le matin du monde, tous les hommes sont créés par Dieu libres d'agir, de penser, de croire et de parler.
12. Nous entrerons en prière car la prière a le pouvoir de convertir les esprits et les cœurs aux manières de Dieu, et, nous le croyons et nous l'annonçons: Dieu est Amour!" *Des hommes libres face au pouvoir, à la consommation, au plaisir. Rencontre avec les jeunes au stade de la Meinau*, in: DC, 1971, 6. 11. 1988, S. 1010.

Erfindung einer menschlicheren Lebenskunst, (11) Bekenntnis zur Freiheit, (12) Kraft aus dem Gebet zum Gott der Liebe.

Der Papst zeigte großes Interesse an dieser Charta und bewertete sie sehr positiv: "Ich könnte sie unterschreiben! Aber dies ist vielleicht denen vorbehalten, die noch in den Jugendjahren sind. Könnte euer Leben sich doch täglich von diesem großzügigen Ideal inspirieren!"⁴⁶³

In Straßburg zog Johannes Paul II. auch eine kleine Bilanz seiner Begegnungen mit Jugendlichen der ganzen Welt: "Überall versichere ich den Jugendlichen, daß die Kirche sie liebt, wie Christus sie liebt. Und zur gleichen Zeit nehme ich ihre Zeugnisse und ihre Fragen, die Zeichen ihrer Erwartungen sowie ihrer Hoffnungen an."⁴⁶⁴ An diesem Abend wollte er drei weltweite Erfahrungen besonders hervorheben: Der Papst freut sich besonders über den neuen Aufschwung jugendlicher Pilgerfahrten, ob nach Czestochowa, Chartres, Lorette, Lujan oder Santiago de Compostela. Die Pilgerhaltung sei nämlich von großer Bedeutung. Jesus, der Weg, begleite die Pilger, wie er die Emmausjünger begleitet habe. Ebenso freut Johannes Paul II. sich über die weltweite Verbreitung von neuen christlichen Gemeinschaften und kirchlichen Bewegungen. Sie seien vielversprechende Zeichen: "In ihnen wachsen Bekehrungen und sogar Früchte der Heiligkeit."⁴⁶⁵ Schließlich freut sich der Papst über die zunehmende Zahl der Berufungen in den nichteuropäischen Kirchen, die "ein offensichtliches Zeichen der kirchlichen Lebendigkeit"⁴⁶⁶ darstellen.

Abschließend bekräftigte der Papst, daß er sich als "Freund der Jugendlichen" verstehe, "aber, wie ihr es seht, bleibe ich ein anspruchsvoller Freund. Denn Christus ist anspruchsvoll: er verlangt alles."⁴⁶⁷

1. 4. Bischof Jean Hengen

Unter dem Episkopat von Mgr. Jean Hengen hat die Luxemburger Kirche sich intensiv mit Jugendfragen auseinandergesetzt. Wenn es in den siebziger Jahren - im Kontext der Synode - vor allem die Fragen um den Religionsunterricht und die katholische Schule waren, so zeichnen sich die achtziger Jahren dadurch aus, daß der Situation der Jugendlichen selbst mehr Rechnung getragen wurde, sowohl vom ersten als auch vom zweiten Pastoralrat. Darüber hinaus hat Mgr.

463 Ebd., S. 1013 (Übersetzung von mir.).

464 Ebd.

465 Ebd. S., 1014.

466 Ebd. Und der Papst fügte hinzu: "Comment taire notre admiration lorsque l'on rencontre des jeunes qui, tels les disciples des premières heures, sont capables de tout laisser pour suivre le Christ, dans le *ministère sacerdotal* ou dans la mise en pratique radicale des *conseils évangéliques*?" Ebd.

467 Ebd.

Jean Hengen im Jahre 1988 den Jugendlichen einen eigenen Hirtenbrief gewidmet.

1. 4. 1. Die IV. Luxemburger Diözesansynode

Die IV. Luxemburger Diözesansynode hat sich, in bezug auf Jugendfragen, besonders intensiv mit dem Schulbereich befaßt. Sie hat das Dokument "Die religiöse Erziehung im Religionsunterricht"⁴⁶⁸ und das Dokument "Die Katholische Schule"⁴⁶⁹ verabschiedet.

Die Freizeitbereiche in der Jugendpastoral wurden jedoch nur wenig beachtet. So kommt es, daß kein allgemeines und kohärentes Konzept zur Jugendpastoral ausgearbeitet wurde, obwohl die verschiedensten Dokumente wertvolle Anstöße, Gedanken und Empfehlungen zur Jugendpastoral beinhalten. Folgende Impulse der Synode sind hervorzuheben:

- a) Der Wunsch nach einer außerschulischen religiösen Weiterbildung; als Beispiel wird die Gründung eines Zentrums oder die Organisierung von Jugendexerzitien genannt. (491)
- b) Die Empfehlung der Schaffung eines Arbeitskreises der Jugend mit den Aufgaben: 1. gemeinsam die Bedürfnisse der Jugend erforschen; 2. die gegenseitige Information und den Dialog fördern; 3. die Schwerpunkte der Jugendarbeit festlegen und die Koordinierung anstreben; 4. die Konfliktbewältigung bei Jugendlichen in die Wege leiten. (654)
- c) Die Empfehlung der Verbesserung der Organisationsformen mit dem Ziel der Aufgaben- und Rollenverteilung der verschiedenen pastoralen Träger, sowie eine offene Zusammenarbeit aller Gruppen. (657)
- d) Die Empfehlung der Förderung der Gemeinsamkeit.
Diese Empfehlung wurde sicher weitgehend verwirklicht durch die Schaffung der CMCL. Wünschenswert wäre darüber hinaus eine spezifische Förderung der Gemeinsamkeit in der Jugendpastoral. (659/660)
- e) Die Empfehlung der Ausbildung geeigneter Führungskräfte.
Auch die Jugendpastoral benötigt hauptamtliche "permanents". (661/662)⁴⁷⁰

⁴⁶⁸ IV. Luxemburger Diözesansynode, *Offizieller Text der Beschlüsse*, 1984, 111 - 176, S. 35 - 56.

⁴⁶⁹ Ebd., 177 - 268, S. 57 - 92.

⁴⁷⁰ zit. nach ARBEITSKREIS "JUGEND", *Die Jugendpastoral in Luxemburg: Grundsatzüberlegungen, Impulse und Konsequenzen*, vgl. unten 1. 4. 4. Die in Klammern angegebenen Zahlen beziehen sich auf die entsprechenden Randnummern der Beschlüsse der IV. Luxemburger Diözesansynode.

1. 4. 2. Der 1. Pastoralrat

Der erste Pastoralrat verabschiedete im Jahre 1985 eine "Empfehlung zur Jugendpastoral in der Diözese Luxemburg"⁴⁷¹. Er begründet sie mit der Feststellung: "Die Sorge um den Glauben der Jugendlichen in unserer Diözese wird ein immer dringenderes Problem. Christliche Lebensführung wird im öffentlichen Leben immer mehr in Frage gestellt." Daraus werden vier "allgemeine Empfehlungen" abgeleitet:

- die "aufrichtige Begegnung mit den Jugendlichen" seitens Eltern, Erzieher und Priester;
- die offene Besprechung von Problemkreisen und der Entwurf konkreter Initiativen;
- die Ermöglichung von Glaubenserfahrung, Glaubensbildung und Glaubensweitergabe durch "personale Begleitung" der Jugendlichen;
- das Angebot von "Wegbegleitern" und "Partnern", mit der Aufforderung, daß in der Jugendpastoral "Priester und Laienmitarbeiter (...) ihre missionarische Aufgabe sehen und ernsthaft übernehmen" müssen.

Die "besonderen Empfehlungen" betreffen das Bistum, die Pfarrei, das Dekanat bzw. die Region, die Schule, die Verbände, die offene Jugendarbeit, die Mitarbeiter und die Jugendlichen selbst. Aus diesen "besonderen Empfehlungen" geht hervor, daß der erste Pastoralrat eine deutliche Option für die Jugendlichen und die Jugendpastoral getroffen hat. Deshalb schließt die Empfehlung mit dem Wunsch zur Schaffung eines eigenen "Arbeitskreises der Jugend" und denkt bereits daran "eventuell" einen "Bischöflichen Delegierten für die Jugendpastoral" zu ernennen.

1. 4. 3. Der 2. Pastoralrat und der Arbeitskreis "Jugend"

In seiner 6. Sitzung vom 19. Januar 1988 stimmte der 2. Pastoralrat der Empfehlung des Arbeitskreises "Jugend"⁴⁷² zu, einen bischöflichen Delegierten für Jugendpastoral zu ernennen⁴⁷³. Seit Juli 1988 wird diese Aufgabe von Léon Kirsch wahrgenommen. Mit dieser Ernennung hat die Kirche in Luxemburg begonnen, eine gewisse "Option für die Jugendlichen" zu treffen.

Am 22. März 1990 stellte der Arbeitskreis "Jugend" dem Pastoralrat ein Arbeitsdokument zur Jugendpastoral vor⁴⁷⁴. Das Arbeitspapier ist zweigeteilt:

⁴⁷¹ in: kirchlicher anzeiger, 10, 1985, S.177-179.

⁴⁷² Mit der Schaffung eines "Arbeitskreises der Jugend" hat der zweite Pastoralrat die Empfehlung des ersten Pastoralrates aus dem Jahre 1985 erfüllt.

⁴⁷³ Der Arbeitskreis "Jugend" hat den Wunsch der oben genannten Empfehlung aufgegriffen, überarbeitet und dem zweiten Pastoralrat zur Abstimmung vorgelegt. Somit wird ebenfalls dieser Wunsch des ersten Pastoralrates erfüllt.

⁴⁷⁴ Einen ausführlichen Bericht, mit einem Teil der mündlichen Ausführungen des Präsidenten zur Vorstellung des Dokumentes, findet sich in: WEIRICH Guy, *Bildungs- und Jugendarbeit, Pastoralrat: Sitzung vom 22. März 1990*, in: d'Wissbei, 11, 15. Juni 1990,

einerseits eine kurze Analyse der Situation der Beziehungen zwischen Jugendlichen und Kirche sowie ein theoretischer Entwurf einer möglichen zukunftsorientierten Jugendpastoral in Luxemburg, andererseits die Vorstellung des Projektes einer pastoralen Jugenddienststelle als praxisnahe und zukunftsorientierte Antwort auf die theoretischen Überlegungen. Da dieses Dokument bisher noch nicht veröffentlicht wurde, sei es hier nicht zusammengefaßt, sondern in seinem integralen Wortlaut wiedergegeben.

Die Jugendpastoral in Luxemburg: Grundsatzüberlegungen, Impulse und Konsequenzen.

Der Begriff Jugendpastoral umgreift das Gesamt des Dienstes der Kirche mit, unter und an jungen Menschen im Alter von 15 bis 25 Jahren. Im Anschluß an die Rottenburger Synode von 1986 bezeichnet Jugendpastoral "den schulischen Religionsunterricht, die Gemeindekatechese für junge Menschen, die Jugendarbeit der kirchlichen Jugendverbände, der Gemeinden und Dekanate, die Ministrantenarbeit, die Angebote der Klöster und anderer geistlicher Gemeinschaften und schließlich offene Angebote unterschiedlicher Träger".

GESELLSCHAFTLICHER KONTEXT

Die Jugendlichen in Luxemburg leben nicht in einem Schonraum. Sie sind einem (*Über*)angebot von *Lebens- und Sinnorientierungen* ausgesetzt, welche die Wahl oft zur Qual machen.

Durch die Kommerzialisierung der Freizeitbeschäftigung, die Spezialisierung der Dienstleistung und den explosiven Aufschwung der Medien werden die Jugendlichen (und Erwachsenen) eher zu *Kunden und Konsumenten* eines professionellen und kommerziellen Angebots *erzogen*, als zu Mitgliedern und Trägern von Gemeinschaften, Bewegungen und Projekten.

Als Kinder ihrer Gesellschaft sind sie geprägt von dem oft bloß *äußerlichen Stellenwert des religiösen Phänomens* und durch die leider zu häufigen negativen Schlagzeilen der Religion(en). Neben der *religiösen Indifferenz*, welche weniger eine Indifferenz gegenüber dem Metaphysischen als eine Indifferenz gegenüber dem christlich Göttlichen ist, tritt verstärkt eine *kirchliche Indifferenz* zutage, die als Konsequenz der Ablehnung der kirchlichen Autorität mit ihrem Moral- und Dogmenverständnis anzusehen ist.

Die Probleme der Jugend sind größtenteils auch die Probleme der gesamten Gesellschaft: an den Schwierigkeiten der Jugendlichen lassen sich die unbewältigten Probleme der Gesellschaft feststellen.

Ursachen der Entfremdung zwischen Jugend und Kirche sind auch in gesellschaftlichem Kontext zu suchen, etwa in der mangelnden religiösen Erziehung in der Familie, im Zerschlagen des christlichen Milieus, in der Verwandlung des einst stark kirchlichen Luxemburg in ein "Missionsland".

Wer vergißt, daß *Jugendpastoral* immer in einer ständig sich wandelnden und zu wandelnden *gesamtgemeinschaftlichen* Situation geschieht, der überfordert sie. Die Konflikte, denen die Jugendpastoral begegnet, decken die Pastoraldefizite der Gesamtkirche auf. Wenn Jugendpolitik Gesellschaftspolitik nach sich zieht, dann verlangt auch die Jugendpastoral danach, die Ekklesiologie zu überdenken.

PASTORALER KONTEXT

Wie jede Generation sind auch die Jugendlichen dazu aufgerufen, den *christlichen Glauben* in ihrer *veränderten Situation* neu zu verstehen und neu zu (er)leben. Die Würzburger Synode unterstreicht schon 1975, daß *Maßstäbe und Ideale zeitbedingt* sind. "Nur wer das einsieht, kann

S.3-6. Als Präsident des Arbeitskreises "Jugend" des Pastoralrates war ich an der Entstehung sowie an der Verfassung dieses Arbeitspapiers maßgeblich beteiligt.

der heutigen Jugend die Freiheit zugestehen, ihre christliche Lebensform selbst zu finden und selbst zu gestalten".

Die *Aufgabe der Jugendlichen* ist es somit nicht, Kirche wieder herzustellen, wie sie einmal war, sondern *Kirche neu zu gestalten* und als Kirche dazu beizutragen, daß die *Welt der Menschen menschlicher* und die *Welt aller Lebewesen lebenswerter* werde.

Jugendpastoral unterscheidet sich wesentlich von der Jugendarbeit in Vereinen und politischen Parteien. Hier ist das Ziel der Jugendarbeit, Aufbauarbeit zu leisten mit dem Zweck des Fortbestandes der eigenen Gruppe und der Übernahme der Verantwortungen in der ersten Mannschaft, damit die eigenen Ideen, Aktionen, Unternehmen usw. weiterleben. In der Kirche kann Jugendpastoral aber keinesfalls dazu dienen, bloß den Fortbestand der Kirche zu sichern. Kirche ist nämlich *kein Selbstzweck*. Als Prophetin des Reiches Gottes und Anwältin des Zukünftigen übergibt die Kirche der Jugendpastoral die *Aufgaben des Anbietens und des Begleitens*.

Jugendpastoral charakterisiert sich durch ihr Angebot von Lebensorientierungen, ihre Ermöglichung *religiöser Erfahrung*, ihre Begleitung auf der Suche nach *Sinngebung*, ihre Unterstützung in der Beantwortung der *Frage nach Gott* und das Miteinander beim Streben nach *verantwortungsvollem und geglücktem Leben*.

Deshalb kann und darf das Ziel und der Zweck der Jugendpastoral niemals ein (bloßes) Werben für die Kirche sein. Jugendpastoral ist dazu aufgerufen, die Jugendlichen vorzubereiten auf das *Wagnis*, sich auf *Jesus* einzulassen und sich von *Gott* begeistern zu lassen. Sie sollen fähig werden, zusammen mit allen Menschen guten Willens Verantwortung für "Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung" zu übernehmen. So können sie als Christen dazu beitragen, das Reich Gottes stückweise zu verwirklichen.

Desweiteren ist die *Jugendpastoral* eine Pastoral, welche den Jugendlichen in seinem betreffenden Lebensabschnitt anspricht und begleitet.

Sie kann also nicht alles für alle Situationen seines ganzen Lebens vermitteln. Die Jugendpastoral ist demnach *nur ein Abschnitt* einer lebensetappen- und situationsbezogenen Pastoral. Neben Kinderpastoral, Ehepastoral, Familienpastoral, Erwachsenenpastoral, Arbeiterpastoral, Intellektuellenpastoral, Touristenpastoral, Krankenpastoral, Altenpastoral usw. ist Jugendpastoral ein spezifischer Teil der Gesamtpastoral, in die sie eingebettet bleiben muß.

SPEZIFIZITÄT DER JUGENDPASTORAL

"Sinn, Freiheit, Liebe, Hoffnung erweisen sich als die aus der Geschichte Gottes mit Israel und seiner Kirche kommenden Grundbegriffe, mit denen auch die Diakonie an der Jugend entworfen werden könnte". (Günter Biemer)

G. Biemer hat versucht eine Theologie des Jugendalters zu charakterisieren, in der er folgende Merkmale festhält:

a) Leitidee: *Sinn* - Der Jugendliche stellt erstmals die Frage, was sein Leben überhaupt bedeutet. Somit wird er auch erstmals auf "Gott" verwiesen.

b) Leitidee: *Freiheit* - In seiner Lebensphase steht er vor dem "Drang des Freiwerdens aus der Bevormundung" mit dem Ziel der "Übernahme eigener Verantwortung und Verselbständigung". In seiner Suche nach Freiheit wird er erstmals als eigener "Träger des Verantwortungssinnes vor Gott" berufen.

c) Leitidee: *Liebe* - In der (etappenweisen) Loslösung aus der elterlichen Wohngemeinschaft macht er die Erfahrung der Gruppenbeziehung sowie der Paarbeziehung. Erstmals wird er dazu aufgerufen, die Tragweite der Kommunikation und der menschlichen Beziehungen zu erfassen.

d) Leitidee: *Hoffnung* - Das Jugendalter ist wie kein anderes Lebensalter des Menschen voll von Hoffnung und Zukunft. Der Jugendliche steht in dem Entscheidungsprozeß seiner eigenen Zukunft und in der Mitverantwortung der Gestaltung der gesellschaftlichen und kirchlichen

Zukunft. Zum ersten Mal kann er sich "der Frage nach seiner Zukunft und ihrer Gestaltung ausdrücklich bewußt werden".

G. Biemer hat seine theologische Grundlegung des kirchlichen Dienstes an der Jugend in folgendem Schema zusammengestellt:

Theologische Grundlegung des kirchlichen Dienstes an der Jugend

| Bereiche der Theorie | Dimensionen | | | |
|--|----------------------------------|---|------------------------------------|--|
| Leitideen (=theologische Strukturelemente) | Sinn | Freiheit | Liebe | Hoffnung |
| Theologische Anthropologie (Kategorien) | Geheimnis- verwiesen- heit | Leibhaft- geschichtli- che Freiheit | Interkom- munikation | Zukünftigkei |
| Handlungs- prinzipien | Überfluß Abundanz | Freisetzung | Stellver- tretung | Heilsweg |
| Leitungsrollen | Mystagoge Inspirator | Befreier Retter Mahner Warner | Anwalt Stellvertreter Bruder | Wegbegleiter Genosse Gesprächs- partner |
| Feier Gottesdienst | Ordo Ehe | Buße Versöhnung | Eucharistie | Taufe Firmung |

Aus den theologischen Überlegungen eines Günter Biemer erweist sich die *Aufstiegstheologie als das Grundmodell der Jugendpastoral*. So will Jugendpastoral eine Begleitung und eine Hinführung sein mit dem ersten Ziel des menschlichen *Mündigwerdens* in einer menschlichen und lebensgerechten Umwelt und mit dem zweiten Ziel des *Gläubigwerdenkönnens* und dem *Christwerdens*. "Das Wesentliche (...) besteht darin, daß sie immer beidem verpflichtet ist: der Menschwerdung junger Menschen, die in dieser Zeit gefährdet ist und einem christlichen Leben in Kirche und Welt". (Rottenburger Synode)

DIE KIRCHE IN LUXEMBURG UND IHRE BISHERIGEN AKZENTE IN DER JUGENDPASTORAL

A - Die Luxemburger Diözesansynode

Die Luxemburger Diözesansynode hat in den verschiedensten Dokumenten ihre Gedanken, Anstöße und Empfehlungen zur Jugendpastoral geäußert; sie hat aber kein kohärentes und allgemeines Grundkonzept für Jugendpastoral ausgearbeitet.

Folgende Impulse sind besonders hervorzuheben:

- a) Der Wunsch nach einer außerschulischen religiösen Weiterbildung; als Beispiel wird die Gründung eines Zentrums oder die Organisation von Jugendexerzitien genannt. (491)
- b) Die Empfehlung der Schaffung eines Arbeitskreises der Jugend mit den Aufgaben: 1. gemeinsam die Bedürfnisse der Jugend erforschen; 2. die gegenseitige Information und den Dialog fördern; 3. die Schwerpunkte der Jugendarbeit festlegen und die Koordinierung anstreben; 4. die Konfliktbewältigung bei Jugendlichen in die Wege leiten. (654)
- c) Die Empfehlung der Verbesserung der Organisationsformen mit dem Ziel der Aufgaben- und Rollenverteilung der verschiedenen pastoralen Träger, sowie eine offene Zusammenarbeit aller Gruppen. (657)
- d) Die Empfehlung der Förderung der Gemeinsamkeit.
Diese Empfehlung wurde sicher weitgehend verwirklicht durch die Schaffung der CMCL. Wünschenswert wäre darüber hinaus eine spezifische Förderung der Gemeinsamkeit in der Jugendpastoral. (659/660)
- e) Die Empfehlung der Ausbildung geeigneter Führungskräfte.
Auch die Jugendpastoral benötigt hauptamtliche "permanents". (661/662)

B - Der Pastoralrat⁴⁷⁵

hat die Empfehlung dieses Arbeitskreises zur Ernennung eines bischöflichen Delegierten und regionalen Koordinatoren angenommen.

Inzwischen wurde der bischöfliche Delegierte ernannt, die Koordinatoren warten jedoch noch auf ihre Ernennung.

Die Befugnis der regionalen Koordinatoren war wie folgt angenommen:

- a) die Jugendlichen überpfarreilich zusammenzuführen.
- b) die Jugendarbeit in eigener Verantwortung zu leiten.

C - Nach Anhörung jener Priester, die auf Grund unserer kleinen Umfrage ihre Sorgen, Wünsche und Hoffnungen bezüglich der Jugendpastoral zum Ausdruck brachten und aus der Sorge um den weiteren Ausbau von dringend notwendigen Strukturen personeller und organisatorischer Art, empfiehlt der Arbeitskreis Jugend als Konsequenz der vorherigen Grundsatzüberlegungen, Orientierungen und Impulse folgende zwei Schritte:

KONSEQUENZEN

⁴⁷⁵ Gemeint ist der zweite Pastoralrat. Im Protokoll der 22. Sitzung vom 5. April 1990 vervollständigte der Arbeitskreis diesen Punkt folgendermaßen: "Der erste Pastoralrat hat im Jahre 1985 (vgl. KA, 10, 1985, S. 177-179) eine besondere Empfehlung zur Jugendpastoral in der Diözese Luxemburg verabschiedet. Die Gedankenwelt dieser Empfehlung stellt den Ausgangspunkt dieser theologisch-pastoralen Reflexion dar; die konkreten Impulse wurden allesamt in diesem Arbeitspapier aufgenommen."

1. **Gründung eines Zentrums für Jugendpastoral** - das eventuell "Centre de pastorale dans le monde des jeunes (CPMJ)" heißen könnte und zusammen mit den andern Dienststellen der Kirche in Luxemburg arbeiten würde.

Leiter dieses Zentrums wäre der bischöfliche Delegierte für Jugendpastoral in Zusammenarbeit mit einem vollamtlichen Angestellten.

Aufgaben:

A. **Theorie der Jugendpastoral**

- a) Weiteres Ausarbeiten und Vertiefen der Grundsatzüberlegungen mit dem Ziel, der gesamten Jugendpastoral ein gesellschaftlich und kirchlich relevantes Konzept zu sichern;
- b) Planen und Koordinieren der diözesanen Jugendpastoral;
- c) Eine Drehscheibe in der Jugendpastoral sein, als Begegnungsort für Jugendliche und Jugendleiter auf pfarreilicher, regionaler und schulischer Ebene.

B. **Praxis**

- a) Ausarbeiten von konkreten Modellen von Veranstaltungen mit Jugendlichen (in Zusammenarbeit mit regionalen Gruppen);
- b) Diözesanes Dokumentationszentrum für Fragen der Jugendpastoral in Theorie und Praxis - Sammelstelle aller möglichen Vorbereitungen von Jugendveranstaltungen auf kirchlicher Ebene;
- c) Organisation und Durchführung von außerschulischer Weiterbildung und "Jugendexerzitien";
- d) Zurverfügungstellung für die Pfarreien / Verbände von qualifizierten Jugendanimatoren;
- e) Adressenvermittlung;
- f) Ort zur Nachfrage von Ratschlägen;
- g) Ausbildung von Gruppenleitern und Jugendleitern;
- h) Organisation diözesaner Veranstaltungen (Pélé, Jugenddag ...)

C. **Jugendtreff**

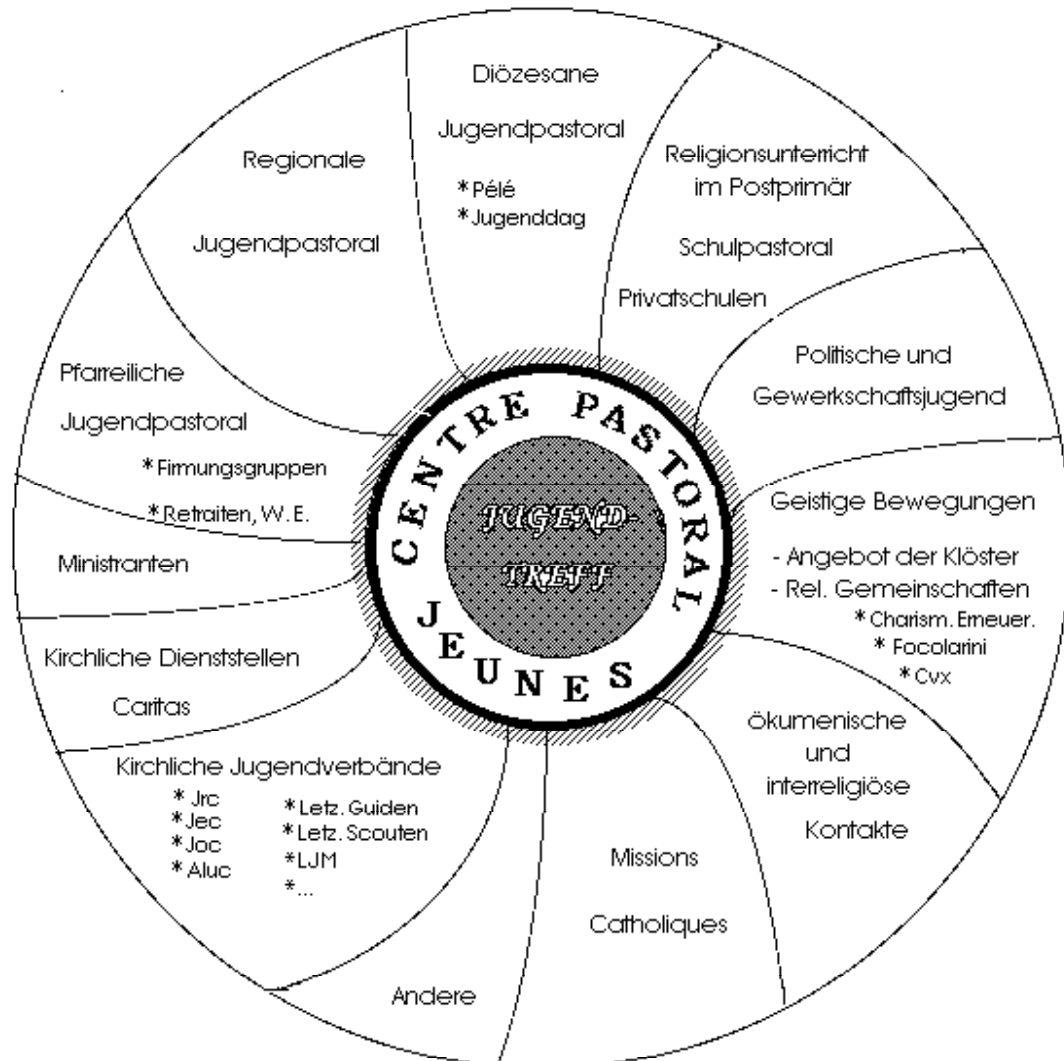
- a) Ort des Dialoges und der gegenseitigen Information zwischen Jugendlichen und Kirche: Jugendforum (Jugendparlament) in der Kirche;
- b) Möglichkeit von Aussprache und Beratung für Jugendliche: "Konfliktbewältigung".

2. **Bildung von regionalen Jugenddienststellen** ("équipes pastorales dans le monde des jeunes") um die regionalen Koordinatoren der Jugendpastoral und in Zusammenarbeit mit dem CPMJ.

Aufgaben:

- a) Begegnungsort der verschiedenen Personen, die mit Jugendlichen in dieser Region arbeiten (Priester, Laien, Religionslehrer, Scouts- und Guidenchefs, usw.);
- b) Koordinierung der Jugendpastoral auf pfarreilicher, überpfarreilicher Ebene, sowie auf der Vereinsebene;
- c) Gemeinsame Ausarbeitung und Planung von Jugendarbeit in dieser Gegend.

Die Drehscheibe der Jugendpastoral
Centre de pastorale dans le monde des jeunes
5, av. Marie-Thérèse L - 2132 Lumbg Tel: 44743-252



Dieses Arbeitspapier wurde seitens des Pastoralrates unterschiedlich bewertet. Der Berichterstatter Roger Heintz beschreibt den Verlauf der Diskussion folgendermaßen: "Il importe de constater que d'une part la discussion ne suit pas un plan nécessaire à un débat en séance plénière, d'autre part qu'elle n'est pas toujours très conséquente: dans un premier temps plusieurs membres semblent dénigrer le document, alors que dans une seconde partie les mêmes interlocuteurs changent d'avis et font un plaidoyer en faveur du document et du groupe de travail responsable."⁴⁷⁶

Der Arbeitskreis "Jugend" wurde mit der Aufforderung entlassen, "daß der bischöfliche Delegierte seine Arbeit im Sinne des Arbeitspapiers aufnehmen

⁴⁷⁶ HEINTZ Roger, *Conseil Pastoral*, CR 17/90 du 22. 03. 1990, S. 4.

soll und nach einem Jahr dem Pastoralrat eine Bilanz vorlegen möge. Außerdem sollten die gesammelten Erfahrungen in einer neuen Fassung des Dokumentes berücksichtigt werden.⁴⁷⁷ Zu erwähnen bleibt noch, daß der Arbeitskreis den "Centre de pastorale dans le monde des jeunes" in seiner 24. Sitzung vom 20. Juni 1990 einstimmig umbenannte in: "Dréischeif", versehen mit dem Untertitel "Centre Chrétien Jeunes".

1. 4. 4. Das Hirtenwort des Erzbischofs Jean Hengen

Im Jahre 1988 widmete der Luxemburger Erzbischof Jean Hengen den Jugendlichen einen Hirtenbrief⁴⁷⁸. Er richtete somit nicht nur die Aufmerksamkeit der Kirche in Luxemburg auf die Glaubenssituation der Jugendlichen, sondern richtete sich an die jungen Leute selbst⁴⁷⁹. Als Titel des Schreibens wählte er die provokative Frage Jesu "Wollt auch ihr weggehen?" (Joh 6,67)

Der Erzbischof deutet die Glaubenssituation der Jugendlichen als "Glaubenskrise" und "religiöse Krise", die auch ihn selbst "beunruhigt"⁴⁸⁰. Jean Hengen versteht diese "Glaubenskrise der Jugend" nicht isoliert, sondern als "Spiegelbild der allgemein religiösen Krise", welche "im Rückgang der kirchenbezogenen Religion" zum Ausdruck kommt.

Der Bischof von Luxemburg stellt fest: "Die Jugendlichen tun sich schwer mit den Formen und Normen der Kirche. Oft haben sie das Gefühl, daß niemand ihnen richtig zuhört, daß sie Antworten auf Fragen bekommen, die sie nicht gestellt haben, und daß ihre Fragen und Ängste nicht ernst genommen werden."⁴⁸¹ Demnach weiß der Bischof, daß die Ursachen der Krise nicht nur bei den Jugendlichen liegen. Deshalb bezeichnet er es als "gemeinsame Aufgabe aller, in der Kirche zu einem neuen Dialog zu kommen". Der Bischof ist sich aber auch bewußt, daß die Jugendlichen es heute vielfach schwieriger haben als die ihnen vorausgegangenen Generationen: Sie leben nicht mehr in einem "überschaubaren, dauerhaften, statischen, religiös geprägten Lebensraum",

⁴⁷⁷ WEIRICH Guy, a.a. O., S. 6. Es sei noch darauf verwiesen, daß der Arbeitskreis "Jugend" im Protokoll seiner 22. Sitzung vom 5. April 1990 festhält, daß das besagte Arbeitsdokument "von einigen Mitgliedern des Pastoralrates falsch verstanden" wurde.

⁴⁷⁸ HENGEN Jean, "Wollt auch ihr weggehen?" *Wort des Bischofs zur Glaubenskrise der Jugend*, in: kirchlicher anzeiger, 1, 1988, S. 1-4.

⁴⁷⁹ Daß das Wort des Bischofs von Jugendlichen gehört und positiv aufgenommen wurde, zeigt sich in den vielen Briefen, die sie dem Bischof geschrieben haben. Vgl. Empirischer Teil, 6. 4.

⁴⁸⁰ "Die Frage des Glaubens in der jungen Generation bewegt viele Bischöfe. Sie ist ein Anliegen des Papstes auf all seinen Reisen und bei all seinen Begegnungen mit Jugendlichen, wie in Echternach am 16. Mai 1985. Sie beunruhigt auch mich. Denn auch die Luxemburger Jugend steht in einer religiösen Krise: Auch sie tut sich schwer mit dem Glauben ihrer Eltern; auch sie hat Zweifel und viele Fragen."

⁴⁸¹ Dieses Gefühl entstand sicherlich auch während der Papstbegegnung in Echternach am 16. Mai 1985.

sondern sind mit einem "riesigen Markt von Lebensmodellen" konfrontiert, in dem "die Religion für sie zunächst ein Modell unter vielen" darstellt.

Die Kirche will den Jugendlichen einen Dienst leisten - indem sie Hilfe zu einer "gelebten Beziehung zu Gott" anbietet, auf "Werte wie Gebet, Meditation und Gottesdienst" verweist, für "die Faszination des Programms Jesu" wirbt - um "allen Menschen Leben in Fülle zu ermöglichen". Der Bischof weiß jedoch auch, daß dieses Angebot nicht immer verstanden wird und sogar oft als "Hindernis" empfunden wird. "Ob zu Recht oder zu Unrecht, nach dem Urteil vieler Jugendlichen, bietet sie (die Kirche) das Bild einer noch zu autoritär und hierarchisch, zu klerikal und rechtlich, zu kalt und individuell orientierten Institution." Er unterstreicht, daß die Kirche, als "eine Gruppe von älteren Menschen", auf die Jugendlichen "alt und altmodisch" wirkt und versteht, daß "manch kirchliche Stellungnahme ihnen 'weltfremd' erscheint". Es bestehe eine "Kluft zwischen dem Ideal des Glaubens und der Wirklichkeit der Kirche". Demnach wird "verständlich, daß sich Jugendliche enttäuscht von der Kirche abwenden". Der Bischof weiß auch um die Wünsche der Jugendlichen in bezug auf die Kirche: Anerkennung der jugendlichen Eigenart, "größere Mitverantwortung", eine "echte, lebendigere Gemeinschaft (...), die die Sehnsucht nach einer andern, besseren Welt wachhält". Die vielen sozialen und humanen "Engagements Jugendlicher" deutet er als "Ausdruck ihres Glaubens", wenn auch "nicht immer in den traditionellen Formen der Kirche".

Diese schwierige und komplexe Situation ist für Jean Hengen eine große Herausforderung, die nur gemeinsam angegangen werden kann. Deshalb ruft er alle auf, "miteinander ins Gespräch zu kommen und darin zu bleiben: Jugendliche und Erwachsene müssen Brücken zueinander bauen". Die Eltern und Großeltern werden um ihr "Zeugnis" und ihre "Erfahrungen" gebeten sowie dazu aufgerufen zu sorgen, daß die Jugendlichen in den Familien und in den Pfarreien und Gruppen aller Art "Geborgenheit und Liebe erfahren im menschlichen Umgang miteinander". Da der Religionsunterricht für viele Jugendliche die einzige Kontaktstelle zur Kirche ist, werden die Erzieher ermutigt, neben der Vermittlung von Glaubenswissen, "den Weg zu einem Leben in Fülle" aufgrund des Evangeliums zu zeigen und in der Schule Möglichkeiten anzubieten, um "christliche Gemeinschaft und Glaube zu erleben." Den Verbänden und Vereinen dankt der Bischof für ihren "höchst anerkennens- und dankenswerten Beitrag zur religiösen Bildung der Jugendlichen".

Schließlich lädt der Bischof alle jungen Leute ein, im Gespräch zu bleiben, den Dialog zu intensivieren oder "es noch einmal zu versuchen". Abschließend verweist er auf "das junge Mädchen aus Nazareth" und auf das "'revolutionäre' Lied des befreienden und alles verändernden Glaubens, der unerschütterlichen Hoffnung, der das Böse überwindenden und dem Guten dienenden Liebe".

1. 5. Zukunftsweisende Impulse

Die *Weltkirche* hat der Jugend seit dem II. Vatikanischen Konzil eine zunehmende und besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Sie hat erkannt, daß die Jugendlichen einen wichtigen Beitrag zu leisten haben, sowohl in der Veränderung der Gesellschaft als auch als gegenwärtige Zukunftsträger der Kirche. Dementsprechend ruft die offizielle Kirche die Jugendlichen immer wieder auf, ihre Verantwortungen zu übernehmen, denn sie sind die Träger der Zukunft in Gesellschaft und Kirche. Und mehr noch, seit dem Konzil wiederholt sie immer wieder, daß die Jugendlichen die "Hoffnung der Kirche" sind. Die besondere Option für die Jugendlichen kommt im Weltjugendtag, der jeweils am Palmsonntag gefeiert wird, zum offiziellen Ausdruck.

Die Jugendlichen tragen in sich das Ideal einer besseren Welt und stellen demnach ein wesentliches Potential von Strukturveränderungen dar. Auf sie hofft und vertraut die Kirche zum Aufbau einer hochherzigen, verantwortungsbewußten, friedlichen, gerechten, solidarischen Gesellschaft und einer menschlicheren Welt. Deshalb fordert sie auch eine allumfassende Erziehung, welche eine christliche Erziehung miteinschließt.

Die Jugendlichen, zwar weit mehr in den jungen Kirchen als in den europäischen, geben oftmals lebendiges Zeugnis tiefen Glaubens, abseits von jedem künstlichen religiösen Gebaren. Auf sie hofft und vertraut die Kirche zur Evangelisierung, zur Neu- und Wiederbelebung eines echten und überzeugenden Christseins, auch und besonders unter Jugendlichen. Deshalb wünscht sie allen Jugendlichen eine Begeisterung für Jesus, den Christus. Durch Ihn können die Jugendlichen aktiv am Befreiungsprozeß des Menschen teilnehmen und gleichzeitig eine aktive Rolle in der Kirche übernehmen.

Nur tut sich die Weltkirche, besonders unter Papst Johannes Paul II., noch sehr schwer mit der Anerkennung des jugendlichen Veränderungspotentials inmitten der Kirche. Johannes Paul II. hört die Sorgen und Wünsche der Jugendlichen nach Veränderungen der Kirchenstrukturen, läßt aber wenig Bereitschaft erkennen, über solche Strukturveränderungen nachdenken zu wollen. Im Gegenteil, unter dem Verweis auf anspruchsvolle Freundschaft werden kirchliche Strukturveränderungen als Ausdruck von Anspruchslosigkeit gedeutet und somit als Gegensatz zu dem Willen Gottes verstanden, wonach sie sich schließlich selbst abgewertet hätten. Bedenkt man, daß das Konzil das Gesicht der Kirche, gerade wegen der Jugendlichen, verjüngt und verheutigt hat, muß man feststellen, daß sich die offizielle Kirche im letzten Jahrzehnt rückläufig entwickelt hat.

Wie die Weltkirche, so hat auch die *Kirche in Luxemburg*, besonders unter dem Episkopat von Mgr. Jean Hengen, den Jugendlichen eine zunehmende Aufmerksamkeit geschenkt. In seinem Hirtenbrief zur Glaubenskrise der Jugend setzt sich der Erzbischof konkret mit den krisenhaften Beziehungen zwischen Jugend und Kirche auseinander. Er äußert gar Verständnis für manche Schwierigkeiten der Jugendlichen in bezug auf Glauben oder Kirche. Und entgegen den Dokumenten von Johannes Paul II. zeigt der Erzbischof von

Luxemburg die Bereitschaft, Lösungsansätze nicht nur in einer Verhaltensänderung der Jugendlichen, sondern auch innerhalb der Strukturen der Kirche zu suchen. Demnach wird den Jugendlichen auch nicht wiederholt, sie seien die "Hoffnung der Kirche", sondern sie werden mit aller Bescheidenheit eingeladen, im Gespräch mit der Kirche zu bleiben bzw. "es noch einmal zu versuchen".

Betrachtet man das Episkopat von Mgr. Jean Hengen, so läßt sich, in der zweiten Hälfte der achtziger Jahren, ein Trend in Richtung einer Option für die Jugendlichen aufzeigen. Diese Option drückt sich einerseits aus in der Schaffung eines Arbeitskreises "Jugend" zur Beratung des Pastoralrates und andererseits in der Ernennung eines bischöflichen Delegierten für den postprimären Religionsunterricht sowie eines bischöflichen Delegierten für die Jugendpastoral.

Zusammen mit dem bischöflichen Delegierten für die Jugendpastoral hat der besagte Arbeitskreis eine pastorale Jugenddienststelle in die Wege geleitet, welche sich als "Drehscheibe" unter den verschiedensten Trägern der Jugendpastoral verstehen will. Um nicht dem Zentralismus zu verfallen, soll die Jugenddienststelle aus der Zusammenarbeit von und mit regionalen Dienststellen bestehen. Als Drehscheibe will sie sowohl Impulsgeber als auch Koordinierungs- und Rationalisierungsstelle auf institutioneller Ebene sein. Gleichsam könnte die Jugenddienststelle sich zu einem lokalen und diözesanen Jugendtreff entwickeln, in dem der konkrete Dialog zwischen Kirche und Jugendlichen gepflegt werden kann.

2. Konzept der Jugendpastoral in Luxemburg

In dem folgenden Konzept will ich versuchen, die in der Einleitung aufgeworfenen Fragen zu beantworten. Die theologische Ausrichtung begründet das *Wozu* der kirchlichen Dienste an den Jugendlichen. Aus der ekklesiologischen Ausrichtung, *wer* diese Kirche ist bzw. sein soll, läßt sich ableiten, *für wen* sie da ist und da sein will. Und schließlich bleibt das *Wie*: Die pastorale Ausrichtung wird in diesem Sinne Impulse geben. An die Frage nach dem *Wie* reihen sich noch die Fragen: "*Wie nicht?*" und "*Wie denn?*" Defizite und Mängel der aktuellen Situation wollen hervorgehoben werden. Die strukturelle Ausrichtung will dann konkrete Wege aufzeigen und Anstöße geben, um das Nachdenken und Handeln in der Jugendpastoral anzuregen und zu fördern.

2. 1. Theologische Ausrichtung

Praktische Theologie heißt immer auch praktisch mögliche Theologie und verlangt deshalb nach einer Theologie, die in die Praxis umsetzbar ist. Die theologische Ausrichtung der Jugendpastoral muß demnach ihre Ausgangspunkte in den konkreten Situationen der Jugendlichen suchen. Weder regelmäßige Kirchlichkeit noch lebendiges Christsein können für die Mehrheit der Jugendlichen als Voraussetzung gelten. Viele leben als triviale Atheisten oder als religiös gleichgültige Menschen, obschon sie weiterhin (aktiv) am Religionsunterricht teilnehmen bzw. in katholischen Verbänden organisiert sind und somit einen Anspruch auf einen Dienst der Kirche stellen. Welches müssen die Merkmale einer Theologie sein, die einer solchen Ausgangssituation Rechnung tragen kann?

Nach Karl Rahner gibt es nur zwei "Grundtypen der Christologie"⁴⁸², die heilsgeschichtliche Christologie, auch Aufstiegschristologie bzw. Christologie von unten genannt⁴⁸³, und die metaphysische Christologie, eine

482 RAHNER Karl, *Die zwei Grundtypen der Christologie*, in: *Schriften zur Theologie*, Bd. X, 1972, S. 227-238.

483 "In ihr trifft der Blick des Glaubenden in seiner heilsgeschichtlichen Erfahrung zunächst den Menschen Jesus von Nazareth, ihn in seiner völlig menschlichen Wirklichkeit, in seinem Tod, in der absoluten Ohnmacht und in dem durch Gott bleibenden Endgültigwerden seiner Wirklichkeit und seines Schicksals, das wir seine Auferstehung, sein Herrentum, sein Sitzen zur Rechten des Vaters nennen. Auf diesem Menschen Jesus ruht der Blick des Glaubens; er ist in der beschriebenen Konkretheit der Inhalt der spezifisch christlichen und heilsgeschichtlichen Erfahrung. (...) Diesem Menschen begegnet der Mensch in seiner Existenznot, in seiner Heilsfrage, und erfährt an Jesus, daß das von ihm nicht manipulierbare Geheimnis des Menschen mit der Absurdität von Schuld und Tod dennoch in der Liebe Gottes geborgen ist." Ebd., S. 228-229.

Abstiegschristologie bzw. eine Christologie von oben⁴⁸⁴. Daß von den beiden Christologien die Christologie von unten sich wohl als die praxisnähere erweist, versteht sich für Karl Rahner von selbst⁴⁸⁵. Demnach muß eine zukunftsorientierte Theologie der Pastoral im allgemeinen und der Jugendpastoral im besonderen auf der heilsgeschichtlichen Christologie aufbauen. Es kann der Pastoral nicht mehr darum gehen, christliches Handeln und Leben aus dem Auftrag Christi, als der Inkarnation Gottes, zu begründen - wobei dann noch zu untersuchen wäre, was der eigentliche historische Auftrag Jesu in Wirklichkeit war, im Unterschied zu dem, was einerseits bereits von den ersten Christengemeinden als Auftrag Christi verstanden wurde und andererseits heute als Auftrag Christi erklärt wird.

Vielmehr kann die Pastoral nur aus dem Angebot einer Begleitung bestehen, welche hin zu einer freien und autonomen Entscheidung führt, die christliches Handeln und Leben als Konsequenz der Begegnung mit Jesus von Nazareth versteht. Da Jesus von Nazareth aber nicht ohne seine typische Gottesbeziehung zu verstehen ist, wird es notwendig, besonders den Jugendlichen, die Voraussetzungen zu ermöglichen, in ihren Alltagserlebnissen Transzendenzverweise erfahren zu können. Das biblische Muster dieser Pastoral findet sich sowohl in der Emmaus-Erfahrung als auch in der Aufbaustruktur des Markus-Evangeliums, in dem sogenannten "Messiasgeheimnis". Der Inhalt der Botschaft ist von vornherein bekannt (Lk 24, 14; Mk 1,1), doch wird sie nicht gleich verstanden und angenommen: "Sie waren wie mit Blindheit geschlagen" (Lk 24, 16). Das Bekenntnis zu Jesus wird niemals gefordert, es gründet nicht auf Verkündigung, sondern ergibt sich als Konsequenz der Begegnung mit seiner Person, mit seinen Lehren, seinem Leben und seinem Sterben. "Da gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten ihn." (Lk 24, 31) "Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn." (Mk 15,39).

Die theologische Ausrichtung dieses Konzeptes ist demnach eine Theologie von unten, wobei die angestrebte Glaubenshaltung offen bleiben muß. Erstes

484 "Die Präexistenz des Logos, seine Gottheit, seine Verschiedenheit vom Vater, das Prädikat 'Sohn Gottes', das in dieser Christologie dem Logos Gottes als dem Präexistenten, selbstverständlich zukommt, werden als selbstverständlich und mehr oder weniger als Aussage vorausgesetzt, die auf der verbalen Aussage und Bezeugung Jesu beruht. Dieser präexistente, Sohn Gottes seiende Logos kommt vom Himmel herab, wird Mensch, d. h. nimmt eine menschliche Wirklichkeit als seine an, so daß dieser präexistente Logos auch eine geschichtliche Greifbarkeit erhält und in der Geschichte, die er schon präexistent prägt, handelnd auftritt. (...) Gott ist Mensch geworden, das ist für diesen zweiten Typ der Christologie religiös und theologisch nicht eine berechtigte Interpretation einer ursprünglicheren heilsgeschichtlichen Erfahrung, sondern das Uraxiom dieser Christologie, wenn man natürlich auch weiß, daß dieses Axiom eine Geschichte seiner Offenbarung hatte." Ebd., S. 231-232.

485 "Es bedarf wohl keiner langen Erklärung, daß in der heutigen Zeit aus den verschiedensten Gründen missionarisch und religionspädagogisch (oder wie immer man sagen will) der erste Grundtyp der Christologie leichter in seiner Glaubwürdigkeit und existentiellen Bedeutung verstanden werden kann als der zweite, der, wenn er allein und ohne Rückbindung an den ersten vorgetragen wird, wie es üblich ist, nur zu leicht den Eindruck von Mythologie macht und sowohl der geschichtlichen Erfahrung wie einem echten Gottesbegriff zu widersprechen scheint." Ebd., S. 235-236.

Leitziel der Jugendpastoral ist das mündige Menschsein im moralischen Kontext der Menschenrechte: Lebenswegbegleitung, Stellvertretung, Befreiung, Sinnfindung und Unterstützung in der Persönlichkeitsbildung, ausgerichtet auf die Übernahme der vollen Verantwortung in allen zwischenmenschlichen Beziehungen und getragen von der Sorge um die Mitmenschen. Zweites Leitziel ist das Christsein im Kontext einer reifen und erlebnisverwurzelten Religiosität: Entfaltung der Meditationsfähigkeit, Stärkung des Grundvertrauens und Unterstützung einer positiven Lebenseinstellung, ausgerichtet auf die Ermöglichung einer autonomen Entscheidung der Bekehrung. "Ich bin gekommen", sagt Jesus, "damit sie das Leben haben und es in Fülle haben." (Joh 10,10)

Diese theologische Ausrichtung liegt auch dem Dokument des Arbeitskreises "Jugend" des zweiten Pastoralrates zugrunde: "Jugendpastoral charakterisiert sich durch ihr Angebot von Lebensorientierungen, ihre Ermöglichung religiöser Erfahrung, ihre Begleitung auf der Suche nach Sinngabung, ihre Unterstützung in der Beantwortung der Frage nach Gott und das Miteinander beim Streben nach verantwortungsvollem und geglücktem Leben. Deshalb kann und darf das Ziel und der Zweck der Jugendpastoral niemals ein bloßes Werben für die Kirche sein. Jugendpastoral ist dazu aufgerufen, die Jugendlichen vorzubereiten auf das Wagnis, sich auf Jesus einzulassen und sich von Gott begeistern zu lassen. Sie sollen fähig werden, zusammen mit allen Menschen guten Willens Verantwortung für "Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung" zu übernehmen. So können sie als Christen dazu beitragen, das Reich Gottes stückweise zu verwirklichen."⁴⁸⁶

2. 2. Ekklesiologische Ausrichtung

2. 2. 1. Kirche ist kein Selbstzweck

Keiner Pastoraltheologie, auch nicht jener mit der ausgeklügeltesten Pastoralstrategie, wird es jemals gelingen, Glauben hervorzubringen und Gläubige zu schaffen. Denn Glaube läßt sich niemals einfordern und niemals aufzwingen. Glaube wird immer eine persönliche Entscheidung bleiben, immer der freie Ausdruck der individuellen Antwort auf das Entgegenkommen der Gnade und der Barmherzigkeit Gottes sein. Der Glaubende sehnt sich aber nach einer Glaubensgemeinschaft, in der er seinen Glauben mitteilen kann, mit der er seinen individuellen Glauben teilen darf, durch die er in seinem Glauben wachsen mag und die ihn unterstützend, mahnend, belehrend und bergend in seinem individuellen Glauben trägt.

⁴⁸⁶ ARBEITSKREIS "JUGEND", *Die Jugendpastoral in Luxemburg: Grundsatzüberlegungen, Impulse und Konsequenzen*, a. a. O., Vgl. Pastoraltheologischer Teil, 1. 4. 3.

"Wie jede Generation sind auch die Jugendlichen dazu aufgerufen, den christlichen Glauben in ihrer veränderten Situation neu zu verstehen und neu zu (er)leben. Die Würzburger Synode unterstreicht schon 1975, daß Maßstäbe und Ideale zeitbedingt sind. 'Nur wer das einsieht, kann der heutigen Jugend die Freiheit zugestehen, ihre christliche Lebensform selbst zu finden und selbst zu gestalten'. Die Aufgabe der Jugendlichen ist es somit, nicht Kirche wieder herzustellen, wie sie einmal war, sondern Kirche neu zu gestalten und als Kirche dazu beizutragen, daß die Welt der Menschen menschlicher und die Welt aller Lebewesen lebenswerter werde. Jugendpastoral unterscheidet sich wesentlich von der Jugendarbeit in Vereinen und politischen Parteien. Hier ist das Ziel der Jugendarbeit, Aufbauarbeit zu leisten mit dem Zweck des Fortbestandes der eigenen Gruppe und der Übernahme der Verantwortungen in der ersten Mannschaft, damit die eigenen Ideen, Aktionen, Unternehmen usw. weiterleben. In der Kirche kann Jugendpastoral aber keinesfalls dazu dienen, bloß den Fortbestand der Kirche zu sichern. Kirche ist nämlich kein Selbstzweck. Als Prophetin des Reiches Gottes und Anwältin des Zukünftigen übergibt die Kirche der Jugendpastoral die Aufgaben des Anbietens und des Begleitens."⁴⁸⁷ Die biblischen Grundmotive dieser ekklesiologischen Ausrichtung finden sich besonders in den Gleichnissen vom Senfkorn (Mt 13,31f) und vom Sauerteig (Mt.13,33) sowie im Bildwort vom "Salz der Erde" (Mt 5, 13).

2. 2. 2. Option für die Jugendlichen und die Jugendpastoral

Wenn die Kirche ihren Auftrag als Anwältin der Zukünftigkeit und als Prophetin des Reiches Gottes ernst nehmen will, wenn die Kirche sich ihrer Befreiungsdynamik⁴⁸⁸ bewußt wird, wenn es der Kirche um mehr als um die Befriedigung des Selbsterhaltungstriebes geht und wenn die Kirche sich auf der Seite der Minderheiten engagiert weiß, dann muß die offizielle Kirche eine Option für die Jugendlichen treffen. Sie muß den Jugendlichen mehr als eine "besondere Aufmerksamkeit" schenken. Unter Johannes Paul II. wird man jedoch den Verdacht nicht los, es ginge eigentlich weniger um "besondere Aufmerksamkeit" der Kirche für die Jugendlichen, als darum, unter den Jugendlichen "besondere Aufmerksamkeit" für die katholische Kirche zu erlangen. In der Pastoral verdienen die Jugendlichen eine vorrangige Option, und der Jugendpastoral wird eine größere Bedeutung zukommen müssen.

⁴⁸⁷ Ebd.

⁴⁸⁸ "Gemeint ist eine Befreiung, die keine Dimension der menschlichen Existenz außer acht läßt. Es geht um physische, psychische, spirituelle, individuelle, gesellschaftliche, wirtschaftliche, politische, kulturelle Befreiung. Sie setzt überall dort an, wo Abhängigkeiten bestehen, die der göttlichen Würde des Menschen widersprechen. Daß Glauben und Leben wieder zusammenkommen, daß der Glaube das Leben, das Leben den Glauben herausfordern und gestalten, dies macht letztlich den Kern der Erneuerung aus." AMREIN-MURER José, *Impulse aus der latein-amerikanischen Theologie der Befreiung für die Jugendarbeit hier*, in: BLUM Walter usw.(Hrsg.), *Stromaufwärts*, 1987, S. 38.

Jedoch darf nicht vergessen werden, daß auch Jugendpastoral lediglich *einen* Abschnitt einer lebensetappen- und situationsbezogenen Pastoral darstellt. "Neben Kinderpastoral, Ehepastoral, Familienpastoral, Erwachsenenpastoral, Arbeiterpastoral, Intellektuellenpastoral, Touristenpastoral, Krankenpastoral, Altenpastoral usw. ist Jugendpastoral ein spezifischer Teil der Gesamtpastoral, in die sie eingebettet bleiben muß."⁴⁸⁹ Obwohl Jugendpastoral ein Teil der Gesamtpastoral darstellt, so handelt es sich doch um den zukunftsorientiertesten und den bedeutsamsten im Dienst an der Persönlichkeitsbildung eines Menschen.

2. 2. 3. Jugendpastoral als Motor des Strukturwandels der Kirche

Die zu treffende Option für die Jugendlichen besagt nicht, daß die offizielle Kirche sich unter allen Umständen anstrengen müsse, die gesellschaftliche Bedeutung und Macht der Kirche wiederherzustellen. Von den Jugendlichen darf das nicht gefordert und verlangt werden, was frühere Generationen nicht erreicht haben bzw. was sie versäumt haben, weder in bezug auf den christlichen Beitrag zu einer menschlicheren Gesellschaft noch in bezug auf den Aufbau einer lebendigen Christengemeinschaft. Des weiteren darf die Option für die Jugendlichen nicht zum Alibi für den Verzicht auf dringend notwendige Strukturveränderungen innerhalb der Kirche werden.

Will Kirche, als Prophetin des Reiches Gottes und Anwältin der Zukünftigkeit, den Jugendlichen einen Dienst erweisen, so wird dieser nur als ehrlich empfunden werden können, wenn die Zukunft offen bleibt. Zu dieser Zukunft gehört nicht nur die Zukunft der sozialen, biologischen und ökologischen Lebensbedingungen, sondern auch die Zukunft von Glaubensdeutungen, Glaubensformen und Kirchenstrukturen. Hier wird von der offiziellen Kirche das Bekenntnis zum Recht einer jeden Generation auf eine eigene Zukunft gefordert. Die Vergangenheit darf die Ausrichtung auf die Zukünftigkeit nicht bremsen. Der Wert der Tradition liegt in ihrem Erfahrungsschatz sowie in ihrer Herausforderung zur Lernfähigkeit. Solange wie Tradition jedoch in ihrem Bremsvermögen neuer Entwicklungen benützt wird und Aufbrüche in frischem Mut verhindert werden, solange wird die Institution Kirche ihrem eigenen Auftrag im Wege stehen und trotz einer vorrangigen Option für die Jugendlichen nicht überzeugen können.

Bleibt jedoch die Offenheit der Zukunft gewahrt, so kann die Jugendpastoral zum Motor des Strukturwandels der Kirche werden. Wenn es also wahr ist, daß "in der Jugend bereits aufleuchtet, was morgen sein wird"⁴⁹⁰, dann erweist sich die Jugend nicht nur als Diagnostiker, sondern sogar als Therapeuten der

⁴⁸⁹ ARBEITSKREIS "JUGEND", *Die Jugendpastoral in Luxemburg: Grundsatzüberlegungen, Impulse und Konsequenzen*, a. a. O., Vgl. Pastoraltheologischer Teil, 1. 4. 3.

⁴⁹⁰ JOHANNES PAUL II., zit. nach *De Poopst Jean Paul II. zu Lëtzebuerg*, 1985, S. 213.

kirchlichen Krankheiten. Die Jugendpastoral wird zum Erfahrungsansatz und zum Übungsplatz einer Kirche, die als "Salz der Erde" einen wesentlichen Beitrag zu einem "Weltethos"⁴⁹¹ leisten mag, ohne das ein Überleben der Menschheit hypothekiert und ein Leben in *Shalom* unmöglich sein wird. "Hoffnung auf eine neue Kirche, die wichtig wird auch mitten im Leben drin, das ist ihre neue Option."⁴⁹²

2. 3. Pastorale Ausrichtung

Eine Kirche, die ihren Dienst mitten im Leben ansetzt, verabschiedet sich von jeglicher "Rattenfängerpastoral", der es, unter jedem möglichen Vorwand, nur darum geht, Jugendliche zur Kirchlichkeit zu bewegen. Eine solche Pastoral ist eigentlich Selbstbetrug. Unter Verweis auf eine mehr oder weniger intakte Kirchlichkeit sowie unter Berufung auf die damit verbundene Arbeitsbelastung, kann die Sorge um die eigene Infragestellung mit gutem Gewissen verdrängt werden.

Der vorkonziliare Begriff der Missionierung⁴⁹³ ist endlich zu begraben. "Evangelisieren statt missionieren" wird das Motto lauten müssen, spätestens seit dem Apostolischen Schreiben "Evangelii nuntiandi". "Das Ziel ist nicht, jeden wieder in die Kirche zu bringen. Aber es gilt, das Umfeld so zu gestalten, daß niemand das christlich Gute übersieht."⁴⁹⁴ Neben diesem "Mut zu einem Klima der Liebe Gottes" ruft der langjährige Missionar und Dozent für praktische Missionsarbeit Walbert Bühlmann zu "Mut zu einer geschwisterlichen Welt" auf, in der es vielmehr um "*shalomisieren statt exkommunizieren*" geht⁴⁹⁵. Dazu

⁴⁹¹ KÜNG Hans, *Projekt Weltethos*, 1990, 192 S. Die Programmatik des Projektes Weltethos lassen sich in drei Basissätzen zusammenfassen: "kein menschliches Zusammenleben ohne Weltethos der Nationen; kein Frieden unter den Nationen ohne Frieden unter den Religionen; kein Frieden unter den Religionen ohne Dialog unter der Religionen." Ebd., S. 171.

⁴⁹² HODEL-KOST, a. a. O., S. 22.

⁴⁹³ "Die vorkonziliare Theologie war von Augustinus und seiner Erbsündenlehre geprägt: Alle Menschen sind in Sünde geboren - einzelne können gerettet werden, aber nur durch die Taufe in der katholischen Kirche; denn außerhalb der Kirche gibt es kein Heil. Karl Rahner und die nachkonziliare Theologie haben eine völlig neue Perspektive: Alle Menschen sind in der Huld und Liebe Gottes - einzelne können sich ihr verschließen. Nach der alten Theologie galt es, (...) nach dem Seelenrettungsmotiv im Frontangriff Heiden zu missionieren. Nach der neuen Theologie (...) drängt die Liebe Christi uns in einem Klima der Liebe Gottes zu Dialog mit Nichtglaubenden und Glaubenden anderer Religionen." GINDT Jean-Lou, *Evangelisieren in einer säkularisierten Welt. Eine ermutigende Konferenz von Walbert Bühlmann entgegen Resignation und Restauration*, in: d'Wissbei, 11, 1990, S.24.

⁴⁹⁴ BÜHLMANN Walbert, zit. nach GINDT Jean-Lou, a. a. O., S. 24.

⁴⁹⁵ "Als Christen sind wir aufgerufen, für eine bessere und menschlichere Welt zu kämpfen. Es gilt, weniger auf den Himmel zu verträsten, aber mehr Himmel auf Erden

braucht die offizielle Kirche aber noch den "Mut zu einer glaubwürdigeren Kirche", in der es um "christianisieren statt restaurieren" geht⁴⁹⁶. Die europäische Kirche könnte ihre neue Identität im "Mut zu einem Handeln nach dem Gewissen" finden, nach dem Leitmotiv "interpretieren statt exekutieren"⁴⁹⁷. Nach diesem Evangelisierungskonzept werden die Jugendlichen nicht mehr als Adressaten, als Objekte der Pastoral betrachtet, sondern als Träger der Evangelisierung angesehen, als Subjekte kirchlichen Handelns, als "aktive Protagonisten ihrer Mission"⁴⁹⁸.

Wie die empirischen Feststellungen ergeben haben, ist eine reife und erlebnisverwurzelte Religiosität nur unter einer Minderheit von Jugendlichen verbreitet. Diese Jugendlichen gilt es besonders zu begleiten, damit sie die Trägerschaft der Evangelisierung inmitten der Jugendlichen übernehmen können. Wird diese Ausgangssituation ernst genommen und werden die theologischen und ekklesiologischen Ausrichtungen in den pastoralen Alltag umgesetzt, so sind wesentliche Optionen zu treffen, sowohl inhaltliche wie strukturelle.

Inhaltliche Optionen

zustande zu bringen. (...) Obwohl in unserer säkularisierten Welt viele tradierten Werte verschwinden, wachsen doch neue Werte wie Brüderlichkeit, Menschenwürde, Gerechtigkeit, Friede, Abrüstung, Umweltbewußtsein usw.." Ebd. Für Walbert Bühlmann entspricht der konziliare Prozeß "Gerechtigkeit-Frieden-Bewahrung der Schöpfung", der in Basel und Seoul begann, dem göttlichen Heilsplan.

496 "Wir sind heute nicht immer glücklich in unserer Kirche. Viele leiden an der Kirche.' (...) Als Ursachen nannte Bühlmann den römischen Zentralismus im Umgang mit den Ortskirchen und in den Bischofsernennungen, den Legalismus - Orthodoxie um jeden Preis - und den Konservatismus in Fragen von Geburtenkontrolle, Rolle der Frau und Ökumene z. B. (...) Walbert Bühlmann ermutigte aber nicht, aus der Kirche auszutreten, sondern in der Kirche aufzutreten: 'Wir sind das Volk - Wir sind Kirche.' Alle Reform und Hoffnung muß bei uns in den Ortskirchen beginnen. 'Der Weg zurück führt nicht ins Gelobte Land.'" Ebd., S. 24-25.

497 "Walbert Bühlmann ermutigte zum Hoffen und Vertrauen auf den Heiligen Geist und 'den verborgenen Plan der göttlichen Vorsehung zu erkennen'. Die Lateinamerikanischen Kirchen haben sich aus den Dekreten des II. Vatikanischen Konzils besonders mit 'Gaudium et Spes' beschäftigt, entstanden ist die Befreiungstheologie. Die Afrikanischen Kirchen können ein Vorbild in der Ökumene aufgrund von 'Unitatis redintegratio' sein. In Asien wird durch 'Nostra aetate' der interreligiöse Dialog besonders gepflegt. In Europa könnte und müßte, nach Bühlmann, anhand von 'Dignitatis humanae', dem Dekret über Religions- und Gewissensfreiheit, sich eine Gewissenskirche entwickeln, eine Kirche, die ihre Gläubigen mündig werden läßt und nicht blinden Gehorsam erwartet. Jesus hebt das Sabbatgebot nicht auf, fordert aber ein Urteilen und Handeln in Freiheit und nach dem Gewissen. Walbert Bühlmann ermutigte, in den Spannungen zwischen Resignation und Restauration die 'Geburtswehen einer neuen Kirche' zu sehen." Ebd.

498 JOHANNES PAUL II., "Jeunes, vous avez une mission dans l'Eglise, Message pour la Ve Journée mondiale de la jeunesse, in: LW, 31. 3. 90, S. 7. Vgl. Pastoraltheologischer Teil, 1. 3. 3.

Die Jugendlichen fordern Glaubwürdigkeit. Für sie ist aber nur das glaubwürdig und überzeugend, was sie selbst nachvollziehen bzw. erleben können. Demnach ist in der Jugendpastoral eine *Option für die Praxis* zu treffen: ein Vorrang der Praxis vor der Theorie, ein Vorrang des gelebten vor dem gedachten Glauben. Der Heilige Jakobus formuliert diese Option wie folgt: "Meine Brüder, was nützt es, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke? Kann etwa der Glaube retten?" (Jak 2,14) Jugendliche lassen sich weniger von Programmen begeistern, sondern "primär aufgrund konkreter Erfahrungen vor Ort"⁴⁹⁹. Diese Option verlangt, daß zuerst "Raum für konkrete praktische Handlungsmöglichkeiten" geschaffen werden muß⁵⁰⁰. "Hoffnung entsteht ja wirklich nicht im Darüber-Reden, sondern im Tun des nächsten Schrittes, wie der Theologe Karl Barth betonte."⁵⁰¹ Hinzu kommt die Notwendigkeit von einem "Raum für das Einbringen von Sorgen und Freuden, Erfolgen und Frustrationen"⁵⁰². In der Erfahrung von Gemeinschaft kann dieser Raum zustande kommen. In der Gruppe und besonders in der Gleichaltrigen-Gruppe kann der Dialog zwischen Leben und Bibel gepflegt werden. Hier kann Glauben seine Praxisnähe finden, z. B. in der spezifischen Ausrichtung auf das sozialpolitische oder ökologische Engagement⁵⁰³. Diese Option für die Praxis versteht sich demnach als eine diakonische Option, welche allerdings eines nicht meint: "die Rückkehr zur isoliert-individuellen 'guten Tat'"⁵⁰⁴.

Aus der Option für die Praxis leitet sich die *Option für die Eigenverantwortlichkeit* ab: den Eigeninitiativen ist ein Vorrang zu geben vor der Erfüllung von Vorschriften. Der Heilige Paulus wird nicht müde, immer wieder zu betonen,

499 "Betrachtet man den Weg eines Jugendlichen in einem kirchlichen Jugendverband, so geschieht dies sicher nicht so, daß er sich per Post die Programme verschiedener Verbände schicken läßt und sich danach den ihm passenden aussucht. Die Praxis ist vielmehr, daß solche Entscheidungen über Personen gehen: der Jugendliche hört von Freunden, daß in der oder jener Gruppe etwas los sei, und wenn ihm nach einem Reinschmecken diese Gruppe (und d. h. weniger 'deren Programm', sondern deren Mitglieder und Atmosphäre) zusagt, dann entscheidet er sich und ist in einem Verband - mit dessen programmatischen Aussagen er sich vermutlich erst später auseinandersetzen wird. Jugendliche kommen also kaum aufgrund von Programmen, sondern primär aufgrund konkreter Erfahrungen vor Ort in die Verbände." KAMPHAUS Franz, *Option für die Jugend*, in: KatBl 4/88, S.233. Diese Überlegungen von Bischof Kamphaus zählen, über die kirchlichen Verbände hinaus, für sämtliche Jugendgruppen.

500 Vgl. AMREIN-MURER José, a. a. O., S. 42

501 Ebd.

502 Ebd.

503 Hartmut Heidenreich drückt diesen Aspekt folgendermaßen aus: "Kirchliche Jugendarbeit braucht den Raum, selbst eine messianische und gesellschaftskritische - also mystisch-politische - Spiritualität zu entwickeln. Diese wird eine Spiritualität des Alltags, der Zukunft und von Laien sein. Kirchlicher Jugendarbeit muß eine mögliche prophetische Funktion zugestanden werden." (These 5) HEIDENREICH Hartmut, *Veränderte Situation der Jugend - Herausforderung für die Jugendarbeit in der Kirche?*, in: KatBl, 4/88, S. 250.

504 Ebd., S. 253. "Kirchliche Jugendarbeit hat um ihres Selbstverständnisses und ihrer Identität willen eine Option zu treffen. Diese wird eine diakonische sein." (These 7) Ebd., S. 252.

daß Glaube ein Befreiungsprozeß ist: "Zur Freiheit hat uns Christus befreit." (Gal 5,1) Oder in andern Worten: "Jetzt aber sind wir frei geworden von dem Gesetz, an das wir gebunden waren, wir sind tot für das Gesetz und dienen in der neuen Wirklichkeit des Geistes, nicht mehr in der alten des Buchstabens." (Röm 7,6) Christlicher Glaube kann nur Ausdruck einer reifen Religiosität werden, wenn die religiöse Autonomie nicht durch kirchenrechtliche Vorschriften eingeengt wird. Demnach soll die Jugendpastoral "Jugendliche befähigen, sich in der Vielfalt von Wertorientierungen zurechtzufinden, die Legitimität verschiedener, teilweise widersprüchlicher Wertvorstellungen kritisch-argumentativ überprüfen zu lernen und eigene Standpunkte zu finden."⁵⁰⁵

Diese Eigenverantwortlichkeit verlangt nach der *Option für den autonomen Glauben*: Kirchlichkeit ohne erlebnisverwurzelten Glauben ist nicht der Ausdruck reifer Religiosität, deshalb muß der Vorrang des Glaubens vor der Kirchlichkeit gefordert werden. Darüber hinaus ist es wenig sinnvoll eine Kirchlichkeit aufrecht erhalten zu wollen, ohne daß die entsprechenden Glaubensvoraussetzungen gegeben seien. Wenn es der Kirche nicht um ihren Selbstzweck geht, müssen kirchliche Praxis im allgemeinen und Sakramentenpraxis im besonderen als Konsequenzen einer freien und autonomen Glaubensentscheidung verstanden werden. Immer wieder geriet Jesus mit Gesetzestreuen und Synagogengängern in Konflikt: "(...), macht es nicht wie die Heuchler. Sie stellen sich (...) gern in die Synagogen und an die Straßenecken, damit sie von den Leuten gesehen werden. Amen, ich sage euch: sie haben ihren Lohn bereits erhalten." (Mt 6,5) Der gelebte Glauben gibt den Glaubenserfahrungen Vorrang und stellt allgemein die Gemeinsamkeiten vor die Unterschiede. Deshalb versteht sich diese Option als ökumenisch-christlich orientiert und offen für den interreligiösen Dialog.

Wenn die Prinzipien der Lebenswegbegleitung und der Persönlichkeitsbildung in der Jugendpastoral ihre Anwendungen finden wollen, dann muß auch eine *Option für die Gewissensbildung* getroffen werden. Demnach wird der Erziehung zu einer autonomen Religiosität der Vorrang vor der Glaubenstradierung zukommen. Nach dem Evangelisierungsgedanken ist es wichtig, die Jugendlichen zu einem Urteilen und Handeln in Freiheit und nach dem Gewissen zu erziehen. "Wir haben uns von aller schimpflichen Arglist losgesagt; wir handeln nicht hinterhältig und verfälschen das Wort Gottes nicht, sondern lehren offen die Wahrheit. So empfehlen wir uns vor dem Angesicht Gottes jedem menschlichen Gewissen." (2Kor 4,2) Die Bedeutung der Gewissensfreiheit wird ebenfalls vom Kirchenrecht unterstrichen: "Niemand hat jemals das Recht, Menschen zur Annahme des katholischen Glaubens gegen ihr Gewissen durch Zwang zu bewegen."⁵⁰⁶ Die Option für die Gewissensbildung will die Jugendlichen unterstützen, innerhalb einer

⁵⁰⁵ ZIEBERTZ Hans-Georg, *Gefolgschaft oder Autonomie? Balanceakt in der Orientierung der kirchlichen Jugendarbeit*, in: KatBl, 4/88, S. 255.

⁵⁰⁶ CIC, c. 748 § 2.

"Gewissenskirche"⁵⁰⁷, ihre eigenen Ausdrucksformen ihres Glaubens zu finden. "Echte Partizipation ist freilich ohne eine gewisse Demokratisierung nicht denkbar."⁵⁰⁸

Strukturelle Optionen

Die Vielfalt der kirchlichen Dienste unter den Jugendlichen muß weiterhin erhalten bleiben. "Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden und Griechen, Sklaven und Freie; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt." (1Kor 12,12) Die personellen Gründe und die dadurch notwendig werdenden Rationalisierungsmaßnahmen bringen uns dem Ideal der Gemeinsamkeit bzw. der pluralistischen Einheit näher. Um dieses Ideal auch praktisch verwirklichen zu können, wird die *Option für die Zusammenarbeit* der verschiedenen Träger der Jugendpastoral eine absolute Notwendigkeit sein. Zusammenarbeit will aber nicht als Zentralismus verstanden werden, weder als ideologischer noch als bürokratischer.

Eine Jugendpastoral, die auf Begleitung der Jugendlichen setzt, wird eine *Option für Kerngruppen* setzen müssen. "Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen." (Mt 18,20) Wenn flächendeckende Pastoral die Ausführung des vorkonziliaren Missionierungsprinzips ist, dann erweist sich die Kerngruppenpastoral als Anwendungsprinzip des konziliaren Evangelisierungsgedankens. Wenn dann noch Personalmangel und eine totale Überalterung des Klerus hinzukommen, wird die flächendeckende Pastoral höchstens noch eine gewisse Kirchlichkeit gewähren können, nicht aber eine Erziehung zu einer reifen, autonomen und erlebnisverwurzelten Religiosität. Demnach ist der pastoralen Begleitung einen Vorrang zu geben vor pastoraler Versorgung. In unserer mobilen Gesellschaft werden dynamische Kerngruppen durch ihre Ausstrahlungskraft begeistern können und das flächendeckende Defizit der Kerngruppenpastoral um ein vielfaches aufheben⁵⁰⁹.

507 BÜHLMANN Walbert, a. a. O., S. 25.

508 ZIEBERTZ Hans-Georg, a. a. O., S.261.

509 "In der Art und Weise des Erlebens einer Gruppe, in ihrer Atmosphäre drückt sich zugleich auch die Botschaft einer Gruppe aus: Wie geht man hier mit Mitmenschen um? Welche Werte und Lebensperspektiven drücken sich darin aus? Welche Freuden, Hoffnungen und leidvollen Erfahrungen haben mehr Platz? Diese Gruppen- und Beziehungskultur ist zugleich 'Botschaft', 'gelebtes Zeugnis bzw. Zeugnis ohne Worte (Evangelii Nuntiandi 21) und Medium religiöser und kirchlicher Sozialisation. Hier wird das erfahren, was Sozialwissenschaftler 'Kirchenkultur' nennen könnten. Mit dem lateinamerikanischen Bischofsrat könnte man dies auch als den Nährboden einer 'Zivilisation der Liebe' (Celam 1984) verstehen. Der lateinamerikanische Bischofsrat spricht zu Recht der Jugend eine Vorreiterfunktion beim Aufbau der Zivilisation der Liebe zu, die damit Kirche und Gesellschaft evangelisiert." KAMPHAUS Franz, a. a. O., S.233.

Im Dokument "Glaubensverkündigung heute" hat die Luxemburger Synode sich ähnlich ausgedrückt: "Dynamische Kleingruppen, besonders Basisgruppen, könnten

2. 4. Defizite und Mängel in der aktuellen Jugendpastoral der Kirche in Luxemburg

Die Konfrontation der empirischen Wirklichkeiten der Dienste der Kirche in Luxemburg an den Jugendlichen mit den Überlegungen des theoretischen Teils und mit den eben geführten pastoraltheologischen Gedankengängen deckt einige Defizite der luxemburger Jugendpastoral auf. Diese seien im folgenden kurz erläutert.

Die Personalprobleme

Betrachtet man die Gesamtzahl der Beschäftigten im kirchlichen Dienste an den Jugendlichen, könnte man verleitet sein zu glauben, die Kirche in Luxemburg hätte längst ihre Option für die Jugendlichen getroffen. Doch ist die überwiegende Mehrheit im schulischen Religionsunterricht engagiert, an dem wöchentlich rund 12400 SchülerInnen teilnehmen. Daneben bleiben nur 16 Personen, davon nur ein Laie⁵¹⁰, die bloß nebenamtlich bzw. ehrenamtlich in der kirchlichen Jugendarbeit bzw. Verbandsarbeit beschäftigt sind. Niemand ist aber derzeit für die kirchliche Jugendarbeit gänzlich freigestellt, nicht einmal der bischöfliche Delegierte für Jugendpastoral. Zwar verfügen die Verbände über hauptamtliche "Permanents" und Sekretärinnen, die aber nicht als Ausdruck einer kirchlichen Option für die Jugend gelten können, da sie entweder vom Staat oder von den Verbänden eingestellt wurden. Und wenn auf regionaler Ebene Jugendarbeit angeboten wird, dann ist dies höchstens der Ausdruck einer Option für die Jugendlichen seitens engagierter Priester und Laien, die sich ehrenamtlich diesem Dienst verschrieben haben. Das Scheitern der meisten pastoralen Projekte, besonders in den Verbänden und auf regionaler Ebene, ist personal bedingt. Die gesamte Jugendpastoral steht und fällt nämlich mit der Disponibilität von Begleitern.

Die Ernennung von zwei bischöflichen Delegierten unter Mgr. Jean Hengen war sicher eine wichtige und notwendige Entscheidung. Der Erzbischof hat somit angedeutet, daß der Dienst der Kirche an den Jugendlichen zwei Beine

durch ihre Offenheit Orte des Dialogs und der Begegnung werden, wo der suchende Mensch sich verstanden, sogar angenommen fühlen kann." (Ebd., Rn. 88, S. 29) Dieser pastorale Impuls wird im Rahmen der "Verkündigung für die der Kirche Fernstehenden und die Nichtglaubenden" angeführt. Da die Jugendlichen in ihrer Mehrheit dieser Zielgruppe entsprechen, müßte diese synodale Empfehlung besonders in der Jugendpastoral verwirklicht werden.

⁵¹⁰ Der kirchlich engagierte "Permanent" ist Gérard Kieffer (JEC). Bei den 15 Priestern in der kirchlichen Jugendarbeit handelt es sich um (Stand: 15. Februar 1990): Léon Kirsch (Bischöflicher Delegierter/JRC), Pierre Meyers SJ (JEC), Erny Gillen (JOC), Léon Wagner (JRC), Francis Felten (LJM), Martin Molitor, Romain Kroeger, Raymond Nickels (LS), Henri Hamus, Carlo Morbach, Fernand Huberty, Jean-Jacques Flammang (LG), Guy Weirich (ALUC-Etudiants), Pierre Wagner (Kolping), Charles Bintz (Konvikt-Aumônerie)

braucht, um aufrecht gehen zu können: Religionsunterricht und kirchliche Jugendarbeit. Doch im Bereich der außerschulischen Jugendpastoral müssen auch in Zukunft weitere personale Entscheidungen getroffen werden, damit dieses Standbein gestärkt werden kann. Es werden nicht unbedingt zahlenmäßig mehr Priester engagiert sein müssen, aber sie werden wesentlich mehr Zeit zu ihrer Verfügung haben müssen, damit ihre Hauptsorge der Verbandsarbeit bzw. der regionalen und lokalen Jugendarbeit gelten kann. Es werden hauptamtliche und nebenamtliche Verantwortliche gebraucht, Laien und Priester, die sich der praktischen Begleitung von Jugendgruppen annehmen können.

Da der Klerus in der Erzdiözese Luxemburg sich durch eine totale Überalterung und durch eine stete Verringerung auszeichnet, ist die pfarreiliche Jugendpastoral nicht mehr garantiert. Deshalb werden Priester und Laien als Koordinatoren der Jugendpastoral auf regionaler Ebene zusammenarbeiten müssen, um jugendliche Kerngruppen begleiten zu können. Der Arbeitskreis "Jugend" des zweiten Pastoralrates hat diese Forderung bereits, im Zusammenhang mit der Ernennung eines bischöflichen Delegierten für die Jugendpastoral, gestellt.

Der Mangel an aktuellen Konzepten

Auf den Mangel an aktuellen Konzepten in der kirchlichen Verbandsarbeit ist bereits hingewiesen worden⁵¹¹. Mit Ausnahme der beiden Pfadfinderverbände und der internationalen Bewegungen fehlt ein aktuelles Pastorkonzept. Die pastorale Ausrichtung steht und fällt mit dem Dynamismus des "Aumôniers" und des Komitees. Darüber hinaus fehlt ebenfalls ein Konzept der diözesanen Jugendpastoral⁵¹². Es besteht zwar die Möglichkeit einer Zusammenarbeit der kirchlichen Vereinigungen in der CMCL (Conférence des Mouvements Catholiques Luxembourgeois). Da dieses Gremium jedoch nicht nur Jugendverbände vereint, ist es als theoretischer und praktischer Motor in der Jugendpastoral überfordert.

Die fehlende strukturelle Präsenz der Jugendlichen in der Kirche

Die Dienste der Kirche an den Jugendlichen sind, wie gesehen, äußerst vielfältig und zahlreich. Dennoch scheint ein wesentliches Element zu fehlen. Strukturell werden die Jugendlichen noch als Objekte der Pastoral betrachtet, *an* denen die Kirche ihren Dienst erfüllen kann, auch wenn einzelne pastorale Träger die Jugendlichen bereits als Subjekte betrachten. Die Kirche präsentiert

511 Vgl. Empirischer Teil, 3. 2.

512 Das einzige vorliegende Konzept, nämlich das Arbeitspapier des Arbeitskreises "Jugend", ist noch nicht vom Pastoralrat angenommen und vom Erzbischof promulgiert worden.

sich als eine alternde Gesellschaft, welche geführt wird von älteren und ältesten Herren. Die Jugendlichen sind nicht nur zahlenmäßig eine Minorität in der Kirche, sondern sind durch keine strukturelle Präsenz in der Kirche vertreten. Es gibt zwar Gremien, welche *über* die Jugendlichen reflektieren, aber es gibt keinen Raum, in dem Jugendliche sich, in ihrer Eigenschaft als Christen, in der Kirche einbringen können. Es gibt keinen offiziellen Ort, an dem *mit* den Jugendlichen gesprochen wird. Es besteht keine Möglichkeit für die Jugendlichen zu erkennen, daß sie als mitverantwortliche Christen von der Amtskirche ernstgenommen werden.

Widersprüchliches um die Spendung des Firmsakramentes im Kindesalter

Das Sakrament der Firmung verspricht die Gnade des Erwachsenwerdens im Glauben. Da jedoch Kinder dieses Sakrament empfangen, die zumeist aus glaubensfernen Familien kommen, wird ihnen von der offiziellen Kirche vorgetäuscht, sie wären bereits Erwachsene in ihrem Glauben und könnten Verantwortungen in der Kirche übernehmen. Gegenüber den gefirmten Kindern handelt es sich um eine Vortäuschung falscher Tatsachen: Die Kinder sind weder erwachsen in ihrem Christsein noch zur Übernahme von Verantwortungen in der Kirche fähig. Sicherlich können auch Kinder auf ihre Art und Weise echtes Christsein bezeugen. Doch besonders in dem folgenden Jugendalter werden sie sich selbst so verändern, daß sie mit neuen religiösen Fragen konfrontiert werden, daß sie sich neu und autonom für ihren Glauben entscheiden müssen. Sie werden lernen müssen, sich den Herausforderungen des Christseins zu stellen, um weiter in ihrem Christsein zu wachsen. Des weiteren werden sie feststellen, daß die Kirche ihnen die Verantwortungen nicht anvertraut, welche sie ihnen durch das Sakrament der Firmung versprochen hat. Wie Christsein zu verstehen ist, welche Lebensformen das Christsein anzunehmen hat und welche Verantwortungen Christen in der Kirche übernehmen dürfen und welche nicht, ist bereits kirchenrechtlich vorbestimmt. Aber die Kirche täuscht nicht nur die Kinder, sie täuscht ebenfalls sich selbst: Da die Firmzahlen noch immer "stimmen", ist die Versuchung groß zu glauben, alles wäre zum besten in der besten aller Kirchen.

Verwechslung von Voraussetzungen mit Leitzielen

Das Sakrament der Firmung bringt das fundamentale Problem (nicht nur) der Jugendpastoral zum Ausdruck, nämlich die Verwechslung von Voraussetzungen mit Leitzielen. In der Jugendpastoral, ob in der Pfarrei, auf Vereinsebene oder in den regionalen Erfahrungen, sind die Sakramente und insbesondere die Eucharistie - meist in Form von Jugendmessen - ihr wesentlicher Inhalt. Die Glaubensbildung und das Wachsen im Christsein wird allgemein vernachlässigt gegenüber der Aufrechterhaltung von Kirchlichkeit. Durch die Sakramentspendung soll Glauben geweckt werden, und

besonders durch die Eucharistiefeier soll Glauben wachsen. Müßte nicht eher umgekehrt, der Sakramentenempfang Ausdruck des Glaubens sein? Liegt hier nicht auch ein wesentlicher Grund der Abnahme der kirchlichen Praxis? Was man nicht nachvollziehen kann, wird einem auch nichts bedeuten können, und über kurz oder lang wird man freiwillig darauf verzichten wollen.

Das Scheitern der Bußpastoral

Nach kirchenrechtlichen Normen betrachtet, verläuft die Beichtpraxis im Kindesalter äußerst zufriedenstellend. Doch gibt jeder zweite Religionsunterrichtsschüler seine Beichtpraxis vor seiner Volljährigkeit auf, obwohl weiterhin viele das Nachdenken über eigenes Fehlverhalten als wichtig einstufen. Die aktuelle Beichtform erschwert es, den Sinn der Beichtpraxis noch verstehen zu können. Der Bußpastoral, soweit es eine solche überhaupt gibt, ist es nicht gelungen, aus dem kindlichen Sündenverständnis herauszuführen und eine Gewissensbildung zu fördern, die zu einem Urteilen und Handeln in Freiheit und nach dem Gewissen anregt und zur Umkehr führt. Die offizielle Kirche hat es versäumt, sich aus den Fesseln der eigenen Vergangenheit zu lösen, und uns Sündern das erniedrigende Gefühl der Anklage, der Verurteilung und der Bestrafung in der Beichte zu nehmen. Somit ist es der Kirche nicht gelungen, eine Beichtform zu finden, die alle Gläubigen am Sakrament der Buße teilhaben ließe. Das Scheitern der Bußpastoral hat aber verursacht, daß (nicht nur) Jugendliche individuelle Wege suchen und finden, um das Sakrament der verzeihenden Liebe Gottes zu erfahren.

Die Überforderung des Religionsunterrichts

Der Religionsunterricht ist für die Mehrheit der Jugendlichen die nahezu einzige Kontaktstelle mit der Kirche und wahrscheinlich auch der einzige Ort der kontinuierlichen Auseinandersetzung mit religiösen Fragen. Rein zahlenmäßig nehmen am Religionsunterricht über 12000 SchülerInnen teil, wogegen am "Rappsonndeg 87" knapp 8000 Jugendliche zwischen 12 und 19 Jahren in einem Gottesdienst anwesend waren und in der kirchlichen Vereinsarbeit etwas mehr als 6000 Jugendliche angesprochen werden. Demnach stellt der Religionsunterricht eine wichtige Anlaufstelle in der Jugendpastoral dar. Das Problem ist nur, daß viele den schulischen Religionsunterricht mit kirchlicher Katechese verwechseln. Die Konsequenz dieser fälschlichen Identifikation ist die Annahme, daß mit ein bis zwei Wochenstunden Religionsunterricht die obengenannten Defizite in der Jugendpastoral aufgehoben werden könnten. Dem Religionsunterricht kann es aber nur gelingen, Jugendliche an den gedachten Glauben herantasten zu lassen, nicht aber die Jugendlichen in ihrem gelebten Glauben zu begleiten. Dadurch besteht sicherlich die Gefahr der Verkopfung des Glaubens. Deshalb bedarf es unbedingt Orte des gelebten Glaubens.

2. 5. Strukturelle Ausrichtung

2. 5. 1. Plädoyer für strukturierte Jugendpastoral durch eine Jugenddienststelle

In der Erzdiözese Luxemburg ist seit langem bereits erkannt worden, daß die unterschiedlichen Teilgebiete der Pastoral spezifischer Dienststellen bedürfen. So wurde schon im Jahre 1969 das "Centre national de pastorale touristique au Luxembourg" (CPT) gegründet⁵¹³. Die bekannteste Dienststelle ist jedoch das 1971 gegründete "Centre Chrétien d'Education des Adultes" (CCEA), welches seit 1986 unter dem Namen "Info-Video-Center" bekannt ist⁵¹⁴. Ebenfalls seit 1971 besteht das "Centre de pastorale des vocations" (CPV). Für das Arbeitsfeld der Familienpastoral wurde 1980 das "Centre de Pastorale Familiale" (CPF) gegründet, während das "Centre de Pastorale en Monde du Travail" (CPMT) sich seit 1983 dem pastoralen Dienst in der Arbeitswelt annimmt. Das "Secrétariat Socio-Pastoral de l'Immigration" (SeSoPI) koordiniert seit 1987 die kirchlichen Dienste an der ausländischen Bevölkerung⁵¹⁵. Diese diverse Dienststellen haben sich mit den "Offices diocésains", d. h. mit dem Caritas-Verband, dem "office catholique des communications sociales", der "Pax Christi" und der "Entraide d'Eglise" im Jahre 1988 in einer "Entente des services diocésains" zusammengeschlossen, um in Teamarbeit der Ausdruck einer Kirche zu sein, die sich im Dienste der Menschen versteht⁵¹⁶.

513 "Neben andern Instanzen sieht es die katholische Kirche Luxemburgs als ihre Aufgabe an (...) den fremden Gästen, die Luxemburg besuchen (...) helfend zur Seite zu stehen. Gerade die Ferienzeit läßt uns oft besser die religiöse Dimension des Lebens erkennen." Jean HENGEN, zit. nach SCHLOESSER Renée, "Eng Kiirch am Déngscht vun de Leit", in: LW, 14. 1. 88, S. 10.

514 "Christlich verantwortete Erwachsenenbildung beschränkt sich (...) nicht auf Glaubensfragen und interne Kirchenprobleme. Im Gegenteil: die Einheit von Leben und Glauben verbietet, den religiösen von andern Bildungsbereichen abzutrennen." IV. Luxemburger Diözesansynode, *Offizieller Text der Beschlüsse*, 1984, Rn. 82. Die Erwachsenenbildung hat ebenfalls den Kindern stete Aufmerksamkeit gewidmet. Mit dem Einstieg in die Videobranche versteht sich das "Info-Video-Center" als eine alternative Videothek.

515 "Es soll den kirchlichen Gemeinschaften helfen, über die einfache Koexistenz, das Nebeneinanderleben hinaus, ein Zusammenleben von Christen aus verschiedenen Kulturen und verschiedenen Herkunftsländern zu begründen, zu festigen, zu entwickeln." SCHLOESSER Renée, a. a. O.

516 "Wer das Wort Kirche hört oder ausspricht, denkt dabei zumeist an erster Stelle an das Gebäude aus Stein, das diesen Namen trägt, vielleicht auch an die Gottesdienstgemeinde, die sich regelmäßig im Kirchengebäude versammelt. Mit letzterem hätte er eigentlich das Zentrale getroffen (...) Höhepunkt und Quelle, aber nicht das Ganze kirchlichen Tuns! (...) Dieses Leben der Gemeinde und das ihm zugeordnete kirchliche Tun, Pastoral genannt, sind so vielfältig wie das Leben der Menschen selbst. (...) Nun ist aber das Leben (heute mehr denn je) so differenziert, daß die Pfarrei oder Ortsgemeinde (heute weniger denn je) all diesen Ansprüchen gerecht

Wenn man diese breite Palette kirchlicher Dienste betrachtet, so kann man eigentlich erstaunt sein, daß sich keine Dienststelle der kirchlichen Jugendarbeit annimmt. Soll dieser Umstand bedeuten, daß der Jugendpastoral bereits durch Religionsunterricht, Pfarreiarbeit und Verbandsarbeit genügend Aufmerksamkeit geschenkt wird? Zu einer Zeit, in der in nahezu jeder Pfarrei ein Kaplan war, wurde Jugendarbeit auf Pfarreebene von diesen jungen Geistlichen übernommen. Durch den Priestermangel ist jedoch in vielen Pfarrgemeinden die Jugendpastoral lahmgelegt worden. Es gibt nur wenige Versuche von regionaler Zusammenarbeit. Im allgemeinen muß Jugendpastoral, wo sie auf pfarreilicher Ebene noch geschieht, immer wieder neu "erfunden" werden. Weder zwischen den einzelnen Jugendgruppen noch zwischen Religionsunterricht und Verbandsarbeit gibt es irgendwelche Brücken der Zusammenarbeit. Die bestehenden kirchlichen Dienststellen haben zwar ihrerseits die bestehende Lücke erkannt und übernehmen, je nach ihrer pastoraler Spezifität, Teilaspekte der Jugendpastoral. Insbesondere lagen die Jugendlichen der Erwachsenenbildung stets am Herzen. In Zukunft wird die Kirche in Luxemburg jedoch nicht mehr auf eine spezifische Dienststelle für die Jugendlichen verzichten können, insbesondere nicht, wenn sie eine vorrangige Option für die Jugendlichen treffen will.

Der Arbeitskreis "Jugend" des zweiten Pastoralrates hat diesbezüglich ein äußerst wertvolles Projekt ausgearbeitet. Da bereits auf den unterschiedlichsten Ebenen den Jugendlichen kirchliche Dienste angeboten werden, braucht Jugendpastoral nicht gänzlich neu aufgebaut zu werden. Vielmehr benötigt die diözesane Jugendpastoral eine Koordinierungsstelle sowie einen theoretischen und vor allem einen praktisch orientierten Impulsgeber. Die aufzubauende Dienststelle der Jugendpastoral müßte demnach eine "Drehscheibe" sein, in der einerseits die Erfahrungen der unterschiedlichen Teilgebiete der Jugendpastoral zusammenlaufen könnten und von der andererseits neue Impulse und konkrete Angebote ausgehen müßten. Diese Drehscheibe könnte auch Raum schaffen für den notwendigen Dialog zwischen Jugendlichen und Kirche: sie könnte ebenfalls der Ort der Mitsprache der Jugendlichen in der Kirche sein.

Diese Jugenddienststelle versteht sich weder als Konkurrenz noch als Ersatz zur Jugendpastoral in den Pfarreien, in den Regionen oder in den Verbänden. Ebenfalls darf sie nicht als Alibi benützt werden, die lokale Jugendpastoral der spezifischen Dienststelle zu überlassen.

werden und die Präsenz der Kirche in allen Lebensbereichen garantieren kann. (...) Hier ist der eigentliche Ort für die spezifische Aufgabe der kirchlichen Dienststellen, eine Aufgabe, die sie in Verbindung mit den katholischen Verbänden, deren Arbeit ergänzend, stützend und fördernd, zu erfüllen haben." SCHILTZ Mathias, *Zum Geleit. Eine periodische Spezialeseite des LW für die Dienststellen der Luxemburger Kirche!*, in: SCHLOESSER Renée, a. a. O.

2. 5. 2. Offenheit zur nationalen und städtischen Jugendarbeit

Eine Kirche, die ihre Jugendpastoral als Wegbegleitung und Unterstützung in der Persönlichkeitsbildung versteht, der es in erster Linie um Menschsein geht, die ihre Erziehungsaufgabe in Richtung einer reifen und autonomen Religiosität sieht, ist aufgerufen mit der nationalen oder städtischen Jugendarbeit zusammenzuarbeiten. Konkret könnte die Dienststelle für Jugendpastoral die notwendige Verbindungsstelle zwischen kirchlicher und nichtkirchlicher Jugendarbeit sein.

Auf nichtkirchlicher Ebene bestehen zwei besonders interessante Initiativen, der dem Jugendministerium unterstellte "Service national de la Jeunesse" (SNJ) und der Jugenddienst der Stadt Luxemburg. Über die reine Darstellung dieser Institutionen hinaus, sollen mögliche Konvergenzen und Elemente der Zusammenarbeit mit der kirchlichen Jugendarbeit hervorgehoben werden.

2. 5. 2. 1. Der "Service National de la Jeunesse"

Staatlicherseits werden die Jugendlichen nicht nur durch das Jugendministerium mit seinem "Service National de la Jeunesse" betreut, nahezu alle Ministerien haben ihre spezifische Jugendabteilung, so das Familienministerium, das Erziehungsministerium, das Kulturministerium und das Justizministerium, das Arbeitsministerium, das Gesundheitsministerium, das Sportministerium und das Umweltministerium. Wegen der herausragenden und dominanten Rolle des "Service National de la Jeunesse" in der staatlichen Jugendarbeit, sei hier jedoch nur darauf verwiesen. Nico Meisch vom SNJ bedauerte mir gegenüber, daß es in Luxemburg kein Gesamtkonzept der Jugendpolitik gibt. Dies sei zum Teil bedingt durch die Tatsache, daß Jugendpolitik in vielen Ministerien betrieben werde und jedes sich auf seinen spezifischen Bereich beschränke.

Der "Service National de la Jeunesse" wurde durch ein "règlement ministériel" vom 18. März 1964 ins Leben gerufen. Der erste vollamtliche Mitarbeiter war Metti Dockendorf. Erst durch das Gesetz von 27. Februar 1984 erhielt der "Service National de la Jeunesse" ein eigentliches Statut⁵¹⁷. Die derzeitigen Ziele der Jugendpolitik werden in der Regierungserklärung folgendermaßen umschrieben: "Le Gouvernement estime que l'Etat a le devoir d'aider les jeunes à développer leurs potentialités et à trouver leur place dans la société, qu'il doit contribuer à leur faciliter le passage de l'école vers la vie professionnelle, qu'il doit les aider à devenir des adultes responsables et des citoyens conscients de leurs droits et de leurs devoirs. A cette fin, l'Etat doit prioritairement encourager les initiatives privées et notamment les organisations de jeunesse,

⁵¹⁷ Zur Gründung und historischen Entwicklung des "Service National de la Jeunesse": Vgl. MINISTERE DE L'EDUCATION NATIONALE, *22 ans d'activités S.N.J.*, in: Courrier de l'Education nationale, numéro spécial, 1987, 34 S.

qui garantissent le pluralisme et la diversité des activités auxquelles les jeunes ont droit. Cette action doit bien entendu être complétée par une intervention directe des instances étatiques et communales chaque fois que les initiatives privées s'avèrent insuffisantes."⁵¹⁸

Im Jahre 1989 haben 5030 TeilnehmerInnen die 158 Aktivitäten in Anspruch genommen. Die Angebote des SNJ teilen sich auf sieben verschiedene Bereiche auf: die Heranbildung von Jugendbetreuern für den Freizeitbereich (moniteur-animateur de loisirs), die Organisation von Ferienkolonien; die Förderung kultureller Initiativen, die Unterstützung ökologischer Projekte, die Erziehung auf staatsbürgerlicher Ebene, das Angebot von artistischen und handwerklichen Tätigkeiten und die Ermöglichung sportlicher Aktivitäten. Damit diese Aktivitäten angeboten werden können, unterhält der SNJ ebenfalls sieben Zentren: das ökologische Jugendzentrum Hollenfels, das pädagogische Zentrum Marienthal, das nautische Zentrum Lultzhausen und die vier erst kürzlich in Betrieb genommenen Zentren in Weicherdingen, Erpeldingen, Eisenborn und Hosingen.

Im Laufe der Zeit seines Bestehens hat der SNJ festgestellt, daß er zwar immer alle Jugendlichen ansprechen wollte, jedoch leider nur einen Teil erreichte⁵¹⁹. Nico Meisch schlußfolgerte in unserm Gespräch: "Wenn die Jugendlichen nicht zu uns kommen, dann müssen wir zu ihnen gehen." Deshalb ist die Gründung von regionalen Jugendhäusern (centres multi-services pour jeunes) geplant. Diese Häuser sollen in Zusammenarbeit zwischen der "Action locale pour Jeunes"⁵²⁰, dem "Centre d'Information pour Jeunes"⁵²¹, der "Animation régionale du SNJ et les centres de rencontre"⁵²² und den jeweiligen Gemeindeverwaltungen geführt werden. Am 12. Juni 1989 konnte das erste Jugendhaus in Differdingen eröffnet werden, und demnächst wird ein zweites in Diekirch - Ettelbrück folgen. Kurzfristig sind weitere in Bettemburg, Redingen und Wiltz geplant, längerfristig in Esch/Alzette und Düdelingen. In

518 zit. nach: MINISTERE DE LA JEUNESSE, *Rapport d'activité 1989*, März, 1990, S. 6.

519 "En effet la pratique démontre qu'il s'avère très difficile de toucher certains jeunes et surtout les plus défavorisés par les moyens de communication traditionnels." Ebd., S. 12.

520 Die "Action locale pour Jeunes" unterstützt die Jugendlichen auf ihrer Suche nach einer Arbeitsstelle.

521 Der "Centre d'Information pour Jeunes" (CIJ) wurde als A.s.b.l. im Jahre 1987 gegründet und ist eine allgemeine Beratungsstelle für Jugendliche, die auf vier Hauptzielen aufgebaut ist: 1. die Verwaltung der regionalen Informationszentren; 2. das Sammeln und das Angebot aller möglichen Informationen, welche die Lebensbereiche der Jugendlichen berühren und sie interessieren könnten; 3. die Verbreitung der Informationen unter die Jugendlichen; 4. die Unterstützung aller Aktivitäten im Rahmen ihrer Mission, hier wird besonders das Engagement auf europäischer Ebene gefördert. Das CIJ ist Herausgeber des *Guide pour Jeunes*, der *Droits et devoirs des Jeunes au Luxembourg*, des *Gros plan sur le Luxembourg* und des *Info - bulletin du CIJ*. Zudem veranstaltet der CIJ in Zusammenarbeit mit RTL 92,5 eine zweimonatliche Radiosendung einer Stunde.

522 In Zusammenarbeit mit den bestehenden Jugendzentren des SNJ können über die regionalen Jugendbetreuer den Jugendlichen edukative Freizeitaktivitäten angeboten werden.

der Regierungserklärung wird diese Initiative begründet: "Les jeunes devront pouvoir bénéficier au niveau régional ou communal de centres de rencontre et d'information où seront regroupés notamment les responsables de l'Action locale pour Jeunes et des animateurs régionaux du Service National de la Jeunesse."⁵²³

2. 5. 2. 2. Der Jugenddienst der Stadt Luxemburg

Im Gegensatz zum SNJ ist der Jugenddienst der Stadt Luxemburg ein rezenter Dienst, der im Januar 1990 offiziell der Öffentlichkeit vorgestellt wurde⁵²⁴. Dieser Dienst geht auf eine Schöffenratserklärung aus dem Jahre 1982 zurück, wurde aber erst in der Sitzung vom 30. Juni 1986 durch den Gemeinderat beschlossen und begann seine Tätigkeiten ab 1. Oktober 1989 unter der Leitung von Marc Kayser, in Zusammenarbeit mit Fernand Glod. "Das Hauptziel dieser Jugendinstitution besteht in erster Linie darin, die Jugendprobleme zu erfassen und entsprechende Ratschläge zu erteilen. Darüber hinaus versteht sich der Jugenddienst der Stadt Luxemburg als Koordinator zwischen den verschiedenen auf dem Gebiet der Stadt Luxemburg arbeitenden Jugendorganisationen und -verbände."⁵²⁵

In einem persönlichen Gespräch erläuterte mir der Leiter des "Service Jeunesse" Marc Kayser die Mission. Allem voran will der Jugenddienst einerseits ein gemeindeinternes Verbindungsglied zwischen allen Dienststellen der Stadt Luxemburg in bezug auf Jugendliche⁵²⁶ sein und andererseits für die Jugendlichen des städtischen Raums Anlaufstelle und Orientierungsstelle zwischen staatlicher, städtischer und verbandlicher Jugendarbeit sein. Daraus ergibt sich dann auch die Aufgabe, Beziehungen zwischen einzelnen Jugendlichen oder Jugendorganisationen und administrativen oder politischen Verantwortlichen herzustellen.

Dieser weitgefächerten Mission will der städtische Jugenddienst durch das Angebot von fünf Diensten nachkommen.

1. Die räumliche Anlaufstelle stellt das Büro "Info-Jeunes" dar und ist im Zentrum der Stadt auf Nummer 28 an der Place Guillaume untergebracht. Hier ist es jedem Jugendlichen möglich, sich über das vielfältige Angebot unterschiedlichster Träger zu dokumentieren. Staatliche, städtische und kirchliche Angebote für Freizeit, Schule, Arbeit und Problembereiche wie z. B. Arbeitslosigkeit und Drogeninformation liegen hier an Hand ihrer Veröffentlichungen den Jugendlichen offen. Darüber hinaus können sie

523 Ebd., S. 12

524 St. H., *Zusammenarbeit mit Jugendorganisationen angestrebt. Der Jugenddienst der Stadt Luxemburg offiziell vorgestellt*, in: LW, 27. 1. 1990, S. 13.

525 Ebd.

526 Solche Dienststellen sind z. B. der "Service des Sports", der "Centre d'animation pédagogique et loisirs", die "Jeunesse théâtrales", die "cinémathèque", usw.

mündliche Auskunft durch den Verantwortlichen erhalten oder an kompetente Stellen weitervermittelt werden. Kurzum, das Büro will den Jugendlichen behilflich sein, sich zurechtzufinden in einem vielfältigen Angebot.

2. Der kommunale Jugenddienst versucht die etwa 260 Organisationen mit jugendorientierten Aktivitäten auf dem Gebiet der Stadt Luxemburg zusammenzubringen. Diese Vereinigungen sollen die Möglichkeit erhalten, "sich zu begegnen, um Ideen und Erfahrungen auszutauschen, den Bedürfnissen der Jugendlichen auf unbürokratischem Wege entgegenzukommen"⁵²⁷.
3. Als Konsequenz dieses Angebotes der Koordination will der Jugenddienst bestrebt sein, die Kooperation zwischen Organisationen mit gleichen Zielen zu fördern. "Den Vertretern dieser Organisationen wird in den Räumlichkeiten des kommunalen Jugenddienstes Gelegenheit gegeben, zusammenzukommen, um die in der Vergangenheit gesammelten Erfahrungen auszuwerten und womöglich eine Zusammenarbeit anzustreben."⁵²⁸
4. Der Jugenddienst will ebenfalls alle Jugendvereinigungen materiell unterstützen, ob im Verfassen ihrer Statuten, in ihren Anfragen nach Subsidien oder in der Organisation von Veranstaltungen. Die Suche nach Räumen und Lokalen, die Vermittlung der technischen Dienste der Gemeindeverwaltung oder die Herstellung von Beziehungen zu politischen Verantwortlichen ergeben sich ebenfalls aus diesem Angebot.
5. Der kommunale "Service Jeunesse" unterstützt jedoch nicht nur Jugendverbände, sondern will auch in der offenen Jugendarbeit tätig werden. Deshalb unterstützt er die Gründung von Jugendzentren und Treffpunkten für Jugendliche. Da die Jugendlichen, wie Marc Kayser betonte, "stark dem Konsumverhalten durch Banken und Diskotheken ausgesetzt sind", sollen als Alternative dazu soziokulturelle Veranstaltungen in den von der Gemeindeverwaltung unterstützten Jugendzentren angeboten werden.

527 Ebd.

528 Ebd.

2. 5. 2. 3. Impulse zur Zusammenarbeit zwischen kirchlicher und nichtkirchlicher Jugendarbeit

Aus den Zielsetzungen der eben beschriebenen Institutionen geht die Bereitschaft hervor, mit Privatinitiativen zusammenzuarbeiten. Die Angebote der Privatinitiativen müssen lediglich allen Jugendlichen offenstehen und keine Einschränkungen in bezug auf eine Mitgliedschaft enthalten. Hier besteht sicher auch eine Gelegenheit, die Zusammenarbeit von Kirche und Staat bzw. Gemeinde im Dienste der Jugendlichen zu fördern. Bisher bestehen schon einige Kontakte zwischen dem SNJ und kirchlichen Dienststellen. Die "Caritas, Jeunes et Familles", der "Centre de Pastorale Familiale" sowie die Pfadfinderverbände der "Letzeburger Guiden" und der "Lëtzebuenger Scouten" sind als Mitorganisatoren der Aktivitäten des SNJ tätig. Diese Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirche könnte in Zukunft mittels der kirchlichen Dienststelle für Jugendpastoral weiter ausgebaut werden. Staatlicherseits steht ihr nichts im Wege, wie Nico Meisch mir gegenüber versicherte, wenn keine Bedingung religiöser Zugehörigkeit besteht und kein Glaubensbekenntnis als Voraussetzung gilt. Das gleiche gilt für den Jugenddienst der Stadt Luxemburg. Ebenfalls wäre auf regionaler Ebene an eine kirchliche Mitarbeit in den Jugendhäusern zu denken. Durch das Jugendhaus der Caritas eröffnen sich sicher diesbezüglich neue Perspektiven.

In der Zusammenarbeit zwischen der Kirche und dem Staat bzw. der Gemeinde könnte die staatliche Jugendarbeit um das Angebot der religiösen Dimension des Menschen erweitert werden. Da besonders das Jugendalter das Alter der Persönlichkeitsbildung mit Sinnfindung, Freiheitssuche, Liebessehnsucht und Hoffnungsstreben ist, könnte der Staat für diesen spezifischen Teil der Jugendarbeit auf den Beitrag der Jugendpastoral zurückgreifen. Da das erste Leitziel der kirchlichen Jugendarbeit das Menschsein ist, dürfte der Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirche prinzipiell nichts im Wege stehen. Diese Zusammenarbeit könnte auch der Gefahr der Segmentierung der Gesellschaft entgegenwirken.

Der kirchlichen Jugendpastoral könnte eine solche Zusammenarbeit ebenfalls von Nutzen sein. Hier entstünde ein wichtiger Lernort für die Kirche im allgemeinen und für die Jugendpastoral im besonderen. Durch eine solche Zusammenarbeit geriete die Kirche in Luxemburg nicht in die Gefahr der Einigelung, ebenfalls erinnerte die Kirche sich daran, daß sie kein Selbstzweck ist. Hier könnte eine Herausforderung zur Evangelisierung liegen, in dem Sinne Walbert Bühlmanns, "daß niemand das christlich Gute übersieht". Jugendliche, die ihre Beziehungen zur Kirche verloren haben, könnten - auch ohne sich in einer Pfarrei oder einem Verband engagieren zu müssen - das Angebot der Lebenswegbegleitung beanspruchen und eventuell den Weg zum Christsein (wieder)entdecken.

2. 5. 3. Pastorale Impulse für die verschiedenen Dienste der Kirche in Luxemburg an den Jugendlichen

2. 5. 3. 1 Der schulische Religionsunterricht

Zwei Gesetze⁵²⁹ um den schulischen Religionsunterricht in den postprimären Schulen haben Ende der achtziger Jahren eine stark polemisierte Diskussion in der Luxemburger Gesellschaft und besonders in der Luxemburger Presse ausgelöst. Von den Gegnern des schulischen Religionsunterrichts wurde eine kirchliche Manipulation der SchülerInnen befürchtet sowie eine Verletzung der Religions- und Gewissensfreiheit⁵³⁰. In diesem Kontext wurde auch die Forderung laut, den Religionsunterricht aus der öffentlichen Schule zurückzuziehen. Eine laute Stimme in diese Richtung kam innerkirchlich von Pfarrer Jupp Wagner⁵³¹. Sein Urteil ist präzise formuliert: Der schulische Religionsunterricht ist erfolglos und sogar schädigend. Es sei nämlich der Religionsunterricht, der Kirchendistanz produziere⁵³² und sich durch "das Unvermögen, den Glauben weiterzugeben"⁵³³, auszeichne. Zudem segele der Religionsunterricht "unter falscher Flagge": bei einer Umfrage entpuppe sich der Religionsunterricht oftmals "in ihrer Methodik und ihrer Zielsetzung deckungsgleich (...) mit einer Stunde 'morale laïque'"⁵³⁴.

Die so in Luxemburg (wieder)angeregte Diskussion um den Auszug des Religionsunterrichts aus der öffentlichen Schule hat bereits in Deutschland stattgefunden. Josef Brechtken, Professor für Religionspädagogik an der Universität Erlangen-Nürnberg, hat auch den Rückzug des Religionsunterrichts aus der Schule gefordert; er verweist ebenfalls auf die Erfolglosigkeit und auf die "Nichtübereinstimmung mit den kirchlich-amtlichen Vorstellungen von

529 Das Gesetz vom 16. November 1988 hat die Dispensmöglichkeit eingeschränkt; eine Genugtuung für die Kirche, obwohl sie die Dispens gänzlich abgeschafft hätte sehen wollen. Das Gesetz vom 6. Juli 1990 verleiht den beiden Ethikfächern, als Ausnahme im Fächerkanon, den Promotionsfaktor 0. Mit dieser Regierungsentscheidung sind weder die Religionslehrer noch das Erzbistum einverstanden.

530 Es ist nicht hier der Ort, um eine Analyse der sachlichen und unsachlichen Argumente vorzunehmen. Es sei lediglich darauf verwiesen, daß das Erzbistum gedenkt, ein Weißbuch aller Veröffentlichungen zu diesem "Kulturkampf" der achtziger Jahren zu veröffentlichen.

531 WAGNER Jupp, "Rappsonndeg", in: forum, 119, 1990, S. 6; WAGNER Jupp, *Religionsunterrichtsgeschädigt*, in: t, 27. 10. 90, S. 9.

Ein gewisses Problem in den Überlegungen von Jupp Wagner ist, daß er die letztgenannte Schrift im Kontext der Polemik um den postprimären Religionsunterricht veröffentlicht, eigentlich aber den RU in der Primärschule visiert. Zudem ist die Einstellung Wagners auf dem Hintergrund seiner Forderung nach der Trennung zwischen Kirche und Staat zu verstehen.

532 "Dagegen (die Schäden durch Strafen im RU nehmen ab, JL G.) nehmen jene Schäden zu, die im RU selbst, beziehungsweise in der Herkunft der Kinder begründet sind. Sehr rapide nämlich wächst die Zahl von Kindern aus Elternhäusern, die auf Kirchendistanz gegangen sind." Ebd, in: t.

533 Ebd.

534 Ebd.

Methoden und Inhalten"⁵³⁵. Daraufhin kam es zu einer äußerst angeregten Fachdiskussion, welche jedoch allgemein die Präsenz des Religionsunterrichts in der Schule verteidigte. Aus dieser Diskussion seien lediglich einige Überlegungen zurückbehalten, die mir für eine zukunftsorientierte Ausrichtung des Religionsunterrichts im Schulzeitbereich wichtig erscheinen.

Mit dem Rückzug des Religionsunterrichts aus der Schule wird für die Kirche weder etwas hinzugewonnen noch irgendetwas verbessert⁵³⁶. Im Gegenteil, der nationalen Bildung wie der Kirche könnte das nur schaden, wie Franz W. Niehl es in fünf Thesen über den Wert des Religionsunterrichts unterstreicht:

1. Der Religionsunterricht ist für die Mehrzahl der Schüler die letzte Brücke zur Kirche.
2. Der Religionsunterricht in der Schule ist ein wichtiger Lernort für die Kirche.
3. Der Religionsunterricht in der Schule ist eine wesentliche Stütze für die Kulturfähigkeit der Kirche.
4. Der Religionsunterricht in der Schule ist auch Diakonie und Akt der Solidarität.
5. Der Religionsunterricht ist Stütze einer allgemeinen Bildung.⁵³⁷

Franz W. Niehl kommentiert selbst: "Ein Religionsunterricht, wie er hier gepriesen wird, ist kein Zubringer für die Sonntagsmesse. Er hat auch nicht das Ziel, Proselyten zu machen."⁵³⁸ Ein so verstandener Religionsunterricht unterscheidet sich von kirchlicher Katechese. Diesen Unterschied hat das III. interdiözesane religionspädagogische Symposium⁵³⁹ besonders deutlich hervorgehoben und die Identifikation zwischen Katechese und Religionsunterricht als ein "Relikt der Vergangenheit" bezeichnet. Gegenüber der Kirche verlangt der Religionsunterricht sogar "ein Schutzbedürfnis gegen katechetische Vereinnahmung"⁵⁴⁰. Zwar gelte es nicht, diese beiden Größen

⁵³⁵ BRECHTKEN Josef, *Ist der schulische Religionsunterricht noch zu retten?*, in: KatBl, 11/88, S. 776 - 785.

⁵³⁶ "Was wir ReligionslehrerInnen in der heutigen Situation brauchen, ist nicht Resignation und Blasen zum Rückzug, zum 'Marsch ins Ghetto' (Karl Rahner), sondern Bestärkung in dem guten Weg, den wir eingeschlagen haben, und gediegene Verbesserungsvorschläge. Wir brauchen flankierende Hilfen, die uns ermöglichen, den RU heute als entscheidenden Dienst der Kirche an jungen Menschen immer besser leisten zu können. Dieser Dienst lohnt sich auch, wenn er nicht sofort die Zahl der GottesdienstbesucherInnen erhöht, aber doch Menschen hilft, zu einer christlichen Welt- und Lebensdeutung zu finden - in verschiedenen Intensitäten." LANGNER Dietlind, *Brechten, Ratzinger und der Synodenbeschluss*, in: KatBl, 5/89, S. 345.

⁵³⁷ NIEHL Franz W., *Was ist uns der Religionsunterricht wert?*, in: KatBl, 3/89, S. 215 - 217; NIEHL Franz W., *Thesen über den Wert des Religionsunterrichts*, in: LW, 15. 7. 89, S. 7. In der Veröffentlichung im "Luxemburger Wort" werden nur Auszüge des erstgenannten Artikels veröffentlicht. Die These über die Kulturfähigkeit der Kirche wird im LW nicht abgedruckt. Darf man fragen, wer in Luxemburg "die Kulturfähigkeit der Kirche" übernimmt, wenn der Religionsunterricht als "wesentliche Stütze" wegfällt?

⁵³⁸ Ebd, S. 217 bzw. S. 7.

⁵³⁹ HEMEL Ulrich, *Religionsunterricht und gesellschaftlicher Wandel im internationalen Kontext. III. Interdiözesanes religionspädagogisches Symposium in Valldemossa (Spanien) 1990*, in: rhs, 5/90, S. 324-329.

⁵⁴⁰ "Gegenüber der Kirche entsteht dem Religionsunterricht aus seiner Zielsetzung heraus ein Schutzbedürfnis gegen katechetische Vereinnahmung, gegen pädagogische

gegeneinander auszuspielen, vielmehr müsse die "Komplementarität von Religionsunterricht und Katechese" aufrechterhalten werden⁵⁴¹. Vom Religionsunterricht kann demnach nicht verlangt werden, was sonst in der Kirche nicht gelingt. "Das Allerwichtigste, was nottut, wären Kirchen und Gemeinden, die sich vom Evangelium Jesu Christi her bekehren lassen. (...) Konstruktive Erfolge des RUs sind auf die Dauer nicht zu haben ohne eine am Evangelium orientierte Praxis der Kirche."⁵⁴²

Die offizielle Kirche ist demnach dazu aufgefordert, neben dem Religionsunterricht, der außerschulischen Jugendpastoral einen weit höheren Stellenwert einzuräumen als bisher. Der schulische Religionsunterricht aber, wie er von den "lignes directrices" verstanden wird, findet seine Spezifität in der Erziehung im religiösen Urteil, in einer Erziehung zur Autonomie. Hier wird der Raum sein, um durch viele Einzelthemen hindurch, ob kultureller, moralischer oder theologischer Art, auf den Unterschied zwischen reifer und unreifer Religiosität hinweisen zu können. Ein solcher Religionsunterricht ist, sowohl individuell (für jeden Lehrer) als auch kollektiv (für die Kirche nicht nur in Luxemburg), eine echte und ständige Herausforderung. Die Erwartungen an dieses Schulfach sind äußerst hoch, während die Unterstützung, ob von Eltern oder vom Staat, minim sind. Verzichtet jedoch die Kirche auf den schulischen Religionsunterricht, so flüchtet sie ins Ghetto.

Inkompetenz, aber auch gegen kirchliche-funktionale Ungeduld, etwa wenn allzu hoch gesteckte binnenkirchliche Ziele allzu schnell erreicht werden sollen oder wenn fehlgeleitete Erwartungen an den Religionsunterricht herangetragen werden und die Eigengesetzlichkeit des Wirkraums 'Schule' ungenügend beachtet wird. Wenn der Religionsunterricht gegen derartige Vereinnahmungstendenzen geschützt werden kann, die gerade von seinen tragenden Kräften ausgehen können, dann gelingt es ihm im Idealfall, seine kritische Kompetenz angesichts einer unheilen Welt auszuspielen und die kulturelle und religiöse Identität seiner Schülerinnen und Schüler zum Wohl aller Beteiligten zu fördern." Ebd., S. 326.

541 Ebd., S. 327.

542 "Denn wie kann ein RU Kinder und Jugendliche zu einer kirchlichen Praxis ermutigen, die , so wie sie real vorkommt, meist noch nicht von gegenseitiger Mitteilung geistlicher Gabe (Röm 1,12), von Geschwisterlichkeit, Freiheit und Solidarität mit den Armen und Außenseitern in nächster Umgebung geprägt ist? Wie kann eine Kirche Jugendliche begeistern, in der die Hierarchie sich immer noch als die eigentliche Kirche versteht, die allein die Lehre und den Glauben festlegt und in wichtigen Fragen allein entscheidet, die also in einem überholten klerikalen, patriarchalischen, monarchistisch-absolutistischen Kastendenken befangen ist, innerhalb dessen Experimente als gefährlich gelten und in dem Standpunkte zu vitalen Lebensfragen vertreten werden, über die Jugendliche nur die Achseln zucken. Wie können junge Menschen, die im RU Begriffe wie Freiheit und Würde der Person, Entscheidungsfähigkeit und Verantwortung als typische Kategorien des christlichen Menschenbildes entdeckt haben, deren Wertschätzung innerhalb einer Kirche wiederfinden, die ihre Mitglieder in Unmündigkeit hält?" LANGNER Dietlind, a. a. O., S. 345.

2. 5. 3. 2 Die Bedeutung der kirchlichen Vereinigungen

Neben dem Schulbereich wird dem Freizeitbereich eine zunehmend wichtige Aufgabe in der Jugendpastoral zukommen werden. Auch hier wird die Kirche vor einer großen Herausforderung stehen. Die Freizeit hat nämlich bereits für viele längst aufgehört, eine freie Zeit zu sein, auch wird die Freizeit immer leistungsorientierter. Inmitten der Freizeitindustrie und umgeben vom Trend narzistischen Konsumdenkens wird sie "nur eine Abteilung im pluralistischen Selbstbedienungsladen"⁵⁴³ sein. Doch hier kann sie, nach dem befreienden Modell des Mannes von Nazareth, Lebenswegbegleitung anbieten, zwischen einer Vielfalt von Sackgassen, und Persönlichkeitsbildung fördern, inmitten einer anonymen werdenden Gesellschaft. Die kirchlichen Vereinigungen werden den spezifischen Ort des autonom gelebten Glaubens in der Praxis darstellen. Hier wird Raum sein für Eigenverantwortlichkeit als Mensch und Christ in der Gesellschaft und in der Kirche.

Wenn das Konzept einer priesterzentrierten Kirche der Vergangenheit angehören soll, dann darf auch die pastorale Dimension nicht mehr ausschließlich dem Verbandsaumônier überlassen werden. Die kirchlichen Jugendverbände wären besonders geeignete Orte, in denen Jugendliche lernen könnten, selbst Träger des Evangelisierungsprozesses zu werden.

Die bestehenden Vereinigungen werden ihre gemeinsamen Aktivitäten koordinieren müssen und allein aus Rationalisierungsgründen zum engeren Zusammenarbeiten angehalten sein. Über diese unbedingt notwendige Zusammenarbeit hinaus, werden die Verbände und Vereine sich den verschiedenen Jugendlichen mit ihren jeweiligen sozialen Spezifitäten widmen.

Die einzelnen Vereinigungen mögen ihre eigenen Schlußfolgerungen ziehen. Es seien doch an dieser Stelle, besonders für die Verbände der katholischen Aktion, einige zukunftsweisende Gedankenimpulse notiert.

Will die JOC ihrer eigentlichsten Aufgabe im Dienste der arbeitenden Jugendlichen heute noch gerecht werden, ist sie zur engsten Zusammenarbeit mit dem "Centre de Pastorale en Monde du Travail", dem "Secrétariat Socio-Pastoral de l'Immigration" und der Caritas verpflichtet. Durch die sich stark verändernde Arbeiterschaft hat sich auch die soziologische Gruppe der jugendlichen Arbeiter verändert. Neben der Sorge um die Arbeiterjugend, wird die JOC zum Anwalt der Arbeitslosen berufen sein.

Die Arbeiterpastoral ist im Freizeitbereich ein äußerst wichtiger Lernort für die Kirche: "Viele Herausforderungen der Kirche zeigen sich gebündelt im Beispiel der Arbeiterjugend. Fragestellungen der Arbeiterjugend vor 20 Jahren werden jetzt in anderen Bereichen zu Schwierigkeiten, vor denen man nicht weglaufen kann. Wer sich heute um Arbeiterjugend bemüht, ist nicht nur oft im Vorfeld

⁵⁴³ PAUL Theo, *Arbeiterjugend und Kirche.*, in: KatBl, 4/88, S. 286.

von Kirche, sondern er nimmt Probleme vorweg, die in anderen Bereichen später kommen."⁵⁴⁴ Diese These wird nicht nur der Arbeiterpastoral zu denken geben müssen.

Die JEC hat bisher ihre Zielgruppe in den SchülerInnen des klassischen Sekundarunterrichts gefunden. Die gesellschaftlichen Veränderungen haben jedoch gezeigt, daß Schulzeit ein wesentliches Charakteristikum der Jugendzeit geworden ist. Der technische Unterricht ist zeitlich und ausbildungspolitisch gleichbedeutend mit dem generellen postprimären Unterricht geworden und übertrifft diesen zahlenmäßig. Hätte die JEC, als ausgesprochener schülerorientierter Verband, nicht eine wichtige Aufgabe unter allen Schülern? Oder sollte der technische Unterricht eher zum Zielfeld der JOC gehören?

In keinem Verband sind die pastoralen Ziele aus Gründungszeiten so überholt als wie bei der LJM. Mit wenigen Ausnahmen gehört geschlechtsspezifische Erziehung der Vergangenheit an. Soll deshalb auch dieser rein mädchenorientierte Verband bald der Vergangenheit angehören? Dabei wäre die LJM ein möglicher Ort für die kirchliche Jugendpastoral, sich einer großen Herausforderung zu stellen: der Stellung der Frauen in der Männerkirche. Die LJM könnte nicht nur "Parteilichkeit für Mädchen als Benachteiligte"⁵⁴⁵ in der Kirche ergreifen, sondern zur Anwältin des weiblichen Beitrags im Christsein werden. "Es geht darum, daß Mädchen und Frauen auf der Suche nach Vorbildern die Bibel und kirchliche Frauengestalten neu für sich entdecken, daß sie eigene Spiritualitätsformen entwickeln und diese in ihre Gruppen und Gemeinden einbringen."⁵⁴⁶ In diesem Sinne könnte sich "Frauen- und Mädchenarbeit (...) zu einem sehr lebendigen kreativen Teil kirchlicher Jugendarbeit"⁵⁴⁷ entfalten.

Noch ein Wort zu den *Verbandszeitungen*. Nahezu jede kirchliche Vereinigung hat ihre spezifische Vereinszeitung. Von der Wichtigkeit und vom Nutzen solcher Veröffentlichungen grundsätzlich überzeugt, dürfen doch einige Bedenken anzumelden sein. Muß wirklich jeder Verband Personal, Zeit und Geld investieren, um eine eigene Zeitung zu veröffentlichen. Der Mut der LJM zur Einstellung ihrer Verbandszeitung ist hervorzuheben. Diese Entscheidung könnte auch unter andern katholischen Verbänden Schule machen. Das somit entstandene Vakuum wäre dann aber unbedingt zu ersetzen. Wäre es nicht denkbar, in Zusammenarbeit aller kirchlichen Jugendorganisationen und in gemeinsamer Sache mit der Jugenddienststelle, eine gemeinsame Jugendzeitung zu veröffentlichen, in der die spezifischen Verbandsinformationen dennoch in Form einer Beilage eingelegt werden könnten?

544 Ebd., S 288.

545 ZIEBERTZ Eva, *Mädchenarbeit als Aufgabe der Jugendpastoral?*, in: KatBl, 4/88, S. 282.

546 Ebd., S. 281.

547 Ebd., S. 285.

2. 5. 3. 3. Der Wert regionaler und diözesaner Jugendtreffen

Die pfarreiliche Jugendarbeit wird, aus unterschiedlichen Gründen, nicht überall möglich sein. So werden einige lokale Kerngruppen entstehen, welche in ihrer Region Impulse setzen können. Die Erfahrungen der regionalen Jugendarbeit haben gezeigt, wie wichtig für Jugendliche Erfahrungen des Wirkgefühls sind. Und besonders in einer Zeit, in der die Schweigespirale weiter dreht, wird es umso wichtiger für Jugendliche sein, erleben zu können, daß sie nicht allein glauben, daß sie nicht die einzigen oder gar die letzten Christen sind. Aus der regionalen Zusammenarbeit werden dann auch Impulse zurück in die lokalen Gruppen gehen. Denn regionale Treffen sind zumeist eine kreative und lebendige Herausforderung für Kleingruppen. Die regionale Jugendpastoral wird aber auch der Ort sein können, wo kirchliche Jugendverbände mit lokalen Kerngruppen und offener Jugendarbeit in Zusammenarbeit treten können.

Diese kurzen Überlegungen zur regionalen Jugendpastoral werden ebenfalls für die diözesane Jugendarbeit zutreffen. Über den Wert des "Pélé des Jeunes" wird niemand diskutieren wollen. Neben diesem jährlichen Treffen bedarf es aber größerer Treffen, wie z. B. eines Jugendtages oder einer Jugendwoche, der Weltjugendtag könnte den Anlaß dazu geben.

2. 5. 3. 4. Die Firmung als Sakrament des Jugendalters

Eine Bemerkung vorweg! Es kann hier nicht darum gehen, eine Theologie der Firmung darzustellen, noch die gesamte Problematik des Firmsakramentes aufzuarbeiten⁵⁴⁸. Lediglich sollen einige Impulse zurückbehalten werden, die sich aus der intensiven Auseinandersetzung mit den Beziehungen zwischen Jugendlichen und Kirche ergeben.

Das Leitziel der Erziehung in einer autonomen und reifen Religiosität sowie das Leitziel der christlichen Lebenswegbegleitung und Persönlichkeitsfindung ist die Schaffung der Voraussetzungen einer selbstverantworteten Bekehrung. Betrachtet man die aktuelle Lage der Glaubenssituation Jugendlicher, so wird

⁵⁴⁸ Hier sei lediglich auf einige rezente Veröffentlichungen verwiesen:
ANNEN Josef, *Firmung mit 17/18 Jahren*, in: *Lebendige Katechese*, 1, 1990, S. 45 -47.
ARNOLD Markus, ANNEN Joseph, KOPP Martin, *Firmung mit 17. Theologie, Pädagogik, Modelle*, Luzern/Stuttgart, Rex-Verlag, 1988, 88 S.
BLASBERG-KUHNKE Martina, *Firmung mit 17, Jugendliche Lebensthematik, Biographie und Entscheidung zum Christsein*, in: *rhs*, 1, 1990, S. 25 - 31.
DEHM Patrick, GOTTSTEIN-STAACK Christine, *Generationsübergreifende Pastoral als Chance für Firmung und Jugendarbeit*, in: *Lebendige Katechese*, 1, 1990, S. 47-50.
LUTZ Monika, *Firmkatechese als Teil der kirchlichen Jugendarbeit*, in: *KatBl*, 1/89, S. 47 - 48.
SCHLADOTH Paul, *Zur Theologie der Firmung. Anfragen aus der kirchlichen Praxis*, in: *KatBl*, 5/90, S. 310 - 318.
Firmung, in: *d'Wissbei*, 10, 1990, S.11-12.

deutlich, daß die wenigsten Firmlinge im sechsten Schuljahr dieses Stadium einer reifen Religiosität bereits erreicht haben. Der vierte Leitsatz der Synode über die Firmung spricht von der Voraussetzung einer "grundsätzlichen Bereitschaft zu einem christlichen Leben in der katholischen Kirche"⁵⁴⁹. Wenn dieser Leitsatz ernst genommen werden will, so muß festgehalten werden, daß diese Bereitschaft in den meisten Fällen der im sechsten Schuljahr Gefirmten nicht besteht, ansonsten müßten die Jugendlichen sich anders verhalten als sie es offensichtlich tun. Es wird auch nichts nützen, auf die Luxemburger Synode zu verweisen, die Firmung sei "ein Sakrament des Anfangs"⁵⁵⁰, denn die Untersuchungen zur Kirchlichkeit haben gezeigt, daß die Firmung ihrem Ruf als Abschiedsakrament gerecht wird.

Im Jugendalter geschieht ein wesentlicher Teil der Identitätsbildung und der Persönlichkeitsentwicklung. Das Jugendalter kennzeichnet sich ebenfalls durch die Suche nach Lebenssinn. Mit 18 Jahren gesteht der Staat den Jugendlichen ihre Volljährigkeit zu und überträgt ihnen eigene Verantwortung. Da die Firmung als Sakrament des mündigen Glaubens verstanden werden kann, durch das der reife und autonome Christ in die volle Gemeinschaft der Kirche aufgenommen wird, ist das Firmalter bei 17/18 Jahren anzusetzen. Demnach kann die Firmung wirklich zum Sakrament des Jugendalters werden.

Sicherlich werden die Firmzahlen erheblich schrumpfen. Solange die Taufe vorausgesetzt wird, ist niemand aus der Kirche ausgeschlossen, auch wenn er sich nicht firmen läßt. Ebenfalls wird durch eine solche pastorale Entscheidung die Frage der Kleinkindertaufe gelöst. Im Kindesalter ist es an den Eltern, Entscheidungen für ihre Kinder zu treffen. Somit kann die Kirche gar jenen Eltern entgegen kommen, die ehrlich überzeugt sind, ihren Kindern die Taufe nicht vorenthalten zu wollen, auch wenn ihnen Christsein wenig bedeutet. Im Jugendalter wird es dann am Getauften selbst sein, autonom und in voller Verantwortung sich selbst für oder gegen Gott, für oder gegen das Christsein, für oder gegen die Kirche zu entscheiden.

Das Sakrament der Firmung wird somit, wesentlich stärker als bisher, eine Herausforderung an die Pfarrgemeinde im allgemeinen und an die Pfarrräte im besonderen. Die Erwachsenen werden motiviert, ihren Glauben immer wieder neu zu überdenken, ihr Christsein den Jugendlichen gegenüber zu bezeugen und mit den Jugendlichen als Kirche zu leben.

549 LUXEMBURGER DIÖZESANSYNODE, *Offizieller Text der Beschlüsse*, Rn., 301, S. 105.

550 "Für den Gefirmten bedeutet sie jedoch noch keine Vollendung, denn mit der Taufe zusammen ist die Firmung ein Sakrament des Anfangs. Sie legt den Grund zu einem reifen und mündigen Christentum." Ebd., Rn. 290, S.101.

2. 6. Schlußfolgernde Thesen

Nach dieser intensiven Betrachtung der luxemburgischen Situation und als Schlußfolgerung der grundlegenden Reflexion über die Beziehungen zwischen Jugendlichen und Kirche ergeben sich folgende Thesen zur zukünftigen Jugendpastoral in Luxemburg.

1. Die Dienste der Kirche an den Jugendlichen sind dem gegliückten Menschsein und dem mündigen Christsein verschrieben.
2. Durch die Option für die Jugendlichen bekennt die Kirche sich zur Offenheit der Zukunft.
3. Inmitten einer pluralistischen, glaubensindifferenten Gesellschaft wird die Jugenddienststelle zur Drehscheibe der Dienste der Kirche an den Jugendlichen. Sie wird die Lunge der konkreten Jugendpastoral und ein Ort des Dialoges zwischen Jugendlichen und Kirche sein.
4. Durch die inhaltlichen Optionen für die Praxis, für die Eigenverantwortlichkeit, für den autonomen Glauben und für Gewissensbildung werden Jugendliche als Subjekte christlichen und kirchlichen Handelns ernstgenommen und können sich zu Aktiven im Evangelisierungsprozeß entwickeln.
5. Die Jugendpastoral wird sich strukturell auszeichnen durch Zusammenarbeit der verschiedenen Träger und durch Begleitung von Kerngruppen.
6. Durch den schulischen Religionsunterricht öffnet die Kirche sich allen Jugendlichen, bietet ihren Beitrag in der Erziehung zum religiösen Urteil an und unterstützt die Jugendlichen in ihrer Persönlichkeitsbildung.
7. In den kirchlichen Vereinigungen kann verantwortliches Menschsein und reifes Christsein konkret erprobt werden.
8. Durch regionale und diözesane Jugendtreffen erleben Jugendliche den Gemeinschaftscharakter des Christseins.
9. Glaubensgemeinschaften begleiten Jugendliche in ihrer freien Entscheidung zur Bekehrung zum sinngebenden Gott der Liebe, der Freiheit und der Hoffnung. Durch das öffentliche Sakrament der Firmung wachsen sie zu Mitverantwortlichen in der Kirche.
10. Die Jugendlichen als Kirche und in der Kirche werden zu einem Leben in "Shalom" beitragen und dem Kommen der "Malkut YHWH" entgegengehen.

ANHANG

Die Jugendlichen und die Zahlen oder Tabellen zum Dienst der Kirche an den Jugendlichen in Luxemburg

Die Reihenfolge der hier vorgestellten Daten entspricht derjenigen des empirischen Teils.

1. Die kirchliche Praxis - Das Sakrament der Eucharistie

1. 1. Die Sonntagspraxis laut Synodenumfrage 1971

Frage an alle Einwohner Luxemburgs ab 16 Jahren: "Nehmen Sie an der Sonntagsmesse teil?"

| | Alle Einw. | Katholiken | 16 - 17 | 18 - 19 | 20 - 24 | 25 - 29 | 16 - 24 |
|----------------------|------------|------------|---------|---------|---------|---------|---------|
| jeden Sonntag | 59.90% | 62.60% | 66.20% | 60.80% | 52.50% | 44.70% | 59.02% |
| fast jeden S. | 15.20% | 15.10% | 14.80% | 16.60% | 18.90% | 19.10% | 17.00% |
| ab und zu | 9.00% | 8.70% | 7.60% | 8.30% | 11.30% | 13.90% | 9.32% |
| selten | 7.40% | 7.10% | 6.30% | 7.30% | 10.60% | 13.40% | 8.36% |
| nie | 5.70% | 4.40% | 4.20% | 5.40% | 6.20% | 7.90% | 5.37% |
| keine Angabe | 3.60% | 2.70% | 1.60% | 2.40% | 0.80% | 1.50% | 1.50% |
| insgesamt | 79'799 | 71'275 | 3'414 | 3'234 | 4'646 | 4'299 | 11'294 |
| % | 100.00% | 89.30% | 4.30% | 4.10% | 5.80% | 5.40% | 14.15% |
| fast jed. S. + öfter | 75.10% | 77.70% | 81.00% | 77.40% | 71.40% | 63.80% | 76.02% |

Diese Prozentsätze der regelmäßigen Gottesdienstbesucher geben nach André Heiderscheid (LW, 9. 12. 71, S. 3), durch "ein erhebliches Übergewicht" der Praktizierenden bei der Beantwortung der Synodenumfrage, "eine statistische Verzerrung der gesellschaftlichen Wirklichkeit" wieder. Er selbst kam in seinen Studien aus dem Jahre 1956/58 zu einem Prozentsatz von 53,8% für den sonntäglichen Kirchgang. Demnach schätzt er die regelmäßige Sonntagspraxis für das Jahr 1971 auf "ungefähr 40%".

Quelle: INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH, *Umfrage zur Luxemburger Synode, Die Antworten von Achtzigtausend, Computer-Tabellen, 1971, Tabelle 11.*

1. 2. Die "Rappsonndeggen" von 1977 und 1987

1. 2. 1. Altersgruppen, ohne Geschlechtsunterscheidung - 1977 und 1987

(nach Tabelle 1 und 5 von Jupp Wagner)

| | 17. 03. 77 | 25. 10. 87 | Var % |
|-------------------------|---------------|---------------|----------------|
| 1 + 2 | 4'341 | 2'390 | -44.94% |
| 3 + 4 | 6'836 | 4'459 | -34.77% |
| 5 + 6 | 6'137 | 3'834 | -37.53% |
| 12 - 15 | 6'963 | 3'669 | -47.31% |
| 16 - 19 | 6'339 | 3'583 | -43.48% |
| 20 - 24 | 4'522 | 2'810 | -37.86% |
| 25 - 29 | 3'708 | 2'132 | -42.50% |
| 30 - 34 | 4'161 | 2'724 | -34.53% |
| 35 - 39 | 5'088 | 3'317 | -34.81% |
| 40 - 44 | 5991 | 3'612 | -39.71% |
| 45 - 49 | 6'601 | 3'849 | -41.69% |
| 50 - 54 | 6'745 | 4'536 | -32.75% |
| 55 - 59 | 5'136 | 4'785 | -6.83% |
| 60 - 64 | 6'002 | 5'167 | -13.91% |
| 65 - 69 | 6'215 | 4'222 | -32.07% |
| 70 < | 9'705 | 8'400 | -13.45% |
| Total - alle | 94'490 | 63'489 | -32.81% |
| Total 12-29 | 21'532 | 12'194 | -43.37% |
| Total 16-24 | 10'861 | 6'393 | -41.14% |
| Total 12-19 | 13'302 | 7'252 | -45.48% |
| Anteil der 12-29 | 22.79% | 19.21% | -3.58% |
| Anteil der 16-24 | 11.49% | 10.07% | -1.42% |

zum Verständnis: "1 + 2" = Kinder des 1. und 2. Schuljahres, usw.;

"12-15" = Altersgruppe von 12 bis 15 Jahren, usw.

1. 2. 2. Altersgruppen, getrennt nach Geschlechtern - 1977 und 1987

(nach den Tabellen 2, 3, 6 und 7 von Jupp Wagner)

| Frauen | 17. 03. 77 | 25. 10. 87 | Var % |
|--------------------|---------------|---------------|----------------|
| 1 + 2 | 2'097 | 1'203 | -42.63% |
| 3 + 4 | 3'198 | 2'154 | -32.65% |
| 5 + 6 | 2'927 | 1'864 | -36.32% |
| 12 - 15 | 3'318 | 1'808 | -45.51% |
| 16 - 19 | 3'198 | 1'795 | -43.87% |
| 20 - 24 | 2'315 | 1'428 | -38.32% |
| 25 - 29 | 1'869 | 1'084 | -42.00% |
| 30 - 34 | 2'215 | 1'541 | -30.43% |
| 35 - 39 | 2'765 | 1'956 | -29.26% |
| 40 - 44 | 3'255 | 2'028 | -37.70% |
| 45 - 49 | 3'484 | 2'188 | -37.20% |
| 50 - 54 | 3'836 | 2'496 | -34.93% |
| 55 - 59 | 2'878 | 2'653 | -7.82% |
| 60 - 64 | 3'303 | 3'006 | -8.99% |
| 65 - 69 | 3'528 | 2'530 | -28.29% |
| 70 < | 5'773 | 5'182 | -10.24% |
| alle Frauen | 49'959 | 34'916 | -30.11% |
| Total 12-29 | 10'700 | 6'115 | -42.85% |

| | | | |
|-------------------------|--------|--------|---------|
| Total 16-24 | 5'513 | 3'223 | -41.54% |
| Total 12-19 | 6'516 | 3'603 | -44.71% |
| Anteil der 12-29 | 21.42% | 17.51% | -3.90% |
| Anteil der 16-24 | 11.04% | 9.23% | -1.80% |

| Männer | 17. 03. 77 | 25. 10. 87 | Var % |
|-------------------------|-------------------|-------------------|----------------|
| 1 + 2 | 1'993 | 1'066 | -46.51% |
| 3 + 4 | 3'149 | 2'022 | -35.79% |
| 5 + 6 | 2'751 | 1'764 | -35.88% |
| 12 - 15 | 3'212 | 1'656 | -48.44% |
| 16 - 19 | 2'769 | 1'631 | -41.10% |
| 20 - 24 | 1'919 | 1'265 | -34.08% |
| 25 - 29 | 1'618 | 950 | -41.29% |
| 30 - 34 | 1'606 | 1'062 | -33.87% |
| 35 - 39 | 1'922 | 1'214 | -36.84% |
| 40 - 44 | 2'308 | 1'395 | -39.56% |
| 45 - 49 | 2'623 | 1'464 | -44.19% |
| 50 - 54 | 2'430 | 1'794 | -26.17% |
| 55 - 59 | 1'800 | 1'836 | 2.00% |
| 60 - 64 | 2'143 | 1'869 | -12.79% |
| 65 - 69 | 2'092 | 1'405 | -32.84% |
| 70 < | 3'000 | 2'638 | -12.07% |
| alle Männer | 37'335 | 25'031 | -32.96% |
| Total 12-29 | 9'518 | 5'502 | -42.19% |
| Total 16-24 | 4'688 | 2'896 | -38.23% |
| Total 12-19 | 5'981 | 3'287 | -45.04% |
| Anteil der 12-29 | 25.49% | 21.98% | -3.51% |
| Anteil der 16-24 | 12.56% | 11.57% | -0.99% |

| Alle | 17. 03. 77 | 25. 10. 87 | Var % |
|-------------------------|-------------------|-------------------|----------------|
| 1 + 2 | 4'090 | 2'269 | -44.52% |
| 3 + 4 | 6'347 | 4'176 | -34.21% |
| 5 + 6 | 5'678 | 3'628 | -36.10% |
| 12 - 15 | 6'530 | 3'464 | -46.95% |
| 16 - 19 | 5'967 | 3'426 | -42.58% |
| 20 - 24 | 4'234 | 2'693 | -36.40% |
| 25 - 29 | 3'487 | 2'034 | -41.67% |
| 30 - 34 | 3'821 | 2'603 | -31.88% |
| 35 - 39 | 4'687 | 3'170 | -32.37% |
| 40 - 44 | 5'563 | 3'423 | -38.47% |
| 45 - 49 | 6'107 | 3'652 | -40.20% |
| 50 - 54 | 6'266 | 4'290 | -31.54% |
| 55 - 59 | 4'678 | 4'489 | -4.04% |
| 60 - 64 | 5'446 | 4'875 | -10.48% |
| 65 - 69 | 5'620 | 3'935 | -29.98% |
| 70 < | 8'773 | 7'820 | -10.86% |
| Total - alle | 87'294 | 59'947 | -31.33% |
| Total 12-29 | 20'218 | 11'617 | -42.54% |
| Total 16-24 | 10'201 | 6'119 | -40.02% |
| Total 12-19 | 12'497 | 6'890 | -44.87% |
| Anteil der 12-29 | 23.16% | 19.38% | -3.78% |
| Anteil der 16-24 | 11.69% | 10.21% | -1.48% |
| Anteil der 12-19 | 14.32% | 11.49% | -2.83% |

1. 2. 3. Die Gottesdienstteilnehmer unter den Katholiken am 25. 10. 87

(nach Tabelle 15 von Jupp Wagner)

"Versuch einer Prozentrechnung mit 81,76% der Bevölkerung als Meßverpflichteten.

In Betracht gezogen wurden die Katholiken (geschätzt auf 96%).

Ausgegangen wurde dabei von der durch STATEC auf 396 500 Personen (15. 10. 87) geschätzten Gesamtbevölkerung Luxemburgs. Für die Altersgruppen von 6 bis 49 Jahre einschließlich wurden 10% als entschuldigt bzw. Nichtkatholiken abgezogen,

bei den 50-54jährigen 11%, bei den 55-59jährigen 13%, bei den 60-64jährigen 15 %,

bei den 65-69jährigen 21%, bei den den 70-und-mehr-jährigen wurden 49% abgezogen."

(Jupp Wagner)

1. 2. 3. 1. Altersgruppen, ohne Geschlechtsunterscheidung

| Alle | Verpflichtet | Anwesend | in % |
|-------------------------|----------------|---------------|----------------|
| 1 + 2 | 7'320 | 2'390 | 32.65% |
| 3 + 4 | 7'041 | 4'459 | 63.33% |
| 5 + 6 | 6'992 | 3'834 | 54.83% |
| 12 - 15 | 14'678 | 3'669 | 25.00% |
| 16 - 19 | 17'506 | 3'583 | 20.47% |
| 20 - 24 | 25'687 | 2'810 | 10.94% |
| 25 - 29 | 27'038 | 2'132 | 7.89% |
| 30 - 34 | 26'415 | 2'724 | 10.31% |
| 35 - 39 | 24'363 | 3'317 | 13.61% |
| 40 - 44 | 21'434 | 3'612 | 16.85% |
| 45 - 49 | 20'143 | 3'849 | 19.11% |
| 50 - 54 | 19'183 | 4'536 | 23.65% |
| 55 - 59 | 19'697 | 4'785 | 24.29% |
| 60 - 64 | 15'285 | 5'167 | 33.80% |
| 65 - 69 | 10'846 | 4'222 | 38.93% |
| 70 < | 17'275 | 8'400 | 48.63% |
| Total - alle | 280'903 | 63'489 | 22.60% |
| Total 12-29 | 84'909 | 12'194 | 14.36% |
| Total 16-24 | 43'193 | 6'393 | 14.80% |
| Total 12-19 | 32'184 | 7'252 | 22.53% |
| Anteil der 12-29 | 30.23% | 19.21% | -11.02% |
| Anteil der 16-24 | 15.38% | 10.07% | -5.31% |

1. 2. 3. 2. Altersgruppen, hochgerechnet auf 66 909

(Summe aller am 25. 10. 87 abgegebenen Zählkarten)

(nach Tabelle 16 von Jupp Wagner)

| Alle | Verpflichtet | Anwesend | in % |
|---------|--------------|----------|--------|
| 1 + 2 | 7'320 | 2'520 | 34.43% |
| 3 + 4 | 7'041 | 4'700 | 66.75% |
| 5 + 6 | 6'992 | 4'042 | 57.81% |
| 12 - 15 | 14'678 | 3'868 | 26.35% |
| 16 - 19 | 17'506 | 3'761 | 21.48% |
| 20 - 24 | 25'687 | 2'962 | 11.53% |
| 25 - 29 | 27'038 | 2'248 | 8.31% |
| 30 - 34 | 26'415 | 2'872 | 10.87% |
| 35 - 39 | 24'363 | 3'497 | 14.35% |
| 40 - 44 | 21'434 | 3'808 | 17.77% |
| 45 - 49 | 20'143 | 4'057 | 20.14% |

| | | | |
|-------------------------|----------------|---------------|----------------|
| 50 - 54 | 19'183 | 4'781 | 24.92% |
| 55 - 59 | 19'697 | 5'044 | 25.61% |
| 60 - 64 | 15'285 | 5'446 | 35.63% |
| 65 - 69 | 10'846 | 4'450 | 41.03% |
| 70 < | 17'275 | 8'853 | 51.25% |
| Total - alle | 280'903 | 66'909 | 23.82% |
| Total 12-29 | 84'909 | 12'839 | 15.12% |
| Total 16-24 | 43'193 | 6'723 | 15.57% |
| Total 12-19 | 32'184 | 7'629 | 23.70% |
| Anteil der 12-29 | 30.23% | 19.19% | -11.04% |
| Anteil der 16-24 | 15.38% | 10.05% | -5.33% |

| |
|---------------|
| FRAUEN |
|---------------|

(bei 66 909 MeßteilnehmerInnen)

"Versuch einer Prozentrechnung mit 81% der Bevölkerung als Meßverpflichteten.

In Betracht gezogen wurden die Katholiken (geschätzt auf 96%).

Ausgegangen wurde dabei von der durch STATEC auf 189 800 Frauen (15. 10. 87) geschätzten Gesamtbevölkerung Luxemburgs. Für die Altersgruppen von 6 bis 49 Jahre einschließlich wurden 10% als entschuldigt bzw. Nichtkatholiken abgezogen, bei den 50-54jährigen 10%, bei den 55-59jährigen 12%, bei den 60-64jährigen 14%, bei den 65-69jährigen 20% und bei den 70-und-mehr-jährigen wurden 48% abgezogen."

(nach Tabelle 18 von Jupp Wagner)

| Frauen | Verpflichtet | Anwesend | in % |
|-------------------------|----------------|---------------|----------------|
| 1 + 2 | 3'610 | 1'336 | 37.01% |
| 3 + 4 | 3'424 | 2'424 | 70.79% |
| 5 +6 | 3'414 | 2'077 | 60.84% |
| 12 - 15 | 7'089 | 2'019 | 28.48% |
| 16 - 19 | 8'568 | 1'971 | 23.00% |
| 20 - 24 | 12'801 | 1'571 | 12.27% |
| 25 - 29 | 13'598 | 1'198 | 8.81% |
| 30 - 34 | 13'175 | 1'701 | 12.91% |
| 35 - 39 | 11'746 | 2'158 | 18.37% |
| 40 - 44 | 10'328 | 2'256 | 21.84% |
| 45 - 49 | 9'977 | 2'431 | 24.37% |
| 50 - 54 | 9'629 | 2'782 | 28.89% |
| 55 - 59 | 10'008 | 2'981 | 29.79% |
| 60 - 64 | 8'834 | 3'359 | 38.02% |
| 65 - 69 | 6'401 | 2'861 | 44.70% |
| 70 < | 11'119 | 5'867 | 52.77% |
| alle Frauen | 143'721 | 38'992 | 27.13% |
| Total 12-29 | 42'056 | 6'759 | 16.07% |
| Total 16-24 | 21'369 | 3'542 | 16.58% |
| Total 12-19 | 15'657 | 3'990 | 25.48% |
| Anteil der 12-29 | 29.26% | 17.33% | -11.93% |
| Anteil der 16-24 | 14.87% | 9.08% | -5.78% |

| |
|---------------|
| MÄNNER |
|---------------|

(bei 66 909 MeßteilnehmerInnen)

"Versuch einer Prozentrechnung mit 82,4% der Bevölkerung als Meßverpflichteten.

In Betracht gezogen wurden die Katholiken (geschätzt auf 96%).

Ausgegangen wurde dabei von der durch STATEC auf 179 900 Männer (15. 10. 87)

geschätzten Gesamtbevölkerung Luxemburgs. Für die Altersgruppen von 6 bis 49 Jahre einschließlich wurden 10% als entschuldigt bzw. Nichtkatholiken abgezogen, bei den 50-54jährigen 12%, bei den 55-59jährigen 14%, bei den 60-64jährigen 16%, bei den 65-69jährigen 22% und bei den 70-und-mehr-jährigen wurden 50% abgezogen" (nach Tabelle 20 von Jupp Wagner)

| Männer | Verpflichtet | Anwesend | in % |
|-------------------------|----------------|---------------|---------------|
| 1 + 2 | 3'710 | 1'184 | 31.91% |
| 3 + 4 | 3'617 | 2'276 | 62.93% |
| 5 + 6 | 3'579 | 1'965 | 54.90% |
| 12 - 15 | 7'589 | 1'849 | 24.36% |
| 16 - 19 | 8'938 | 1'790 | 20.03% |
| 20 - 24 | 12'886 | 1'391 | 10.79% |
| 25 - 29 | 13'440 | 1'050 | 7.81% |
| 30 - 34 | 13'240 | 1'171 | 8.84% |
| 35 - 39 | 12'717 | 1'339 | 10.53% |
| 40 - 44 | 11'106 | 1'552 | 13.97% |
| 45 - 49 | 10'167 | 1'626 | 15.99% |
| 50 - 54 | 9'553 | 1'999 | 20.93% |
| 55 - 59 | 9'689 | 2'063 | 21.29% |
| 60 - 64 | 6'476 | 2'087 | 32.23% |
| 65 - 69 | 4'468 | 1'589 | 35.56% |
| 70 < | 6'071 | 2'986 | 49.18% |
| alle Männer | 137'246 | 27'917 | 20.34% |
| Total 12-29 | 42'853 | 6'080 | 14.19% |
| Total 16-24 | 21'824 | 3'181 | 14.58% |
| Total 12-19 | 16'527 | 3'639 | 22.02% |
| Anteil der 12-29 | 31.22% | 21.78% | -9.44% |
| Anteil der 16-24 | 15.90% | 11.39% | -4.51% |

1. 2. 4. Frequenz des Meßbesuchs, nach Eigenangabe am 25. 10. 87

(nach Tabelle 4 von Jupp Wagner)

A = Jeden Sonntag; B = 1-2mal im Monat; C = von Zeit zu Zeit

| | A | B | C | A+B+C |
|--------------|--------|-------|-------|---------|
| Total | 54'572 | 4'471 | 3'155 | 62'198 |
| % | 87.74% | 7.19% | 5.07% | 100.00% |

1. 3. ILReS - Umfragen 1986 und 1988

1. 3. 1. Die Teilnahme an Gottesdiensten nach Altersgruppen - 1986

(nach ILReS, in forum 116)

Eine Stichprobe von 2013 Befragten, im Frühjahr 1986

| Alter | Regelmäßig | selten | nie | keine Ausk. |
|---------|------------|--------|-----|-------------|
| 15 - 24 | 29% | 28% | 32% | 11% |
| 25 - 34 | 32% | 34% | 25% | 9% |
| 35 - 49 | 39% | 27% | 21% | 13% |
| 50 - 64 | 49% | 25% | 16% | 10% |
| 65 - 74 | 62% | 20% | 11% | 7% |

1. 3. 2. Die Frequenz der Teilnahme an Gottesdiensten - 1986

(nach ILReS, in forum 116)

Eine Stichprobe von 2013 Befragten, im Frühjahr 1986:

"Allez-vous parfois à l'église, à la synagogue ou dans le temple?"

Si oui, avec quelle périodicité?"

| mehr als 1x/Woche | 1x/Woche | alle 2 Wochen | 1x/Monat | mind. 1x/Monat |
|-------------------|----------|---------------|----------|----------------|
| 2% | 22% | 5% | 10% | 39% |

| Feiertage | Hochzeiten usw. | nie | keine Antwort |
|-----------|-----------------|-----|---------------|
| 7% | 21% | 22% | 11% |

1. 3. 3. Frequenz des Meßbesuchs bei Jugendlichen - 1988

(nach ILReS/tageblatt "Déi Jonk 88")

Eine Studie mit 550 bis 580 Jugendlichen zw. 15 und 24 Jahren.

"Wie oft gehen Sie zur Kirche (Begräbnisse, Hochzeiten usw. nicht eingerechnet)?"

1 = mehr als 1x/Woche; 2 = 1x/Woche; 3 = 1-2x/Monat;

4 = nur Ostern, Weihnachten usw.; 5 = fast wie nie

| 15 - 24 J. | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 1+2+3 |
|------------|----|-----|----|-----|-----|-------|
| % | 1% | 18% | 7% | 14% | 61% | 26% |

1. 3. 4. Die Verbundenheit der Jugendlichen mit einer Kirchengemeinschaft - 1988

(nach ILReS/ tageblatt "Déi Jonk 88")

"Fühlen Sie sich mit einer Kirchengemeinschaft verbunden?"

| stark | verbunden | nicht |
|-------|-----------|-------|
| 4% | 33% | 63% |

1. 4. Die Entwicklung der Kirchlichkeit

1. 4. 1. Der fast regelmäßige Meßbesuch 1956/58 - 1986

| | Bevölkerung | Meßbesucher | % |
|------------------------|-------------|----------------------|--------|
| Heiderscheid - 1956/58 | 313'587 | 168 701* | 53.80% |
| Synodenumfrage - 1971 | 344'950 | 206 625* | 59.90% |
| Schätzung Hd. - 1971 | 344'950 | 137 980* | ± 40% |
| Rappsonndeg - 1977 | 361'700 | 97 609 | 27%* |
| Rappsonndeg - 1987 | 371700 | 66 909 | 18%* |
| | | * errechnete Angaben | |
| Var. 1977 - 1987 | -31.45% | -30'700 | |
| Var. 1971(Hd.) - 1987 | -51.51% | -71'071 | |
| Var. 1956/58 - 1987 | -60.34% | -101'801 | |

1. 4. 2. Die Sonntagspraxis der jungen Leute zwischen 12 und 29 Jahren: 1977 - 1987

(Vgl. 1. 2. 2.)

| Alter | Mädchen-77 | Jungen-77 | Mädchen-87 | Jungen-87 | Var % (M) | Var % (J) |
|------------|------------|-----------|------------|-----------|-----------|-----------|
| 12 - 15 J. | 3'318 | 3'212 | 1'808 | 1'656 | -45.51% | -48.44% |
| 16 - 19 J. | 3'198 | 2'769 | 1'795 | 1'631 | -43.87% | -41.10% |
| 20 - 24 J. | 2'315 | 1'919 | 1'428 | 1'265 | -38.32% | -34.08% |
| 25 - 29 J. | 1'869 | 1'618 | 1'084 | 950 | -42.00% | -41.29% |

1. 5. Die MeßdienerInnen - 1991

"Lëtzebuenger Massendénger" - Stand 4. März 1991

Berücksichtigt sind rund 130 von insgesamt 271 Pfarreien, es fehlen besonders die kleinen Dorfpfarreien.

| | Primär | % | Postprimär | % | Arbeit/Uni | % | Total | % |
|---------|--------|--------|------------|--------|------------|-------|-------|--------|
| Jungen | 1'062 | 65.84% | 503 | 31.18% | 48 | 2.98% | 1'613 | 53.02% |
| Mädchen | 995 | 69.63% | 427 | 29.88% | 7 | 0.49% | 1'429 | 46.98% |
| Total | 2'057 | 67.62% | 930 | 30.57% | 55 | 1.81% | 3'042 | |

Total am 4. 3. 91: 3'042 (mit Geschlechtsangabe) Schätzungen: 4'000
 Total am 4. 3. 91: 3'114 (ohne Geschlechtsangabe)

2. Die Kirchliche Praxis - Das Sakrament der Ehe

Standesamtliche und kirchliche Ehen: 1968 - 1990

| | 68 | 69 | 70 | 71 | 72 | 73 | 74 | 75 | 76 | 77 | 78 | 79 |
|----------------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|
| standesamtliche Ehen | 2'199 | 2'221 | 2'156 | 2'236 | 2'299 | 2'084 | 2'202 | 2'425 | 2'249 | 2'223 | 2'132 | 2'086 |
| kirchliche Ehen | 1'875 | 1'853 | 1'789 | 1'466 | 1'884 | 1'735 | 1'850 | 1'936 | 1'779 | 1'702 | 1'567 | 1'456 |
| kirchliche Ehen in % | 85% | 83% | 83% | 66% | 82% | 83% | 84% | 80% | 79% | 77% | 73% | 70% |

| | 80 | 81 | 82 | 83 | 84 | 85 | 86 | 87 | 88 | 89 | 90 |
|----------------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|
| standesamtliche Ehen | 2'149 | 2'023 | 2'089 | 1'982 | 1'970 | 1'962 | 1'892 | 1'958 | 2'079 | 2'184 | 2'312 |
| kirchliche Ehen | 1'548 | 1'397 | 1'378 | 1'284 | 1'383 | 1'280 | 1'173 | 1'184 | 1'377 | 1'123 | 1'245 |
| kirchliche Ehen in % | 72% | 69% | 66% | 65% | 70% | 65% | 62% | 60% | 66% | 51% | 54% |

Var. 68/89 -40%

Quellen: STATEC, Statistiques historiques 1839 -1989, S. 53.
STATEC, Annuaire statistique 1990, S. 49.
Archevêché de Luxembourg

3. Die Kirchliche Praxis - Das Sakrament der Taufe

Geburten und Taufen: 1968 - 1990

| | 68 | 69 | 70 | 71 | 72 | 73 | 74 | 75 | 76 | 77 | 78 | 79 |
|-------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|
| Geburten | 4'704 | 4'503 | 4'411 | 4'443 | 4'086 | 3'800 | 3'925 | 3'982 | 3'915 | 4'053 | 4'072 | 4'078 |
| Taufen | 4'569 | 4'318 | 4'218 | 3'955 | 3'454 | 3'182 | 3'217 | 3'467 | 3'371 | 3'403 | 3'295 | 3'475 |
| Taufen in % | 97% | 96% | 96% | 89% | 85% | 84% | 82% | 87% | 86% | 84% | 81% | 85% |

| | 80 | 81 | 82 | 83 | 84 | 85 | 86 | 87 | 88 | 89 | 90 |
|-------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|
| Geburten | 4'169 | 4'414 | 4'300 | 4'185 | 4'192 | 4'104 | 4'309 | 4'238 | 4'603 | 4'665 | 4'936 |
| Taufen | 3'391 | 3'473 | 3'395 | 3'294 | 3'412 | 3'421 | 3'575 | 3'310 | 3'628 | 3'566 | 3'848 |
| Taufen in % | 81% | 79% | 79% | 79% | 81% | 83% | 83% | 78% | 79% | 76% | 78% |

Var 68/89 -22%

Quellen: STATEC, Annuaire statistique 1990, S. 49.
Archevêché de Luxembourg

4. Die Kirchliche Praxis - Das Sakrament der Buße - Ergebnisse der Umfrage Stalter/Gindt

4. 1. Die Beichtfrequenz

4. 1. 1. Die Beichtfrequenz in Abhängigkeit von Alter und Geschlecht - Absolute Zahlen

| Alter/Geschl. | 1x jährl. | 2x jährl. | >2x jährl. | gar nicht | andere Freq. | Total |
|---------------|-----------|-----------|------------|-----------|--------------|-------|
| 12 m | 24 | 36 | 19 | 6 | 0 | 85 |
| 12 w | 16 | 42 | 26 | 6 | 3 | 93 |
| 13 m | 55 | 44 | 31 | 22 | 11 | 163 |
| 13 w | 62 | 78 | 40 | 30 | 15 | 225 |
| 14 m | 64 | 42 | 24 | 45 | 9 | 184 |
| 14 w | 84 | 45 | 40 | 63 | 18 | 250 |
| 15 m | 51 | 26 | 20 | 73 | 8 | 178 |
| 15 w | 63 | 41 | 18 | 87 | 11 | 220 |
| 16 m | 48 | 32 | 4 | 79 | 5 | 168 |
| 16 w | 55 | 48 | 25 | 83 | 8 | 219 |
| 17 m | 27 | 17 | 7 | 50 | 3 | 104 |
| 17 w | 39 | 16 | 11 | 80 | 10 | 156 |
| >17 m | 22 | 12 | 6 | 48 | 3 | 91 |
| >17 w | 24 | 16 | 8 | 70 | 14 | 132 |
| Total | 634 | 495 | 279 | 742 | 118 | 2268 |

99.74%

4. 1. 2. Die Beichtfrequenz in Abhängigkeit von Alter und Geschlecht - Prozentzahlen nach Alter und Geschlecht

| Alter/Geschl. | 1x jährl. | 2x jährl. | >2x jährl. | gar nicht | andere Freq. | Total |
|---------------|-----------|-----------|------------|-----------|--------------|-------|
| 12 m | 28% | 42% | 22% | 7% | 0% | 100% |
| 12 w | 17% | 45% | 28% | 6% | 3% | 100% |
| 13 m | 34% | 27% | 19% | 13% | 7% | 100% |
| 13 w | 28% | 35% | 18% | 13% | 7% | 100% |
| 14 m | 35% | 23% | 13% | 24% | 5% | 100% |
| 14 w | 34% | 18% | 16% | 25% | 7% | 100% |
| 15 m | 29% | 15% | 11% | 41% | 4% | 100% |
| 15 w | 29% | 19% | 8% | 40% | 5% | 100% |
| 16 m | 29% | 19% | 2% | 47% | 3% | 100% |
| 16 w | 25% | 22% | 11% | 38% | 4% | 100% |
| 17 m | 26% | 16% | 7% | 48% | 3% | 100% |
| 17 w | 25% | 10% | 7% | 51% | 6% | 100% |
| >17 m | 24% | 13% | 7% | 53% | 3% | 100% |
| >17 w | 18% | 12% | 6% | 53% | 11% | 100% |
| Total | 28% | 22% | 12% | 33% | 5% | 100% |

4. 1. 3. Die regelmäßige Beichtfrequenz: mindestens einmal jährlich

| Alter/Geschlecht | Freq: $\geq 1x/J.$ |
|------------------|--------------------|
| 12 m | 93% |
| 12 w | 90% |
| 13 m | 80% |
| 13 w | 80% |
| 14 m | 71% |
| 14 w | 68% |
| 15 m | 54% |
| 15 w | 55% |
| 16 m | 50% |
| 16 w | 58% |
| 17 m | 49% |
| 17 w | 42% |
| >17 m | 44% |
| >17 w | 36% |
| Total | 62% |

| Alter | Freq: $\geq 1x/J.$ |
|--------|--------------------|
| 12 J. | 92% |
| 13 J. | 80% |
| 14 J. | 69% |
| 15 J. | 55% |
| 16 J. | 55% |
| 17 J. | 45% |
| >17 J. | 39% |

4. 1. 4. Vergleich zwischen den regelmäßig Beichtenden und den SchülerInnen des Religionsunterrichts 1984/85

| Alter/Geschlecht | RU 84/85 | Beichte: $\geq 1x/j.$ |
|------------------|----------|-----------------------|
| 12 m | 82% | 76% |
| 12 w | 85% | 77% |
| 13 m | 82% | 66% |
| 13 w | 84% | 67% |
| 14 m | 79% | 56% |
| 14 w | 75% | 50% |
| 15 m | 70% | 38% |
| 15 w | 70% | 39% |
| 16 m | 56% | 28% |
| 16 w | 50% | 29% |
| 17 m | 47% | 23% |
| 17 w | 40% | 17% |
| >17 m | 27% | 12% |
| >17 w | 22% | 8% |
| Total | 64% | 40% |
| 16 - 17 | 48% | 25% |
| >17 | 24% | 10% |
| 16 - >17 | 40% | 19% |

4. 2. Der Zeitraum seit der letzten Beichte

4. 2. 1. Der Zeitraum seit der letzten Beichte in Abhängigkeit von Alter und Geschlecht - Absolute Zahlen

| Alter/Geschl | 1 Jahr | 2 Jahre | 3 Jahre | 4 Jahre | 5 Jahre | 6 Jahre | >6 Jahre | Total |
|--------------|--------|---------|---------|---------|---------|---------|----------|-------|
| 12 m | 13 | 27 | 21 | 13 | 19 | 10 | 3 | 106 |
| 12 w | 15 | 43 | 27 | 21 | 16 | 23 | 12 | 157 |
| 13 m | 2 | 15 | 23 | 8 | 13 | 9 | 6 | 76 |
| 13 w | 0 | 14 | 35 | 24 | 14 | 11 | 13 | 111 |
| 14 m | 1 | 1 | 23 | 29 | 17 | 8 | 8 | 87 |
| 14 w | 0 | 3 | 22 | 29 | 25 | 14 | 12 | 105 |
| 15 m | 1 | 2 | 8 | 21 | 23 | 7 | 10 | 72 |
| 15 w | 0 | 3 | 4 | 23 | 29 | 13 | 7 | 79 |
| 16 m | 0 | 1 | 1 | 6 | 12 | 5 | 9 | 34 |
| 16 w | 1 | 0 | 1 | 2 | 8 | 10 | 11 | 33 |
| 17 m | 0 | 0 | 2 | 5 | 3 | 9 | 6 | 25 |
| 17 w | 0 | 0 | 2 | 2 | 2 | 8 | 11 | 25 |
| >17 m | 0 | 3 | 2 | 4 | 6 | 11 | 11 | 37 |
| >17 w | 0 | 0 | 4 | 5 | 3 | 9 | 13 | 34 |
| Total | 33 | 112 | 175 | 192 | 190 | 147 | 132 | 981 |

4. 2. 2. Der Zeitraum seit der letzten Beichte in Abhängigkeit von Alter und Geschlecht - Prozentsatz nach Alter und Geschlecht

| Alter/Geschl | 1 Jahr | 2 Jahre | 3 Jahre | 4 Jahre | 5 Jahre | 6 Jahre | >6 Jahre | Total |
|--------------|--------|---------|---------|---------|---------|---------|----------|-------|
| 12 m | 15% | 2% | 1% | 1% | 0% | 0% | 0% | 20% |
| 12 w | 16% | 0% | 0% | 0% | 1% | 0% | 0% | 17% |
| 13 m | 17% | 9% | 1% | 1% | 1% | 0% | 2% | 30% |
| 13 w | 19% | 6% | 1% | 1% | 0% | 0% | 0% | 28% |
| 14 m | 11% | 12% | 12% | 4% | 1% | 1% | 1% | 43% |
| 14 w | 11% | 14% | 9% | 2% | 0% | 1% | 2% | 38% |
| 15 m | 7% | 4% | 16% | 12% | 3% | 3% | 2% | 48% |
| 15 w | 10% | 11% | 13% | 10% | 1% | 1% | 2% | 48% |
| 16 m | 11% | 8% | 10% | 14% | 7% | 2% | 4% | 55% |
| 16 w | 7% | 6% | 11% | 13% | 4% | 1% | 1% | 44% |
| 17 m | 10% | 9% | 8% | 7% | 5% | 9% | 11% | 57% |
| 17 w | 15% | 7% | 9% | 8% | 6% | 5% | 6% | 56% |
| >17 m | 3% | 7% | 9% | 11% | 10% | 7% | 12% | 58% |
| >17 w | 9% | 10% | 9% | 5% | 8% | 8% | 10% | 60% |
| Durchschnitt | 12% | 8% | 8% | 6% | 3% | 3% | 4% | 43% |

4. 3. Die Wichtigkeit des Bußsakramentes

4. 3. 1. Die Wichtigkeit des Bußsakramentes in Abhängigkeit von Alter und Geschlecht - Absolute Zahlen

| | 12 J. | 13 J. | 14 J. | 15 J. | 16 J. | 17 J. | >17 J. | Total |
|--------------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|--------|--------|
| wichtig/männlich | 64 | 115 | 102 | 82 | 65 | 40 | 34 | 502 |
| wichtig/ weiblich | 71 | 138 | 133 | 99 | 86 | 60 | 43 | 630 |
| unwichtig/männlich | 16 | 32 | 52 | 74 | 85 | 53 | 51 | 363 |
| unwichtig/weiblich | 17 | 53 | 87 | 97 | 109 | 78 | 71 | 512 |
| Total | 168 | 338 | 374 | 352 | 345 | 231 | 199 | 2007 |
| | | | | | | | | 88.26% |

4. 3. 2. Die Wichtigkeit des Bußsakramentes in Abhängigkeit von Alter und Geschlecht - Prozentsatz nach Alter und Geschlecht

| | 12 J. | 13 J. | 14 J. | 15 J. | 16 J. | 17 J. | >17 J. | Total |
|---------------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|--------|-------|
| wichtig/männlich | 75% | 71% | 55% | 46% | 39% | 38% | 37% | 52% |
| wichtig/ weiblich | 76% | 60% | 53% | 45% | 39% | 38% | 33% | 48% |
| unwichtig/männlich | 19% | 20% | 28% | 42% | 51% | 51% | 56% | 37% |
| unwichtig/ weiblich | 18% | 23% | 35% | 44% | 50% | 50% | 54% | 39% |
| Total | 94% | 86% | 86% | 88% | 89% | 87% | 89% | 88% |

4. 3. 2. 1. Die Wichtigkeit des Bußsakramentes in Abhängigkeit vom Alter - Prozentsatz nach Alter

| | 12 J. | 13 J. | 14 J. | 15 J. | 16 J. | 17 J. | >17 J. | Total |
|---------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|--------|-------|
| wichtig | 76% | 65% | 54% | 45% | 39% | 38% | 35% | 50% |
| unwichtig | 19% | 22% | 32% | 43% | 50% | 49% | 55% | 38% |
| keine Antwort | 6% | 14% | 14% | 12% | 11% | 13% | 11% | 12% |
| | 100% | 100% | 100% | 100% | 100% | 100% | 100% | 100% |

4. 3. 2. 2. Die Wichtigkeit des Bußsakramentes im Vergleich zu einer regelmäßigen Beichtfrequenz und in Abhängigkeit von Alter und Geschlecht - Prozentsatz nach Alter und Geschlecht

| | 12 J. | 13 J. | 14 J. | 15 J. | 16 J. | 17 J. | >17 J. | Total |
|------------------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|--------|-------|
| Beichtfreq. ≥1x jährl. | 92% | 80% | 69% | 55% | 54% | 46% | 40% | 62% |
| wichtig/männl. | 75% | 71% | 55% | 46% | 39% | 38% | 37% | 52% |
| wichtig/ weibl. | 76% | 60% | 53% | 45% | 39% | 38% | 33% | 48% |
| unwichtig/männl. | 19% | 20% | 28% | 42% | 51% | 51% | 56% | 37% |
| unwichtig/weibl. | 18% | 23% | 35% | 44% | 50% | 50% | 54% | 39% |

4. 4. Die Auswirkungen der Beichtform auf die Beichtfrequenz

4. 4. 1. Die Wichtigkeit der Beichtform für die Beichtfrequenz in Abhängigkeit vom Alter - Absolute Zahlen

"Te confesserai-tu plus souvent, s'il existait une autre forme de réconciliation que la confession individuelle? - oui"

| Aktuelle Frequenz | 12 J. | 13 J. | 14 J. | 15 J. | 16 J. | 17 J. | >17 J. | Total |
|-------------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|--------|-------|
| 1 x jährl. | 17 | 48 | 56 | 56 | 51 | 28 | 19 | 275 |
| 2x jährl. | 28 | 60 | 35 | 27 | 37 | 13 | 14 | 214 |
| >2x jährl. | 21 | 29 | 29 | 17 | 14 | 11 | 4 | 125 |
| gar nicht | 4 | 24 | 48 | 65 | 45 | 34 | 25 | 245 |
| andere Freq. | 2 | 9 | 17 | 12 | 6 | 3 | 6 | 55 |
| Total | 72 | 170 | 185 | 177 | 153 | 89 | 68 | 914 |

"Te confesserai-tu plus souvent, s'il existait une autre forme de réconciliation

que la confession individuelle? - non"

| Aktuelle Frequenz | 12 J. | 13 J. | 14 J. | 15 J. | 16 J. | 17 J. | >17 J. | Total |
|-------------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|--------|-------|
| 1 x jährl. | 19 | 57 | 82 | 48 | 44 | 36 | 23 | 309 |
| 2x jährl. | 44 | 57 | 48 | 31 | 39 | 15 | 13 | 247 |
| >2x jährl. | 22 | 41 | 34 | 18 | 13 | 6 | 7 | 141 |
| gar nicht | 5 | 26 | 53 | 75 | 94 | 70 | 72 | 395 |
| andere Freq. | 1 | 8 | 9 | 3 | 4 | 8 | 8 | 41 |
| Total | 91 | 189 | 226 | 175 | 194 | 135 | 123 | 1133 |
| Total: oui + non | 163 | 359 | 411 | 352 | 347 | 224 | 191 | 2047 |

98.70%

4. 4. 2. Die Wichtigkeit der Beichtform für die Beichtfrequenz in Abhängigkeit vom Alter - Prozentsatz nach Alter und Frequenz

"Te confesserai-je plus souvent, s'il existait une autre forme de réconciliation que la confession individuelle? - oui"

| Aktuelle Frequenz | 12 J. | 13 J. | 14 J. | 15 J. | 16 J. | 17 J. | >17 J. | Total |
|-------------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|--------|-------|
| 1 x jährl. | 43% | 41% | 38% | 49% | 50% | 42% | 41% | 43% |
| 2x jährl. | 36% | 49% | 40% | 40% | 46% | 39% | 50% | 43% |
| >2x jährl. | 47% | 41% | 45% | 45% | 48% | 61% | 29% | 45% |
| gar nicht | 33% | 46% | 44% | 41% | 28% | 26% | 21% | 33% |
| andere Freq. | 67% | 35% | 63% | 63% | 46% | 23% | 35% | 47% |
| Total | 45% | 42% | 46% | 48% | 44% | 38% | 35% | 42% |

"Te confesserai-je plus souvent, s'il existait une autre forme de réconciliation que la confession individuelle? - non"

| Aktuelle Frequenz | 12 J. | 13 J. | 14 J. | 15 J. | 16 J. | 17 J. | >17 J. | Total |
|-------------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|--------|-------|
| 1 x jährl. | 48% | 49% | 55% | 42% | 43% | 55% | 50% | 49% |
| 2x jährl. | 56% | 47% | 55% | 46% | 49% | 45% | 46% | 50% |
| >2x jährl. | 49% | 58% | 53% | 47% | 45% | 33% | 50% | 51% |
| gar nicht | 42% | 50% | 49% | 47% | 58% | 54% | 61% | 53% |
| andere Freq. | 33% | 31% | 33% | 16% | 31% | 62% | 47% | 35% |
| Total | 46% | 47% | 49% | 40% | 45% | 50% | 51% | 47% |

4. 4. 3. Die Auswirkungen der Beichtform auf die Beichtfrequenz in Abhängigkeit vom Alter - Prozentsatz nach Alter

"Wenn es eine andere Form der Beichte als die Einzelbeichte gäbe, ginge ich..."

| | 12 J. | 13 J. | 14 J. | 15 J. | 16 J. | 17 J. | >17 J. | Total |
|---------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|--------|-------|
| öfters | 40% | 43% | 43% | 44% | 40% | 34% | 30% | 40% |
| nicht öfters | 51% | 48% | 52% | 44% | 50% | 52% | 55% | 50% |
| keine Antwort | 8% | 8% | 6% | 12% | 10% | 14% | 14% | 10% |

4. 4. 3. 1. Die Auswirkungen der Beichtform auf die regelmäßig Beichtenden in Abhängigkeit vom Alter - Prozentsatz nach Alter und Frequenz

"Wenn es eine andere Form der Beichte als die Einzelbeichte gäbe, ginge ich..."

| Freq: $\geq 1x/J.$ | 12 J. | 13 J. | 14 J. | 15 J. | 16 J. | 17 J. | >17 J. | Total |
|--------------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|--------|-------|
| noch öfters | 40% | 38% | 29% | 28% | 29% | 23% | 19% | 30% |
| nicht öfters | 52% | 43% | 40% | 28% | 28% | 25% | 23% | 34% |
| keine Antwort | 7% | 19% | 31% | 44% | 43% | 51% | 58% | 36% |

4. 4. 3. 2. Die Auswirkungen der Beichtform auf die unregelmäßig Beichtenden in Abhängigkeit vom Alter - Prozentsatz nach Alter und Frequenz

"Wenn es eine andere Form der Beichte als die Einzelbeichte gäbe, ginge ich..."

| 5: andere Frequenz | 12 J. | 13 J. | 14 J. | 15 J. | 16 J. | 17 J. | >17 J. | Total |
|--------------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|--------|-------|
| öfters | 67% | 35% | 63% | 63% | 46% | 23% | 35% | 47% |
| nicht öfters | 33% | 31% | 33% | 16% | 31% | 62% | 47% | 35% |

4. 4. 3. 3. Die Auswirkungen der Beichtform auf die Gar-nicht-Beichtenden in Abhängigkeit vom Alter - Prozentsatz nach Alter und Frequenz

"Wenn es eine andere Form der Beichte als die Einzelbeichte gäbe, ginge ich..."

| Freq: gar nicht | 12 J. | 13 J. | 14 J. | 15 J. | 16 J. | 17 J. | >17 J. | Total |
|-----------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|--------|-------|
| nicht öfters | 42% | 50% | 49% | 47% | 58% | 54% | 61% | 53% |
| öfters | 33% | 46% | 44% | 41% | 28% | 26% | 21% | 33% |

4. 5. Begründungen und Gefühle gegenüber der Buße

4. 5. 1. Die Gründe der Wichtigkeit bzw. der Unwichtigkeit des Bußsakramentes - Absolute Zahlen

| | r 1 | r 2 | r 3 | r 4 | r 5 | r 6 | r 7 | r 8 |
|-------------|------------|------|----------|------------|------------|-----------|--------|-----------|
| | conviction | gêne | habitude | obligation | correction | invention | pardon | réflexion |
| wichtig/m | 206 | 93 | 123 | 100 | 311 | 28 | 301 | 158 |
| wichtig/w | 67 | 60 | 76 | 77 | 29 | 119 | 33 | 47 |
| unwichtig/m | 279 | 134 | 153 | 110 | 403 | 19 | 380 | 244 |
| unwichtig/w | 48 | 107 | 131 | 120 | 62 | 121 | 49 | 90 |
| wichtig | 485 | 227 | 276 | 210 | 714 | 47 | 681 | 402 |
| unwichtig | 115 | 167 | 207 | 197 | 91 | 240 | 82 | 137 |

4. 5. 2. Die Gründe der Wichtigkeit bzw. der Unwichtigkeit des Bußsakramentes - Prozentsatz nach Geschlecht

| | r 1 | r 2 | r 3 | r 4 | r 5 | r 6 | r 7 | r 8 |
|-------------|-------------|---------|------------|---------|-----------|-----------|-----------|------------|
| | Überzeugung | Hemmung | Gewohnheit | Pflicht | Besserung | Erfindung | Vergebung | Nachdenken |
| wichtig/m | 21% | 10% | 13% | 10% | 32% | 3% | 31% | 16% |
| wichtig/w | 21% | 10% | 12% | 8% | 31% | 1% | 29% | 19% |
| unwichtig/m | 7% | 6% | 8% | 8% | 3% | 12% | 3% | 5% |
| unwichtig/w | 4% | 8% | 10% | 9% | 5% | 9% | 4% | 7% |
| wichtig | 21% | 10% | 12% | 9% | 31% | 2% | 30% | 18% |
| unwichtig | 5% | 7% | 9% | 9% | 4% | 11% | 4% | 6% |

4. 5. 3. Die Begründungen der Wichtigkeit des Bußsakramentes nach Alter und Geschlecht - Prozentsatz nach Alter und Geschlecht

| Alter/G. | Überzeugung | Hemmung | Gewohnheit | Pflicht | Besserung | Erfindung | Vergebung | Nachdenken |
|----------|-------------|---------|------------|---------|-----------|-----------|-----------|------------|
| 12 m | 28% | 13% | 21% | 16% | 60% | 1% | 52% | 19% |
| 12 w | 43% | 14% | 13% | 13% | 62% | 1% | 57% | 19% |
| 13 m | 33% | 15% | 17% | 18% | 45% | 4% | 44% | 16% |
| 13 w | 28% | 14% | 13% | 9% | 43% | 1% | 38% | 14% |
| 14 m | 18% | 12% | 15% | 11% | 31% | 3% | 34% | 15% |
| 14 w | 19% | 12% | 13% | 14% | 35% | 0% | 30% | 21% |
| 15 m | 21% | 10% | 10% | 7% | 33% | 1% | 27% | 21% |
| 15 w | 21% | 10% | 14% | 7% | 27% | 2% | 27% | 20% |
| 16 m | 17% | 6% | 8% | 8% | 21% | 4% | 20% | 17% |
| 16 w | 19% | 7% | 11% | 7% | 25% | 2% | 25% | 17% |
| 17 m | 13% | 3% | 12% | 5% | 18% | 5% | 22% | 14% |
| 17 w | 15% | 10% | 10% | 5% | 18% | 2% | 19% | 22% |
| >17 m | 18% | 5% | 8% | 5% | 19% | 1% | 20% | 10% |
| >17 w | 13% | 5% | 8% | 2% | 13% | 2% | 15% | 17% |

4. 5. 4. Die Begründungen der Unwichtigkeit des Bußsakramentes nach Alter und Geschlecht - Prozentsatz nach Alter und Geschlecht

| Alter/G. | Überzeugung | Hemmung | Gewohnheit | Pflicht | Besserung | Erfindung | Vergebung | Nachdenken |
|----------|-------------|---------|------------|---------|-----------|-----------|-----------|------------|
| 12 m | 0% | 8% | 6% | 6% | 6% | 5% | 1% | 5% |
| 12 w | 4% | 4% | 10% | 5% | 8% | 2% | 4% | 4% |
| 13 m | 3% | 4% | 4% | 4% | 2% | 7% | 4% | 4% |
| 13 w | 2% | 5% | 9% | 8% | 5% | 5% | 7% | 7% |
| 14 m | 3% | 7% | 6% | 9% | 5% | 8% | 3% | 5% |
| 14 w | 2% | 7% | 12% | 10% | 6% | 6% | 4% | 6% |
| 15 m | 7% | 4% | 9% | 8% | 2% | 16% | 3% | 3% |
| 15 w | 4% | 11% | 12% | 8% | 4% | 11% | 5% | 7% |
| 16 m | 11% | 8% | 11% | 10% | 1% | 18% | 4% | 7% |
| 16 w | 4% | 10% | 11% | 14% | 3% | 14% | 3% | 7% |
| 17 m | 13% | 8% | 11% | 10% | 6% | 14% | 4% | 8% |
| 17 w | 6% | 10% | 8% | 10% | 4% | 11% | 2% | 8% |
| >17 m | 15% | 4% | 9% | 10% | 0% | 18% | 3% | 1% |
| >17 w | 6% | 9% | 8% | 8% | 4% | 14% | 1% | 10% |

4. 6. Überzeugungen zum Bußsakrament

4. 6. 1. Les convictions autour de la confession en rapport avec l'importance resp. l'inutilité du sacrement de réconciliation et en fonction du sexe et des âges - chiffres absolus

C 1: "La confession doit être un dialogue entre le pénitent et le prêtre (1) ou non (2)"

| âge/sexe | important - c 1: 1 | important - c 1: 2 | inutile - c 1: 1 | inutile - c 1: 2 |
|----------|--------------------|--------------------|------------------|------------------|
| 12/G | 48 | 14 | 7 | 6 |
| 12/F | 51 | 16 | 5 | 9 |
| 13/G | 75 | 33 | 12 | 18 |
| 13/F | 87 | 37 | 22 | 30 |
| 14/G | 71 | 28 | 27 | 20 |
| 14/F | 88 | 40 | 37 | 39 |
| 15/G | 49 | 27 | 23 | 37 |
| 15/F | 66 | 28 | 43 | 42 |
| 16/G | 41 | 20 | 22 | 47 |
| 16/F | 52 | 29 | 41 | 52 |
| 17/G | 24 | 13 | 12 | 22 |
| 17/F | 41 | 15 | 27 | 36 |
| >17/G | 22 | 11 | 17 | 20 |
| >17/F | 24 | 11 | 26 | 31 |

C 2: "Je préfère plutôt me confesser anonymement, dans un confessionnal (1) que devant un prêtre qui me reconnaîtrait (2)"

| âge/sexe | important - c 2: 1 | important - c 2: 2 | inutile - c 2: 1 | inutile - c 2: 2 |
|----------|--------------------|--------------------|------------------|------------------|
| 12/G | 21 | 34 | 10 | 4 |
| 12/F | 24 | 41 | 10 | 2 |
| 13/G | 59 | 37 | 18 | 6 |
| 13/F | 60 | 55 | 38 | 11 |
| 14/G | 55 | 36 | 25 | 11 |
| 14/F | 89 | 30 | 55 | 18 |
| 15/G | 45 | 22 | 36 | 12 |
| 15/F | 62 | 20 | 63 | 12 |
| 16/G | 37 | 19 | 39 | 10 |
| 16/F | 60 | 13 | 71 | 11 |
| 17/G | 26 | 10 | 26 | 4 |
| 17/F | 37 | 13 | 46 | 5 |
| >17/G | 20 | 8 | 19 | 7 |
| >17/F | 33 | 2 | 32 | 9 |

C 3: "Le pénitent doit s'adresser au prêtre (1) ou doit pouvoir s'adresser directement à Dieu (2)"

| âge/sexe | important - c 3: 1 | important - c 3: 2 | inutile - c 3: 1 | inutile - c 3: 2 |
|----------|--------------------|--------------------|------------------|------------------|
| 12/G | 29 | 29 | 6 | 7 |
| 12/F | 34 | 32 | 2 | 13 |
| 13/G | 38 | 63 | 5 | 23 |
| 13/F | 54 | 63 | 8 | 39 |
| 14/G | 33 | 58 | 7 | 37 |
| 14/F | 44 | 67 | 13 | 56 |

| | | | | |
|-------|----|----|----|----|
| 15/G | 24 | 51 | 7 | 42 |
| 15/F | 19 | 70 | 11 | 63 |
| 16/G | 22 | 34 | 13 | 49 |
| 16/F | 23 | 53 | 16 | 81 |
| 17/G | 12 | 21 | 9 | 27 |
| 17/F | 5 | 48 | 3 | 61 |
| >17/G | 6 | 27 | 5 | 29 |
| >17/F | 5 | 34 | 4 | 48 |

C 4: "Il faudrait confesser tous les péchés, légers et graves (1) ou seulement les péchés graves (2)"

| âge/sexe | important - c 4: 1 | important - c 4: 2 | inutile - c 4: 1 | inutile - c 4: 2 |
|----------|--------------------|--------------------|------------------|------------------|
| 12/G | 52 | 12 | 8 | 4 |
| 12/F | 64 | 5 | 9 | 5 |
| 13/G | 90 | 20 | 14 | 13 |
| 13/F | 108 | 25 | 32 | 13 |
| 14/G | 72 | 27 | 21 | 20 |
| 14/F | 109 | 20 | 37 | 35 |
| 15/G | 59 | 21 | 25 | 26 |
| 15/F | 68 | 25 | 34 | 40 |
| 16/G | 43 | 18 | 25 | 31 |
| 16/F | 70 | 13 | 56 | 37 |
| 17/G | 27 | 8 | 15 | 17 |
| 17/F | 38 | 17 | 31 | 28 |
| >17/G | 20 | 11 | 11 | 13 |
| >17/F | 12 | 25 | 24 | 24 |

4. 6. 2. Les convictions autour de la confession en rapport avec l'importance resp. l'inutilité du sacrement de réconciliation et en fonction du sexe et des âges - pourcentages

C 1: "La confession doit être un dialogue entre le pénitent et le prêtre (1) ou non (2)"

| âge/sexe | important - c 1: 1 | important - c 1: 2 | inutile - c 1: 1 | inutile - c 1: 2 |
|----------|--------------------|--------------------|------------------|------------------|
| 12/G | 56% | 16% | 8% | 7% |
| 12/F | 55% | 17% | 5% | 10% |
| 13/G | 46% | 20% | 7% | 11% |
| 13/F | 38% | 16% | 10% | 13% |
| 14/G | 38% | 15% | 15% | 11% |
| 14/F | 35% | 16% | 15% | 16% |
| 15/G | 28% | 15% | 13% | 21% |
| 15/F | 30% | 13% | 20% | 19% |
| 16/G | 24% | 12% | 13% | 28% |
| 16/F | 24% | 13% | 19% | 24% |
| 17/G | 23% | 13% | 12% | 21% |
| 17/F | 26% | 10% | 17% | 23% |
| >17/G | 24% | 12% | 19% | 22% |
| >17/F | 18% | 8% | 20% | 23% |

C 2: "Je préfère plutôt me confesser anonymement, dans un confessionnal (1) que devant un prêtre qui me reconnaîtrait (2)"

| âge/sexe | important - c 2: 1 | important - c 2: 2 | inutile - c 2: 1 | inutile - c 2: 2 |
|----------|--------------------|--------------------|------------------|------------------|
| 12/G | 25% | 40% | 12% | 5% |
| 12/F | 26% | 44% | 11% | 2% |
| 13/G | 36% | 23% | 11% | 4% |
| 13/F | 26% | 24% | 17% | 5% |
| 14/G | 30% | 19% | 14% | 6% |
| 14/F | 36% | 12% | 22% | 7% |
| 15/G | 25% | 12% | 20% | 7% |
| 15/F | 28% | 9% | 29% | 5% |
| 16/G | 22% | 11% | 23% | 6% |
| 16/F | 27% | 6% | 32% | 5% |
| 17/G | 25% | 10% | 25% | 4% |
| 17/F | 24% | 8% | 29% | 3% |
| >17/G | 22% | 9% | 21% | 8% |
| >17/F | 25% | 2% | 24% | 7% |

C 3: "Le pénitent doit s'adresser au prêtre (1) ou doit pouvoir s'adresser directement à Dieu (2)"

| âge/sexe | important - c 3: 1 | important - c 3: 2 | inutile - c 3: 1 | inutile - c 3: 2 |
|----------|--------------------|--------------------|------------------|------------------|
| 12/G | 34% | 34% | 7% | 8% |
| 12/F | 34% | 37% | 2% | 14% |
| 13/G | 39% | 23% | 3% | 14% |
| 13/F | 28% | 24% | 3% | 17% |
| 14/G | 31% | 18% | 4% | 20% |
| 14/F | 27% | 18% | 5% | 22% |
| 15/G | 29% | 13% | 4% | 24% |
| 15/F | 32% | 9% | 5% | 29% |
| 16/G | 20% | 13% | 8% | 29% |
| 16/F | 24% | 11% | 7% | 37% |
| 17/G | 20% | 12% | 9% | 26% |
| 17/F | 31% | 3% | 2% | 39% |
| >17/G | 30% | 7% | 5% | 32% |
| >17/F | 26% | 4% | 3% | 36% |

C 4: "Il faudrait confesser tous les péchés, légers et graves (1) ou seulement les péchés graves (2)"

| âge/sexe | important - c 4: 1 | important - c 4: 2 | inutile - c 4: 1 | inutile - c 4: 2 |
|----------|--------------------|--------------------|------------------|------------------|
| 12/G | 61% | 14% | 9% | 5% |
| 12/F | 69% | 5% | 10% | 5% |
| 13/G | 55% | 12% | 9% | 8% |
| 13/F | 47% | 11% | 14% | 6% |
| 14/G | 39% | 15% | 11% | 11% |
| 14/F | 44% | 8% | 15% | 14% |
| 15/G | 33% | 12% | 14% | 15% |
| 15/F | 31% | 11% | 15% | 18% |
| 16/G | 26% | 11% | 15% | 18% |
| 16/F | 32% | 6% | 26% | 17% |
| 17/G | 26% | 8% | 14% | 16% |
| 17/F | 24% | 11% | 20% | 18% |
| >17/G | 22% | 12% | 12% | 14% |
| >17/F | 9% | 19% | 18% | 18% |

**4. 6. 3. Les non-réponses aux convictions autour de la confession en
fonction du sexe et de l'âge - pourcentages**
pourcentages par sexe et âges

| âge/s | c 2: Ø | c 1: Ø | c 3: Ø | c 4: Ø |
|-------|--------|--------|--------|--------|
| 12/G | 19% | 12% | 16% | 11% |
| 12/F | 17% | 13% | 13% | 10% |
| 13/G | 26% | 15% | 21% | 16% |
| 13/F | 28% | 23% | 28% | 22% |
| 14/G | 31% | 21% | 27% | 24% |
| 14/F | 23% | 18% | 28% | 20% |
| 15/G | 35% | 24% | 30% | 26% |
| 15/F | 29% | 19% | 26% | 24% |
| 16/G | 39% | 23% | 31% | 31% |
| 16/F | 29% | 21% | 21% | 20% |
| 17/G | 37% | 32% | 34% | 36% |
| 17/F | 36% | 24% | 25% | 27% |
| >17/G | 41% | 23% | 26% | 40% |
| >17/F | 42% | 30% | 31% | 33% |
| moy. | 31% | 21% | 26% | 24% |

5. Die moralische und religiöse Bildung

5. 1. Der Wertunterricht in den staatlichen Sekundarschulen 1968-1989

| Schuljahr | Religionsunterricht | Dispens | Laienmoral |
|-----------|---------------------|---------|------------|
| 68/69 | 85.60% | 2.00% | 12.40% |
| 69/70 | 85.60% | 4.00% | 10.40% |
| 70/71 | 82.40% | 8.30% | 9.30% |
| 71/72 | 80.90% | 9.70% | 9.40% |
| 72/73 | 80.40% | 9.70% | 9.90% |
| 73/74 | 79.80% | 9.60% | 10.60% |
| 74/75 | 79.70% | 9.10% | 11.20% |
| 75/76 | 76.70% | 12.70% | 10.60% |
| 76/77 | 69.60% | 21.60% | 8.80% |
| 77/78 | 68.70% | 23.50% | 7.80% |
| 78/79 | 68.50% | 23.60% | 7.90% |
| 79/80 | 68.80% | 24.40% | 6.80% |
| 80/81 | 69.00% | 24.80% | 6.20% |
| 81/82 | 69.10% | 25.60% | 5.30% |
| 82/83 | 67.50% | 27.70% | 4.80% |
| 83/84 | 66.80% | 28.37% | 4.83% |
| 84/85 | 64.26% | 30.70% | 5.04% |
| 85/86 | 65.40% | 29.30% | 5.30% |
| 86/87 | 68.20% | 26.70% | 5.10% |
| 87/88 | 70.00% | 22.80% | 7.20% |
| 88/89 | 71.05% | 21.49% | 7.46% |

Quellen: SEILER Emile, *Der Religionsunterricht in den staatlichen Sekundarschulen*, 1980.
Ministère de l'Education Nationale

5. 2. Der Wertunterricht in den technischen Lyzeen 1985 - 1989

| Schuljahr | Religionsunterricht | Laienmoral | Dispens | nicht vorgesehen |
|-----------|---------------------|------------|---------|------------------|
| 85/86 | 42% | 4% | 12% | 41% |
| 86/87 | 42% | 4% | 9% | 45% |
| 87/88 | 45% | 4% | 8% | 42% |
| 88/89 | 48% | 5% | 7% | 41% |

5. 3. Die Teilnahme am Wertunterricht in den techn. Lyzeen 1985-1989

| Schuljahr | Religionsunterricht | Laienmoral | Dispens |
|-----------|---------------------|------------|---------|
| 85/86 | 72% | 7% | 21% |
| 86/87 | 78% | 7% | 16% |
| 87/88 | 79% | 8% | 14% |
| 88/89 | 80% | 8% | 12% |

5. 4. Die SchülerInnen und der Wertunterricht in den postprimären Schulen

| Durchschn. 86-88 | R U - Sec | R U - Tec | Dispens-Sec | Dispens-Tec | LM Sec+Tec | nicht vorges. | Total |
|------------------|-----------|-----------|-------------|-------------|------------|---------------|-------|
| 7e/7e | 44% | 42% | 2% | 3% | 9% | 0% | 100% |
| 6e/8e | 44% | 42% | 3% | 4% | 7% | 0% | 100% |
| 5e/9e | 42% | 38% | 5% | 8% | 7% | 0% | 100% |
| 4e/10e | 38% | 14% | 9% | 4% | 5% | 30% | 100% |
| 3e/11e | 33% | 10% | 15% | 5% | 3% | 34% | 100% |
| 2e/12e | 26% | 3% | 23% | 1% | 1% | 46% | 100% |
| 1ère/13e | 18% | 3% | 32% | 1% | 1% | 45% | 100% |

5. 5. Die Teilnahme am postprimären Wertunterricht in Gesamt- und Prozentzahlen 1988/89

| Instruction Religieuse et Morale | Dispens | Formation Morale et Sociale | kein Wertunterricht vorgesehen | Total | Teilnahme an keinem Wertfach |
|----------------------------------|---------|-----------------------------|--------------------------------|--------|------------------------------|
| 12'436 | 2'676 | 1'276 | 5'864 | 22'252 | 8'540 |
| 55.89% | 12.03% | 5.73% | 26.35% | 100% | 38.38% |

5. 6. Die 12-18jährigen: Meßbesuch und Beichtpraxis im Vergleich zur Teilnahme am Religionsunterricht

| | 7e 12 J. | 6e/8e 13 J. | 5e/9e 14 J. | 4e/10e 15 J. | 3e/11e 16 J. | 2e/12e 17 J. | 1re/13e 18 J. |
|--------------------------|-------------|----------------|----------------|-----------------|-----------------|-----------------|------------------|
| kein Wert-U. vorgesehen | 0% | 0% | 0% | 30% | 34% | 46% | 45% |
| Religionsunterricht | 86% | 85% | 80% | 53% | 43% | 29% | 20% |
| Laienmoral + Dispens | 14% | 15% | 20% | 17% | 23% | 25% | 35% |
| Beichtpraxis: min. 1x J. | 77% | 66% | 53% | 39% | 29% | 19% | 9% |
| regelm. Meßbesuch | 26% | 26% | 26% | 26% | 21% | 21% | 21% |

6. Das Leben der katholischen Verbände und Vereine

6. 1. Die "Letzeburger Guiden" 1970 - 1990

| Jahr | Wichtelcher | Aventure | Caravelle | Ranger | Cheftaines | Aumôniers |
|------|-------------|----------|-----------|--------|------------|-----------|
| 1970 | 526 | 395 | 172 | 84 | 194 | 30 |
| 1971 | 646 | 415 | 198 | 66 | 197 | 31 |
| 1972 | 695 | 370 | 162 | 155 | 236 | 30 |
| 1973 | 622 | 385 | 147 | 110 | 204 | 33 |
| 1974 | 633 | 421 | 138 | 93 | 219 | 32 |
| 1975 | 645 | 401 | 147 | 38 | 173 | 31 |
| 1976 | 649 | 366 | 178 | 39 | 191 | 31 |
| 1977 | 744 | 433 | 161 | 63 | 212 | 32 |
| 1978 | 874 | 436 | 186 | 97 | 224 | 36 |
| 1979 | 817 | 495 | 160 | 89 | 257 | 34 |
| 1980 | 889 | 521 | 213 | 88 | 268 | 37 |
| 1981 | 983 | 565 | 206 | 95 | 280 | 41 |
| 1982 | 905 | 626 | 248 | 68 | 357 | 45 |
| 1983 | 1'023 | 749 | 265 | 65 | 376 | 50 |
| 1984 | 964 | 717 | 247 | 72 | 362 | 48 |
| 1985 | 1'139 | 626 | 305 | 51 | 357 | 46 |
| 1986 | 1'119 | 560 | 281 | 55 | 346 | 44 |
| 1987 | 1'052 | 580 | 285 | 63 | 353 | 42 |
| 1988 | 1'057 | 540 | 274 | 58 | 376 | 44 |
| 1989 | 1'036 | 538 | 269 | 57 | 358 | 44 |
| 1990 | 1'098 | 523 | 220 | 40 | 384 | 45 |

| Jahr | AvCaRa | Sections | Chefs/Total | Total |
|------|--------|----------|-------------|-------|
| 1970 | 651 | 35 | 16% | 1'401 |
| 1971 | 679 | 33 | 15% | 1'553 |
| 1972 | 687 | 31 | 16% | 1'648 |
| 1973 | 642 | 33 | 16% | 1'501 |
| 1974 | 652 | 33 | 16% | 1'536 |
| 1975 | 586 | 31 | 14% | 1'435 |
| 1976 | 583 | 31 | 15% | 1'454 |
| 1977 | 657 | 32 | 15% | 1'645 |
| 1978 | 719 | 36 | 14% | 1'853 |
| 1979 | 744 | 34 | 16% | 1'852 |
| 1980 | 822 | 38 | 15% | 2'016 |
| 1981 | 866 | 41 | 15% | 2'170 |
| 1982 | 942 | 46 | 18% | 2'249 |
| 1983 | 1'079 | 51 | 17% | 2'528 |
| 1984 | 1'036 | 52 | 17% | 2'410 |
| 1985 | 982 | 52 | 16% | 2'524 |
| 1986 | 896 | 50 | 16% | 2'405 |
| 1987 | 928 | 48 | 17% | 2'375 |
| 1988 | 872 | 49 | 18% | 2'349 |
| 1989 | 864 | 46 | 17% | 2'302 |
| 1990 | 783 | 47 | 19% | 2'310 |

6. 2. Die "Lëtzebuerger Scouten" 1970 - 1990

| Jahr | Wëllefcher | Scouten | Explorer | Pionéier | Rover | Foulards bl. | Chefs |
|------|------------|---------|----------|----------|-------|--------------|-------|
| 1970 | 832 | 930 | | | 123 | | 424 |
| 1971 | 848 | 1'015 | | | 109 | | 428 |
| 1972 | 983 | 1'042 | | | 106 | | 429 |
| 1973 | 956 | 1'115 | | | 114 | | 466 |
| 1974 | 956 | | 765 | 262 | 113 | | 447 |
| 1975 | 870 | | 849 | 201 | 102 | | 474 |
| 1976 | 782 | | 790 | 269 | 111 | | 476 |
| 1977 | 879 | | 836 | 308 | 122 | | 515 |
| 1978 | 914 | | 828 | 306 | 131 | | 584 |
| 1979 | 962 | | 806 | 226 | 184 | | 624 |
| 1980 | 939 | | 727 | 305 | 128 | | 559 |
| 1981 | 877 | | 799 | 360 | 140 | | 613 |
| 1982 | 915 | | 809 | 366 | 152 | | 657 |
| 1983 | 947 | | 801 | 443 | 184 | | 690 |
| 1984 | 955 | | 775 | 489 | 195 | | 739 |
| 1985 | 1'008 | | 711 | 493 | 199 | | 734 |
| 1986 | 1'135 | | 671 | 471 | 185 | 20 | 762 |
| 1987 | 1'219 | | 792 | 451 | 175 | 38 | 804 |
| 1988 | 1'249 | | 751 | 436 | 184 | 40 | 777 |
| 1989 | 1'223 | | 777 | 382 | 188 | 49 | 833 |
| 1990 | 1'211 | | 788 | 416 | 171 | 46 | 823 |

| Jahr | ExPiRo | Sections | Chefs/Total | Total |
|------|--------|----------|-------------|-------|
| 1970 | 1'053 | 47 | 18% | 2'309 |
| 1971 | 1'124 | 49 | 18% | 2'400 |
| 1972 | 1'148 | 49 | 17% | 2'560 |
| 1973 | 1'229 | 49 | 18% | 2'651 |
| 1974 | 1'140 | 50 | 18% | 2'543 |
| 1975 | 1'152 | 49 | 19% | 2'496 |
| 1976 | 1'170 | 48 | 20% | 2'428 |
| 1977 | 1'266 | 48 | 19% | 2'660 |
| 1978 | 1'265 | 48 | 21% | 2'763 |
| 1979 | 1'216 | 49 | 22% | 2'802 |
| 1980 | 1'160 | 54 | 21% | 2'658 |
| 1981 | 1'299 | 55 | 22% | 2'789 |
| 1982 | 1'327 | 56 | 23% | 2'899 |
| 1983 | 1'428 | 56 | 23% | 3'065 |
| 1984 | 1'459 | 58 | 23% | 3'153 |
| 1985 | 1'403 | 60 | 23% | 3'145 |
| 1986 | 1'327 | 59 | 23% | 3'244 |
| 1987 | 1'418 | 60 | 23% | 3'479 |
| 1988 | 1'371 | 59 | 23% | 3'437 |
| 1989 | 1'347 | 57 | 24% | 3'452 |
| 1990 | 1'375 | 58 | 24% | 3'455 |

6. 3. Die "Letzeburger Guiden a Lëtzebuenger Scouten" - 1970-1990

| Jahr | Total - LS | Total - LG | LG + LS |
|------|------------|------------|---------|
| 1970 | 2'309 | 1'401 | 3'710 |
| 1971 | 2'400 | 1'553 | 3'953 |
| 1972 | 2'560 | 1'648 | 4'208 |
| 1973 | 2'651 | 1'501 | 4'152 |
| 1974 | 2'543 | 1'536 | 4'079 |
| 1975 | 2'496 | 1'435 | 3'931 |
| 1976 | 2'428 | 1'454 | 3'882 |
| 1977 | 2'660 | 1'645 | 4'305 |
| 1978 | 2'763 | 1'853 | 4'616 |
| 1979 | 2'802 | 1'852 | 4'654 |
| 1980 | 2'658 | 2'016 | 4'674 |
| 1981 | 2'789 | 2'170 | 4'959 |
| 1982 | 2'899 | 2'249 | 5'148 |
| 1983 | 3'065 | 2'528 | 5'593 |
| 1984 | 3'153 | 2'410 | 5'563 |
| 1985 | 3'145 | 2'524 | 5'669 |
| 1986 | 3'244 | 2'405 | 5'649 |
| 1987 | 3'479 | 2'375 | 5'854 |
| 1988 | 3'437 | 2'349 | 5'786 |
| 1989 | 3'452 | 2'302 | 5'754 |
| 1990 | 3'455 | 2'310 | 5'765 |

6. 4. Die Branchen der "Letzeburger Guiden a Lëtzebuenger Scouten" - 1990

| | Wichtelcher | Aventure | Caravelle | Ranger | Ch.+Aum. | | |
|---------|-------------------|--------------------|-------------------|-----------------|----------|-------|----------|
| 1990 | Wëllefcher | Explorer | Pionéier | Rover | Chefs | Total | Sections |
| | 8 - 11 J. WiWë | 11 - 14 J. AvEx | 14 -16 J. CaPi | 16 J. ≤ RaRo | Chefs | | |
| LS | 1'211 | 788 | 416 | 171 | 823 | 3'409 | 59 |
| LG | 1'098 | 523 | 220 | 40 | 429 | 2'310 | 47 |
| LG + LS | 2'309 | 1'311 | 636 | 211 | 1'252 | 5'719 | 106 |

6. 5. Die "Jeunesse Rurale Catholique" und "Jongbaueren a Jongwënzer" bzw. die Landjugend - 1970-1989

| Jahr | Total |
|-------|-------|
| 1970 | 400 |
| 1975 | 750 |
| 1980 | 1'050 |
| 1985* | 1'375 |
| 1989* | 1'375 |

*Errechneter Durchschnitt, die Angaben lauteten: 1250-1500

6. 6. Die "Jeunesse Etudiante Chrétienne" - 1971-1989

| Jahr | Aktive | Nichtaktive | Total |
|------|--------|-------------|-------|
| 1971 | 255 | 181 | 436 |
| 1972 | 275 | 168 | 443 |
| 1973 | 284 | 184 | 468 |
| 1974 | 244 | 175 | 419 |
| 1975 | 277 | 203 | 480 |
| 1976 | 250 | 195 | 445 |
| 1977 | 297 | 197 | 494 |
| 1978 | 181 | 204 | 385 |
| 1979 | 183 | 202 | 385 |
| 1980 | 224 | 205 | 429 |
| 1981 | 246 | 205 | 451 |
| 1982 | 250 | 204 | 454 |
| 1983 | 257 | 235 | 492 |
| 1984 | 253 | 246 | 499 |
| 1985 | 251 | 246 | 497 |
| 1986 | 224 | 267 | 491 |
| 1987 | 220 | 273 | 493 |
| 1988 | 241 | 279 | 520 |
| 1989 | 238 | 265 | 503 |

6. 7. Die "ALUC - Etudiants" - 1982-1990

| Jahr | Mitglieder |
|------|------------|
| 1982 | 450 |
| 1983 | 310 |
| 1984 | 400 |
| 1985 | 480 |
| 1986 | 480 |
| 1987 | 550 |
| 1988 | 550 |
| 1989 | 453 |
| 1990 | 380 |

7. Glaubenssituationen der Jugendlichen - Die ILReS/tageblatt - Umfrage 1988

7. 1. Denken Sie über den Sinn des Lebens nach?

| oft | manchmal | selten | nie |
|-----|----------|--------|-----|
| 26% | 50% | 16% | 8% |

7. 2. An was glauben Sie?

| Ich glaube an: | | ja | nein | weiß nicht |
|----------------|--|-----|------|------------|
| 1 | jedes Wesen hat Geist und Willen | 61% | 13% | 26% |
| 2 | Gott | 45% | 31% | 24% |
| 3 | eine Kraft, die das Leben lenkt | 39% | 33% | 28% |
| 4 | ein Leben nach dem Tode | 37% | 31% | 32% |
| 5 | Sünde | 36% | 42% | 22% |
| 6 | Wunder | 35% | 42% | 23% |
| 7 | die Wirklichkeit hat weder Anfang, noch Ende | 33% | 21% | 46% |
| 8 | die Natur strebt endgültige Harmonie an | 33% | 31% | 36% |
| 9 | Astrologie | 29% | 47% | 24% |
| 10 | Himmel | 19% | 58% | 23% |
| 11 | Wiedergeburt | 18% | 51% | 31% |
| 12 | Hellseherei | 17% | 57% | 26% |
| 13 | Pendeln | 13% | 61% | 26% |
| 14 | Teufel | 9% | 70% | 21% |
| 15 | Hölle | 8% | 72% | 20% |

| Ich glaube an: | | ja | nein | weiß nicht |
|--|--|-----|------|------------|
| Gott oder an eine Kraft, die das Leben steuert | | 61% | 18% | 21% |

Bibliographie

- A. C. J. L. (Hrsg.), *Die religiöse Lage unserer männlichen Jugend. Ergebnisse einer Enquête der A. C. J. L.*, bearbeitet und ausgewertet von André HEIDERSCHIED, Luxemburg, Sankt-Paulus-Druckerei A. G., 1963, 148 S.
- ADLER Gérard, *Les conditions de l'acte de foi aujourd'hui*, in: INFO-VIDEO-CENTER, *Für Glaube kein Bedarf. Auseinandersetzung mit den Hintergründen religiöser Indifferenz heute*, 1. Lieferung, Luxemburg, 1986, S. 24 - 26.
- Adolph Kolping, *Sein Leben, sein Werk Auftrag heute!*, Neuried, Echo Buchverlag, 1988, 48 S
- AEBERLI Elisabeth, *Haben Kinder- und Jugendverbände Zukunft?*, in: Schweizerische Kirchenzeitung, 49, 1989, S. 751-752.
- AFFOLDERBACH Martin, STEINKAMP Hermann (Hrsg.), *Kirchliche Jugendarbeit in Grundbegriffen, Stichworte zu einer ökumenischen Bilanz*, Düsseldorf, Patmos, München, Kaiser, 1985, 416 S.
- Aktioun A-B-C. Fir Bildung a Gesondheet am Tiers-Monde, Rückblick auf 14 Jahre Entwicklungshilfe im LTML*, Festbroschüre, 1986.
- ALLERBECK Klaus, HOAG Wendy J., *Jugend ohne Zukunft? Einstellungen, Umwelt, Lebensperspektiven*, München, 1985.
- ALUC-ETUDIANTS (Veranst.), *Table ronde: Der Kiirch vu Lëtzebuerg de Bols fillen*, in: nos cahiers, lëtzebuenger zäitschrëft fir kultur, 4, supplément de l'ALUC, 1986, S. 13-30.
- ANNEN Josef, *Firmung mit 17/18 Jahren*, in: Lebendige Katechese, Beihefte zu 'Lebendige Seelsorge', 1, April, 1990, S. 45 -47.
- Annuaire de l'ALUC 1984*, in: nos cahiers, lëtzebuenger zäitschrëft fir kultur, supplément de l'ALUC, 4, 1985, 179 S.
- ANSELM Helmut, *Perspektiven des Religionsunterrichts. Theologische Religionspädagogik als Fragment*, Gütersloh, Vlgsh. Gerd Mohn, 1989, 352 S., Eine Veröffentlichung des Comenius-Instituts, Münster.
- ARDELT Elisabeth, ROTH Erwin, *Entwicklungspsychologische Aspekte des Jugendalters*, in: REIMANN Helga, REIMANN Horst (Hrsg.), *Die Jugend: Einführung in die interdisziplinäre Juventologie*, Opladen, Westdeutscher Verlag, 1987, S.140-168.
- ARNOLD Markus, ANNEN Joseph, KOPP Martin, *Firmung mit 17. Theologie, Pädagogik, Modelle*, Luzern/Stuttgart, Rex-Verlag, 1988, 88 S.
- A tous les jeunes du monde, Lettre apostolique du Pape Jean Paul II à l'occasion de l'Année Internationale de la Jeunesse*, in: Luxemburger Wort, 4. 4. 1985, S. 5.
- a propoopst*, Dossier Papstbesuch, in: forum, fir kritesch Informatioun iwer Politik, Kultur a Relioun, 79, April/Mai 1985, S. 11-45.
- BAACKE Dieter, *Die 13- bis 18jährigen: Einführung in Probleme des Jugendalters*, Weinheim, Basel, Beltz, 4. Aufl., 1985, 285 S. (Beltz Grüne Reihe).
- BAUDLER Georg, *Persönliche Glaubensfindung. Zur Problematik einer "Glaubensweitergabe" durch Religionsunterricht und Katechese heute.*, in: Katechetische Blätter, 1/90, S. 21 -26.
- BERTRAM Hans (Hrsg.), *Gesellschaftlicher Zwang und moralische Autonomie*, Frankfurt a. M., Suhrkamp, 1986, 359 S.
- BERTRAM Hans, *Jugend heute. Die Einstellungen der Jugend zu Familie, Beruf und Gesellschaft*, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München, 1987, (Perspektiven und Orientierungen, Schriftenreihe des Bundeskanzleramtes, Bd. 1)
- Beschlüsse der Diözesansynode Rottenburg-Stuttgart 1985/86, Rottenburg, 1986.
- BHW FORUM (Hrsg.), *Flexible Arbeitszeit - Die Chance für Mensch und Wirtschaft?*, 6. Workshop des BHW FORUM, 04. 11. - 06. 11. 1988, 148 S., Eine Initiative der BHW Bausparkasse Hameln, D - 3250 Hameln 1.

- BHW FORUM (Hrsg.), *Perspektiven der Jugend: Katastrophenangst oder Karriereplan?*, 7. Workshop des BHW FORUM, 21. 04. - 23. 04. 1989, 159 S., Eine Initiative der BHW Bausparkasse Hameln, D - 3250 Hameln 1.
- BIEMER Günter, *Der Dienst der Kirche an der Jugend, Grundlegung und Praxisorientierung*, Freiburg i. Br., Basel (etc.), Herder, 1985, 224 S. (Handbuch kirchlicher Jugendarbeit Bd. 1)
- BIEMER Günter, TZSCHEETZSCH Werner (Hrsg.), *Jugend der Kirche. Selbstdarstellung von Verbänden und Initiativen*, Freiburg i. Br., Basel (etc.), Herder, 1988, 416 S. (Handbuch kirchlicher Jugendarbeit Bd. 4.)
- BIERVERT Bernd, *Einstellung und Verhalten Jugendlicher im Bereich des Konsums*, in: REIMANN Helga, REIMANN Horst (Hrsg.), *Die Jugend: Einführung in die interdisziplinäre Juventologie.*, Opladen, Westdeutscher Verlag, 1987, S. 92-111.
- BIESINGER Albert, BRAUN Peter (Hrsg.), *Jugend verändert Kirche. Wege aus der Resignation*, München, Kösel, 1989, 160 S.
- BIESINGER Albert, *Mystagogie in der kirchlichen Jugendarbeit*, in: BIESINGER Albert, BRAUN Peter (Hrsg.), *Jugend verändert Kirche. Wege aus der Resignation*, München, Kösel, 1989, S. 136 - 139.
- BIESINGER Albert, NONHOFF Winfried (Hrsg.), *Religionsunterricht und Schülerpastoral*, München, Kösel, 1982, 190 S.
- BITTER Gottfried, MILLER Gabriele (Hrsg.), *Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe*, 2 Bde, München, Kösel, zus. 790 S.
- BITTER Gottfried, *Religionsunterricht als Ort des Leben- und Glauben-Lernens*, in: Katechetische Blätter, 11/89, S. 774 - 784.
- BLASBERG-KUHNKE Martina, *Firmung mit 17, Jugendliche Lebensthematik, Biographie und Entscheidung zum Christsein*, in: Religionsunterricht an höheren Schulen (rhs), 1, 1990, S. 25 - 31.
- BLEISTEIN Roman, CASEL Gertrud (Hrsg.), *Lexikon der kirchlichen Jugendarbeit*, München, Kösel/Verlag Haus Altenberg, 1985, 190 S. mit 2 Farbtafeln und 4 Abb.
- BLEISTEIN Roman, *Das Dilemma kirchlicher Jugendarbeit*, in: Bayerischer Rundfunk, Kirchenfunk - Katholische Welt, Redaktion Norbert Kutschki, Sendung vom Sonntag, 4. Juni 1989, 8.30 - 9.00 Uhr / B 2, in: appels et projets, 68, Februar 1990, S. 5-8.
- BLEISTEIN Roman, *Jugend und Zukunft. Zum Beschluß der Rottenburger Synode zur kirchlichen Jugendarbeit*, in: Katechetische Blätter, 11/86, S. 850 - 855.
- BLEISTEIN Roman, ZULEHNER Paul Michael (Hrsg.), *Mit der Jugend Gott suchen. Perspektiven kirchlicher Jugendarbeit*, München, Kösel, 1987.
- BLUM Walter, KOHLER Franz, WIDMER Pius, ZAGST Lothar (Hrsg.), *Stromaufwärts. Lebendige Pfarrei aus der Sicht heutiger Jugendarbeit. Erfahrungen, Versuche, Aufbrüche.*, Luzern/Stuttgart, Rex-Verlag, 1987, 251 S., hrsg. von der Deutschschweizerischen Jugendseelsorgertagung.
- BRAUN Peter, *Den Umbruch als Chance begreifen. Plädoyer gegen Formen der Krisenverwaltung in der kirchlichen Jugendarbeit*, in: BIESINGER Albert, BRAUN Peter (Hrsg.), *Jugend verändert Kirche. Wege aus der Resignation*, München, Kösel, 1989, S. 102 -122.
- BRECHTKEN Josef, *Ist der schulische Religionsunterricht noch zu retten?*, in: Katechetische Blätter, 11/88, S. 776 - 785.
- BROCK Maria, *Jugendarbeit und die Zukunft der Schöpfung*, in: Katechetische Blätter, 5/88, S. 347 - 348.
- Vivre j'aime bien - Ech lieve gär. Was ist los auf dem Jugendtag? Alle Ateliers und Info-Stände auf einen Blick*, in: Bubble, Mai, 1988, 23 S.
- BÜCHLER Erika, *Jugendseelsorgekonferenz 1989*, in: Katechetische Blätter, 3/90, S. 197 - 201.
- CARITAS LUXEMBOURG (Hrsg.), *Cinquantenaire de la Caritas Luxembourgeoise 1932-1982*, Luxemburg, 1982, Imprimerie St. Paul, 179 S.
- CARITAS LUXEMBURG A.S.B.L.(Hrsg.), *Information Beratung Hilfe im Caritasverband Luxemburg*, Luxemburg, 1989, S. 17.
- LUXEMBURGER CARITASVERBAND, *Caritas-Jahresbericht '89*, LUXEMBURG, Caritas, 1989, 100 S.

- CENTRE D'INFORMATION POUR JEUNES a. s.b. l. (Hrsg.), *Droits et Devoirs des Jeunes au Luxembourg. 100 Questions et 100 Réponses*, Luxembourg, 1985, 3e édition, 1988, 165 S. (en collaboration avec Banque Internationale à Luxembourg).
- CENTRE DE PASTORALE DES VOCATIONS (Hrsg.), *Johannes Paul II. und die Jugend, Auszüge aus Predigten und Ansprachen an die Jugend*, Luxemburg, Appels et Projets, 1984, 52 S.
- CLARK Eric, *Weltmacht Werbung. Die Kunst, Wünsche zu wecken*, aus dem Englischen von Judith BARKFELT und Gabi BURKHARDT, Bergisch Gladbach, Gustav Lübbe Verlag, 1989, 576 S.
- Code de Droit canonique annoté*, Paris, Bourges, Cerf, Tardy, 1989.
- Codex des kanonischen Rechtes. Lateinisch-deutsche Ausgabe*, Kevelaer, Butzon&Bercker, 1983.
- COLEMAN James Samuel, HUSEN Torsten, *Devenir adulte dans une société en mutation*, Paris, publié par le Centre pour la recherche et l'innovation dans l'enseignement (CERI), Organisation de coopération et de développement économiques (OCDE), Paris, 1985, 94 S.
- COLLING Paul, *Besser eine schwache Stimme als ein stummer Hund...*, in: Ré-Création. Magazine culturel de l'APSS, Diekirch, 5, 1989, S. 199 - 210.
- COMMISSION DE L'ANNEE INTERNATIONALE DE LA JEUNESSE 1985 (Hrsg.), *Guide pour Jeunes*, Luxembourg, 1985, 157 S, en collaboration avec Banque Internationale à Luxembourg, réédition: CENTRE D'INFORMATION POUR JEUNES, 1988.COMMISSION DE L'ANNEE INTERNATIONALE DE LA JEUNESSE 1985 (HRSG.), *Année internationale de la jeunesse 1985: enquête jeunesse*, Luxembourg, Banque Internationale à Luxembourg, Imprimerie Centrale, 1985.
- Concile oecuménique Vatican II. Constitutions, décrets, déclarations, messages. Texte français et latin tables biblique et analytique et index des sources*, Paris, Centurion, 1967, S.733-734.
- CONRADT Claudine, *Der Papst - Ein Dorn im Auge der heutigen Jugend?*, in: d'Wissbei, *Zäitschrëft fir chrëschtlech Gemeinschaft*, 6, 5. 4. 1989, S. 11.
- COPRAY Norbert, *Die Chancen der Evangelisierungsdebatte besser nutzen! Thesen zu Defiziten und zur Zuspitzung der Diskussion über Jugendarbeit*, in: *Katechetische Blätter*, 9/86, S. 664 - 675.
- COPRAY Norbert, *Jung und trotzdem erwachsen. Bd. 1: Zur Situation junger Erwachsener in der Zukunftskrise*, Düsseldorf, Patmos, 1987, 256 S.
- COPRAY Norbert, *Jung und trotzdem erwachsen. Bd. 2: Zu Umgang und Arbeit mit jungen Erwachsenen in der Zukunftskrise*, Düsseldorf, Patmos, 1988, 272 S.
- CÔTE-JALLADE Marie-Françoise, *14 - 19 ans: l'adolescence. La difficulté d'être*, Lyon, Chronique sociale de France, 1982.
- CZARKOWSKI Hans, *Schwerpunkte der Jugendpastoral in Lateinamerika. Zur Entstehung und Wirkungsgeschichte des lateinamerikanischen Pastoralentwurfes "Jugend, Kirche und Veränderung"*, in: BIESINGER Albert, BRAUN Peter (Hrsg.), *Jugend verändert Kirche. Wege aus der Resignation*, München, Kösel, 1989, S. 11 - 28.
- DANNEELS Godfried Cardinal, *Jeunesse. Courants et contre-courants, Lettre aux jeunes*, Mechelen, Service de Presse de l'Archevêché, Noël, 1989, 47 S.
- DE GROX J., DE GROX C., *Accompagnement et préparation à la confirmation*, in: *Lumen Vitae* (éd. française), Belgique, 1987, 42,1, pp. 53-61.
- DEGENHARDT Johannes Joachim, *Entwicklungsperspektiven des Religionsunterrichts für die 90er Jahre*, in: *Katechetische Blätter*, 7-8/89, S. 528 - 540.
- DEGENHARDT Johannes Joachim, *Entwicklungsperspektiven des Religionsunterrichts für die 90er Jahre*, in: SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hrsg.), *Religionsunterricht. Aktuelle Situation und Entwicklungsperspektiven*, Bonn, 1989, S. 7 - 21.
- DEHM Patrick, GOTTSTEIN-STAAK Christine, *Generationsübergreifende Pastoral als Chance für Firmung und Jugendarbeit*, in: *Lebendige Katechese, Beihefte zu 'Lebendige Seelsorge'*, 1, April, 1990, S. 47-50.
- DEPREESTER A., *Jeunesse Batelière Chrétienne (JBC)*, in: *Catholicisme, hier - aujourd'hui - demain*, t. VI, Paris, Letouzey et Ané, 1967, Sp. 862.
- DETLING Warnfried, *Abschied von einm Mythos. Jugend als Minderheit - oder: Wem gehört die Zukunft?*, in: BHW FORUM (Hrsg.), *Perspektiven der Jugend: Katastrophenangst oder Karriereplan?*, 7. Workshop des BHW FORUM, 21. 04. - 23. 04. 1989, S. 65-82.

- DESCHEPPER A., *Jeunesse Indépendante Chrétienne (JIC)*, in: *Catholicisme, hier - aujourd'hui - demain*, t. VI, Paris, Letouzey et Ané, 1967, Sp. 864 - 865.
- DE STERIO Alexandre Marius, *La jeunesse dans le Grand-Duché de Luxembourg. Grandes lignes d'une présentation*, in: *Ianus bifrons*, revue universitaire de l'adolescence, Strasbourg, 5, 1981, S. 3 - 37.
- Des hommes libres face au pouvoir, à la consommation, au plaisir. Rencontre avec les jeunes au stade de la Meinau*, in: *La Documentation Catholique*, 1971, 6. 11. 88, S. 1009-1014.
- DEUTSCHE BISCHOFSKONFERENZ (Hrsg.), *Katholischer Erwachsenen-Katechismus. Das Glaubensbekenntnis der Kirche*, Verlage der Verlagsgruppe 'engagement', 1985, 463 S.
- De Poopst Jean Paul II. zu Lëtzebuerg de 15. a 16. Mee 1985*, Luxemburg, Imprimerie St. Paul, 1985, 256 S.
- Die Stimme der Jugend*, in: *d'Wissbei, Zäitschrëft fir chrëschtlech Gemeinschaft*, 6, 5. 4. 89, S. 10 - 11.
- DIKOW Joachim, *Zur inhaltlichen Gestaltung des Religionsunterrichts*, in: SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hrsg.), *Religionsunterricht. Aktuelle Situation und Entwicklungsperspektiven*, Bonn, 1989, S. 117 - 143.
- DITSCH Joe, GINDT Jean-Lou, *Der "Jugendtag 88" im Rückblick und Ausblick*, in: *d'Wissbei, Zäitschrëft fir chrëschtlech Gemeinschaft*, 5, 20. 12. 88, S. 8 - 10.
- DÖBERT R., HABERMAS J., NUNNER-WINKLER G. (Hrsg.), *Entwicklung des Ichs*, Köln, 1977, (Königstein Ts. , 2, 1980).
- DOBMEIER Gotthard, *Jugend und Gemeinde*, Regensburg, Friedrich Pustet, 1974, 140 S., Reihe Pfarrei heute.
- DÖRING Heinrich, *Grundriß der Ekklesiologie: zentrale Aspekte des katholischen Selbstverständnisses und ihre ökumenische Relevanz*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1986, 334 S. (Grundrisse Bd. 6).
- ECKER Siegfried, *"Zukunft nur mit uns!" Katholische Jugendverbände im gesellschaftlichen Wandel*, in: *Katechetische Blätter*, 5/89, S. 314 - 318.
- ECOLE PRIVEE FIELDGEN, *Dossier d'information 1990-91*, 1990, 52 S.
- ECHO BUCHVERLAG (Hrsg.), *Adolph Kolping. Sein Leben, sein Werk Auftrag heute!*, Neuried, Echo Buchverlag, 1988, 48 S.
- EMEIS Dieter, *Der Religionsunterricht als Lernort des Glaubens*, in: *Katechetische Blätter*, 1/87, S. 4 - 17.
- ERIKSON Erik H., *Jugend und Krise. Die Psychodynamik im sozialen Wandel*, aus dem Englischen von Marianne von Eckardt-Jaffé, München, dtv 15043, 1988, 326 S. (Originalausgabe: *Identity. Youth and Crisis*, New York, W. W. Norton & Company Inc., 1968.)
- Eröffnung des Jugendtreffs Moskito*, in: *Télécran*, 42, 1990, S. 120.
- EXELER Adolf, *Religiöse Erziehung als Hilfe zur Menschwerdung*, München, Kösel, 1982, 230 S.
- FEDERATION DU SCOUTISME EUROPEEN, *Commentaires de la charte et du directoire religieux des Guides et Scouts d'Europe*, Chateau Landon, 1987, 20 S.
- FEHLEN F., MARGUE Ch., *Unterschiede in der Mittelschicht, Sekundärauswertung einer ILReS-Umfrage*, in: *forum*, fir kritesch Informatioun iwer Politik, Kultur a Relioun, 116, Dezember 1989, S. 34 - 40.
- FEIFEL Erich, KASPER Walter (Hrsg.), *Tradierungskrise des Glaubens*, München, Kösel, 1987, 222 S.
- FEIFEL Erich, *Kirche der Jugend entfremdet?*, in: *Katechetische Blätter*, 11/85, S. 832 - 842.
- FEIGE Andreas, *Autonomie, Engagement, Distanz. Problemdimensionen im Verhältnis der Jugend zur Kirche*, in: KAUFMANN F. X., SCHÄFERS B. (Hrsg.), *Religion, Kirche und Gesellschaft in Deutschland*, in: *Gegenwartskunde*, SH 5, 37/1988, Opladen, S. 161 -181.
- FEIL Ernst, *Jugend und kirchlicher Glaube*, in: *Herder Korrespondenz*, 33, 1979, S. 225 - 228.
- Firmung*, in: *d'Wissbei, Zäitschrëft fir chrëschtlech Gemeinschaft*, 10, 1990, S.11-12.
- FISCH René, *Gerappt - gezielt - analysiert! Sin dat se all?*, in: *d'Wissbei, Zäitschrëft fir chrëschtlech Gemeinschaft*, 11, 15. 6. 90, S. 8 - 10.
- FISCH René, *Neu-Evangelisierung heute!*, in: *Dossier zur Evangelisierung, Bäiluecht zur Wissbei, Zäitschrëft fir chrëschtlech Gemeinschaft*, 9, 15. 12. 89, S. 1 -3.
- FLESCH C., HAUSEMER H., KREMER P., SCHNEIDER J.-CL., STOFFELS J., THIRY R., VAX L., WAGNER E., WEBER P., *Enseignement public et éducation morale. Séance des 28 avril, 20 octobre et 24 novembre 1986. Institut Grand-Ducal. Section des sciences morales et*

- politiques*, Luxembourg, Institut grand-ducal. Section des sciences morales et politiques, Imprimerie St Paul, 1987.
- FRAAS Hans-Jürgen, *Die Religiosität des Menschen. Ein Grundriß der Religionspsychologie*, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1990, UTB 1578, 336 S.
- FUCHS Gotthard, *Neue Gnosis - alte Kirche. Eiserne Ration für den geistlichen Aufbruch*, in: BIESINGER Albert, BRAUN Peter (Hrsg.), *Jugend verändert Kirche. Wege aus der Resignation*, München, Kösel, 1989, S. 45 - 79.
- FUCHS Ottmar, *Der Religionsunterricht als Diakonie der Kirche!?*, in: *Katechetische Blätter*, 12/89, S. 848-855.
- FUCHS Ottmar, *Ist der Begriff "Evangelisieren" eine "Stopfgans"?*, in: *Katechetische Blätter*, 7/87, S. 498 - 514.
- FUCHS Ottmar, *Jugend und Liturgie im Horizont der Evangelisierung*, in: *Liturgisches Jahrbuch*, BRD, 1987, 37, 3, S. 156-187.
- g., Lëtzebuerger Scouten, *Aktive Freizeit für Kinder und Jugendliche*, in: *Luxemburger Wort*, 11. 10. 86.
- GABRIEL Karl, *Das Unbehagen an der Wirklichkeit. Jugend als Zeichen der Zeit*, in: BIESINGER Albert, BRAUN Peter (Hrsg.), *Jugend verändert Kirche. Wege aus der Resignation*, München, Kösel, 1989, S. 29 - 44.
- GABRIEL Karl, *Religionsunterricht und Religionlehrer im Spannungsfeld von Kirche und Gesellschaft*, in: *Katechetische Blätter*, 12/89, S. 865-879.
- GATHER Johannes, *Muß die Gemeinde die Jugend verlieren? Muß die Jugend die Gemeinde verlieren? Das Thema "Jugend und Gemeinde" im Religionsunterricht*, in: *Katechetische Blätter*, 5/86, S. 356 - 362.
- Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Freiburg, Herder, 1976.
- GESKES Sabine, *Jugendarbeit zwischen institutioneller Anbindung und relativer Autonomie, Thesen*, in: BIESINGER Albert, BRAUN Peter (Hrsg.), *Jugend verändert Kirche. Wege aus der Resignation*, München, Kösel, 1989, S. 146 - 150.
- GINDT Jean-Lou, *Begegnung mit Papst Johannes Paul II. Ein kritischer Rückblick zum Papstbesuch aus der Sicht von Jugendlichen*, Sonderdruck der "ALUC-Etudiants", 1985, 11 S.
- GINDT Jean-Lou, *Evangelisieren in einer säkularisierten Welt. Eine ermutigende Konferenz von Walbert Bühlmann entgegen Resignation und Restauration*, in: d'Wissbei, *Zäitschrëft fir chrëschtlech Gemeinschaft*, 11, 15. 6. 90, S. 23 - 25, "zerkürzt" in: *Luxemburger Wort*, 9. 3. 90.
- GINDT Jean-Lou, *Glauben daß oder Glauben aus*, in: *Dossier zur Evangelisierung, Bäiluecht zur Wissbei, Zäitschrëft fir chrëschtlech Gemeinschaft*, 9, 15. 12 1989, S. 9.
- GLEIßNER Alfred, *Religionsunterricht an Berufsschulen*, in: SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hrsg.), *Religionsunterricht. Aktuelle Situation und Entwicklungsperspektiven*, Bonn, 1989, S. 179 - 195.
- GODIN A., *Structure ternaire de l'accompagnement. La relation d'aide en psychologie (thérapie) et en pastorale (spiritualité)*, in: *Accompagner*, in: Christus, Paris, 1987, 34, 136, pp. 414-428.
- GROM Bernhard, *Religionspädagogische Psychologie des Kleinkind-, Schul- und Jugendalters*, Düsseldorf/Göttingen, Patmos/Vandenhoeck, 3. Aufl., 1989, 390 S.
- GROSBUSCH André, *Un siècle de mouvements de jeunesse*, in: *Mémorial 1989: la société luxembourgeoise de 1839 à 1989*, Schwebsange, Les publications mosellanes, 1989, S. 270 - 285.
- HAMUS Henri, *Der Jugendliche und die Religion: Eine wichtige Umfrage*, in: *tageblatt*, 2. 7. 1988, S. 9.
- HANUSCH Rolf, LÄMMERMANN Godwin (Hrsg.), *Jugend in der Kirche zur Sprache bringen. Anstöße zur Theorie und Praxis kirchlicher Jugendarbeit*, München, Kaiser Verlag, 1987, 362 S., Festgabe für Christof Bäumler zum 60. Geburtstag.
- HAUSEMER Hubert, *La situation socio-culturelle et religieuse en Europe et ses conséquences pour la pastorale*, Evêché de Luxembourg, 1987, 82 S.
- HÄUßLER Gabi, *Religionsunterricht - an Mädchen orientiert*, in: *Katechetische Blätter*, 2/90, S. 130 - 131.

- HEIDENREICH Hartmut, BROXTERMANN Johannes, GIRMENDON Peter, *Zwischen "Lust am Konkreten" und "Prophetie auf kleiner Flamme". Schlaglichter aus der Praxis kirchlicher Jugendarbeit*, in: Katechetische Blätter, 4/88, S. 234 - 240.
- HEIDENREICH Hartmut, *Veränderte Situation der Jugend - Herausforderung für die Jugendarbeit in der Kirche?*, in: Katechetische Blätter, 4/88, S. 248 - 254.
- HEIDERSCHIED André, *Aspects de Sociologie Religieuse du Diocèse de Luxembourg, t. 1 L'Infrastructure de la Société Religieuse, La Société Nationale*, Luxembourg, Imprimerie St. Paul, 1961, 239 S., 24 Fig.
- HEIDERSCHIED André, *Aspects de Sociologie Religieuse du Diocèse de Luxembourg, t. 2 La Société Religieuse, Confrontation de la Société Civile avec la Société Religieuse*, Luxembourg, Imprimerie St. Paul, 1962, 418 S., 42 Fig.
- HEIDERSCHIED André, *Der Aussagewert der Antworten*; in: Luxemburger Wort, 9. 12. 71, S. 3 (Leitartikel).
- HEINTZ Roger, *Conseil Pastoral, CR 17/90 du 22. 03. 1990*, 5 S.
- HEMEL Ulrich, *Religionsunterricht und gesellschaftlicher Wandel im internationalen Kontext, III. Interdiözesanes religionspädagogisches Symposium in Valldemossa (Spanien) 1990*, in: Religionsunterricht an höheren Schulen, 5/90, S. 324-329.
- HENGEN Jean, *"Wollt auch ihr weggehen?" Wort des Bischofs zur Glaubenskrisis der Jugend*, in: kirchlicher anzeiger, 1, 1988, S. 1-4.
- HERMES Monique, *Der "Jugendtag 88" im Rückblick und Ausblick*, in: Luxemburger Wort, 6. 12. 1988.
- HERMES Monique, *"Der Kirche den Puls fühlen". Eine Podiumsdiskussion im Info-Center (Konvikt)*, in: Luxemburger Wort, 7. 12. 1985, S. 8.
- HERMES Monique, *Lichtblick in der Kirche Luxemburgs. Lebendige Jugendbewegungen*, (auch in französischer und englischer Übersetzung) in: Poopstvisite zu Lëtzebuerg: 15. a 16. Mee 1985, Pressemappe, Luxemburg, 1985, S. 94 - 96.
- HERVIEU-LEGER Danièle, *Vers un nouveau christianisme? Introduction à la sociologie du christianisme occidental*, Paris, Cerf, 1986.
- HERVIEU-LEGER Danièle, *Vers un nouveau christianisme? Perspectives pour un christianisme post-moderne*. Conférence à Luxembourg du 23. 1. 87, résumé et entretien, in: INFO-VIDEO-CENTER, *Für Glaube kein Bedarf. Auseinandersetzung mit den Hintergründen religiöser Indifferenz heute*, 2. Lieferung, Luxemburg, 1987, S. 39 - 69.
- HOFFMANN Bernward, *Das Pastoralkonzept kirchlicher Jugendarbeit. Skizze des Aufbaus und der inhaltlichen Schwerpunkte.*, in: Katechetische Blätter, 4/88, S. 264 - 267.
- HOFFMANN Bernward, *Brüche und Aufbrüche. Zu einer Studienkonferenz "Jugend als prophetische Kraft?" und zur BDKJ-Hauptversammlung*, in: Katechetische Blätter, 7/88, S. 493 - 497.
- HOFFMANN Bernward, *Konzepte gegen Ohnmacht? Zu einer Studientagung um Theorien und Konzepte kirchlicher Jugendarbeit*, in: Katechetische Blätter, 7/87, S. 515 - 516.
- HOFFMANN Hilmar (Hrsg.), *Jugendwahn und Altersangst*, Frankfurt a. M., Athenäum, 1986.
- HOLZ Roland, *La morale laïque est morte - vive la formation morale et sociale!?*, in: Ré-création: magazine culturel de l'APSS, Diekirch, 5, 1989, S. 211-221.
- HONNEFELDER Gottfried, *Was ist denn eigentlich die Jugend? Eine literarische Spurensuche*, Frankfurt a. M., Insel, 1989, 330 S.
- HORNSTEIN Walter, *Jugend in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre - Perspektiven und Aufgaben der Jugendforschung. Ein Beitrag zur Diskussion um die Neubestimmung der Kategorie Jugend*, in: WIEBE H.-H. (Hrsg.), *Jugend in Europa. Situation und Forschungsstand*, Opladen, 1988.
- HORNSTEIN Walter, *Jugend in ihrer Zeit. Geschichte und Lebensformen des jungen Menschen in der europäischen Welt*, Hamburg, 1966.
- HUA M., *Jeunesse Ouvrière Chrétienne (JOC)*, in: Catholicisme, hier - aujourd'hui - demain, t. VI, Paris, Letouzey et Ané, 1967, Sp. 866 - 868.
- HUISGEN-SCMIDT Angelika, MARZINKOWSKI Gerd, *Mit viel Engagement am Rande. Jugendchöre und kirchliche Jugendarbeit*, in: Katechetische Blätter, 5/8, S. 343 - 346.
- HULSHOF Jan s.m., *Jugend, Kirchengang, Kirchlichkeit, Religion*, Utrecht, Secretariaat van het Rooms-Katholiek Kerkgenootschap in Nederland, 2.347.87/JH/ jvd-jk, 1987, 9 S.

- ILReS/tageblatt, *Déi Jonk* 88. *Eng Enquête vum "tageblatt" iwver d'lëtzebuenger Jonk*, in: tageblatt, Beilagen zu den Nummern 145, 147, 150, 151, 153, 155, veröffentlicht zw.25. 06. 88 und 07. 07. 88.
- Im Dienste der Kranken und Behinderten: Die "Foulards blancs". Fragen von G. Weis an Aumônier Marcel Calmes und an Clan-Chef Lucien Schaaf*, in: d'Wissbei, *Zäitschrëft fir chrëschtlech Gemeinschaft*, 4, 1. 10. 1988, S.13-17.
- INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH, *Umfrage zur Luxemburger Synode, Die Antworten von Achtzigtausend, Computer-Tabellen*, Allensbach, 1971, 21 Tabellen.
- IV. Luxemburger Diözesansynode, *Offizieller Text der Beschlüsse*, Luxemburg, Sankt-Paulus-Druckerei A. G., 1984, 407 S.
- JACQUEMET G., *Jeunesse (Oeuvres Catholiques de)*, in: *Catholicisme, hier - aujourd'hui - demain*, t. VI, Paris, Letouzey et Ané, 1967, Sp. 851 - 856.
- JACQUEMET G., *Jeunesse (Organisations Internationales de Jeunesse Chrétienne)*, in: *Catholicisme, hier - aujourd'hui - demain*, t. VI, Paris, Letouzey et Ané, 1967, Sp. 856 - 857.
- JACQUEMET G., *Jeunesse Ouvrière Chrétienne Féminine (JOCF)*, in: *Catholicisme, hier - aujourd'hui - demain*, t. VI, Paris, Letouzey et Ané, 1967, Sp. 868 - 869.
- JEAN-PAUL II, *Bâissez votre vie sur le Christ. Message pour la Journée mondiale de la jeunesse*, in: *La Documentation Catholique*, 1956, 21. 2. 88, S. 192-194.
- JEAN-PAUL II, *Croyez à l'amour de Dieu pour vous. Discours à Buenos Aires pour la Journée mondiale de la jeunesse*, in *La Documentation Catholique*, 1940, 24. 5. 87, S. 531-534.
- JEAN-PAUL II, *Jeunes, vous avez une mission dans l'Eglise, Message pour la Ve Journée mondiale de la jeunesse*, in: *La Documentation Catholique*, 1999, 4. 2. 90, S. 108-109.
- JEAN-PAUL II, *L'année internationale de la jeunesse, le jubilé des saints Cyrille et Méthode, le Synode extraordinaire, Discours aux cardinaux et à la Curie*, in: *La Documentaion Catholique*, 1911, 2. 2. 86, S. 134.
- JEAN-PAUL II, *Lettre apostolique à tous les jeunes du monde à l'occasion de l'Année Internationale de la Jeunesse*, in: *kirchlicher anzeiger*, 5, 1985, Nr. 29, S. 101-120
- JEAN-PAUL II, *Message aux Jeunes*, in: *La Documentation Catholique*, 1753, 3. 12. 78, S. 1016.
- Jean Paul II. zu Lëtzebuerg*, in : *Luxemburger Wort*, 17. 5. 1985, 20 S.
- JENTSCH Werner, *Handbuch der Jugendseelsorge. Geschichte, Theologie, Praxis, Teil IV Praxis der Jugendseelsorge: Wege. Erster Halbband: Stufenseelsorge, Seelsorge an Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen*, Gütersloh, Gerd Mohn, 1981, 676 S.
- JEUNESSE OUVRIERE CHRETIENNE LUXEMBOURG, *D'Jeugend sicht Baustäng fir hir Zukunft, Enquête-Intervieww 1984-85*, Esch, JOC, 1985, 20 S.
- JEUNESSE OUVRIERE CHRETIENNE LUXEMBOURG, *Das neue Manifest der JOC*, in: *Luxemburger Wort*, 14. 8. 90, S. 18.
- JEUNESSE OUVRIERE CHRETIENNE LUXEMBOURG, *Enquête 76-77*, Luxemburg, JOC, 1977, 24 S.
- JEUNESSE OUVRIERE CHRETIENNE LUXEMBOURG, *Enquête 1981-82. Berufsvoirbereedung: Resultate und Forderungen*, Luxemburg, JOC, 1982, 17 S.
- JEUNESSE OUVRIERE CHRETIENNE LUXEMBOURG, *Mir brauchen een deen aneren! On a besoin les uns des autres!*, Luxemburg, JOC, 30 S.
- JEUNESSE OUVRIERE CHRETIENNE LUXEMBOURG, *Umfrage bei jungen Luxemburgern zum Thema Sexualität*, Luxemburg, JOC, 13 S.
- JEUNESSE RURALE CATHOLIQUE,(Hrsg.), *Eng Zozkonft fir eis Dierfer. Eng Emfro vun der Lëtzebuenger Landjugend*, Luxemburg, Imprimerie St. Paul, 1987, 56 S.
- JONAS Hans, *Das Prinzip Verantwortung, Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation*, Frankfurt a. M., Insel Verlag, 1979, Suhrkamp, 1984, 426 S. (suhrkamp taschenbuch 1085).
- KAASE Max, *Jugend und Politik*, in: REIMANN Helga, REIMANN Horst (Hrsg.), *Die Jugend: Einführung in die interdisziplinäre Juventologie*, Opladen, Westdeutscher Verlag, 1987, S. 112-139.
- KAISER Günther, *Jugendkriminalität*, in: REIMANN Helga, REIMANN Horst (Hrsg.), *Die Jugend: Einführung in die interdisziplinäre Juventologie*, Opladen, Westdeutscher Verlag, 1987, S. 192-218.

- KAMPHAUS Franz, *Option für die Jugend*, in: Katechetische Blätter, 4/88, S.233 (Auszug aus einem Referat des Jugendbischofs anlässlich seines ersten Treffens mit den Leitungen der Jugendverbände im BDKJ im Februar 1987)
- KAPPELER Ernst, *Es schreit in mir. Briefdokumente junger Menschen*, München, Kösel, 1980, 351 S.
- KAUFMANN Franz-Xaver, *Die heutige Tradierungskrise und der Religionsunterricht*, in: SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hrsg.), *Religionsunterricht. Aktuelle Situation und Entwicklungsperspektiven*, Bonn, 1989, S. 60 - 73.
- KAUFMANN Franz-Xaver, SCHÄFERS Bernhard (Hrsg.), *Religion, Kirche und Gesellschaft in Deutschland*, in: Gegenwartskunde, Gesellschaft, Staat, Erziehung, Sonderheft 5, 37/1988, Opladen, Leske + Budrich, 1988, 219 S.
- KAUFMANN Franz-Xaver, STACHEL Günter, *Religiöse Sozialisation*, in: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Teilband 25, Freiburg, etc., Herder, S. 117-164.
- KAUFMANN Otto K., *Künftige Generationen haben Rechte*, in: Orientierung, 53, 1989, H. 18. *Kirchenvisionen. Aufgeschrieben von Teilnehmern der ersten Salzburger Jugendtagung anlässlich eines Gottesdienstes*, in: BIESINGER Albert, BRAUN Peter (Hrsg.), *Jugend verändert Kirche. Wege aus der Resignation*, München, Kösel, 1989, S. 158 - 160.
- KIRSCH Léon, *30 Jahre Entwicklungsarbeit der Luxemburger Jungbauern und Jungwinzer*, in: Luxemburger Marienkalender, 1989, S. 134 - 139.
- KIRSCH Léon, *Bekenntnis zu einer Kirche, die delegiert und dialogiert, Zur Ernennung eines bischöflichen Delegierten für die Jugendpastoral*, in: d'Wissbei, *Zäitschrëft fir chrëschtlech Gemeinschaft*, 5, 20. 12. 88, S. 17 - 18.
- KIRSCH Léon, *Jung, dynamisch, kritisch, aufbauend. Die Luxemburger Jungbauern und Jungwinzern feiern ihr 60jähriges Bestehen (1928 - 1988)*, in: Luxemburger Marienkalender, 1988, S. 48 - 53.
- KOCH Heiner, *Miteinander leben - miteinander glauben. Perspektiven und Modelle kirchlicher Jugendarbeit*, Düsseldorf Patmos, 1984, 138 S., (Werkbücher zu Jugendarbeit Bd. 1).
- KÖCHER Renate, *Abwendung von der Kirche. Eine demoskopische Untersuchung über Jugend und Religion*, in: Herder Korrespondenz, 35, 1981, S. 443 - 446.
- KÖCHER Renate, *Die religiöse Einstellung von Jugendlichen und ihre Auswirkung auf die Glaubensvermittlung*, in: Religionsunterricht an höheren Schulen (rhs), 6/1989, S. 349 - 357.
- KÖCHER Renate, *Die religiöse Kultur heute aus soziologischer Sicht*, in: INFO-VIDEO-CENTER, *Für Glaube kein Bedarf. Auseinandersetzung mit den Hintergründen religiöser Indifferenz heute*, 1. Lieferung, Luxemburg, 1986, S. 5 - 23.
- KÖCHER Renate, *Religionsunterricht - zwei Perspektiven*, in: SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hrsg.), *Religionsunterricht. Aktuelle Situation und Entwicklungsperspektiven*, Bonn, 1989, S. 22 - 59.
- KÖCHER Renate, *Wandel des religiösen Bewußtseins in der Bundesrepublik Deutschland*, in: KAUFMANN F. X., SCHÄFERS B. (Hrsg.), *Religion, Kirche und Gesellschaft in Deutschland*, in: Gegenwartskunde, SH 5, 37/1988, Opladen, S. 145 - 158.
- KOEBNER Thomas, JANZ Rolf-Peter, TROMMLER Frank (Hrsg.), *"Mit uns zieht die neue Zeit": der Mythos Jugend*, Frankfurt a. M., Suhrkamp, 1985, 620 S.
- KOEDINGER Fränz, *Religiöse Indifferenz- Woher? Wohin? (1)*, in: d'Wissbei, *Zäitschrëft fir chrëschtlech Gemeinschaft*, 4, 1. 10. 88, S. 20 - 21.
- KOEDINGER Fränz, *Religiöse Indifferenz- Woher? Wohin? (2)*, in: d'Wissbei, *Zäitschrëft fir chrëschtlech Gemeinschaft*, 5, 20. 12. 88, S. 19 - 21.
- KOEDINGER Fränz, *Religiöse Indifferenz- Woher? Wohin? (3)*, in: d'Wissbei, *Zäitschrëft fir chrëschtlech Gemeinschaft*, 6, 5. 4. 89, S. 16 - 17.
- KOEDINGER Fränz, *Religiöse Indifferenz- Woher? Wohin? (4)*, in: d'Wissbei, *Zäitschrëft fir chrëschtlech Gemeinschaft*, 7/8, 20. 8 89, S. 12 - 15.
- KÖGLER Ilse, *Jugend und Rockmusik - Momente einer Musikkultur*, in: Katechetische Blätter, 4/87, S. 260 - 269.
- KRÄTZL Helmut, *Gemeinsam unterwegs zu einem mündigen Glauben*, in: Katechetische Blätter, 7-8/89, S. 517 - 527.

- KREMER Paul, *D'moralesch Erzéihung an der öffentlecher Schoul*, in: d'Letzebuenger Land, 7. 11. 1988, S. 7-8.
- KROMBUSCH Gerhard, *Diskussionsschwerpunkte des Arbeitskreises "Religionsunterricht in der Grundschule"*, in: SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hrsg.), *Religionsunterricht. Aktuelle Situation und Entwicklungsperspektiven*, Bonn, 1989, S. 156 - 158.
- KROMBUSCH Gerhard, *Zum Religionsunterricht in der Grundschule*, in: SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hrsg.), *Religionsunterricht. Aktuelle Situation und Entwicklungsperspektiven*, Bonn, 1989, S. 144 - 155.
- KRÖSELBERG Michael, *AnimateurIn oder FunktionärIn: Leitungskonzepte in der Jugendarbeit, Thesen*, in: BIESINGER Albert, BRAUN Peter (Hrsg.), *Jugend verändert Kirche. Wege aus der Resignation*, München, Kösel, 1989, S. 123 - 135.
- KUEHN M., *Jeunesse Indépendante Chrétienne Féminine (JICF)*, in: *Catholicisme, hier - aujourd'hui - demain*, t. VI, Paris, Letouzey et Ané, 1967, Sp. 865 - 866.
- KUHLMANN Ursula, *Den Glauben beleben. Wie ReligionslehrerInnen als geistliche Menschen leben können*, in: *Katechetische Blätter*, 5/90, S. 327 - 329.
- KÜNG Hans, *Projekt Weltethos*, München, Zürich, Piper, 1990, 192 S.
- KÜRTEIN Karin, *Der evangelische Religionslehrer im Spannungsfeld von Schule und Religion. Eine empirische Untersuchung*, Neunkirchen-Vluyn, Neunkirchener-Verlag, 1987, 155 S.
- LAMOTTE Paul, *Guide Pastoral de l'enseignement catholique*, Limoges, Droguet-Ardant, 1989, 456 S.
- LANGE Günter, *"Ist der Religionsunterricht noch zu retten?" Lieber Josef Brechtken*, in: *Katechetische Blätter*, 1/89, S. 55 - 56.
- LANGE Günter, *Religionsunterricht auf dem Prüfstand - in Naurod und in Allensbach*, in: *Katechetische Blätter*, 7/88, S. 489 - 492.
- LANGER Klaus, *Warum noch Religionsunterricht?, Religiosität und Perspektiven von Religionspädagogen heute*, Gütersloh, Vlgsh. Gerd Mohn, 1990, 359 S.
- LANGNER Dietlind, *Brechten, Ratzinger und der Synodenbeschuß*, in: *Katechetische Blätter*, 5/89, S. 341 - 346.
- LANG Harald, *Das Kreuz mit dem Religionsunterricht*, in: *Katechetische Blätter*, 5/88, S. 330-339.
- LECHAPLAIS M., *L'écoute dans la relation pastorale*, in: *Accompagner*, in: *Christus*, Paris, 1987, 34, 136, pp. 399-413.
- LECHNER MARTIN, SCHMID Franz, SCHMIDT Rudolf (Hrsg.), *Benediktbeurer Beiträge zur Jugendpastoral, Bd. 1 Jugendpastoral und Gemeinde*, München, Don Bosco Verlag, 1989, 72 S.
- LEDRE, Ch., *"Jeunesse de l'Eglise"*, in: *Catholicisme, hier - aujourd'hui - demain*, t. VI, Paris, Letouzey et Ané, 1967, Sp. 869 - 871.
- LEHALLE Henri, *Psychologie des adolescents*, Paris, Presses univ. de France, 1985, 239 S.
- LESCANNE Guy, VINCENT Thierry, *15/19 Des jeunes à découvert*, Paris, Cerf, 1986, 128 S., Documents "Recherches morales".
- LETZEBUERGER JONGBAUEREN A JONGWENZER (Hrsg.), *50 Joer Jongbauer a Jongwënzer, 1928-1978*, Luxemburg, Imprimerie St. Paul, 1978, 324 S.
- LËTZEBUERGER SCOUTEN (Hrsg.), *50 joer lëtzebuenger scouten*, 1969, (o. S.)
- LETZEBURGER GUIDEN (Hrsg.), *1938/39 - 1988/89, 50 Joer Letzeburger Guiden, Erënnerungsbroschür*, 1989, 158 S.
- LETZEBURGER GUIDEN, LETZEBUERGER SCOUTEN, *Pastoralkonzept*, Luxemburg, 1986, 11 S.
- LE STRAT Pierre, *Jeunesse Etudiante Chrétienne (JEC)*, in: *Catholicisme, hier - aujourd'hui - demain*, t. VI, Paris, Letouzey et Ané, 1967, Sp. 862 - 864.
- LUDOVICY Ernest, *Enquête sur la Jeunesse*, Luxembourg, Ministère de l'Education Nationale, 1963, 88 S.
- LUTZ Monika, *Firmkatechese als Teil der kirchlichen Jugendarbeit*, in: *Katechetische Blätter*, 1/89, S. 47 - 48.
- MARSCHALL Peter, ZENZ Helmuth, *Körperliches und seelisches Wohlbefinden in der Schule und im Studium*, in: REIMANN Helga, REIMANN Horst (Hrsg.), *Die Jugend: Einführung in die interdisziplinäre Juventologie*, Opladen, Westdeutscher Verlag, 1987, S. 169-191.

- MARSOT G., *Jeunesse Agricole Chrétienne (JAC)*, in: *Catholicisme, hier - aujourd'hui - demain*, t. VI, Paris, Letouzey et Ané, 1967, Sp. 859 - 861.
- MARSOT G., *Jeunesse Agricole Chrétienne Féminine (JACF)*, in: *Catholicisme, hier - aujourd'hui - demain*, t. VI, Paris, Letouzey et Ané, 1967, Sp. 861 - 862.
- MARSOT G., *Jeunesse Catholique (Bureau International de la)* in: *Catholicisme, hier - aujourd'hui - demain*, t. VI, Paris, Letouzey et Ané, 1967, Sp. 857.
- MARSOT G., *Jeunesse Catholique (Fédération Internationale de la)*, in: *Catholicisme, hier - aujourd'hui - demain*, t. VI, Paris, Letouzey et Ané, 1967, Sp. 857.
- MARSOT G., *Jeunesse Chrétienne Internationale (JECI)*, in: *Catholicisme, hier - aujourd'hui - demain*, t. VI, Paris, Letouzey et Ané, 1967, Sp. 857.
- MARSOT G., *Jeunesse Etudiante Chrétienne Féminine (JECF)*, in: *Catholicisme, hier - aujourd'hui - demain*, t. VI, Paris, Letouzey et Ané, 1967, Sp. 864.
- MARSOT G., *Jeunesse Etudiante Chrétienne Internationale (JECI)*, in: *Catholicisme, hier - aujourd'hui - demain*, t. VI, Paris, Letouzey et Ané, 1967, Sp. 857 - 858.
- MARSOT G., *Jeunesses Féminines Catholiques (Fédération Mondiale des) (FMJCFC)*, in: *Catholicisme, hier - aujourd'hui - demain*, t. VI, Paris, Letouzey et Ané, 1967, Sp. 858.
- MARSOT G., *Jeunesse Ouvrière Chrétienne Internationale (JOCI)*, in: *Catholicisme, hier - aujourd'hui - demain*, t. VI, Paris, Letouzey et Ané, 1967, Sp. 858 - 859.
- METTE Norbert, *Diagnose verkürzt - Therapie undeutlich. Eine Stellungnahme zum Artikel von Josef Brechtken*, in: *Katechetische Blätter*, 1/89, S. 57 - 59.
- MINISTERE DE L'EDUCATION NATIONALE, SERVICE D'INFORMATIQUE DE GESTION ET D'ETUDES STATISTIQUES, (éd.), *Courrier de l'Education Nationale, Annuaire Statistique, année scolaire 1986-1987*, Luxembourg, Dezember 1988, 110 S.
- MINISTERE DE L'EDUCATION NATIONALE, SERVICE D'INFORMATIQUE DE GESTION ET D'ETUDES STATISTIQUES, (éd.), *Courrier de l'Education Nationale, Annuaire Statistique, année scolaire 1987-1988*, Luxembourg, Dezember 1989, 140 S.
- MINISTERE DE LA JEUNESSE, *Rapport d'activité 1989*, März, 1990, S. 6.
- MOUSEL Luc, *Seht, ... der Staat ernährt sie alle oder An ihren Früchten also werdet ihr sie erkennen*, in: *d'Wissbei, Zäitschrëft fir chrëschtlech Gemeinschaft*, 11, 15. 6. 90, S. 16 - 17.
- MÜHLFELD Claus, *Jugend als zentrale Kategorie der Statusbiographie: Zum Erwerb des beruflichen Habitus*, in: REIMANN Helga, REIMANN Horst (Hrsg.), *Die Jugend: Einführung in die interdisziplinäre Juventologie*, Opladen, Westdeutscher Verlag, 1987, S. 69-91.
- MULLER François, *Verkündigung in der charismatischen Erneuerung in Luxemburg*, Trier, 1986 (Diplomarbeit).
- MÜLLER Klaus Dieter, *Jugend im Elend der Lieblosigkeit. Eine Reportage über Not in unserer Zeit mit einem kleinen pädagogischen Brevier*, Heidelberg, Schindele, 1984.
- MÜLLER-GEWISS Peter, *Religionsunterricht und Jugendverband: Zwei einander fremde Geschwister?*, in: *Katechetische Blätter*, 5/86, S. 370 - 374.
- NASTAINCZYK Wolfgang, *Schulartprofile nach Umfrageergebnissen als Einblicke in Zustand und Zukunftsfähigkeit katholischen Religionsunterrichts in der Bundesrepublik Deutschland*, in: SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hrsg.), *Religionsunterricht. Aktuelle Situation und Entwicklungsperspektiven*, Bonn, 1989, S. 74 - 116.
- NASTAINCZYK Wolfgang, *Zum Profil des Religionsunterrichts an Hauptschule und Gymnasium. Allensbacher Ergebnisse*, in: *Katechetische Blätter*, 1/90, S. 4 - 9.
- NEGRI L., *Eduquer les jeunes à la foi*, in: *La Foi*, in: *Revue Catholique Internationale, Communio*, France, 1988, 13, 2, pp. 75-86.
- NEMBACH Ulrich (Hrsg.), *Jugend und Religion in Europa*, Frankfurt, Peter Lang, 1987, 381 S. (Forschungen zur Praktischen Theologie, Bd. 2)
- NERO Joseph, *Katechese, Evangelisation und schulischer Religionsunterricht*, in: *Dossier zur Evangelisierung, Bäluecht zur Wissbei, Zäitschrëft fir chrëschtlech Gemeinschaft*, 9, 15. 12. 89, S. 10 - 12.
- NICOLAY Lucien, *Ich-sein:dabei-sein & anders-sein. Individual- und Sozialpsychologie des Jugendalters*, Luxembourg, L. Nicolay, 1987, 62 S.
- NIEHL Franz W., *Einige Ursachen für die Fremdheit zwischen Kirche und heutiger Kultur*, in: *Katechetische Blätter*, 6/1986, S. 415 - 426., ebenfalls in: INFO-VIDEO-CENTER, *Für*

- Glaube kein Bedarf. Auseinandersetzung mit den Hintergründen religiöser Indifferenz heute*, 1. Lieferung, Luxemburg, 1986, S. 26 - 37.
- NIEHL Franz W., *Suchen nach dem, was uns fehlt. Ansätze einer zeitgemäßen Pastoral.*, Vortrag in Luxemburg am 12. 2. 1988, überarbeitete Fassung, in: INFO-VIDEO-CENTER, *Für Glaube kein Bedarf. Auseinandersetzung mit den Hintergründen religiöser Indifferenz heute*, 3. Lieferung, Luxemburg, 1988, 23 S.
- NIEHL Franz W., *Was ist uns der Religionsunterricht wert?*, in: Katechetische Blätter, 3/89, S. 215 - 217.
- NIPKOW Karl Ernst, *Grundfragen der Religionspädagogik. Bd 1: Gesellschaftliche Herausforderungen und theoretische Ausgangspunkte*, Gütersloh, GTB 105, 3. Aufl., 1984, 232 S.
- NIPKOW Karl Ernst, *Grundfragen der Religionspädagogik. Bd 2: Das pädagogische Handeln der Kirche*, Gütersloh, GTB 106, 3. Aufl., 1984, 238 S.
- NIPKOW Karl Ernst, *Grundfragen der Religionspädagogik. Bd 3: Gemeinsam leben und glauben lernen*, Gütersloh, GTB 756, 2. Aufl., 1988, 272 S.
- NIPKOW Karl Ernst, *Moralerziehung. Pädagogische und theologische Antworten*, Gütersloh, GTB 755, 1981, 192 S.
- NIPKOW Karl Ernst, *Neue Religiosität. Gesellschaftlicher Wandel und die Situation der Jugendlichen*, in: Zeitschrift für Pädagogik, 1981, S. 379-402.
- NIPKOW Karl Ernst, *Religionsunterricht in der Leistungsschule. Gutachten - Dokumente*, Gütersloh, GTB 752, 242 S.
- OBERLE Marc, *Le planning familial et les problèmes des jeunes*, in: Lëtzebuurger Almanach'86, Luxembourg, G. Binsfeld, 1985, S. 260 - 265.
- OSER Fritz, GMÜNDER Paul, *Der Mensch. Stufen seiner religiösen Entwicklung. Ein strukturalistischer Ansatz*, Gütersloh, Vlgsh. Gerd Mohn, 2. überarbeitete Aufl., 1988, 240 S.
- OSER Fritz, *Wieviel Religion braucht der Mensch? Erziehung und Entwicklung zur religiösen Autonomie*, Gütersloh, GTB 740, 1988, 224 S.
- Papstbesuch in Luxemburg am 15. und 16. Mai 1985, Die Ansprachen des Papstes*, in: kirchlicher anzeiger, 11, 1985, S. 185-216.
- Papstbesuch in Luxemburg am 15. und 16. Mai 1985*, in: kirchlicher anzeiger, 2, 1985, S. 53-84.
- Papst Johannes Paul II. in Luxemburg 15. und 16. Mai 1985, Bericht über die einzelnen Etappen*, in: kirchlicher anzeiger, 12, 1985, S. 218-238.
- PASQUIER M., *Jeunesse Maritime Chrétienne (JMC)*, in: Catholicisme, hier - aujourd'hui - demain, t. VI, Paris, Letouzey et Ané, 1967, Sp. 866.
- PAUL François, *Die moralischen und religiösen Interessen unserer Studenten. Eine Umfrage im Lycée de Garçons de Luxembourg*, 1961, 46 S. (pädagogische Dissertation)
- PAULY Michel, *Iorum*, in: forum, 88, 1986, S. 3-6.
- PAULY Michel, *10 Jahre sind es her*, in: forum, 40, 1980, S. 2.
- PAUL Theo, *Arbeiterjugend und Kirche*, in: Katechetische Blätter, 4/88, S. 285 - 288.
- PAUL VI, *Les Jeunes, homélie du 15 avril 1973*, in: La Documentation Catholique, 1632, 20. 5. 73, S. 458.
- PETSCH Hans-Joachim, *Das Leben deuten. Kirche - Werkstatt für Identitätsarbeit?*, in: Katechetische Blätter, 7/87, S. 530 - 533.
- PFANNKUCHEN-SCHAFFNER Bardo, RUHE Hans Georg (Hrsg.), *Lebenshilfe und Lebensberatung in der kirchlichen Jugendarbeit*, München, Kösel, 1982, 144 S. (Hrsg. vom Bischöflichen Jugendamt Münster)
- PFÜTZNER Robert (Hrsg.), *Jugend glaubt anders, Voneinander lernen, aufeinander hören, miteinander sprechen*, München, Verlag für Gemeindepädagogik, 1983, 25 S. (für Eltern).
- PFÜTZNER Robert (Hrsg.), *Jugend glaubt anders. Was junge Leute dazu schreiben*, München, Verlag für Gemeindepädagogik, 1983, 64 S. (für Jugendliche)
- PIAGET Jean, *Das moralische Urteil beim Kinde*, aus dem Französischen von Lucien Goldmann, teilweise neu übersetzt und mit einer Einführung von Hans Aebli, München, dtv 15015, 1986, 478 S. (Originalausgabe: *Le jugement moral chez l'enfant*, Paris, PUF, 1948.)
- PIAGET Jean, *Die Psychologie des Kindes*, aus dem Französischen von Lorenz Häfliger, München, dtv 15021, 1986, 170 S. (Originalausgabe: *La psychologie de l'enfant*, Paris, PUF, 1966.)

- PLATE Manfred (Hrsg.), *Ungläubige Jugend? Briefe und Bekenntnisse*, Freiburg, Basel, Wien, Herder, 1987, 138 S.
- PLATTNER Elisabeth, *Jugend im Reifealter. Eine Hilfe im Umgang mit jungen Menschen von Zehn bis Fünfundzwanzig*, Freiburg i. Br., Basel, Wien, Herder, 1971, 268 S. (Herder-Bücherei, bd. 391).
- POCHET Michel, *Les GEN comme une vocation*, Montet, avril 1986, 12 S. (Arbeitsdokument)
- RAHNER Karl, *Grundkurs des Glaubens. Einführung in den Begriff des Christentums*, Freiburg, Basel, Wien, Herder, 1976, Sonderausgabe, 1984, 448 S.
- RAHNER Karl, *Schriften zur Theologie*, Bd. X, Zürich, Einsiedeln, Köln, Benziger Verlag, 1972.
- RECKINGER Arthur Jos. J., *Siwenzéng Prozent - sin dat se schon all?*, in: d'Wissbei, *Zäitschrëft fir chrëschtlech Gemeinschaft*, 11, 15. 6. 90, S. 16.
- RECKINGER François, *Verfälschung des Glaubens. Was derzeit alles in Religionsbüchern steht*, Stein am Rhein, Christiana Verlag, 1989, 71 S.
- RECKINGER François, *Wird man morgen wieder beichten?*, Kevelaer, Butzon&Berker, 1974, 209 S.
- REIMANN Helga, *Familienbeziehungen Jugendlicher*, in: REIMANN Helga, REIMANN Horst (Hrsg.), *Die Jugend: Einführung in die interdisziplinäre Juventologie*, Opladen, Westdeutscher Verlag, 1987, S. 53-68.
- REIMANN Helga, REIMANN Horst (Hrsg.), *Die Jugend: Einführung in die interdisziplinäre Juventologie*, Opladen, Westdeutscher Verlag, 2. Aufl., 1987, 257 S. (WV studium Bd. 133).
- REIMANN Horst, *Theorie und Praxis der Jugendhilfe und Sozialarbeit*, in: REIMANN Helga, REIMANN Horst (Hrsg.), *Die Jugend: Einführung in die interdisziplinäre Juventologie*, Opladen, Westdeutscher Verlag, 1987, S. 218-242.
- REMOND R., "La révolution de mai 68", *l'évolution des moeurs, l'Eglise et les jeunes*, in: Les relations entre les Eglises et la société, en Allemagne fédérale et en France, de 1960 à 1985. Colloque à l'Institut d'Etudes Sociales de l'Institut Catholique de Paris, 1986/04/11-14 : Paris, in: *Revue de l'Institut Catholique de Paris*, 1987, 22, pp. 195-202.
- RINGEL Erwin, KIRCHMAYR Alfred, *Religionsverlust durch religiöse Erziehung. Tiefenpsychologische Ursachen und Folgerungen*, Wien, Freiburg, Basel, Herder, 5. Aufl., 1986, 241 S.
- RÖGER Christfried, SCHULTZE Herbert, BURCKHARDT B. Siebert (Hrsg.), *Grundwerte in europäischer Diskussion. Christliche Impulse zu einem aktuellen Thema*, Frankfurt a. M., Berlin etc. M. Diesterweg, 1982, 68 S.
- RONCIE de la Marie-Christine (étude coordonnée par), *Jeunes d'aujourd'hui, regards sur les 13 - 25 ans en France*, Paris, Documentation française, 1987.
- RÖSSLER Dietrich, *Grundriß der Praktischen Theologie*, Berlin, New York, De Gruyter, 1986, De Gruyter Lehrbücher, Bd. XIII, 573 S.
- SALADIN P., ZENGER C. A., *Rechte künftiger Generationen*, Basel, Helbing und Lichtenhahn, 1988, 144. S.
- SCHÄFERS Bernhard, *Die Moderne und der Säkularisierungsprozeß*, in: KAUFMANN F. X., SCHÄFERS B. (Hrsg.), *Religion, Kirche und Gesellschaft in Deutschland*, in: *Gegenwartskunde*, SH 5, 37/1988, Opladen, S. 129 - 144.
- SCHÄFERS Bernhard, *Soziologie des Jugendalters: Eine Einführung*, Opladen, Leske + Budrich, 2. Aufl., 1984, 232 S. (UTB 1131).
- SCHALZ Paul, *Einige Gedanken zur Jugendarbeit*, in: d'Wissbei, *Zäitschrëft fir chrëschtlech Gemeinschaft*, 9, 15. 12. 1989, S.16 -18.
- SCHATTENHOFER Karl, *Besinnungstage mit Schulklassen - und dann?*, in: *Katechetische Blätter*, 5/86, S. 366 - 369.
- SCHEUCH, E. K., *Die Jugend gibt es nicht. Zur Differenziertheit der Jugend in heutigen Industriegesellschaften*, in: *Jugend in der Gesellschaft*, dtv. Bd 1063, S. 54-78.
- SCHILLING Johannes, *Kursbuch Jugendarbeit: informieren - planen - handeln*, München, Kösel, 1983, 139 S.
- SCHILTZ Mathias, *Der Papstbesuch: Rückblick und Ausblick*, in: nos cahiers, lëtzebuenger zäitschrëft fir kultur, 4, supplément de l'ALUC, 1986, S. 31-36.
- SCHLADOTH Paul, *Zur Theologie der Firmung. Anfragen aus der kirchlichen Praxis*, in: *Katechetische Blätter*, 5/90, S. 310 - 318.

- SCHLOESSER Renée, "Eng Kiirch am Déngscht vun de Leit", in: Luxemburger Wort, 14. 1. 88, S. 10. (Spezialseite)
- SCHLÜTER Richard, *Freiheit und Bindung. Zur Funktion und zum Selbstverständnis des Religionslehrers im religiösen Sozialisationsprozeß*, in: Katechetische Blätter, 4/86, S. 292 - 300.
- SCHLÜTER Richard, "Schulischer Religionsunterricht in einer säkularen Gesellschaft". Anmerkungen zum Dokument des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, in: Katechetische Blätter, 3/90, S. 164 -169.
- SCHMID Franz, *Grundlagentexte zur katholischen Jugendarbeit*, Freiburg i. Br., Basel, (etc.) Herder, 1986, 589 S. (Handbuch kirchlicher Jugendarbeit Bd. 3)
- SCHMITZ Gerhard, *Diskussionsschwerpunkte des Arbeitskreises "Religionsunterricht in der Sekundarstufe I"*, in: SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hrsg.), *Religionsunterricht. Aktuelle Situation und Entwicklungsperspektiven*, Bonn, 1989, S. 168 - 170.
- SCHMITZ Gerhard, *Religionsunterricht in der Sekundarstufe I*, in: Katechetische Blätter, 7-8/89, S. 541 - 547.
- SCHMITZ Gerhard, *Religionsunterricht in der Sekundarstufe I*, in: SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hrsg.), *Religionsunterricht. Aktuelle Situation und Entwicklungsperspektiven*, Bonn, 1989, S. 159 - 167.
- SCHMIT Joseph, *Die religiöse Dimension in Ausbildung und Erziehung*, in: Centenaire/Ecole privée Marie-Consolatrice Esch-sur-Alzette, 1988, S. 73 - 76.
- SCHMIT Joseph, *Wie die Krise zur Chance werden kann, oder der Mut zum Umdenken. Akutes und Aktuelles zum Problemkreis Erziehung*, in: Centenaire/Ecole privée Marie-Consolatrice Esch-sur-Alzette, 1988, S. 44 - 53.
- SCHMITT Karl Heinz, *Religionsunterricht und Evangelisierung*, in: Katechetische Blätter, 12/89, S. 856-864.
- SCHNEIDER Jan Heiner, *Brücken zwischen Religionsunterricht und kirchlicher Jugendarbeit*, in: Katechetische Blätter, 5/86, S. 334 - 345.
- SCHNEIDER Jan Heiner, *Lehrer und Lehrerinnen in der Schulseelsorge*, in: Katechetische Blätter, 5/90, S 319 - 327.
- SCHROEDER Pool, *125 Joer Lëtzebuerger Kolpingwierk*, in: LW, 8. 7. 89, S. 14.
- SEKRETARIAT POUR LES NON-CROYANTS (Hrsg.), *L'indifférence religieuse*, Paris, Beauchesne, 183, 346 S. (édition italienne, Roma, Citta Nova Editrice, 1978)
- SEIFERT Michael J., *Jugendsekten in modernen Industriegesellschaften*, in: KAUFMANN F. X., SCHÄFERS B. (Hrsg.), *Religion, Kirche und Gesellschaft in: Deutschland*, in Gegenwartskunde, SH 5, 37/1988, Opladen, S. 183 - 199.
- SEILER Emile, *Der Religionsunterricht in den staatlichen Sekundarschulen. Zur heutigen Situation*, Luxembourg, Imprimerie Saint-Paul, 1980, 96 S., Sonderdruck aus "Luxemburger Wort".
- SEILER Emile, *Erziehung zu verantwortungsbewußtem Handeln durch die Schule? Immer mehr Schüler lassen sich von jedem Moralunterricht dispensieren*, in: Luxemburger Wort, 18. 2. 1984, S. 4 und 23. 2. 1984, S. 4.
- SEILER Emile, *Les célébrations liturgiques avec le Pape Jean Paul II au Grand-Duché de Luxembourg les 15 et 16 mai 1985*, in: aspekte, theologische und pastorale Blätter für die diözese luxemburg, 38, Mai 1986, S. 2-9.
- SEILER Emile, *Synodenumfrage und Bußsakrament*, Echternach, 1973, 54 S.
- SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hrsg.), *Nachkonziliare Texte zu Katechese und Religionsunterricht*, Kaiserstraße 163, D - 5300 Bonn 1, 1. Mai 1989, 324 S., Arbeitshilfen, 66.
- SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hrsg.), *Religionsunterricht. Aktuelle Situation und Entwicklungsperspektiven*, Kolloquium 23. - 25. Januar 1989, Kaiserstraße 163, D - 5300 Bonn 1, 1989. 196 S., Arbeitshilfen, 73.
- SERVICE NATIONAL DE LA JEUNESSE, *22 ans d'activités* S. N. J. , réd. Jean GERARD, Rosch KRIEPS, Luxembourg, S.N.J., 1985, 36 S.
- SIMON Vinzenz, *Diskussionsschwerpunkte des Arbeitskreises "Religionsunterricht in der Gymnasialen Oberstufe"*, in: SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hrsg.),

- Religionsunterricht. Aktuelle Situation und Entwicklungsperspektiven*, Bonn, 1989, S. 176 - 178.
- SIMON Vinzenz, *Religionsunterricht in der Gymnasialen Oberstufe*, in: SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hrsg.), *Religionsunterricht. Aktuelle Situation und Entwicklungsperspektiven*, Bonn, 1989, S. 171 - 175.
- SINUS-Institut, *Die verunsicherte Generation. Jugend und Wertewandel*, Ein Bericht des SINUS-Instituts im Auftrag des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit, Opladen, Leske + Budrich, 1983.
- SPEER Andreas, *Kein Platz für Gott. Zu den Bedingungen der Möglichkeit der Glaubensweitergabe*, in: Katechetische Blätter, 5/89, S. 332 - 340.
- SPORSCHILL Georg, *Verstehst Du mein Problem? Pater Georg Sporschill antwortet jungen Menschen.*, Freiburg i. Br., Basel (etc.), Herder, 1988, 144 S.
- STATEC, *Annuaire statistique 1990*, Luxemburg, Imprimerie Victor Buck, 1990, 529 S.
- STATEC, *Recueil de statistiques par commune*, vol 1, tabl. stat., Nov., 1990, S. 171-179.
- STATEC, *Recueil de statistiques religieuses*, Luxemburg, 1977, 139 S.
- STATEC, *Statistiques du mouvement de la population*, Bd.. II, 1966 bis 1986, Luxemburg, 233 S.
- STATEC, *Statistiques historiques 1839.1989*, Luxemburg, editpress, 1990, 616 S.
- St. H., *Zusammenarbeit mit Jugendorganisationen angestrebt. Der Jugenddienst der Stadt Luxemburg offiziell vorgestellt*, in: Luxemburger Wort, 27. 1. 1990, S. 13.
- St. H., *"Freundschaften zwischen Jugendlichen vertiefen"*, Jugendtreff von "Caritas - Jeunes et Familles" offiziell eröffnet, in: Luxemburger Wort, 7. 11. 1990, S. 9
- STEINKAMP Herman, *Jugendarbeit zwischen System und Lebenswelt*, in: Katechetische Blätter, 9/90, S. 584-591.
- STEINKAMP Hermann, *Subjekte oder Sorgenkinder? Kirchliche Jugendarbeit in der Bundesrepublik Deutschland im Spiegel des Dokumentes "Jugend, Kirche und Veränderung" des lateinamerikanischen Bischofsrates*, in: Katechetische Blätter, 9/86, S. 656 - 663.
- STEINKAMP Hermann, *Subjekte oder Sorgenkinder? Kirchliche Jugendarbeit in der Bundesrepublik Deutschland im Spiegel des Dokumentes "Jugend, Kirche und Veränderung" des lateinamerikanischen Bischofsrates*, in: Katechetische Blätter, 9/86, S. 656 - 663.
- STETTER-KARP Irme, *Evangelisierung - Herausforderung an wen?*, in: Katechetische Blätter, 4/88, S271 - 273.
- STEUER A. *"Generationskluft" prägt Einstellung in religiösen Fragen*, in: Luxemburger Wort, 17. 2. 90.
- STUTZ Pierre, *Auf der Suche nach Wurzeln. Jugendarbeit im Spannungsfeld von Mystik und Politik*, in: BIESINGER Albert, BRAUN Peter (Hrsg.), *Jugend verändert Kirche. Wege aus der Resignation*, München, Kösel, 1989, S. 151 - 157.
- théo, Nouvelle encyclopédie catholique*, Paris, Droguet-Ardant/Fayard, 1989, 1235 S.
- THILLENS Maryse, *Le renouveau charismatique au Luxembourg. Un nouveau souffle de l'esprit*, Strasbourg, 1991, 117 S. (mémoire de maîtrise).
- THIMMESCH Carlo, *Offene Jugendarbeit am Beispiel des "Jugendtreff Moskito"*, Fentingen, 1991, 115 S. (Abschlußarbeit am Institut d'Etudes Educatives et Sociales).
- THINNES Petra, *Sozialstatistik zum kirchlichen und religiösen Leben in der Bundesrepublik Deutschland*, in: KAUFMANN F. X., SCHÄFERS B. (Hrsg.), *Religion, Kirche und Gesellschaft in Deutschland*, in: Gegenwartskunde, SH 5, 37/1988, Opladen, S. 203 - 217.
- TREINEN Jean-Michel, *Vun Ziipe, Schécksen a Geliits. Jugendsprache in Luxemburg*, in: Lëtzebuenger Almanach'86, Luxemburg, G. Binsfeld, 1985, S. 378 - 385.
- TRUTWIN Werner, *Religionsunterricht für Suchende*, in: Katechetische Blätter, 1/89, S. 62 - 63.
- TZSCHEETZSCH Werner, *Lernprozeß Jugendarbeit: Ausbildung jugendlicher Gruppenleiter*, Freiburg i. Br., Basel (etc.), Herder, 1985, 292 S. (Handbuch kirchlicher Jugendarbeit Bd. 2)
- TZSCHEETZSCH Werner, *Möglichkeiten und Grenzen einer Jugendtheologie*, in: BIESINGER Albert, BRAUN Peter (Hrsg.), *Jugend verändert Kirche. Wege aus der Resignation*, München, Kösel, 1989, S. 140 - 145.
- VERLAINE P., *Cours de religion et animation chrétienne. Témoignage d'un enseignant*, in: Croire par plaisir, in: Lumen Vitae (éd. française), Belgique, 1988, 1, pp. 99-102.
- VERNETTE Jean, *Au pays du nouveau sacré. Voyage à l'intérieur de la jeune génération*, Paris, Le Centurion, 1981, 234 p., collection "Champs nouveaux".

- VESPER Stefan, *Zwischen Kyrie und Halleluja. Jugendchor (und Jugendband) als neue Form katechetischer Erfahrung*, in: *Katechetische Blätter*, 4/87, S. 275 - 278.
- VORSTAND DES DEUTSCHEN KATECHETEN-VEREINS, *Einige drängende Fragen der religionspädagogischen Praxis und Reflexion*, in: *Katechetische Blätter*, 7-8/89, S. 554 - 559.
- WAGNER Jupp, *Gerappt a gezielt! Sin dat se all?*, in: *d'Wissbei, Zäitschrëft fir chrëschtlech Gemeinschaft*, 11, 15. 6. 90, S. 11 - 15.
- WAGNER Jupp, *"Rappsondeg"*, in: *forum*, 119, Abrëll 1990, S. 3 - 11.
- WAGNER Jupp, *Religionsunterrichtgeschädigt*, in: *tageblatt*, 27. 10. 1990, S. 9.
- WEBER Paul, *Le droit des parents et l'obligation de l'Etat concernant une formation morale dans les écoles publiques*, in: *Diagonales à travers le droit luxembourgeois, livre jubilaire de la Conférence Saint-Yves: 1946 - 1986, Luxembourg, Conférence Saint-Yves, 1986, S. 933-941.*
- WEIRICH Guy, *14. Sitzung des Pastoralrates*, in: *d'Wissbei, Zäitschrëft fir chrëschtlech Gemeinschaft*, 9, 15. 12. 89, S. 3 - 5.
- WEIRICH Guy, *Bildungs- und Jugendarbeit, Pastoralrat: Sitzung vom 22. März 1990*, in: *d'Wissbei, Zäitschrëft fir chrëschtlech Gemeinschaft*, 11, 15. 6. 90, S. 3 - 6.
- Welches Christentum hat Zukunft?*, Dorothee SÖLLE und Johann Baptist METZ im Gespräch mit Karl-Josef KUSCHEL, Stuttgart, Kreuz Verlag, 1990, 71 S.
- WURZBACHER Gerhard, *Gesellungsformen der Jugend in der Bundesrepublik - Hypothesen über Strukturen und Sozialwirkungen*, in: REIMANN Helga, REIMANN Horst (Hrsg.), *Die Jugend: Einführung in die interdisziplinäre Juventologie.*, Opladen, Westdeutscher Verlag, 1987, S. 28-52.
- ZENTRAALKOMITEE DER DEUTSCHEN KATHOLIKEN, *Schulischer Religionsunterricht in einer säkularen Gesellschaft. Eine Erklärung des ZdK*, in: *Herder Korrespondenz*, 44, 1990, S. 31 - 36.
- ZIEBERTZ Eva, *Mädchenarbeit als Aufgabe der Jugendpastoral?*, in: *Katechetische Blätter*, 4/88, S. 280 - 285.
- ZIEBERTZ Hans-Georg, *Gefolgschaft oder Autonomie? Balanceakt in der Orientierung der kirchlichen Jugendarbeit*, in: *Katechetische Blätter*, 4/88, S. 255 - 261.
- ZIEBERTZ Hans-Georg, *Jugendarbeit und Religionsunterricht. Orientierungen an der Rezeption des Evangelisierungsgedankens?*, in: *Katechetische Blätter*, 5/86, S. 346 - 354.
- ZIEBERTZ Hans-Georg, *Kirche und Moderne, Ursachen für Konflikte um die kirchliche Jugendarbeit*, in: *Katechetische Blätter*, 9/90, S. 592-605.
- ZIMMERMANN Dietrich, *Kirchliche Jugendarbeit als Evangelisierung.*, in: *Katechetische Blätter*, 1/86, S. 12 - 20.
- ZULEHNER Paul Michael, *Pastoraltheologie. Bd. 1: Fundamentalpastoral. Kirche zwischen Auftrag und Erwartung*, Düsseldorf, Patmos, 1989, 336 S.
- ZULEHNER Paul Michael, *Pastoraltheologie. Bd. 2: Gemeindepastoral. Orte christlicher Praxis*, Düsseldorf, Patmos, 1989, 270 S.
- ZULEHNER Paul Michael, *Pastoraltheologie. Bd. 3: Übergänge. Pastoral zu den Lebenswenden*, Düsseldorf, Patmos, 1990.
- ZULEHNER Paul Michael, *Pastoraltheologie. Bd. 4: Pastorale Futurologie. Kirche auf dem Weg ins gesellschaftliche Morgen*, Düsseldorf, Patmos, 1990, 336 S.
- ZULEHNER Paul Michael, *Prophetisches*, in: BIESINGER Albert, BRAUN Peter (Hrsg.), *Jugend verändert Kirche. Wege aus der Resignation*, München, Kösel, 1989, S. 80 - 101.
- ZULEHNER Paul Michael, *Wissen wofür ich lebe*, Limburg, Lahn-Verlag, 1989, 63 S.